

**JULIAN V. BROMLEJS „THEORIE DES ETHNOS“  
UND DIE SOWJETISCHE ETHNOGRAPHIE 1966-1989**  
Traditionslinien und Transformationen, Grundbegriffe und politische  
Implikationen eines sowjetischen Ethnizitätskonzepts

Inaugural-Dissertation  
zur Erlangung der Doktorwürde  
der  
Philosophischen Fakultät  
der  
Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität  
zu Bonn

vorgelegt von  
Helene Mutschler

aus  
Asbest

Bonn 2011

Gedruckt mit der Genehmigung der Philosophischen Fakultät  
der Rheinischen-Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn

**Zusammensetzung der Prüfungskommission:**

Priv.-Doz. Dr. Volker Kronenberg  
*(Vorsitzende/ Vorsitzender)*

Prof. Dr. Tilman Mayer  
*(Betreuerin/ Betreuer und Gutachterin/ Gutachter)*

Prof. Dr. Dittmar Dahlmann  
*(Gutachterin/ Gutachter)*

Prof. Dr. Wolfram Hilz  
*(weiteres prüfungsberechtigtes Mitglied)*

Tag der mündlichen Prüfung: .....9. Juli 2009

**Meinen Eltern**

## Danksagung

Mein Dank gilt zuallererst meinem Doktorvater Professor Dr. Tilman Mayer für seinen Glauben an das Thema, die enthusiastische, ideenreiche und unausgesetzte Unterstützung des Vorhabens und die zwar oftmals kontroverse, aber stets faire, anregende und Erkenntnis fördernde Diskussion der Thesen und Ergebnisse. Mein Dank gebührt auch meinem Zweitgutachter Professor Dr. Dittmar Dahlmann, der mich durch seine Forschung und seine Lehrveranstaltungen für die Geschichte Osteuropas und der Sowjetunion begeistert hat. Danken möchte ich außerdem dem *Deutschen Historischen Institut Moskau* für den wissenschaftlichen Austausch und die Hilfe bei der Durchführung meiner Archiv- und Bibliotheksforschungen in Moskau sowie der *Gerda-Henkel-Stiftung* für die großzügige Finanzierung meines dortigen Forschungsaufenthalts. Für wertvolle Anregungen, Einsichten und Informationen danke ich darüber hinaus dem Direktor des *Instituts für Ethnologie und Anthropologie der Akademie der Wissenschaften der Russischen Föderation*, Valerij Tiškov, und seiner Wissenschaftlichen Mitarbeiterin Elena Pivneva. Für die moralische Unterstützung, bereitwillige Aufmunterung und kritische Durchsicht bin ich Dr. Gabriele Feulner und Verena von Plüskow zu großem Dank verpflichtet. Meinem Bruder Willi möchte ich danken für seine Rund-um-die-Uhr-Hotline in Sachen kaputte Drucker, Computerviren und lärmende Notebooks. Für seine gutwillige, stets nach vorn blickende Toleranz unzähliger mit Julian Bromlej und der Ethnographie verbrachter Wochenenden und gestohlener Urlaubstage, für das Durchhalten zermürbender Theorie-Diskussionen und für seinen Trost und seinen Zuspruch danke ich vom ganzen Herzen meinem Mann Kai Kießler. Zuletzt und insbesondere danke ich meinen Eltern Frieda und Waldemar Mutschler für ihre bedingungslose Liebe und Unterstützung. Ihnen widme ich die Arbeit.

# INHALTSVERZEICHNIS

<b>EINLEITUNG</b>	1
<b>ERSTES KAPITEL: THEORIEANSÄTZE DER ETHNIZITÄTSFORSCHUNG</b>	19
I.    Primordialismus und Konstruktivismus: Konzepte und Forschungsstand	19
II.   Zum Verhältnis von Ethnizität und Nation	40
A.  Essenz versus Konstruktion	41
B.  Zivil- versus Ethnonation	47
<b>ZWEITES KAPITEL: KONZEPTE, TRADITIONSLINIEN UND TRANSFORMATIONEN DER SOWJETISCHEN ETHNOGRAPHIE</b>	<b>53</b>
I.    Ethnographische Forschung im zarischen Vielvölkerreich: Fachtraditionen und imperiale Expansion	54
II.   Ethnizitätskonzepte und Herrschaftsstrategien nach der Oktoberrevolution	58
A.  Nationale Konzepte der <i>bol'seviki</i>	58
B.  Nationalitätenpolitik als Strategie der imperialen Staatserhaltung und als Modernisierungs-instrument für die nicht-russische Bevölkerung	68
1.  Ethnischer Föderalismus als Instrument imperialer Staatserhaltung	68
2.  Zwischen imperialer Staatserhaltung und Modernisierung der nicht-russischen Bevölkerung: <i>nation-building</i> der <i>bol'seviki</i>	70
3.  Die Rolle der Ethnographie im sowjetischen <i>nation-building</i> : Interessen, Akteure, Instrumente, Betätigungsfelder	75
C.  Stalins „Große Transformation“ und die Marginalisierung der Ethnographie	82
D.  Nikolaj Marrs „Neue Theorie der Sprache“: Beispiel einer frühsowjetischen Ethnizitätstheorie	88
E.  Ethnizität als soziales Kapital: Wandel zum Primordialismus in den 1930er Jahren	95
F.  Zwischen Ethnogenese und der Ethnographie der Kolchose: Ethnographische Forschung vor und nach dem Zweiten Weltkrieg	101
G.  Zusammenfassung und Zwischenfazit	114
H.  Die „Lösung der „nationalen Frage““ und ihre Folgen: Nationalitäten im „entwickeltem Sozialismus“	117
<b>DRITTES KAPITEL: „DAS GELOBTE LAND DES ETHNOS“?</b>	<b>131</b>
I.    Julian V. Bromlejs „Theorie des Ethnos“	131
A. <i>homo academicus</i>	131
B.  Entwicklung der „Theorie des Ethnos“	137
C.  „Ethnos im engeren und weiteren Sinne“: Definitionen, Entwicklungen, Modifikationen und Widersprüche	141

1.	Ethnos im engeren Sinne – „Ethnikos“	143
2.	Ethnos im weiteren Sinne – „ethnosozialer Organismus“ (ESO)	150
D.	Essentialisierung des „ethnischen Kerns“ der Kultur: „Ethnikos“ als Ausdrucksform eines sowjetischen Primordialismus	156
E.	Zur Bedeutung der Endogamie	162
F.	„Ethnisches Selbst-Bewusstsein“, „ethnisches Paradoxon“: Primordialismus mit konstruktivistischen Zügen?	172
G.	Ethnos im hierarchischen System	181
1.	Ethnische Gemeinschaften	181
2.	Metaethnische Gemeinschaften	182
3.	Mikroethnische Einheiten	184
4.	Subethnische Gemeinschaften	184
5.	Historisch-ethnographische Gemeinschaften	187
6.	Die politische Bedeutung der Hierarchisierung	189
H.	Ethnische Prozesse	191
1.	Ethnische Teilungsprozesse	193
2.	Ethnische Vereinigungsprozesse	194
3.	Das „Sowjetvolk“ innerhalb der „Theorie des Ethnos“	201
II.	Wissenschaft im Parteiauftrag? Ethnographische Forschung und Politik in der Brežnev-Ära: Machtbeziehungen, Strategien, Instrumente	208
III.	Der Widersacher: Lev Nikolovič Gumilev	221
IV.	Bromlejs „Theorie des Ethnos“, <i>perestrojka</i> und das Ende der Sowjetunion: Fehlprognosen, Modifikationen, Scheitern	233
	<b>VIERTES KAPITEL: EIN POSTSOWJETISCHER PARADIGMENWECHSEL?</b>	<b>245</b>
I.	Der post-sowjetische Ethnos-Diskurs in Öffentlichkeit und Politik	246
II.	Ethnizität statt Ethnos und Ethnologie statt Ethnographie: der postsowjetische Ethnos-Diskurs in der Wissenschaft	254
	<b>SCHLUSSBETRACHTUNGEN</b>	
	Wissenschaftshistorische und gesellschaftspolitische Standortbestimmung	262
	<b>QUELLEN-, LITERATUR- UND ABBILDUNGSVERZEICHNIS</b>	<b>268</b>

## EINLEITUNG

And strangely, “culture” came with belonging to a Soviet Union where, to at least my own surprise, it was rare to meet anyone of any apparent social group, anywhere, who did not know what ethnography was and what ethnographers do.

*Bruce Grant, In the Soviet House of Culture*

Seit der Implosion der Sowjetunion hat das Forschungsinteresse an der imperialen Dimension der sowjetischen Geschichte erheblich zugenommen – und damit auch das Forschungsinteresse an der sowjetischen Politik gegenüber den polyethnischen Untertanen.<sup>1</sup> Einige Wissenschaftler sprechen in diesem Zusammenhang von einem *ethnic* beziehungsweise *imperial turn* in der historischen und politikwissenschaftlichen Analyse.<sup>2</sup> Beeinflusst durch die Arbeiten von Pierre Bourdieu und Michel Foucault wird nun auch bei der Betrachtung der Sowjetunion von einigen neueren Studien die Rolle des Staates und der Wissenschaft bei der Konstruktion von ethnischen und nationalen Identitäten in den Mittelpunkt der Untersuchungen gestellt.<sup>3</sup> Sie zeigen, wie der sowjetische Staat mit Unterstützung der Wissenschaft seine Bürger in ethnische Kategorien ordnete, sie klassifizierte und ihnen gegebenenfalls neue ethnische Identitäten zuschrieb, die bis heute über enorme Wirkungsmacht verfügen.

Modern states, whether national or imperial, typically seek to create a set of “totalizing classifications” in place of the premodern blur of diffuse and overlapping identities; in this sense, the Soviet regime’s efforts to categorize its population by ethnicity were not exceptional. The Soviet state was unusual, however, in the lengths to which it went to elaborate these new identity categories in the non-Russian periphery.<sup>4</sup>

---

<sup>1</sup> „Kurzum, *Russland und die Sowjetunion als Vielvölkerreich* avancierte zu einem sichtbaren Topos des Faches [...]“ Dittmar Schorkowitz, Osteuropäische Geschichte und Ethnologie, in: Dittmar Dahlmann (Hrsg.), Hundert Jahre Osteuropäische Geschichte. Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, Stuttgart 2005, S. 237-256, S. 238. Hervorhebungen im Original.

<sup>2</sup> Zum *imperial turn* siehe: Michael David-Fox, Peter Holquist, Alexander Martin, The Imperial Turn, in: *Kritika. Explorations in Russian and Eurasian History*, 4/2006, S. 705-712. Zum *ethnic turn* siehe: Rogers Brubaker, David D. Laitin, Ethnic and Nationalist Violence, in: *Annual Review of Sociology*, Vo. 24, 1998, S. 423-452, S. 426.

<sup>3</sup> Siehe insbesondere: Terry Martin, *The Affirmative Action Empire. Nations and Nationalism in the Soviet Union, 1923-1938*, Ithaca/New York 2001; Peter Blitstein, *Stalin’s Nations: Soviet Nationality Policy between Planning and Primordialism, 1936-1953*, Berkeley, California 1999; Francine Hirsch, *Empire of Nations: Ethnographic Knowledge and the Making of the Soviet Union*, Ithaca 2005; Adrienne Lynn Edgar, *Tribal Nation. The Making of Soviet Turkmenistan*, Cambridge 2004, Ronald Grigor Suny, *Constructing Primordialism: Old Histories for New Nations*, in: *Journal of Modern History*, 73, 2001, S. 862-896; Yuri Slezkine, *The USSR as a Communal Apartment, or How a Socialist State Promoted Ethnic Particularism*, in: *Slavic Review*, 2/1994, S. 414-452; Jörg Baberowski, *Stalinismus und Nation. Die Sowjetunion als Vielvölkerreich 1917-1953*, in: *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft*, Heft 3, 2006, S. 199-213.

<sup>4</sup> Edgar, *Tribal Nation*, S. 3. Ähnlich argumentiert auch Eric Weitz: „Colonial techniques” of rule, common to the Western imperial nations, were replicated in the Soviet Union as it sought to bring “backward” ethnicities and nationalities into modernity, albeit a specifically Soviet modernity.” Eric D. Weitz, *Racial Politics without the Concept of Race: Reevaluating Soviet Ethnic and National Purges*, in: *Slavic Review*, 1/2002, S. 1-29, S. 9.

In der polyethnischen Sowjetunion kam auf wissenschaftlicher Seite der Ethnographie die Hauptrolle bei der Konstruktion und der Analyse von ethnischen Identitäten zu.<sup>5</sup> Fachlich entspricht die russischsprachige Ethnographie der westeuropäischen Ethnologie beziehungsweise der Kultur- und Sozialanthropologie im angelsächsischen Raum.

In der Sowjetunion wird in der Regel unter Ethnographie die Wissenschaft verstanden, die ethnische Merkmale der Völker erforscht. Wir machen auch keinen terminologischen Unterschied zwischen der Erforschung des eigenen Volkes und der ausländischen Völker, und deshalb entspricht die Ethnographie der Gesamtheit beider traditionellen deutschen Disziplinen wie Volkskunde und Völkerkunde.<sup>6</sup>

Diese wissenschaftliche Monopolstellung der sowjetischen Ethnographie war allerdings nicht ohne Brüche und Diskontinuitäten, wie Untersuchungen in Bezug auf die ersten drei Dekaden unter bolschewistischer Herrschaft inzwischen aufgezeigt haben.<sup>7</sup> Mit der 1966 erfolgten Ernennung von Julian Vladimirovič Bromlej (1921-1990) zum Direktor des Ethnographischen Instituts der Akademie der Wissenschaften der UdSSR stieg die Ethnographie endgültig zur „Primaballerina“<sup>8</sup> unter den mit moderner ethnischer Diversität und zwischenethnischen Beziehungen befassten Wissenschaften in der UdSSR auf. Diese Führungsrolle behielt sie bis zum Zusammenbruch der Sowjetunion. Maßgeblich hierfür war nicht zuletzt die von Julian Bromlej und anderen sowjetischen Wissenschaftlern entwickelte „Theorie des Ethnos“, die während der gesamten Brežnev-Ära und der *perestrojka* die theoretische Grundlage für die Erforschung moderner ethnischer Identitäten und zwischenethnischer Beziehungen in der Sowjetunion bildete.

Gleichwohl hat bis heute eine umfassende Analyse der Theorie nicht stattgefunden. Weitgehend unerforscht ist beispielsweise ihre Entstehung Ende der 1960er, Anfang der

---

<sup>5</sup> „In der sowjetischen akademischen Arbeitsteilung waren die Ethnographen die Erstverantwortlichen sowohl für die empirische Erforschung als auch für die theoretische Erklärung von Phänomenen im Bereich Ethnizität, nationaler Identität, Assimilation und Integration.“ Wim van Meurs, Die sowjetische Ethnographie: Jäger oder Sammler?, in: Beate Binder, Wolfgang Kaschuba, Peter Niedermüller (Hrsg.), Inszenierungen des Nationalen. Geschichte, Kultur und die Politik der Identitäten am Ende des 20. Jahrhunderts, Köln, Weimar, Wien 2001, S. 107-135, S. 107.

<sup>6</sup> Julian V. Bromlej, K. V. Čistov, Osnovnyje napravlenija razvitija sovetskoj étnografii, in: Julian V. Bromlej (Hrsg.), Étnografija v stranach socializma, Moskau 1975, S. 7-51, S. 7. Die in Deutschland zunächst übliche Bezeichnung „Volkskunde“ ist inzwischen weitgehend durch die Bezeichnung „Ethnologie“ ersetzt worden, nicht zuletzt aufgrund der Diskreditierung der Wissenschaft im Nationalsozialismus „durch ihre ideologische Nähe zur Volksdeutschenideologie.“ Andreas Wimmer, Verwischte Grenzen. Zum Verhältnis zwischen Soziologie, Ethnologie und Volkskunde, in: Annali di Sociologia - Soziologisches Jahrbuch, Vo. 14, Sonderdruck 1998/99, S. 311-326, S. 313.

<sup>7</sup> Vgl. u. a.: Hirsch, Empire of Nations; Yuri Slezkine, The Fall of Soviet Ethnography, 1928-38, in: Current Anthropology, 4/1991, S. 476-484; Tatjana Solovej, Ot „buržuaznoj“ étnologii k „sovetskoj“ étnografii. Istorija otečestvennoj étnologii pervoj treći XX veka, Moskau 1998; Frederik Bertran, Nauka bez ob'jekta? Sovetskaja étnografija 1920-1930gg. i voprosy étničeskoj kategorizacii, in: Žurnal sociologii i social'noj antropologii, 3/2003, S. 90-104.

<sup>8</sup> van Meurs, Die sowjetische Ethnographie, S. 107. Der Aufsatz von Wim van Meurs bietet einen richtungsweisenden Überblick über die historische Entwicklung der sowjetischen Ethnographie und weist auf vorhandene Forschungslücken hin.



1970er Jahre.<sup>9</sup> Forschungsbedarf besteht überdies bezüglich der Reaktion der Ethnographie auf die Zunahme der zwischenethnischen Spannungen während der *perestrojka*. Wenn Bromlejs Ethnos-Theorie in der westlichen Forschung überhaupt Beachtung findet, dann wird sie meist als ein typisches Produkt der „Stagnationsperiode“ der Brežnev-Ära und als reines Rechtfertigungs- und Verifizierungsinstrument von kommunistischer Parteipolitik desavouiert.<sup>10</sup> Aufgrund ihres rigorosen Dogmatismus habe die Theorie – so der Vorwurf – zudem verhindert, dass die zwischenethnischen Spannungen während der *perestrojka* sowie der Zerfall der Sowjetunion von sowjetischen Ethnographen vorhergesagt werden konnten.<sup>11</sup>

Im postsowjetischen Russland hält die mitunter äußerst polemisch geführte Kontroverse um die Bewertung von Bromlejs „Theorie des Ethnos“ derweil an. Ohnehin aufgrund ihrer Zugehörigkeit zum sowjetischen Erbe als diskreditiert geltend, wird sie obendrein für die bisweilen gewaltsame Politisierung von Ethnizität im Postsozialismus verantwortlich gemacht.

Many aspects of ethnos theory, posing as pure scholarly exercises, were made part of painful public displays, led to conflict-generating political projects and, finally, violent manifestations of ethnic entrepreneurs. Practically all leaders and proponents of ethnonationalism use these categories and logic very extensively in their language.<sup>12</sup>

Ihre Kritiker halten es inzwischen für angebracht, ein „Requiem“ auf die Ethnos-Theorie anzustimmen, nicht zuletzt um der Instrumentalisierung der Theorie durch nationalistische Akteure ein Ende zu bereiten.<sup>13</sup>

Die an Bromlejs Theorie sowie an der von ihm geleiteten spätsowjetischen Ethnographie häufig pauschal geäußerte Kritik beachtet den historischen, politischen und gesellschaftlichen Kontext allerdings immer nur insoweit, dass sie ihr unterstellt, lediglich ein Argumentationslieferant der KPdSU gewesen zu sein. Neuere Studien über die Gründungszeit der Sowjetunion haben jedoch gezeigt, dass die sowjetische Ethnographie weder ausschließlich als eine Rechtfertigungswissenschaft der Parteipolitik noch als eine isolierte akademische

---

<sup>9</sup> Vgl.: Han F. Vermeulen, Arturo Alvarez Roldán, Introduction. The History of Anthropology and Europe, in: Han F. Vermeulen, Arturo Alvarez Roldán (Hrsg.), *Fieldwork and Footnotes. Studies in the History of European Anthropology*, London, New York 1995, S. 1-16, S. 10.

<sup>10</sup> So betrachtet Peter Skalnik Bromlejs Theorie als ausschließlich an der Erfüllung der Parteaufträge ausgerichtet. Vgl.: Peter Skalnik, *Soviet Ethnografia and the National(ities) Question*, in: *Cahiers du Monde russe et soviétique*, 2-3/1990, S. 183-192, S. 185-186. Vgl. auch: Andrea Füg, *Die sowjetische Ethnographie der Pamirvölker: Die Konstruktion von Nationalitäten*, Heidelberg 1992, S. 12.

<sup>11</sup> Vgl.: Vladimir Plotkin, *Dual Models, Totalizing Ideology and Soviet Ethnography*, in: *Cahiers du Monde russe et soviétique*, 2-3 / 1990, S. 235-242, S. 240, vgl. auch: Skalnik, *Soviet Ethnografia*, S. 189.

<sup>12</sup> Vgl.: Valery Tishkov, *Ethnicity, Nationalism and Conflict in and after the Soviet Union. The Mind Aflame*, London 1997, S. 7.

<sup>13</sup> Valerij A. Tiškov, *Rekviem po étnosu. Issledovanija po social'no-kul'turnoj antropologii*, Moskau 2003.

Disziplin betrachtet werden kann.<sup>14</sup> Generell werden Wissenschaften heute meist als „Wissenschaften im Kontext“ betrachtet, als „soziale Konstruktion, die ihre Berechtigung [...] im Kontext ihrer eigenen Zeit und ihres eigenen Raumes finden kann.“<sup>15</sup>

The categories in which ideas are analyzed are fluid; what counts as knowledge is contingent historically and is shaped by the position of the knower vis-à-vis the object studied. The categories, objects of study, and point of view are all interconnected and entangled.<sup>16</sup>

Wissenschaftler entscheiden und handeln innerhalb eines bestimmten Kontexts, der ihre Wahlmöglichkeiten und Handlungsoptionen festlegt.<sup>17</sup> Um also Wissenschaft verstehen und bewerten zu können, muss sie in ihrem spezifischen historischen, lokalen und kulturellen Umfeld betrachtet werden, der ihren Wirkungsrahmen konstituiert, ihre Sagbarkeitsgrenzen und Bedeutungsnetze festlegt, ihre Interessen und Aufgaben formuliert und ihre Instrumente und Technologien bestimmt.<sup>18</sup> „Science is not some eternal essence slowly taking form in history; rather, it is a social practice grounded in concrete historical and geographical circumstances.“<sup>19</sup> Wissenschaft ist mithin kein isoliertes und vollkommen autochthones Paralleluniversum, sondern „mitsamt ihren theoretischen und methodologischen Apparaten nur ein Teilsystem der Gesellschaft [...]“<sup>20</sup>, gebunden an ihre historischen, politischen und kulturellen Strukturbedingungen. „Die Wissensordnung und die Wissensproduktion sind immer von den diskursiven Praktiken bestimmt, sie sind weder für sich, noch haben die Menschen, die diese Praktiken ausüben, Kontrolle über sie.“<sup>21</sup>

Der Kontext, in dem sowjetische Ethnographen wirkten, ist ein komplexes Geflecht aus marxistisch-leninistischer Ideologie, sowjetischer Modernisierung und Nationalitätenpolitik mit all ihren geplanten und unvorhergesehenen Folgen. Die exzeptionelle Bedeutung, die

---

<sup>14</sup> Vgl. insbesondere Hirsch, *Empire of Nations*; Marlène Laruelle, *The Concept of Ethnogenesis in Central Asia. Political Context and Institutional Mediators (1940-50)*, in: *Kritika: Explorations in Russian and Eurasian History*, 1/2008, S. 169-188; van Meurs, *Die sowjetische Ethnographie sowie Yuri Slezkine, N. Ia. Marr and the National Origins of Soviet Ethnogenetics*, in: *Slavic Review* 4/1996, S. 826-862.

<sup>15</sup> Manfred Füllsack, „Perversion“ oder „Konstruktion“? Überlegungen zur Geschichte der sowjetischen Wissenschaften, aus Anlass der Lektüre neuerer Literatur zum Thema, in: *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas*, Band 54, 2006, S. 241-247, S. 247.

<sup>16</sup> Susan Gross Solomon, *Circulation of Knowledge and the Russian Locale*, in: *Kritika: Explorations in Russian and Eurasian History*, 1/2008, S. 9-26, S. 17.

<sup>17</sup> Auch die von Reginald Zelnik geäußerte Kritik an der gängigen Rezeption der in der Stalinzeit wirkenden Historikerin Anna Pankratowa lässt sich auf sowjetische Ethnographen übertragen: „But it is my contention that such negative characteristics take on a different shape when viewed in their historical and human contexts, when we stand closer to the object of study and watch her making the choices she had – or didn’t have – to make.“ Reginald E. Zelnik, *Perils of Pankratova: Some Stories from the Annals of Soviet Historiography*, Seattle u.a. 2005, S. 12-80, S. 63.

<sup>18</sup> „To talk of universal, placeless science today is outmoded [...]“ Solomon, *Circulation of Knowledge*, S. 21.

<sup>19</sup> David N. Livingstone, *Putting Science in Its Place: Geographies of Scientific Knowledge*, Chicago und London 2003, S. 180.

<sup>20</sup> Hartmut Esser, Niklas Luhmann, *Individualismus und Systemdenken in der Soziologie*, in: *Soziale Systeme. Zeitschrift für soziologische Theorie*, 1/1996, S. 131-135, S. 131.

<sup>21</sup> Jörg Baberowski, *Der Sinn der Geschichte: Geschichtstheorien von Hegel bis Foucault*, München 2005, S. 196-197.

der Wissenschaft im sowjetischen Kontext zukam, ergab sich darüber hinaus aus dem wissenschaftlichen Anspruch, den der sowjetische Staat an seine Politik stellte.

Marxist claimed that Marxism was both a scientific theory and a guide to revolutionary action. It was based, like the natural sciences, on a materialist conception of reality, and it employed in the analysis of society the same dialectical method that natural sciences used in their studies of nature.<sup>22</sup>

Wissenschaftlichkeit und die Befolgung historischer Gesetzmäßigkeiten waren aus sowjetischer Sicht die Existenzgrundlagen des sozialistischen Staates, die dadurch gleichsam seine Überlegenheit gegenüber dem Westen begründeten. Wissenschaftlich fundierte Politik war also integraler Bestandteil der sowjetischen Selbstlegitimation.<sup>23</sup>

In Western histories of Russian and Soviet science, the image of politics as constraining – even inhibiting – science has a long lineage. Whether because of particular cases that riveted our attention (eugenics, psychiatry, agronomy) or because of the chilling effect of post-World War II international politics, most Western scholars have devoted little attention to the role of the Russian and Soviet state in facilitating the construction of scientific institutions, the formation of scientific communities, the spread of scientific literacy, and the fostering of cross-national scientific relations.<sup>24</sup>

Gleichzeitig war der sowjetische Wissenschaftsbetrieb ein politischer Raum, der von Signalen, Informationen, Befehlen, Repressalien und Zensur gekennzeichnet war.<sup>25</sup> Ein solches Umfeld eröffnete den Wissenschaftlern spezifische Handlungsfelder und Gestaltungsmöglichkeiten, die den offiziellen ideologischen Rahmen zwar nicht verlassen durften, die sich allerdings auch nicht auf ein ausschließlich monolithisches, propagandistisches oder totalitäres Denken reduzieren lassen: „[...] Soviet subjects were neither atomised nor completely terrorised and propagandised victims of the system; they managed to adapt to and even shape the contours imposed from above.“<sup>26</sup>

Folglich soll die vorliegende Arbeit Bromlejs „Theorie des Ethnos“ und sein Wirken am Ethnographischen Institut in ihrer historischen und kulturellen Gebundenheit beleuchten, in ihrem spätsowjetischen Kontext sowie in ihrer spezifischen ethnographischen Fachtradition. Zu diesem Zweck ist die Darstellung und Analyse des politischen, gesellschaftlichen und wissenschaftshistorischen Kontexts notwendig, in dem die Konzeptionen von „Ethnizität“ und „Nation“ durch die sowjetische Nationalitätenpolitik beziehungsweise die sowjetische

---

<sup>22</sup> David Holloway, Science, technology and modernity, in: Ronald Grigor Suny (Hrsg.), The Cambridge History of Russia, Volume III, The Twentieth Century, Cambridge 2006, S. 549-578, S. 552.

<sup>23</sup> Vgl.: Holloway, Science, technology and modernity, S. 549.

<sup>24</sup> Solomon, Circulation of Knowledge, S. 25.

<sup>25</sup> Alain Blum, Circulation, Transfers, Isolation, in: Kritika: Explorations in Russian and Eurasian History, 1/2008, S. 231-242, S. 232.

<sup>26</sup> Ronald Grigor Suny, Reading Russia and the Soviet Union in the twentieth century: how the ‘West’ wrote his history of the USSR, in: Ronald Grigor Suny (Hrsg.), The Cambridge History of Russia, Volume III, The Twentieth Century, Cambridge 2006, S. 5-64, S. 62.

Ethnographie entworfen und implementiert wurden. Aufgezeigt werden dabei die Entwicklungslinien der Konzepte mit ihren Brüchen und Kontinuitäten sowie die Interdependenzen zwischen ethnographischer Wissenschaft und Nationalitätenpolitik.

Begriffe wie „ethnische Gruppe“, „Ethnizität“, „ethnische Konflikte“, aber auch Kuriositäten wie „ethnische Arzneimittel“<sup>27</sup> haben gegenwärtig auch im Westen sowohl in der politischen und gesellschaftlichen als auch in der akademischen Debatte Hochkonjunktur.<sup>28</sup> Begleitet wird ihr nahezu inflationärer Gebrauch von Kontroversen über die Definition des „Ethnischen“ innerhalb der Wissenschaft – und ein Konsens ist bisher nicht absehbar.<sup>29</sup> Die Schwierigkeit, ethnische Phänomene wissenschaftlich zu erfassen, lässt sie zuweilen als irrational und atavistisch erscheinen. So impliziert die häufig voreilige Charakterisierung von Konflikten als „ethnisch“ geradezu eine Zwangsläufigkeit der gewaltsamen Konfrontation zwischen Angehörigen unterschiedlicher Gruppen. Bisweilen ist auch die Kategorisierung von Konflikten als „ethnisch“ nicht eindeutig belegbar.<sup>30</sup>

Die Popularisierung des ethnischen Vokabulars hängt nicht zuletzt damit zusammen, dass nach der Desintegration des sowjetischen Vielvölkerstaates gerade die ethnisch definierte Nation für die Nachfolgestaaten als zentrales politisches und ideologisches Identitätskonzept galt.<sup>31</sup> In der Umbruchphase des Postsozialismus dominierten Fragen nach dem Stellenwert

---

<sup>27</sup> Siehe: Joachim Müller-Jung, Von Rassen kann die moderne Medizin nicht lassen. „Ethnische“ Tabletten und schwarze Genetik: Die Wissenschaft distanziert sich von historischen Begriffen, um neue Konzepte zu kreieren, in: FAZ, Nr. 281, 1. Dezember 2004, S. N1.

<sup>28</sup> „Ethnische Säuberungen“ erlangen außerdem zunehmend juristische Relevanz im Zusammenhang mit den Prozessen vor den UN-Kriegsverbrechertribunalen. Vgl.: Norman M. Nairmark, Flammender Haß. Ethnische Säuberung im 20. Jahrhundert, München 2004, S. 11.

<sup>29</sup> Vgl.: Christian Giordano, Ethnizität und das Motiv des mono-ethnischen Raumes in Zentral- und Osteuropa, in: Urs Altermatt (Hrsg.), Nation, Ethnizität und Staat in Mitteleuropa, Wien, Köln, Weimar 1996, S. 22-33, S. 23. Siehe zur Aktualität der Ethnizitätsdebatte die Kontroversen rund um den im Frühjahr 2008 in der renommierten politikwissenschaftlichen Zeitschrift „Foreign Affairs“ erschienenen Aufsatz „Us and Them. The Enduring Power of Ethnic Nationalism“, von Jerry Z. Muller: Jerry Z. Muller, Us and Them. The Enduring Power of Ethnic Nationalism, in: Foreign Affairs, March/April 2008, S. 18-35 sowie die Reaktionen auf den Artikel: James Habyarimana, Macartan Humphreys, Daniel Posner, Jeremy Weinstein, Better Institutions, Not Partition, in: Is Ethnic Conflict Inevitable? Parting Ways Over Nationalism and Separatism, Foreign Affairs July/August 2008, S. 138-141, Richard Rosecrance, Arthur Stein, Separatism's Final Country, in: Ethnic Conflict Inevitable? Parting Ways Over Nationalism and Separatism, Foreign Affairs July/August 2008, S. 141-145.

<sup>30</sup> „Was als ethnischer Konflikt oder ethnischer Krieg dargestellt wird – zum Beispiel die Gewalt im ehemaligen Jugoslawien –, hat möglicherweise ebenso viel oder mehr mit brutalen Banden, Warlords, Plünderern und den Profiteuren des Schwarzmarkts zu tun wie mit Ethnizität.“ Rogers Brubaker, Ethnizität ohne Gruppen, Hamburg 2007, S. 33-34.

<sup>31</sup> Vgl.: Wolfgang Kaschuba, Geschichtspolitik und Identitätspolitik. Nationale und ethnische Diskurse im Kulturvergleich, in: Beate Binder, Wolfgang Kaschuba, Peter Niedermüller (Hrsg.), Inszenierungen des Nationalen. Geschichte, Kultur und die Politik der Identitäten am Ende des 20. Jahrhunderts, Köln, Weimar, Wien 2001, S. 19-42, S. 32. Ähnlich auch Dieter Langewiesche: „Unübersehbar ist jedoch, dass in dem Ordnungsvakuum, das entstanden ist, die Nation und der Nationalstaat erneut zum Hoffnungsanker vieler Menschen geworden sind. [...] Dies gilt auch für das westliche Europa.“ Dieter Langewiesche, Nation, Nationalismus, Nationalstaat: Forschungsstand und Forschungsperspektiven, in: Neue Politische Literatur, Vo. 40, 1995, S. 190-236, S. 190.

ethnischer und nationaler Identitäten den öffentlichen Diskurs<sup>32</sup>, der im Extremfall in bewaffneten Konflikten eskalierte.<sup>33</sup> „Hier stoßen westeuropäische „postnationalistische“ Vorstellungen und Normen auf eine Region, in der Ethnizität in Verbindung mit Territorialität die Identitätsmuster maßgeblich bestimmt.“<sup>34</sup>

Was also verbirgt sich hinter dem „Ethnischen“? Ist seine Verwendung für die wissenschaftliche Analyse sozialer Phänomene überhaupt zweckdienlich? Oder ist „ethnisch“ – so Max Weber – „ein für jede wirklich exakte Untersuchung ganz unbrauchbarer Sammelname“<sup>35</sup>? Die wissenschaftliche Diskussion um den Begriff *ethnicity* nahm Mitte der 1960er Jahre in den USA ihren Anfang<sup>36</sup>, weshalb die dort entwickelten Konzepte diese Diskussion dominieren.<sup>37</sup> Dass allerdings auch im sowjetischen Vielvölkerstaat versucht wurde, den Begriff des „Ethnischen“ für die Wissenschaft nutzbar zu machen, belegt nicht zuletzt Bromlejs „Theorie des Ethnos“: „‘Ethnicity’ is ‘in’ in the USSR and the USA alike.“<sup>38</sup>

Der polysemantische altgriechische Begriff *ta ethnos* bezeichnete sowohl eine beliebige Ansammlung von Menschen als auch eine Herde von Tieren.<sup>39</sup> *Ethnos* waren Menschen oder Tiere, die über gemeinsame Merkmale verfügten und die gemeinsam lebten und handelten. Homer sprach von *ethnos betairôn*, einer Gruppe von Freunden, Kameraden und Kampfgefährten, von *ethnea nekrôn*, einer Anhäufung „menschlicher Überreste“, oder auch von *ethnos melissôn* oder *ethnos orinthôn*, womit ein Bienenschwarm beziehungsweise eine Vogelschar gemeint war.<sup>40</sup> Seit Aristoteles setzte sich die Bezeichnung *ethnos* als Synonym für „Bar-

---

<sup>32</sup> Vgl.: Peter Niedermüller, Zeit, Geschichte, Vergangenheit. Zur kulturellen Logik des Nationalismus im Postsozialismus, in: Historische Anthropologie, 5. Jg., 1997, S. 245-267, S. 247.

<sup>33</sup> Vgl.: Dittmar Schorkowitz, Viel Geschichte – Wenig Integration. Nationale Reaktionen im Postsozialismus, in: Dittmar Schorkowitz (Hrsg.), Transition – Erosion – Reaktion: zehn Jahre Transformation in Osteuropa, Frankfurt am Main 2002, S. 163-188, S. 175-176. „Die Nationsbildungsprozesse im postsowjetischen Raum machten die Brisanz der Minderheitenpolitik in Russisch-Asien erst recht bewusst, weil interethnische Konflikte auch unter Mitwirkung europäischer Institutionen nun einer Lösung zugeführt werden müssen. Außerdem wurde das Interesse an den Übergangsräumen Eurasiens infolge der geopolitischen Neuordnung – inklusive all jener neo-imperialen Deutungsmuster, die sich aus der Orientalischen und verwandten Fragen herleiten lassen – revitalisiert [...]“ Schorkowitz, Osteuropäische Geschichte und Ethnologie, S. 238-239.

<sup>34</sup> Uwe Halbach, Eingefrorene Konflikte im Südkaukasus. Probleme und Grenzen der Europäisierung, in: Osteuropa 11/2007, S. 83-94, S. 91.

<sup>35</sup> Max Weber, Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriss der verstehenden Soziologie, fünfte, revidierte Auflage, Tübingen 1972, erster Halbband, S. 242.

<sup>36</sup> Losgelöst wurde die *ethnicity*-Diskussion durch die 1963 erschienene Studie von Glazer und Moynihan, die sich mit dem Scheitern des *melting pot*-Konzepts befasste. Siehe: Nathan Glazer, Daniel P. Moynihan (Hrsg.), *Beyond the Melting Pot*, Cambridge 1963.

<sup>37</sup> So Wolfgang Stender, Vom völkischen Nationalismus zum Ethnonationalismus – Ideologieproduktion in Deutschland, in: Moshe Zuckermann (Hrsg.), Ethnizität, Moderne und Enttraditionalisierung, Tel Aviver Jahrbuch für deutsche Geschichte XXX/2002, Göttingen 2002, S. 50-64, S. 60.

<sup>38</sup> Mary McAuley, Nationalism and the Soviet Multi-ethnic State, in: Gail W. Lapidus (Hrsg.), *The “Nationality” Question in the Soviet Union*, New York, London 1992, S. 31-62, S. 36.

<sup>39</sup> Siehe: Eric R. Wolf, Gefährliche Ideen. Rasse, Kultur, Ethnizität, in: Historische Anthropologie, 3/1993, S. 331-345, S. 332.

<sup>40</sup> Diese und weitere Beispiele für die polysemantische Verwendung des Terminus „Ethnos“ bei Anthony D. Smith, *The Ethnic Origins of Nations*, Oxford 1986, S. 21-22.

baren“, also für alle nicht-hellenischen Volksgruppen durch, „Menschengruppen also, die eine andere Sprache, andere Sitten und Gebräuche, andere Wirtschaftsformen, politische Institutionen und Religionen aufwiesen als sie selbst.“<sup>41</sup> Ähnliches gilt für das Neue Testament, das mit *ta ethnê* „Heiden“, also sowohl Nichtjuden als auch Nichtchristen bezeichnete.<sup>42</sup> Seit dem 18. Jahrhundert hat sich *ethnos*, *ethnie* oder *ethnic* weitgehend in der Bedeutung von „andere Menschen“ durchgesetzt, Menschen also, die einer Gruppe angehören, die sich von der „eigenen“ Gruppe sozial, kulturell oder religiös unterscheidet. Im modernen Sprachgebrauch existiert das französische Substantiv *l'ethnie*, während die englische Sprache lediglich das Adjektiv *ethnic* kennt.

Bis zur Popularisierung und Politisierung der ethnischen Terminologie seit den 1970er Jahren war sie nahezu ausschließlich für den wissenschaftlichen Gebrauch innerhalb der Ethnologie und der Anthropologie reserviert und der breiten Öffentlichkeit nicht geläufig. Bis heute versteht die Ethnologie unter „Ethnos“ oder „Ethnie“ meist „eine Menschengruppe mit gleicher Kultur, gleicher Sprache, Glauben an eine gleiche Abstammung und ausgeprägtem ‚Wir-Bewußtsein‘ [...]“.<sup>43</sup> Seit dem *ethnic revival* in den USA, das sich in erster Linie gegen die Dominanz der *White Anglo-Saxon Protestants (WASPs)* in Politik, Wirtschaft und Öffentlichkeit richtete, wurden mit dem Attribut *ethnic* überwiegend Migranten und Minderheiten versehen, die um rechtliche und politische Gleichstellung und Gleichberechtigung kämpften. „Ethnos“, „Ethnie“ oder „ethnisch“ implizierte mithin „sprachgeschichtlich die Fremdheit des Untersuchungsgegenstandes.“<sup>44</sup>

Innerhalb der russischsprachigen Ethnographie lässt sich die Verwendung des Terminus *этнос (ĕtnos)* begriffsgeschichtlich auf die 1923 im Shanghaier Exil erschienene gleichnamige Monographie von Sergej M. Širokogorov zurückführen.<sup>45</sup> In die offizielle sowjetische Ethnographie wurde der Begriff „Ethnos“ jedoch erst durch Julian Bromlej eingeführt,<sup>46</sup> der das „Ethnos“ als originäres Forschungsobjekt der Ethnographie bestimmte. Im Unterschied

---

<sup>41</sup> Karl-Heinz Kohl, Ethnizität und Tradition aus ethnologischer Sicht, in: Aleida Assmann, Heidrun Friese (Hrsg.), *Identitäten. Erinnerung, Geschichte, Identität*, 2. Auflage, Frankfurt am Main 1999, S. 269-287, S. 270. Hervorhebungen im Original.

<sup>42</sup> Vgl. Smith, *The Ethnic Origins of Nations*, S. 21.

<sup>43</sup> Kohl, Ethnizität und Tradition aus ethnologischer Sicht, S. 270. Ähnlich wird Ethnizität auch durch die „American Anthropological Association“ definiert: „While diverse definitions exist, ethnicity may be defined as the identification with population groups characterized by common ancestry, language and custom.“ American Anthropological Association, Response to the OMB Directive 15: Race and Ethnic Standards for Federal Statistics and Administrative Reporting (Sept. 1997), online unter: <http://www.aaanet.org/gvt/ombdraft.htm>, eingesehen am 23. August 2007.

<sup>44</sup> Kohl, Ethnizität und Tradition aus ethnologischer Sicht, S. 270.

<sup>45</sup> S. M. Širokogorov, *Ėtnos. Issledovanie osnovnykh principov izmenenija ĕtničeskich i ĕtnografičeskich javlenij*, Vladivostok 2002. Širokogorov war zwar nicht der erste, der den Begriff verwendete. Für ein früheres Beispiel siehe: N. Moglianskij, *Predmet i zadači ĕtnografii*, in: *Živaja starina*, 1/1916, S. 1-22, S. 10-11. Širokogorov entwickelte aber die erste umfangreiche russischsprachige Ethnos-Theorie.

<sup>46</sup> Vgl.: Tiškov, *Rekviem po ĕtnosu*, S. 12-13. Zu Unrecht behauptet daher Giordano, die sowjetische Ethnographie „operiere“ seit der Zwischenkriegszeit mit dem Begriff. Vgl.: Giordano, *Ethnizität*, S. 22 u. 24.

zur traditionellen Verwendung der Terminologie im Westen wurden in der Sowjetunion seit Bromlej mit „Ethnos“ und „ethnisch“ allerdings nicht nur kleine Minderheiten oder exotische Völker, sondern auch moderne, Millionen von Angehörigen zählende Nationen bezeichnet.

Gleichzeitig existierte in der russischen und sowjetischen Sprachpraxis der Terminus „Nationalität“ (*nacional'nost'*) als Bezeichnung für die unterschiedlichen Nationen, Völkernschaften und Volksgruppen der polyethnischen Sowjetunion.<sup>47</sup> Im Unterschied zum angelsächsischen und französischen Sprachgebrauch, der mit *nationality* und *nationalité* in der Regel die Staatsangehörigkeit bezeichnet, wurde der Begriff in der Sowjetunion synonym mit „ethnisch“ verwendet.<sup>48</sup> „Im sowjetischen Sprachgebrauch zählten zu den „Nationalitäten“ nicht nur die ethnischen Minderheiten, sondern auch die ethnische Mehrheit, so dass das Wort gleichbedeutend mit „ethnischer Einheit“ war.“<sup>49</sup> Insbesondere in Politik und Verwaltung dominierte der Terminus *nacional'nost'* und das zugehörige Adjektiv *nacional'nyj*: Wenn also von „Nationalitätenpolitik“ (*nacionan'naja politika*) und „nationaler Frage“ (*nacional'nyj vopros*) oder „nationalen Beziehungen“ (*nacional'nye otnošenija*) die Rede war, war stets die Politik gegenüber indigenen Volksgruppen sowie die Regulierung zwischenethnischer Beziehungen innerhalb der Sowjetunion gemeint. Die Begriffe „Ethnos“ (*étnos*) und „ethnisch“ (*étničeskij*) blieben für die Wissenschaft reserviert und verliehen ihr dadurch einen auch international anschlussfähigen Duktus.<sup>50</sup> In Politik und Öffentlichkeit dominierte weiterhin der Begriff „Nationalitäten“ den Diskurs.

Die wissenschaftliche Befassung mit Ethnizität wird von zwei Denkschulen geprägt: dem Primordialismus und dem Konstruktivismus. Vertreter der primordialialistischen Schule betrachten Ethnizität als ein natürliches und objektiv existierendes Phänomen. Die Zugehörigkeit zu einer ethnischen Gruppe ist „primordial“ im Sinne von „ursprünglich vorhanden“, schicksalhaft und irreversibel.

---

<sup>47</sup> Vgl.: Boris Meissner, Nationalitätenfrage und Sowjetideologie, in: Georg Brunner, Boris Meissner (Hrsg.), Nationalitäten-Probleme in der Sowjetunion und Osteuropa, Köln 1982, S. 11-44, S. 27.

<sup>48</sup> Vgl.: Harald Haarmann, *Nation und Sprache* in Russland, in: Andreas Gardt (Hrsg.), *Nation und Sprache: Die Diskussion ihres Verhältnisses in Geschichte und Gegenwart*, Berlin, New York 2000, S. 747-824, S. 751. Egbert Jahn erklärt dies mit dem Fehlen eines entsprechenden Adjektivs für *the state* oder *l'état* im Englischen und Französischen – im Unterschied zu „staatlich“ oder *gosudarstvennyj* im Deutschen und Russischen, die deshalb auf *nacional* zurückgreifen. Auch stimme begriffsgeschichtlich die Bedeutung des griechischen *étnos* mit dem lateinischen *ratio* überein. Vgl.: Egbert Jahn, *Ethnische, religiöse und nationale Minderheiten. Begriffe und Statusoptionen*, in: *Osteuropa* 11/2007, S. 7-25, S. 13.

<sup>49</sup> Jahn, *Ethnische, religiöse und nationale Minderheiten*, S. 14.

<sup>50</sup> „The attempts to join a Europe-wide social science led to the search for a language that could speak to international audiences even while affirming that science could be nationally unique. These attempts arose from a desire for recognition and affirmation on the international scene and, at the same time, from the patriotic wish to prove that the Soviet Union was unique and downright incomprehensible to outsiders.“ Blum, *Circulation, Transfers, Isolation*, S. 236.

Für die Kritiker des Primordialismus – zumeist Anhänger der konstruktivistischen Denkrichtung – sind es Menschen und ihre Handlungen, die die Welt zu dem machen, was sie ist. Folglich sind für sie ethnische Gruppen auch keine „natürlichen“ Entitäten. Sie stellen vielmehr fest, dass Ethnizität in der Interaktion von verschiedenen Gruppen entsteht. „In isolation, it means nothing to be English, Arab, French, or Mexican.“<sup>51</sup>

Ist in der gegenwärtigen Forschung von Bromlejs Theorie die Rede, so wird sie meist der primordialistischen Denkschule zugeschrieben.<sup>52</sup> Ziel der Arbeit ist u.a. die Überprüfung dieser Zuordnung. Erkenntnisleitend ist die Frage, wie unter den Bedingungen des Spätsozialismus Ethnizität wissenschaftlich erfasst wurde, aber auch inwiefern sie sich in westlichen Theorieschulen verorten lässt. War innerhalb des sowjetischen Wissenschaftsdiskurses eine eindeutig primordialistische oder konstruktivistische Theorieentwicklung überhaupt denkbar?<sup>53</sup>

Um die Untersuchung dieser Fragestellungen anhand von Bromlejs Werk und anhand von Archivzeugnissen entfalten zu können, müssen zunächst die Begrifflichkeiten und Theorieschulen genauer vorgestellt werden, mit denen die Auseinandersetzung mit Bromlejs Theorie und sowjetischer Nationalitätenpolitik geführt wird. Auch wenn weder Vertreter der sowjetischen Ethnographie noch die mit Nationalitätenpolitik befassten Funktionäre die Bezeichnungen „primordialistisch“ oder „konstruktivistisch“ zur Kategorisierung ihrer Konzepte und Strategien verwendeten, so enthalten diese doch Annahmen und Thesen, die sich mit diesem Begriffsapparat erfassen lassen. Deshalb befasst sich das erste Kapitel der Arbeit mit der Darstellung der beiden Theorieansätze der Ethnizitätsforschung, dem Primordialismus und dem Konstruktivismus. Ihre Konzepte sowie der aktuelle Forschungsstand werden hier vorgestellt.

Beide Theorieschulen unterscheiden sich grundlegend in der Frage, ob es sich bei ethnischen Gemeinschaften um tatsächlich und objektiv existierende Phänomene handelt. Während Primordialisten überzeugt sind, ethnische Gruppen anhand von gemeinsamen At-

---

<sup>51</sup> Amado M. Padilla, Psychology, in: Joshua Fishman (Hrsg.), *Handbook of Language and Ethnic Identity*, Oxford 1999, S. 109-121, S. 118.

<sup>52</sup> Vgl. exemplarisch: Valery Tishkov, Nationalities and Conflicting Ethnicity in Post-Communist Russia, in: United Nations Research Institute for Social Development (Hrsg.), *Discussion Paper No 50*, Genf 1994, S. 2; Giordano, Ethnizität, S. 24; Skalnik, *Soviet Ethnografiia*, S. 187.

<sup>53</sup> Unter „Diskurs“ versteht die vorliegende Arbeit ein „Regelsystem, welches alle möglichen Aussagen hervorbringt und unmögliche verbietet.“ Siehe: Franz X. Eder, *Historische Diskurse und ihre Analyse – eine Einleitung*, in: Franz X. Eder (Hrsg.), *Historische Diskursanalysen. Genealogie, Theorie, Anwendungen*, Wiesbaden 2006, S. 9-23, S. 11. Gerade in diktatorischen Systemen wie der Sowjetunion sind solche Sagbarkeitsregime mit ihren Disziplinierungsmechanismen am deutlichsten beobachtbar. Foucault bezeichnet so verstandene Diskurse als „Archiv“: „Das Archiv ist zunächst das Gesetz dessen, was gesagt werden kann, [...]“ „Das Archiv [...] ist das, was [...] von Anfang an *das System ihrer Aussagbarkeit* definiert.“ Michel Foucault, *Die Archäologie des Wissens*, 1. Auflage [Nachdruck], Frankfurt am Main 2007, S. 187 und S. 188. Hervorhebung im Original.



tributen wie Sprache, Kultur, geglaubter oder tatsächlich nachweisbarer gemeinsamer Abstammung, Territorium etc. von einander unterscheiden zu können, betrachten Konstruktivisten ethnische Gruppen mit Benedict Andersons vielfach zitierter Formel als „imagined communities“, die in einem komplexen historischen Prozess von geistigen Eliten, vom Staat oder sonstigen politischen Akteuren konstruiert werden. Das Kapitel zeichnet die Argumentationslinien des Kulturanthropologen Clifford Geertz nach, der Ethnizität als einen Ausdruck tief verankerter menschlicher Tradition zur Vergemeinschaftung betrachtet. Auch die Ethnizitätsauffassung eines radikalen biologischen Primordialismus, vertreten von Pierre van den Berghe, wird kurz skizziert. Van den Berghe begreift ethnische Gruppen als biologische Verwandtschaftsgruppen. Beide Konzepte stehen exemplarisch für das populäre primordialistische Verständnis von ethnischen Gruppen als sprachlich-kulturelle Gemeinschaften oder erweiterte Verwandtschaftsgruppen.

Diese Sichtweise auf Ethnizität ist nicht ohne Widerspruch geblieben. Hinterfragt wird von Vertretern des Konstruktivismus unter anderem das tatsächliche Vorhandensein derart „objektiver“ Kennzeichen sowie die tatsächliche Nachweisbarkeit von biologischer Verwandtschaft bei Tausende und bisweilen auch Millionen von Menschen umfassenden Gemeinschaften. Bei der Darstellung der konstruktivistischen Ethnizitätskonzepte finden neben Frederick Barth, Thomas H. Eriksen, Abner Cohen und Rogers Brubaker insbesondere auch Vertreter der zeitgenössischen Kulturwissenschaft Berücksichtigung, deren Werk zur „Entessentialisierung“ von Ethnizität entschieden beigetragen hat. Sie begreifen Ethnizität als eine Erscheinungsform kollektiver Identitäten,<sup>54</sup> die als Diskursformation analysiert wird.

Ethnische Identitäten entstehen aus ihrer Sicht im Prozess der Differenzierung zwischen Innen und Außen, des Ein- und Ausschließens, durch die Bildung von Antagonismen. Ethnizität gilt ihnen als kulturell konstruiert, diskursiv ausgehandelt und verhandelbar und durch Symbole und Rituale geordnet und reguliert.<sup>55</sup> Der erste Teil des ersten Kapitels schließt mit einer zusammenfassenden Standortbestimmung der gegenwärtigen Ethnizitätsforschung. Bedeutend ist dabei der Hinweis, dass das Feststellen des Konstruktionscharakters ethnischer Gemeinschaften keinesfalls besagen darf, dass die Folgen der Konstruktion keine

---

<sup>54</sup> Aleida Assmann und Heidrun Friese weisen darauf hin, dass vor dem Hintergrund der Verbrechen der NS-Diktatur, die im Namen einer völkisch definierten Kollektividentität stattgefunden haben, in der Bundesrepublik nachvollziehbare Skepsis gegenüber dem Terminus „kollektive Identität“ bestand. Vgl.: Aleida Assmann, Heidrun Friese, Einleitung, in: Aleida Assmann, Heidrun Friese (Hrsg.), Identitäten. Erinnerung, Geschichte, Identität, 2. Auflage, Frankfurt am Main 1999, S. 11-23, S. 12-13.

<sup>55</sup> Vgl.: Brubaker, Laitin, Ethnic and Nationalist Violence, S. 441.

reale soziale Tatsachen erschaffen, die sowohl von der Forschung als auch von der Politik als solche zu behandeln sind.<sup>56</sup>

War die Ethnizitätsforschung eher die Domäne der Ethnologen und Soziologen, wurde die Erforschung des Phänomens „Nation“ lange Zeit fast ausschließlich von Historikern und Politikwissenschaftlern betrieben. Manche Forscher benutzen die Begriffe „Nation“ und „Ethnizität“ scheinbar deckungsgleich, während andere deutlich zwischen den beiden Phänomenen unterscheiden. Nicht zuletzt der Begriff „Ethnonation“ deutet aber daraufhin, dass Verknüpfungen zu bestehen scheinen. Deshalb befasst sich der zweite Teil des ersten Kapitels kursorisch mit dem Forschungsstand zum Konzept „Nation“ unter besonderer Berücksichtigung des Verhältnisses von „Nation“ und „Ethnizität“. Dies ist umso wichtiger, da insbesondere im Zusammenhang mit der sowjetischen Nationalitätenpolitik und -forschung oftmals von „Nation“ und „Nationalität“ die Rede ist, das Verständnis allerdings an vielen Stellen von den im Westen gängigen Nationsauffassungen abweicht. So war für Bromlej „Nation“ (*nacija*) eine spezifische Erscheinungsform des „Ethnos“, eine Korrelation, die bei vielen westlichen Nationalismusforschern oftmals keine Rolle spielt.

Die Forschung zum Phänomen „Nation“ wurde in den vergangenen Jahrzehnten durch zwei paradigmatische Antithesen bestimmt: Erstens wird das Postulat der Primordialität und „Natürlichkeit“ der Nation der Behauptung gegenübergestellt, es handele sich dabei um ein Produkt der Moderne. Laut Ronald G. Suny konkurriert hier „Dornröschen“ mit „Frankensteins Braut“ – das heißt „Nation“ verstanden als Durchbruch und Verwirklichung von „natürlichen“ und stets latent vorhandenen nationalen Bindungen und Sehnsüchten oder verstanden als „Erfindung“ und Konstruktion geistiger und politischer Eliten und des Staats.<sup>57</sup> Zweitens unterscheidet die westliche Nationalismusforschung zwischen der so genannten Ethno- oder Kulturnation (basierend auf kulturellen beziehungsweise ethnischen Identitäten) und der politischen, Staatsbürger- oder Zivilnation.<sup>58</sup>

Seit dem 19. Jahrhundert waren neben dem Staat auch Wissenschaften, darunter insbesondere die Geschichtswissenschaft und die Ethnologie, an der Konstruktion von eth-

---

<sup>56</sup> „Viele Menschen entwickeln während ihres Aufwachsens einen Sinn für die Kontinuität ihrer Person und den Zusammenhang ihrer Lebensgeschichte. Und ebenso können viele Menschen benennen, zu welcher Gruppe (oder: welchen Gruppen) sie sich zugehörig fühlen, was sie mit den Mitgliedern dieser Gruppe gemeinsam haben und was sie von anderen Gruppen trennt. Das, was mit Selbstidentität und kollektiver Identität bezeichnet werden soll, ist also nicht reine Fiktion.“ Peter Wagner, Fest-Stellungen. Beobachtungen zur sozialwissenschaftlichen Diskussion über Identität, in: Aleida Assmann, Heidrun Friese (Hrsg.), Identitäten. Erinnerung, Geschichte, Identität, 2. Auflage, Frankfurt am Main 1999, S. 44-72, S. 66.

<sup>57</sup> Vgl.: Suny, Reading Russia and the Soviet Union, S. 56.

<sup>58</sup> Diese Unterscheidung geht auf Friedrich Meinecke zurück. Siehe: Friedrich Meinecke, Weltbürgertum und Nationalstaat. Studien zur Genese des deutschen Nationalstaates, 7. Auflage, München u. a. 1928.

nischen und nationalen Identitäten beteiligt.<sup>59</sup> Sie kreierten wissenschaftliche, und damit objektiv erscheinende Kriterien, mit Hilfe derer Menschen bestimmte ethnische und nationale Identitäten zugeschrieben wurden, die sie sozial klassifizierten. Dies galt insbesondere für die Sowjetunion, die zur Durchführung ihres gewaltsamen Modernisierungsprojekts wie kein anderer Staat die Bevölkerung in neue Kategorien ordnete. Hierbei griff sie auf wissenschaftliche Expertise zurück. Die Interdependenz zwischen ethnographischer Wissenschaft und sowjetischer Nationalitätenpolitik im Lichte ihrer theoretischen Konzepte sowie ihrer praktischen Ausgestaltung ist deshalb Thema des zweiten Kapitels.

In chronologischer Reihenfolge wird zunächst die historische Entwicklung der russischsprachigen Ethnographie als selbstständige Wissenschaft seit dem 19. Jahrhundert nachgezeichnet. Betrachtet werden unterschiedliche Theorieströmungen (insbesondere der Evolutionismus) sowie die mit der imperialen Expansion des Russischen Reichs einsetzende politische Relevanz der Wissenschaft für eine allmählich notwendig erscheinende Nationalitätenpolitik.<sup>60</sup> Die in dieser Zeit entstandenen theoretischen Traditionen bleiben zunächst auch nach der Oktoberrevolution 1917 bestehen; Kontinuitäten gab es darüber hinaus auch personell.

Neben der imperialen Staatserhaltung hatten die 1917 an die Macht gelangten *bol'seviki* ein ideologisch motiviertes Modernisierungsprogramm zum Ziel, das ihre Politik gegenüber ihren polyethnischen und polyreligiösen Untertanen leitete. Dieses Modernisierungsprogramm beinhaltete auch spezifisch marxistische Vorstellungen in Bezug auf Nation, die deshalb kurz skizziert werden.

[...] much Western scholarship takes the position that ideology (especially in the USSR) is something that everyone has but is irrelevant to actual policies. [...] That view downgrades Bolshevism's ideological approach to fundamental political questions (like the national ques-

---

<sup>59</sup> „Die Ethno-Wissenschaften produzieren [...] das, was sie zu untersuchen vorgeben, nämlich Versatzstücke für Identitäten in der Moderne“. Konrad Köstlin, Ethno-Wissenschaften: Die Verfremdung der Eigenheiten, in: Beate Binder, Wolfgang Kaschuba, Peter Niedermüller (Hrsg.), Inszenierungen des Nationalen. Geschichte, Kultur und die Politik der Identitäten am Ende des 20. Jahrhunderts, Köln, Weimar, Wien 2001, S. 43-63, S. 43. Ähnlich kritisch auch: Thomas H. Eriksen, Ethnicity and Nationalism. Anthropology, Culture and Society, 2<sup>nd</sup> edition, London und Boulder 2002, S. 117 und Wolfgang Kaschuba: „Ihre Aufgabe war vor allem die Legitimierung, Plausibilisierung und Aktivierung von ethnischen Selbstbildern und kollektiven Wir-Gefühlen einerseits und von Gegenbildern des Anderen als dem Fremden andererseits.“ Wolfgang Kaschuba, Deutsche Wir-Bilder nach 1945: Ethnischer Patriotismus als kollektives Gedächtnis?, Online unter: [http://www.kaschuba.com/texte/kaschuba\\_wir\\_bilder.pdf](http://www.kaschuba.com/texte/kaschuba_wir_bilder.pdf), S. 1-36, S. 35, eingesehen am 23. Oktober 2007. Zur Rolle der Geschichtswissenschaften siehe: Patrick Schmidt, Zwischen Medien und Topoi: Die *Lieux de mémoire* und die Medialität des kulturellen Gedächtnisses, in: Astrid Erll, Ansgar Nünning (Hrsg.), Medien des kollektiven Gedächtnisses. Konstruktivität, Historizität, Kulturspezifität, Berlin, New York 2004, S. 25-43, S. 30.

<sup>60</sup> „The advent of evolutionist theory was just one of a series of developments throughout the 1890s, from the creation of new scholarly journals to the introduction of university courses in ethnography, that served to place the field on a more solid footing as an established scholarly discipline.“ Nathaniel Knight, Nikolai Kharuzin and the Quest for a Universal Human Science. Anthropological Evolutionism and the Russian Ethnographic Tradition, 1885-1990, in: Kritika: Explorations in Russian and Eurasian History, 1/2008, S. 83-111, S. 86.

tion) that dominated the crucial formative years of the revolution and continued to exercise influence through the 1980s.<sup>61</sup>

Die Annahmen des Marxismus-Leninismus zur Nation sowie Stalins später kanonisierte Nationsdefinition bildeten das theoretische und ideologische Fundament für die Auseinandersetzung mit ethnischen und nationalen Phänomenen in den ersten Dekaden nach der sowjetischen Staatsgründung.

Weiter beleuchtet das zweite Kapitel die Anfänge der sowjetischen Nationalitätenpolitik bis zum ersten Fünfjahresplan 1928. Untersuchungsgegenstand ist hier Konzeption und Praxis der auf eine beispiellose Förderung der Nationalitäten angelegten Politik der Sowjetführung sowie die Institutionalisierung des ethnischen Föderalismus in der Sowjetunion. Die Nationalitätenpolitik diente hier sowohl als eine Strategie der imperialen Herrschaftssicherung und Machterhaltung als auch als ein Modernisierungsinstrument für die indigene Bevölkerung.<sup>62</sup>

Obwohl *antinationalistisch* und in jeder Hinsicht brutal repressiv, war die Sowjetregierung keineswegs *antinational*. Weit davon entfernt, das Nationalgefühl rücksichtslos zu unterdrücken, gab sich das Regime sogar größte Mühe, es zu institutionalisieren und zu kodifizieren. [...] Damit *bestätigte* und *billigte* die Regierung nicht nur einen bereits vorhandenen Tatbestand, sie *legte* auch die *Nationalität* von Personen und Gebieten *neu* fest.<sup>63</sup>

Die Sowjetunion wurde infolgedessen in manchen Regionen zu einer Art „Wiege der Nationen“<sup>64</sup> und die Ethnographen zu „Geburtshelfern“. Entsprechend wird diese äußerst aktive Rolle der Ethnographie beim sozialistischen *nation-building* (*naciestroitel'stvo*) herausgearbeitet, insbesondere ihre Interessen, die wichtigsten Akteure, Instrumente und Betätigungsfelder.

Aus dieser exponierten Stellung wurde die Ethnographie Ende der 1920er Jahre allerdings durch die Linguistik, verkörpert durch die „Neue Theorie der Sprache“ von Nikolaj Jakovlevič Marr, verdrängt. Stalins „Große Transformation“ als historischer Hintergrund des Siegeszuges von Marrs Sprach- und Ethnizitätstheorie, aber auch die Umstände ihrer Diskreditierung Anfang der 1950er Jahre werden in diesem Kapitel dargestellt, um anhand des Schicksals dieser Lehre exemplarisch eine frühsowjetische Ethnizitätstheorie sowie die komplexen Wechselbeziehungen zwischen Wissenschaft und Politik im Stalinismus zu analysie-

---

<sup>61</sup> Stephen Blank, *The Sorcerer as Apprentice. Stalin as Commissar of Nationalities, 1917-1924*, Westport 1994. S. 211-212.

<sup>62</sup> Für das Argument der imperialen Machterhaltung siehe v. a. Martin, *The Affirmative Action Empire*. Die Modernisierungsthese ist zentral bei Hirsch, *Empire of Nations*.

<sup>63</sup> Rogers Brubaker, Frederick Cooper, *Jenseits der „Identität“*, in: Rogers Brubaker, *Ethnizität ohne Gruppen*, Hamburg 2007, S. 46-95, S. 82. Hervorhebungen im Original.

<sup>64</sup> V. A. Tiškov, *Ėtničeskij faktor i raspad SSSR: Varianty ob'jasnitel'nych modelej*, in: G.N. Sevostjanov (Hrsg.), *Tragedia velikoj deržavy: nacional'nyj vopros i raspad Sovetskogo Sojuza*, Moskau 2005, S. 588-600, S. 596.

ren. Beachtung findet auch der gleichzeitig stattfindende Wandel in der Nationalitätenpolitik: Seit Mitte der 1930er Jahre rücken nun die großen sowjetischen Titularnationen (namensgebende Nationen der Republiken und Autonomen Gebiete) in den Fokus. Die Arbeit untersucht diesen Wandel, der sich auch auf konzeptioneller Ebene vollzieht: Ursprünglich eher konstruktivistische Ethnizitäts- und Nationsauffassungen werden zunehmend – gerade in der praktischen Politik – von primordialistischen, bisweilen sogar biologistischen Nationalitätsauffassungen verdrängt. Das Kapitel beleuchtet die Art und Weise, wie die nun biologisch bestimmte Ethnizität/Nationalität zum sozialen Kapital eines jeden Sowjetbürgers aufsteigt, das in allen offiziellen Dokumenten notiert und beständig abgefragt wird.

Als die Bolševiki in den zwanziger Jahren damit begannen, ihre Untertanen nicht nur in Klassen, sondern auch in Nationen einzuschreiben, denen sie Eigenschaften zuordneten und die sie in eine Hierarchie der Wertigkeiten stellten, setzten sie die Selbstprivilegierung ethnischer Gruppen ins Recht.<sup>65</sup>

Die Forschungskontroversen über die Ursachen sowie Brüche und Kontinuitäten der bolschewistischen Ethnizitätskonzepte in den 1930er Jahren werden in diesem Zusammenhang vorgestellt und bewertet.

Mit dem Zweiten Weltkrieg erlebt die Ethnographie eine allmähliche Renaissance als „patriotische Wissenschaft“. Während der Tauwetterperiode unter Nikita Sergeevič Chruščev nähert sie sich schrittweise den Gegenwartsfragen an. Das zweite Kapitel schließt mit der Darstellung der durch Modernisierung, Urbanisierung und Nationalitätenpolitik neu entstandenen Nationalitätenproblematik in der Regierungszeit Leonid Il'ič Brežnevs. Brežnevs „entwickelter Sozialismus“ ist der historische und nationalitätenpolitische Kontext der Entstehung der Ethnos-Theorie Julian Bromlejs.

Das dritte Kapitel ist der „Theorie des Ethnos“ von Julian Bromlej gewidmet. Zunächst werden sein persönlicher und akademischer Werdegang, seine „Inthronisierung“ als Direktor des Ethnographischen Instituts der sowjetischen Akademie der Wissenschaften sowie die Entwicklung der Ethnos-Theorie aus sowjetischen ethnographischen Fachtraditionen vorgestellt. Anschließend werden die Kernkonzepte der Bromlejschen Theorie – „Ethnikos“ und „ethnosozialer Organismus“ – beleuchtet. Daran anknüpfend geht die Arbeit der Frage nach, ob es sich bei Bromlejs Denkmodell vom „ethnischen Kern“ der Kultur sowie seinen Auffassungen zur Bedeutung der Endogamie um eine Erscheinungsform eines sowjetischen Primordialismus handelt. Anschließend wird untersucht, ob Bromlejs Konzept eines „ethnischen Selbst-Bewusstseins“ und das von ihm diagnostizierte „ethnische Paradoxon“ der Ge-

---

<sup>65</sup> Jörg Baberowski, Arbeit an der Geschichte. Vom Umgang mit den Archiven, in: Stefan Kreuzberger, Rainer Lindner (Hrsg.), Russische Archive und Geschichtswissenschaft, Frankfurt am Main 2003, S. 13-36, S. 29.

genwart nicht nur für die sowjetische Ethnographie innovative, sondern auch konstruktivistisch-situationistische Züge aufweist. An die Diskussion dieser Fragestellungen schließt sich die Befassung mit Bromlejs Hierarchisierung von ethnischen Gemeinschaften sowie seine Typologisierung von ethnischen Prozessen mit besonderem Augenmerk auf die Einordnung des Parteikonstrukts „Sowjetvolk“ (*sovetskij narod*) in die Ethnos-Theorie an.

Der Verortung von Bromlejs Theorie sowie der ethnographischen Wissenschaft in ihrem spezifischen historischen Kontext des „entwickelten Sozialismus“ ist der zweite Teil des dritten Kapitels gewidmet. Die Herrschaftszeit Brežnevs mit ihrem relativen wirtschaftlichen Wohlstand, sozialpolitischen Maßnahmen und verhältnismäßiger außenpolitischer Stabilität ist zwar aus Sicht der *perestrojka* retrospektiv als „Stagnationsperiode“ (*zastoj*) bezeichnet worden,<sup>66</sup> die aber aus heutiger Perspektive eine differenziertere Betrachtung erfährt.

Um zu erfahren, ob sich sowohl die Ethnos-Theorie als auch die Wissenschaftsdisziplin insgesamt lediglich als opportunistische Reaktion auf von oben diktierte Parteipolitik beschreiben lässt, werden die Interdependenzen, Strategien und Instrumente innerhalb des komplexen Beziehungsgeflechts zwischen ethnographischer Wissenschaft und sowjetischer Nationalitätenpolitik unter Brežnev untersucht.

Zweifellos griff das staatlich verordnete Referenzsystem. Daneben gab es in der Sowjetunion offensichtlich aber andere Werte- und Normsysteme, mit denen die Herrschaftsunterworfenen trotz allen Konformitätsdrucks Realität deuteten. Trotz zunehmender Erfahrung mit politischer Propaganda, Überwachung und Terror ließ sich die Sowjetgesellschaft nur bedingt lenken und ideologisch zurichten.<sup>67</sup>

Exemplarisch für eine gewisse Pluralität der Ethnizitätskonzepte in der Sowjetunion ist die im anschließenden Unterkapitel kurz skizzierte Ethnogeneselehre von Lev Nikolajevič Gumilev, der in Bromlej seinen wichtigsten Widersacher sah.<sup>68</sup> Trotz ihres pseudowissenschaftlichen und esoterischen, an manchen Stellen auch rassistischen Charakters, ist Gumilevs Ethnogeneselehre für die Arbeit von Bedeutung, da sich sowjetische Ethnographen, einschließlich Bromlej, mit ihren Thesen anfangs durchaus sachlich auseinandersetzen. Besondere Relevanz hat auch Gumilevs spätere Rezeption und sein Wandel von einer akademischen Randfigur zur politischen und wissenschaftlichen Kultfigur, insofern als sich der post-sowjetische Ethnos-Diskurs vermehrt auf Gumilevs Thesen beruft und in der gegenwärtigen Auseinandersetzung mit Bromlejs Thesen diese häufig pauschal mit Gumilevs Postulaten

---

<sup>66</sup> Vgl. Alexei Yurchak, *Everything Was Forever, Until It Was No More. The Last Soviet Generation*, Princeton 2006, S. 7.

<sup>67</sup> Klaus Gestwa, *Reflektierte Archivarbeit – der „Königsweg“ osteuropäischer Zeitgeschichte. Die übersichtliche „Welt der Modelle“ und die „konstitutive Widersprüchlichkeit“ des Sowjetsystems*, in: Stefan Kreuzberger, Rainer Lindner (Hrsg.), *Russische Archive und Geschichtswissenschaft*, Frankfurt am Main 2003, S. 37-49, S. 43.

<sup>68</sup> Gegenüber seinen Vertrauten bezeichnete Gumilev Bromlej als menschenfressenden Piraten „Barmalej“, eine populäre Märchenfigur von Kornej Čukovskij. Vgl.: S. Lavrov, *Lev Gumilev. Sud'ba i idei*, St. Petersburg 2000, S. 6.

vermischt werden. Das Kapitel schließt mit der Untersuchung der Rolle und des Scheiterns der Ethnographie während der *perestrojka* und der Desintegration der Sowjetunion. In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage nach der Bedeutung der „Explosion“ des Ethnischen für die Implosion des sowjetischen Vielvölkerreichs entlang seiner Republikgrenzen.

Das vierte und letzte Kapitel der Arbeit widmet sich der Rezeption von Bromlejs Theorie in der postsowjetischen Politik, Öffentlichkeit und Wissenschaft. Im Mittelpunkt steht dabei die Frage, ob ein postsowjetischer Paradigmenwechsel vom „Ethnos“ zu „Ethnizität“ und von der „Ethnographie“ zu „Ethnologie“ stattgefunden hat. In den Schlussbetrachtungen wird eine wissenschaftshistorische sowie gesellschaftspolitische Standortbestimmung von Julian Bromlejs „Theorie des Ethnos“ unternommen.

Die Arbeit basiert in erster Linie auf Bromlejs umfangreichem Œuvre. Als Leiter des Ethnographischen Instituts und Ordentliches Mitglied der Akademie der Wissenschaften der UdSSR konnte er seine Thesen und Erkenntnisse relativ uneingeschränkt veröffentlichen. Bis zu seiner Pensionierung verfasste Bromlej insgesamt mehr als 350 wissenschaftliche und populärwissenschaftliche Arbeiten, darunter 12 Monographien.<sup>69</sup> Grundstock der Arbeit sind daher die drei zentralen zur Ethnos-Theorie veröffentlichten Monographien „Ethnos und Ethnographie“<sup>70</sup>, „Očerki teorii étnosa“<sup>71</sup> und „Sovremennyje problemy étnografii“<sup>72</sup>, das während der *perestrojka* erschienene Werk „Nacional’nye processy v SSSR“<sup>73</sup> sowie zahlreiche Aufsätze Bromlejs, die er in den Fachzeitschriften „Sovetskaja étnografija“, „Kommunist“, „Voprosy filosofii“, „Vestnik akademii nauk SSSR“ sowie in der populärwissenschaftlichen Zeitschrift „Priroda“ publiziert hatte. Darüber hinaus greift die Arbeit auf Archivadokumente aus dem Bestand des Archivs der Russischen Akademie der Wissenschaften (ARAN) – insbesondere Bromlejs Personalakte<sup>74</sup> sowie die Akten des Ethnographischen Instituts<sup>75</sup> – wie auch des Fonds der Wissenschaftsabteilung des Zentralkomitees der KPdSU aus dem Russischen Staatsarchiv für Neueste Geschichte (RGANI) zurück.<sup>76</sup> Die postsowjetische Rezeption von Bromlejs Theorie wird anhand der Diskussionen in der Fachzeitschrift „Étnografičeskoe obozrenie“, anhand der umfangreichen Veröffentlichungen von Bromlejs Nachfol-

---

<sup>69</sup> Vgl.: Archiv Rossijskoj Akademii Nauk (ARAN), fond 411, opis’ 3, delo 545, list 231. Eine Überblicksbibliographie befindet sich in der 2003 erschienenen Denkschrift für Bromlej. Siehe: S. Ja. Kozlov (Hrsg.), Akademik Ju. V. Bromlej i otečestvennaja étnologija. 1960 – 1990-e gody, Moskau 2003, S. 323-328.

<sup>70</sup> Julian V. Bromlej, Ethnos und Ethnographie, Berlin (Ost) 1977.

<sup>71</sup> Ju. V. Bromlej, Očerki teorii étnosa, Moskau 1983.

<sup>72</sup> Ju. V. Bromlej, Sovremennye problemy étnografii. (Očerki teorii i istorii), Moskau 1981.

<sup>73</sup> Ju. V. Bromlej, Nacional’nye processy v SSSR: v poiskach novych podchodov, Moskau 1988.

<sup>74</sup> Archiv Rossijskoj Akademii Nauk (ARAN), fond 411, opis’ 3, delo 545.

<sup>75</sup> Archiv Rossijskoj Akademii Nauk (ARAN), fond 142, opis’ 10 und opis’ 11.

<sup>76</sup> Rossijskij Gosudarstvennyj Archiv Novejšej Istorii (RGANI), fond 5, opis’ 35, opis’ 89 und opis’ 90.

ger im Amt des Institutsdirektors Valerij Tiškov zu diesem Thema sowie anhand von publizierten Zeitzeugen-Erinnerungen untersucht.

Die Transliteration russischer Namen und Bezeichnungen richtet sich nach den Vorgaben der wissenschaftlichen Transliteration kyrillischer Alphabete des Deutschen Bibliotheksinstituts.<sup>77</sup> Aus Gründen der Einheitlichkeit wurde die Transliteration auch auf die Namen sowjetischer und postsowjetischer Politiker angewandt, also beispielsweise Gorbačev statt Gorbatschow. Dies gilt auch für die in die deutsche Sprache bereits inkorporierte russische Begriffe wie *perestrojka* statt Perestroika oder *bol'seviki* statt Bolschewiki. Aus Gründen der Lesbarkeit wurde bei Ortsbezeichnungen die im Deutschen üblichen Namen beibehalten, so zum Beispiel Moskau statt *Moskva*.

---

<sup>77</sup> Die entsprechende Tabelle in: Thomas M. Bohn, Dietmar Neutatz (Hrsg.), Studienhandbuch Östliches Europa. Band 2: Geschichte des Russischen Reiches und der Sowjetunion, Köln, Weimar, Wien 2002, S. 482 ff. Allerdings wird die abweichende Transliteration der Namen und Bezeichnungen bei bereits auf Englisch erschienenen Titeln beibehalten, da diese bereits entsprechend bibliothekarisch geführt werden.



# ERSTES KAPITEL: THEORIEANSÄTZE DER ETHNIZITÄTS-FORSCHUNG

## I. Primordialismus und Konstruktivismus: Konzepte und Forschungsstand

Anthropologists do not set aside their politics when they map ethnic differences.

*David N. Livingstone, Putting Science in Its Place*

Die primordialistische Schule verdankt ihre Bezeichnung dem britischen Soziologen Edward Shils.<sup>78</sup> Befürworter des primordialistischen – oder auch essentialistischen – Ansatzes beschreiben Ethnizität ein natürliches und objektiv existierendes Phänomen. Ethnische Gruppen gelten hier als relativ stabile, eindeutig voneinander unterscheidbare Einheiten. Die Zugehörigkeit zu einer ethnischen Gruppe wird „primordial“ im Sinne von „ursprünglich vorhanden“ oder „bereits gegeben“ und irreversibel verstanden. Die ethnische Zugehörigkeit des Individuums werde durch Geburt determiniert, sie stelle für das Individuum eine unhinterfragbare und tiefe emotionale Bindung dar, von der es sich nicht distanzieren kann. Die ethnische Zugehörigkeit gilt als schicksalhaft.

Zu den wirkungsmächtigsten Vertretern des Primordialismus zählt Clifford Geertz.<sup>79</sup> Für ihn sind ethnische Gruppen anhand einer Auswahl an Klassifikationskriterien – sei es Kultur, Brauchtum, Religion, Region, Sprache, Physiognomie und geglaubte gemeinsame Abstammung – determinierbar.<sup>80</sup> All diese Kriterien gehören zu den so genannten Gegebenheiten (*givens*), den sozialen Grundvoraussetzungen, die der Mensch bei seiner Geburt vorfindet: Denn der Mensch werde nicht nur in eine bestimmte Familie und territorial definierte Nachbarschaft geboren, sondern auch in eine bestimmte und bereits vorher existierende Religionsgemeinschaft, in einen bestimmten Sprachraum, in dem spezifische soziale und kulturelle Praxen befolgt werden, etc.

These congruities of blood, speech, custom, and so on are seen to have an ineffable, and at times overpowering, coerciveness in and of themselves. One is bound to one's kinsman,

---

<sup>78</sup> Siehe: Edward Shils, Primordial, personal, sacred and civil ties. Some particular observations on the relationship of sociological research and theory. In: *British Journal of Sociology*, 2/1957, S. 130-145.

<sup>79</sup> Kritisch zu dieser Rezeption von Geertz mit Hinweisen auf konstruktivistische Elemente seines Ansatzes: Arno Pascht, *Ethnizität. Zur Verwendung des Begriffs im wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Diskurs*. Eine Einführung, München 1999, S. 37. Ähnlich kritisch zur Geertz-Rezeption auch Thomas Scheffler, *Ethnisch-religiöse Konflikte und gesellschaftliche Integration im Vorderen und Mittleren Orient*. Literaturstudie, Berlin 1985, S. 31.

<sup>80</sup> Vgl.: Clifford Geertz, *The Integrative Revolution: Primordial Sentiments and Civil Politics in the New States*, in: Clifford Geertz (Hrsg.), *Old Societies and New States. The Quest for Modernity in Asia and Africa*, London, New York 1963, S. 105-157, S. 110-111.

one's neighbour, one's fellow believer, *ipso facto*; as the result not merely of personal affection, practical necessity, common interest, or incurred obligation, but at least in great part by virtue of some unaccountable absolute import attributed to the very tie itself.<sup>81</sup>

Die charakteristischen kulturellen Praxen, Bräuche, Verhaltenscodes, Dialekte etc. werden seit frühester Kindheit eingeübt und im Bewusstsein der Menschen verankert. Die Summe solcher Zuordnungs- und Unterscheidungskriterien bildet die so genannte Essenz einer ethnischen Gemeinschaft. Nicht soziale Interaktion, sondern eine natürliche Affinität bindet laut Geertz die Individuen aneinander: [...] for virtually every person, in every society, at almost all times, some attachments seem to flow more from a sense of natural – some would say spiritual – affinity than from social interaction.<sup>82</sup>

Diese primordialen Bindungen seien aber im menschlichen Zusammenleben keinesfalls permanent präsent: „Sie mögen überlagert werden durch Bindungen, die aus Interessen entstehen, oder sie mögen schlicht latent bleiben, um bei Gelegenheit aktiviert und im Dienste von Interessen benutzt zu werden.“<sup>83</sup> Die Entstehung von Ethnizität ist also dank der besonderen Disposition der menschlichen Natur zwar unausweichlich, ihre Aktivierung als mögliche Vergemeinschaftungs-Ressource ist hingegen optional. Für Geertz ist Ethnizität ein Ausdruck tief verankerter menschlicher Tradition zu Vergemeinschaftung.

Folgt man den Primordialisten, so gehören ethnische Bindungen und Identitäten scheinbar zum irrationalen Spektrum der menschlichen Natur. Die Mystifizierung der Emotionen und affektiven Bindungen als „unaussprechlich“ und „zwangsläufig“ verortet diese jenseits des Sozialen und vernachlässigt dabei die Tatsache, dass sie zu einem nicht geringem Maße Ergebnis von sozialer Interaktion sind. Im Unterschied zu den meisten Vertretern der primordialistischen Schule findet diese Differenzierung bei Geertz allerdings statt: Er betont die Macht des Glaubens und der Bedeutung, die Menschen primordialen Bindungen zuschreiben, in dem er die *givens* als „wahrgenommen“ und nicht als „tatsächlich existierend“ versteht.<sup>84</sup>

Vertreter des Primordialismus suchen nach Erklärungen für die bis zur Selbstaufgabe reichende Leidenschaft, die scheinbar charakteristisch für ethnische und nationale Identitäten und Konflikte ist. Aus ihrer Sicht verleihen Menschen grundlegenden kulturellen Phänomenen – wie etwa der Sprache, der Religion, dem Territorium und der Verwandtschaft

---

<sup>81</sup> Geertz, *The Integrative Revolution*, S. 109.

<sup>82</sup> Ebenda.

<sup>83</sup> John Rex, „Rasse“ und „Ethnizität“ als sozialwissenschaftliche Konzepte, in: Eckhard J. Dittrich, Frank-Olaf Radtke, *Ethnizität. Wissenschaft und Minderheiten*, Opladen 1990, S. 141-154, S. 147.

<sup>84</sup> Vgl.: Geertz, *The Integrative Revolution*, S. 109. Vgl. auch: Anthony D. Smith, *Nationalism and modernism: a critical survey of recent theories of nations and nationalism*, London 1998, S. 154.

– primordiale Qualitäten und Attribute: „For Geertz, it was these underlying cultural realities that explained the continuing power of ethnicity, and the sense of overriding commitment and loyalty to the cultural identities that they forged.”<sup>85</sup> Allerdings bleiben die Primordialisten oft in der Deskription verhaftet. Eine Erklärung, warum gerade diesen Attributen eine derartige Wirkung attestiert wird, liefert die primordialistische Schule nicht.<sup>86</sup>

Eine naturwissenschaftliche Begründung für den unausweichlich primordialen Charakter ethnischer Vergemeinschaftung wollen – so zumindest ihr Anspruch – Vertreter der sogenannten Soziobiologie liefern. Ihnen geht es in erster Linie um die genetisch-verwandtschaftliche Komponente der Ethnizität, das heißt um die ethnische Gruppe als Abstammungsgemeinschaft. Dementsprechend definiert der prominenteste Vertreter der soziobiologischen Schule, Pierre L. van den Berghe, ethnische Gruppen explizit als erweiterte biologisch-genetische Verwandtschaftsgruppen.

Just as in the smaller kin units, the kinship was real often enough to become the basis of these powerful sentiments we call nationalism, tribalism, racism and ethnocentrism. The ease and speed with which these sentiments can be mobilised even in modern industrial societies, [...], the blind ferocity of the conflicts to which these sentiments can lead, the imperviousness of such sentiments to rational arguments are but a few indications of their continued vitality and primordality.<sup>87</sup>

Er betrachtet die ethnische Zugehörigkeit als genetisch festgelegt, menschliches Verhalten gilt als genetisch determiniert.

Die genetische Codierung der Ethnizität sorgt laut van den Berghe insofern für eine Vorherbestimmung des sozialen Verhaltens, als „biologisch verwandte“ Menschen gegenüber „biologisch fremden“ bevorzugt werden.<sup>88</sup> Demnach ist Nepotismus das Leitprinzip menschlichen Zusammenlebens: „Social organisms evolved to be nepotistic because altruistic investment in unrelated organisms is biologically wasted and therefore *could* not evolve, as Darwin clearly saw well over a century ago.”<sup>89</sup> Dieser „verwandtschaftliche Favoritismus“<sup>90</sup> resultiere aus dem Kampf der menschlichen Gene um Fortpflanzung und Fortbestand. Ob bewusst oder unbewusst: Der Mensch sei zu diskriminierendem Verhalten gegenüber Nicht-

---

<sup>85</sup> Smith, Nationalism and modernism, S. 151.

<sup>86</sup> Vgl.: Smith, Nationalism and modernism, S. 158.

<sup>87</sup> Pierre L. van den Berghe, Race and Ethnicity: A Sociobiological Perspective, in: Ellis Cashmore, James Jennings (Hrsg.), Racism. Essential Readings, London 2001, S. 122-128, S. 124.

<sup>88</sup> Vgl.: Pierre van den Berghe, The Ethnic Phenomenon, New York 1987, S. 18.

<sup>89</sup> Pierre van den Berghe, Does race matter?, in: Nations and Nationalism, 3/1995, S. 359-368, S. 360. Hervorhebung im Original.

<sup>90</sup> Joe R. Feagin, Theorien der rassischen und ethnischen Beziehungen in den Vereinigten Staaten: Eine kritische und vergleichende Analyse, in: Eckhard J. Dittrich, Frank-Olaf Radtke, Ethnizität. Wissenschaft und Minderheiten, Opladen 1990, S. 85-118, S. 97.

Verwandten gezwungen, um seine eigene „*inclusive fitness*“ zu maximieren.<sup>91</sup> „Genetic relatedness, in other words, determines the extent of animal, and human, cooperation, and thereby the degree to which they enhance each other’s fitness (‘inclusive fitness’).“<sup>92</sup>

Altruistisches und kooperatives Verhalten von verwandten Individuen, der Nepotismus, diene der Erweiterung des gemeinsamen Genpools und dadurch der eigenen Fitness-Maximierung, also der *inclusive fitness*.<sup>93</sup> Genetisch begründeter Nepotismus gilt dabei als die treibende Kraft und die Motivation zwischenmenschlicher Beziehungen.<sup>94</sup> Der Mensch ist für Soziobiologen zum nepotistischen Verhalten genetisch veranlagt: „Brothers *do* murder each other, but not gratuitously and not as easily as strangers.“<sup>95</sup>

Die Begünstigung von Verwandten finde in allen Sphären des sozialen Lebens statt. Somit erklärt van den Berghe soziale Phänomene wie gesellschaftlichen Erfolg, Wohlstand, Zugang zu Bildung und die Zugehörigkeit zu einer sozialen Schicht mit biologischen Prädispositionen, die er aus evolutionstheoretischen Annahmen ableitet.

Der Heranziehung biologischer Denkmodelle und Gesetzmäßigkeiten zur Erklärung menschlicher Vergesellschaftung begegnete die Ethnizitätsforschung mehrheitlich mit Skepsis. Die van den Bergheschen Prämissen gelten als fragwürdig und werden von unterschiedlichen Seiten kritisiert.<sup>96</sup> Tatsächlich weist die Theorie von van den Berghe massive inhaltliche und methodologische Schwächen und Inkonsistenzen auf. So befindet van den Berghe in späteren Werken, dass innerhalb moderner ethnischer Gruppen tatsächliche biologische Verwandtschaft bloße Fiktion sei.<sup>97</sup> Wo aber tatsächliche genetische Verwandtschaft fehlt, kann – folgte man seinen Annahmen über nepotistisches Verhalten – eigentlich keine genetisch begründete Bevorzugung von Angehörigen der eigenen ethnischen Gruppe stattfinden.

Gleichzeitig spricht van den Berghe durch die Annahme einer biologischen Determinierung menschlichen Verhaltens den Menschen implizit von seiner sozialen Verantwortung frei. Denn wäre das menschliche Handeln allein genetischen Gesetzen unterworfen, so wäre der Mensch im Grunde unfähig, gesellschaftliche Veränderungen anzustoßen. Die letzt-

---

<sup>91</sup> Vgl.: van den Berghe, „Does race matter?“, S. 360.

<sup>92</sup> Smith, Nationalism and modernism, S. 148.

<sup>93</sup> Mit dem Konzept der *inclusive fitness* zieht van den Berghe die in den sechziger Jahren von der Evolutionsforschung entwickelte Theorie der „Fitnessmaximierung“ zur Erklärung für menschliches Sozialverhalten heran. Demnach sei es für die eigene Fortpflanzung durchaus sinnvoll, gleichzeitig die Ausbreitung von verwandten Genen zu unterstützen. Die Ausbreitung des eigenen Genpools durch die erfolgreiche Reproduktion von Verwandten, mit denen man über gemeinsame Genpools verfügt, sei sogar wesentlich effektiver als einzig und allein die Sorge um die eigene Fortpflanzung. Entsprechend ordnet die Theorie den Fortbestand der Art dem Fortbestand des Individuums vor.

<sup>94</sup> Vgl.: Smith, Nationalism and modernism, S. 148.

<sup>95</sup> van den Berghe, Does race matter? S. 362. Hervorhebung im Original.

<sup>96</sup> „Human beings inherit more than heredity.“ Richard H. Thompson, In Genes we Trust: The Sociology of Race and Ethnicity, in: Richard H. Thomson (Hrsg.), Theories of Ethnicity. A Critical Appraisal, New York 1989, S. 21-49. S. 46.

<sup>97</sup> Vgl.: van den Berghe, The Ethnic Phenomenon, S. 27.

instanzliche Begründung menschlichen Verhaltens mit biologischen Gesetzmäßigkeiten impliziert folglich die Unmöglichkeit eines Wandels der sozialen Beziehungen, seien sie noch so sehr von Ungleichheit geprägt.<sup>98</sup> Der soziobiologische Ansatz ist daher, so die Beobachtung von Joe R. Feagin, gerade bei wohlhabenden und herrschenden Eliten besonders populär.<sup>99</sup>

Ethnische Gemeinschaften sind keine Groß- oder Superfamilien; ein stichhaltiger empirischer Nachweis der verwandtschaftlich-genetischen Verbundenheit ist nicht möglich: Die gemeinsame Abstammung einer größeren Gruppe von Menschen lässt sich ohnehin nicht beliebig lange in die Vergangenheit zurückverfolgen.<sup>100</sup> Die Vorstellung, ethnische Gruppen mit oftmals mehreren Millionen Angehörigen seien in einem Jahrhunderte dauernden Prozess der nepotistischen Ausbreitung aus einem gemeinsamen Familienverbund hervorgegangen, lässt zentrale historische Faktoren wie Migrationen, demographischen Wandel und exogame Heiratsbeziehungen außer Acht. Gerade deren Existenz führt die Annahme einer „biologischen Reinheit“ der modernen Ethnien *ad absurdum*. Dass moderne, nicht durch gemeinsame genetische Bande zusammengehaltene menschliche Gemeinschaften den Gesetzen der Genetik folgen sollten, ist weder logisch noch plausibel. Problematisch ist eine derartige Reduktion der ethnischen Identitäten auf biologische Begriffe – und eine „biologische Reinheit“ – nicht zuletzt vor dem Hintergrund rassistischer Ideologien.

In the end, as societies become more evolved and complex, and as migration and intermarriage undermine group endogamy, individual ‘kin selection’ becomes an increasingly residual factor, and we must look else-where for an understanding of the power and the passion of ethnic ties and nationalism.<sup>101</sup>

Bereits auf Max Weber geht das in der Ethnizitätsforschung mehrheitlich anerkannte Postulat zurück, dass es sich bei ethnischen Gemeinschaften um von ihren Mitgliedern imaginierte und subjektiv geglaubte Abstammungsgemeinschaften handelt „[...] ganz einerlei, ob eine Blutsgemeinsamkeit objektiv vorliegt oder nicht.“<sup>102</sup> Vielmehr sei es die geglaubte quasi-familiäre und damit zutiefst emotionale Verbindung der Mitglieder einer ethnischen Gruppe, die zur besonderen Anziehungskraft ethnischer Vergemeinschaftung beitrage:

Die Interpretation ethnischer Beziehungen als verwandtschaftliche Beziehungen durch die Akteure, (d.h. durch die Mitglieder ethnischer Gruppen) lässt sie Vorstellungen von Nähe und Vertrautheit, von Emotionalität, von Solidarität, ja von Opferbereitschaft, von Dauerhaf-

---

<sup>98</sup> Vgl.: Feagin, Theorien der rassistischen und ethnischen Beziehungen, S. 99.

<sup>99</sup> Vgl.: Ebenda.

<sup>100</sup> Vgl.: Holm Sundhausen, Die Ethnisierung von Staat, Nation und Gerechtigkeit, in: Mathias Beer (Hrsg.), Auf dem Weg zum ethnisch reinen Nationalstaat? Europa in Geschichte und Gegenwart, Tübingen 2004, S. 69-90, S. 73.

<sup>101</sup> Smith, Nationalism and modernism, S. 151.

<sup>102</sup> Weber, Wirtschaft und Gesellschaft, S. 237.

tigkeit der Beziehungen auch in dieser Großgruppe empfinden und auf diese Verhältnisse übertragen.<sup>103</sup>

Gemeinsame Abstammung sei mithin ein gesellschaftlicher Mythos und keine biologische Realität. Für die Identifizierung mit der ethnischen Gruppe wird es letztlich als unerheblich betrachtet, ob die Verwandtschaft tatsächlich gegeben ist, allein der gemeinsame Glaube an sie ist relevant.

Und da die Rekonstruktion der Abstammungsgemeinschaft an der Quellenüberlieferung oder weit verzweigten Genealogien scheitert, werden verschiedene Indizien herangezogen (Sprache, Konfession, Kultur oder eine Kombination dieser Kriterien), die den Abstammungsmythos empirisch fundieren sollen. Doch damit beginnen die Schwierigkeiten, denn diese Kriterien sind alles andere als unwandelbar oder essentiell.<sup>104</sup>

Damit werden aber die Grundannahmen der Primordialisten infrage gestellt: Diese berufen sich ja gerade auf die Existenz einer solchen „Essenz“ einer ethnischen Gruppe, also einer Kombination aus Merkmalen wie Kultur, Sprache, Religion, Brauchtum etc., anhand derer sich ethnische Gruppen definieren und unterscheiden lassen. Für die Kritiker des Primordialismus sind solche Bestimmungskriterien unerheblich und wissenschaftlich irrelevant. Weder kulturelle Unterschiede noch Gemeinsamkeiten seien für Ethnizität konstitutiv. Aus ihrer Sicht sind ethnische Gruppen bei weitem keine monolithischen Entitäten. Ihr Erkenntnisinteresse ist vielmehr auf die Entstehung der Identitätskategorie „Ethnizität“ gerichtet.

Frederik Barth, einer der prominentesten Kritiker des primordialistischen Ansatzes, stellt in seiner wirkungsmächtigen Aufsatzsammlung „Ethnic Groups and Boundaries. The Social Organization of Culture Difference“ fest, dass Ethnizität erst in der Interaktion von verschiedenen Gruppen entsteht.<sup>105</sup> Die ständige Begegnung und die Beziehungen zwischen den Gruppen und ihren Mitgliedern mache das Entstehen ethnischer Zugehörigkeit überhaupt erst möglich: „For ethnicity to come about, the groups must have a minimum of contact with each other, and they must entertain ideas of each other as being culturally different from themselves.”<sup>106</sup> In einem monoethnischen Umfeld komme Ethnizität nicht vor, da

---

<sup>103</sup> Friedrich Heckmann, Ethnos – eine imaginierte oder reale Gruppe? Über Ethnizität als soziologische Kategorie, in: Robert Hettlage, Petra Deger, Susanne Wagner (Hrsg.), Kollektive Identität in Krisen. Ethnizität in Religion, Nation, Europa, Opladen 1997, S. 46-55, S. 52.

<sup>104</sup> Sundhausen, Die Ethnisierung von Staat, Nation und Gerechtigkeit, S. 73.

<sup>105</sup> Siehe insbesondere Barths Einführung zu diesem Sammelband. Frederik Barth, Introduction, in: Frederik Barth (Hrsg.), Ethnic Groups and Boundaries. The Social Organization of Culture Difference, Prospect Height, Illinois 1998, S. 9-38.

<sup>106</sup> Eriksen, Ethnicity and Nationalism, S. 12.

es niemanden gibt, dem gegenüber man kulturelle Differenzen generieren und kommunizieren kann.<sup>107</sup>

Grundbegriff des Konzepts von Barth ist die „soziale Grenze“, die die ethnische Gruppe überhaupt erst konstituiert. Einerseits werde die Grenze in den täglichen Interaktionen der Menschen ausgehandelt und reproduziert. Gleichzeitig werden seinem Verständnis nach die Interaktionen durch die Grenze strukturiert: Abgrenzung nach außen und Identifizierung nach innen sind die Folgen des Grenzziehungsprozesses.<sup>108</sup>

„Ethnische Grenzen“ bilden sich laut Barth infolge eines „subjektiven Selektionsprozesses“<sup>109</sup> von kulturellen Eigenschaften, die den Akteuren in einem bestimmten Interaktionskontext signifikant erscheinen. Die Grenzen zwischen den Gruppen variieren dabei je nach Interaktionszusammenhang. Wer innerhalb dieser Grenzen eingeschlossen oder ausgeschlossen wird, entscheide sich häufig *ad hoc* und hänge davon ab, welche Interessen mit Hilfe des Zusammenschlusses verfolgt werden sollen.<sup>110</sup> Wo also nach Verständnis der Primordialisten Ethnizität durch das Auffinden „objektiver“ charakteristischer kultureller Merkmale und Eigenschaften einer Gruppe identifiziert wurde, definiert Barth Ethnizität entlang der selbst- und fremdwahrgenommenen Grenzen. Deshalb sei nicht der Inhalt der ethnischen Gemeinsamkeiten für die ethnische Vergemeinschaftung konstituierend, sondern ihre Funktion: Die Aufrechterhaltung<sup>111</sup> sozialer Grenzen zwischen interagierenden Gruppen: „The critical focus of investigation from this point of view becomes the ethnic *boundary* that defines the group, not the cultural stuff that it encloses.“<sup>112</sup>

Innerhalb der situativ ausgehandelten, fluktuierenden „ethnischen Grenzen“ ließen sich bestimmte kulturelle Eigenschaften verorten, die die Mitglieder der ethnischen Gruppe sich selbst zuschreiben oder die ihnen von anderen zugeschrieben werden. Im Gegensatz zum primordialistischen Ansatz wird dieser „*cultural stuff*“<sup>113</sup> jedoch von Barth und seinen Anhängern nicht als statisch betrachtet. Kategorien wie Sprache, Abstammung, Religion, Rasse, Traditionen etc. seien keine fixen, objektiven, homogenen oder wissenschaftlich ein-

---

<sup>107</sup> Vgl. Eriksen, *Ethnicity and Nationalism*, S. 34.

<sup>108</sup> Die Entstehung jeglicher sozialer und psychischer Systeme findet in einem Prozess reziproker Grenzziehung statt. Siehe hierzu grundlegend: Esser, Luhmann, *Individualismus und Systemdenken in der Soziologie*, S. 134.

<sup>109</sup> Erwin Orywal, Katharina Hackstein, *Ethnizität: Die Konstruktion ethnischer Wirklichkeiten*, in: Thomas Schweizer et al. (Hrsg.), *Handbuch der Ethnologie: Festschrift für Ulla Johansen*, Berlin 1993, S. 593-609, S. 599, im Original kursiv.

<sup>110</sup> „Wie man sich identifiziert – und wie man von anderen identifiziert wird –, kann je nach Zusammenhang erheblich variieren; Selbst- und Fremdentifikation sind grundsätzlich situations- und kontextabhängig.“ Brubaker, Cooper, *Jenseits der „Identität“*, S. 67.

<sup>111</sup> Barth spricht von „*boundary maintenance*“; siehe: Barth, *Introduction*, S. 11.

<sup>112</sup> Barth, *Introduction*, S. 15. Hervorhebung im Original. Zur kritischen Auseinandersetzung mit Barths Konzept siehe: Sandra Wallmann, *Ethnicity and the boundary process in context*, in: John Rex, David Mason (Hrsg.), *Theories of race and ethnic relations*, Cambridge 1994, S. 226-245, S. 230 ff.

<sup>113</sup> Barth, *Introduction*, S. 15.

deutig erfassbaren Größen, an deren Besonderheiten ethnische Gruppen sich differenzieren lassen. Vielmehr seien auch sie sozial konstruiert.<sup>114</sup> „If ethnic continuity depends on ascription and the maintenance of a social boundary, then cultural features that signal the boundary may change over time, as may the members’ cultural characteristics.”<sup>115</sup>

Aus konstruktivistischer Sicht sind ethnische Gruppen demnach Erscheinungsformen sozialer Organisation, deren „kultureller Inhalt“ im Laufe der Zeit variiert. Je nach Kontext entscheide das Individuum, ob es auf bestimmte gemeinsame kulturelle Merkmale Rekurs nehmen möchte, sich für andere Merkmale entscheidet oder gar sich dieser Form der Vergemeinschaftung vollständig entzieht. Ethnizität sei also individuell verhandelbar. Für die situative Ethnizität entscheidend sind somit nicht die kulturellen Merkmale, die Individuen sich zuschreiben oder die ihnen zugeschrieben werden, sondern die Situationen, in denen diese als relevant erachtet werden.<sup>116</sup> „Ethnicity is thus relational, and also situational: the ethnic character of a social encounter is contingent on the situation. It is not, in other words, absolute.”<sup>117</sup>

Folglich wird Ethnizität in einem Interaktionsprozess durch Selbst- und Fremdzuschreibung von kulturellen Merkmalen konstruiert.<sup>118</sup> Ethnizität fungiert als „social organization of culture difference“<sup>119</sup>, als ein „Bewusstsein von einer spezifischen, distinkten und distinguierenden, sozial relevanten Identität“.<sup>120</sup> Ethnizität produziert sowohl Gemeinsamkeiten als auch Unterschiede zwischen Menschen, sie integriert, ergänzt, erweitert und dichotomisiert zugleich.<sup>121</sup> „Also: Keine Eingrenzung ohne Abgrenzung!“<sup>122</sup>

Bei Frederik Barth steht das Individuum im Zentrum der Betrachtungen. Es ist das Individuum, das entscheidet, ob in verschiedenen Situationen bestimmte Identitäten bewusst verborgen werden, latent vorhanden bleiben, oder, im Gegenteil, besonders stark betont und strategisch ausgenutzt werden. Im Unterschied zum eher statischen Primordialismus und der Berufung auf eine starre „Essenz“ der ethnischen Gruppe, kann Barths Theorie identitäre Änderungen und Wandlungsprozesse erklären.

---

<sup>114</sup> Vgl.: Roxy Harris, Ben Rampton, Introduction, in: Roxy Harris, Ben Rampton (Hrsg.), *The Language, Ethnicity and Race Reader*, London und New York, 2003, S. 1-14, S. 4; vgl. auch: Nairmark, *Flammender Haß*, S. 13.

<sup>115</sup> Smith, *Nationalism and modernism*, S. 182.

<sup>116</sup> Zur situativen Ethnizität siehe: Jonathan Okumara, *Situational Identity*, in: *Ethnic and Racial Studies*, 4/1981, S. 452-465.

<sup>117</sup> Eriksen, *Ethnicity and Nationalism*, S. 58.

<sup>118</sup> Vgl.: Padilla, *Psychology*, S. 115.

<sup>119</sup> Frederik Barth, *Preface*, in: Frederik Barth (Hrsg.), *Ethnic Groups and Boundaries. The Social Organization of Culture Difference*, Prospect Height, Illinois 1998, S. 5-7, S. 6.

<sup>120</sup> Reinhard Kößler, Tilman Schiel, *Nationalstaaten und Grundlagen ethnischer Identität*, in: Reinhard Kößler, Tilman Schiel (Hrsg.), *Nationalstaat und Ethnizität*, Frankfurt am Main 1994, S. 1-21, S. 6.

<sup>121</sup> Vgl.: Eriksen, *Ethnicity and Nationalism*, S. 35.

<sup>122</sup> Kaschuba, *Deutsche Wir-Bilder nach 1945*, S. 3.



Die freie individuelle Verhandelbarkeit von Ethnizität setzt allerdings eine politische und soziale Gleichheit der Individuen voraus, die eine freie Entscheidung über die Zugehörigkeit oder die Distanzierung von einer bestimmten sozialen Gruppe zulassen würde. Barths Modell, so die Kritik, ignoriere existierende Machtverhältnisse und Asymmetrien in der Ressourcenverteilung, die in der Wahrnehmung Betroffener häufig entlang ethnischer Grenzen verlaufen und die die tatsächliche Möglichkeit einer freien Verhandelbarkeit von Ethnizität in Frage stellen. Die Fähigkeit, sich und anderen Menschen Identitäten zuzuschreiben, erfordere Macht und Kontrolle über zentrale Ressourcen.<sup>123</sup> „Sich und andere zu identifizieren ist untrennbar mit dem gesellschaftlichen Leben verbunden [...]“.<sup>124</sup> Mithin seien politische sowie soziale Strukturen für die Konstruktion und Relevanz von Ethnizität von enormer Bedeutung,<sup>125</sup> hinge doch die Vorstellung, die Akteure vom sozialen Raum entwickeln, von ihrer eigenen Position innerhalb dieses Raums ab.<sup>126</sup> Neben ökonomischer und politischer Macht ist – so Pierre Bourdieu – gleichsam die symbolische Macht entscheidend, das heißt die Macht, „Dinge mit Wörtern zu schaffen“<sup>127</sup>, bereits existierenden Dingen durch Aufdeckung und Offenbarung eine besondere Bedeutung oder gar Würde zu verleihen.<sup>128</sup> Die symbolische Macht schließe – in Weiterentwicklung des Weberschen Monopols über legitime Gewalt – das „Monopol auf legitime Benennung“<sup>129</sup> ein. Symbolische Macht könne Ethnizität erschaffen, oder aber andere Identitäten betonen.

Nach dem „konstruktiven Strukturalismus“<sup>130</sup> Bourdieus findet die soziale Konstruktion und mit ihr die ethnische Grenzziehung demnach nicht in einem sozialen Vakuum und aus dem Nichts heraus statt.

Mit dem Wort „Strukturalismus“ oder „strukturalistisch“ will ich sagen, daß es in der sozialen Welt selbst – und nicht bloß in den symbolischen Systemen, Sprache, Mythos usw. – objektive Strukturen gibt, die vom Bewußtsein und Willen der Handelnden unabhängig und in der Lage sind, deren Praktiken oder Vorstellungen zu leiten und zu begrenzen. Mit dem Wort „Konstruktivismus“ ist gemeint, daß es eine soziale Genese einerseits der Wahrnehmungs-, Denk- und Handlungsschemata gibt, die für das konstitutiv sind, was ich Habitus nenne, andererseits der sozialen Strukturen und da nicht zuletzt jener Phänomene, die ich als Felder und als Gruppen bezeichne, insbesondere der herkömmlicherweise so genannten sozialen Klassen.<sup>131</sup>

---

<sup>123</sup> Vgl.: Richard Jenkins, Rethinking Ethnicity: Identity, Categorization and Power, in: Ethnic and Racial Studies, 17/1994, S. 197-233, S. 199.

<sup>124</sup> Brubaker, Cooper, Jenseits der „Identität“, S. 67.

<sup>125</sup> Vgl.: Friedrich Heckmann, Ethnische Minderheiten, Volk und Nation: Soziologie interethnischer Beziehungen, Stuttgart 1992, S. 32.

<sup>126</sup> Vgl.: Pierre Bourdieu, Social Space and Symbolic Power, in: Sociological Theory, 1/1989, S. 14-25, S. 18.

<sup>127</sup> Pierre Bourdieu, Rede und Antwort, Frankfurt am Main 1992, S. 153.

<sup>128</sup> Vgl.: Bourdieu, Social Space and Symbolic Power, S. 23.

<sup>129</sup> Bourdieu, Rede und Antwort, S. 149.

<sup>130</sup> Ebenda, S. 135.

<sup>131</sup> Ebenda.

Die Genese und Persistenz sozialer Gruppen, ethnische Gruppen eingeschlossen, wäre nach dieser Lesart abhängig von bestimmten strukturellen Konfigurationen, die die Initiierung und den Verlauf der Grenzziehungsprozesse bedingen. Die Grenzziehungsprozesse generieren gleichzeitig Wahrnehmungs- und Deutungsschemata, die wiederum von den Akteuren verinnerlicht werden und dadurch die Konstruktionen strukturieren und gestalten. Beispiel für eine in dieser Tradition stehende Ethnizitätstheorie ist die „Multilevel Process Theory“ von Andreas Wimmer.<sup>132</sup> Nach Wimmer hängt der Verlauf der Grenzziehungsprozesse, die zur Konstruktion von Ethnizität führen, von grundlegenden gesellschaftlichen Faktoren ab: Die institutionelle Ordnung, die Machtverhältnisse und politische Netzwerke bestimmen, ob und wann individuelle und kollektive Akteure ethnische Grenzziehungsstrategien anwenden oder andere Vergemeinschaftungsstrategien als wirksamer erachten.<sup>133</sup> In der heutigen Welt begünstigt zum einen die nationalstaatliche Ordnung die Konstruktion von ethnischen Identitäten, da politische Forderungen überwiegend innerhalb des Nationalstaates erfolgreich formuliert und durchgesetzt werden könnten. Gleichzeitig herrsche die weithin akzeptierte Vorstellung vor, „dass Macht durch Berufung auf ein ethnisch definiertes Volk zu rechtfertigen ist und dass jedem Volk eine staatliche Anerkennung zusteht.“<sup>134</sup>

Im Rahmen einer nationalstaatlichen Logik, der zufolge jede territorialisierte nationale Gruppe über einen eigenen Staat verfügen soll, macht sich die Strategie der ethno-kulturellen ‚Reinigung‘ von Territorien und damit der unzweideutigen Zuordnung zu einem einzigen Staatswesen bezahlt.<sup>135</sup>

Eine aus der Perspektive der Machtbeziehungen und strukturellen Verhältnisse besonders radikale Ethnizitätstheorie vertritt Abner Cohen. Für ihn ist Ethnizität keine Form der Identität, sondern lediglich eine Strategie der *corporate action*.<sup>136</sup> Zur Durchsetzung politischer oder wirtschaftlicher Ziele, zwecks Bewahrung bestimmter Machtpositionen oder Maximierung bestimmter Ressourcen wird einerseits eine gemeinsame Kultur konstruiert und

---

<sup>132</sup> Eine weitere theoretische Quelle des Ansatzes ist der „strukturtheoretische Individualismus“. Siehe grundlegend hierzu: Esser, Luhmann, Individualismus und Systemdenken.

<sup>133</sup> Vgl.: Andreas Wimmer, *The Making and Unmaking of Ethnic Boundaries: A Multilevel Process Theory*, in: *American Journal of Sociology*, Vo. 113, 4/2008, S. 970-1022. Wimmer spricht von „sozialen Grenzen“ die erst dann entstehen, wenn die Sichtweise der Akteure auf die Welt ihren Handlungen in der Welt entspricht. Ebenda, S. 975.

<sup>134</sup> Andreas Wimmer, Conrad Schetter, *Ethnische Gewalt*, in: Wilhelm Heitmeyer, John Hogan (Hrsg.), *Internationales Handbuch der Gewaltforschung*, Opladen 2002, S. 313-329, S. 326.

<sup>135</sup> Wimmer, Schetter, *Ethnische Gewalt*, S. 320.

<sup>136</sup> Vgl. hierzu grundlegend: Abner Cohen, *Introduction. The Lesson of Ethnicity*, in: Abner Cohen (Hrsg.), *Urban Ethnicity*, London 1974, S. IX-XXIV.

gleichzeitig werden kulturelle Unterschiede mit anderen, konkurrierenden Gruppen betont: „People do not kill one another because their customs are different.“<sup>137</sup>

Kultur und Ethnizität erscheinen hier als unendlich dehnbar und jeder Aspekt je nach Bedarf zur Mobilisierung von Massen einsetzbar; Ethnizität ist demnach lediglich eine zusätzlich verfügbare Mobilisierungsressource. Eliten, oder „politische Unternehmer“<sup>138</sup>, nutzen innere Homogenitäts- und äußere Abgrenzungsdiskurse als erfolgreiches Mobilisierungsinstrument im Kampf um knappe Güter und Ressourcen. Dort, wo kulturelle Gemeinsamkeiten nicht evident sind, werden sie bei Bedarf kurzerhand erfunden und konstruiert: „Cohens Ethnizitätskonzept ist ein klassisches Beispiel für die so genannte *Instrumentalisierung*, bei der die *raison d'être* der Ethnizität in ihrer politischen Funktion liegt.“<sup>139</sup> Ethnizität im Dienst der jeweiligen politischen Eliten ist – so die Auffassung der Instrumentalisten – ort-, zeit- und kontextabhängig, instrumentalisierbar und manipulierbar. Außerhalb des Politischen ist sie jedenfalls nicht existent.

Die Betonung der Situativität und Instrumentalisierbarkeit von Ethnizität unterscheidet sich grundlegend von der „Naturalisierung“ der Ethnizität durch die Primordialisten. Fehlt es den Primordialisten an Erklärungsansätzen für Wandel und Änderungen der ethnischen Zugehörigkeit, so liefern Instrumentalisten wie Cohen jedoch keine Erklärungen für die Beständigkeit und Widerstandsfähigkeit ethnischer Bindungen. Deshalb machten sich Vertreter der so genannten ethno-symbolischen Schule auf die Suche nach Erklärungen für die Langlebigkeit und Zähigkeit von ethnischen Vergemeinschaftungsformen.<sup>140</sup> Ihr Hauptanliegen ist die Erforschung sowohl der Kontinuität als auch des Wandels ethnischer Identitäten. Dabei bezieht sich beispielsweise John Armstrong auf das von Frederik Barth entwickelte Konzept der „Grenze“: Im Interaktionsprozess werden die konstruierten Grenzen mit Hilfe von kulturellen Symbolen aufrechterhalten, die Außenstehenden gegenüber als „Grenzwächter“ fungieren. Nach Armstrongs' Verständnis kommunizieren diese „Grenzwächter“-Symbole Differenz nach außen und haben nach innen eine verbindende und homogenisierende Funktion – sie differenzieren zwischen „wir“ und „sie“; sie halten die Vorstellung einer gemeinsamen Vergangenheit, einer historischen Kontinuität und dadurch eines gemeinsamen Schicksals aufrecht.

---

<sup>137</sup> Abner Cohen, *Ethnicity and Politics. The Informal Nature of Political Ethnicity*, in: John Hutchinson, Anthony D. Smith (Hrsg.), *Ethnicity*, Oxford u. a. 1996, S. 83-84, S. 84.

<sup>138</sup> Smith spricht von „*political entrepreneurs*“: Anthony D. Smith, *Nationalism and modernism*, S. 155.

<sup>139</sup> Margit Feischmidt, *Ethnizität als Konstruktion und Erfahrung. Symbolstreit und Alltagskultur im siebenbürgischen Cluj*, Münster u.a. 2003, S. 15, Hervorhebungen im Original.

<sup>140</sup> Zu den wichtigsten Vertretern gehören Anthony D. Smith und John Armstrong.

Mit solchen Symbolen verbinden sich demnach für die Angehörigen einer Gemeinschaft bestimmte gemeinsame Erinnerungen und Werte. Diese Erinnerungen und Werte werden gleichzeitig durch entsprechende Mythen mit Inhalt versehen. Ursprungsmythen erklären – so Armstrong – die Herkunft der Gemeinschaft und legitimieren politisches Handeln. Somit üben neben den Symbolen auch Mythen „Grenzwächterfunktionen“ aus. Eine Kombination verschiedener Mythen und Symbole ist laut Armstrong der Gründungsmythos, der so genannte *mythomoteur*, der die Identität einer Gemeinschaft definiert und die Solidarität und Loyalität der Mitglieder hervorzubringen im Stande ist.<sup>141</sup> Die ständige Rezitation der Mythen erzeuge bei den Angehörigen der Gruppe ein intensives Bewusstsein für ein gemeinsames „Schicksal“ und eine gemeinsame Zukunft, die gegebenenfalls auch gegenüber „fremden“ Kräften verteidigt werden muss. Insbesondere die Sprache fungiert als ein solcher zentraler Grenzwächter.<sup>142</sup>

Auch Anthony D. Smith untersucht die Kontinuität kultureller Eigenheiten, gemeinsamer Mythen und die kollektive Erinnerung einer *ethnie*. Ein gemeinsamer Abstammungsmythos, der Glaube an eine gemeinsame Geschichte und Kultur sowie Erinnerungen an ein „goldenes Zeitalter“, die an ein bestimmtes Territorium geknüpft werden, bilden für ihn den Kern „ethnischer Identität“.<sup>143</sup> Überhaupt spielen laut Smith Territorien – so genannte *ethnoscapes* – eine entscheidende Rolle bei der Generierung von gemeinsamer Erinnerung, beispielsweise an schicksalhafte historische Schlachten.<sup>144</sup> Sie werden erzählt, besungen, literarisch verarbeitet und dadurch mit Bedeutung aufgeladen. Im Laufe der Jahrhunderte entstehe auf diese Art und Weise ein ethno-kulturelles Repertoire. Dieses Repertoire werde von den Eliten in Chroniken, Heldensagen und Epen bewahrt, gepflegt und reproduziert. Im Ergebnis entsteht nach Smith ein Bewusstsein für Zusammengehörigkeit und eine solidarische Verbundenheit der Mitglieder einer solchen Gruppe: „[...] we may define an *ethnie* as a named and self-defined human population sharing a myth of common ancestry, historical memories and elements of culture (often including a link with a territory) and a measure of solidarity.“<sup>145</sup>

Die sozial konstruierte, subjektive Ethnizität wird nach Smith über Generationen hinweg durch die permanente Rezitation zur empfundenen Realität. Die auf diese Weise ent-

---

<sup>141</sup> Vgl.: John A. Armstrong, *Nations Before Nationalism*, Chapel Hill 1982, S. 8-9.

<sup>142</sup> Vgl.: Ebenda, S. 5.

<sup>143</sup> Vgl.: John Hutchinson, Anthony D. Smith, Introduction, in: John Hutchinson, Anthony D. Smith (Hrsg.), *Ethnicity*, Oxford 1996, S. 3-14, S. 10.

<sup>144</sup> Smith spricht von der „*territorialization of memory*“. Anthony D. Smith, *Culture, Community and Territory: The Politics of Ethnicity and Nationalism*, in: *International Affairs* 3/1996, S. 445-458, S. 453.

<sup>145</sup> Anthony D. Smith, *Ethnicity and Nationalism*, in: Gerard Delanty, Krishan Kumar (Hrsg.), *Sage Handbook of Nations and Nationalism*, London 2006, S. 169-181, S. 172.

stehenden ethnischen Charakteristika gewinnen dadurch eine bindende, nahezu sakrale Bedeutung für die Mitglieder der *ethnie*.<sup>146</sup> Der Inhalt der Mythen und Symbole wird jedoch von politischen Bedürfnissen der Gegenwart und der jeweiligen Akteure bestimmt und neu justiert.<sup>147</sup>

Besonders pointiert erfolgt die „Entprimordialisierung“ der ethnischen Identitäten durch die zeitgenössische Kulturwissenschaft.<sup>148</sup> Ethnische oder kulturelle Identität wird hier als eine Erscheinungsform kollektiver Identitäten betrachtet und als Diskursformation analysiert.<sup>149</sup> „Identität ist eine Sache des Bewusstseins, d.h. des Reflexivwerdens eines unbewussten Selbstbildes.“<sup>150</sup> Dieses Selbstbild – so die These – entwickelt sich aus der Schnittmenge von individuellen biographischen Erfahrungen und gesellschaftlicher Interaktion. Dabei seien individuelle wie kollektive Identitäten interdependent: Denn „das Ich“ entwickle sich erst in Interaktions- und Kommunikationsprozessen mit Anderen. Gleichzeitig sei die kollektive Identität ohne Individuen, die Konstrukteure und Träger dieser Wir-Identität sind, nicht existent. Jan Assmann drückt das folgendermaßen aus: „Der Teil hängt vom Ganzen ab und gewinnt seine Identität erst durch die Rolle, die er im Ganzen spielt, das Ganze aber entsteht erst aus dem Zusammenwirken der Teile.“<sup>151</sup> Ähnlich sieht es Karl Otto Hondrich: „So wächst eine ungeteilte, individuelle Identität – als Gefühl, mit sich selbst und nur mit sich selbst gleich zu sein und übereinzustimmen – mit der Zahl der geteilten, also kollektiven Identitäten.“<sup>152</sup>

Identität ist mithin keine Geertzsche „Gegebenheit“, nichts, was der Mensch als fertig und formvollendet bei seiner Geburt vorfindet, sondern etwas, was er selbst erschaffen muss. Aleida Assmann benennt in diesem Zusammenhang die Techniken der „Selbsterforschung, Selbsterkenntnis und Selbstinszenierung“<sup>153</sup>, die beim Aufbau von individueller Identität zum Einsatz kommen. Die Herausbildung von Identitäten sei eine notwendige Bedingung für das menschliche Zusammenleben, sie schaffen Wiedererkennbarkeit und ermögli-

---

<sup>146</sup> Vgl.: Hutchinson, Smith, Introduction, S.10.

<sup>147</sup> Vgl.: Heckmann, Ethnische Minderheiten, Volk und Nation, S. 37.

<sup>148</sup> Siehe einleitend zur Kulturwissenschaft: Ansgar Nünning, Kulturwissenschaft, in: Ders. (Hrsg.), Metzler-Lexikon Literatur- und Kulturtheorie. Ansätze – Personen – Grundbegriffe, 4. Auflage, Stuttgart 2008, S. 405-408 sowie Ansgar Nünning (Hrsg.), Grundbegriffe der Kulturtheorie und Kulturwissenschaften, Stuttgart 2005 und Aleida Assmann, Einführung in die Kulturwissenschaft. Grundbegriffe, Themen, Fragestellungen, Berlin 2006.

<sup>149</sup> Vgl.: Aleida Assmann, Einführung in die Kulturwissenschaft, S. 219.

<sup>150</sup> Jan Assmann, Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen, 5. Auflage, München 2005, S. 130.

<sup>151</sup> Jan Assmann, Das kulturelle Gedächtnis, S. 131.

<sup>152</sup> Karl Otto Hondrich, Die Nicht-Hintergebarkeit von Wir-Gefühlen, in: Wilhelm Heitmeyer, Rainer Dollase (Hrsg.), Die bedrängte Toleranz. Ethnisch-kulturelle Konflikte, religiöse Differenzen und die Gefahren politisierter Gewalt, Frankfurt am Main 1996, S. 100-119, S. 107.

<sup>153</sup> Aleida Assmann, Einführung in die Kulturwissenschaft, S. 205.

chen dem Subjekt Orientierung.<sup>154</sup> „Identität, auch Ich-Identität, ist immer ein gesellschaftliches Konstrukt und als solches immer kulturelle Identität. [...] „Naturwüchsige“ Identität gibt es nicht.“<sup>155</sup> Identität ist „soziogen“<sup>156</sup>.

Dabei findet nach dieser Ansicht Identitätskonstruktion in inneren Homogenitäts- und äußeren Abgrenzungsdiskursen statt. Im Prozess der Inklusion, der im Austausch mit anderen Gruppenmitgliedern erfolgt, übernehme das Individuum bestimmte soziale Rollen und Verhaltensmuster, es internalisiere Wertvorstellungen, die Teil seiner Identität werden. Derartige soziale Rollenbilder dienen danach dem Individuum als Orientierungshilfen bei der Formulierung seiner Lebensentwürfe und Verhaltensmuster. Durch Exklusions- oder Abgrenzungsprozesse erfahre das Individuum gleichzeitig seine – nicht nur körperliche – Einzigartigkeit, seine Authentizität, Unverwechselbarkeit und Individualität.

Inklusions-Identität entsteht somit durch *opting in*, d.h. durch Übernahme einer sozialen Rolle und Erwerb von Identität und Zugehörigkeit; Exklusions-Identität dagegen entsteht durch *opting out*, d.h. durch Markierung einer Differenz zwischen dem eigenen Ich und allen vorformulierten sozialen Rollen.<sup>157</sup>

Für die eigene Selbstvergewisserung brauche der Mensch das Gegenüber, „das Andere“, von dem er sich abgrenzen kann, die Alterität, um die eigene Singularität zu bestätigen: „Identität, daran ist unbedingt festzuhalten, ist ein plurale tantum und setzt andere Identitäten voraus. Ohne Vielheit keine Einheit, ohne Andersart keine Eigenart.“<sup>158</sup> Erst durch die Begegnung mit anderen Menschen, aber auch mit anderen Lebensformen und Gesellschaften, entwickeln sich demzufolge Solidaritätsgefühle und die Identifizierung mit dem „Eigenen“: Identitäten entstehen im Prozess der Differenzierung zwischen Innen und Außen, des Ein- und Ausschließens, durch die Bildung von Antagonismen.

„Identität“ zielt, selbst spannungsreich, einerseits auf Unverwechselbarkeit, meint aber auch ein Aufgehobensein und sehnt sich nach der Übereinstimmung des Individuums mit der Gruppe und der Umwelt. Diese Übereinstimmung bedarf offenbar immer einer Differenz, die auf der Suche nach dem Eigenen hergestellt werden soll [...].<sup>159</sup>

Die Besonderheit der kollektiven im Vergleich mit der individuellen Identität liege in ihrer vollständigen Aufkündbarkeit: Der Mensch kann auswandern oder konvertieren, die Bedeutung der Gruppenzugehörigkeit kann für den Menschen im Alltagsleben von vollkommen marginaler Bedeutung sein. Gerade deshalb gleiche kollektive Identität umso mehr einer Fiktion oder Metapher, die nur solange existiert, solange in der Gruppe das Bewusstsein

---

<sup>154</sup> Vgl.: Suny, *Constructing Primordialism*, S. 893.

<sup>155</sup> Jan Assmann, *Das kulturelle Gedächtnis*, S. 132.

<sup>156</sup> Ebenda, S. 130.

<sup>157</sup> Aleida Assmann, *Einführung in die Kulturwissenschaft*, S. 215.

<sup>158</sup> Jan Assmann, *Das kulturelle Gedächtnis*, S. 135-136.

<sup>159</sup> Köstlin, *Ethno-Wissenschaften*, S. 46.

für diese Identität vorhanden und aktivierbar ist, nur so lange, wie sich die Gruppenmitglieder zur Gruppe bekennen.<sup>160</sup> „Person bin ich nur in dem Maße, wie ich mich als Person weiß, und ebenso ist eine Gruppe „Stamm“, „Volk“ oder „Nation“ nur in dem Maße, wie sie sich im Rahmen solcher Begriffe versteht, vorstellt und darstellt.“<sup>161</sup>

Mit Andreas Renner lässt sich kollektive Identität definieren als eine „fortlaufende, im wörtlichen Sinn diskursive Selbstinterpretation und Selbstkonstruierung menschlicher Gruppen als besondere Gemeinschaften“<sup>162</sup>, eine Deutungs- und Wahrnehmungsgemeinschaft, die die Wirklichkeit ordnet und für die Gruppenmitglieder filtert. Identitätskonstruktionen sind demnach Produkte des ständigen, beharrlichen und unablässigen Aushandelns<sup>163</sup>, eines Diskurses, der für die Existenz der kollektiven Identität notwendige Bedingung ist. Da Diskurse „systematisch die Gegestände bilden, von denen sie sprechen“,<sup>164</sup> existiere die imaginierte Gemeinschaft, solange der Diskurs geführt werde. Gleichzeitig sei die Teilnahme am Diskurs Voraussetzung für die Zugehörigkeit zu eben dieser Gemeinschaft.<sup>165</sup>

Das Bewusstsein sozialer Zugehörigkeit, das wir „kollektive Identität“ nennen, beruht auf der Teilhabe an einem gemeinsamen Wissen und einem gemeinsamen Gedächtnis, die durch das Sprechen einer gemeinsamen Sprache oder allgemeiner formuliert: die Verwendung eines gemeinsamen Symbolsystems vermittelt wird. Denn es geht dabei nicht nur um Wörter, Sätze und Texte, sondern auch um Riten und Tänze, Muster und Ornamente, Trachten und Tätowierungen, Essen und Trinken, Monumente, Bilder, Landschaften, Weg- und Grenzmarken. Alles kann zum Zeichen werden, um Gemeinsamkeit zu kodieren.<sup>166</sup>

Kulturen werden dabei als „Identitätsofferten“<sup>167</sup> betrachtet: Das Individuum kann sich seine Zugehörigkeit zu einer bestimmten Kultur auswählen und diese Zugehörigkeit auch nach außen demonstrieren: „Kulturelle Identität ist [...] die reflexiv gewordene Teilhabe an bzw. das Bekenntnis zu einer Kultur.“<sup>168</sup> Die gemeinsamen Sinnkonstruktionen, Empfindungen und Wertvorstellungen drückten sich in einem ständig präsenten und abrufbaren Gesamtkomplex von Zeichen- und Symbolsystemen aus, der die Kultur definiert.

Aus kulturwissenschaftlicher Sicht ist Ethnizität somit eine kulturelle Identität, eine „entessentialisierte“ Diskursformation, die aus kulturellen Konstruktionen und Imagina-

---

<sup>160</sup> „Kollektive Identität kann bis zur Inhaltslosigkeit verblassen – und das Leben geht weiter, im Unterschied zur Ich-Identität, deren entsprechende Aushöhlung, Schwächung oder Beschädigung pathologische Folgen hat.“ Jan Assmann, *Das kulturelle Gedächtnis*, S. 133.

<sup>161</sup> Jan Assmann, *Das kollektive Gedächtnis*, S. 130.

<sup>162</sup> Andreas Renner, *Nationalismus und Diskurs: Zur Konstruktion nationaler Identität im Russischen Zarenreich nach 1855*, in: Ulrike v. Hirschhausen, Jörn Leonhard (Hrsg.), *Nationalismen in Europa. West- und Osteuropa im Vergleich*, Göttingen 2001, S. 433-449, S. 437.

<sup>163</sup> Vgl.: Bourdieu, *Social Space and Symbolic Power*, S. 21.

<sup>164</sup> Foucault, *Archäologie des Wissens*, S. 74.

<sup>165</sup> Vgl.: Renner, *Nationalismus und Diskurs*, S. 437.

<sup>166</sup> Jan Assmann, *Das kulturelle Gedächtnis*, S. 139.

<sup>167</sup> Aleida Assmann, *Einführung in die Kulturwissenschaft*, S. 219-220.

<sup>168</sup> Jan Assmann, *Das kulturelle Gedächtnis*, S. 134.

tionen generiert wird.<sup>169</sup> Bei der Konstruktion und Aufrechterhaltung solcher Identitäten werde häufig auf eine mythisierte und glorifizierte Vergangenheit Bezug genommen.<sup>170</sup> „Menschen erzählen immer und überall Geschichten über sich und andere und suchen sich damit einen Platz innerhalb des kulturell verfügbaren Repertoires an Geschichten.“<sup>171</sup>

Durch die Entstehung und Pflege von kollektiver Erinnerung und Gedächtnis<sup>172</sup> mithilfe von Ritualen, Jahrestagen und Monumenten vergewisserten Gruppen sich unablässig und beharrlich ihrer Identität und erschaffen sich immer wieder aufs Neue. Diese Selbstvergewisserung sei nicht ohne kollektive Geschichtskonzeptionen, Erzählungen über die vorgestellte gemeinsame Vergangenheit, möglich. Das, was erinnert und erzählt, aber auch vergessen wird, wird zu einer gesellschaftspolitischen Aufgabe, zur Identitäts- und Machtpolitik: „Feste und Riten sorgen im Regelmäß ihrer Wiederkehr für die Vermittlung und Weitergabe des identitätssichernden Wissens und damit für die Reproduktion der kulturellen Identität. Rituelle Wiederholung sichert die Kohärenz der Gruppe in Zeit und Raum.“<sup>173</sup>

In Archiven, Bibliotheken, in musealen Ausstellungsräumen, in der Schule, im Theater sowie durch Jubiläumsfeiern und Denkmäler werde kulturelles Wissen gespeichert und zum Abrufen in Szene gesetzt.<sup>174</sup> Mithin sei der Fortbestand von ethnischen Gruppen mit dem kulturellen Gedächtnis auf das Engste verbunden: Historisch sei kaum eine ethnische Gruppe durch physische Vernichtung verschwunden, sondern durch kollektives und kulturelles Vergessen.<sup>175</sup>

Die Techniken der Konstruktion und Reproduktion von ethnischen Identitäten sind somit ein prominentes Forschungsfeld der kulturwissenschaftlichen, konstruktivistischen Forschung. Ethnizität gilt hier als kulturell konstruiert, diskursiv ausgehandelt und verhandelbar, symbolisch gesättigt und durch Rituale geordnet und reguliert.<sup>176</sup> Aber auch unter Anh-

---

<sup>169</sup> Vgl.: Aleida Assmann, Einführung in die Kulturwissenschaft, S. 219.

<sup>170</sup> Vgl. Jan Assmann, Das kulturelle Gedächtnis, S. 132. Assmann bezieht sich dabei auf die Erkenntnisse des Ethnologen Rüdiger Schott. Siehe: Rüdiger Schott, Das Geschichtsbewußtsein schriftloser Völker, in: Archiv für Begriffsgeschichte 12/1965, S. 166-205.

<sup>171</sup> Brubaker, Cooper, Jenseits der „Identität“, S. 64.

<sup>172</sup> Grundlegend zum Phänomen „kollektives Gedächtnis“: Maurice Halbwachs, Das Gedächtnis und seine sozialen Bedingungen, Berlin u. A. 1966; Maurice Halbwachs, Das kollektive Gedächtnis, Stuttgart 1967. Hierzu siehe auch: Pierre Nora, Zwischen Geschichte und Gedächtnis, Berlin 1990 sowie Jan Assmann, Das kulturelle Gedächtnis. Für einen Überblick über den Forschungsstand zu den Themenkomplexen Gedächtnis und Erinnerung siehe: Astrid Erll, Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen, Stuttgart 2005 und Lutz Niethammer, Kollektive Identität. Heimliche Quellen einer unheimlichen Konjunktur, Reinbek 2000.

<sup>173</sup> Jan Assmann, Das kulturelle Gedächtnis, S. 57.

<sup>174</sup> Assmann unterscheidet dabei zwischen Speichergedächtnis und Funktionsgedächtnis. Zum ersten gehören Archive, Museumsmagazine und Bibliotheken, zum zweiten Bildungs- und Unterhaltungsinstitutionen sowie Denkmäler und Jubiläen. Siehe: Aleida Assmann, Zur Mediengeschichte des kulturellen Gedächtnisses, in: Astrid Erll, Ansgar Nünning (Hrsg.), Medien des kollektiven Gedächtnisses. Konstruktivität, Historizität, Kulturspezifität, Berlin 2004, S. 45-60, S. 49.

<sup>175</sup> Mit Ausnahme des Inka-Reichs. Siehe: Jan Assmann, Das kulturelle Gedächtnis, S. 160.

<sup>176</sup> Vgl.: Brubaker, Laitin, Ethnic and Nationalist Violence, S. 441.



ngern des Konstruktivismus wird kritisch angemerkt: Beharre man ausschließlich auf der Feststellung des Konstruktionscharakters, ohne sich mit den Ergebnissen der Konstruktion auseinanderzusetzen, beraube man sich der Möglichkeit, dieses Phänomen wissenschaftlich zu erfassen. „Der aufklärerische Gewinn der konstruktivistischen Kritik gerät so in Gefahr, der Irrelevanz gegenüber praktischer Politik und der Hilflosigkeit zu verfallen.“<sup>177</sup>

Die Konstruktion von Ethnizität sei gerade nicht vollkommen willkürlich und finde nicht im „luftleeren“ Raum statt,<sup>178</sup> „sonst könnte sie die materielle Kraft gar nicht entfalten, die Ethnizität gerade zu einem so brisanten wie besorgniserregenden Thema macht.“<sup>179</sup> Die Auswahl der einzelnen Komponenten, die im Bewusstsein der Mitglieder einer ethnischen Gruppe für diese Identität stiftend und konstituierend sind, mag beliebig sein. Dennoch sei der Fundus an Symbolen historisch vorgegeben und nicht willkürlich austauschbar. Er bilde damit ein „machtvolles Zwangsgehäuse, aus dem nur sehr schwer auszubrechen ist“<sup>180</sup>.

Die Bedeutung, die Ethnizität für die Identität eines Menschen spielt, kann variieren: Sie kann entweder als zentrales, handlungsanleitendes Identitätsmerkmal aktiviert werden – häufig während so genannter ethnischer Konflikte – oder sie besitzt einen marginalen Stellenwert und steht als eine von vielen Varianten hinter anderen Identitäten zurück.<sup>181</sup>

Es obliege also der Wahl des Individuums, welchen Stellenwert in der gesamten persönlichen Identität die ethnische Zugehörigkeit einnimmt.<sup>182</sup> Diese Wahl ist bestimmt von den politischen, wirtschaftlichen und sozialen Strukturbedingungen und bestimmten Interaktionszusammenhängen. So gebe es keinen Automatismus zwischen unterschiedlicher ethnischer Zugehörigkeit und Diskriminierung. Erst auf die Erfahrung von Ungleichbehandlung kann der verstärkte Rekurs auf die ethnische Identität erfolgen.<sup>183</sup> Sie wird im ursprünglich nicht ethnisch motivierten Verteilungskonflikt als eine potentielle politische Ressource aktiviert.

---

<sup>177</sup> Reinhard Kößler, Tilman Schiel, Vorwort der Herausgeber, in: Dies. (Hrsg.), Nationalstaat und Grundlagen ethnischer Identität, Frankfurt am Main 1994, S. iii-ix, S. iv.

<sup>178</sup> Vgl.: Karmela Liebkind, Social Psychology, in: Joshua Fishman (Hrsg.), Handbook of Language and Ethnic Identity, Oxford 1999, S. 140-151, S. 141; vgl. auch: Detlev Claussen, Tradition der Traditionslosigkeit, in: Moshe Zuckermann (Hrsg.), Ethnizität, Moderne und Enttraditionalisierung, Tel Aviver Jahrbuch für deutsche Geschichte XXX/2002, Göttingen 2002, S. 25-36, S. 28-29.

<sup>179</sup> Kößler, Schiel, Nationalstaaten und Grundlagen ethnischer Identität, S. 19.

<sup>180</sup> Dieter Langewiesche, Was heißt „Erfindung der Nation“?, in: Mathias Beer, (Hrsg.), Auf dem Weg zum ethnisch reinen Nationalstaat? Europa in Geschichte und Gegenwart, Tübingen 2004, S. 19-40, S. 24. Langewiesche spricht von dem „Reservoir des historisch Vorgegebenen“.

<sup>181</sup> Vgl: Eckhard Dittrich, Astrid Lenz, Nationalstaaten und Grundlagen ethnischer Identität, in: Reinhard Kößler, Tilman Schiel (Hrsg.), Nationalstaat und Ethnizität, Frankfurt am Main 1994, S. 22-43, S. 33-34.

<sup>182</sup> Vgl.: Liebkind, Social Psychology, S. 141.

<sup>183</sup> Vgl.: Roxy Harris, Ben Rampton, Language, Discourse and Ethnic Style. Introduction to Section Three, in: Dies. (Hrsg.), The Language, Ethnicity and Race Reader, London, New York 2003, S. 243-245, S. 243.

Die Anknüpfungsmöglichkeit an durchaus schwache, latente kulturelle Muster ist eine Bedingung für alle Versuche der Wiederbelebung ethnischer Ideen und Ideologien. Gänzlich aus dem Nichts heraus kann Ethnizität sicher nicht geschaffen werden. Aber ihren Sinn müssen die versunkenen Erinnerungen über aktuelle Gemeinsamkeiten und Abgrenzungen gewinnen. Und das können nur aktuelle gemeinsame und auch starke Interessen sein.<sup>184</sup>

Eine Grenze der Manipulierbarkeit ethnischer Identität ergebe sich aus der Verselbständigung der selektierten kulturellen Symbole und Merkmale im Anschluss an die ethnische Grenzziehung: Sie entwickeln emotionale Konnotationen, sind jederzeit im Bewusstsein der Menschen abrufbar und in ihrer entstandenen Bedeutung nicht beliebig variabel.<sup>185</sup> Sie entwickeln eine historische „Würde“ mit oftmals nahezu sakraler Bedeutung. In diesem Sinne werden die ursprünglichen Konstruktionen und Erfindungen real. „Ethnische Gruppen sind damit zugleich sozial-kulturelle Wirklichkeit und Wirklichkeit als Konstrukt.“<sup>186</sup>

Mithin wird in der Forschung zwar der Konstruktionscharakter ethnischer Identitäten betont, die dennoch als real existierende soziale Phänomene zu behandeln sind. Gerade die Folgen ihrer Konstruktion seien reale soziale Tatsachen.<sup>187</sup> „Den „Sozialkörper“ gibt es nicht im Sinne sichtbarer, greifbarer Wirklichkeit. Er ist eine Metapher, eine imaginäre Größe, ein soziales Konstrukt. Als solches aber gehört er durchaus der Wirklichkeit an.“<sup>188</sup>

Rogers Brubaker schließt sich dieser Sichtweise an und fordert darüber hinaus die Befreiung der Ethnizität von der Kategorie „Gruppe“. Für ihn ist die große Bedeutung der Ethnizität in bestimmten Situationen nicht zwingend an die tatsächliche Existenz ethnischer Gruppen gebunden. Der durch Symbole, Narrativen, in Netzwerken, Kategorien und Stereotypen<sup>189</sup> sich artikulierende Glaube an Ethnizität sei an sich schon real, insbesondere, wenn er politisch organisiert ist. Deshalb habe Ethnizität reale Folgen, auch wenn sie nicht innerhalb klar abgrenzbarer ethnischer Gruppen fest gemacht werden kann.<sup>190</sup> Gruppen werden erschaffen, sie sind nach Bourdieu keine real existierenden „Gegebenheiten“ der sozialen Welt.<sup>191</sup> Die Existenz ethnischer Gruppen werde vielmehr von politischen Akteuren postuliert, beschworen und zwecks Mobilisierung und Legitimierung permanent reaktiviert. Durch

---

<sup>184</sup> Hartmut Esser, Ethnische Konflikte als Auseinandersetzung um den Wert von kulturellem Kapital, in: W. Heitmeyer, R. Dollase (Hrsg.), Die bedrängte Toleranz. Ethnisch-kulturelle Konflikte, religiöse Differenzen und die Gefahr politisierter Gewalt, Frankfurt am Main 1996, S. 64-99, S. 73.

<sup>185</sup> Vgl.: Heckmann, Ethnos, S. 51.

<sup>186</sup> Ebenda, S. 52.

<sup>187</sup> Vgl.: Joshua Fishman, Concluding Comments, in: Joshua Fishman, (Hrsg.), Handbook of Language and Ethnic Identity, Oxford 1999, S. 444-454, S. 447.

<sup>188</sup> Jan Assmann, Das kulturelle Gedächtnis, S. 132.

<sup>189</sup> Unter Stereotypen verstehen Brubaker und Loveman „[...] kognitive Strukturen, die Wissen, Überzeugungen und Erwartungen hinsichtlich gesellschaftlicher Gruppen enthalten.“ Rogers Brubaker, Mara Loveman, Ethnizität als Kognition, in: Rogers Brubaker, Ethnizität ohne Gruppen, Hamburg 2007, S. 96-128, S. 107.

<sup>190</sup> Vgl.: Brubaker, Ethnizität ohne Gruppen, S. 22.

<sup>191</sup> Vgl.: Bourdieu, Social Space and Symbolic Power, S. 18.

die scheinbar bloße objektive Beschreibung und Identifizierung der ethnischen Gruppe entstehe diese aber überhaupt erst.<sup>192</sup> „Ethnizität, Rasse und Nationalität sind fundamentale Formen der Wahrnehmung, Deutung und Repräsentierung der sozialen Welt. Sie sind keine Dinge in der Welt, sondern Blickwinkel auf die Welt.“<sup>193</sup> Diese „Blickwinkel auf die Welt“ sind genauso real und folgenreich wie alle anderen sozialen Erscheinungen: „Sie sind nicht Dinge *in* der Welt, sondern Sichtweisen *auf* die Welt – keine ontologischen, sondern epistemologische Realitäten.“<sup>194</sup>

Dabei reicht es nicht – so Brubaker – lediglich auf den Konstruktionscharakter von ethnischen Identitäten hinzuweisen, womit sich Vertreter der konstruktivistischen Schule in der Vergangenheit häufig begnügt hätten. Es gehe vielmehr darum zu verstehen, wie Ethnizität konstruiert wird.<sup>195</sup>

Erkenntnisse der Kognitionsforschung berücksichtigend stellen Rogers Brubaker und Mara Loveman fest, dass Ethnizität eine von vielen Perspektiven ist, aus der die Welt von Akteuren wahrgenommen werden kann. Sie sei ein potentiell Mittel der Selbst- und Fremdentifikation, der gesellschaftlichen Orientierung, des Erkennens eigener und der Perzeption fremder Interessen<sup>196</sup>, handlungsanleitende Maxime, aber auch das Instrument, Identität und Differenz festzustellen, soziales Wissen zu organisieren wie auch Wahrnehmungsfiler für Ereignisse, das darüber entscheidet, was memoriert und was vergessen wird.<sup>197</sup>

Aus kognitiver Sicht sind rassische, ethnische und nationale Gruppen keine realen Einheiten, sondern kollektive kulturelle Repräsentationen, weitgehend gemeinsame Sicht- und Denkweisen über soziale Erfahrungen und eine gemeinsame Art, diese zu strukturieren und die soziale Welt zu interpretieren.<sup>198</sup>

Für den besonderen Erfolg der Ethnizität-Sichtweise nach dem Ende des Ost-West-Konflikts und dem damit verbundenen Wegfall bis dahin gängiger ideologischer Orientierung

---

<sup>192</sup> Vgl.: Pierre Bourdieu, Identity and Representation: Elements for a Critical Reflection on the Idea of Region, in: Pierre Bourdieu, John B. Thomson (Hrsg.), Language and Symbolic Power, Cambridge 2001, S. 220-228, S. 220-221.

<sup>193</sup> Brubaker, Ethnizität ohne Gruppen, S. 31.

<sup>194</sup> Brubaker, Loveman, Ethnizität als Kognition, S. 117. Hervorhebung im Original.

<sup>195</sup> Vgl.: Rogers Brubaker, Ethnizität ohne Gruppen, S. 32. Andreas Wimmer vermutet die Ursache für die Verlagerung des Erkenntnisinteresses zum *boundary making* mit dem grundsätzlichen Wandel vom strukturellen Determinismus zu *Agency*-Theorien. Dieser Tradition können auch die Thesen von Brubaker zugeordnet werden. Vgl.: Andreas Wimmer, Elementary Strategies of Ethnic Boundary Making, in:

<http://www.sscnet.ucla.edu/soc/faculty/wimmer/ElementaryStrategies.pdf>, S. 5, eingesehen am 29. Mai 2008.

<sup>196</sup> Suny weist zudem auf die Interdependenz von Interessen und Identitäten hin: „Interests themselves should be seen as tied to identities – what we think we need is linked to who we think we are – and are themselves affected by historic positions discursively constituted and embedded in narratives.“ Suny, Constructing Primordialism, S. 896.

<sup>197</sup> Vgl.: Brubaker, Loveman, Ethnizität als Kognition, S. 120.

<sup>198</sup> Brubaker, Loveman, Ethnizität als Kognition, S. 116. Grundbegriffe der kognitiven Psychologie sind Schemen, Skripte, Rahmen, Prototypen, der Habitus etc. Siehe zum Einsatz der Kognitionsforschung in der Soziologie: Esser, Luhmann, Individualismus und Systemdenken in der Soziologie, S. 132.

gen führt Brubaker mehrere Ursachen an: Einerseits beschleunigte der Wegfall der globalen Systemkonkurrenz der Supermächte den Zerfall zahlreicher Staaten in Afrika und Asien, deren regierende Machthaber zuvor auf den Schutz und die Ressourcen der jeweiligen Schutzpatronen zurückgreifen konnten.<sup>199</sup> Mit dem Wegbrechen des Weberschen staatlichen Gewaltmonopols werden solche *failing* und *failed states* besonders anfällig für Spaltungen und Aufsplitterungen unterschiedlichster Art. Gleichzeitig gelte nach der Delegitimierung des ideologischen „links-rechts“-Gegensatzes Ethnizität als ein plausibles und profitables Handlungsmotiv. Dies hänge nicht zuletzt mit der Entdeckung von finanzkräftigen Diasporas zusammen, deren Ressourcen es abzuschöpfen gelte, und die bereitwillig ihre „Brüder in der alten Heimat“ unterstützen. Gleichzeitig hätten internationale Nichtregierungsorganisationen den Menschenrechtsdiskurs seit dem letzten Drittel des vergangenen Jahrhunderts vom Individuum auf Gruppenrechte ausgeweitet und dadurch entschieden zur Akzeptanz politischer Forderungen von Gruppen beigetragen, die über kulturelle, politische und rechtliche Diskriminierung klagen.<sup>200</sup>

Zu erwähnen sind auch Versuche in der aktuellen Forschung, Aspekte der primordialistischen und der konstruktivistischen Denkschulen miteinander zu kombinieren. Es wird argumentiert, dass die völlige inhaltliche Missachtung der Merkmale einer ethnischen Gemeinschaft sie kaum noch von anderen sozialen Interessengruppen wie etwa Gewerkschaften, Vereinen oder Berufsgruppen unterscheidbar macht. Insbesondere wird die Feststellung gemacht, dass eben in ethnischen Gruppen die „höchstmögliche Rate“<sup>201</sup> endogamer Eheschließungen nachweisbar ist, was sie wiederum von Berufsgruppen und anderen politischen und sozialen Gruppen unterscheidet.<sup>202</sup> Ethnische Beziehungen ließen sich demnach – so zum Beispiel Friedrich Heckmann – als „quasi-verwandtschaftliche Beziehungen“<sup>203</sup> beschreiben: „More generally, people prefer to marry someone who has similar cultural resources because

---

<sup>199</sup> Vgl.: Brubaker, Laitin, *Ethnic and Nationalist Violence*, S. 424.

<sup>200</sup> Vgl.: Ebenda, S. 425.

<sup>201</sup> Orywal, Hackstein, *Ethnizität*, S. 598; ähnlich auch: Bettina Beer, *Ethnos, Ethnie, Kultur*, in: Bettina Beer, Hans Fischer (Hrsg.), *Ethnologie. Einführung und Überblick, Neufassung*, Berlin 2003. Für eine weitere Kombination beider Ansätze siehe: Georg Elwert, *Nationalismus, Ethnizität und Nativismus. Über die Bildung von Wir-Gruppen*. In: P. Waldmann und Georg Elwert (Hrsg.), *Ethnizität im Wandel*, Saarbrücken/Fort Lauderdale 1989, S. 21-60.

<sup>202</sup> Vgl.: Heckmann, *Ethnos*, S. 48. Vgl. zu Statistiken über interethnische Heiratsraten Matthijs Kalmijn, *Intermarriage and Homogamy: Causes, Patterns, Trends*, in: *Annual Review of Sociology*, Vo. 24, 1998, S. 395-421, S. 406-407: „Recent national estimates of the percentage of persons who are married endogamously around 95% for blacks, 75% for Asian subgroups, 65% for Hispanic subgroups, 45% for American Indians and 25% for (unmixed) European subgroups. Although these percentages are high, they do not indicate whether groups are endogamous. Loglinear models and harmonic mean analyses are more informative in this respect and show that virtually all ethnic subgroups marry within their group more often than can be expected under random mating.“

<sup>203</sup> Heckmann, *Ethnische Minderheiten*, S. 38.

this enables them to develop a common lifestyle in marriage that produces social confirmation and affection.”<sup>204</sup>

Thomas H. Eriksen erklärt dieses Phänomen mit dem Verweis auf die soziale Organisation: „Symbolic boundaries are never effective unless underpinned by social organisation.”<sup>205</sup> Und Rogers Brubaker weist darauf hin, dass Ethnizität soziale Organisation insbesondere durch staatliche Institutionen erfahre, die „ethnische Netzwerke“ aufrecht erhalten und deren Fortbestand gewährleisten, wie beispielsweise durch die staatliche Institution Schule.

Da die Schulen strukturelle Chancen und Kontaktmöglichkeiten schaffen und damit Einfluss auf die Entstehung von Freundschaften (und in höheren Schulen und an der Universität auch auf Eheschließungen) haben, handelt es sich um eine in erheblichem Ausmaß sich selbst reproduzierende Welt. [...] Ethnische Netzwerke können auch bei geringem Zusammengehörigkeitsgefühl fortbestehen, und zwar einfach durch die Logik, dass die Wahrscheinlichkeit der Kontakte innerhalb eines Netzwerks höher ist. Daraus resultiert dann wiederum ein relativ hohes Niveau ethnischer Endogamie.<sup>206</sup>

Unternimmt man den Versuch einer zusammenfassenden Standortbestimmung der Ethnizitätsforschung, so lassen sich folgende Grundaussagen treffen: Ethnizität hat eine doppelte Aufgabe. Sie hilft bei der Organisation von Gesellschaft und gleichzeitig bei der Wahrnehmung, Interpretation und Einordnung von individueller Alltagserfahrung.<sup>207</sup> Ethnizität, begriffen als eine relationale Kategorie, verfügt dabei sowohl über politisch-organisatorische als auch über symbolische Facetten.<sup>208</sup> Ethnizität ist keine Gruppeneigenschaft, sondern ein Beziehungsaspekt, der nur dann zu Tage tritt, wenn in einer Interaktionssituation kulturelle Differenzen soziale Bedeutung gewinnen. Das Festlegen von Identität und Alterität, die Konstruktion von Homogenität und Differenz gehört zu ihrer grundlegenden Funktion und macht sie zu einem zentralen Instrument der sozialen Klassifikation.

Ethnizität spielt eine entscheidende Rolle bei der Identitätskonstruktion von Subjekten, da die Zugehörigkeit zu und Identifikation mit einer bestimmten ethnischen Gruppe gleichzeitig eine Platzierung in einem kulturellen, historischen und sprachlichen Raum bedeutet und somit eine Situierung in der Welt im Sinne der Selbstdefinition darstellt. Gleichzeitig ist Ethnizität eine unvermeidbare Kondition jeglicher menschlicher Existenz, da sich jedes Individuum immer schon in einem ethnisch bestimmten kulturellen Kontext befindet.<sup>209</sup>

Ethnizität verfügt über das Potential, neben Geschlechts- und Klassenzugehörigkeit zu den wichtigsten sozialen Identitäten eines Menschen aufzusteigen.<sup>210</sup> Für die Attraktivität

---

<sup>204</sup> Kalmijn, *Intermarriage and Homogamy*, S. 400.

<sup>205</sup> Eriksen, *Ethnicity and Nationalism*, S. 159.

<sup>206</sup> Brubaker, *Ethnizität ohne Gruppen*, S. 44.

<sup>207</sup> Vgl. Sandra Wallman, *Introduction: The Scope of Ethnicity*, in: Sandra Wallman (Hrsg.), *Ethnicity at Work*, London 1979, S. 1-14, S. 7.

<sup>208</sup> Vgl.: Eriksen, *Ethnicity and Nationalism*, S. 13.

<sup>209</sup> Heinz Antor, *Ethnizität*, in: Ansgar Nünning (Hrsg.), *Grundbegriffe der Kulturtheorie und Kulturwissenschaften*, Stuttgart, Weimar 2005, S. 38-39, S. 38.

<sup>210</sup> Vgl.: Esser, *Ethnische Konflikte*, S. 69.

der ethnischen Vergemeinschaftungs-offerten spielt wohl nicht zuletzt ihr Doppelcharakter eine entscheidende Rolle: Mit ihrem primordialen Anschein von „Super-Familie“ und „gemeinsamer Ahnengalerie“ auf der einen Seite bei gleichzeitiger Eignung für die interessen-geleitete und machtpolitische Instrumentalisierung verbindet sie folgenreich Emotion mit Ratio.<sup>211</sup>

Die *Wirkungsmacht* von Ethnizität steckt offenkundig in der instrumentalistischen *Nutzbarkeit als Joker*, um die essentialistische Seite mit ihrer *emotionalen Kraft* von Verwandtschaft, Heimat etc. ebenso auszuspielen wie die konstruktivistische Seite mit ihren *rational-strategischen Vorzügen*.<sup>212</sup>

## II. Zum Verhältnis von Ethnizität und Nation

There are as many theories on the essence of nations as there are theorists.

*Norman Davies, Europe. A History*

War die Ethnizitätsforschung lange Zeit eher die Domäne der Ethnologen und Soziologen, gehörte die Nationalismusforschung den Historikern und Politikwissenschaftlern. Diese klare Trennung verschwand allerdings, seit sich insbesondere die konstruktivistische Schule und die Kulturwissenschaften der Thematik annahmen. Manche Forscher verwenden dabei die Begriffe „Nation“ und „Ethnizität“ scheinbar deckungsgleich, während andere akkurat zwischen beiden Konzepten unterscheiden. Eine klare terminologische Trennung ist somit mancherorts schwer zu ziehen. Allein die Existenz des Begriffs „Ethnonation“ ist allerdings ein Hinweis auf bestehende Verknüpfungen, die im Zusammenhang mit einer hier cursorischen Darstellung des Forschungsstandes zum Konzept „Nation“ einer Betrachtung bedürfen.

Die Forschung zum Phänomen „Nation“ wurde in den vergangenen Jahrzehnten durch zwei antithetischen Forschungsparadigmen bestimmt: Erstens wurde die „Essenz“ der Nation ihrem Konstruktionscharakter gegenübergestellt. In diesem Zusammenhang konkurrierte die einerseits postulierte Primordialität der Nation mit der Behauptung, es handele sich dabei um ein Produkt der Moderne. Zweitens wurde zwischen zwei Erscheinungsformen der

---

<sup>211</sup> Identitäten, also auch die ethnische Identität, sind meistens, so Suny, komplexe Verbindungen von Vernunft und Affekt, Erfahrung und Kognition. Siehe Suny, *Constructing Primordialism*, S. 894. „Identities are most often a complex combination of reason and affect, learning and experience from a variety of sources.“

<sup>212</sup> Wilhelm Heitmeyer, *Ethnisch-kulturelle Konfliktodynamiken in gesellschaftlichen Desintegrationsprozessen*, in: Wilhelm Heitmeyer, Rainer Dollase (Hrsg.), *Die bedrängte Toleranz. Ethnisch-kulturelle Konflikte, religiöse Differenzen und die Gefahren politisierter Gewalt*, Frankfurt am Main 1996, S. 31-63, S. 35. Hervorhebungen im Original.

Nation unterschieden: Der so genannten Ethno- oder Kulturnation (basierend auf kulturellen beziehungsweise ethnischen Identitäten) und der politischen Staatsbürger- oder Zivilnation.

## **A. Essenz versus Konstruktion**

In der zeitgenössischen Forschung gilt inzwischen mehrheitlich: Nation ist eine gesellschaftliche Konstruktion, die als Reaktion auf die Industrialisierung, Urbanisierung und Massenmigration durch den Staat und seine Eliten konzipiert wurde. Sie ist eine historische Erscheinung, ein Produkt der Moderne, und dadurch sowohl logisch als auch historisch kontingent.<sup>213</sup> „Der Tatbestand, eine Nation(alität) zu besitzen, ist kein inhärentes Attribut der Menschlichkeit, aber er hat diesen Anschein erworben. Tatsächlich sind Nationen wie Staaten historische Phänomene und keine universelle Notwendigkeit.“<sup>214</sup>

Ernest Gellner betrachtet die Entstehung von Nationen als eine Folge der Entstehung von Industriegesellschaften und moderner, standardisierter Hochkulturen. Trotz ihrer Modernität werden sie als die Verkörperung von primordialen, tief in der Vergangenheit wurzelnden Dorfkulturen wahrgenommen und als solche inszeniert. Gerade in dieser primordialen Interpretation von Nationen, die im Bewusstsein der meisten Menschen dominiert, sieht Gellner den Grund für den Erfolg des Nationalismus als politische Ideologie.<sup>215</sup>

Der Dekonstruktion scheinbar historisch gewachsener nationaler Traditionen ist unter anderem das Werk des britischen Historikers Eric J. Hobsbawm gewidmet: Er stellt fest, dass in einem Prozess der inneren Homogenisierung der Nationalismus Traditionen erfindet, auf die er sich anschließend in Aus- und Abgrenzungsdiskursen beruft.<sup>216</sup>

Neben Gellner und Hobsbawm haben auch Forscher wie John Breuilly und Charles Tilly auf den Nationalismus als politische Strategie sowie auf die gestaltende Rolle des Staates und seiner Herrschaftstechnologien, insbesondere der öffentlichen Verwaltung, der Wehrpflicht und der Kriegsführung für die Konstruktion und Verankerung nationaler Identitäten hingewiesen.<sup>217</sup> Der moderne kapitalistische Staat führe seit dem 19. Jahrhundert Buch über

---

<sup>213</sup> Für einen Überblick über die Nationalismusforschung siehe: Dieter Langewiesche, Was heißt ‚Erfindung der Nation‘? Nationalgeschichte als Artefakt – oder Geschichtsschreibung als Machtkampf, in: Historische Zeitschrift, Vo. 277, 2003, S. 593-617; Langewiesche, Nation, Nationalismus, Nationalstaat und Christian Geulen, Die Metamorphose der Identität. Zur „Langlebigkeit“ des Nationalismus, in: Aleida Assmann, Heidrun Friese (Hrsg.), Identitäten. Erinnerung, Geschichte, Identität, 2. Auflage, Frankfurt am Main 1999, S. 346-373.

<sup>214</sup> Ernest Gellner, Nationalismus und Moderne, Berlin 1991, S. 16.

<sup>215</sup> Vgl.: Terry Martin, Modernization or Neo-Traditionalism. Ascribed nationality and Soviet Primordialism, in: Sheila Fitzpatrick (Hrsg.), Stalinism: A Reader, New York und London 2000, S. 348-367, S. 351.

<sup>216</sup> Siehe: Eric J. Hobsbawm, Terence Ranger (Hrsg.), The Invention of Tradition, Cambridge 1983; siehe auch Eric J. Hobsbawm, Nationen und Nationalismus, Mythos und Realität seit 1780, Lizenzausgabe für die Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn 2005.

<sup>217</sup> Siehe: John Breuilly, Nationalism and the State, Manchester 1982; Charles Tilly (Hrsg.), The Formation of National States in Western Europe, Princeton 1975.

seine Untertanen: Durch Volkszählungen, durch Einträge in Geburts-, Heirats-, Sterbe- und Strafregistern verschaffe er sich zunehmend einen Überblick über seine Bürger.<sup>218</sup> Die symbolische Macht des Staates liege insbesondere in seiner Fähigkeit, Klassifikationskategorien und Methoden für die Erfassung seiner Untertanen zu bestimmen.<sup>219</sup> Entsprechend zwangen die seit Mitte des 19. Jahrhunderts häufig abgefragten Kategorien wie „Muttersprache“ oder „Nationalität“ die Menschen zur Festlegung einer bestimmten nationalen Identität. Durch das ständige Abfragen verfestigten sich die Identitäten gleichsam im Bewusstsein der Befragten.<sup>220</sup>

Auch Benedict Andersons Formel der Nation als einer „imaginierten“, vorgestellten Gemeinschaft betont die historische Kontingenz der nationalen Vergemeinschaftung.<sup>221</sup> Er zeigt, dass kollektive Identitäten „keine naturwüchsigen oder metaphysischen Gegebenheiten sind, sondern dass sie *spezifische kulturelle Konstitutionsbedingungen* haben.“<sup>222</sup> Entscheidend für die Entwicklung von nationalen Identitäten waren für Anderson die Entdeckung und Verbreitung von Buchdruck und Zeitungswesen. Diese Medien ermöglichten erst die Vorstellung einer Nation, sie brachten sie gleichsam hervor.

Aus einer Vielzahl gesprochener Sprachen wurden für den Buchdruck einige wenige ausgewählt, die zu Hauptverkehrssprachen avancierten. Das sich seit dem 18. Jahrhundert rasch verbreitende Zeitungswesen verband in der Vorstellung der Menschen weltweit nicht zusammenhängende Ereignisse auf zweifache Art miteinander: Es ordnete die Ereignisse dem gleichen Datum zu und sorgte dafür, dass eine enorme Vielzahl von Menschen, die alle einer bestimmten sprachlichen Gemeinschaft angehörten, diese Informationen durch Zeitungsektüre gleichzeitig rezipierte.<sup>223</sup> In den Köpfen der Zeitung lesenden Menschen entstand auf diese Art und Weise die Vorstellung, Mitglied einer größeren Gemeinschaft zu sein, ohne den einzelnen Mitgliedern persönlich begegnen zu müssen. Diese Gemeinschaft in der Anonymität ist gleichzeitig das Markenzeichen moderner Nationen.

---

<sup>218</sup> Dadurch übt der Staat symbolische Macht aus (Bourdieu).

<sup>219</sup> Vgl.: Brubaker, Cooper, Jenseits der „Identität“, S. 69; vgl. auch: Hobsbawm, Nationen und Nationalismus, S. 98.

<sup>220</sup> Vgl.: Suny, Constructing Primordialism. S. 867. „Kaum einer kam auf den Gedanken, dass allein schon das Stellen einer solchen Frage zu einem sprachlichen Nationalismus führen musste.“ Hobsbawm, Nationen und Nationalismus, S. 119.

<sup>221</sup> Siehe Benedict Anderson, Die Erfindung der Nation. Zur Karriere eines erfolgreichen Konzepts, dt. Erstausgabe, Frankfurt am Main 1988.

<sup>222</sup> Elisabeth Bronfen, Benjamin Marius, Hybride Kulturen. Einleitung zur angloamerikanischen Multikulturalismusdebatte, in: Elisabeth Bronfen, Benjamin Marius, Threse Steffen, Hybride Kulturen: Beiträge zur angloamerikanischen Multikulturalismusdebatte, Tübingen 1997, S. 1-30, S. 2, Hervorhebungen im Original.

<sup>223</sup> „Indem der Zeitungsleser beobachtet, wie exakte Duplikate seiner Zeitung in der U-Bahn, beim Friseur, in seiner Nachbarschaft konsumiert werden, erhält er ununterbrochen die Gewissheit, dass die vorgestellte Welt sichtbar im Alltagsleben verwurzelt ist.“ Benedict Anderson, Kulturelle Wurzeln, in: Elisabeth Bronfen, Benjamin Marius, Threse Steffen, Hybride Kulturen: Beiträge zur anglo-amerikanischen Multikulturalismusdebatte, Tübingen 1997, S. 31-58, S. 56-57.



Ein Amerikaner wird niemals mehr als eine Handvoll seiner vielleicht 240 Millionen Landsleute kennenlernen oder auch nur deren Namen wissen. Er hat keine Vorstellung, was sie irgendwann gerade tun. Doch er hat volles Vertrauen in ihr stetes, anonymes, gleichzeitiges Handeln.<sup>224</sup>

Anderson sieht in der Nation zudem eine Antwort der Moderne auf die Erosion der sakralen und dynastischen Ordnungsstrukturen und kulturellen Systeme, eine Antwort auf die voranschreitende Säkularisierung.<sup>225</sup> Die vorgestellte nationale Gemeinschaft bedient danach ein menschliches Grundbedürfnis, das „fundamentale Begehren nach Sinn und Kohärenz“.<sup>226</sup>

Mit Katherine Verdery lässt sich zusammenfassen: Das Konzept Nation fungiert als Vermittlungs- und Bindungsinstanz zwischen dem Individuum und dem Staat:

Nation, als ein Konstrukt, vermittelt die Beziehung zwischen Subjekten und Staaten (welche selbst auch soziale Konstrukte sind). Es ist eine kulturelle Beziehung, die beabsichtigt, den Staat mit seinen Subjekten zu verbinden und sie von den Subjekten anderer Staaten zu unterscheiden.<sup>227</sup>

In den Konzepten von Anderson, Gellner, Hobsbawm und Breuille spielt Ethnizität bei der Konstruktion von Nationen und Nationalismus keine oder nur eine untergeordnete Rolle. Dank ihrer Polysemantik, Unbestimmtheit und Unbeständigkeit seien Ethnizität oder Sprache als Analyse Kriterien für Nationsbildungsprozesse ohnehin – so eine blumige Polemik Hobsbawms – genauso wenig geeignet, „wie Wolkenformationen zur Orientierung von Reisenden im Vergleich zu Wegzeichen.“<sup>228</sup> Im Unterschied zu Nation sei Ethnizität kein politisches Konzept, obschon der Nationalismus häufig auf Ethnizität Rekurs nehme: „Es gibt eine Fülle von Gründen, warum der Nationalismus sich gern mit dem Konzept der Ethnizität verbindet, und sei es nur, weil auf diese Weise der historische Stammbaum nachgeliefert werden kann, der der ‚Nation‘ in den allermeisten Fällen so auffällig fehlt.“<sup>229</sup> Ethnische Bindungen, so Hobsbawms Erwartung, werden zunehmend an Relevanz verlieren und sich in modernen Massenkulturen auflösen.<sup>230</sup>

Die Annahme, Nationen seien sozial konstruierte historische Erscheinungen, steht in bewusstem Gegensatz zur populären Auffassung von der Natürlichkeit oder Primordialität

---

<sup>224</sup> Anderson, Kulturelle Wurzeln, S. 48.

<sup>225</sup> Die modernisierungstheoretischen Ansätze zur Erklärung der Genese von Nationen, die Anderson und Hobsbawm liefern, werden inzwischen von der Forschung nahezu kanonisch repetiert. Kritisch zur Übertragung dieser Erklärungsansätze auf außereuropäische Kontexte Baberowski, Auf der Suche nach Eindeutigkeit, S. 484-485.

<sup>226</sup> Bronfen, Marius, Hybride Kulturen, S. 2.

<sup>227</sup> Katherine Verdery, Vom Elternstaat zum Familienpatriarchen: Gender und Nation im heutigen Osteuropa, in: Beate Binder, Wolfgang Kaschuba, Peter Niedermüller (Hrsg.), Inszenierungen des Nationalen. Geschichte, Kultur und die Politik der Identitäten am Ende des 20. Jahrhunderts, Köln, Weimar, Wien 2001, S. 136-166, S. 138.

<sup>228</sup> Hobsbawm, Nationen und Nationalismus, S.16.

<sup>229</sup> Eric Hobsbawm, Nationalismus und Ethnizität, in: Die Neue Gesellschaft. Frankfurter Hefte, 7/1992, S. 612-619, S. 613.

<sup>230</sup> Vgl.: Hobsbawm, Nationen und Nationalismus, S. 220.

von Nationen.<sup>231</sup> Ihr zufolge besteht die Welt seit je her aus natürlich entstandenen und gewachsenen Nationen, den Hauptakteuren im historischen Entwicklungsprozess. Nationen – so die Überzeugung der „Essentialisten“ – können anhand von bestimmten kulturellen Kriterien (ihrer „Essenz“) von einander unterschieden werden. In jedem Menschen sei ein „nationales Selbstbewusstsein“ tief verankert und müsse gegebenenfalls „wiedererweckt“ werden.<sup>232</sup>

Insbesondere die deutsche Romantik galt als ideengeschichtliche Wiege des essentialistischen Nationenkonzepts. Der deutschbaltische Theologe und Literaturwissenschaftler Johann Gottfried von Herder richtete seinen Fokus auf die Pluralität der Sprachen und stellte fest, dass erst durch die gemeinsame Sprache den Menschen ihre kulturellen und historischen Gemeinsamkeiten und Traditionen und dadurch ihre Zusammengehörigkeit zu einem Volk bewusst wird.<sup>233</sup> „Rather than biological or racial unity, the nation for Herder was a matter of shared awareness of the social milieu into which one is born.”<sup>234</sup>

Die Vorstellung von der Primordialität der Nation und ihren „essentialistischen“ Merkmalen hält insbesondere bei den politisch im Namen der Nation handelnden Eliten bis heute an. Diesem „Primordialismus der Akteure“ geht der amerikanische Politikwissenschaftler Walker Connor auf den Grund.

Seiner Ansicht nach reichen modernistische Ansätze nicht aus, um die Wirkungsmächtigkeit und den Erfolg nationalistischer Vergemeinschaftung zufrieden stellend zu erklären. Im Unterschied zu akademischen Analysen haben – so Connor – nationalistische Anführer jeglicher politischer Couleur das entscheidende Element, die „Essenz“ der Nation erkannt und an diese erfolgreich appelliert.<sup>235</sup> Der „Wesenskern“ der Nation ist für Connor nicht die Summe kultureller Merkmale, sondern das Bewusstsein der Zusammengehörigkeit ihrer Mitglieder, ein unterbewusster, in der Psyche verankerter Glaube an die gegenseitige „Blutsverwandtschaft“<sup>236</sup> mit den Angehörigen der eigenen Nation:

Our answer, then, to that often asked question, ‘What is a nation?’ is that it is a group of people who feel that they are ancestrally related. It is the largest group that can command a person’s loyalty because of felt kinship ties; it is, from this perspective, the fully extended family.<sup>237</sup>

---

<sup>231</sup> Ein Überblick über die Thesen der Vertreter dieser Sichtweise findet sich bei: Smith, *Ethnicity and Nationalism*, S. 169.

<sup>232</sup> Vgl. hierzu zusammenfassend: Smith, *Nationalism and modernism*, S. 146.

<sup>233</sup> Vgl.: Rüdiger Safranski, *Romantik. Eine deutsche Affäre*, München 2007, S. 27; S. 177-178.

<sup>234</sup> Michael D. Kennedy, Ronald Grigor Suny, Introduction, in: Ronald Grigor Suny, Michael D. Kennedy (Hrsg.), *Intellectuals and the Articulation of the Nation*, Ann Arbor 1999, S. 1-51, S. 27-28.

<sup>235</sup> Vgl.: Walker Connor, *Beyond Reason: The Nature of the Ethnonational Bond*, in: John Hutchinson, Anthony D. Smith (Hrsg.), *Ethnicity*, Oxford u. a. 1996, S. 69-75, S. 71.

<sup>236</sup> Connor spricht von „*consanguinity*“. Connor, *Beyond Reason*, S. 71.

<sup>237</sup> Ebenda.

Nicht die faktische, sondern die empfundene, gefühlte Geschichte, also der Glaube an eine gemeinsame Herkunft und eine besondere Entwicklung der eigenen Nation ist laut Connor entscheidend.<sup>238</sup> Dieser unterbewusste und emotional aufgeladene Glaube sei rational weder fassbar noch erklärbar, er sei aber auch nicht irrational, sondern vielmehr „arational“, jenseits der Vernunft, (*beyond reason*).<sup>239</sup>

Als kollektive Identifikationsgemeinschaften sind sowohl Ethnizität als auch Nation für Connor deckungsgleich und austauschbar. Denn beide beruhen auf dem subjektiven Glauben der Mitglieder, dieser Gemeinschaft anzugehören: „Jede Nation ist in seiner Terminologie eine Ethnonation und jeder Nationalismus Ethnonationalismus.“<sup>240</sup> Angesichts der Multiethnizität der Mehrheit der modernen Staaten warnt Connor vor dem gefährlichen Sprengpotential des Ethnonationalismus und seiner Erweckungsbewegungen.<sup>241</sup>

Der amerikanische Politikwissenschaftler Paul R. Brass betrachtet Nationen als politisierte ethnische Gemeinschaften. Während der Staats- und Nationenbildung entwickeln sich ethnische Gruppen zu Nationen und Nationalitäten: „A nation, therefore, may be seen as a particular type of ethnic community, or, rather, as an ethnic community politicized, with recognized group rights in the political system.“<sup>242</sup>

Zwar mit Einschränkungen, aber nicht ganz unähnlich, beurteilt der britische Historiker Anthony D. Smith das Verhältnis zwischen Ethnien und Nationen. In seinem Werk weist er dezidiert auf die Historizität einiger moderner Nationen hin, auf die Kontinuität ihrer Entwicklung aus antiken ethnischen Gruppierungen, aber gleichzeitig auch auf die Wiederentdeckung von ethnischen Besonderheiten und ihre Instrumentalisierung zum Zwecke der nationalen Identitätsstiftung durch ethnische Entrepreneure und nationale Eliten. Zwar sind Nationen für Smith Erscheinungen der Moderne, sie verfügen aber durchaus über ethnische – von Smith kulturell definierte – Wurzeln, die das symbolische Erbe der Nationen bilden.<sup>243</sup>

Diese Wurzeln könnten zwar von ethnonationalistischen Ideologen und nationalen Historikern neu interpretiert und in ihren Zielen entsprechend neu gewichtet werden, dennoch seien der Manipulierbarkeit und Instrumentalisierung Grenzen gesetzt: Denn all die nationalistischen Erfindungen müssen den *co-nationals* als mindestens „authentisch“ erschei-

---

<sup>238</sup> Vgl.: Connor, *Beyond Reason*, S. 71.

<sup>239</sup> „To phrase it differently: people do not voluntarily die for things that are rational.“ Connor, *Beyond Reason*, S. 75. Zur kritischen Auseinandersetzung mit Connor vergleiche Smith, *Nationalism and Modernism*, S. 196.

<sup>240</sup> Langewiesche, *Nation, Nationalismus, Nationalstaat*, S. 203.

<sup>241</sup> Vgl.: Ebenda, S. 205.

<sup>242</sup> Paul R. Brass, *Ethnic Groups and Ethnic Identity Formation*, in: John Hutchinson, Anthony D. Smith (Hrsg.), *Ethnicity*, Oxford 1996, S. 85-90, S. 86.

<sup>243</sup> Vgl.: Smith, *Nationalism and modernism*, S. 226.

nen. Hierfür biete sich gerade der Rekurs auf eine gemeinsame ethnische Vergangenheit, oder zumindest auf bestimmte kulturelle Elemente und Symbole an.

Entsprechend definiert Smith „Nation“ als eine Verbindung von ethnisch-kulturellen und staatlich-bürokratischen Elementen:

In the light of this, we may define the pure type of a *nation* as a named and self-defined human community sharing common myths, memories and symbols, residing in and attached to a historic territory, and united by common codes of communication, and distinctive public culture, and common customs and laws.<sup>244</sup>

Wie bereits gesehen, definiert Smith auch die *ethnie* als eine menschliche Gemeinschaft, die den Glauben an eine gemeinsame, an ein bestimmtes Territorium gebundene, Vergangenheit teilt und deren Mitglieder durch gegenseitige Solidaritätsgefühle mit der Gruppe verbunden sind. Dennoch sind für Smith *ethnie* und *nation* nicht deckungsgleich und austauschbar. Denn im Unterschied zur *nation* fehlten der *ethnie* zentrale Elemente wie gemeinsame Kommunikationssysteme und eine gemeinsame politische Kultur, die gleichzeitig Gesetze und Verhaltensregeln sowie eine gemeinsame Volkswirtschaft beinhaltet.<sup>245</sup>

Während bei ethnischen Gruppen die Verbindung zum *ethnoscape* – also dem gemeinsamen Ursprungsland – symbolisch und imaginiert bleibe, sei für die Nation das gemeinsame Territorium keine Fiktion, sondern der Ort, in dem die Nation auch tatsächlich residiere.<sup>246</sup> Moderne Nationen verfügen somit laut Smith zwar über vormoderne Ursprünge, letztlich sind sie aber dennoch Ergebnis des modernen bürokratisch-staatlichen Handelns, das auf die Entstehung des Nationalstaats zielt.

Smith untersucht überdies auch die Methoden und Techniken, derer sich politische Akteure bedienen, um das ethnisch-kulturelle Repertoire für ihre politischen Zwecke nutzbar zu machen. Dazu gehört insbesondere die Erfindung und Wiederentdeckung von Auserwähltheitsmythen, von „heiligen“ Topoi und „goldenen Zeitaltern“.<sup>247</sup>

Smiths These über die ethnisch-kulturellen Grundlagen, Quellen und Ressourcen moderner Nationen bleiben in der aktuellen Nationsforschung nicht ohne Widerspruch. Hinterfragt wird insbesondere das Ausmaß der Prägung durch „ethnische Wurzeln“ und ihre Kontinuität.<sup>248</sup> Die Verbindung von modernistischen und kulturalistischen Elementen bei Smiths Definition der Nation ist jedoch bemerkenswert, da er damit eine tief verankerte Tra-

---

<sup>244</sup> Smith, *Ethnicity and Nationalism*, S. 175. Hervorhebung im Original.

<sup>245</sup> Vgl.: Langewiesche, *Nation, Nationalismus, Nationalstaat*, S. 199.

<sup>246</sup> Vgl.: Smith, *Ethnicity and Nationalism*, S. 175.

<sup>247</sup> Vgl.: Smith, *Nationalism and modernism*, S. 226.

<sup>248</sup> Vgl.: Langewiesche, *Nation, Nationalismus, Nationalstaat*, S. 199.

dition in der Nationalismusforschung verlässt, die seit Friedrich Meinecke zwischen den Konzepten „Kultur“- und „Staatsnation“ unterscheidet.<sup>249</sup>

## B. Zivil- versus Ethnonation

Der Antagonismus zwischen der so genannten Ethno- oder Kulturnation und der Zivilnation ist ein vorherrschender Topos der Nationalismusforschung.<sup>250</sup> Staats- oder Zivilnationen werden dabei definiert als Nationen, die sich zwecks Selbstlegitimation nicht auf ein gemeinsames sprachlich-kulturelles Erbe, sondern auf zentralstaatliche Institutionen wie etwa die Verfassung und andere Gesetzestexte berufen. Um einer solchen Nation anzugehören, genüge es, auf dem Staatsgebiet geboren worden zu sein, unabhängig von ethnischen, kulturellen, religiösen oder sprachlichen Identitäten. Das *ius soli* ist dabei rechtlicher Ausdruck dieses Nationskonzepts.<sup>251</sup>

Als klassische Zivil- oder Staatsbürgernationen gelten die angelsächsischen Demokratien USA und Großbritannien wie auch seit der Französischen Revolution der französische Nationalstaat. Die programmatische Metapher der Staatnation ist Ernest Renans „tägliches Plebiszit“ (*plébiscite de tous les jours*), also das tägliche, informelle, rationale Bekenntnis zum Staat und seinen Verfassungsorganen, das durch die permanente Reiteration sich immer wieder selbst bestätigt.<sup>252</sup> Das Individuum entscheide autonom, es habe die Wahl und sei nicht aufgrund von Abstammungsverhältnissen an eine bestimmte ethnische Loyalität gebunden. Gerade deshalb gilt die Zivilnation für Angehörige unterschiedlichster Kulturen oder Ethnien als offen und integrativ, mit dem Staatspatriotismus als zentraler Integrationsideologie seiner ethnisch heterogenen Staatsbürger.

Kontrastiert wird das Konzept der politischen Staatsnation mit dem Konzept der Ethno- oder Kulturnation, deren Prototypen sich insbesondere in Mittel- und Osteuropa befinden sollen.<sup>253</sup> Hiernach wird die Zugehörigkeit zu einer Nation nach der Zugehörigkeit

---

<sup>249</sup> Friedrich Meinecke, *Weltbürgertum und Nationalstaat. Studien zur Genese des deutschen Nationalstaates*, 7. Auflage, München u. a. 1928.

<sup>250</sup> Die Begriffe „ethnisch“ und „kulturell“ werden in diesem Zusammenhang meist synonym verwendet und sind daher nicht unterscheidbar.

<sup>251</sup> Vgl. zu Staatsangehörigkeitsregelungen: Matthias Herdegen, *Völkerrecht*, 3. Auflage, München 2004, S. 177ff.

<sup>252</sup> Für eine fundierte Darstellung und Interpretation von Renans Nationskonzept siehe: Langewiesche, *Was heißt ‚Erfindung der Nation‘*, S. 603 ff.

<sup>253</sup> Diese Unterscheidung geht auf Hans Kohn zurück. Zwar benennt Kohn den „östlichen“ Nationalismus nicht ausdrücklich, unterscheidet aber zwischen „dem Westen“ mit den Nationen Frankreich, England, Schweiz, Niederlande und USA und den restlichen Staaten Mittel- und Osteuropas sowie Asiens. Hans Kohn, *Die Idee des Nationalismus. Ursprung und Geschichte bis zur französischen Revolution*, Heidelberg 1950.

zu einer sprachlich-kulturellen Gemeinschaft – verstanden auch im Sinne von „ethnisch“ – bestimmt.<sup>254</sup> Nation sei dabei nicht notwendigerweise an einen Staat gebunden; sie ist oftmals vorstaatlich. Als eine Art organisches Ganzes verwirkliche eine Kulturnation sich selbst, indem sie nach einer eigenen Staatlichkeit strebe, mit dem Ziel der staatlichen Unabhängigkeit einer jeden sprachlich-kulturell definierten Nation. Die Nationsbildung in den Vielvölkerstaaten Mittel- und Osteuropas sei demnach stets nach einem vergleichbaren Muster abgelaufen: Eine sprachlich-kulturelle Gemeinschaft politisierte sich und mobilisierte ihre Mitglieder zum Kampf für den Ausgang aus dem jeweiligen Vielvölkerimperium und zur Gründung eines eigenen Nationalstaates.

Einer solchen Kulturnation können nur Menschen angehören, die zur gleichen sprachlich-kulturellen Gruppe gehören bzw. über den gleichen ethnischen Hintergrund verfügen. Nicht das Geburtsortprinzip, sondern das Abstammungsprinzip, *ius sanguinis*, bestimmt hierbei die Zugehörigkeit zur Nation. Nationalität gilt somit als vererbt und unüberwindbar. Folglich wurde dem Konzept der Ethno- oder Kulturnation Irrationalität, mangelnde Integrationsfähigkeit und Exklusionscharakter bis hin zum Rassismus attestiert.<sup>255</sup>

Neuere Stimmen in der Forschung kritisieren diese populäre Gegenüberstellung als ideologisches Konstrukt, das die Systemkonkurrenz des Kalten Krieges widerspiegeln und „gleichsam historisch aus der Sicht Westeuropas den Entwicklungsunterschied und die Fortschrittslücke zwischen West und Ost“<sup>256</sup> legitimiere.<sup>257</sup> Zwecks eigener Selbstvergewisserung habe der Westen das scheinbar irrationale und exklusive Gegenüber, die östliche Alterität, konstruiert, vor deren Folie er sich als freiheitlich, vernünftig und integrativ präsentieren

---

<sup>254</sup> Als Begründer des Konzepts „Kulturnation“ galt wiederum Herder. Für ihn sind Sprache und Poesie konstitutive Faktoren eines Volks (oder einer Nation) – Herder benutzt die beiden Begriffe deckungsgleich – definiert als spirituelle Wertegemeinschaften. Vgl.: Reinhart Koselleck u.a., Volk, Nation, Nationalismus, Masse, in: Otto Brunner, Werner Conze, Reinhart Koselleck (Hrsg.), Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland, Band 7, Stuttgart 1992, S. 141-431, S. 317. Hans Kohn bezeichnet Herder als „den ersten Repräsentanten des speziell deutschen Nationalismus und des Volksnationalismus im Allgemeinen“. Kohn, Die Idee des Nationalismus, S. 477. Vgl. auch: Kennedy, Suny, Introduction, S. 28. Zur differenzierten Interpretation des Herderschen Nationsbegriffs siehe: Isaiah Berlin, Vico and Herder: Two Studies in the History of Ideas, New York 1976. Kritisch zur einseitigen Interpretation des Herderschen Nationsbegriffs siehe: Birgit Nüsel, Zum Verhältnis von ‘Kultur’ und ‘Nation’ bei Rousseau und Herder, in: Regine Otto (Hrsg.), Nationen und Kulturen. Zum 250. Geburtstag Johann Gottfried Herders, Würzburg 1996, S. 97-109, S. 101.

<sup>255</sup> Vgl.: Kohn, Die Idee des Nationalismus, vgl. auch: Louis L. Snyder, The Meaning of Nationalism, New Brunswick 1954. Diese Charakterisierung geschah vor dem Hintergrund der Auseinandersetzung mit den völkischen Ideologien des Nationalsozialismus und ihren Folgen. Durch die bipolare Weltordnung des Kalten Krieges wurde die Verfestigung dieser Charakterisierung ferner begünstigt.

<sup>256</sup> Ulrike von Hirschhausen, Jörn Leonhard, Europäische Nationalismen im West-Ost-Vergleich: Von der Typologie zur Differenzbestimmung, in: Ulrike von Hirschhausen, Jörn Leonhard (Hrsg.), Nationalismen in Europa. West- und Osteuropa im Vergleich, Göttingen 2001, S. 11-45, S. 45.

<sup>257</sup> Auch für Wimmer spielt die Unterscheidung keine Erkenntnis bringende Rolle, da sich die beiden Typen nur in ihrem kulturellen Inhalt und nicht ihrer Struktur nach von einander unterscheiden. Wimmer, Elementary Strategies of Ethnic Boundary Making, S. 9. Kritisch zur Unterscheidung auch Jahn, Ethnische, religiöse und nationale Minderheiten, S. 14-15.

konnte.<sup>258</sup> „Dabei war der Osten Europas immer der Schüler und damit abhängig vom zivilisierten Westen – eine Vorstellung, die im 19. und 20. Jahrhundert politisch instrumentalisiert und rassistisch aufgeladen wurde.“<sup>259</sup>

Wer würde schon ein gutes Wort einlegen für eine Form des Nationalismus, die regelmäßig als illiberal, askriptiv und exklusiv hingestellt wird? Und wie könnte man Kritik üben an einer Form des Nationalismus, die als liberal, voluntaristisch und inklusiv gilt? Wenn staatsbürgerlicher und ethnischer Nationalismus einander in dieser Weise gegenübergestellt werden, ist Ersterer stets lobenswert und Letzterer ein Missstand.<sup>260</sup>

Der Unterscheidung in Kultur- und Zivlnationen wird mithin Normativität, empirische Ungenauigkeit und Ambivalenz vorgeworfen.<sup>261</sup> Der Antagonismus lässt sich schwer Aufrecht erhalten, da auch die Prototypen des Konzepts „Zivlnation“, das heißt die angelsächsischen Demokratien und der französische Staat entscheidende kulturelle Elemente aufweisen.<sup>262</sup>

Selbst die am häufigsten als paradigmatisch zitierten Fälle – Frankreich und die USA – haben eine entscheidende kulturelle Komponente oder, um mit Hobsbawm zu sprechen, legen großes Gewicht auf die Zugehörigkeit zu einem besonderen Volk. Ein rein akulturelles Verständnis von Nationalität gab es historisch nicht und existierte nur als konzeptioneller Idealtypus.<sup>263</sup>

---

<sup>258</sup> Die Konstruktion von Osteuropa als das zum Westen komplementäre „Andere“ geschah durch die westeuropäische Aufklärung seit dem 18. Jahrhundert. Siehe hierzu: Larry Wolff, *Inventing Eastern Europe. The Map of Civilization on the Mind of the Enlightenment*, Stanford 2000. „It has flourished as an idea of extraordinary potency since the eighteenth century, neatly dovetailing in our own times with the rhetoric and realities of the Cold War, but also certain to outlive the collapse of Communism, surviving in the public culture and its mental maps.“ Ebenda, S. 4. Zuvor galt Russland als ein nordeuropäisches Land. Vgl. hierzu: Hans Lemberg, *Zur Entstehung des Osteuropabegriffs im 19. Jahrhundert. Vom „Norden“ zum „Osten“ Europas*, in: *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas*, Band 33, 1985, S. 48-91. Vgl. zur Konstruktion des jeweils sozialistischen bzw. kapitalistischen „Anderen“ als Inbegriff des „Bösen“ während des Kalten Krieges Katherine Verdery, *Einleitung: Der Postsozialismus als Gegenstand ethnologischer Untersuchung. Wohin mit dem Postsozialismus?*, in: Christopher Hann (Hrsg.), *Postsozialismus. Transformationsprozesse in Europa und Asien aus ethnologischer Perspektive*, Frankfurt am Main, New York 2002, S. 31-49, S. 34-35. Die Auseinandersetzung findet in Anlehnung an Edward Saids Orientalismuskritik statt.

<sup>259</sup> Andreas Kappeler, *Osteuropa und osteuropäische Geschichte aus Züricher, Kölner und Wiener Sicht*, in: Dittmar Dahlmann (Hrsg.), *Hundert Jahre Osteuropäische Geschichte. Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft*, Stuttgart 2005, S. 149-157, S. 156.

<sup>260</sup> Brubaker, *Ethnizität ohne Gruppen*, S. 198.

<sup>261</sup> Vgl.: Ebenda, S. 14.

<sup>262</sup> So verweist Dieter Langewiesche zum Beispiel auf aktuelle Forschungsarbeiten zur Rolle der französischen Sprache für die staatliche Identitätspolitik nach der Französischen Revolution: Franzosen, die nicht das Französische der Hauptstadt, sondern abweichende Dialekte oder Mundarten sprachen, waren zweifelhafte *citoyens*: „Die Revolution erkannte ihre Feinde auch an der Sprache, und die Schule erzog streng zum Französischen, das in der Metropole Paris gesprochen wurde. Wer es nicht beherrschte, galt nicht als national vollwertiger Staatsbürger.“ Langewiesche, *Was heißt ‚Erfindung der Nation‘*, S. 604. Auch die Durchsetzung der Marseillaise als Nationalhymne, die republikanische Heldenverehrung im Panthéon oder der Napoleon-Kult gehören zum identitätsstiftenden kulturellen Repertoire der französischen Staatsnation und zur national-kulturellen Selbstinszenierung. Vgl.: von Hirschhausen, Leonhard, *Europäische Nationalismen*, S. 37. Im Bismarckreich hingegen, das weithin als der Prototyp des Ethnonationalismus *par excellence* gilt, wurden Katholiken und Sozialdemokraten aufgrund ihrer politischen Überzeugungen aus der Nation als „Feinde des Reichs“ ausgeschlossen und verfolgt, ohne dass ihre ethnische Zugehörigkeit von Interesse war. So Brubaker, *Ethnizität ohne Gruppen*, S. 200-201.

<sup>263</sup> Brubaker, *Ethnizität ohne Gruppen*, S. 195. Brubaker weist darauf hin, dass das Staatsbürgerschaftsprinzip einen wesentlich stärkeren exkludierenden Charakter besitzt und bis heute ein wirkungsmächtiges Instrument der sozialen und politischen Benachteiligung ist: „Im globalen Maßstab hat sie wahrscheinlich sogar mehr Bedeutung für die Lebenschancen und die Aufrechterhaltung massiver und moralisch unhaltbarer Ungleichheiten als jede Exklusion,

Das Staatsvolk der Zivildationen setzte implizit auf eine homogene kulturelle Identität, wie dies beispielsweise durch die Jahrhunderte lange Dominanz der – männlichen – *White Anglo-Saxon Protestants* in der amerikanischen Gesellschaft nachweisbar ist. Diese Dominanz wirkte ausgrenzend auf Angehörige anderer ethnischer, kultureller oder religiöser Gruppen. Nationale Identitäten der Staatsnationen sind mithin keinesfalls inklusiver und liberaler als die der Kulturnationen.

Moderne Staaten benötigen Nationen mindestens ebenso sehr wie moderne Nationen Staaten. Als Vertretung und Verkörperung politischer Gemeinschaften, die ein Territorium, eine Volkswirtschaft und zahlreiche Begriffsprägungen miteinander teilen, neigen sie dazu, sich zu ethnisieren, in dem Sinne, dass sie sich eine gemeinsame Sprache, Mission, Zukunft und Vergangenheit zulegen. Sogar die Vereinigten Staaten von Amerika als Inbegriff liberaler nicht-ethnischer Staatlichkeit haben eine Nation erschaffen, die von einer gemeinsamen sprachgestützten Kultur und damit von einem Verwandtschaftsgefühl zusammengehalten wird, das greifbarer und dauerhafter ist als die Verehrung einiger weniger politischer Institutionen.<sup>264</sup>

Wie gesehen, haben auch Zivildationen ihre kulturellen – oder ethnischen – Komponenten. Sie operieren mit Mechanismen von Inklusion und Exklusion, wobei die Grenzziehung vom Staat organisiert und durchgesetzt wird.<sup>265</sup> Es ist der Staat, der beispielsweise im Zuge der allgemeinen Schul- und Wehrpflicht seine Bürger in der Sprache der dominanten ethnischen Gruppe erzieht und sie dadurch kulturell homogenisiert: „Mit dem Begriff der Kultur wird der Begriff der Nation aufgewertet, ja in seiner modernen Emphase überhaupt erzeugt.“<sup>266</sup> Kulturelle beziehungsweise ethnische Identitäten sind zwar nicht der Antriebsmotor der Staatsgründung, aber im Konsolidierungsprozess konstruiert der Staat seine eigene Ethnizität. Zusammengehörigkeitsgefühle entstehen als Folge von staatlichem Handeln, so zum Beispiel infolge aller Staatsbürger gleichermaßen betreffender Steuergesetzgebung oder Familienpolitik, besonders pointiert aber durch die gemeinsame Kriegserfahrung.<sup>267</sup>

Insbesondere die Fähigkeit, sich militärisch gegen Konkurrenten durchzusetzen, trägt zur Legitimität von Nationalstaaten, zu ihrer *raison d'être* bei. Angefacht wird der militärische Erfolg nicht zuletzt durch die Entwicklung von kulturellen Feindbildern und stereotypen Darstellungen der Kriegsgegner, begleitet vom Appell an den inneren Zusammenhalt der Nation. Die Mechanismen von Identitäts- und Alteritätsbildung sind mithin besonders im

---

die auf vermeintlicher Ethnizität beruht. Aber sie ist im Großen und Ganzen unsichtbar, weil wir sie für selbstverständlich erachten.“ Brubaker, *Ethnizität ohne Gruppen*, S. 199.

<sup>264</sup> Yuri Slezkine, *Das jüdische Jahrhundert*, Göttingen 2006, S. 270.

<sup>265</sup> Vgl.: Smith, *Ethnicity and Nationalism*, S. 174.

<sup>266</sup> Niklas Luhmann, *Kultur als historischer Begriff*, in: Niklas Luhmann., *Gesellschaftsstruktur und Semantik. Studien zur Wissenssoziologie der modernen Gesellschaft*, Band 4, Frankfurt am Main 1985, S. 31-54, S. 41.

<sup>267</sup> Vgl.: Hondrich, *Die Nicht-Hintergebarkeit von Wir-Gefühlen*, S. 116.



Kriegsfall von besonderer Bedeutung: „Erfindung von Tradition [...] ist kein Spiel von Intellektuellen und keine Berufsaufgabe von Historikern. Es ist ein Machtkampf, der über die Zukunft entscheiden will, indem er Vergangenheitsbilder durchsetzt.“<sup>268</sup>

Der moderne Macht-, Wohlfahrts- und Fürsorgestaat erzeugt somit in Zivilnationen – wie aber auch in Kulturnationen – auf eine vergleichbare Art und Weise Solidaritätsgefühle. Nicht nur Nationen, zu deren Selbstbild der Glaube an eine gemeinsame Abstammung gehört, erschaffen sich durch eine gezielte Vergangenheits- und Identitätspolitik eine Historizität, die durch Feste und Riten, Denkmäler und Geschichtsschreibung permanent in Szene gesetzt und kulturell aufgeladen wird.<sup>269</sup> „Museen, Archive, Friedhöfe und Sammlungen, Feste, Jahrestage, Verträge, Protokolle, Denkmäler, Wallfahrtstätten, Vereine sind Zeugenberge eines anderen Zeitalters, Ewigkeitsillusionen.“<sup>270</sup>

Die Attraktivität der durch den Nationalstaat neu konstruierten Ethnizität liegt gerade darin, dass diese Konstruktion nicht in einem historischen Vakuum, aus dem Nichts heraus, geschieht. Der Rekurs auf bestehende kulturelle Traditionen, die Verklärung und nationale Aufladung religiöser Traditionen, Alltagsriten und Bräuche ist notwendig, damit die Neukonstruktionen Anklang bei den Staatsbürgern finden: „Die Imagination nationaler Gemeinschaft ist angewiesen auf die Imagination einer in die Tiefe der Zeit zurückreichenden Kontinuität.“<sup>271</sup> Dabei ist der Anschein von Authentizität ein entscheidendes Kriterium für die Glaubwürdigkeit nationaler Selbstbilder.<sup>272</sup>

Dieter Langewiesche betont nachdrücklich, dass auch die berühmte Metapher Ernest Renans – das tägliche Plebiszit – eben gerade in einem „geschichtlichen Zwangsgehäuse“<sup>273</sup> stattfindet, das der Mensch nicht einfach hinter sich lassen oder nur beschwerlich verändern kann.<sup>274</sup> Es sei die kulturell konstruierte Nation, basierend auf erdachten historischen Traditionen, zu der sich der Mensch täglich bekennt.<sup>275</sup> Dennoch sei die Konstruktion nicht willkürlich:

---

<sup>268</sup> Langewiesche, Was heißt ‚Erfindung der Nation‘, S.616.

<sup>269</sup> Vgl.: Wolfgang Kaschuba, Old and New Europe: Representations, Imaginations, Stagings, in: Tsypylma Darieva, Wolfgang Kaschuba (Hrsg.), Representations on the Margins of Europe. Politics and Identities in the Baltic and South Caucasian States, Frankfurt am Main, New York 2007, S. 25-41. Online Version unter <http://www.kaschuba.com/texte/Old%20and%20New%20Europe.pdf>, eingesehen am 9.Juni 2008, S. 12-13.

<sup>270</sup> Nora, Zwischen Geschichte und Gedächtnis, S. 17.

<sup>271</sup> Assmann, Das kulturelle Gedächtnis, S. 133.

<sup>272</sup> Siehe zur Inszenierung von Authentizität Kaschuba, Geschichtspolitik und Identitätspolitik, S. 20; vgl. auch: Smith, Nationalism and modernism, S. 198.

<sup>273</sup> Dieter Langewiesche, Nachwort zur Neuauflage. Eric J. Hobsbawms Blick auf Nationen, Nationalismus und Nationalstaaten, in: Eric J. Hobsbawm, Nationen und Nationalismus. Mythos und Realität seit 1780, Lizenzausgabe für die Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn 2005, S. 225-241, S. 234.

<sup>274</sup> Vgl.: Langewiesche, Was heißt ‚Erfindung der Nation‘, S.604.

<sup>275</sup> Vgl.: Brubaker, Ethnizität ohne Gruppen, S. 195.

Dieses Auffinden und die Auswahl, was man daraus in die eigene Nationskonstruktion einbauen will, steuert der Mensch, aber er wählt aus Vorhandenem. Er erfindet, indem er auffindet. Seine Erfindung ist immer auch Auffinden im Reservoir des historisch Vorgegebenen.<sup>276</sup>

Der kurze Überblick über den Forschungsstand zeigt: Ähnlich wie Ethnizität wird Nation in einem Diskurs konstruiert. Erst dieser Diskurs verleiht den beiden Begriffen eine Bedeutung, die ständig reinterpretiert und abgerufen werden kann: Der Diskurs gestaltet soziale Wirklichkeit.<sup>277</sup> Dabei rekurrieren moderne Nationen als rechtlich-politische und soziale Großverbände auch auf ethnisch-kulturelle Elemente. Diese Elemente, die lange Zeit als die „Essenz“ einer Nation betrachtet wurden, sind als Imaginationen und Erfindungen des Nationalismus von der Forschung dekonstruiert worden. Sie können jedoch nicht als irrational oder überholt ignoriert werden.

Unabhängig davon, ob man von ethnischen Wurzeln moderner Nationen überzeugt ist, oder aber Ethnizität als eine Konstruktion moderner Nationalstaaten betrachtet: Sie ist und bleibt Teil der Wirklichkeit. Es genügt gerade nicht, bei der Feststellung zu verharren, ethnische oder nationale Identität sei konstruiert oder manipuliert und damit falsch oder ideologisches Blendwerk: „Primordial identity construction cannot be reduced to a mistake, a self-deception, or false consciousness. Rather, theorists need to appreciate the important work that primordialism and essentialism perform.”<sup>278</sup>

Dies ist um so mehr von Bedeutung, als sich gerade unter den politischen Akteuren eine Art „Commonsense-Primordialismus“<sup>279</sup> hartnäckig zu halten scheint. In ihren Augen sind „ethnische Gruppen“, „Ethnizität“ und „Nation“ tatsächlich existierende Phänomene, die im politischen Wettbewerb eingesetzt werden, weil sie ihnen überzeugend und vernünftig erscheinen.<sup>280</sup> „Die Wirklichkeit“, so Jan Assmann, „wäre nicht die Wirklichkeit, wenn sie den in ihr Lebenden als eine „soziale Konstruktion“ bewusst wäre.“<sup>281</sup>

Die polyethnische Sowjetunion ist vor allem deshalb in diesem Zusammenhang interessant, weil die bewusste und planmäßige Konstruktion von Gesellschaft und von Identitäten hier besonders evident wird. Im Folgenden soll untersucht werden, inwieweit sich die

---

<sup>276</sup> Langewiesche, Was heißt ‚Erfindung der Nation‘, S. 602. Dies macht Langewiesche historisch am Beispiel der deutschen Nation deutlich: Nach der Staatsgründung des Bismarckschen Kaiserreichs, eines deutschen Nationalstaates, der in dieser Form und in den Grenzen noch nie vorher existiert hatte, wurde die Geschichte der deutschen Nation derart interpretiert, dass dieser Staat als eine historische Notwendigkeit erscheinen musste. Siehe Langewiesche, Was heißt ‚Erfindung der Nation‘, S. 616.

<sup>277</sup> Vgl.: Kaschuba, Geschichtspolitik und Identitätspolitik, S. 21; vgl.: Renner, Nationalismus und Diskurs, S. 438.

<sup>278</sup> Suny, Constructing Primordialism, S. 892.

<sup>279</sup> Brubaker, Ethnizität ohne Gruppen, S. 19.

<sup>280</sup> Vgl.: Kaschuba, Geschichtspolitik und Identitätspolitik, S. 19.

<sup>281</sup> Jan Assmann, Das kulturelle Gedächtnis, S. 136.

Konzepte der sowjetischen Nationalitätenforschung mit den aufgezeigten Kategorien erfassen lassen.

## ZWEITES KAPITEL: KONZEPTE, TRADITIONSLINIEN UND TRANSFORMATIONEN DER SOWJETISCHEN ETHNOGRAPHIE

[...] the choice of an analytical perspective or 'research hypothesis' is not an innocent act. If one goes out to look for ethnicity, one will 'find' it and thereby contribute to constructing it.

*Thomas H. Eriksen, Ethnicity and Nationalism*

Ziel dieses Kapitels ist es nicht, die Fachgeschichte der sowjetischen Ethnographie umfassend wiederzugeben. Vielmehr soll die Disziplin in ihrer theoretischen Entwicklung im Spannungsfeld zwischen Primordialismus und Konstruktivismus verortet werden. Auch wenn die sowjetischen Wissenschaftler diese Bezeichnungen nicht verwendeten, um ihre eigenen Konzepte zu kategorisieren, lassen sich diese anhand ihrer Prämissen und Thesen den beiden Denkschulen und Strömungen zuordnen. Das Kapitel demonstriert, wie sich – orientierend und beeinflussend, zeitweise aber auch gestaltend – die sowjetische Ethnographie beständig in Bezug setzte mit der Nationalitätenpolitik der *bol'seviki* und der KPdSU. Der Schwerpunkt der Analyse liegt dabei auf den Konzepten der Wissenschaftler und führender Politiker mit Blick auf Ethnizität und Nation, auf ihren Traditionslinien, aber auch auf Brüchen und Transformationen. Gezeigt werden soll nicht zuletzt die Pluralität der wissenschaftlichen und politischen Ethnizitäts-Auffassungen mit ihren ideenhistorischen Kontinuitäten einerseits, aber auch mit ihren Wandlungsprozessen und Paradigmenwechseln andererseits.

## I. Ethnographische Forschung im zarischen Vielvölkerreich: Fachtraditionen und imperiale Expansion

Die Ethnographie ist die Krone aller Geisteswissenschaften, da sie allumfassend alle Völker in ihrer Vergangenheit und ihrer Gegenwart erforscht.

*Lev Jakovlevič Šternberg, Desjat' zapovedej étnografu*

Als eigenständige Wissenschaft entstand die russischsprachige Ethnographie in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts.<sup>282</sup> Die 1847 gegründete Kaiserliche Russische Geographische Gesellschaft (Imperatorskoe Russkoje Geografičeskoe Obščestvo) verfügte über eine Ethnographische Abteilung und seit 1887 hatte die St. Petersburger Universität eine Abteilung für Geographie und Ethnographie.<sup>283</sup> Zwei Jahre später erschien die erste Ausgabe einer eigenen Fachzeitschrift mit dem Titel „Ethnographische Revue“ (Étnografičeskoe obozrenie).

In den Gründungsjahren war eine wissenschaftliche Ausdifferenzierung und Spezialisierung kaum beobachtbar, Ethnographie galt – nicht nur in Russland – als ein Fach für Generalisten und Universalgelehrte: Unter ihrem Dach fanden unter anderem die Geographie, die physische Anthropologie und Biologie, die Folkloristik, die Archäologie, die Geschichtswissenschaft und die Linguistik Platz. Auch die Zuordnung der Ethnographie zu den Geistes- und Gesellschaftswissenschaften war anfangs keine Selbstverständlichkeit. Seit 1888 gehörte zum Beispiel die Abteilung für Geographie und Ethnographie der Moskauer Universität zur physikalisch-mathematischen Fakultät.<sup>284</sup>

Die Bezeichnung Ethnographie setzte sich in der russischsprachigen Tradition gegen die Fachbezeichnung Ethnologie durch, wobei sie bis Ende der 1920er Jahre oftmals synonym gebraucht wurden. Francine Hirsch weist darauf hin, dass im Russischen Reich und der frühen Sowjetunion als Ethnologie eher der Wissenschaftszweig bezeichnet wurde, der

---

<sup>282</sup> Vgl. zur Geschichte der vorrevolutionären Ethnographie: C. B. Clay, Russian Ethnographers in the Service of the Empire, 1856-1862, in: Slavic Review, 1/1995, S. 45-61 sowie Yuri Slezkine, Naturalists versus Nations: Eighteenth-Century Russian Scholars Confront Ethnic Diversity, in: Representations, Vo. 47, Summer 1994, S. 170-195.

<sup>283</sup> Vgl.: S. S. Alymov, Dmitrij Nikolajevič Anučin: „Estestvennaja istorija čeloveka v obščirnom smysle éтого slova“, in: D. D. Tumarkin (Hrsg.), Vydajuščijesja otečestvennyje étnologi i antropologi XX veka, Moskau 2004, S. 7-48, S. 16, S. 21.

<sup>284</sup> Vgl.: Alymov, Anučin, S. 22.

sich mit physischen und rassischen Merkmalen befasste.<sup>285</sup> Noch Anfang des 20. Jahrhunderts wurden wissenschaftliche Kontroversen darüber geführt, welche der Bezeichnungen Ethnographie, Ethnologie oder Anthropologie dem Forschungsgegenstand der Disziplin am ehesten gerecht wird.<sup>286</sup>

Das Forschungsinteresse der Ethnographie richtete sich auf die empirische Erfassung der Völker, Sprachen und Kulturen des multiethnischen und multilingualen Russischen Reiches. Enthusiasmus und Abenteuerlust waren die zentralen Antriebskräfte, die den wissenschaftlichen Erkenntnisprozess in Gang setzten und zu oftmals amateurhafter Feldforschung und risikoreichen Expeditionen nach Sibirien, in den Hohen Norden oder den Fernen Osten motivierten. Dabei kannte die russische Fachtradition keine Unterscheidung zwischen „Volkskunde“ und „Völkerkunde“<sup>287</sup> und machte nicht die im kolonialen Europa sonst üblichen Differenzierungen zwischen der Erforschung des eigenen Volks respektive der „primitiven“ und „exotischen“ Völker.<sup>288</sup> Im Gegensatz zu ihren europäischen Partnerdisziplinen galt die russische Ethnographie deshalb nicht als eine Kolonialwissenschaft<sup>289</sup>, verfügte folglich also auch zunächst über einen relativ geringen sozialen Status und politischen Einfluss.<sup>290</sup>

Bestrebungen, die Ethnographie in den Dienst des Imperiums zu stellen, gab es dennoch. So betrachteten sich zum Beispiel russische Literaten Mitte des 19. Jahrhunderts während ihrer ethnographischen Forschungen als im Dienste eines Modernisierungs- und Aufklärungsprogramms für das Russische Reich tätig: „An imperially sponsored ethnography would take stock of the regional and ethnic diversity of the empire and recast its identity. The empire would consolidate and even extend its power.“<sup>291</sup>

Die Mehrheit der russischen Ethnographen bezog ihre theoretischen Annahmen aus Westeuropa. Heterogen und pluralistisch in ihren Ideen und Methoden, waren unter den russischen Wissenschaftlern Anhänger solch unterschiedlicher Theorieschulen wie der diffusio-

---

<sup>285</sup> Vgl.: Hirsch, *Empire of Nations*, S. 10, Fußnote 25. Mit der Schließung der „Ethnologischen Fakultät“ an der Moskauer Staatsuniversität verschwindet der Begriff „Ethnologie“ 1930 gänzlich aus der sowjetischen Wissenschaft. Vgl.: Julian Bromlej, *Étnograifčeskoe izučenie sovremennosti*, in: *Obščestvennye nauki*, 5/1981, S. 83-96, S. 85.

<sup>286</sup> Ein Plädoyer für die Bezeichnung „Ethnographie“ findet sich bei N. Moglianskij, *Predmet i zadači étnografii*, in: *Živaja starina*, 1/1916, S. 1-22.

<sup>287</sup> Vgl. unter anderem: Julian Bromlej, K. V. Čistov, *Osnovnyje napravlenija razvitija sovetskoj étnografii*, in: Julian Bromlej (Hrsg.), *Étnografija v stranach socializma*, Moskau 1975, S. 7-51, S. 7.

<sup>288</sup> Vgl.: Kerstin Eidlitz Kuoljok, *The Revolution in the North. Soviet Ethnography and Nationality Policy*, Uppsala 1985, S. 8.

<sup>289</sup> Vgl.: Vladimir Plotkin, Jovan E. Howe, *The Unknown Tradition : Continuity and Innovation in Soviet Ethnography*, in: *Dialectical Anthropology*, 9/1985, S. 257-312, S. 264.

<sup>290</sup> Vgl.: Solovej, *Ot „buržuaznoj“ étnologii k „sovetskoj“ étnografii*, S. 30.

<sup>291</sup> Clay, *Russian Ethnographers*, S. 47. Zur Rolle der im Entstehen begriffenen Sprachwissenschaft und ihrem Verhältnis zur imperialen Politik siehe: Juliette Cadiot, *Slavistics, Politics, and the Struggle to Redefine Empire in the Early 20th Century*, in: *Kritika: Explorations in Russian and Eurasian History*, 1/2008, S. 135-67.

nistischen Kulturkreisschule, der Anthropogeographie, der kulturhistorischen Schule, der psychologischen Ausrichtung der deutschen Volkskunde, des Positivismus, Empirismus und insbesondere des Evolutionismus.<sup>292</sup>

Wenig einflussreich hingegen war sowohl vor der Revolution als auch im ersten Jahrzehnt danach die spätere Staatsideologie Marxismus. Gleichwohl teilten sowohl die Wissenschaftler als auch die späteren Machthaber den uneingeschränkten Glauben an die Wirkungsmacht eines auf wissenschaftlichem Fundament gebauten Staates und an den zwingenden historischen Fortschritt.<sup>293</sup> „Evolutionism held the promise of elevating ethnography to the status of true science, raising it up from mere description and endowing it with the task of charting the cultural progress of all humanity.”<sup>294</sup>

Der bedingungslose, im Marxismus-Leninismus bis zur Sakralisierung übersteigerte Fortschrittsglauben ist sicher eine der Ursachen für die später zunächst reibungslos verlaufende Zusammenarbeit der russischen Ethnographen mit dem neuen bolschewistischen Regime.<sup>295</sup> Der Glauben an das gesetzmäßige Durchlaufen von Entwicklungsstufen – eine zentrale Grundannahme des Evolutionismus – war bei russischen Intellektuellen seit dem 19. Jahrhundert weit verbreitet. Die im Evolutionismus begründete Mystifizierung von Geschichte, seine universalistische und deterministische Annahme, dass alle unzeitgemäßen Gesellschaftsordnungen wie die Leibeigenschaft oder die Lehnsherrschaft, zwangsläufig überwunden werden, fand insbesondere während der Jahre der „Reaktion“ (1865-1897) Anklang bei der russischen Intelligencija.<sup>296</sup> Ein bedeutender Teil der russischen Intellektuellen sah seine historische Rolle in der Befreiung des Volkes von zarischer Autokratie. Dabei divergierten die Vorstellungen, wie die Befreiung herbeizuführen sei und oszillierten zwischen Reform, Revolution und Terrorismus. So sammelten die beiden Gründungsväter der sowjetischen Ethnographie, Lev Šternberg (1861-1927) und Vladimir Bogoraz (1865-1936) ihre ersten ethnogra-

---

<sup>292</sup> Vgl.: Solovej, Ot „buržuaznoj“ étnologii k „sovetskoj“ étnografii, S. 251 und S. 30. So verfasste z.B. Dmitrij Anučin, einer der führenden russischen Anthropologen, eine viel beachtete Abhandlung mit dem Titel „A. S. Puškin. Anthropologische Skizze“ über die afrikanische Genealogie des Dichters, die sich in der physischen Erscheinung Puškins äußere. Diese Abhandlung mit ihren äußerst fragwürdigen Untersuchungen der Schädelform und anderer „rassischer“ Merkmale Puschkins gehörte zur einer nicht nur im Russischen Reich, sondern auch in Westeuropa zu diesem Zeitpunkt äußerst populären Forschungsdisziplin: physische Anthropologie. Vgl.: Alymov, Anučin, S. 39. Zur theoretischen Pluralität vgl. ferner Nathaniel Knight, *Salvage Biography and Useable Pasts: Russian Ethnographers Confront the Legacy of Terror*, in: *Kritika. Explorations in Russian and Eurasian History*, 2/2001, S. 356-375, S. 368.

<sup>293</sup> Vgl.: Hirsch, *Empire of Nations*, S. 7.

<sup>294</sup> Nathaniel Knight, *Nikolai Kharuzin and the Quest for a Universal Human Science. Anthropological Evolutionism and the Russian Ethnographic Tradition, 1885-1990*, in: *Kritika: Explorations in Russian and Eurasian History*, 1/2008, S. 83-111, S. 110.

<sup>295</sup> So argumentiert zum Beispiel Solovej, *Ot „buržuaznoj“ étnologii k „sovetskoj“ étnografii*, S. 36. Die Entwicklung des Evolutionismus in der russischen Ethnographie demonstriert Knight am Beispiel des Ethnographen Charuzin, siehe: Knight, *Nikolai Kharuzin*, S. 87ff.

<sup>296</sup> Vgl.: Plotkin, Howe, *The Unknown Tradition*, S. 262-263.

phischen Erfahrungen in der sibirischen Verbannung, zu der sie aufgrund ihrer Mitgliedschaft in der anarchistisch-terroristischen Organisation „Narodnaja Volja“ verurteilt wurden.<sup>297</sup>

Dank ihrer Beschäftigung mit indigenen Völkern und Kulturen wurde die Ethnographie im vorrevolutionären Russland allmählich politisch relevant. Denn das im Zuge der imperialen Expansion entstandene zarische Vielvölkerreich verlangte für die Formulierung und Durchsetzung einer notwendig gewordenen Nationalitätenpolitik nach wissenschaftlicher Expertise. Die Wissenschaftler hatten dabei die Modernisierung der Gesellschaft und die Umgestaltung des Staates nach wissenschaftlichen Maßstäben zum Ziel.<sup>298</sup> „Thus, in the eyes of these scholars, their work was explicitly linked to the management of the nationality question in Russia, to the search for Russian national identity, and to Russia’s imperial ambitions.“<sup>299</sup>

So kam es im Februar 1917 zur Gründung der „Kommission zur Erforschung der Stammeszusammensetzung der Bevölkerung Russlands“ (Komissia po izučeniju plemennogo sostava naselenija Rossii), oder kurz „KIPS“.<sup>300</sup> Aufgabe der in der Kommission versammelten Ethnographen war die Fortsetzung der im Ersten Weltkrieg begonnenen Erhebung und Erfassung von Daten über die ethnische Zusammensetzung des Imperiums. Denn spätestens seit dem Ersten Weltkrieg war diese Zusammensetzung – insbesondere in den Grenzregionen des Russischen Reichs – von internationalem machtpolitischem Interesse.<sup>301</sup> Die zuvor zwar umfangreiche und intensive, aber selten strategisch ausgerichtete Feldforschung<sup>302</sup> musste und konnte nunmehr nutzbringend für den Staat betrieben werden.

Insgesamt markierte die Oktoberrevolution 1917 anfangs keine tiefe Zäsur in der Entwicklung der ethnographischen Disziplin. Vielmehr wurde die bereits vor dem Staatsstreich der *bolševiki* begonnene Politisierung der Wissenschaft – allerdings in vorher ungeahntem Ausmaß – fortgesetzt. Der spürbar wachsende Status der Wissenschaft bedeutete Anerkennung und verbesserte Arbeitsbedingungen für die Forscher,<sup>303</sup> die nicht zuletzt auch deshalb mit dem neuen Regime kollaborierten.

---

<sup>297</sup> Šternberg verbrachte acht Jahre auf der Insel Sachalin. Vgl.: Sirina, Roon, Šternberg, S. 51ff. Bogoraz lebte zehn Jahre im jakutischen Srednekolymsk. Siehe: E. A. Michailova, Vladimir Germanovič Bogoraz: Učenyj, pisatel', obščestvennyj deatel', in: D. D. Tumarkin (Hrsg.), Vydajuščiesja otečestvennyje étnologi i antropologi XX veka, Moskau 2004, S. 95-136, S. 99ff.

<sup>298</sup> Vgl.: Cadiot, Russia Learns to Write, S. 164.

<sup>299</sup> Vera Tolz, European, National, and (Anti-) Imperial. The Formation of Academic Oriental Studies in Late Tsarist and Early Soviet Russia, in: Kritika: Explorations in Russian and Eurasian History, 1/2008, S. 53-81, S. 54.

<sup>300</sup> Vgl.: Solovej, Ot „buržuaznoj“ étnologii k „sovetskoj“ étnografii, S. 52.

<sup>301</sup> Vgl.: Hirsch, Empire of Nations, S. 7.

<sup>302</sup> Über die Plan- und Konzeptionslosigkeit der russischen Nationalitätenforschung beklagte sich auch Dmitrij Anučin, einer der Gründungsväter der russischen Anthropologie. Siehe dazu: Alymov, Anučin, S. 13.

<sup>303</sup> Vgl.: Solovej, Ot „buržuaznoj“ étnologii k „sovetskoj“ étnografii, S. 250.

Mit Blick auf die theoretische Ausrichtung kam es ebenfalls vorerst zu keiner Neu-positionierung oder gar ideologischen Durchdringung der Ethnographie nach der Oktoberrevolution. Die Ethnographie blieb in der ersten Dekade der Sowjetherrschaft pluralistisch und heterogen, wobei der Evolutionismus auch weiterhin dominierte. Mithin prägten personelle und inhaltliche Kontinuitäten die frühsowjetische Ethnographie, wobei die Aufgabe der Wissenschaft unter den neuen Machthabern eine Konkretisierung erfuhr: Unterstützung bei der Staatserhaltung und Beteiligung am sozialistischen Gesellschaftsexperiment der Schaffung des „Neuen Menschen“. „Russia’s chaotic, wartime 1917 revolution was propelled by a desire to remake the world, to overcome what was perceived to be the country’s false and hideous life, and achieve a just and beautiful life, through mass violence if necessary.”<sup>304</sup>

## II. Ethnizitätskonzepte und Herrschaftsstrategien nach der Oktoberrevolution

The new Soviet state will be built from the principles of scientific management and from passion and blood.

*Valerjan Vladimirovič Kujbyšev*

### A. Nationale Konzepte der *bol’ševiki*

Weder Karl Marx noch Friedrich Engels haben sich umfassend mit Nationen oder mit der Entwicklung einer Theorie des Nationalen befasst.<sup>305</sup> Anthony Smith verortet die beiden Begründer des Marxismus in der Tradition der deutschen Romantik mit ihrer Sichtweise auf Nationen als natürlich gewachsene Sprachgemeinschaften.<sup>306</sup> Der Nationalstaat galt ihnen hingegen nicht als natürlich, sondern als notwendige Bedingung für die Entwicklung des industriellen Kapitalismus: In der Überzeugung der Gründerväter des Marxismus bildeten sprachlich homogene nationale Märkte den besten Rahmen für die Entwicklung kapitalistischer Marktbeziehungen. Denn erst die Existenz eines national und sprachlich homogenen Territorialstaates ermögliche den freien Verkehr von Gütern, Kapital und Arbeitnehmern, der für die Entstehung von Marktwirtschaft und die kapitalistische Gewinnmaximierung un-

---

<sup>304</sup> Stephen Kotkin, *Armageddon Averted. The Soviet Collapse, 1970-2000*, Oxford 2001, S. 31.

<sup>305</sup> Vgl.: Hans Mommsen, Albrecht Martiny, *Nationalismus, Nationalitätenfrage*, in: Claus D. Kernig, *Sowjetsystem und demokratische Gesellschaft. Eine vergleichende Enzyklopädie*, Band 4, Freiburg, Basel, Wien 1971, Rn. 623-695, Rn. 648.

<sup>306</sup> Vgl.: Smith, *Nationalism and modernism*, S. 47.



abdingbar sei. Weil die Nationalstaaten für den Kapitalismus die besten Rahmenbedingungen böten, würden sie von der „Bourgeoisie“ geschaffen.

Die notwendige Folge hiervon war die politische Zentralisation. Unabhängige, fast nur verbündete Provinzen mit verschiedenen Interessen, Gesetzen, Regierungen und Zöllen wurden zusammengedrängt in *eine* Nation, *eine* Regierung, *ein* Gesetz, *ein* nationales Klasseninteresse, *eine* Douanenlinie.<sup>307</sup>

Als politisches Prinzip galt der Nationalismus den Urvätern des Marxismus als ein ideologisches Beiprodukt des Kapitalismus, als eine Verschleierungsideologie, und nicht als eigenständiges politisches Programm.

Gleichzeitig waren aus Sicht von Marx und Engels Nationalstaaten, und mit ihnen ebenso Nationen, gerade deshalb notwendig, weil es nach ihrer Überzeugung nur in modernen Nationalstaaten mit prosperierenden kapitalistischen Marktbeziehungen zur Bildung eines revolutionären Proletariats und folglich zur sozialistischen Revolution kommen konnte. Die rapide anwachsende Interdependenz der nationalen Märkte führte schließlich ohnehin – so die Prognose von Marx – zur baldigen Aufhebung der nationalen Grenzen und zur Überwindung des Kapitalismus im Zuge der proletarischen Weltrevolution.<sup>308</sup>

Mit der Überwindung des Kapitalismus und der Entstehung einer transnationalen Weltgemeinschaft verliere der Nationalstaat seine Bedeutung und werde obsolet.<sup>309</sup> Folglich seien Nationalstaaten gemeinsam mit dem Kapitalismus dem Untergang geweiht. Somit galt der Nationalstaat beiden als eine „notwendige, aber letztlich vorübergehende Erscheinung innerhalb einer weit umfassenderen Geschichte von Klassenkämpfen.“<sup>310</sup> Fraglich bleibt hingegen, ob die klassenlose Weltgesellschaft eine vollständige „Verschmelzung“ der nationalen Unterschiede implizierte und ob diese von Marx und Engels intendiert war.<sup>311</sup> Denkbar ist, dass die Gründungsväter des Marxismus an den Fortbestand der nationalen Kulturen auch jenseits des Nationalstaats glaubten, allerdings, so Anthony Smith, mit einem „sozialistischen Inhalt“: „Neither Marx nor Engels envisaged the withering away of nations along with the

---

<sup>307</sup> Karl Marx, Friedrich Engels, Manifest der Kommunistischen Partei, in: MEW Bd. 4 (1959), S. 461-493, S. 467. Hervorhebungen im Original.

<sup>308</sup> Vgl.: Marx, Engels, Manifest der Kommunistischen Partei, S. 466-474.

<sup>309</sup> Vgl.: Gregory Gleason, The “National Factor” and the Logic of Sovietology, in: Alexander J. Motyl (Hrsg.), The Post-Soviet Nations: Perspectives on the Demise of the USSR, New York, Oxford 1992, S. 1-29, S. 3.

<sup>310</sup> Koselleck u.a., Volk, Nation, Nationalismus, Masse, S. 363. Marx und Engels orientieren sich bei ihrer Geschichtsphilosophie an Hegel, dessen Grundannahmen sie ins „Ökonomische wenden“. Siehe ebenda.

<sup>311</sup> Vgl.: Graham Smith, Nationalities Policy from Lenin to Gorbachev, in: Graham Smith (Hrsg.), The Nationalities Question in the Soviet Union, London, New York 1990, S. 1-20, S. 2; vgl. auch: Mommsen, Martiny, Nationalismus, Nationalitätenfrage, Rn. 650.

state; on the contrary, they assumed that though there would be global cultural convergence, national forms and cultures would persist, albeit with a socialist content.”<sup>312</sup>

Endgültig dem Untergang geweiht waren nach Überzeugung von Marx und Engels hingegen Nationalitäten- und Minderheitenkonflikte, die sie als ein Ergebnis der „bourgeois Ausbeutung“ interpretierten. Mit der Lösung der „sozialen Frage“ gehe automatisch die Lösung der „nationalen Frage“ einher. Daher fanden die zeitgenössischen nationalen Bewegungen eher wenig Beachtung in ihrem Werk.<sup>313</sup>

Das Ende solcher Unterdrückung und eine deutliche Förderung ihrer nationalen Besonderheiten würden unvermeidlich zum Ende des Misstrauens zwischen den Nationen und – in der Konsequenz – zum Ende der übermäßigen Beschäftigung mit nationalen Besonderheiten führen. [...] Dieses Verschwinden ethnischer Unzufriedenheit würde zur Entzauberung ethnischer Gruppen und zu ihrer endgültigen Verschmelzung unter dem Kommunismus führen. Die Nationalität war, wie jeder Marxist wusste, eine Fassade, die die Realität des Klassenkampfes verschleierte.<sup>314</sup>

Spielten nationale Bewegungen überhaupt eine Rolle, dann vornehmlich aus strategischen Gründen: So unterschied insbesondere Friedrich Engels zwischen „fortschrittlichem“ und „reaktionärem“ Nationalismus. Diese Unterscheidung bedeutete konkret eine Absage an das nationale Selbstbestimmungsrecht kleinerer nationaler Gruppierungen und ethnischer Gemeinschaften, deren Forderungen nach Eigenstaatlichkeit als antirevolutionärer Separatismus desavouiert wurde. Nationale Bewegungen hingegen, die sich auf eine historisch fundierte Eigenstaatlichkeit berufen konnten – wie zum Beispiel Polen – wurden von Engels unterstützt in der Hoffnung, die Unabhängigkeit Polens könnte sich als ein schwerer Schlag gegen das „feudalistische“ und „rückständige“ Russische Reich erweisen.<sup>315</sup>

Die Verwaltung und Weiterentwicklung des in Bezug auf Nationalitätenpolitik eher wenig eindeutigen marxistischen Erbes durch die Sozialdemokratischen Parteien insbesondere der russischen und österreich-ungarischen Vielvölkerimperien gestaltete sich äußerst heterogen. Während die Austro-Marxisten um Karl Renner und Otto Bauer die Relevanz der nationalen Kulturen und Gemeinschaften für die historische Entwicklung betonten und Wege suchten, diese in sozialistische Denkmodelle einzubinden<sup>316</sup>, hielt sich ein bedeutender Teil der Marxisten an die These der ökonomischen Bedingtheit von Nationen und an das zwangs-

---

<sup>312</sup> Smith, Nationalism and Modernism, S. 47. Später entwickelt Stalin die Formel: „National in der Form, sozialistisch im Inhalt“ für die sowjetische Nationalitätenpolitik.

<sup>313</sup> Vgl.: Mommsen, Martiny, Nationalismus, Nationalitätenfrage, Rn. 651; vgl. auch: Anderson, Die Erfindung der Nation, S. 13.

<sup>314</sup> Slezkine, Das jüdische Jahrhundert, S. 244-245.

<sup>315</sup> Vgl.: Smith, Nationalism and Modernism, S. 48. Wie taktisch sein Nationenverständnis war, zeigt sich daran, dass Engels nach ihrer politischen Instrumentalisierung das Existenzrecht der polnischen Nation wieder in Frage stellt. Vgl.: Koselleck u.a., Volk, Nation, Nationalismus, Masse, S. 364.

<sup>316</sup> Zu national-demokratischen Deutungen des sozialistischen Nationenkonzepts von Ferdinand Lasalle siehe Koselleck, Volk, Nation, Nationalismus, Masse, S. 365.

läufige Absterben von Nationen in der sozialistischen Weltordnung in Folge der Änderungen der Produktionsverhältnisse von kapitalistisch zu sozialistisch.<sup>317</sup>

Marxisten warnten vor der „bourgeois Manipulierbarkeit“ der Massen durch nationalistische Parolen, die die Vereinigung der nationalen Arbeiterbewegungen zum gemeinsamen Kampf gegen die „Weltbourgeoisie“ zusätzlich erschwerte. Durch die Postulierung scheinbar Klassen übergreifender nationaler Interessen verhindere der Nationalismus geschickt die Formulierung legitimer Klasseninteressen und hindere folglich das Proletariat am Protest.<sup>318</sup>

Ferner betonten einige Marxisten das Recht aller Nationen auf Loslösung von größeren Staatsverbänden, insbesondere das Recht, semi-feudale Imperien zu verlassen – allerdings lediglich bis zur endgültigen Durchsetzung der sozialistischen Revolution in diesen Staaten.<sup>319</sup> Dahinter verbarg sich die Überzeugung, dass mit der Erringung der Eigenstaatlichkeit nationalistische Bewegungen ihren Einfluss auf die Arbeiterklasse verlören und letztlich den Weg für die soziale Revolution ebneten. Nationale Zugehörigkeit sei weder primordial, natürlich gegeben oder historisch gewachsen, sondern eine für den Kapitalismus unvermeidliche, notwendige und deshalb auf dieser Entwicklungsstufe (Formationsstufe) durchaus fortschrittliche Identität, die allerdings im Kommunismus überwunden werde.<sup>320</sup> „In opposition to the widespread contemporary belief in the historic depth of national identity, Marxists asserted that nations were fundamentally modern constructs.“<sup>321</sup>

Gerade für die russische Sozialdemokratie war die Befassung mit der multithnischen, multireligiösen und multilingualen Bevölkerung des Russischen Reichs zu Beginn des 20. Jahrhunderts von ideologischer und machtpolitischer Bedeutung. Allein die demographische Entwicklung innerhalb des zarischen Imperiums brachte die so betitelte „nationale Frage“ (*nacional'nyj vopros*) auf die politische Agenda: Als Ergebnis der kolonialen Expansion des Zarenreichs, die mit der Eroberung der Chanate Kazan' und Astrachan' sowie mit der Erschließung Sibiriens ihren Anfang nahm,<sup>322</sup> und insbesondere im 18. und 19. Jahrhundert vorangetrieben wurde, bestand zum Zeitpunkt der Jahrhundertwende mehr als die Hälfte der

---

<sup>317</sup> Vgl.: Smith, Nationalism and modernism, S. 48.

<sup>318</sup> Vgl.: Martin, The Affirmative Action Empire, S. 448-449.

<sup>319</sup> Vgl.: Smith, Nationalism and modernism, S. 48.

<sup>320</sup> Vgl.: Martin, The Affirmative Action Empire, S. 8

<sup>321</sup> Martin, Modernization or Neo-Traditionalism, S. 348.

<sup>322</sup> Vgl. hierzu: Dittmar Dahlmann, Sibirien: Der Prozess der Eroberung des Subkontinents und die russische Zivilisierungsmission im 17. und 18. Jahrhundert, in: Boris Barth, Jürgen Osterhammel (Hrsg.), Zivilisierungsmissionen. Imperiale Weltverbesserung seit dem 18. Jahrhundert, Konstanz 2005, S. 55-71.

Gesamtbevölkerung des Russischen Reichs aus Nicht-Russen.<sup>323</sup> Spätestens seit dem 19. Jahrhundert war die nicht-russische Bevölkerung des Reichs Gegenstand der imperialen Nationalitätenpolitik. Zuvor klassifizierte das Zarenreich seine Untertanen weder nach ethnischen oder nationalen, sondern nach religiösen Identitäten. „Wie die Romantik als geistesgeschichtlicher Hintergrund insgesamt kam die nationale Idee mit Verspätung nach Rußland.“<sup>324</sup> Yuri Slezkine zeichnet in seiner Studie über Forschungs Expeditionen im 18. Jahrhundert nach, wie gerade forschungsreisende Westeuropäer ethnische und nationale Kategorien im Zarenreich einführten: „Thus, while the state continued to classify all imperial subjects according to religion, the state-sponsored scholars and their „curious readers“ (many of them state bureaucrats) wanted to learn the “true nature” of nations and the “true relationships” among them.”<sup>325</sup>

Die Ziele, Strategien und Instrumente der zarischen Politik gegenüber den unterschiedlichen ethnischen Gruppen des Reiches waren keinesfalls systematisch und für alle Regionen, Religionen und Volksgruppen ausschließlich unterdrückend, russifizierend oder ausgrenzend.<sup>326</sup> „Die Herrschaftsmethoden der Autokratie waren so heterogen wie das Zarenreich selbst.“<sup>327</sup> Vielmehr, und dies hat die neuere Forschung über das imperiale Russland gezeigt,<sup>328</sup> hält Lenins berühmtes Diktum vom Russischen Reich als einem „Völkergefängnis“ der historischen Überprüfung nicht stand: „Russland war weder ein Gefängnis, noch ein Kurort für nicht-russische Völker.“<sup>329</sup>

Phasen der Marginalisierung und Zwangsassimilierung sowie Russifizierungsbemühungen wurden abgelöst durch pragmatische Politik der Staatserhaltung, die sich in religiöser und kultureller Toleranz, Übertragung von Gerichtsbarkeit- und Verwaltungsaufgaben an indigene Bevölkerung bis hin zur Inkorporierung nicht-russischer Eliten in den russischen Adel äußerte.<sup>330</sup> „Flexibility and centralization, naked coercion, and “enlightenment“ missions were often entangled in complex ways.“<sup>331</sup> In schwer zugänglichen Gebieten des Hohen

---

<sup>323</sup> Vgl.: Andreas Kappeler, *Russland als Vielvölkerreich. Entstehung, Geschichte, Zerfall*, Neuausgabe, München 2001, S. 328.

<sup>324</sup> Manfred Hildermeier, *Verhinderte Nationen: zu einigen Merkmalen und Besonderheiten nationaler Bewegungen in Rußland und der Sowjetunion*, in: *Archiv für Sozialgeschichte* 34, 1994, S. 1-17, S. 4.

<sup>325</sup> Slezkine, *Naturalists versus Nations*, S. 176.

<sup>326</sup> Vgl.: Jörg Baberowski, *Auf der Suche nach Eindeutigkeit. Kolonialismus und zivilisatorische Mission im Zarenreich und in der Sowjetunion*, in: *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas*, 47/1999, S. 482-504, S. 486 ff.

<sup>327</sup> Baberowski, *Auf der Suche nach Eindeutigkeit*, S. 496.

<sup>328</sup> Forscher sprechen bisweilen von einem *imperial turn* in der gegenwärtigen Historiographie. Vgl. hierzu: David-Fox, Holquist, Martin, *The Imperial Turn*, S. 705-712.

<sup>329</sup> Sergej Češko, *Raspad Sovetskogo Sojuza. Ėtnopolitičeskij analiz. Avtoreferat dissertacii na soiskanije učenoj stepeni doktora istoričeskich nauk*, Moskau 1996, S. 13.

<sup>330</sup> 1897 bezeichneten nur 53% des Erbadels Russisch als ihre Muttersprache. Vgl: Baberowski, *Auf der Suche nach Eindeutigkeit*, S. 488 ff., vgl. auch: Kappeler, *Russland als Vielvölkerreich*, S. 262ff.

<sup>331</sup> David-Fox, Holquist, Martin, *The Imperial Turn*, S. 707.

Nordens oder der mittelasiatischen Steppen kam es ohnehin kaum zur unmittelbaren Durchsetzung der Staatsgewalt: „Von einer kulturimperialistischen Bevormundung indigener Völker, wie sie für die Kolonialländer des Westens charakteristisch war, wird man nur mit Einschränkungen sprechen können.“<sup>332</sup>

Dennoch gestaltete sich Anfang des 20. Jahrhunderts das interethnische Zusammenleben insbesondere an der Peripherie des Imperiums als zunehmend konfliktreich. Der Revolution von 1905, die neben politischen und sozialen auch nationale Forderungen formulierte, folgten Jahre der oftmals reaktionären und widersprüchlichen St. Petersburger Nationalitätenpolitik.<sup>333</sup> Sie bewegte sich im Spannungsfeld zwischen dem sich konstituierenden russischen Nationalismus und der Multiethnizität des Reichs.<sup>334</sup> Für die oftmals blutig ausgetragenen Konflikte sieht Jörg Baberowski die Zentralregierung in der Verantwortung:

Nach der Jahrhundertwende waren die ethnischen Konflikte in den Randregionen des Imperiums außer Kontrolle geraten, weil die imperiale Regierung den interethnischen Konflikten neue Anstöße gab, als sie estnische Bauern gegen deutschbaltische Barone, Türken gegen Armenier, Juden gegen Polen aufbrachte und während des Ersten Weltkrieges ethnische oder religiöse Minoritäten stigmatisierte und aus ihrer Heimat vertreiben ließ, vor allem Juden, Deutsche, Muslime und kazachische Nomaden.<sup>335</sup>

Bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs wurden trotz vorhandener Konfliktlagen kaum Forderungen nach vollständiger politischer Unabhängigkeit formuliert: „Mit Ausnahme Polens zielten die Nationalbewegungen seit 1905 zwar meist auf weitgehende Autonomie innerhalb des russischen Vielvölkerreichs, wie das Motto „Ein freies Lettland in einem freien Russland“ beispielhaft illustriert.“<sup>336</sup> Im Zuge der Februarrevolution 1917 gewannen nationale Bewegungen an Antrieb, Autonomieforderungen und das Recht auf nationale Selbstbestimmung wurden von der Provisorischen Regierung eingefordert.

Und auch Vladimir Il'ič Lenin erkannte „die hohe Bindekraft des Nationalismus.“<sup>337</sup> Die *bol'seviki* identifizierten in nationalen Bewegungen potentielle Verbündete im revolutionären Kampf gegen die Autokratie und die Provisorische Regierung. Bereits 1903 nahm Lenin das Recht auf nationale Selbstbestimmung einschließlich des Rechts auf Sezession und Bil-

---

<sup>332</sup> Baberowski, Auf der Suche nach Eindeutigkeit, S. 495.

<sup>333</sup> Vgl.: Kappeler, Russland als Vielvölkerreich, S. 269ff.

<sup>334</sup> Die Komplexität dieser Frage ist bis heute sichtbar, u.a. in der vom russischen Präsidenten Boris El'cin in den 1990er Jahren initiierten Suche nach der staatskonstituierenden „russischen Idee“. Siehe für diese staatliche Identitätssuche in den 1990er Jahren überblicksartig: Ronald Grigor Suny, Provisional Stabilities: The Politics of Identity in Post-Soviet Eurasia, in: International Security, 3/1999, S. 139-178 sowie Jutta Scherrer, Ideologie, Identität und Erinnerung. Eine neue Russische Idee für Russland?, in: Osteuropa 8/2004, S. 27-41.

<sup>335</sup> Baberowski, Stalinismus und Nation, S. 200.

<sup>336</sup> von Hirschhausen, Leonhard, Europäische Nationalismen, S. 28-29.

<sup>337</sup> Jörg Ganzenmüller, Nationalität als Stigma: Die Deportation der deutschen und finnischsprachigen Minderheit aus dem belagerten Leningrad im Frühjahr 1942, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, Heft 3, 2006, S. 250-262, S. 262.

dung eines eigenen Staates in das Parteiprogramm der *bol'seviki* mit dem Ziel auf, ein Bündnis zwischen den nationalen Bewegungen und seiner Partei zu schmieden.<sup>338</sup> Damit besaßen die *bol'seviki* das radikalste nationale Programm innerhalb des Parteienspektrums des Russischen Reichs, das sie dennoch nicht zum Erfolg bei den Wahlen zur Konstituierenden Versammlung 1917 geführt hatte.

Nicht zuletzt war für die Formulierung der nationalitätenpolitischen Maßnahmen durch die *bol'seviki* der gesamteuropäische Kontext der Zwischenkriegszeit von Bedeutung. Die Etablierung der Sowjetherrschaft fand zeitgleich mit der Unterzeichnung der Pariser Vorortverträge statt, die den ethno-kulturell definierten Nationalstaat als Norm festschrieben und gleichzeitig Minderheitenrechte in den neuen Staaten Zentral- und Osteuropas kodifizierten.<sup>339</sup> Zuvor hatte der amerikanische Präsident Woodrow Wilson in seinem 14-Punkte-Plan das Recht auf nationale Selbstbestimmung zu einem Grundelement der internationalen Beziehungen erklärt.<sup>340</sup> Politisierte Ethnizität und ethnische Kategorien, der Dualismus zwischen nationalen Mehrheiten und Minderheiten dominierten somit den internationalen politischen Diskurs der Zeit zwischen den Weltkriegen.<sup>341</sup> Mit ihrer Nationalitätenpolitik waren auch die *bol'seviki* Teil dieses Diskurses: „Rather, the Soviets were constantly checking their methods in the European mirror.“<sup>342</sup>

Das aus taktischen Erwägungen und machtpolitischem Kalkül eingegangene Bündnis mit den nationalen Bewegungen widersprach zudem keineswegs den internationalistischen Überzeugungen der *bol'seviki*. Als Marxist und Dialektiker glaubte Lenin daran, dass mit dem Verschwinden der sozialen Antagonismen in einem sozialistischen Russland gleichzeitig die nationalen Antagonismen überwunden werden. Mit dem Siegeszug der Revolution und der Befreiung der Völker aus dem von ihm als „Völkergefängnis“ stigmatisierten Russischen Reich ginge überdies die internationale Verbrüderung im sozialistischen Staat einher.<sup>343</sup> Das Recht auf Sezession hätte dann lediglich eine symbolische Bedeutung, da es für die befreiten Völker keinen Grund mehr gebe, aus dem sozialistischen Verbund auszutreten.

---

<sup>338</sup> Vgl.: Mommsen, Martiny, Nationalismus, Nationalitätenfrage, Rn. 671; vgl.: Gerhard Simon, Nationalismus und Nationalitätenpolitik in der Sowjetunion. Von der totalitären Diktatur zur nachstalinischen Gesellschaft, Baden-Baden 1986, S. 34.

<sup>339</sup> Vgl.: Terry Martin, Borders and Ethnic Conflict : The Soviet Experiment in Ethno-Territorial Proliferation, in: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas, Band 47/1999, S. 538-555, S. 538.

<sup>340</sup> „[...] ein Projekt, das ebenso gefährlich wie impraktikabel war, es sei denn, man griffe zum Mittel massenhafter Vertreibung oder Ausrottung, was dann schließlich auch geschah.“ Hobsbawm, Nationalismus und Ethnizität, S. 614.

<sup>341</sup> Vgl.: McAuley, Nationalism and the Soviet Multi-ethnic State, S. 42.

<sup>342</sup> Amir Weiner, Nature, Nurture, and Memory in Socialist Utopia: Delineating the Soviet Socio-Ethnic Body in the Age of Socialism, in: The American Historical Review, 4/1999, S. 1114-1155, S. 1122.

<sup>343</sup> Vgl.: Simon Crisp, Soviet Language Planning 1917-53, in: Michael Kirkwood (Hrsg.), Language Planning in the Soviet Union, London 1989, S. 23-45, S. 25.

Marxistischen Prämissen gemäß waren außerdem die ökonomischen Vorteile eines großen wirtschaftlichen Raums Anreiz genug, um kleine Nationen von der Sezession abzuhalten oder sich nach erfolgter Unabhängigkeit dem größeren Staat wieder anzuschließen.<sup>344</sup> Zudem speiste der von Marx übernommene Glaube an den gesetzmäßigen, historischen Fortschritt und einen Telos in der Geschichte die Überzeugung der *bol'seviki*, die Nation sei eine notwendige historische Entwicklungsstufe, die mit entsprechender Politik überwunden werden kann. Eine postnationale, internationalistische, proletarische Ordnung sollte zum Substitut des vernational legitimierten zarischen Staatsaufbaus werden.<sup>345</sup>

Hinsichtlich des Umgangs mit dem Nationalen waren für die *bol'seviki* die Jahre des Bürgerkriegs, der der Oktoberrevolution folgte, besonders prägend. Nur wenige Monate nach der Revolution hatten die neuen Machthaber fast alle westlichen und südlichen Gebiete des Russischen Reichs an die Mittelmächte oder an die jeweiligen nationalen Bewegungen verloren.<sup>346</sup> Schnell wurde klar, dass das neue Regime nicht ohne die Baumwolle aus Mittellasien und das kaukasische Öl überleben konnte.<sup>347</sup> Bisweilen wohl auch von der Kraft des nicht-russischen Nationalismus, insbesondere in der Ukraine und im Kaukasus überrascht,<sup>348</sup> inszenierten sich die *bol'seviki* weiterhin als Sachwalter der indigenen Völker und ihrer Nationalbewegungen – im Gegensatz zu den überwiegend russisch-nationalistischen Forderungen der „Weißen“ nach dem „einen und unteilbaren Russland“. <sup>349</sup> Wohl auch deshalb wurde das nationale Selbstbestimmungsrecht innerhalb des sowjetischen Staates in Form des ethnischen Föderalismus konstitutionell verankert.<sup>350</sup> Die eigentlich als bürgerlich und kontingent geltende Nation wurde somit gleichzeitig rechtlich als real existierend anerkannt: „If we say that we do not recognize the Finnish nation but only the toiling masses, it would be a ridiculous thing to say. Not to recognize something that is out there is impossible: it will force us to recognize it.“<sup>351</sup>

Somit wurde Nation zur festen Kategorie und Bezugsgröße nicht nur im Kapitalismus, sondern auch im Frühsozialismus Sowjetrusslands und der späteren Sowjetunion.<sup>352</sup> Yuri Slezkine fasst die Haltung der *bol'seviki* hinsichtlich Nationen treffend mit der Aussage

---

<sup>344</sup> Vgl.: Graham, Nationalities Policy, S. 4.

<sup>345</sup> Vgl.: Kappeler, Russland als Vielvölkerreich, S. 301.

<sup>346</sup> Vgl. Ebenda, S. 298.

<sup>347</sup> Vgl.: Hirsch, Empire of Nations, S. 5.

<sup>348</sup> Vgl.: Blitstein, Stalin's Nations, S. 5.

<sup>349</sup> „Mit guten Gründen sahen die nationalen Bewegungen in den Gegnern der alten Ordnung das kleinere Übel, wenn auch zumeist nicht den idealen Partner.“ Hildermeier, Verhinderte Nationen, S. 11.

<sup>350</sup> Eine Fraktion um Bucharin argumentierte gegen die Unterstützung von nationalen Bewegungen in der Erwartung, mit der Überwindung des Kapitalismus auch die Überwindung des Nationalismus herbeizuführen. Vgl.: Martin, Modernization and Neo-Traditionalism, S. 352.

<sup>351</sup> Lenin auf dem VIII. Parteitag der KPdSU(B), zitiert nach Blitstein, Stalin's Nations, S. 6.

<sup>352</sup> Vgl.: Ganzenmüller, Nationalität als Stigma, S. 262, vgl. auch: Blitstein, Stalin's Nations, S. 5.

zusammen: „Nations might not be helpful and they might not last, but they were here and they were real.“<sup>353</sup>

Mit einer Verschiebung nach Osten konstituierte sich das multinationale sowjetische Imperium in den Jahren 1919 bis 1924 neu, wobei langfristig auch die baltischen Staaten sowie westliche Teile Weißrusslands und Bessarabiens im Zweiten Weltkrieg dem sowjetischen Staat angeschlossen wurden. Die Ursachen des militärischen Sieges der *bol'seviki* im Bürgerkrieg sind zwar nicht ausschließlich, aber durchaus auch in der propagierten Toleranz gegenüber nationalen Forderungen zu suchen: „Es war also der Verzicht auf Zivilisierungsprogramme und Europäisierungskampagnen, die unter dem Druck der Ereignisse erzwungene Anerkennung des Fremden, der die Neubegründung des Imperiums ermöglichte.“<sup>354</sup>

Federführend für die Formulierung einer bolschewistischen Definition der Nation war der spätere Kommissar für Nationalitätenfragen und Generalsekretär der Kommunistischen Partei Iosif Vissarionovič Stalin.<sup>355</sup> Von Lenin mit der Aufgabe der Formulierung einer „revolutionären Theorie der Nation“ beauftragt, lieferte der Georgier Stalin in seinem bereits 1913 erschienenen Traktat „Marxismus und die nationale Frage“ eine Definition des Begriffs „Nation“:

Eine Nation ist eine historisch entstandene stabile Gemeinschaft von Menschen, entstanden auf der Grundlage der Gemeinschaft der Sprache, des Territoriums, des Wirtschaftslebens und der sich in der Gemeinschaft der Kultur offenbarenden psychischen Wesensart.<sup>356</sup>

Stalins Begriff der Nation war in Abgrenzung zu national-kulturellen Autonomiekonzepten der Austro-Marxisten territorial definiert.<sup>357</sup> Eine Nation musste überdies ausnahmslos alle Kriterien der Definition erfüllen: Gab es beispielsweise keine gemeinsame „psychische Wesensart“, konnte die Gemeinschaft nicht als Nation klassifiziert werden.<sup>358</sup> Die „psychische Wesensart“, die Stalin synonym mit „Nationalcharakter“ verwendet, findet ihren Ausdruck in der „nationalen Kultur“.<sup>359</sup> Konzepte wie die „psychische Eigenart“, die sich in der „nationalen Kultur“ äußert, sind allerdings durchaus an Motive der austromarxistischen Nationsdefinitionen angelehnt.<sup>360</sup>

---

<sup>353</sup> Slezkine, *The USSR as a Communal Apartment*, S. 450.

<sup>354</sup> Baberowski, *Auf der Suche nach Eindeutigkeit*, S. 498.

<sup>355</sup> Zu Stalins Wirken als Volkskommissar für Nationalitätenfragen siehe ausführlich: Stephen Blank, *The Sorcerer as Apprentice. Stalin as Commissar of Nationalities, 1917-1924*, Westport 1994.

<sup>356</sup> Iosif V. Stalin, *Marxismus und nationale Frage*, in: Ders., *Der Marxismus und die nationale und koloniale Frage. Eine Sammlung ausgewählter Aufsätze und Reden*, 2. Auflage, Berlin (Ost) 1952, S. 26-93, S. 31.

<sup>357</sup> Im Russischen Imperium waren insbesondere Angehörige des jüdischen Bundes und einige Tataren Verfechter eines solchen Konzepts, das ihrer eigenen territorial zerstreuten Siedlungsweise Rechnung trug.

<sup>358</sup> Vgl.: Stalin, *Der Marxismus und die nationale und koloniale Frage*, S. 32.

<sup>359</sup> Vgl.: Ebenda, S. 31.

<sup>360</sup> Verweise darauf, dass Stalin bei seiner Definition unter anderem Anleihen bei den österreichischen Marxisten Karl Renner und Otto Bauer machte, finden sich – so Bromlej – bei Lenin. Vgl.: Julian V. Bromlej, *Osnovnye*



Terry Martin stellt in diesem Zusammenhang klar, dass Stalins Begriff *nacional'naja kul'tura* treffender mit „nationale Identität“ oder „symbolische Ethnizität“ und nicht mit „nationale Kultur“ zu übersetzen ist.<sup>361</sup> Für Martin und ebenso für Peter Blitstein enthält Stalins Konzeption der Nation deshalb neben primordialistischen Elementen ebenfalls Hinweise auf den historischen Konstruktionscharakter von Nationen. Denn schließlich folgte auch Stalin dem Marxschen Diktum: „Die nationale Frage ist eine untergeordnete Frage“<sup>362</sup>, und dadurch eine „überkommene und rückständige Bewusstseinsstufe, die es zwar zu durchlaufen, grundsätzlich aber zu überwinden gelte.“<sup>363</sup> „Indeed, it seems likely that for everyone involved, perhaps even for Stalin himself, both the ethnic and statist idioms of nationhood were dogmas that despite their contradiction, could not be escaped.”<sup>364</sup>

Jörg Ganzenmüller und Jörg Baberowski betonen überdies den Einfluss der eigenen Herkunft aus den Randgebieten des Russischen Reichs und der gesammelten „Fremdheitserfahrungen“<sup>365</sup> des Georgiers Stalin und anderer nicht-russischer *bol'seviki* auf ihre Interpretation der „nationalen Frage“. „Stalin und die ihn unterstützenden Nationalkommunisten kamen wiederum nicht selten aus der Peripherie des Reiches und brachten als eine regional spezifische Erfahrung mit, dass soziale Schichten auch national klassifizierbar waren.“<sup>366</sup> Nationen waren für sie „Schicksalsgemeinschaften“,<sup>367</sup> die „nationale Frage“ war für sie keine abstrakte Strategie, sondern Teil ihrer eigenen Biographie.<sup>368</sup>

Kein Konzept der bei der Formulierung von Nationalitätenpolitik federführenden *bol'seviki* kann demzufolge ausschließlich dem primordialen oder konstruktivistischen Verständnis von Nation zugeordnet werden. Beide Sichtweisen auf die Nation in Ansätzen enthaltend, wurde Stalins „Theorie der Nation“ schließlich zur Grundlage der sowjetischen Nationalitätenpolitik.<sup>369</sup> Aufgrund von Stalins unmittelbarer Verbundenheit mit der Thematik

---

raznovidnosti nacional'nych obščnostej (ponjatijno-terminologičeskije aspekty), in: Naučnyj kommunizm, 1/1990, S. 29-39, S. 32. Vgl. auch: Teodor Shanin, Soviet Theories of Ethnicity: The Case of a Missing Term, in: New Left Review, July-August 1986, S. 113-122, S. 119.

<sup>361</sup> Vgl.: Martin, The Affirmative Action Empire, S. 13.

<sup>362</sup> Stalin, Marxismus und nationale Frage, S. 51.

<sup>363</sup> Ganzenmüller, Nationalität als Stigma, S. 262.

<sup>364</sup> Blitstein, Stalin's Nations, S. 254-255. Martin bezeichnet Stalins Definition der Nation als ein orthodox-marxistisches Konzept, typisch für den konstruktivistischen Zugang zur Nation, die zeitgenössische Marxisten vertreten. Siehe: Martin, Modernization or Neo-Traditionalism, S. 348.

<sup>365</sup> Baberowski, Stalinismus und Nation, S. 203.

<sup>366</sup> Ganzenmüller, Nationalität als Stigma, S. 262. Die georgische Abstammung ist auch laut Erik van Ree Ursache für Stalins im Vergleich zu Lenin nationalistischere Sichtweise auf die Völker der Sowjetunion sowie für seinen „kulturellen Essentialismus“. Vgl.: Erik van Ree, Heroes and Merchants. Stalin's Understanding of National Character, in: Kritika: Explorations in Russian and Eurasian History, 1/2007, S. 41-65, S. 44 und S. 51 ff.

<sup>367</sup> Jörg Baberowski, Ordnung durch Terror. Stalinismus im sowjetischen Vielvölkerreich, in: Isabel Heinemann, Patrick Wagner (Hrsg.), Wissenschaft – Planung – Vertreibung. Neuordnungskonzepte und Umsiedlungspolitik im 20. Jahrhundert, Stuttgart 2006, S. 145-172, S. 152.

<sup>368</sup> Vgl.: van Ree, Heroes and Merchants., S. 53.

<sup>369</sup> Vgl.: Blank, The Sorcerer as Apprentice, S. 217 ff.

wagte es lange Zeit niemand, seine Theorie infrage zu stellen.<sup>370</sup> Die gleichzeitig restriktive und ambivalente Theorie bildete ein dogmatisches Korsett für Generationen von sowjetischen Politikern und Wissenschaftlern, die sich mit der „nationalen Frage“ befassten.<sup>371</sup> Erst Mitte der 1960er Jahre fand eine Diskussion in der renommierten Historikerzeitschrift „Voprosy istorii“ statt mit dem Ziel, Stalins Definition der Nation einer Revision zu unterziehen.<sup>372</sup> Bis dahin aber blieb die Definition unangetastet.

Aber Stalins Nation war mehr als eine historische Episode und vorübergehende Konzession an die Autonomiebestrebungen ethnischer Minoritäten. Sie war ein Kollektiv, dem Menschen unabhängig von ihrem eigenen Willen angehörten, und es war Aufgabe der Regierung, die Untertanen ihren Nationen zuzuordnen.<sup>373</sup>

## **B. Nationalitätenpolitik als Strategie der imperialen Staatserhaltung und als Modernisierungsinstrument für die nicht-russische Bevölkerung**

Our socialist experiment, grand in its historical significance, was not carried out in a laboratory.

*Yulian Bromley, Institute of Ethnography*

### **1. Ethnischer Föderalismus als Instrument imperialer Staatserhaltung**

Der Erste Weltkrieg sowie die Februar- und Oktoberrevolutionen hatten die Desintegration des Russischen Imperiums zu Folge.<sup>374</sup> Der anschließende Bürgerkrieg verlangte von den *bol'seviki* die Formulierung eines für die nationalen Bewegungen attraktiven Organisationsprinzips für den neuen sozialistischen Staat. Ziel war, die Grenzgebiete vom Bündnis mit den „Weißen“ und den Interventionstruppen abzuhalten und Anreize für den Verbleib im Imperium zu bieten.<sup>375</sup> Lenin, ursprünglich ein Verfechter des zentralistischen Staatsauf-

---

<sup>370</sup> Vgl.: Blitstein, *Stalin's Nations*, S. 253-254.

<sup>371</sup> Vgl.: Smith, *Nationalities Policy*, S. 3.

<sup>372</sup> Die Debatte wurde nach der sowjetischen Intervention in die Tschechoslowakei 1968 eingestellt. Vgl. dazu: Erwin Oberländer, *Der sowjetische Nationsbegriff. Zur Diskussion in „Voprosy istorii“*, in: *Berichte des Bundesinstituts für ostwissenschaftliche und internationale Studien*, Nr. 40/1967, vgl. auch: Uwe Halbach, *Nationalitätenfrage und Nationalitätenpolitik*, in: Stefan Plaggenborg (Hrsg.), *Handbuch der Geschichte Russlands. Band 5, 1945-1991, Vom Ende des Zweiten Weltkriegs bis zum Zusammenbruch der Sowjetunion*, II. Halbband, Stuttgart 2003, S. 659-786, S. 675. Viktor Kozlov begründet den weitgehend als ergebnislos bezeichneten Ausgang der Debatte mit der Tendenz zur schrittweise „Rehabilitierung“ Stalins zu diesem Zeitpunkt. Vgl.: V. I. Kozlov, *Ėtnos. Nacia. Nacionalizm. Suščnost' i problematika*, Moskau 1999, S. 43.

<sup>373</sup> Baberowski, *Stalinismus und Nation*, 202-203.

<sup>374</sup> Vgl.: Kappeler, *Russland als Vielvölkerreich*, S. 300.

<sup>375</sup> Vgl.: Mommsen, Martiny, *Nationalismus, Nationalitätenfrage*, Rn. 674.

baus<sup>376</sup>, revidierte seine Position und proklamierte die Sozialistische Föderation Sowjetrußland. Der Nationalismus sollte durch die Schaffung nationalstaatlicher Strukturen seiner Munition beraubt werden.

Konzipiert wurde der föderale Staatsaufbau zunächst als ein Provisorium: „Die Föderation ist eine Übergangsform zur völligen Einheit der Werktätigen verschiedener Nationen.“<sup>377</sup> Dennoch setzte sich der föderale Staatsaufbau inklusive des Rechts auf Sezession trotz Widerstände innerhalb der *bol'seviki* als staatsrechtliches Organisationsprinzip auch für die 1922 gegründete Sowjetunion durch.

Der Sowjetföderalismus, konzipiert als eine vorübergehende Notmaßnahme, verlieh den Völkern eine prestigeträchtige staatliche Souveränität, die zwar in vieler Hinsicht eine juristische Fiktion war, aber die Versuchung zur politischen Realisierung blieb stets erhalten, und Versuche in diese Richtung sind immer wieder unternommen worden [...].<sup>378</sup>

Bei den föderalen Einheiten der Sowjetunion handelte es sich – dies folgt Stalins Konzept – um hierarchisch aufgebaute sprachnational definierte Territorien: Je nach Größe und Bedeutung der Titularnationen, das heißt der namensgebenden Nationen hatten sie entweder den Status einer Unionsrepublik, einer Autonomen Republik, eines Autonomen Gebiets oder eines Autonomen Kreises inne. „Fortschrittlichere“ Volksgruppen mit mehr als hunderttausend Menschen wurden meist als Nationen kategorisiert, kleinere als Völkerschaften (*narodnosti*). Erstere hatten das Recht auf „Eigenstaatlichkeit“ in Form von Unions- oder Autonomen Republiken; für Völkerschaften wurden nationale Verwaltungseinheiten mit einem nachrangigen administrativen Status eingerichtet.<sup>379</sup>

Die Sowjetunion war somit der erste föderale Staat der Welt, der sich aus ethnoterritorial definierten Verwaltungseinheiten zusammensetzte.<sup>380</sup> Angesichts der demographischen Gegebenheiten des Vielvölkerreichs und insbesondere der ethnischen Gemengelage im Kaukasus und Zentralasien gestaltete sich in der Praxis die Grenzziehung nach sprachlich-nationalen Kriterien allerdings als äußerst kompliziert.<sup>381</sup> In kaum einer der neu kreierte Sowjetrepubliken bildete die Titularnation die Bevölkerungsmehrheit. Dennoch konnte die Titularnation nun das ihr zugewiesene Territorium als ihr eigenes und die anderen darin le-

---

<sup>376</sup> Vgl.: Julian V. Bromlej, Nacional'nye problemy v svete principa ravnopravija, in: Michail N. Guboglo (Hrsg.), Nacional'nye processy v SSSR, Moskau 1991, S. 43-63, S. 46, vgl. auch Blitstein, S. 5.

<sup>377</sup> Vladimir Il'ič Lenin, Ursprünglicher Entwurf der Thesen zur nationalen und kolonialen Frage (Für den Zweiten Kongress der Kommunistischen Internationale), in: Vladimir Il'ič Lenin, Ausgewählte Werke in sechs Bänden, Band V, 1. Auflage, Berlin (Ost) 1970, S. 588.

<sup>378</sup> Simon, Nationalismus und Nationalitätenpolitik, S. 16. Stephen Kotkin sieht im Sowjetföderalismus einen „innovativen Kompromiss“. Stephen Kotkin, Armageddon Averted. The Soviet Collapse, 1970-2000, Oxford 2001, S. 78.

<sup>379</sup> Vgl.: Valerij Tiškov, Nacional'nosti i nacionalizm v postsovetskom prostranstve. (istoričeskij aspekt), in: Valerij Tiškov (Hrsg.), Ėtničnost' i vlast' v poliētničnyh gosudarstvach. Materialy meždunarodnoj konferencii 1993g., Moskau 1994, S. 9-34, S. 18.

<sup>380</sup> Vgl.: Slezkine, The USSR as a Communal Apartment, S. 415.

<sup>381</sup> Vgl.: Kappeler, Rußland als Vielvölkerreich, S. 302.

benden ethnischen Gemeinschaften als Minderheiten betrachten. Anfänglich wurden allerdings die kleineren Völkerschaften und Minderheiten, die über kein Territorium verfügten, von der sowjetischen Nationalitätenpolitik gleichwertig unterstützt und gefördert.<sup>382</sup> Durch die Verankerung des ethno-kulturellen Territorialprinzips im staatlichen Aufbau der Sowjetunion legte die Sowjetführung den Grundstein für den späteren Ethnonationalismus, indem sie auf diese Art und Weise den Anspruch einer ethnischen Gruppe auf ein Territorium konstitutionell festschrieb. Zunächst jedoch gelang es den *bol'seviki* mit Hilfe des föderalen Provisoriums den vollständigen Zerfall des Russischen Imperiums zu verhindern und ihre Macht zu konsolidieren.

In den zarischen und sowjetischen Projekten der Moderne lösten Phasen des zivilisatorischen Missionseifers und der pragmatischen Anerkennung fremder Lebensentwürfe einander ab. Es waren die pragmatischen Konzepte, die den Zusammenhalt des Vielvölkerreichs garantierten.<sup>383</sup>

Neben dem Föderalismus gehörten die gesetzliche Verankerung der staatsbürgerlichen Gleichheit aller Völker, die sprachliche Autonomie dieser Völker sowie wirtschaftliche und soziale Modernisierungsmaßnahmen zum nationalitätenpolitischen Repertoire der *bol'seviki*.

Das entscheidende Instrumentarium, mit dem die Sowjetmacht die Desintegration des multinationalen Reiches verhindert hat, muss jedoch in einem spezifischen Nebeneinander von Gewaltanwendung und Konzessionen gesehen werden, das in dieser Form ohne Vorbild war und sich als erstaunlich erfolgreich erwiesen hat.<sup>384</sup>

## **2. Zwischen imperialer Staatserhaltung und Modernisierung der nicht-russischen Bevölkerung: „Nation-building“ der *bol'seviki***

In der ersten Dekade ihres Bestehens war die Sowjetunion bestrebt, sich als Staat und als politisches System zu konsolidieren. Desintegrationsprozesse sollten verhindert und die nicht-russische Bevölkerung für den neuen sozialistischen Staat und die kommunistische Ideologie gewonnen werden. „The Bolsheviks had reclaimed most of the old tsarist empire, but they lacked the technical and material means to administer a territory that spanned eleven time zones and included huge tracts of land beyond the reach of railways or telegraphs.“<sup>385</sup> Mit Hilfe von privatwirtschaftlichen Elementen im Rahmen der „Neuen Ökonomischen Politik“ oder kurz „NEP“ (1921-1928) sollte das Land sich von der durch Weltkrieg, Revolution

---

<sup>382</sup> Vgl.: Slezkine, *The USSR as a Communal Apartment*, S. 417.

<sup>383</sup> Baberowski, *Auf der Suche nach Eindeutigkeit*, S. 487.

<sup>384</sup> Simon, *Nationalismus und Nationalitätenpolitik*, S. 14.

<sup>385</sup> Gerald Easter, *Reconstructing the State: Personal Networks and Elite Identity in Soviet Russia*, Cambridge 2000, S. 163.

und Bürgerkrieg verursachten wirtschaftlichen Misere erholen und der Übergang zum Kommunismus vorbereitet werden.<sup>386</sup>

Das nationalitätenpolitische Pendant zu den wirtschaftspolitischen Konzessionen der NEP bestand aus Konzessionen an die nationale und kulturelle Entwicklung der nicht-russischen Ethnien: Die Gleichberechtigung aller Volksgruppen wurde gesetzlich festgeschrieben und ihre soziale und wirtschaftliche Angleichung angestrebt. Diese war jedoch kein Selbstzweck: Ist die sozio-ökonomische Gleichheit erreicht, so die bereits angesprochene Überzeugung der *bol'seviki*, verschwinden die Ursachen für nationales Konfliktpotential und die „nationale Frage“ wäre gelöst.

Gleichzeitig wurde ein „Aufblühen“ (*rascvet*) der nationalen Kulturen angestrebt. Dahinter verbarg sich die Überzeugung, dass der vollständigen und ungehinderten Entwicklung von Nationen gesetzmäßig nicht nur ihre gegenseitige „Annäherung“ (*sbliženie*), sondern sogar ihre „Verschmelzung“ (*slijanie*) folgt. „Meanwhile, nation building appeared to be a praiseworthy goal in its own right. There was beauty in difference.”<sup>387</sup> Das sozialistische *nation-building* (*nacional'noe stroitel'stvo*) hatte allerdings lediglich eine vorstaatliche Funktion: „Diese Politik war auf die Konsolidierung des Ethnos gerichtet, nicht auf die Nation als Staat.“<sup>388</sup> Separatistische Aspirationen unter den „aufblühenden“ Nationen sollten nicht geweckt, sondern gerade verhindert werden.

Die Konsolidierung bereits bestehender Nationen und die Bildung neuer Nationen hatte somit für das sozialistische Gesellschaftsexperiment Priorität. Wichtig ist dabei, dass nicht nur pragmatische Motive der Staatserhaltung die *bol'seviki* zur Förderung von Ethnizität und Nation bewegten. Neben der Staatserhaltung stand die ideologisch motivierte Modernisierung der Bevölkerung im Vordergrund, das heißt die Beschleunigung der historischen Entwicklung im als rückständig interpretierten russischen Imperium. Und Nationen galten dabei als eine notwendige Entwicklungsstufe, die erreicht und transzendiert werden muss. „Im deterministischen Geschichtsbild der *bol'seviki* musste die Nation zum Zwecke ihrer Überwindung inszeniert werden.“<sup>389</sup>

Das Hauptinstrument der sowjetischen Nationsbildung war die unter dem Schlagwort *korenizacija* – „Einwurzelung“ oder „Indigenisierung“ – zusammengefasste Politik der Rekrutierung und Ausbildung der nicht-russischen Eliten zu loyalen kommunistischen Par-

---

<sup>386</sup> „Perceived not as an economic order but as a state between capitalism and Communism, NEP was the final mediation between the proletariat and its consciousness.” Igal Halfin, *From Darkness to Light: Class, Consciousness, and Salvation in Revolutionary Russia*, Pittsburgh 2000, S. 26.

<sup>387</sup> Slezkine, *The USSR as a Communal Apartment*, S. 424.

<sup>388</sup> Simon, *Nationalismus und Nationalitätenpolitik*, S. 38.

<sup>389</sup> Baberowski, *Auf der Suche nach Eindeutigkeit*, S. 499. Hervorhebung im Original.

teikadern.<sup>390</sup> Der Anteil der nicht-russischen indigenen Bevölkerung in der Partei, der Verwaltung und Justiz sowie in den Medien sollte erhöht und dadurch die Bindung an das Regime gewährleistet werden. Ausgebildete und mit verantwortungsvollen Aufgaben innerhalb der lokalen und regionalen Verwaltung betraute Eliten würden, so die Überzeugung der *bol'seviki*, sich dem Regime und der Partei gegenüber loyal verhalten. Folglich würden sie für den Verbleib in der Sowjetunion plädieren, in dem Staat, der ihren sozialen Aufstieg ermöglicht hat. „Insofern war die Nationsbildung ein Instrument der Sowjetisierung.“<sup>391</sup> Ähnlich wie der föderale Staatsaufbau kann auch die Politik der „Indigenisierung“ als ein bolschewistisches Interimsprovisorium betrachtet werden,<sup>392</sup> das nachhaltige Wirkung zeigte.

Überdies betrieben die *bol'seviki* eine auf Förderung der Diversität von nicht-russischen Sprachen ausgerichtete Sprachpolitik. In über vierzig Fällen hieß dies sogar die Entwicklung und Einführung von Schriftsprachen für vormals schriftlose Völker.<sup>393</sup> „Denn die Indigenisierung des Kommunismus konnte nur gelingen, wenn die Nationalkommunisten in den Sowjetrepubliken die Absichten der politischen Führer im Medium der lokalen Konventionen an die Bevölkerung vermittelten.“<sup>394</sup>

Begleitet wurde die Pflege der sprachlichen Vielfalt von breit angelegten Alphabetisierungskampagnen, der Errichtung von muttersprachlichen Schulen für die meisten Volksgruppen und der Publikation von Presseerzeugnissen, Fachliteratur, Unterrichtsmaterialien und Belletristik in den Sprachen der indigenen Bevölkerung. Auf diesem Wege sollten sozialistische Inhalte zu den nicht-russischen Ethnien transportiert und in ihrem Bewusstsein „verwurzelt“ werden.

Gleichzeitig strebten es die *bol'seviki* an, die Dominanz der russischen Sprache zu reduzieren. So wurde nicht nur auf die Durchsetzung des Russischen als Amtssprache verzichtet, sondern für die meisten neu kreierte Alphabete, zum Beispiel für die Völker des Hohen Nordens oder des Nordkavkasus, nicht die kyrillische, sondern die lateinische Schrift übernommen.<sup>395</sup> Bereits bestehende Alphabete, insbesondere das arabische, wurden durch das lateinische Alphabet ersetzt. Insgesamt führten die neuen Machthaber für rund siebzig Spra-

---

<sup>390</sup> Vgl.: Simon, Nationalismus und Nationalitätenpolitik, S. 38. Breite und säkulare nationale Eliten gab es zu diesem Zeitpunkt lediglich bei Juden, Armeniern, Georgiern und Tataren. Vgl.: Ebenda, S. 17.

<sup>391</sup> Simon, Nationalismus und Nationalitätenpolitik, S. 38.

<sup>392</sup> So zum Beispiel Rainer Lindner, Nationalhistoriker im Stalinismus: Zum Profil der akademischen Intelligenz in Weißrußland, 1921-1946, in: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas, Band 47/1999, S. 187-209, S. 188.

<sup>393</sup> Vgl. dazu: Michael Kirkwood, Language Planning: Some Methodological Preliminaries, in: Michael Kirkwood (Hrsg.), Language Planning in the Soviet Union, London 1989, S. 1-22, S. 2.

<sup>394</sup> Baberowski, Stalinismus und Nation, S. 204.

<sup>395</sup> Vgl.: Crisp, Soviet Language Planning, S. 27, vgl. auch Edgar, Tribal Nation, S. 141.

chen – darunter auch für die chinesische – das lateinische Alphabet ein.<sup>396</sup> Vom baldigen Siegeszug der Weltrevolution überzeugt und vom revolutionären Enthusiasmus berauscht, glaubten die *bol'seviki* an die bevorstehende weltweite Durchsetzung und revolutionäre Führungsrolle der lateinischen Schrift, die für die indigenen Völker daher schon im Voraus adaptiert werden sollte.<sup>397</sup>

Die historische Bewertung und Einordnung der frühsowjetischen Nationalitätenpolitik und insbesondere der Motive der *bol'seviki* wird in der aktuellen Forschung kontrovers diskutiert. Dabei betont der amerikanische Historiker Terry Martin die Funktion der Nationalitätenpolitik als Strategie der imperialen Machterhaltung. Die sowjetische Politik der Indigenisierung, der Förderung von nationalen Eliten durch Quotenregelungen und der Patronage vergleicht Martin mit der amerikanischen Politik der *affirmative action*, der bevorzugten Behandlung, positiven Diskriminierung und Unterstützung von ehemals benachteiligten gesellschaftlichen Gruppen durch den Staat. Dabei förderte die sowjetische Führung ethnische und nationale Gemeinschaften in der festen Überzeugung, so Martin, dadurch zu ihrer Überwindung beizutragen. Dahinter verbarg sich der Glaube an den Konstruktionscharakter der Nation sowie die Überzeugung, dass der Staat in der Lage sei, Nationen zu konstruieren und sie schließlich zu destruieren. „The Affirmative Action Empire was premised on the belief that nations were fundamentally modern constructs, a product of capitalism and industrialization.“<sup>398</sup>

Damit sieht Martin in den frühsowjetischen Konzepten klare modernistisch-konstruktivistische Züge, die im deutlichen Gegensatz zum zeitgenössischen, weit verbreiteten Glauben an die Natürlichkeit und die Primordialität ethnischer Gemeinschaften standen. Ethnizität und Nation betrachteten die *bol'seviki* als kontingent und manipulierbar.

The Soviet nationalities policy was a strategy designed to disarm nationalism by granting the forms of nationhood. It was a *strategy*. It was not premised on a belief in primordial ethnicity. Indeed, it represented a pedagogical effort to move the Soviet population from the popular

---

<sup>396</sup> Vgl.: Simon, Nationalismus und Nationalitätenpolitik, S. 61.

<sup>397</sup> Die Sprachenpolitik hatte aber auch machtpolitische Zielsetzungen: Der Einfluss des mit dem arabischen Alphabet assoziierten Islam sollte reduziert und die mögliche Entstehung eines muslimischen Zusammengehörigkeitsgefühls verhindert werden. Deshalb löste die lateinische Schrift die arabische bei den turksprachigen Volksgruppen ab. Vgl. Kirkwood, Language Planning, S. 10 und Simon, Nationalismus und Nationalitätenpolitik, S. 59. Neuere Forschungsergebnisse verwerfen allerdings die traditionelle Sichtweise auf die sowjetische Sprachenpolitik in Mittelasien als eine ausschließliche Manipulationsstrategie des *divide et impera*. Kritisiert wird, dass solche Thesen von einer nicht nachweisbaren natürlichen Einheit Mittelasiens ausgingen, gegen die sowjetische Politik sich angeblich richtete. Durch die Errichtung von nationalen Republiken und die Förderung der unterschiedlichen Sprachen zersplitterte Moskau keinesfalls eine zuvor einheitliche oder vereinigte Region, sondern institutionalisierte und vertiefte oftmals bereits zuvor bestehende Trennlinien. Vgl.: Edgar, Tribal Nation, S. 47. Strategische Motive leiteten ferner die Neuschaffung der moldawischen Sprache, die der Konstruktion einer moldawischen nationalen Identität in bewusster Abgrenzung zu Rumänien dienen sollte. Vgl. hierzu: Wim van Meurs, Carving a Moldavian Identity out of History, in: Nationalities Papers, 1/1998, S. 39-56, S. 47.

<sup>398</sup> Martin, The Affirmative Action Empire, S. 442.

understanding of nations as primordial and immutable to the Bolsheviks' own sociological understanding of nations as historical and contingent.<sup>399</sup>

Francine Hirsch betont hingegen die Verwurzelung der bolschewistischen Nationalitätenpolitik in den evolutionistischen Theorien des 19. Jahrhunderts. Das sozialistische Gesellschaftsexperiment basierte auf einer Emanzipations- und Befreiungsideologie für die rückständigen Völker des Russischen Imperiums.

Its ultimate goal was not to promote “national minorities” at the expense of “national majorities”, but to speed *all* peoples, minorities and majorities alike, through the imagined stages on the Marxist historical timeline from feudalism and capitalism to socialism, on to communism.<sup>400</sup>

Durch eine so genannte doppelte Assimilierung sollten im ersten Schritt alle nicht-russischen Bewohner des Imperiums eine nationale Identität erhalten, um diese anschließend in einer übernationalen, Ethnizität transzendierenden, sowjetischen Identität aufzulösen. Bolschewistische Nationalitätenpolitik, von Hirsch als „*state-sponsored evolutionism*” bezeichnet, basierte auf der Überzeugung von der natürlichen Beschaffenheit ethnischer Gemeinschaften als Grundlagen von Nationen und gleichzeitig auf der Überzeugung von der Fähigkeit des Staates, in den Evolutionsprozess einzugreifen und Nationen seinen Zielen gemäß zu erschaffen. „State-sponsored evolutionism was thus premised on the belief that “primordial” ethnic groups were the building blocks of nationalities *and* on the assumption that the state could intervene in the natural processes of development and “construct” modern nations.”<sup>401</sup>

Die Dichotomie von Primordialismus und Konstruktivismus war, so Hirsch, von Anfang an in der sowjetischen Nationalitätenpolitik und in der theoretischen Interpretation des Nationalen angelegt; beide Konzepte standen seit den Gründungsjahren der Sowjetunion in einem wechselseitigen Spannungsverhältnis: „The tension between origins and self-definition had been embedded in the Soviet understanding of *natsional'nost'* from the 1920s.“<sup>402</sup> Für Hirsch war die Nationalitätenpolitik in erster Linie ein Instrument der staatlich beschleunigten Modernisierung und dadurch integraler Bestandteil des alles überragenden Ziels: des Aufbaus des Sozialismus.

Da die Moderne die Menschen in Nationen ordnete, mussten alle Bürger der Sowjetunion Angehörige von Nationen werden. Angesichts der demographischen Komplexitäten und häufig anders gelagerten Loyalitäten der nicht-russischen Bevölkerung der Sowjetunion –

---

<sup>399</sup> Martin, *The Affirmative Action Empire*, S. 449, Hervorhebung im Original.

<sup>400</sup> Hirsch, *Empire of Nations*, S. 103, Hervorhebung im Original.

<sup>401</sup> Ebenda, S. 8. Hervorhebung im Original. Und weiter heißt es dort: „Indeed, discussions in the post-1991 literature about whether the Soviet regime had a constructivist or a primordialist conception of nationality create a false dichotomy given the Bolsheviks' Marxist-Leninist view of the world.”

<sup>402</sup> Hirsch, *Empire of Nations*, S. 295.



so zum Beispiel die Dominanz lokaler, religiöser oder tribaler Identitäten in weiten Teilen Mittelasiens oder des Kaukasus – musste der missionierende Staat nationale Identitäten, wie bereits angedeutet, erst konstruieren. Bei dieser Einordnung der Untertanen in Nationen waren die *bol'seviki* aber auf Expertenwissen der Ethnographen und ihre wissenschaftliche Expertise angewiesen.

### 3. Die Rolle der Ethnographie im sowjetischen *nation-building*: Interessen, Akteure, Instrumente, Betätigungsfelder

Wir haben die Epoche hinter uns gelassen, in der wir Wissenschaftler benötigten, die die Sowjetmacht anerkennen. (...) Jetzt brauchen wir (...) Wissenschaftler, die am Aufbau des Sozialismus teilnehmen.

*Michail Nikolajevič Pokrovskij*

Nicht nur verfügten die *bol'seviki* kaum über fundierte Kenntnisse der ethnisch-kulturell-religiösen Beschaffenheit ihres neu errichteten Imperiums.<sup>403</sup> Auch ihre marxistische Überzeugung und der damit verbundene Glauben an die Notwendigkeit einer wissenschaftlich fundierten Politik machte die Inanspruchnahme des ethnographischen und linguistischen Wissens für die Formulierung und Durchsetzung von Nationalitätenpolitik erforderlich. In einer viel beachteten Studie zeichnet Francine Hirsch das Zustandekommen und die Funktionsweise der für beide Seiten nützlichen Zusammenarbeit zwischen den ehemaligen imperialen Ethnographen und der neuen sowjetischen Führung nach.

The revolutionary alliance – revolutionary because of its origins and because of its goal of transforming Russia into a modern state – was based on a shared appreciation for scientific rule. [...] The Bolsheviks [...] saw scientific government as a tool with which to carry out a more radical revolution.<sup>404</sup>

Zwar teilten die wenigsten Ethnographen, Sprachwissenschaftler und Orientalisten die marxistisch-leninistische Weltauffassung der *bol'seviki* und ihr Ziel, den Sozialismus aufzu-

---

<sup>403</sup> Vgl. hierzu beispielsweise mit Blick auf Zentralasien: Gero Fedtke, Wie aus Bucharen Usbeken und Tadschiken wurden: Sowjetische Nationalitätenpolitik im Lichte einer persönlichen Rivalität, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, Heft 3, 2006, S. 214-231, S. 228-229. „Der in Bischkek geborene Frunze war der einzige prominente Bolschewik aus der Region, tat sich aber nie als Mittelasienspezialist hervor.“ Siehe auch: Bulat Sultanbekov (Hrsg.), Tajny nacional'noj politiki CK RKP: četvortoje soveščanie CK RKR s otvestvennymi rabotikami nacional'nych respublik i oblastej v g. Moskve 9-12 ijunja 1923 goda. Stenografičeskij otčet, Moskau 1992.

<sup>404</sup> Hirsch, Empire of Nations, S. 42.

bauen.<sup>405</sup> Die Sowjetführung war dennoch bereit, dieses Manko zu tolerieren, solange die ehemaligen zarischen Experten sie über die Bevölkerung ihres Reichs informierten und ihr bei der Konstruktion von Nationen unter die Arme griffen.<sup>406</sup> „In the universities, knowledge had to be wrested from the old intelligentsia – while the new intelligentsia, able to use this knowledge for salvation, had to be formed.“<sup>407</sup>

Die meisten Wissenschaftler kooperierten mit großem Elan und Aktivismus, nicht zuletzt, weil der Staat bereit war, ihre Forschungen mit erheblichen finanziellen Zuwendungen zu unterstützen.<sup>408</sup> Noch in den letzten Monaten des Ersten Weltkrieges bot beispielsweise der Ethnograph Dmitrij Nikolajevič Anučin der Staatsführung auf anthropologischen Erkenntnissen basierende Informationen über die Größe von Schuhen und Gasmasken, die die Soldaten an der Front benötigten.<sup>409</sup> 1918 veröffentlichte der Wissenschaftler politisch motivierte Studien, in welchen er mit Hilfe von archäologischen, historischen und ethnographischen Quellen das Recht Weißrusslands auf politische Autonomie zu beweisen versuchte, einschließlich der Skizzierung einer „natürlichen“ weißrussischen Grenze. Schließlich auch administrativ von den neuen Machthabern eingebunden, wirkte Anučin 1920 in der Kommission des Volkskommissariats für Auswärtige Angelegenheiten bei der Bestimmung der ethnographischen Grenze zwischen Polen und Litauen mit.<sup>410</sup> Auch der Sibirienexperte und physische Anthropologe Sergej Rudenko machte bereits während des Ersten Weltkriegs Vorschläge, physische Daten über die unterschiedlichen Volksgruppen des Landes systematisch zu sammeln, anhand derer ihre Eignung für den Militär- und anderen Staatsdienst eruiert werden sollte.<sup>411</sup> Die im Zarenreich begonnene Kollaboration mit dem Staat setzte KIPS-Mitglied Rudenko unter dem neuen Regime erfolgreich fort.

Nach dem Bürgerkrieg blühte die Allianz zwischen ethnographischer Wissenschaft und der Nationalitätenpolitik regelrecht auf. Von Vorteil war dabei die Erfahrung von konspirativer revolutionärer Tätigkeit und Verbannung, die die führenden *bol'seviki* mit den wichtigsten Protagonisten der frühsowjetischen Ethnographie Šternberg und Bogoraz teilten. Im Exil auf Sachalin und Kolyma entdeckten die beiden Anhänger der „Narodnaja Volja“ ihre Begeisterung für indigene Völker, unter denen sie lebten, und für die ethnogra-

---

<sup>405</sup> Vgl.: Eidlitz Kuoljok, *The Revolution in the North*, S. 5; vgl. auch: S. A. Tokarev, *Osnovnye etapy razvitija russkoj dorevoljucionnoj i sovetskoj etnografii. (Problema periodizacii)*, in: *Sovetskaja etnografija*, 2/1951, S. 160-178, S. 177.

<sup>406</sup> Vgl.: Hirsch, *Empire of Nations*, S. 12.

<sup>407</sup> Halfin, *From Darkness to Light*, S. 28.

<sup>408</sup> Vgl.: Sirina, Roon, Šternberg, S. 76.

<sup>409</sup> Vgl.: Alymov, Anučin, S. 13.

<sup>410</sup> Vgl.: Ebenda, S. 41.

<sup>411</sup> Vgl.: Hirsch, *Empire of Nations*, S. 50.

phische Forschung.<sup>412</sup> Beide Wissenschaftler galten als Idealisten und verfügten über beachtliches internationales Renommee. So nahm Bogoraz am sibirischen Teil der von Franz Boas geleiteten Jesup-North-Pacific-Forschungsexpedition (1897-1902) teil, die den Nachweis der asiatischen Herkunft der Ureinwohner Nordamerikas erbrachte.<sup>413</sup> Šternbergs Forschungen fanden – für die *bol'seviki* besonders bedeutsam – Beachtung in Friedrich Engels' Werk.<sup>414</sup> Den russischen Fachtraditionen gemäß glaubten zwar beide an den historischen Fortschritt und an die gesetzmäßige menschliche Evolution,<sup>415</sup> beide waren dennoch keine Marxisten. „Amorphe Zusammensetzung der sowjetischen Berufssintelligenz“<sup>416</sup> – diese Charakterisierung der ersten sowjetischen Historikergeneration durch Rainer Lindner trifft ebenso für die erste Generation sowjetischer Ethnographen zu.

Im Zentrum des wissenschaftlichen Erkenntnisinteresses stand die ethnische Gruppe oder *étnos*, die hauptsächlich als eine kulturelle, manchmal aber auch als eine biologische Kategorie definiert wurde.<sup>417</sup> Die Herkunft der ethnischen Gruppen (Ethnogenese), aber auch ihre kulturellen Traditionen und Eigenheiten – meist ausgedrückt in der so genannten materiellen Kultur, also in Haushaltsgegenständen, Kostümen, Speisen und Behausungen – wurden von den Wissenschaftlern akribisch erforscht und katalogisiert. Mit dem wissenschaftlichen Fokus auf Ethnizität und ethnischer Diversität und mit der Neigung zum Positivismus setzten sowjetische Ethnographen die Fachtraditionen der russischsprachigen Ethnographie nach der Revolution fort.<sup>418</sup>

Gerade die „rückständigen“ schriftlosen Völker Sibiriens und des Hohen Nordens bildeten sowohl für die Ethnographen als auch für die Partei einen Interessensschwerpunkt und ein beliebtes Wirkungsfeld.<sup>419</sup> Wandte man das Periodisierungsschema des historischen Materialismus auf die indigene Bevölkerung dieser Gebiete an, so befanden sich ihre Bewohner in den Augen der Machthaber noch in der ersten der fünf „sozio-ökonomischen Formationsstufen“, in der Urgesellschaft. Das Ziel der an sozialer und wirtschaftlicher Angleichung interessierten *bol'seviki* war die schnellstmögliche Beseitigung ihrer „Rückständigkeit“ und die direkte „Katapultierung“ der Völker, an allen anderen Formationsstufen vorbei, in den Sozia-

---

<sup>412</sup> Siehe zu Šternbergs Forschungen über die indigene Bevölkerung Sachalins, die Gil'jaken (Nivchi): Bruce Grant, *In the Soviet House of Culture. A century of perestroikas*, Princeton 1995, S. 52ff. Bogoraz verfasste eine viel beachtete Monographie über die Čukčen.

<sup>413</sup> Vgl. Michailova, Bogoraz, S. 107-112.

<sup>414</sup> Siehe: Yuri Slezkine, *The Fall of Soviet Ethnography, 1928-38*, in: *Current Anthropology*, 4/1991, S. 476-484, S. 477, vgl. auch: Sirina, Roon, Šternberg, S. 64, Grant, *In the Soviet House of Culture*, S. 53-58.

<sup>415</sup> Vgl.: Eidlitz Kuoljok, *The Revolution in the North*, S. 6, vgl. auch Sirina, Roon, Šternberg, S. 63, S. 86.

<sup>416</sup> Lindner, *Nationalhistoriker im Stalinismus*, S. 187.

<sup>417</sup> So definiert beispielsweise Širokogorov das Ethnos in seiner im Shangaier Exil erschienenen Monographie. Vgl.: Širokogorov, *Étnos*, S. 28ff.

<sup>418</sup> Vgl.: Knight, *Salvage Biography*, S. 370-371.

<sup>419</sup> Vgl. Sirina, Roon, Šternberg, S. 77-78.

lismus.<sup>420</sup> Dass dies grundsätzlich möglich war, wurde bereits von Lenin postuliert: Unter der Leitung des revolutionären Proletariats, mit kommunistischer Propaganda und größtmöglicher wirtschaftlicher Unterstützung könne der direkte Sprung in den Sozialismus unter Umgehung des Kapitalismus realisiert werden.<sup>421</sup> Besonders reizvoll war dabei die Vorstellung, diesen „Nachholprozess“<sup>422</sup> vollständig kontrollieren und die indigene Bevölkerung als „unverdorbenes Material“<sup>423</sup> den eigenen Vorstellungen entsprechend formen zu können.

The idea that culture is something to be produced, invented, constructed, or reconstructed underlined so much of the USSR's social vision, and its stunning reach was perhaps nowhere more strikingly seen than in the ways it transformed the lives of the peoples living along its furthest borders.<sup>424</sup>

An diesem Gesellschaftsexperiment waren die sowjetischen Ethnographen mit ihrer Expertise aktiv beteiligt.<sup>425</sup> Die Befassung mit konkreten politischen Aufgaben und angewandter Forschung ging dabei häufig auf die Initiative der Wissenschaftler zurück und entsprach durchaus ihren wissenschaftlichen Interessen: „In den Norden müssen wir keine Wissenschaftler schicken, sondern Missionare der neuen Kultur und der sowjetischen Staatlichkeit“, beschwört beispielsweise Bogoraz seine Kollegen.<sup>426</sup> Diese wissenschaftlichen Missionare bauten die ersten muttersprachlichen Schulen auf, in denen sie meistens selbst in den jeweiligen Sprachen unterrichteten; sie entwarfen Schulbücher in den von ihnen kreierten Alphabeten<sup>427</sup> und führten statistische Erhebungen durch, die zur Planung von wirtschaftlichen Angleichungsmaßnahmen herangezogen wurden.<sup>428</sup> Ethnographen übernahmen überdies die ideologische Umerziehung der Erwachsenen; diese fand in „Roten Zelten“ statt, die als Teil von „Kulturstationen“ (*kul'tbazy*) konzipiert waren.<sup>429</sup> Weiterhin waren die *kul'tbazy* mit Internaten für Kinder, Bibliotheken (*izba-čital'nja*), Krankenhäusern bzw. –stationen, Partei- und Verwaltungsgebäuden sowie tierärztlicher Betreuung ausgestattet.<sup>430</sup> „Die Verbindung mit

---

<sup>420</sup> Vgl.: van Meurs, Die sowjetische Ethnographie, S.116; vgl.: Slezkine, From Savages to Citizens, S. 57.

<sup>421</sup> Vgl.: Eidlitz Kuoljok, The Revolution in the North, S. 34.

<sup>422</sup> van Meurs, Die sowjetische Ethnographie, S. 117.

<sup>423</sup> Ebenda.

<sup>424</sup> Grant, In the Soviet House of Culture, S. xi.

<sup>425</sup> Vgl.: Slezkine, From Savages to Citizens, S. 61, vgl. auch Solovej, Ot „buržuaznoj“ étnologii k „sovetskoj“ étnografii, S. 37.

<sup>426</sup> Zitat Bogoraz, zitiert nach: Bromlej, Guboglo, Političeskie aspekty étnografičeskich issledovanij, S. 68.

<sup>427</sup> In Nordostsibirien waren ehemalige Studenten von Šternberg besonders aktiv. Siehe: Sirina, Roon, Šternberg, S. 82. Bogoraz und seine Schüler entwarfen Grammatiken und Lehrbücher für die Čukčen, bekannt als die „Rote Grammatik“. Vgl.: Michailova, Bogoraz, S. 120.

<sup>428</sup> Vgl.: Plotkin, Howe, The Unknown Tradition, S. 269.

<sup>429</sup> Vgl.: S. P. Tolstov, Sorok let sovetskoj étnografii, in: Sovetskaja étnografija, 5/1957, S. 31-55, S. 33; vgl.: Slezkine, From Savages to Citizens, S. 64.

<sup>430</sup> Vgl.: Grant, In the Soviet House of Culture, S. 72ff.

praktischen Aufgaben wurde allmählich zur einzig notwendigen Voraussetzung für das Betreiben von wissenschaftlicher Forschung.“<sup>431</sup>

Da die im Norden verbreitete nomadische Lebensweise bei der damaligen Parteiführung als rückständig und reaktionär galt, entwickelten Ethnographen Strategien, die die Nomaden des Nordens zur Sesshaftigkeit zwingen sollten.<sup>432</sup> Gerade die jungen Ethnographen erfüllten diese Aufgaben mit einem nahezu missionarischen Eifer. Koordiniert wurde die Arbeit vom „Komitet Severa“ (Komitee des Nordens) beim Volkskommissariat für Nationalitätenfragen.<sup>433</sup> „No economic plan was too ambitious, no ethnic or social group too backward, and no climate too severe for a cohesive army of determined revolutionaries.“<sup>434</sup>

Mit ihrem Aktivismus trugen Ethnographen entscheidend zur sowjetischen Politik der ethnischen Konsolidierung und Nationsbildung bei. Die Konsolidierung war notwendig, um die Klanstrukturen zu lockern und schließlich zu verdrängen.<sup>435</sup> Die Integration und Assimilierung sprachlich und kulturell „verwandter“ Ethnien wurde mit dem Ziel gefördert, aus ihnen sozialistische Völkerschaften (*narodnosti*) zu konstruieren, die als Vorstufen der Nationen galten. Der „Verwandtschaftsgrad“ bestimmter Clans wurde dabei von Ethnographen bestimmt, die zugleich Prognosen erstellten, bei welchen Stämmen die Assimilation und Integration zu einer *narodnost'* und später zur Nation zu erwarten und zu fördern sei – „a task that required great leaps of faith.“<sup>436</sup> Gleichzeitig nutzen Vertreter der kleinen Minderheiten Volkszählungen, um Einfluss auf die Entscheidungen der Ethnographen und der Politik auszuüben, um den politischen Rang der eigenen Volksgruppe zu steigern und sich als Volksgruppe von Rang zu etablieren.<sup>437</sup>

Von Ethnographen getroffene Beschlüsse darüber, welche Volksgruppen Eingang in die offizielle „Liste der Nationalitäten der UdSSR“ fanden, entschieden unmittelbar über politische Ansprüche dieser Gruppen auf ein nationales Territorium mit entsprechenden Institutionen und Privilegien.<sup>438</sup> Ferner entwarfen die Wissenschaftler im Auftrag der Regierung Karten, die die Größen und die Grenzen der Sowjetrepubliken sowie anderer territorialer Einheiten nach ethno-lingualen Kriterien festlegten.<sup>439</sup>

---

<sup>431</sup> Solovej, Ot „buržuaznoj“ étnologii k „sovetskoj“ étnografii, S. 68.

<sup>432</sup> Vgl.: Eidlitz Kouljok, The Revolution in the North, S. 12.

<sup>433</sup> Vgl.: Slezkine, From Savages to Citizens, S. 56.

<sup>434</sup> Slezkine, The Fall of Soviet Ethnography, S. 476.

<sup>435</sup> Vgl.: Eidlitz Kouljok, The Revolution in the North, S. 158.

<sup>436</sup> Hirsch, Empire of Nations, S. 8.

<sup>437</sup> Vgl.: Ebenda, S. 104.

<sup>438</sup> Vgl.: Ebenda, S. 11, S. 42. Vgl. auch: Bromlej, Čistov, Osnovnyje napravlenija, S. 13-14.

<sup>439</sup> Vgl.: Tolstov, Sorok let, S. 32; dazu in Zentralasien vgl.: S. P. Tolstov, Velikaja pobeda leninsko-stalinskoj nacional'noj politiki (K dvadcatipjatiletiju nacional'nogo razmeževanija Srednej Azii), in: Sovetskaja étnografija, 1/1950, S. 3-23, S. 13. Vgl. auch: Bromlej, Čistov, Osnovnyje napravlenija, S. 13-14.

Sprachwissenschaftler und Ethnographen entwarfen Kriterienkataloge, die zur Ermittlung der nationalen Identitäten der Bevölkerung herangezogen wurden. Die Dominanz der sprachlich-territorialen Kriterien für die Bestimmung nationaler Zugehörigkeit stammte traditionell noch aus dem späten Zarenreich, als die derart definierte „Nationalität“ begann, die Religionszugehörigkeit als zentrales Identitätskonzept zu verdrängen.<sup>440</sup> Sprache und Territorium waren gleichermaßen zentral in Stalins Definition der Nation. War eine derart definierte „Nationalität“ nicht eindeutig identifizierbar, weil sie entweder noch gar keine Rolle spielte oder andere Identitäten in den Lebenswelten bei der indigenen Bevölkerung mehr Gewicht hatten, so formulierten Wissenschaftler neue Definitionskriterien, die ihnen die Zuordnung der Menschen zu vorgegebenen Nationen ermöglichten, mit dem Ziel, „[...] die ethnische Landkarte neu zu vermessen und das Imperium als Verbund von Nationen zu strukturieren.“<sup>441</sup> So führten Ethnographen bei der Zuordnung von Identitäten, die nicht anhand sprachlicher Zugehörigkeit vorgenommen werden konnten, auch Merkmale wie Bräuche, Religion, *byt* (Lebensweise, Alltagsleben) und Abstammung ein.<sup>442</sup> In Mittelasien befragten Ethnographen die Menschen ausführlich über ihre Abstammung und zeichneten ganze Stammbäume von Clans und Stammesverbänden auf, um diese für die Zuordnung der Menschen zu einer „Nationalität“ zu Hilfe zu ziehen.<sup>443</sup>

All diese ethnographischen Kriterien und Kategorisierungen wurden spätestens während der ersten sowjetischen Volkszählung 1926 politisch relevant, als der Staat seine Untertanen zum ersten Mal offiziell einer Auswahl an Nationalitäten zuordnete. Die Sowjetführung hatte durchaus die Absicht, die „wahre“ ethnische Identität ihrer Staatsbürger zu ermitteln und sie entsprechenden Verwaltungseinheiten zuzuordnen.<sup>444</sup> „The aim was to have ethnicity, territory, and political administration correspond as clearly as the science of the day allowed.“<sup>445</sup> War die Selbstzuschreibung der nationalen Zugehörigkeit durch die Befragten uneindeutig, verschrieb der Staat anhand der wissenschaftlich entwickelten Merkmale durch die Experten den Menschen eine Nationalität.<sup>446</sup> So stellte beispielsweise die zeitgenössische

---

<sup>440</sup> Vgl.: Edgar, *Tribal Nation*, S. 48.

<sup>441</sup> Baberowski, *Stalinismus und Nation*, S. 204.

<sup>442</sup> Vgl. zur Diskussion der Definitionskriterien von *nacional'nost'* unter den sowjetischen Ethnographen in den 1920er Jahren: Hirsch, *Empire of Nations*, S. 74-84.

<sup>443</sup> Vgl. hierzu u.a.: Julian V. Bromlej, M. Guboglo, *Političeskie aspekty étnografičeskich issledovanij*, in: *Kommunist Moldavii*, 7/1986, S. 67-73, S. 67-68. Vgl. auch: Hirsch, *Empire of Nations*, S. 84 und die Erinnerungen der Ethnographin und Mittelasienexpertin T. A. Ždanko (1907-2007): Tatjana Aleksandrovna Ždanko, „Nacional'nye voprosy nužno rešit' gibko.“ Interview s T. A. Ždanko, in: V. A. Tiškov (Hrsg.), *Nauka i žizn. Razgovory s étnografami*, St. Petersburg 2008, S. 22-41, Online-Version, eingesehen am 8. September 2008 unter <http://www.valerytiškov.ru/engine/documents/document1204.pdf>.

<sup>444</sup> Vgl.: Fedtke, *Wie aus Bucharen Usbeken und Tadschiken wurden*, S. 229.

<sup>445</sup> Suny, *Constructing Primordialism*, S. 873.

<sup>446</sup> Vgl.: Baberowski, *Stalinismus und Nation*, S. 204-205.

Ethnologin Elena Pešereva rückblickend fest, sie habe während der ersten sowjetischen Volkszählung „Tausende von Tadžiken geboren“<sup>447</sup>, indem sie Menschen mit anderen Loyalitäten als Tadžiken registrierte, um die geforderte tadžikische Nation zu kreieren.

Zwar wurden bei der Grenzziehung und der Errichtung von Republiken wirtschaftliche und politische Motive berücksichtigt – so spricht Stephen Blank im Falle des Nordkavkasus von sowjetischem *gerrymandering*<sup>448</sup> –, maßgeblich waren dennoch ethnische Kriterien.

Such odd strategic or “national interest“ considerations (as Kazakh versus Uzbek), as well as more conventional political and economic priorities at various levels affected the final shape of ethnoterritorial units, but there is no doubt that the dominant criterion was indeed ethnic.<sup>449</sup>

Adrienne Lynn Edgar und Gero Fedtke beschreiben am Beispiel Mittelasiens, dass die Grenzziehung und nationale Zuordnung jedoch keine ausschließlich von oben – also von der Parteiführung oder den Ethnologen im Parteiauftrag – verordneten Tatsachen schuf, auf deren konkrete Ausgestaltung die Bewohner der Region keinen Einfluss hatten.<sup>450</sup> Da die *bol'seviki* auf nationale Kommunisten und indigene Eliten angewiesen waren, um ihre Herrschaft durchzusetzen, nutzten diese wiederum ihre Möglichkeiten, die Entscheidungen des Kremls zu beeinflussen, beziehungsweise Parteifunktionären Alternativen anzubieten, zwischen welchen diese entscheiden konnten. Indigene Parteimitglieder waren beispielsweise äußerst aktiv an der Grenzziehung in Mittelasien beteiligt.

Folglich waren die lokalen Eliten weit mehr als passive Empfänger einer in Moskau erdachten „nationalen Identität“, sondern nahmen aktiv an der Formulierung der nationalen Diskurse und der Ausgestaltung nationaler Institutionen teil. Mitunter hatten sie ganz eigene, vom Kreml abweichende Vorstellungen von Nation und Sozialismus.<sup>451</sup> So zeigt Adrienne Lynn Edgars Studie die Konstruktion der turkmenischen nationalen Identität als einen dynamischen Interaktionsprozess zwischen den sprachlich-territorialen Vorstellungen der *bol'seviki* und den genealogischen Abstammungsidentitäten der mittelasiatischen Stämme.<sup>452</sup> Hier existierten zwar bereits politische Identitätsvorstellungen, die sich aus Verwandtschafts- und Clanbeziehungen speisten. Sie konnten aber von den indigenen Eliten – in bolschewistische Terminologie gekleidet und mit den obligatorischen sprachlich-territorialen Elementen ange-

---

<sup>447</sup> Elena Pešereva, zitiert nach: Valery Tishkov, *Ethnicity, Nationalism and Conflict in and after the Soviet Union. The Mind Aflame*, London 1997, S. 20.

<sup>448</sup> Blank, *The Sorcerer as Apprentice*, S. 221.

<sup>449</sup> Slezkine, *The USSR as a Communal Apartment*, S. 429-430.

<sup>450</sup> Siehe: Edgar, *Tribal Nation* und Fedtke, *Wie aus Bucharen Usbeken und Tadschiken wurden*.

<sup>451</sup> Vgl.: Edgar, *Tribal Nation*, S. 5, S. 62.

<sup>452</sup> Vgl.: Ebenda.

reichert – zur Bildung beispielsweise einer nationalen turkmenischen Unionsrepublik herangezogen werden.<sup>453</sup>

Die Erkenntnisse der Ethnologen beeinflussten die Namensgebungen und Begriffsbedeutungen, die zu offiziellen Kategorien wurden. Doch beruhten diese Erkenntnisse ihrerseits auf den Bezeichnungen und Beschreibungen, die die Menschen in Mittelasien für sich und andere Mittelasiaten Fremden gegenüber verwendeten.<sup>454</sup>

Fern von absoluter Kontrolle durch die Partei war der Prozess der Grenzziehung auch geprägt von „*trial and error*“<sup>455</sup>. Solange die lokalen Eliten mit den sowjetischen Institutionen kooperierten, konnten sie daher durchaus politische Erfolge erzielen. Gleichzeitig half eine solche Teilhabe von Seiten der lokalen Bevölkerung bei der Etablierung und Konsolidierung der Sowjetherrschaft.<sup>456</sup>

Das gestiegene Ansehen der Ethnographie und ihre politische Bedeutung spiegeln sich nicht zuletzt in der Institutionalisierung der ethnographischen Wissenschaft wider. Als unabhängige Wissenschaft anerkannt, konzentrierte sich die Lehre zunächst am Leningrader Institut für Geographie, an dem Šternberg und Bogoraz unterrichteten und von wo aus sie junge Enthusiasten zur Feldforschung entsandten.<sup>457</sup> Daneben existierten an der sowjetischen Akademie der Wissenschaften zahlreiche ethnographische Institute und Kommissionen. Ethnographische und anthropologische Museen als weitere wichtige Forschungszentren gab es in Leningrad und Moskau.

### **C. Stalins „Große Transformation“ und die Marginalisierung der Ethnographie**

Ende der 1920er Jahre führte die aggressive Förderung der ethnischen Identität und der Nation zur Stärkung bereits existierender oder sich entwickelnder nationaler Eliten. Die Heranbildung und Protektion dieser nationalen Eliten trug entweder zur Konsolidierung bereits laufender Nationsbildungsprozesse bei oder setzte solche erst in Gang. „Man könnte auch sagen, dass die Bolschewiki die Repräsentationen der kulturellen Differenz in den Rang einer Staatsideologie erhoben.“<sup>458</sup>

Die Kategorisierung der Bevölkerung in Nationen, die Verbindung von nationalen Identitäten mit dem Anspruch auf Territorien und politische Repräsentation, oder die natio-

---

<sup>453</sup> Vgl.: Edgar, *Tribal Nation*, S. 6, S. 8 ff.

<sup>454</sup> Fedtke, *Wie aus Bucharen Usbeken und Tadschiken wurden*, S. 229.

<sup>455</sup> Hirsch, *Empire of Nations*, S. 65.

<sup>456</sup> Vgl.: Ebenda, S. 15.

<sup>457</sup> Vgl.: Plotkin, Howe, *The Unknown Tradition*, S. 269, vgl.: Tolstov, *Sorok let*, S. 33.

<sup>458</sup> Baberowski, *Stalinismus und Nation*, S. 205.



nen Quotenregelungen, die über den beruflichen Werdegang entschieden – solche und ähnliche Maßnahmen führten in den polyethnischen Republiken der Sowjetunion dazu, dass allmählich soziale durch nationale Spannungen und Auseinandersetzungen überdeckt wurden.<sup>459</sup> Die Legitimation von politischer Herrschaft und Kontrolle über Territorien durch ethnische Zugehörigkeit führte endgültig zur Politisierung von Ethnizität im sowjetischen Vielvölkerreich.

Drawing any national border creates ethnic conflict. The Soviet Union literally drew tens of thousands of national borders. As a result, every village indeed every individual, had to declare an ethnic allegiance and fight to remain a national majority rather than a minority. It is difficult to conceive of any measure more likely to increase ethnic mobilization and ethnic conflict.<sup>460</sup>

Mit Unterstützung der ethnographischen Wissenschaft wurde Nationalität zum sozialen Kapital, das spätestens in den 1930er Jahren über Bevorzugung und persönliches Wohlergehen, aber auch über Benachteiligung bis hin zur Verfolgung, Vertreibung und Vernichtung entschied. Die Einteilung der Menschen in Nationen schrieb diesen unveränderliche und irreversible Eigenschaften zu und ließ sie als unvermeidlich erscheinen.<sup>461</sup> Erkennbar wurden Nationen an solchen Kriterien wie Religion, Sprache, Sitten und Bräuche – Kriterien, die von Ethnographen im Vorfeld festgelegt worden waren. Seit der zweiten Dekade seiner Existenz propagierte der sowjetische Staat nunmehr primordiale Ethnizität und die Ewigkeit der sowjetischen Nationen.<sup>462</sup> Der ursprüngliche Glauben an den Konstruktionscharakter der Nationen und ihre Überwindung wurde ersetzt durch die Postulierung der nationalen Primordialität mit ganz konkreten politischen Folgen für jeden Sowjetbürger. „In den 1930er-Jahren wurde die Nation zum Schicksal, jeder konnte, wenn er einem ethnischen Kollektiv angehörte, das die Machthaber zum Feind erklärt hatten, zu einem Opfer des Terrors werden.“<sup>463</sup>

Hintergrund dieses fundamentalen Wandels in der Konzeption der Nation ist die 1928 von Stalin proklamierte „Große Transformation“: die radikale Umgestaltung der Gesellschaft mit dem Ziel, den „Sozialismus in einem Land“ aufzubauen und den „Neuen Menschen“ zu erschaffen. „With new landmarks, new administrative-territorial borders, and new ambitious economic plans, the Soviet regime set out to transform people’s lives.“<sup>464</sup> Die Untertanen an den Rändern des Imperiums mussten nun schleunigst „modernisiert“, mit der

---

<sup>459</sup> Vgl.: Martin, *The Affirmative Action Empire*, S. 44, vgl. auch: Baberowski, *Stalinismus und Nation*, S. 206.

<sup>460</sup> Martin, *The Affirmative Action Empire*, S. 73.

<sup>461</sup> Vgl.: Ganzenmüller, *Nationalität als Stigma*, S. 261.

<sup>462</sup> Vgl.: Martin, *The Affirmative Action Empire*, S. 448.

<sup>463</sup> Baberowski, *Stalinismus und Nation*, S. 211.

<sup>464</sup> Hirsch, *Empire of Nations*, S. 63.

kommunistischen Gesellschaftsutopie beseelt und ihre bisherigen Lebenswelten umgestaltet werden.<sup>465</sup> „Alles weitere erledigte der bereits vorgezeichnete Lauf der Geschichte.“<sup>466</sup>

Die Instrumente dieser von oben verordneten Modernisierungskampagne waren die von massiven Repressalien begleitete Zwangskollektivierung der Landwirtschaft und die im ersten Fünfjahresplan forcierte Industrialisierung. Gegen die Zwangskollektivierung richtete sich der Widerstand der Bauern, als dessen geistige Quellen von der Staats- und Parteiführung Religion und Kirche ausgemacht wurden. Folglich wurden diese erbarmungslos verfolgt.<sup>467</sup> „Die kommunistischen „Ingenieure der Seele“, von denen Stalin sprach, konnten ihr Werk doch nur verrichten, wenn jene, die die Deutungshoheit bislang für sich beansprucht hatten, aus den Schaltstellen der Macht verschwanden.“<sup>468</sup> Von der landesweiten Zerstörung der herkömmlichen sozialen Strukturen und Ordnungen erhoffte sich die Parteiführung die Beseitigung potentieller Widerstandsquellen und alternativer Lebensentwürfe. Die bäuerliche „Rückständigkeit“ galt als hinderlich für den Aufbau des Sozialismus. „In kürzester Zeit sollte die Zukunft zur Gegenwart werden und die Gegenwart der Vergangenheit angehören.“<sup>469</sup> Insbesondere nicht-russische Ethnien, die teilweise noch stärker als Russen in traditionellen Strukturen verwurzelt lebten, wurden Opfer der Verfolgungsmaßnahmen. Solange es Menschen gab, die Brautpreise zahlten, Schleier trugen, Blutrache betrieben, an Schamanen glaubten und in Stammeskategorien statt in ökonomischen Klassen dachten, konnte der Sozialismus nach Überzeugung der Machthaber nicht aufgebaut werden. Die tradierten Bestandteile ihres sozialen Lebens und ihrer Kultur mussten ausradiert werden. Die einst so gepriesenen indigenen Traditionen wurden nun als widerspenstige Hindernisse für die sowjetische Standardisierung der Gesellschaft unterdrückt.<sup>470</sup>

Der eigentliche Ort des Exzesses war das Vielvölkerreich, in dem die kulturelle Vielfalt die Homogenisierungsansprüche des Sozialismus widerlegte und die Machthaber das Gefühl hatten, dass sie die Wirklichkeiten, in denen die Untertanen lebten, nicht unter ihre Kontrolle bringen konnten. Er war der historische Ort des Stalinismus.<sup>471</sup>

Im Unterschied zum relativen Pluralismus der 1920er Jahre, wurden jetzt die religiösen und tribalen Sozialordnungen und Traditionen endgültig als reaktionär illegalisiert und vernichtet. Der Autoritarismus und der Terror der 1930er Jahre waren dabei, so die Argu-

---

<sup>465</sup> Siehe zum missionarischen Charakter des Marxismus Halfin, *From Darkness to Light*, S. 4ff.

<sup>466</sup> Baberowski, *Auf der Suche nach Eindeutigkeit*, S. 500.

<sup>467</sup> Vgl.: Lev S. Klejn, *Das Phänomen der sowjetischen Archäologie. Geschichte, Schulen, Protagonisten*, herausgegeben von: Lawrence Krader, Krisztina Mánicke-Gyöngyösi, Klaus Meyer, Dittmar Schorkowitz, Frankfurt am Main 1997, S. 31.

<sup>468</sup> Baberowski, *Arbeit an der Geschichte*, S. 29.

<sup>469</sup> van Meurs, *Die sowjetische Ethnographie*, S. 118.

<sup>470</sup> Grant, *In the Soviet House of Culture*, S. 128-129.

<sup>471</sup> Baberowski, *Stalinismus und Nation*, S. 213.

mentation von Igal Halfin, die logische Konsequenz des dem Marxismus inhärenten missionarischen Modernismus und der marxistisch-leninistischen Eschatologie. Für das Erreichen des Kommunismus nahmen alle führenden *bol'seviki* Gewalt und Terror als legitime Mittel in Kauf.<sup>472</sup> „Dreams – messianic dreams – made the Soviet reality into what it was.“<sup>473</sup> Gleichzeitig teilten die machthabenden *bol'seviki* die gemeinsame Erfahrung des Bürgerkriegs, dass blutige Konflikte oftmals ethnisch konnotiert waren: „Daß aus Säuberungsphantasien Praktiken wurden, läßt sich nur im Verweis auf das „Vor-Wissen“ erklären, mit denen die Täter die Schlachtfelder betraten.“<sup>474</sup>

Während der Stalinschen „Kulturrevolution“ kam der Ethnographie die Aufgabe zu, die Bekämpfung des Archaischen und „Primitiven“, der „Rückständigkeit“ (*perezžitki*) zu unterstützen.<sup>475</sup> Gleichzeitig sollte sie die fortschrittlichen und modernisierenden Einflüsse der Leninschen Nationalitätenpolitik und der bolschewistischen Revolution auf die indigene Bevölkerung nachweisen. Dass es für die Wissenschaftler mitunter nicht ganz einfach war, beispielsweise bei Rentiernomaden zwischen *kulak* und Proletarier zu unterscheiden, zeigen die Arbeiten von Yuri Slezkine.<sup>476</sup>

Die Wissenschaft hatte ab sofort für die Partei von Nutzen zu sein.<sup>477</sup> Gleichzeitig strebte die Parteiführung unter Stalin die Durchsetzung des Marxismus-Leninismus in allen Wissenschaftsbereichen an.

Aufgeladen mit dem Marxismus-Leninismus, dem hervorragenden Beispiel der theoretisierenden Rationalität und abstrahierenden Strukturierung, der systematischen, Regelmäßigkeit und historische Gesetzmäßigkeit vorgebenden, auf finale Stabilität hinarbeitenden und klare hierarchische Ordnungsvorstellungen enthaltenden Ideologie unter Missachtung des Humanen gingen die Bolschewiki zur Sache.<sup>478</sup>

Seit 1928 wuchs die staatliche Überwachung der Institute und Akademien beständig an und löste den relativen theoretischen Liberalismus der NEP ab.<sup>479</sup> Auch das ethnographische Wissen und die Formulierung von Forschungsdesideraten musste ab sofort in marxistisch-leninistisches Vokabular gehüllt werden. Mit der Formel *partijnost'* (Parteilichkeit, Identifikation mit der Partei) wurde neben dem allumfassenden Klassencharakter der Wissenschaft

---

<sup>472</sup> Vgl.: Halfin, *From Darkness to Light*, S. 25. Zur eschatologisch-apokalyptischen Weltanschauung der Bol'seviki siehe: Weiner, *Nature, Nurture, and Memory*, S. 1119-1120.

<sup>473</sup> Halfin, *From Darkness to Light*, S. 38.

<sup>474</sup> Baberowski, *Ordnung durch Terror*, S. 147.

<sup>475</sup> Vgl.: Bromlej, Čistov, *Osnovnyje napravlenija*, S. 18-19.

<sup>476</sup> Vgl. exemplarisch: Yuri Slezkine, *Arctic Mirrors. Russia and the Small Peoples of the North*, Ithaca, New York 1994, S. 187 ff.

<sup>477</sup> Vgl.: Sheila Fitzpatrick, *Editor's Introduction*, in: Sheila Fitzpatrick (Hrsg.), *Cultural Revolution in Russia, 1928-1931*, Bloomington (u.a.) 1978, S. 1-7, S. 1.

<sup>478</sup> Stefan Plaggenborg, *Experiment Moderne. Der sowjetische Weg*, Frankfurt, New York 2006, S. 21.

<sup>479</sup> Vgl.: Solovej, *Ot „buržuaznoj“ étnologii k „sovetskoj“ étnografii*, 142.

ihre Indienstnahme für die Partei betont.<sup>480</sup> Dennoch dauerte es drei Jahre, bis *partijnost'* für alle Wissenschaften verbindlich wurde.<sup>481</sup> Die Maxime hatte zugleich personelle Konsequenzen: „In der entscheidenden Phase des Aufbaus des Kommunismus musste der Klassenfeind aus den Instituten vertrieben werden.“<sup>482</sup> Laut Francine Hirsch wurde auf diese Weise ein Prozess der doppelten Sowjetisierung eingeleitet: die Sowjetisierung der ethnographischen Wissenschaft und die Sowjetisierung der Bevölkerung.<sup>483</sup>

Für die Ethnographie waren die Folgen verheerend. Ihr ureigenstes Forschungsgebiet waren ja gerade die nun als rückständig erklärten indigenen Völker und Kulturen. Damit geriet die ethnographische Disziplin unter Generalverdacht. Ihr wurde vorgeworfen, durch die Erforschung und Analyse der tradierten Elemente (*perežitki*) die Reaktion und Rückständigkeit zu fördern. Die bloße Beschäftigung mit Traditionen und Brauchtum sei antiquiert, sie fördere lokalistische Tendenzen und nationale Ressentiments und gefährde dadurch den Aufbau des Sozialismus.<sup>484</sup> „Bourgeois ethnographers were as dangerous as unrepentant kulaks, and errors in the theory of backwardness were as pernicious as backwardness itself.“<sup>485</sup>

Die Ethnographie musste also auf Parteilinie gebracht werden. Dabei ging die Ideologisierung der Wissenschaft mit einem Generationenwechsel einher. In die Führungspositionen drängten nun junge, in der Sowjetunion ausgebildete und sozialisierte Forscher, die vom marxistischen Monopol auf wissenschaftliche Wahrheit überzeugt waren. Für sie bestand eine zwangsläufige, logische Verbindung zwischen Soziawissenschaften und wissenschaftlichem Sozialismus.<sup>486</sup> Um aber in die wissenschaftlichen Führungsetagen zu gelangen, mussten sie an den etablierten Repräsentanten des Fachs aus der älteren Generation vorbei.<sup>487</sup>

Die junge Generation von Wissenschaftlern startete Ende der 1920er Jahre einen Angriff auf die etablierten Ethnographen, die dem Regime bis dahin so loyal gedient hatten. Manche der alt gedienten Wissenschaftler versuchten, sich den neuen ideologischen Vorgaben anzupassen. So beteiligte sich beispielsweise Bogoraz in den 1920er und 1930er Jahren durch zahlreiche Veröffentlichungen und Ausstellungen an der Kampagne gegen Religion

---

<sup>480</sup> Vgl.: Slezkine, N. Ia. Marr, S. 859.

<sup>481</sup> Vgl.: Solovej, Ot „buržuaznoj“ étnologii k „sovetskoj“ étnografii, S. 143.

<sup>482</sup> van Meurs, Die sowjetische Ethnographie, S. 120.

<sup>483</sup> Vgl.: Hirsch, Empire of Nations, S. 102. Ähnlich auch Solovej, Ot „buržuaznoj“ étnologii k „sovetskoj“ étnografii, S. 190.

<sup>484</sup> Vgl.: Klejn, Die sowjetische Archäologie, S. 31.

<sup>485</sup> Slezkine, The Fall of Soviet Ethnography, S. 476.

<sup>486</sup> Vgl.: Hirsch, Empire of Nations, S. 313.

<sup>487</sup> Vgl. Solovej, Ot „buržuaznoj“ étnologii k „sovetskoj“ étnografii, S. 110. Zum Generationenkonflikt als Kennzeichen der Stalinschen Kulturrevolution siehe: Fitzpatrick, Cultural Revolution as Class War, S. 8-40, vgl. auch: Lindner, Nationalhistoriker, S. 188.

und religiöse „Überbleibsel“, insbesondere gegen den sibirischen Schamanismus.<sup>488</sup> Dennoch wird ihm von seinen Schülern auf der für die Ethnographie richtungsweisenden Versammlung der Moskauer und Leningrader Ethnographen im April 1929 mangelnde marxistische Überzeugung vorgeworfen. Dabei hatten die „Patriarchen der vaterländischen Ethnographie“<sup>489</sup>, die wie Šternberg<sup>490</sup> und Bogoraz auf eine revolutionäre Vergangenheit und auf eine Zeit im politischen Exil zurückblicken konnten, nur wenig mit dem Bild des „bourgeois“ Forschers gemein. Das war für das Regime allerdings nicht mehr von Interesse: „Die Hoffnungen wurden enttäuscht: Die offizielle Unterstützung der Staatsmacht, die den Aufstieg der Ethnographie begünstigt hat, wurde schlussendlich der letzteren zum Verhängnis.“<sup>491</sup>

Das von Ethnographen vermittelte Wissen, das dem jungen Staat bei der Erfassung seiner Bevölkerung gedient hatte, bekam nun eine neue Bestimmung: Es unterstützte das Regime bei seiner radikalen Modernisierungspolitik der Zwangskollektivierung, der Industrialisierung und der Transformation von Stämmen und Volksgruppen zu modernen sozialistischen Nationen. So antizipierten die sowjetischen Ethnographen beispielsweise die Bedürfnisse des Regimes nach menschlicher Arbeitskraft durch die Betrachtung und Untersuchung des Menschen als ökonomische Ressource, der unbewohnte Gebiete urbar macht und neue Rohstoffe erschließt. Sie lieferten dadurch eine wissenschaftliche Begründung für stalinistische Wirtschafts- und Zwangsarbeitspolitik.<sup>492</sup>

Trotz solcher Bemühungen seitens der Ethnographen wurde die Disziplin zur historischen Hilfswissenschaft<sup>493</sup> degradiert.<sup>494</sup> Als „bürgerlich“ gebrandmarkt verloren insbesondere ihre theoretischen Annahmen an Relevanz. „Ende der 1920er Jahre macht Ethnos von sich die Rede, aber ausschließlich im negativen Sinne, denn er wird zum Instrument der Propagandisten, zum Mittel der Vernichtung der Ethnographie als eigenständige Wissenschaft.“<sup>495</sup> Verdrängt auf dem Gebiet der Erforschung von Ethnizität und Nation wurde die Ethnographie von der „Neuen Theorie der Sprache“ des Linguisten Nikolaj Jakovlevič Marr,

---

<sup>488</sup> Vgl.: Michailova, Bogoraz, S. 122. Siehe zur Verfolgung der Schamanen als *kulaki* und *vragi naroda* und zur Vernichtung ihrer Kultgegenstände in Tuva und im Altai die Erinnerungen des Ethnographen L. P. Potapov: Leonid Pavlovič Potapov, „Éto byla nauka, i ešče kakaja!“ Intervju s L. P. Potapovym, in: V. A. Tiškov (Hrsg.), *Nauka i žizn'. Razgovory s étnografami*, St. Petersburg 2008, S. 10-21, eingesehen Online am 28. September 2008 unter: <http://valerytishkov.ru/engine/documents/document1204.pdf>.

<sup>489</sup> Michailova, Bogoraz, S. 123.

<sup>490</sup> Šternberg erlebt die Durchdringung der Ethnographie durch die Partei nicht mehr.

<sup>491</sup> Solovej, *Ot „buržuaznoj“ étnologii k „sovetskoj“ étnografii*, S. 258.

<sup>492</sup> Vgl.: Hirsch, *Empire of Nations*, S. 245. Die Wissenschaft hatte für die Volkswirtschaft von Nutzen zu sein. Vgl. dazu: M. Ju. Prozumenščikov, I. V. Kazarina, *Wissenschaft und Macht im Spätstalinismus*, in: *Forum für osteuropäische Ideen- und Zeitgeschichte*, 4. Jahrgang, 1/2000, S. 209-230, S. 209.

<sup>493</sup> Vgl. Solovej, *Ot „buržuaznoj“ étnologii k „sovetskoj“ étnografii*, S. 191.

<sup>494</sup> Vgl.: Bromlej, Čistov, *Osnovnyje napravlenija*, S. 17-18.

<sup>495</sup> Bertran, *Nauka bez ob'jekta*, S. 92.

der ebenfalls am Angriff auf die „alte“ ethnographische Schule beteiligt war.<sup>496</sup> Marrs Theorie bildete die wissenschaftliche Grundlage für die Ausformulierung und Umsetzung der Nationalitätenpolitik während Stalins „Großer Transformation“ und sollte den wissenschaftlichen Diskurs über Sprachen und Nationalitäten in der jungen Sowjetunion dominieren.<sup>497</sup>

#### **D. Nikolaj Marr „Neue Theorie der Sprache“: Beispiel einer frühsowjetischen Ethnizitätstheorie**

Für die Entwicklung von Schriftsprachen und die Latinisierung der Alphabete griff die Sowjetführung auf die Expertise von Sprachwissenschaftlern zurück. Diese speiste sich aus sehr unterschiedlichen Quellen und so wurden Arabisten und Turkologen, aber auch ehemalige zarische Beamte mit dem „Aufblühen“ der nationalen Sprachen und dem Entwerfen neuer Alphabete beauftragt.<sup>498</sup> Sie alle verfügten über unterschiedliche Erfahrungshorizonte und verfolgten unterschiedliche Interessen; ähnlich wie in der Ethnographie war man von einer programmatisch oder weltanschaulich homogenen, postrevolutionären Linguistik weit entfernt.

Von einer ideologisch-theoretisch konsistenten Herangehensweise konnte dementsprechend nicht die Rede sein, zumal so mancher Feldforscher in seiner Begeisterung für die Kultur und die Sprache der Einheimischen die Konzepte und Pläne des Zentrums aus dem Auge verlor.<sup>499</sup>

Für die Durchsetzung der liberalen Sprachpolitik war der große Meinungspluralismus innerhalb der Linguistik durchaus von Nutzen. Stalins Kulturrevolution setzte allerdings auch dieser Vielfalt 1928 ein jähes Ende. Denn zeitgleich mit der von Stalin verkündeten „Großen Transformation“ der Sowjetunion erfolgte die offizielle Monopolisierung der sowjetischen Linguistik durch die Sprachtheorie des georgischen Philologen Nikolaj Jakovlevič Marr.

Nikolaj Marr wurde als Sohn eines schottischen Abenteurers und einer Georgierin im Kaukasus geboren. Da sein Vater kein Georgisch und seine Mutter kein Englisch sprach, herrschten erhebliche Verständigungsprobleme in der Familie. Lev Klejn sieht darin zum einen die Erklärung für Marrs enormes Interesse an Sprachen und zum anderen in der früh

---

<sup>496</sup> Vgl.: Hirsch, *Empire of Nations*, S. 141.

<sup>497</sup> Vgl.: Alexei Kojevnikov, *Rituals of Stalinist Culture at Work: Science and the Games of Intraparty Democracy circa 1948*, in: *The Russian Review*, Januar 1997, S. 25-52, S. 46.

<sup>498</sup> Vgl.: Crisp, *Soviet Language Planning*, S. 40.

<sup>499</sup> van Meurs, *Die sowjetische Ethnographie*, S. 118.

durchlebten Fremdheitserfahrung die Ursachen für Marrs egalitäre und internationalistische Sprachtheorie.<sup>500</sup>

Zum Zeitpunkt der Oktoberrevolution blickte Marr bereits auf eine beachtliche Wissenschaftskarriere zurück: Nach dem Studium der kaukasischen Sprachen, Literaturen und Landeskunde in St. Petersburg avancierte er zu einem angesehenen Philologen und Kaukasusexperten. Schon 1912 wurde der Georgier als Mitglied in die Russische Akademie der Wissenschaften aufgenommen. Seine Leidenschaft galt jedoch der Linguistik, deren Grundlagen er sich autodidaktisch aneignete.<sup>501</sup>

Anstoß nahm der junge georgische Patriot insbesondere an der These, dass die kartwelische Sprachfamilie, die neben Georgisch ein Paar kleinere Dialekte und Sprachen des südlichen Kaukasus umfasst, zu keiner der großen und einflussreichen Sprachfamilien gehörte. Diesen „Waisenstatus“<sup>502</sup> des Georgischen suchte Marr zu überwinden. Schon während seines Studiums behauptete Marr die Zugehörigkeit seiner Muttersprache zur semitischen Sprachfamilie, ohne jemals konkrete Zusammenhänge nachzuweisen. Im Laufe der Zeit entdeckte er weitere Verwandtschaftsverhältnisse des Georgischen mit anderen „verwaisten“ Sprachen wie Baskisch oder Etruskisch. Insgesamt bildeten sie laut Marr die „Japhetische Sprachfamilie“, benannt nach Noahs Sohn Japhet. Die frühgeschichtlichen Völker der Mittelmeerregion, haben, so Marr, sich in diesen „japhetischen“ Sprachen verständigt, bis zu ihrer Verdrängung durch die indo-europäischen Kolonisatoren. Sein Heimatland wurde dadurch vom Provinzstatus rehabilitiert und mit welthistorischer Bedeutung versehen: „Damit wurde sein geliebtes Georgien zu einem Zentrum der Weltkultur erklärt.“<sup>503</sup> Gleichzeitig nutzten regionale kaukasische Eliten solche Behauptungen Marrs zur nationalistischen Mythenbildung.<sup>504</sup>

Die Tatsache, dass die europäische Sprachwissenschaft Marrs Thesen als unwissenschaftlichen Dilettantismus ablehnte, war für ihn ein weiteres Indiz für ihre Ignoranz, ihren Eurozentrismus und Rassismus.<sup>505</sup> In Marrs Augen machten sich die „Indo-Europäisten“ und

---

<sup>500</sup> Vgl.: Klejn, *Das Phänomen der sowjetischen Archäologie*, S. 199. Katerina Clark stellt die These auf, dass Marrs Theorien dazu dienen sollten, die Verständigungsprobleme der Eltern – auch wenn nur theoretisch und in grauer Vorzeit – zu beseitigen. Vgl.: Katerina Clark, *Petersburg, Crucible of Cultural Revolution*, Cambridge, Massachusetts 1995, S. 216.

<sup>501</sup> „Der spätere Kopf der sowjetischen Linguistik studierte also die konventionellen linguistischen Gesetze nicht, kannte sie nicht und glaubte ebenso wenig an sie.“ Klejn, *Das Phänomen der sowjetischen Archäologie*, S. 203.

<sup>502</sup> Slezkine, N. Ia. Marr, S. 831.

<sup>503</sup> Wim van Meurs, *Die Sprachtheorie von Nikolaj Marr: Zwischen Wissenschaftsgeschichte und Wahnsinn*, in: Aloys Henning, Jutta Petersdorf (Hrsg.), *Wissenschaftsgeschichte in Osteuropa*, Berlin, Wiesbaden 1998, S. 221-241, S. 227; vgl. dazu auch: Clark, *Petersburg*, S. 215.

<sup>504</sup> Vgl.: Bertran, *Nauka bez ob'jekta*, S. 99.

<sup>505</sup> Vgl.: Slezkine, N. Ia. Marr, S. 832. Die kritische Haltung gegenüber westeuropäischer Wissenschaft vertrat Marr bereits vor der Revolution. Vgl.: Tolz, *European, National*, S. 75.

„Elitisten“ der Missachtung anderer, insbesondere schriftloser Sprachen und Dialekte schuldig. Darüber hinaus privilegiere die Vernachlässigung der Dialekte und Idiome der Arbeiter und der ländlichen Bevölkerung durch die traditionelle Linguistik die Sprache der herrschenden Klassen und der kulturellen Eliten gegenüber der Sprache der Massen.<sup>506</sup> „All of Marr’s major theoretical statements were stories of personal and national victimization followed by personal and national vindication.”<sup>507</sup>

Da die europäischen Theorien nicht mit seiner „Japhetitentheorie“ übereinstimmten, musste eine neue Theorie entwickelt werden. 1924 behauptete Marr, sämtliche indoeuropäischen Sprachen stammten von der „japhetischen“ Sprachfamilie ab: „The Japhetides had always been everywhere. All humans were Japhetic. All the words of all languages were echoes of the ancient Japhetic tribes and their totems.”<sup>508</sup> Mithin verfügten alle Sprachen über eine gemeinsame „japhetische“ Herkunft, die Marr mit Hilfe von vier Ursilben, auf die sich jede Sprache reduzieren ließe, nachwies: „rosch“, „sal“, „ber“ und „jon“. Für den Nachweis mussten lediglich genügend willkürliche Ableitungsschritte durchgeführt werden.<sup>509</sup> Sind aber alle Sprachen miteinander verwandt, gibt es, so Marr, keine Sprachfamilien, keine Kulturen, keine Ethnien, keine nationalen Minderheiten oder Mehrheiten und folglich auch keine Nationen.

One man’s nationality question and the world’s ethnological predicament were resolved simultaneously by a daring dialectical move: if everyone was the same ethnicity, then there was no such thing as ethnicity. [...] No more minorities and majorities, no more privileged peoples, no more nations.<sup>510</sup>

Die Ursache für die unterschiedliche Entwicklung der Sprachen sah Marr im Wechsel der wirtschaftlichen Verhältnisse. Ökonomische Transformationen wurden wiederum, so Marr, von Transformationen des Denkens und damit auch der Kultur und der Sprache begleitet. Jeder sozio-ökonomischen Formationsstufe entspräche somit ein eigenes sprachliches Entwicklungsstadium.<sup>511</sup> Wie die Gesellschaft, so verändere sich auch die Sprache durch revolutionäre Sprünge. Damit siedelte er Sprache im marxistischen „Überbau“ an; sie spiegelte lediglich die sozio-ökonomischen Verhältnisse wider. Einen Beleg hierfür sah er in der Nutzung von Sprache als Unterdrückungs- und Abgrenzungsinstrument durch die „Bourgeoisie“.

---

<sup>506</sup> Vgl.: Edgar, *Tribal Nation*, S. 154-155.

<sup>507</sup> Slezkine, N. Ia. Marr, S. 834.

<sup>508</sup> Vgl.: Slezkine, N. Ia. Marr, S. 840: „By about 1924, in other words, Marr’s Georgians had progressed from an orphaned ethnic group, to the only ethnic group, to the very essence of human evolution.”

<sup>509</sup> Vgl.: Klejn, *Das Phänomen der sowjetischen Archäologie*, S. 212.

<sup>510</sup> Slezkine, N. Ia. Marr, S. 840-841.

<sup>511</sup> Vgl.: Klejn, *Das Phänomen der sowjetischen Archäologie*, S. 39; vgl.: van Meurs, *Die Sprachentheorie von Nikolaj Marr*, S. 228.



Für Marr war Sprache ein Klassenphänomen<sup>512</sup> und Ethnizität ein sozioökonomisches Konzept<sup>513</sup>. Beide waren seinem Verständnis nach von wirtschaftlichen Verhältnissen abhängig.

Mit Hilfe der Thesen über die Stadialität und den Klassencharakter von Sprache sowie ihre Zugehörigkeit zum „Überbau“ reichte Marr seine „Japhetische Theorie“ mit marxistischen Elementen an und transformierte sie zur „Neuen Theorie der Sprache“. Marr war überzeugt, dass mit der Überwindung der nationalen Antagonismen und der weltweiten Durchsetzung des Kommunismus die Aufhebung der sprachlichen Unterschiede und die Entstehung einer einzigen gemeinsamen Weltsprache folgen würde, „so dass nach der revolutionären Umwälzung Eltern ihre Kinder nicht mehr verstehen würden“.<sup>514</sup> Dieser sprachliche Verschmelzungsprozess könne von der Sowjetregierung geplant und gefördert werden.<sup>515</sup>

Nicht nur Marrs Glauben an den Klassencharakter von Sprache und die Prophezeiung der baldigen Durchsetzung einer einzigen Weltsprache, sondern ebenso sein Kampf gegen die Diskriminierung der kleineren Völker passten in das ideologische Konzept der *bol'seviki*.<sup>516</sup> Wie gesehen erschufen diese neue Schriftsprachen und förderten das „Aufblühen“ der kleineren Kulturen mit dem Ziel ihrer späteren „Verschmelzung“.

Gleichzeitig attackierten Marr und seine Schüler die etablierte Ethnographie: Mit der Definition ihres Forschungsgegenstands und ihrer Methodik trennte diese die Geschichte der unterdrückten Klassen und der schriftlosen Völker von der menschlichen Universalgeschichte.<sup>517</sup> In Marrs Augen war diese Trennung nicht nur künstlich, sondern in erster Linie imperialistisch. Zudem impliziere die bloße Existenz der ethnographischen Wissenschaftsdisziplin das Vorhandensein von „Rückständigkeit“. Da seit der „Großen Transformation“ gerade Rückständigkeit in der Sowjetunion bekämpft wurde, wäre mit dem künftigen Verschwinden ihres Forschungsgegenstands zugleich die gesamte ethnographische Wissenschaft obsolet. Folgerichtig wurde im Mai 1932 die Ethnographie zusammen mit der Archäologie als „kolonialistische und bourgeoise“ Wissenschaft für unvereinbar mit dem Marxismus erklärt.<sup>518</sup>

Anstelle der Ethnographen avancierte Marr zu einem der einflussreichsten sowjetischen Wissenschaftler. Da in der Sowjetunion zu diesem Zeitpunkt ein Mangel an überzeug-

---

<sup>512</sup> Vgl.: van Meurs, Die Sprachtheorie von Nikolaj Marr, S. 229.

<sup>513</sup> Vgl.: Slezkine, N. Ia. Marr, S. 841.

<sup>514</sup> Äußerung von Marr, zitiert nach van Meurs, Die Sprachtheorie von Nikolaj Marr, S. 234.

<sup>515</sup> Daher gehörte Marr zu den Befürwortern des Wechsels zum „progressiven“ lateinischen Schriftbild. Das Kyrillische verurteilte er hingegen als rückständig sowie mit dem „russischen Großmachtchauvinismus“ assoziiert. Zudem entwarf Marr ein eigenes Alphabet der neuen Weltsprache. Vgl. Crisp, Soviet Language Planning, S. 31.

<sup>516</sup> Vgl.: Klejn, Das Phänomen der sowjetischen Archäologie, S. 209.

<sup>517</sup> Vgl.: van Meurs, Die sowjetische Ethnographie, S. 121

<sup>518</sup> Vgl.: Klejn, Das Phänomen der sowjetischen Archäologie, S. 32.

ten Marxisten in den Wissenschaften bestand,<sup>519</sup> wurden gleichgesinnte Wissenschaftler von der Sowjetführung großzügig protegiert. Ende der 1920er Jahre profitierte Marr außerdem vom ideologischen Paradigmenwechsel innerhalb der sowjetischen Wissenschaften und ihrer Einschwörung auf den historischen und dialektischen Materialismus.<sup>520</sup> Entsprechend definierte Marr *nacional'nost'* als ein sozial konstruiertes, von wirtschaftlichen Verhältnissen abhängiges Gruppenbewusstsein.<sup>521</sup> Die von Marr geleitete „allmächtige und multifunktionale“<sup>522</sup> Staatsakademie (später Institut) für die Geschichte der Materiellen Kultur<sup>523</sup> monopolisierte institutionell für die nächsten Jahre die sowjetische Nationalitätenforschung. „Mit der Theorie in der Hand war Marr beim Beginn des ersten Fünfjahresplans und der Kulturrevolution genau der richtige Mann zur richtigen Zeit an der richtigen Stelle.“<sup>524</sup>

Offenbar wusste Marr seine Annahmen der Parteilinie anzupassen,<sup>525</sup> ohne dabei ausschließlich opportunistisch zu handeln.<sup>526</sup> Denn für seine undogmatischen linken Überzeugungen war er bereits vor der Revolution bekannt. „Man könnte sagen, Marr war ein Überzeugungstäter, der seine Irrwege mit Beharrlichkeit und Seriosität verfolgte.“<sup>527</sup> Und das mit zunehmendem Erfolg: Mit Auszeichnungen überhäuft<sup>528</sup> und unter Umgehung des Kandidatenstatus wurde Marr 1930 in die KPdSU aufgenommen. Marr konnte zahlreiche Auslandsreisen, u. a. in die Türkei, nach Deutschland und Griechenland unternehmen.<sup>529</sup> Diese Forschungsreisen waren Ausdruck des besonderen Vertrauens und der Wertschätzung seitens des Politbüros, einschließlich Stalins, dessen Zustimmung für derartige Auslandsreisen erforderlich war. Nach Marrs Tod 1934 monopolisierten seine Nachfolger bis in die fünfziger Jahre nicht nur die sowjetische Sprachwissenschaft, sondern zeitweise auch die Ethnographie

---

<sup>519</sup> Neben Marr gehörte der Historiker Pokrovskij zu den einflussreichsten marxistischen Wissenschaftlern.

<sup>520</sup> Vgl.: van Meurs, Die Sprachtheorie von Nikolaj Marr, S. 229.

<sup>521</sup> Mit dem „Marrismus“ als dem sprachwissenschaftlichen Pendant zum Marxismus-Leninismus setzte Marr sich nicht nur gegen die traditionelle Sprachwissenschaft durch, sondern gleichzeitig auch gegen die linksradikalen Aktivisten der „Jazykfront“ (Sprachfront). Letztere befürworteten zwar Marrs Annahmen über den Klassencharakter von Sprache, verurteilten hingegen sein Interesse an den Ursprüngen von Sprache als fortschrittsfeindlich und antirevolutionär. Vgl. hierzu van Meurs, Die sowjetische Ethnographie, S. 121.

<sup>522</sup> Klejn, Das Phänomen der sowjetischen Archäologie, S. 209.

<sup>523</sup> Der Begriff „materielle Kultur“ sollte auf den historischen Materialismus anspielen, um den marxistischen Charakter der Staatsakademie zu demonstrieren. Vgl.: Klejn, Das Phänomen der sowjetischen Archäologie, S. 26. Marr war auch Direktor des eigens für ihn geschaffenen Japhetischen Instituts (1921-1934), 1931 umbenannt in Institut für Sprache und Denken.

<sup>524</sup> van Meurs, Die Sprachtheorie von Nikolaj Marr, S. 229.

<sup>525</sup> Vgl.: Slezkine, N. Ia. Marr, S. 841.

<sup>526</sup> Vgl.: Clark, Petersburg, S. 220.

<sup>527</sup> van Meurs, Die Sprachtheorie von Nikolaj Marr, S. 233. Ähnlich auch: Tolz, European, National, S. 56 und S. 77ff. Tolz sieht in Marrs und Ol'denburgs Kritik an westeuropäischer Wissenschaft einen Vorläufer für die spätere Orientalismuskritik von Edward Said und postkoloniale Forschung. Tolz, S. 78-79.

<sup>528</sup> Dazu gehörte der Lenin-Orden sowie die Bestattung neben dem Grab von Lomonosov. Vgl.: Slezkine, N. Ia. Marr, 851-852.

<sup>529</sup> Vgl. entsprechende Dokumente und Korrespondenz aus den Beständen des RGASPI, veröffentlicht in: V. D. Esakov (Hrsg.), Akademija nauk v rešenijach Politburo CK RKP (b) – VKP (b) 1922-1952, Moskau 2000, S. 127-129.

und die Archäologie. In Wissenschaft und Politik galt Marr als ein „wahrhaftig sowjetischer Gelehrter“, „ein Gigant im Maßstab von Darwin und Mendeleev“, dem es gelungen war, dem „idealistischen Verständnis von Sprachphänomenen das Rückgrat zu brechen“. <sup>530</sup> Zunächst teilte Stalin diese Einschätzung, <sup>531</sup> die er jedoch Anfang der 1950er Jahre durch persönliches Eingreifen in die sprachwissenschaftliche Debatte grundlegend revidieren wird. <sup>532</sup>

Der historische Kontext erklärt das Geheimnis von Marrs Erfolg. Die junge Sowjetunion war ein geeignetes und fruchtbares Betätigungsfeld für radikales, nonkonformistisches Gedankengut und Marrs Annahmen stimmten mit den ideologischen und politischen Zielen der *bol'seviki* überein. Seine Verurteilung und Stigmatisierung als „Psychopath“ <sup>533</sup> und Scharlatan sowie die Erklärung seines Erfolgs mit der totalitären Willkür Stalins greifen daher zu kurz. <sup>534</sup> Zwar ist seine Theorie der vier Ursilben sprachwissenschaftlich unhaltbar und richtete enormen Schaden in der sowjetischen Linguistik an. Mit seinem Interesse an den Interdependenzen zwischen Sprache und Gesellschaft, an Soziolinguistik, befand sich Marr jedoch akademisch am Puls der Zeit. <sup>535</sup> Seine Annahmen über den Klassencharakter der Sprache sollten dem besseren Verständnis der Situation der kleineren Völker, ihrer Nationswerdung und ihrer Befreiung von Unterdrückung dienen. Die Zuordnung seines Werkes zum stalinistischen Totalitarismus widerspricht deshalb dem historischen Kontext: Inhaltlich gehörten seine Annahmen zur frühsowjetischen weltrevolutionären Begeisterung und nicht zu dem Primordialismus der späten 1930er Jahre. <sup>536</sup> Bei aller Berechtigung des soziolinguistischen Forschungsansatzes ist dessen Umsetzung durch Marr wissenschaftlich dennoch offenkundig indiskutabel.

Die Kanonisierung von Marrs Sprachtheorie in den 1930er Jahren führte dazu, dass seine Nachfolger im permanenten Rekurs auf seine Annahmen sich vor allem der Untersuchung der „fortschrittlichen“ Sprachidiome widmeten, etwa der Erforschung der Jargons von

---

<sup>530</sup> Alle Zitate aus dem Brief von F. Kiparisov an Stalin mit der Bitte um Erhöhung der Hinterbliebenenrente für die Witwe von N. Ja. Marr vom 9. Juni 1935. Veröffentlicht in: V. D. Esakov (Hrsg.), *Akademija nauk v rešenijach Politburo CK RKP (b) – VKP (b) 1922-1952*, Moskau 2000, S. 174-175. Die Verdienste Marrs werden hier dem Werk von Op'denburg gegenüber gestellt, der als bourgeois Wissenschaftler diffamiert wird, dessen Witwe allerdings eine doppelt so hohe Rente als Marrs Witwe erhielt.

<sup>531</sup> Vgl. ebenda, S. 175. Stalin stimmt der Rentenerhöhung für Marrs Witwe zu.

<sup>532</sup> Siehe unten.

<sup>533</sup> Klejn, *Das Phänomen der sowjetischen Archäologie*, S. 198. Klejn stellt in diesem Zusammenhang Gemeinsamkeiten mit Stalin heraus: „Beide trugen keine georgischen Namen, wuchsen ohne Vater auf und waren Psychopathen. Die nationale Frage war ihr gemeinsames Steckenpferd, um beide wurde zu Lebzeiten ein Kult betrieben und beide wurden nach ihrem Tod entthront.“ Ebenda. Auch die Titel seiner wissenschaftlichen Aufsätze weisen – so Klejn – auf eine mögliche psychische Erkrankung in den späteren Jahren hin: „Großmutterns Märchen über das Schwein Goldene Sonne oder japhetische Morgenröte auf einem ukrainischen Bauernhof“. Ebenda, S. 216.

<sup>534</sup> So die herrschende Meinung der Sowjetologen während des Kalten Kriegs. Siehe kritisch dazu: van Meurs, *Die Sprachtheorie von Nikolaj Marr*, S. 225-226.

<sup>535</sup> Vgl.: van Meurs, *Die Sprachtheorie von Nikolaj Marr*, S. 232-233, vgl. auch: Clark, Petersburg, S. 220.

<sup>536</sup> Vgl.: van Meurs, *Die Sprachtheorie von Nikolaj Marr*, S. 234.

Industriearbeitern oder Kolchosa-Bauern, um Indizien für die antizipierte Verschmelzung der Sprachen des Sowjetimperiums zu einer einzigen Weltsprache aufzuspüren.<sup>537</sup>

Marrs Epigonen beherrschten nach seinem Tod die gesamte Nationalitätenforschung. So war es Valerjan Borisovič Aptekar' (1899-1937), ein Schüler Marrs, der den entscheidenden Angriff auf die Ethnographen der „alten Schule“ und damit das Ende des theoretischen Pluralismus innerhalb der Wissenschaft einleitete,<sup>538</sup> indem er die grundsätzliche Vereinbarkeit der Ethnographie mit dem Marxismus bestritt.<sup>539</sup> Im Zuge der Neuorientierung der sowjetischen Nationalitätenpolitik hin zur Förderung der großen Titularnationen wurde die Erwähnung von Marrs egalitären und internationalistischen Konzepten allerdings vermieden, beziehungsweise die Theorie der ideologischen Neuausrichtung entsprechend bis zur Unkenntlichkeit umgestaltet.<sup>540</sup> Für viele Wissenschaftler bestand die Kunst nun darin, mit Marr-Medaillen dekoriert, den Marrschen Prämissen diametral entgegengesetzte Forschung zu betreiben.<sup>541</sup> Sogar die ehemals als bürgerlich, faschistisch und irrelevant verschriene Ethnizität gewann Ende der 1930er Jahre wieder an Bedeutung und wurde in den offiziellen Marxismus eingegliedert.<sup>542</sup>

Marr was not formally expelled from the Marxist pantheon, however, so that Soviet ethnologists from various disciplines found themselves in a no-man's-land between two worlds that had nothing to do with each other: the official blood-and-soil nationalism and the no less official socioeconomic Marrism.<sup>543</sup>

Die Folgen der marxistischen Durchdringung und Marginalisierung der Ethnographie waren verheerend: Gebrochen waren vorrevolutionäre Traditionen, ihre theoretischen Grundlagen diskreditiert und bedeutende internationale Verbindungen zerschlagen.<sup>544</sup> „Und die Wiederbelebung der vaterländischen Ethnologie dauert bis heute an.“<sup>545</sup> Insbesondere der Status der Ethnographie als theoretische Disziplin ging zugunsten des alles umfassenden Marxismus-Leninismus verloren.

The campaign to make the Stalinist breed of historical materialism the grand theory of social structure and social change removed the need for further search for general theoretical postulates in ethnography, political science, social psychology, and economics. The grand theory,

---

<sup>537</sup> Vgl.: Edgar, *Tribal Nation*, S. 154.

<sup>538</sup> Vgl.: Solovej, *Ot „buržuaznoj“ ètnologii k „sovetskoj“ ètnografii*, S. 144.

<sup>539</sup> Vgl.: Michailova, *Bogoraz*, S. 124. Siehe auch die Erinnerungen der Ethnographin Ždanko, *Nacional'nye voprosy nužno rešit' gibko*, S. 25 ff.

<sup>540</sup> Vgl.: Bertran, *Nauka bez ob'jekta*, S. 101.

<sup>541</sup> Vgl.: Slezkine, N. Ia. Marr, S. 857. Deskriptiv zur Geschichte der akademischen und musealen Institutionalisierung der Ethnographie siehe: A.M. Rešetov, *Institut Antropologii i Ètnografii – Institut Ètnografii AN SSSR. 1933-1943 gg.*, in: *Ètnografičeskoe Obozrenie*, 5/2003, S. 24-42.

<sup>542</sup> Vgl.: Bertran, *Nauka bez ob'jekta?*, S. 100.

<sup>543</sup> Slezkine, N. Ia. Marr, S. 853.

<sup>544</sup> Vgl.: Solovej, *Ot „buržuaznoj“ ètnologii k „sovetskoj“ ètnografii*, S. 173.

<sup>545</sup> Ebenda, S. 220.

now given a fully crystallized form, tolerated no challenge; it had the authority of Scholastic philosophy, backed by the coercive power of the state.<sup>546</sup>

Empirische Forschung konnte hingegen weiterhin betrieben werden, wobei die Forschungsergebnisse häufig nicht im Namen der Ethnographie veröffentlicht werden konnten.<sup>547</sup> Die sowjetische Ethnographie wurde zu einem Teilgebiet der Urgeschichte deklassiert, das sich von der Archäologie nur durch seine Quellen unterschied:<sup>548</sup> „In the relatively seamless tradition of Russian ethnographic thought, the 1930s and 1940s stand as a gaping abyss.“<sup>549</sup>

## E. Ethnizität als soziales Kapital: Wandel zum Primordialismus in den 1930er Jahren

Er wusste nicht, was es bald für Hunderttausende von Menschen bedeuten würde, auf diese fünfte Frage etwa antworten zu müssen: „Kalmücke“, „Balkare“, „Tschetschene“, „Krimtatare“, „Jude“...

Er wusste nicht, dass sich um diesen fünften Punkt die Leidenschaften verdichten würden, mit jedem Jahr mehr, dass Angst, Bosheit, Verzweiflung, Ausweglosigkeit und Blut aus dem benachbarten sechsten Punkt, soziale Herkunft, in diesen fünften hinüberkriechen würden und dass in einigen Jahren viele Menschen den fünften Punkt des Fragebogens mit demselben Fatalismus beantworten würden, mit dem die Kinder von Kosakenoffizieren, Adligen, Fabrikanten und Priestern bisher die benachbarte sechste Frage beantwortet hatten.

*Wassili Grossman, Leben und Schicksal*

Nach der Kulturrevolution hielt der Kreml in den 1930er Jahren weiterhin an der Förderung nationaler Sprachen und Kulturen fest. Um ideologische Vorgaben optimal transportieren zu können, war Moskau nach wie vor auf die „nationale Form“ angewiesen. Volkslieder und Märchen über Lenin, turkmenische Teppiche mit Stalins Antlitz und Volkstänze über Kollektivierung waren Ausdruck des Stalinschen Diktums „national in Form, sozialis-

---

<sup>546</sup> Alexander Vucinich, *Empire of Knowledge. The Academy of Sciences of the USSR (1917-1970)*, Berkeley, Los Angeles, London 1984, S. 169.

<sup>547</sup> Vgl.: Bertran, *Nauka bez ob'jekta?*, S. 97.

<sup>548</sup> Vgl.: Bromlej, Čistov, *Osnovnyje napravlenija*, S. 18.

<sup>549</sup> Knight, *Salvage Biography*, S. 366.

tisch im Inhalt.<sup>550</sup> Zu diesem Zweck wurden Anfang der 1930er Jahre breitflächige Alphabetisierungskampagnen innerhalb der indigenen Bevölkerung durchgeführt, begleitet von zahlreichen Publikationen in den Sprachen der Völker des Sowjetimperiums. Auch an der Kaderpolitik der *korenizacija* hielt Moskau fest.<sup>551</sup> Der zentrale Unterschied zu den 1920er Jahren bestand jedoch darin, dass nunmehr der Schwerpunkt der Förderung fast ausschließlich bei den Titularnationen der Republiken und Gebiete lag, das heißt, dass nicht mehr jede noch so kleine Volksgruppe berücksichtigt wurde.

Die Bildungsoffensiven sollten die Rückständigkeit beseitigen und den neuen Sowjetmenschen formen, dessen zentrales Merkmal in einer nun klassenlosen Gesellschaft seine von Religion und traditionellen Eigenarten befreite Nationalität zu sein hatte. „Rückständigkeit sollte endgültig durch Modernität und Nationalität ersetzt werden.“<sup>552</sup> Zu diesem Zweck musste die Nationalität seit 1932 in den sowjetischen Inlandpass eingetragen werden. Zunächst konnten die Menschen ihre Nationalität frei bestimmen. Sie musste lediglich in der – durchaus recht langen – offiziellen „Liste der Nationalitäten“ zu finden sein. Anfangs war die Entscheidung, Nationalität im Inlandpass festzuschreiben, wohl von der Überzeugung motiviert, dadurch nationale Minderheiten besser fördern zu können.<sup>553</sup> Um *affirmative action*-Programme durchführen, Kinder in muttersprachliche Schulen einschreiben und nationale Sowjets gründen zu können, fragte das Regime beständig die Nationalität seiner Bürger ab. Nationale Zugehörigkeit spielte zum Beispiel eine entscheidende Rolle bei der Aufnahme an der Universität und/oder dem beruflichen Werdegang. Der Gewöhnungs- und Sozialisierungseffekt dieser Zuordnungspraxis ist von großer Bedeutung. Denn dadurch wurde es natürlich und selbstverständlich, Menschen mit ethnischen „Labeln“ zu versehen.<sup>554</sup> Ethnizität wurde zum sozialen Kapital.

Mitte der 1930er Jahre gab es kaum noch Gelegenheiten im öffentlichen Leben eines Sowjetmenschen, bei welchen er nicht seine Nationalität angeben musste. Diese Staatspraxis bestärkte zusätzlich den ohnehin populären Glauben, ethnische und nationale Zugehörigkeiten seien unvermeidlich, biologisch vererbbar, primordial und exklusiv. „The regime had been so pro-nationality since the early 1920s that citizens became conditioned to think of

---

<sup>550</sup> Vgl.: Hirsch, *Empire of Nations*, S. 270.

<sup>551</sup> Vgl.: Slezkine, *The USSR as a Communal Apartment*, S. 439. Zu den Bildungskampagnen, den so genannten *kul'tpochody*, bei denen sich insbesondere die jungen Aktivisten der Parteiorganisation Komsomol engagierten, siehe: Sheila Fitzpatrick, *Cultural Revolution as Class War*, in: Sheila Fitzpatrick (Hrsg.), *Cultural Revolution in Russia, 1928-1931*, Bloomington (u.a.) 1978, S. 8-40, S. 25-26.

<sup>552</sup> van Meurs, *Die sowjetische Ethnographie*, S. 119.

<sup>553</sup> Vgl.: Dominique Aré, *Fixing Ethnicity in Identity Documents: The Rise and Fall of Passport Nationality in Russia*, in: *Canadian Review of Studies in Nationalism*, 30 (2003), S. 125-136, S. 126.

<sup>554</sup> Vgl.: Martin, *The Affirmative Action Empire*, S. 449.

their “nationality” as a sign of parental or ancestral origin, and not necessarily in terms of current ethnic markers.”<sup>555</sup>

Da die Sozialisation der *bol'seviki* zudem geprägt war vom Glauben an die Vererbbarkeit der Regimefeindlichkeit, lösten bei der Verfolgung ab 1933 „Volksfeinde“ und ihre Angehörigen die „Klassenfeinde“ der ersten sowjetischen Dekade ab – und dies konnten durchaus ganze Völker sein.<sup>556</sup> „The threats to the aspired harmony assumed an ethnic face.”<sup>557</sup> Spätestens seit 1938 wurde ethnische Zugehörigkeit für manche Volksgruppen zum tragischen Schicksal: Am 2. April 1938, auf dem Höhepunkt der Deportationen einiger Diaspora-Minderheiten wie u. a. der Koreaner und der Polen, entschied das NKVD (Narodnyj Komissariat Vnutrennich Del: Volkskommissariat des Inneren) in einem Dekret, Nationalität ausschließlich anhand der nationalen Zugehörigkeit der Eltern festzulegen. Nationalität wurde nun ausschließlich biologisch bestimmt. Ein Kind musste entweder die Nationalität seiner Mutter oder seines Vaters annehmen und sich mit 16 Jahren endgültig für eine von beiden entscheiden.<sup>558</sup> In den letzten Jahren des Stalinismus existierte sogar eine zusätzliche Verwaltungsregelung, die im Falle binationaler Eltern die Nationalität im Pass ausschließlich entsprechend der Nationalität der Mutter festlegte.<sup>559</sup> Ethnische Identität stand den Menschen nicht mehr zur freien Disposition.

Besonderes Augenmerk bei der Ausstellung der Inlandspässe sollten Beamte auf Angehörige der oben genannten Diaspora-Nationalitäten werfen, die sich „fälschlicherweise“ als Slawen präsentierten, um der Verhaftung zu entgehen.<sup>560</sup> „Sind die Eltern Deutsche, Polen usf., unabhängig von ihrem Geburtsort, der Aufenthaltsdauer in der UdSSR oder des Staatsangehörigkeitswechsels etc., kann die registrierende Person nicht als Russe, Weißrusse o. Äh. klassifiziert werden.“<sup>561</sup> Folglich mussten Menschen mit für russische Ohren „fremdartig“ klingenden Nachnamen wie „Müller“, die seit Generationen in Russland lebten und in

---

<sup>555</sup> Arel, *Fixing Ethnicity in Identity Documents*, S. 126.

<sup>556</sup> Vgl. hierzu: Terry Martin, *The Origins of Soviet Ethnic Cleansing*, in: *Journal of Modern History*, 4/1998, S. 813-861.

<sup>557</sup> Weiner, *Nature, Nurture, and Memory*, S. 1129.

<sup>558</sup> Vgl.: Slezkine, *The USSR as a Communal Apartment*, S. 444, vgl. auch Suny, *Constructing Primordialism*, S. 867: „The praxis of fixing nationality in each citizen’s internal passport on the basis of parentage rendered an inherently liquid identity into a solid commitment to a single ethnocultural group.”

<sup>559</sup> Erst ab 1954 durfte wieder zwischen den Nationalitäten des Vaters und der Mutter entschieden werden. Siehe: Victor Zaslavsky, *The Neo-Stalinist State. Class, Ethnicity, and Consensus in Soviet Society*, rev. ed, Armonk N.Y. 1994, S. 95.

<sup>560</sup> Vgl.: Martin, *The Affirmative Action Empire*, S. 451. Hirsch äußert sich kritisch gegenüber der Kategorisierung dieser Politik als biologisch oder genetisch. Siehe Francine Hirsch, *Race without the Practice of Racial Politics*, in: *Slavic Review*, 1/2002, S. 30-43, S. 39.

<sup>561</sup> A. È. Gur'janov, *Repressii protiv poljakov i pol'skich graždan*, Moskau 1997, S. 36.

ihrem Pass sich die russische Nationalität zuschrieben, einen genauen Nachweis ihrer russischen Abstammung erbringen.<sup>562</sup>

Nationale Zugehörigkeit konnte sich für jeden Sowjetbürger entweder vorteilhaft – beispielsweise für Angehörige der Titularnation innerhalb ihrer „eigenen“ Republik – oder aber, und besonders häufig für Juden, nachteilig auswirken.<sup>563</sup> Die Zugehörigkeit zu einer einzigen, biologisch bestimmbaren Nationalität wurde zu einem obligatorischen Merkmal jedes Sowjetbürgers.

Every Soviet citizen was born into a certain nationality, took it to day care and through high school, had it officially confirmed at the age of sixteen, and then carried it to the grave through thousands of application forms, certificates, questionnaires and reception desks.<sup>564</sup>

Die Rubrik „Nationalität“ in Bewerbungen, im Inlandspass etc. war also bei weitem keine neutrale Information.<sup>565</sup> Die derart verstaatlichte und bürokratisierte „Nationalität“ wurde zu einem Element des Stalinismus.<sup>566</sup> Insbesondere die Erfahrung mit nationalsozialistischer Besatzungspolitik infolge des Überfalls Hitlerdeutschlands auf die Sowjetunion 1941 führte endgültig zur Biologisierung der Auffassung von „Nationalität“ der *bol'seviki*: „Juden waren jetzt nur noch Juden, Deutsche nur noch Deutsche und Tschetschenen nur noch Tschetschenen. Was sie sonst noch waren, verlor nach den Erfahrungen des Zweiten Weltkriegs für alle Seiten an Bedeutung.“<sup>567</sup>

Gleichzeitig wurden dem hierarchischen Aufbau der Sowjetunion entsprechend besonders die Titularnationen der Sowjetrepubliken gefördert und innerhalb der Republiken ihre Homogenisierung angestrebt. Die Förderung ging einher mit der allmählichen Reduzierung der Anzahl der nationalen Territorialeinheiten durch Auflösung, Zusammenlegung und Deportation ganzer Volksgruppen. Ethnische Säuberungen, die während der Terrorjahre 1937/1938 stattgefunden hatten, führten zusätzlich zur ethnischen Homogenisierung der Regionen, da sie „fremde“ Volksgruppen aus Grenzregionen und Metropolen entfernten.<sup>568</sup> „Stalin strebte tatsächlich die „Vereinfachung“ der nationalen Struktur des Landes an

---

<sup>562</sup> Vgl.: Arel, *Fixing Ethnicity in Identity Documents*, S. 130 sowie Hirsch, *Race without the Practice*, S. 39-40.

<sup>563</sup> Vgl. hierzu: Rogers Brubaker, *Nationalism Reframed. Nationhood and the National Question in the New Europe*, Cambridge 1997, S. 17-18. Judentum galt in der Sowjetunion als „Nationalität“.

<sup>564</sup> Slezkine, *The USSR as a Communal Apartment*, S. 450.

<sup>565</sup> Die Diskriminierung und Verfolgung von Volksgruppen anhand der Vermerke der Ethnizität/Nationalität im Personalausweis fand nicht nur in der Sowjetunion statt. Das Netzwerk „Prevent Genocide International“ hat eine Liste der Staaten veröffentlicht, die ethnische Zugehörigkeiten in offiziellen Dokumenten festschrieben. Siehe: [www.preventgenocide.org/prevent/removing-facilitating-factors/IDcards/survey/index.htm](http://www.preventgenocide.org/prevent/removing-facilitating-factors/IDcards/survey/index.htm), eingesehen am 4. Juli 2008. So spielte die Festschreibung der Ethnizität in offiziellen Dokumenten beim Völkermord in Ruanda in den 1990er Jahren eine zentrale Rolle.

<sup>566</sup> Vgl.: Češko, *Raspad Sovetskogo Sojuza*, S. 20. Ein Überblick über ethnisch motivierte Verfolgungen und Vertreibungen bei Baberowski, *Ordnung durch Terror*.

<sup>567</sup> Baberowski, *Ordnung durch Terror*, S. 147. Siehe auch: Weiner, *Nature, Nurture, and Memory*, S. 1133.

<sup>568</sup> Vgl.: Baberowski, *Ordnung durch Terror*, S. 162.



[...].<sup>569</sup> Damit unterschied sich die Nationalitätenpolitik von der Politik der 1920er Jahre, die keine explizite Bevorzugung der Titularnationen unternommen hatte. „Soviet nations not considered too small and so subject to assimilation or ethnic consolidation or too disloyal, and so subject to deportation and annihilation, were to be recognized as socialist nations with primordial ethnic roots.“<sup>570</sup>

Francine Hirsch sieht in dieser Politik hingegen eine logische Fortsetzung der Politik der 1920er Jahre: Der marxistisch-leninistischen Ideologie entsprechend war die Amalgamierung von Stämmen und Volksgruppen zu modernen Nationen historisch logisch und notwendig und daher in der Politik der *bol'seviki* als Langzeitziel angelegt. Dies erkläre gleichzeitig die Förderung des Zusammenschlusses von Stämmen in Nationen und die Konzentration des staatlichen Handelns auf große Nationen.<sup>571</sup> Dieser These ist jedoch nur bedingt zuzustimmen: Mag die Politik auch ideologische Konstanten aufweisen, so steht ihre praktische Implementierung doch im krassen Widerspruch zur Nationalitätenpolitik der 1920er Jahre.

Nationale Identitäten wurden zwar weiterhin gefördert, Grenzen anhand von ethnischen Kriterien gezogen, aber das Ganze lief nun koordinierter und planmäßiger ab. Im Zuge der landwirtschaftlichen Reformen und den damit verbundenen Umsiedlungen achteten die Machthaber darauf, nationale Gruppen kompakt in einem Gebiet anzusiedeln.<sup>572</sup> Diese Politik verankerte die Fremdheitserfahrung im Bewusstsein der nationalen Minderheiten innerhalb der Republiken und Gebiete, die nicht ihren Namen trugen und förderte den Wunsch nach einem eigenen, „unserem“ (*naše*) Territorium.

Gleichzeitig wirkte sich die Etablierung von territorialen Einheiten für sprachlich-kulturelle Gruppen als „ethnisches Besitztum“<sup>573</sup> auf das nationale Selbstbewusstsein der Titularnationen aus: Das durch die Sowjetregierung zugeordnete Territorium wurde zu einem wichtigen Merkmal ihrer nationalen Identität, zu ihrem „natürlichen Homeland“. Gegenüber den in ihren Republiken lebenden nationalen Minderheiten wuchs gleichzeitig das Bedürfnis, diese auszuschließen. Sie sollten vielmehr in ihr „eigenes“ (*svoje*) Territorium umgesiedelt werden.<sup>574</sup> Damit unterschied die Sowjetunion, so Uwe Halbach, zwischen „primären“ und

---

<sup>569</sup> Bromlej, Nacional'nyje processy v SSSR, S. 22-23.

<sup>570</sup> Martin, The Affirmative Action Empire, S. 461.

<sup>571</sup> Vgl.: Hirsch, Empire of Nations, S. 8-9,

<sup>572</sup> Vgl.: Martin, The Affirmative Action Empire, S. 44.

<sup>573</sup> Vgl.: Arel, Fixing Ethnicity in Identity Documents, S. 125-126.

<sup>574</sup> Vgl. hierzu insbesondere Terry Martin, Borders and Ethnic Conflict: The Soviet Experiment in Ethno-Territorial Proliferation, in: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas, Band 47/1999, S. 538-555.

„sekundären“ Volksgruppen und institutionalisierte eine ethno-territorial begründete Ungleichbehandlung.<sup>575</sup>

Ethnonationalismus innerhalb der Sowjetunion war von nun an territoriale Ansprüche gebunden. „Thus, nationality, possession of land, and the political control of a territory became intertwined.“<sup>576</sup> Zwar wurden im Laufe der Geschichte Grenzen zwischen den Gebietseinheiten hin und wieder verschoben. Das Grundprinzip der Territorialisierung und Politisierung von Ethnizität blieb bis zum Zusammenbruch der Sowjetunion konstant.<sup>577</sup>

Dennt man die Dinge beim Namen, so stellte der in der UdSSR erschaffene „sozialistische Föderalismus“ mit all seinen ideologischen Attributen nichts anderes dar als einen staatlich verordneten Ethnonationalismus, da er Ethnizität zum Hauptprinzip des staatlichen und gesellschaftlichen Aufbaus bestimmte.<sup>578</sup>

Die Sowjetführung befand sich dabei in dem Dilemma der Unvereinbarkeit von sprachlich-kultureller und territorialer Definition von Nationalität. Weder waren die Machthaber gewillt, politische Organisationsformen für Minderheiten ohne eigenes Territorium zuzulassen, noch war es durch das Festhalten an der Vererbbarkeit von nationaler Zugehörigkeit Angehörigen von Minderheiten möglich, sich mit der Titularbevölkerung zu assimilieren und Titularidentitäten anzunehmen.<sup>579</sup> Die dadurch entstandene Spannung zwischen einerseits territorial und andererseits personal definierter „Nationalität“ bezeichnet Terry Martin als das zentrale Dilemma sowjetischer Nationalitätenpolitik.<sup>580</sup> Dieses Dilemma blieb unauf lösbar.

Schwerpunkt der Nationalitätenpolitik unter Stalin wurde die Förderung des „Aufblühens“ einiger größerer Nationen (zum Beispiel der Tadschiken oder Kazachen), die der sowjetische Staat durch die Verleihung eines Territoriums, die Zuordnung der Bevölkerung und die Förderung der Sprache überhaupt erst ins Leben gerufen hatte.

It was thus through an irony of history, through the unintended consequences of a variety of ad hoc regime policies, that nationality became and remained a basic institutional building block of the avowedly internationalist, supra-nationalist, and anti-nationalist Soviet state, with the land partitioned into a set of bounded national territories, the polity comprised in part of a set of formally sovereign national republics, and the citizenry divided into a set of legally codified nationalities.<sup>581</sup>

Für Rogers Brubaker ist das primordiale Ergebnis der auf Förderung von Diversität ausgerichteten Nationalitätenpolitik der 1920er Jahre also eine Ironie der Geschichte, für Ter-

---

<sup>575</sup> Vgl.: Halbach, Nationalitätenfrage und Nationalitätenpolitik, S. 672.

<sup>576</sup> Martin, Borders and Ethnic Conflict, S. 555.

<sup>577</sup> Vgl.: Suny, Constructing Primordialism, S. 873.

<sup>578</sup> Česko, Raspad Sovetskogo Sojuza, S. 19.

<sup>579</sup> Vgl.: Martin, The Affirmative Action Empire, S. 72.

<sup>580</sup> Vgl.: Martin, Borders and Ethnic Conflict, S. 538.

<sup>581</sup> Brubaker, Nationalism Reframed, S. 32.

ry Martin ist es eine unvorhergesehene Konsequenz der auf permanente ethnische „Etikettierung“ der Bevölkerung angewiesenen Nationalitätenpolitik.<sup>582</sup> Galten den *bol'seviki* in den 1920er Jahren Nationen als historische Erscheinungsform des Kapitalismus, ein Phänomen, das „wissenschaftlich“ manipulierbar und historisch überwindbar sei, so kam es Mitte der 1930er Jahre zu einem Paradigmenwechsel. Nun wurde Ethnizität bei weitem als weniger manipulierbar und entschieden widerstandsfähiger betrachtet. „Yet, even as class evaporated as an official status in Soviet life, nationality became ever more primordial.“<sup>583</sup>

Die Dominanz des Primordialismus seit der Mitte der 1930er Jahre bedeutete eine dramatische Abkehr von der ursprünglich eher konstruktivistischen Auffassung des Nationalen durch die *bol'seviki*.<sup>584</sup> „The Bolsheviks, it would seem, went from being students of nationalism to nationalists.“<sup>585</sup> Im Unterschied zu den utopischen Vorstellungen der 1920er Jahre war die Nationalitätenpolitik nunmehr wesentlich praktischer orientiert, allerdings auf Kosten der ideologischen Kohärenz. „Primordialism was the major trend in the Soviet nationalities policy during the 1930s and the one that triumphed decisively in the period of late Stalinism after World War II.“<sup>586</sup>

## **F. Zwischen Ethnogenese und der Ethnographie der Kolchose: Ethnographische Forschung vor und nach dem Zweiten Weltkrieg**

Die Hinwendung zum Primordialismus erforderte die wissenschaftliche und historische Fundierung eines quasi sakralen Charakters sowjetischer Nationen. Die Historizität dieser Nationen bedurfte also einer Inszenierung. Diese Politik äußerte sich in der energischen und offensiven Förderung von nationalen Kulturen: der Folklore, der nationalen Kostüme und Speisen, der nationalen und ethnographischen Museen und Volksfeste.<sup>587</sup> Volksdichter (*narodnye poety*) und als fortschrittlich geltende nationale Literatur und Musik mussten identifiziert und als solche propagiert und popularisiert werden. „In fact, just as the newly emanci-

---

<sup>582</sup> Vgl.: Martin, *The Affirmative Action Empire*, S. 451 ; vgl. Martin, *Modernization or Neo-Traditionalism*, S. 352.

<sup>583</sup> Suny, *Constructing Primordialism*, S. 876.

<sup>584</sup> Martin weist darauf hin, dass der Primordialismus keinesfalls absolut konsequent war. „There was a major contradiction in this new paradigm. On the one hand, [...] , the Great Retreat marked a new emphasis on Soviet citizens' right to assimilation, the right to choose their own ethnic identity. On the other hand, primordial völkisch ethnicity and semipermanent Soviet socialist nationhood were being promoted at the same time. The first trend implied that ethnicity was conditional and changeable, the latter that it was primordial and permanent. To some degree, this contradiction cannot be explained away.“ Martin, *The Affirmative Action Empire*, S. 448.

<sup>585</sup> Martin, *Modernization or Neo-Traditionalism*, S. 353.

<sup>586</sup> Martin, *The Affirmative Action Empire*, S. 448.

<sup>587</sup> Vgl.: Ebenda, S. 13.

pated Soviet women were expected to become more feminine, the fully modernized Soviet nationalities were supposed to become more national.”<sup>588</sup> Nationaltheater, Nationalmuseen und Bibliotheken, nationale Akademien und Institute wurden errichtet, um den sozialistischen Titularnationen zum ideologischen und praktischen „Aufblühen“ zu verhelfen: „In short, after 1933, an enormous amount of money and effort was invested in the celebration and promotion of the existence of ethnically distinct, folkloric, primordial national cultures.“<sup>589</sup> Die nahezu aggressive Förderung der nationalen Kultur führte langfristig zur Festigung und Vertiefung der nationalen Identitäten innerhalb der Bevölkerung.

Zu diesem Zweck wurde ein beachtlicher wissenschaftlicher Apparat errichtet, in dem auch die Ethnographie wieder ihren Platz finden sollte.<sup>590</sup> Ihr kam insbesondere die Aufgabe zu, die ethnischen Wurzeln der sozialistischen Nationen „auszugraben“, also mit Hilfe von Ethnogeneseforschung die „Ewigkeit“ dieser Neuschöpfungen zu belegen.<sup>591</sup> „In official ethnohistory, consolidated ethnic groups (*étnosy*) were to be charismatic subjects of history, from the mists of time to the present day. Each ethnic group was supposed to have its own heroic past.”<sup>592</sup>

Oftmals genügte bereits die Erwähnung eines bestimmten Ethnonyms in einem historischen Reisebericht als Beweis für die Existenz der Nation und für ihre historische Weihe.<sup>593</sup> Gleichzeitig musste die allen sozialistischen Nationen gemeinsame sowjetische Narrative berücksichtigt werden. Somit hatte ethnographische Forschung gleichzeitig ethnisch und sowjetisch zu sein, indem sie ethnische Besonderheiten der sozialistischen Nationen in die gemeinsame Geschichte von Revolution und Sozialismus einband.<sup>594</sup> „The historical narrative – like the census, map, and museum – was an important cultural technology of rule, which helped the Bolsheviks pursue their transformative goals and consolidate Soviet power.”<sup>595</sup>

In dieser Zeit führte die Ethnographie keinesfalls ausschließlich Parteiaufträge aus, sondern nahm weiterhin Einfluss auf die Entscheidungen. Denn auch unter Stalin verstand

---

<sup>588</sup> Slezkine, *The USSR as a Communal Apartment*, S. 442.

<sup>589</sup> Martin, *The Affirmative Action Empire*, S. 446.

<sup>590</sup> Vgl.: Bertran, *Nauka bez ob’jekta?*, S. 97.

<sup>591</sup> Vgl. Blitstein, *Stalin’s Nations*, S. 10. „Socialist nations were supposed to have ethnic roots that scholars could trace “from earliest times” (*s drevneishikh vremen*). Both Stalin’s ideological innovations and ethnogenetic discourse tended to reinforce the reification of ethnic identity, associated with the adoption of nationality policy in the early 1920s. The outcome was Soviet ethnic primordialism.” Siehe zur Ethnogeneseforschung in Zentralasien, durchgeführt u.a. auch von den neuen, nationalen Akademien der Wissenschaften der Sowjetrepubliken: Marlène Laruelle, *The Concept of Ethnogenesis in Central Asia. Political Context and Institutional Mediators (1940-50)*, in: *Kritika: Explorations in Russian and Eurasian History*, 1/2008, S. 169-188.

<sup>592</sup> Blitstein, *Stalin’s Nations*, S. 16. Hervorhebung im Original.

<sup>593</sup> Vgl.: Suny, *Constructing Primordialism*, S. 881.

<sup>594</sup> Vgl. Blitstein, *Stalin’s Nations*, S. 12. „Historical scholarship had to be both ethnic and Soviet – ethnically particular, and yet adhere to a common narrative”.

<sup>595</sup> Hirsch, *Empire of Nations*, S. 312.

sich die Sowjetunion als ein wissenschaftlich fundierter Staat, der auf Expertenwissen für die Verfolgung seiner Politikziele angewiesen war, so zum Beispiel bei der Vorbereitung der Volkszählung von 1939.<sup>596</sup> Gleichzeitig war die neue Generation der Ethnographen bereit, dem Staat die wissenschaftliche Begründung seiner Politik zu liefern. Dadurch trugen sie nicht nur zum Erhalt und zur Rehabilitierung der eigenen Disziplin bei, sondern unterstützen den Staat bei der Durchsetzung seines politischen Ziels, der vollständigen Unterwerfung der Bevölkerung.<sup>597</sup>

Ein nach innen gekehrtes und ganz auf die Forschung konzentriertes Gelehrtenleben war in der Sowjetunion unter Stalin kaum möglich. Von der Intelligenz, mehr noch als von Arbeitern, Bauern und Dienstleistenden, wurden tägliche Bekenntnisse und Loyalitätsbekunden erwartet, die sich bei weitem nicht nur auf geschriebene Texte beschränkten.<sup>598</sup>

Das gilt insbesondere für die Zeit des „Großen Terrors“, als die Ethnographen sich bei den Unterscheidungen zwischen sowjetischen und „feindlichen“ Diaspora-Nationalitäten für den NKVD als nützlich erwiesen.<sup>599</sup> Da diese Nationalitäten über so genannte *homelands* außerhalb der Sowjetunion verfügten und das Regime und seine Experten weder ein Deutungsmonopol über ihre Geschichte noch über ihre Traditionen besaßen, wurde die Möglichkeit ihrer Sowjetisierung hinterfragt und angezweifelt,<sup>600</sup> was für diese Völker Verfolgung, Repressionen und Vertreibung bedeutete. Das galt insbesondere für die in der Sowjetunion lebenden Polen, Deutschen, Japaner, Rumänen, Finnen, Koreaner, Griechen und Türken sowie für Balten.<sup>601</sup> Im Unterschied zu einigen Fachkollegen im nationalsozialistischen Deutschland waren die sowjetischen Wissenschaftler allerdings nicht empfehlend und beratend unmittelbar in Entscheidungen involviert, welche Bevölkerungsgruppe zu deportieren und zu vernichten sei. Genauso wenig waren sie an der Konzeption und Durchführung der Verbrechen beteiligt.<sup>602</sup>

---

<sup>596</sup> Vgl.: Hirsch, *Empire of Nations*, S. 308.

<sup>597</sup> Vgl.: Ebenda.

<sup>598</sup> Lindner, *Nationalhistoriker*, S. 193.

<sup>599</sup> Vgl. Hirsch, *Empire of Nations*, S. 276.

<sup>600</sup> Vgl.: Ebenda, S. 295.

<sup>601</sup> Siehe hierzu im Überblick: Nicolas Werth, *Ein Staat gegen sein Volk. Gewalt, Unterdrückung und Terror in der Sowjetunion*, in: Stéphane Courtois, Nicolas Werth, Jean-Louis Panné, Andrej Paczkowski, Karel Bartosek, Jean-Louis Margolin (Hrsg.), *Das Schwarzbuch des Kommunismus. Unterdrückung, Verbrechen und Terror*, 2. Auflage, München 1998, S. 51-295, S. 210ff. Zu den Schätzungen der Opferzahlen siehe auch: Helmut Altrichter, „Offene Großbaustelle Rußland“. Reflexionen über das Schwarzbuch des Kommunismus, in: *Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte*, 3/1999, S. 321-361, S. 346-353.

<sup>602</sup> „Die stalinistische Führung verzichtete auf wissenschaftliche Rechtfertigung ihrer Untaten.“ Baberowski, *Ordnung durch Terror*, S. 163. Siehe auch: Valerij Aleksandrovič Tiškov, „Stav ètnologom, ostajus' istorikom“. *Beseda V. V. Kozlovskogo s V. A. Tiškovym*, in: V. A. Tiškov (Hrsg.), *Nauka i žizn. Razgovory s ètnografami*, St. Petersburg 2008, S. 149-174, S. 164, Online Ausgabe, eingesehen am 21. September 2008 unter <http://www.valerytiškov.ru/engine/documents/document1204.pdf>. Zum Verhältnis zwischen Wissenschaft und nationalsozialistischen Verbrechen siehe weitere Beiträge im Sammelband von Isabel Heinemann und Patrick Wag-

Die kollektive Beschuldigung ganzer Volksgruppen durch die *bol'seviki*, die Schaffung der Kategorie der „feindlichen Nationen“ sowie die daraus resultierende Verfolgung von Menschen aufgrund ihrer ethnischen Zugehörigkeit hinderte Moskau allerdings nicht daran, zur gleichen Zeit einen ideologischen Kampf gegen den Rassismus und Antisemitismus der Nationalsozialisten zu führen. Auch an diesem ideologischen Kampf waren die Ethnographen mit ihren Forschungen beteiligt.<sup>603</sup>

Throughout the 1930s, Soviet leaders, notably Stalin himself, reacted vehemently against any suggestion that their sociologically based model of the human subject could be equated with any biologically based, genetically coded enterprise, whether the racial Nazi polity or eugenics and euthanasia policies, which enjoyed widespread acceptance during that decade. When the totalization of categories and practices in the wake of the war drove home the inevitable comparison with the Nazi racial-biological code, the Soviets went out of their way to emphasize that their destruction of internal enemies was not genocidal and that, unlike the death camps, their own penal system remained true to its corrective mandate.<sup>604</sup>

Einige sowjetische Wissenschaftler hatten allerdings in den 1930er Jahren anthropologische Forschung an der sowjetischen Bevölkerung betrieben, wobei sie auch Forschungsergebnisse aus Deutschland nutzten und mit deutschen Wissenschaftlern unmittelbar zusammenarbeiteten.<sup>605</sup> Die Forscher hatten Blutgruppen bestimmt und aufgezeichnet, sie hatten angebliche physische Gemeinsamkeiten und Unterschiede unter den sowjetischen Völkern untersucht und kartiert und hatten dadurch einen nicht unbedeutenden Beitrag zur Entwicklung des damals entstehenden Forschungsfelds der „rassischen Anthropologie“ geleistet.<sup>606</sup> Im Unterschied zum klassischen Rassismus mit seinem Glauben an die Unveränderbarkeit von biologisch vererbten Eigenschaften einer jeden „Rasse“, glaubten die sowjetischen Anthropologen hingegen an die Möglichkeit des Wandels und der Auflösung von „rassischen“ Unterschieden während des Fortschreitens der Menschheit auf der marxistischen Entwicklungsskala bis hin zum vollständigen Verschwinden der Unterschiede in der kommunistischen Zukunft.<sup>607</sup> „The more advanced the Soviet Union became, the more racial mixing

---

ner (Hrsg.), *Wissenschaft – Planung - Vertreibung. Neuordnungskonzepte und Umsiedlungspolitik im 20. Jahrhundert*, Stuttgart 2006.

<sup>603</sup> Hirsch, *Empire of Nations*, S. 16.

<sup>604</sup> Weiner, *Nature, Nurture, and Memory*, S. 1123.

<sup>605</sup> Seit 1927 existierte in Moskau sogar eine „Deutsch-russische Abteilung/Institut für Rassenforschung“. Siehe hierzu: Paul Weindling, *German-Soviet Medical Co-operation and the Institute of Racial Research, 1927-c. 1935*, in: *German History*, 2/1992, S. 177-206.

<sup>606</sup> Vgl. Hirsch, *Empire of Nations*, S. 236-237. Siehe zur Rolle der deutschen Wissenschaft und insbesondere der DFG bei der Formulierung und Ausgestaltung der Politik des Rassenwahns, der Vertreibung und Vernichtung: Heinemann, Wagner, *Wissenschaft – Planung – Vertreibung*.

<sup>607</sup> Vgl.: Hirsch, *Empire of Nations*, S. 265. Vgl. hierzu die Forschungskontroverse zum „Rassismus“ der Bol'seviki zwischen Eric D. Weitz und Francine Hirsch: Eric D. Weitz, *Racial Politics without the Concept of Race: Reevaluating Soviet Ethnic and National Purges*, in: *Slavic Review*, 1/2002, S. 1-29; Francine Hirsch, *Race without the Practice of Racial Politics*, in: *Slavic Review*, 1/2002, S. 30-43; Eric D. Weitz, *On Certainties and Ambivalences. Reply to my Critics*, in: *Slavic Review*, 1/2002, S. 62-65.

would occur, and the sooner “race“ would disappear.“<sup>608</sup> Im Gegensatz zu den westeuropäischen Kolonialmächten ging Moskau nicht von einer biologischen Inferiorität der nichtslawischen Bewohner des Imperiums aus.

Stalins Terror machte aber auch vor den ehemals stärksten Verfechtern des Marxismus und der *partijnost'* in den Wissenschaften nicht halt. So wurde zum Beispiel der Marxist und scharfe Kritiker der nichtmarxistischen Ethnographie, der bereits erwähnte V. B. Aptekar' 1937 Opfer von Repressionen.<sup>609</sup> Zahlreiche weitere Ethnographen der ersten und zweiten Generation wurden in den 1930er Jahren aus Lehre und Forschung ausgeschlossen, verfolgt und hingerichtet.<sup>610</sup> Es gibt Zahlen, die seit den 1920er Jahren von etwa 500 verfolgten Ethnographen ausgehen. Diese Zahlen sind schwer nachprüfbar, da zwischen den unterschiedlichen Disziplinen keine strikten Fachgrenzen gezogen werden können und die Schätzungen zugleich Opfer aus benachbarten Disziplinen umfassen.<sup>611</sup> Besonders von den Verfolgungen betroffen waren leitende Wissenschaftler, die sich mit den modernen Erscheinungsformen der Ethnizität befassten, da sie schneller mit ideologischen Vorgaben kollidieren konnten. „Darüber hinaus fanden Ethnographen und Folkloristen in der traditionellen Thematik eine Nische für ihr Bestreben, zu überleben.“<sup>612</sup>

Durch die Beschäftigung mit traditionellen Forschungsfeldern, wie etwa der Frühgeschichte, gelang es einigen Wissenschaftlern, die Welle des Terrors unbeschadet zu überstehen und administrativ wichtige Positionen einzunehmen. Das gilt insbesondere für Sergej Pavlovič Tolstov, der sich als radikaler Marxist und Anhänger Marrs bei dessen Angriff auf die ältere Generation der Ethnographen seit 1929 hervorgetan hatte<sup>613</sup> und Ende der 1930er Jahre zum führenden Ethnographen der Sowjetunion und zum Direktor des Ethnographischen Instituts der Akademie der Wissenschaften der UdSSR aufstieg.<sup>614</sup> Tolstovs Aufstieg ging mit von ihm betriebenen Verleumdungen ehemaliger Weggefährten einher, wie zum Beispiel des Fachkollegen Aptekar', die später als „Volksfeinde“ und „Schädlinge“ hingerich-

---

<sup>608</sup> Hirsch, *Race without the Practice*, S. 36.

<sup>609</sup> Vgl.: Bertran, *Nauka bez ob'jekta?*, S. 101, vgl. auch: Michailova, Bogoraz, S. 135.

<sup>610</sup> Vgl. hierzu D. D. Tumarkin, (Hrsg.), *Repressirovannyje étnografy*, Moskau 1999. Vgl. auch: Sergej Alymov, P. I. Kušner i razvitie sovetskoj étnografii v 1920 – 1950-e gody, Moskau 2006, S. 125ff.

<sup>611</sup> Vgl.: Tumarkin, *Repressirovannyje étnografy*, S. 7.

<sup>612</sup> Rešetov, *Institut Antropologii i Étnografii*, S. 36.

<sup>613</sup> Vgl. zum Beispiel: A. M. Rešetov, Dmitrij Konstantinovič Zelenin: *Klassik russkoj étnografii*, in: D. D. Tumarkin (Hrsg.), *Vydajuščijesja otečestvennyje étnologi i antropologi XX veka*, Moskau 2004, S. 137-183, S. 161. Vgl. auch: E. E. Nerazik, Sergej Pavlovič Tolstov (1907-1976), in: G. N. Sevastjanov (Hrsg.), *Portrety istorikov. Vremja i sud'by*. Tom 4. Novaja i novejšaja istorija, Moskau 2004, S. 462-483, S. 465-466, S. 478.

<sup>614</sup> Vgl.: Ju. A. Rapoport, Ju. I. Semenov, Sergej Pavlovič Tolstov: *Vydajuščijesja étnograf, archeolog, organizator nauki*, in: D. D. Tumarkin (Hrsg.), *Vydajuščijesja otečestvennyje étnologi i antropologi XX veka*, Moskau 2004, S. 184-232, S. 191 ff.

tet wurden.<sup>615</sup> Tolstovs Biographien vermuten die Ursachen für seine übereifrige Regimetreue, seine diffamierenden Publikationen u. a. in seiner eigenen prekär unproletarischen Abstammung aus einer traditionsreichen Kosakenfamilie, die in den 1930er Jahren hätte potentiell lebensgefährlich sein können und dadurch wie ein „Damoklesschwert“ über ihm schwebte.<sup>616</sup>

Nach der Vollendung der landwirtschaftlichen Kollektivierung galt es, die Errungenschaften zu festigen und den Aufbau des „Sozialismus in einem Land“ voranzutreiben. „Sowjetpatriotismus“ wurde zur neuen Integrationsdoktrin proklamiert. Sie sollte der Konsolidierung der nicht-russischen Völker um das russische Volk herum dienen und nahm phasenweise verstärkt russisch-nationalistische Züge an.<sup>617</sup> „Russian culture was given even deeper primordial roots than the national cultures of other Soviet nations.“<sup>618</sup>

Daher wurden jetzt lateinische Alphabete durch kyrillische ersetzt, Russisch wurde ab 1938 zum obligatorischen Schulfach und die Anzahl der muttersprachlichen Schulen nahm ab.<sup>619</sup> Gewaltsam wurden alle realen und imaginären Anzeichen von „bourgeoisem“ regionalem Nationalismus während der Säuberungen verfolgt: „Der ‹Sozialismus in einem Lande› duldet keine Eigenmächtigkeiten.“<sup>620</sup> Dennoch ging es Moskau dabei weniger um Zugeständnisse an den russischen Nationalismus, sondern vielmehr um die Indienstnahme seiner emotionalen Kraft für den beginnenden Kampf gegen das nationalsozialistische Deutschland.<sup>621</sup>

Durch die vollständige Durchsetzung des Zentralismus wurde der föderale Staatsaufbau endgültig zu einer staatsrechtlichen Attrappe. Die Zahl der offiziell anerkannten „Nationen und Völkerschaften“ der Sowjetunion ging ebenfalls weiter zuungunsten der kleineren Volksgruppen zurück: Stellte die Volkszählung 1926 die Existenz von 194 unterschiedlichen Völkern innerhalb der Sowjetunion fest, so wurden im Zensus von 1939 weniger als 100 Völkerschaften anerkannt und registriert.<sup>622</sup> Während des Zweiten Weltkriegs setzte Stalin seine Politik der Verfolgung von tatsächlichen und angeblichen Kollaborateuren Hitlers fort, mit

---

<sup>615</sup> Erst 1962 distanziert sich Tolstov – halbherzig – von diesen Denunziationen. Vgl. hierzu Rapoport, Semenov, Tolstov, S. 208-209.

<sup>616</sup> Nerazik, Sergej Pavlovič Tolstov, S. 462-483, S. 463.

<sup>617</sup> Vgl.: Crisp, Soviet Language Planning, S. 40. Siehe zum Umgang der marxistischen Historiker mit der neuen nationalistischen Geschichtsschreibung die biographische Skizze der sowjetischen Historikerin Anna Pankratova: Zelnik, Perils of Pankratova, S. 32ff.

<sup>618</sup> Martin, The Affirmative Action Empire, S. 461.

<sup>619</sup> Vgl.: Eidlitz Kuoljok, The Revolution in the North, S. 61-62, S. 152.

<sup>620</sup> Manfred Hildermeier, Geschichte der Sowjetunion 1917-1991. Entstehung und Niedergang des ersten sozialistischen Staates, München 1998, S. 476.

<sup>621</sup> Vgl. John L. H. Keep, Last of the Empires. A History of the Soviet Union 1945-1991, New York, Oxford 1995, S. 26.

<sup>622</sup> Vgl.: Bromlej, Nacional'nyje processy v SSSR, S. 23.



ethnischen Säuberungen der Diaspora-Minderheiten und Vertreibungen ganzer Volksgruppen aus den westlichen und südlichen Teilen des Sowjetreichs.<sup>623</sup>

Moskau inszenierte und unterstützte die Patriotismuswelle, die während des Zweiten Weltkriegs die Menschen für die Landesverteidigung mobilisieren sollte. „Der „Große Vaterländische Krieg“ verschaffte dem offiziellen Patriotismus [...] eine überzeugendere Rechtfertigung als zuvor.“<sup>624</sup> Nationale und chauvinistische Gefühle der großen Nationen wurden vom Zentrum angefacht, bei gleichzeitiger Einbettung in eine gemeinsame sowjetische Narrative.<sup>625</sup> Die Kader-Politik der „Einwurzelung“ fand zwar weiterhin noch statt, als *korenizacija* wurde sie öffentlich jedoch nicht mehr bezeichnet.<sup>626</sup>

Für das Erstarren patriotischer Gefühle war die Erfindung, Erforschung und Pflege einheimischer nationaler Traditionen erforderlich und von der Staats- und Parteiführung erwünscht.<sup>627</sup> Während des „Großen Vaterländischen Krieges“ sollte beispielsweise der Nachweis der historischen Herkunft der Slawen, „auch Antwort bezüglich deren Heimat liefern und ein prähistorisches Bleiberecht begründen helfen.“<sup>628</sup> Somit hatte die Ethnographie wieder wissenschaftliche Konjunktur.<sup>629</sup>

Die isolierte und durch die Geschichte „geweihte“ Existenz der Völker der UdSSR, ihre ethnischen Wurzeln, wurden zu einem bedeutsamen Wert im System der sowjetischen Ideologie. Daher mussten sich die Wissenschaftler mit der Herkunft der Völker, mit ihrer Ethnohistorie beschäftigen.<sup>630</sup>

---

<sup>623</sup> Vgl. hierzu: Alfred J. Rieber, Civil Wars in the Soviet Union, in: Kritika. Explorations in Russian and Eurasian History, Band 4, Heft 1, S. 129-162, S. 134ff sowie Baberowski, Ordnung durch Terror, S. 166 ff.

<sup>624</sup> Hildermeier, Verhinderte Nationen, S. 13.

<sup>625</sup> Vgl.: Keep, Last of the Empires, S. 26. Die Betonung der nationalen Dimension in der russischen Geschichte, die Interpretation russischer historischer Figuren als fortschrittlich und die Expansion des Russischen Reiches als das „kleinere Übel“ begann bereits Mitte der 1930er Jahre in der Auseinandersetzung mit der in Ungnade gefallenen Geschichtswissenschaft rund um die Pokrovskij-Schule. Siehe hierzu insbesondere: David Brandenberger, National Bolshevism: Stalinist Mass Culture and the Formation of Modern Russian National Identity, 1931-1959, Cambridge u.a. 2002 und Kevin M. F. Platt, David Brandenberger, (Hrsg.), Epic Revisionism: Russian History and Literature as Stalinist Propaganda, Madison, Wisconsin 2006.

<sup>626</sup> Vgl. Češko, Raspad Sovetskogo Sojuza, S. 21, Blitstein, Stalin's nations, S. 140-141, S. 190-191.

<sup>627</sup> Siehe zur nationalistischen Inszenierung und Indienstrahmung russischer und zarischer Helden, aber auch nicht-russischer Militärtraditionen im Zweiten Weltkrieg David Brandenberger, „... It Is Imperative to Advance Russian Nationalism as the First Priority“. Debates within the Stalinist Ideological Establishment, 1941-1945, in: Ronald Grigor Suny, Terry Martin (Hrsg.), A State of Nation. Empire and Nation-Making in the Age of Lenin and Stalin, Oxford 2001, S. 275- 300.

<sup>628</sup> Dittmar Schorkowitz, Die Herkunft der Ostslawen und die Anfänge des Kiever Reiches in der postsowjetischen Revision, in: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas, Band 48, 2000, S. 569-601, S. 570.

<sup>629</sup> Vgl.: Tolstov, Sorok let, S. 39, vgl. auch: Bromlej, Čistov, Osnovnyje napravlenija, S. 19. Siehe auch: Slezkine, Arctic Mirrors, S. 303-323.

<sup>630</sup> Vgl.: Klejn, Das Phänomen der sowjetischen Archäologie, S. 77. Bei der Konstruktion der heroischen Vergangenheit der indigenen Völker waren Konflikte mit der Expansionsgeschichte des Russischen Reichs und somit mit der spätestens im Zweiten Weltkrieg glorifizierten russischen Nationalgeschichte vorprogrammiert. Für das kazachische Beispiel siehe: Zelnik, Perils of Pankratova, S. 36-48. Weitere Beispiele für Rechtfertigungsversuche der zarischen Expansion als Befähigung, Hitlerdeutschland Widerstand zu leisten, bei Brandenberger, „... It is Imperative to Advance“, S. 281.

Während des Zweiten Weltkriegs wurde die Erforschung der Völker und Kulturen der Länder, die sich im Einflussbereich Hitlerdeutschlands und später der Sowjetunion befanden, zur Hauptaufgabe der Ethnographie.<sup>631</sup> So zeichneten Ethnographen wie schon im Ersten Weltkrieg Karten über die „ethnische Zusammensetzung“ und „Siedlungsgrenzen der Völker“ diesmal der von der Roten Armee besetzten Länder Südost- und Mitteleuropas, die bei der Herstellung der Nachkriegsordnung Berücksichtigung finden sollten.<sup>632</sup>

Auch nach dem Krieg wurde die Bevorzugung des Russischen weiter forciert. So wurde zum Beispiel die Anzahl legitimer, für Verehrung zulässiger nicht-russischer Helden begrenzt und jede historische nationale Bewegung und Heldensage, die als antirussisch interpretiert werden konnte, als antirevolutionär untersagt. Der russische Chauvinismus erreichte seinen spätstalinistischen Höhepunkt in der offenkundig antisemitischen Antikosmopolitismus-Kampagne.<sup>633</sup> „Besonders außergewöhnlich an der Kampagne gegen Juden in den späten 1940er und frühen 1950er Jahren war, dass sie die Berufselite des Landes ins Visier nahm und dies mit einem konsequent ethnischen und für jedermann sichtbaren Selektionskriterium verband.“<sup>634</sup>

Die offizielle theoretische Grundlage für die ethnographische und sprachwissenschaftliche Forschung bildete noch bis 1950 die „Neue Theorie der Sprache“ Nikolaj Marrs.<sup>635</sup> Im Juni 1950 wurde jedoch nach einer eigens im zentralen Parteiorgan „Pravda“ geführten linguistischen Debatte Marrs' Theorie verworfen und durch einen traditionellen historisch-komparatistischen Forschungsansatz ersetzt.<sup>636</sup> Die Sprachwissenschaft kon-

---

<sup>631</sup> Vgl.: Rapoport, Semenov, Tolstov, S. 197.

<sup>632</sup> Vgl.: Alymov, Kušner, S. 139ff. Der Ethnograph Sergej A. Tokarev wurde häufig von der Regierung als Experte zum Thema Grenzziehung im Nachkriegseuropa eingeladen. Vgl.: Interview mit der Ethnographin T. A. Ždanko, Nacional'nye voprosy nužno rešit' gibko, S. 35.

<sup>633</sup> Vgl.: Blitstein, Stalin's Nations, S. 19, S. 52. Zur so genannten Ärzteverschwörung siehe: Jonathan Brent, Vladimir Naumov, Stalin's Last Crime: The Plot against the Jewish Doctors, 1948-1953, New York 2003, für einen Überblick siehe Nicholas Werth, Ein Staat gegen sein Volk, S. 268-275. Die Verdrängung der Juden aus ihren Ämtern und Verfolgung begann bereits 1939 im Zusammenhang mit dem Hitler-Stalin-Pakt und erreichte Ende der 1940er, Anfang der 1950er Jahre ihren Höhepunkt. Siehe hierzu Slezkine, Das jüdische Jahrhundert, S. 290 ff.

<sup>634</sup> Slezkine, Das jüdische Jahrhundert, S. 297. Zwar wurden Ende der 1930er Jahre bereits Angehörige ethnischer Gruppen deportiert, im Gegensatz zur antijüdischen Kampagne fanden sie heimlich, von der Öffentlichkeit unbenutzt statt – so die Beobachtung Slezkines. Ebenda, S. 298. Laut Weiner bestand die zentrale Aussage der Kampagne darin, dass „the Jew remained a Jew, an eternal alien to the body national, no matter what the circumstances. As such, he had to be stripped of the false layers within which he deceptively wrapped himself.“ Weiner, Nature, Nurture, and Memory, S. 1143.

<sup>635</sup> Der Marrismus wurde gleichzeitig zum wissenschaftlichen Dogma in den Sprachwissenschaften der nach dem Zweiten Weltkrieg in den Einflussbereich der Sowjetunion gelangten Staaten Ost- und Ostmitteleuropas. Siehe zum Beispiel für die tschechoslowakische Sprachwissenschaft Markus Giger, Ideologische Auseinandersetzungen in der tschechoslowakischen Linguistik 1947-1955, in: Forum für osteuropäische Ideen- und Zeitgeschichte, 1/2001, S. 183-212.

<sup>636</sup> Vgl.: Alexei Kojevnikov, Games of Soviet Democracy. Ideological Discussions in Sciences around 1948 Reconsidered, in: Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte (Hrsg.), Preprint 37, Berlin 1996, S. 2-3.

zentrierte sich wieder auf ihr ureigenes Forschungsgebiet und überließ das Feld der Nationalitätenforschung der Ethnographie.

Die linguistische Debatte war eine von zahlreichen Debatten, die Ende der 1940er, Anfang der 1950er Jahre in den sowjetischen Wissenschaften geführt wurden.<sup>637</sup> Sie ist daher neben ihrer Relevanz für den Umgang mit Ethnizität und Nation gleichsam für das Verhältnis zwischen Wissenschaft und Politik im Kontext des Spätstalinismus exemplarisch.<sup>638</sup>

In seiner Untersuchung verschiedener wissenschaftlicher Debatten im Spätstalinismus weist Alexej Kojewnikow nach, dass es sich bei der linguistischen Debatte in der „Pravda“ um eine relativ freie wissenschaftliche Debatte handelte, „frei“ insofern, als dass ihr Ausgang nicht bereits im Vorfeld von der Parteiführung festgelegt worden war. Schließlich konnten Marrs Kritiker in diesem Zentralorgan der Sowjetunion ebenso viele Beiträge veröffentlichen wie seine Anhänger.<sup>639</sup> Festgelegt waren hingegen die Spielregeln der Diskussion: Sie stammten aus der Praxis der „innerparteilichen Demokratie“ der KPdSU, die Ende der 1940er Jahre für den wissenschaftlichen Diskurs adaptiert wurden: Mit Hilfe der Parteirituale *diskussija* (Diskussion) und *kritika i samokritika* (Kritik und Selbstkritik) sollten festgefahrene wissenschaftliche Diskurse aufgebrochen, Fehler korrigiert, *grass-roots*-Initiativen erzeugt, unbürokratische Kontrolle ausgeübt und politische Opponenten identifiziert und beseitigt werden.<sup>640</sup> Denn auch stalinistische Politiker verfügten kaum über ausreichend Expertenwissen und fachliche Autorität, um die Inhalte der wissenschaftlichen Forschung vollständig und umfassend zu bestimmen.<sup>641</sup>

Die Festlegung der wissenschaftlichen Agenda sowie ihre Ausgestaltung überließ die Parteiführung den Wissenschaftlern. Diese wiederum konnten während solcher prozedural reglementierten Debatten mit Hilfe von geschickt eingesetzter „Kritik und Selbstkritik“ persönliche Ziele verfolgen.<sup>642</sup> Im Fall der linguistischen Debatte haben Marristen aufgrund ihrer jahrzehntelangen Dominanz und der daraus resultierenden Siegesgewissheit es offenkundig

---

<sup>637</sup> Ähnliche Debatten fanden in der Philosophie, der Biologie, der Physiologie und in der Politischen Ökonomie statt. Siehe Kojewnikow, *Games of Soviet Democracy*, S. 2-3.

<sup>638</sup> „Unter besonders genauer Kontrolle der Macht standen Anfang der fünfziger Jahre begreiflicherweise die Geisteswissenschaften, in denen sich die Parteileiter für kompetenter als alle sowjetischen Wissenschaftler zusammengenommen hielten. [...] Im ZK war man bereit, das Niveau der wissenschaftlichen Arbeiten bekannter Historiker, Philosophen und Wirtschaftswissenschaftler zu beurteilen, wobei an alles der Maßstab angelegt wurde, inwiefern ihre Werke den Grundthesen marxistischer Theorie in Stalins Interpretationen entsprachen.“ Prozumensčikov, *Kazarina, Wissenschaft und Macht im Spätstalinismus*, S. 210.

<sup>639</sup> Vgl. dazu: Kojewnikow, *Rituals of Stalinist Culture*, S. 48.

<sup>640</sup> Vgl. zu diesen Parteiritualen: Berthold Unfried, *Kritik und Selbstkritik*, in: Brigitte Studer, Berthold Unfried, *Der stalinistische Parteikader. Identitätsstiftende Praktiken und Diskurse in der Sowjetunion der dreißiger Jahre*, Köln, Weimar, Wien, 2001, S. 149-191; vgl. auch: Kojewnikow, *Rituals of Stalinist Culture*, S. 32-36; ähnlich argumentiert van Meurs, *Die Sprachtheorie von Nikolaj Marr*, S. 239.

<sup>641</sup> Sie konzentrierten sich eher auf die Kontrolle der Wissenschaften statt auf ihre Lenkung. Vgl.: Prozumensčikov, *Kazarina, Wissenschaft und Macht im Spätstalinismus*, S. 209.

<sup>642</sup> Vgl.: Kojewnikow, *Games of Soviet Democracy*, S. 4.

versäumt, die ihnen zur Verfügung stehenden Möglichkeiten derart zu nutzen, um die Debatte für sich zu entscheiden.<sup>643</sup>

Das Prekäre und Besondere der Debatte bestand darin, dass Stalin persönlich sowohl diese Debatte angeregt als auch sie mit seinen Beiträgen zu Ungunsten der Marristen entschieden hat. Stalin verwarf Marrs These über die Zugehörigkeit der Sprache zum Überbau<sup>644</sup> und seine Annahmen über den Klassencharakter von Sprache.<sup>645</sup> Er betrachtete Sprache als einen von sozialem Wandel unabhängigen, konstanten Bestandteil der Nationalkultur. „Klassen und „Epochen“ kamen und gingen, Nationalitäten blieben.“<sup>646</sup>

From the linguistic point of view, the paper consisted of trivial but surprisingly competent statements; from the point of view of orthodox Marxism, it certainly would have been considered heretical, had the author been anybody else.<sup>647</sup>

Der damalige Direktor des Ethnographischen Instituts der Akademie der Wissenschaften, Sergej Tolstov, galt ursprünglich als Marrist. Viele seiner Schriften waren mit zahlreichen Zitaten Marrs versehen. Seine Biographen berichten, dass Tolstov es versäumt hatte, sich rechtzeitig auf der Seite der Marristen in die linguistische Debatte in der „Pravda“ einzuschalten, eine Tatsache, die ihn letztendlich wohl davor bewahrt hatte, sein Amt und sein Renommee zu verlieren.<sup>648</sup> Nach der Entscheidung der Debatte durch Stalin übte Tolstov rechtzeitig Selbstkritik, zelebrierte Stalins Ausführungen als „geniale Arbeit der größten wissenschaftlichen Koryphäe unserer Epoche“<sup>649</sup> und passte unverzüglich seine sprachwissenschaftlichen Positionen den Ausführungen des Parteichefs an. Die schnelle Reaktion, seine

---

<sup>643</sup> Geschickt eingesetzt, konnte einer gelungen Selbstkritik auch ein Angriff auf die Gegner folgen. Vgl.: Unfried, Kritik und Selbstkritik, S. 153.

<sup>644</sup> Vgl.: Iosif V. Stalin, Otnositel'no Marksizma v jazykoznanii, in: Sovetskaja étnografija, 2/1950, S. 3-20, S. 3.

<sup>645</sup> Vgl.: Ebenda, S. 7.

<sup>646</sup> „Classes and “epochs” came and went, but nationalities remained.” Slezkine, N. Ia. Marr, S. 858.

<sup>647</sup> Kojevnikov, Rituals of Stalinist Culture, S. 49 Neuere Forschungsansätze kritisieren die zunächst gängige Interpretation der linguistischen Debatte als einen weiteren Hinweis auf Stalins Allmächtigkeit und Willkürherrschaft, die im Falle Marrs zufälligerweise zugunsten eines wissenschaftlich anerkannteren Ansatzes entschieden wurde. Vgl. John L. H. Keep, Last of the empires. A history of the Soviet Union 1945-1991, S. 26. Kojevnikov stellt fest, dass dieser Deutungsansatz nur allzu gut zum totalitären Image des Stalinismus gepasst hat. Eine derartige Interpretation der linguistischen Debatte macht deutlich, dass in der Sprachwissenschaft weder Stalins bereits feststehende Überzeugung durchgesetzt noch seine Allmacht demonstriert werden sollte. „Dass es Stalin selbst war, der als Schlichter auftrat, ist dagegen nur ein pikantes Detail.“ van Meurs, Die Sprachtheorie, S. 240. Eine ähnliche wissenschaftliche Debatte in der Biologie endete mit der Durchsetzung der pseudowissenschaftlichen Theorien von Trofim Lysenko. Die Debatte verbannte die moderne Genetik als „antimarxistisch“ aus der sowjetischen Biologie und lähmte diese dadurch bis in die sechziger Jahre. Die Durchsetzung von Lysenkos Pseudowissenschaft galt als Paradebeispiel für die Allmacht Stalins und die katastrophalen Folgen der ideologischen Durchdringung von Wissenschaft und wurde im Kalten Krieg propagandistisch eingesetzt. Vgl.: Kojevnikov, Games of Soviet Democracy, S. 2. Vgl. auch: Loren R. Graham, Science in Russia and the Soviet Union: A Short History, Cambridge 1993, S. 123ff.

<sup>648</sup> Vgl.: Rapport, Semenov, Tolstov, S. 204.

<sup>649</sup> Sergej P. Tolstov, Itogi perestrojki raboty Instituta Étnografii AN SSSR v svete truda I. V. Stalina «Marksizm i voprosy jazykoznanija», in: Sovetskaja étnografija, 3/1951, S. 3-14, S. 3.

Erfolge als Wissenschaftsorganisator und sein wissenschaftliches Renommee – insbesondere als „Entdecker der Zivilisation von Khorezm“<sup>650</sup> – schützten ihn vor Verfolgung.

Da die Formel des Klassencharakters von Sprache nun verworfen und die „nationale Frage“ in der Sowjetunion ohnehin offiziell als gelöst galt, konnte die Nationalitätenforschung sich allmählich an die Erforschung moderner ethnischer Phänomene und Identitäten heranwagen.<sup>651</sup> „Die ethnographische Wissenschaft wandte ihr Antlitz, so sagte man damals, der Gegenwart zu.“<sup>652</sup> Unter der Führung von Sergej Tolstov rückte die Erforschung der Alltagskultur in den Kolchosen und Industriestädten in den Mittelpunkt.<sup>653</sup> Das Interesse an den modernen Völkern und ethnischen Gruppen setzte sich nach Stalins Tod auch auf globaler Ebene fort mit dem Beginn der Arbeiten an der mehrbändigen Enzyklopädie „Völker der Welt“ (*narody mira*). Gleichzeitig mit der ethnographischen Zuwendung zur Gegenwart fand die Rehabilitierung der Soziologie als wissenschaftliche Disziplin statt,<sup>654</sup> deren Methoden allerdings erst unter Julian Bromlej Eingang in die ethnographische Forschung finden werden.

Mit dem Tod des Diktators im März 1953 wurde gleichzeitig der stalinistische Massenterror als Mittel zur Durchsetzung von politischen Zielen zu Grabe getragen.<sup>655</sup> Sein Nachfolger Nikita Sergejevič Chruščev trat das stalinsche Erbe mit dem Ziel der Überwindung des Stalinismus an.<sup>656</sup> Nach der Beseitigung der schlimmsten Kriegszerstörungen setzte die Sowjetunion zu einer erneuten Modernisierungswelle an, die entscheidende Auswirkungen auf das Land und seine Bewohner haben sollte. „Nachdem sich die vom Zweiten Weltkrieg hinterlassenen Schlacht- und Ruinenfelder gelichtet hatten, begann deshalb eine weitere Sturm-und-Drang-Zeit der sowjetischen Fortschrittsfanatiker.“<sup>657</sup> Bereits auf dem XXI. Parteitag der KPdSU erklärte Chruščev den Sozialismus in der Sowjetunion als vollständig hergestellt und nur zwei Jahre später prognostizierte er das Eintreten des Kommunismus in der Sowjetunion für den Anfang der 1980er Jahre.<sup>658</sup> „Der große Sprung vom „Muschik zum

---

<sup>650</sup> Rapport, Semenov, Tolstov, S. 203.

<sup>651</sup> Dunn, Dunn, Directed Culture Change, S. 330.

<sup>652</sup> Rapoport, Semenov, Tolstov, S. 204.

<sup>653</sup> Vgl.: Tolstov, Sorok let, S. 46; vgl. auch: Tokarev, Osnovnye etapy razvitiija, S. 178 und Nerazik, Tolstov, S. 479 sowie Alymov, Kušner, S. 171ff.

<sup>654</sup> Vgl.: Vucinich, Empire of Knowledge, S. 265.

<sup>655</sup> Vgl.: Baberowski, Arbeit an der Geschichte, S. 22.

<sup>656</sup> Siehe hierzu allgemein: William Taubman, Khrushchev: The Man and His Era, New York 2003.

<sup>657</sup> Klaus Gestwa, Herrschaft und Technik in der spät- und poststalinistischen Sowjetunion. Machtverhältnisse auf den „Großbaustellen des Kommunismus“, 1948-1964, in: Stefan Kreuzberger, Rainer Lindner (Hrsg.), Russische Archive und Geschichtswissenschaft, Frankfurt am Main 2003, S. 167-193, S. 170.

<sup>658</sup> „He genuinely couldn't wait for the day when the Soviet people, who had sacrificed so much, would at last enjoy the good life.“ Taubman, Khrushchev, S. 512.

Sputnik“<sup>659</sup> sollte große Teile der sowjetischen Bevölkerung in euphorische Aufbruchstimmung versetzen.

Der Siegeszug der Industrialisierung, gefolgt von zunehmender Urbanisierung und breit angelegter Alphabetisierung veränderte das Land und seine Bevölkerung fundamental.<sup>660</sup> Erste Auswirkungen dieses grundlegenden Strukturwandels auf die Bewohner des Vielvölkerimperiums wurden bereits nach wenigen Jahren sichtbar.

Auch für Stalins Nachfolger galt die „nationale Frage“ als gelöst. Es gab zwar weiterhin Nationen und Völkerschaften, an deren Entstehung und Konsolidierung die Kommunistische Partei beteiligt war. Nach offizieller Lesart lebten sie nun vereint unter dem Prinzip der Völkerfreundschaft (*družba narodov*) in der Sowjetunion zusammen. Sowjetische Nationen – so die Auffassung – verfügten gleichzeitig aber auch über tiefe, historische, primordiale Wurzeln. Das Spannungsverhältnis zwischen Konstruktivismus und Primordialismus in der sowjetischen Perzeption des Nationalen blieb also bestehen.

Stalin had bequeathed to his successors a system in which both idioms of nationhood were fully entrenched. To attempt any radical reform of the system in one direction or the other could only lead to open conflict, rather than the closed politics that the contradiction between the two had engendered.<sup>661</sup>

Das ideologische Ziel der „Völkerverschmelzung“ (*sljjanije*) wurde von Stalins Nachfolgern unterschiedlich gewichtet und behandelt. So wurde unter Chruščev angesichts des Widerstands der lokalen Eliten auf eine Reform des föderalen Systems verzichtet und phasenweise von der Verschmelzungsrhetorik Abstand genommen. Der zumeist ökonomisch motivierte lokale Widerstand wurde zwar skeptisch beäugt und musste sich den Vorwurf des „Regionalismus“ (*mestničestvo*) gefallen lassen.<sup>662</sup> Faktisch existierte jedoch unter Chruščev keine wirksame und institutionalisierte Politik, die das Ziel der „Verschmelzung“ vorantrieb. Sie blieb ein nachrangiges Politikziel.<sup>663</sup>

*Rascvet, sbliženie* und *sljjanie* wurden in einer dialektischen Formel zusammengefasst, die spannungsreicher und widerspruchsvoller kaum sein konnte. Allerdings bewahrte Chruščev gegenüber dem Endziel des *sljjanie* soviel Realismus, dass er die Völkerverschmelzung nicht mit der Realisierung des Kommunismus zusammenfallen ließ, vielmehr auf die Langlebigkeit nationaler Unterschiede hinwies, mit der man selbst nach einem definitiven, weltweiten Sieg des Sozialismus noch zu tun haben würde.<sup>664</sup>

---

<sup>659</sup> Gestwa, Herrschaft und Technik, S. 167.

<sup>660</sup> Vgl. Hildermeier, Die Sowjetunion, S. 152. Vgl. auch: Stefan Plaggenborg, Sowjetische Geschichte in der Zeitgeschichte Europas, in: Alexander Nützenadel, Wolfgang Schieder (Hrsg.) Zeitgeschichte als Problem. Nationale Traditionen und Perspektiven der Forschung in Europa, Göttingen 2004, S. 225-256, S. 246.

<sup>661</sup> Blitstein, Stalin's Nations, S. 255.

<sup>662</sup> Vgl. z. B.: David Gullette, Kinship, State, and "Tribalism": The Genealogical Construction of the Kyrgyz Republic, Cambridge 2006, S. 146, Online-Veröffentlichung der PhD Dissertation unter <http://www.innerasiaresearch.org/Gullette-PhDThesis06.pdf>, eingesehen am 7. September 2007.

<sup>663</sup> Vgl.: Keep, Last of the Empires, S. 155, Blitstein, Stalin's Nations, S. 255.

<sup>664</sup> Vgl.: Halbach, Nationalitätenfrage und Nationalitätenpolitik, S. 664. Hervorhebungen im Original.

Das Ende des stalinistischen Massenterrors bedeutete keinesfalls die Herstellung von Gleichberechtigung unter den sowjetischen Untertanen. Juden wurden auch weiterhin beruflich diskriminiert. In der Armee dominierten weiterhin Russen und Ukrainer, während der Bildungs- und Kulturbetrieb sowie die Ministerial- und Gewerkschaftsbürokratien der jeweiligen Republiken für Repräsentanten der Titularnationen reserviert waren. Die Besetzung von Führungspositionen mit Personalverantwortung war klar und deutlich von der Nationalität der Bewerber abhängig.<sup>665</sup> Insbesondere in den Republiken des Kaukasus und Mittelasiens mit ihren traditionellen und weit verzweigten Familien- und Klanbeziehungen entstanden auf diese Weise ganze Patronagenetzwerke, die über die Verteilung der Mittel verfügten.

Stalins Tod und der Beginn von Chruščevs „Tauwetter“ ebneten gleichsam den Weg, das inzwischen kanonisierte Nationskonzept des Diktators einer Revision zu unterziehen. Da Stalin zuvor höchstpersönlich mit der Nationalitätenpolitik und –theorie assoziiert wurde – und sein persönliches Eingreifen in die linguistische Debatte demonstrierte dies erst wenige Jahre zuvor anschaulich – wagte sich kaum jemand auch unmittelbar nach seinem Tod an diese Thematik heran.<sup>666</sup> Da inzwischen nicht wenige Mitglieder der intellektuellen Eliten eng mit der Parteinomenklatur verwoben waren<sup>667</sup>, war die Formulierung von liberaleren Gedanken und Theorien kein unproblematisches Unterfangen. „Das System der Parteikontrolle und -steuerung in diesem Bereich ließ, wenn überhaupt, nur unerheblich nach.“<sup>668</sup> So ist die Diskussion des Nationsbegriffs in der renommierten wissenschaftlichen Zeitschrift „Voprosy istorii“ Mitte der sechziger Jahre zwar weitgehend ohne Ergebnis zu Ende gegangen. Dennoch war die Debatte deutlicher Ausdruck des vorhandenen Reformbedarfs und Problembewusstseins.<sup>669</sup>

Als zu Mitte der 50er Jahre die Notwendigkeit entfiel, bei der Bestimmung des Ethnos von Stalins Definition der Nation auszugehen, wandten sich die Wissenschaftler in ihren Forschungen allmählich solchen Merkmalen wie Selbstbewusstsein, volkstümliche Vorstellungen über die Gemeinsamkeit der Herkunft, psychische Stereotypen u. ä. zu.<sup>670</sup>

Ein wesentlicher Beitrag zur Entstalinisierung seitens der Ethnographie bestand in der Kritik der in der Volkszählung von 1939 verwendeten, als „künstlich gekürzt“ bezeichne-

---

<sup>665</sup> Vgl.: Arel, *Fixing Ethnicity in Identity Documents*, S. 131, vgl. auch Keep, *Last of the Empires*, S. 144.

<sup>666</sup> Vgl.: Blitstein, *Stalin's Nations*, S. 254.

<sup>667</sup> Vgl.: Češko, *Raspad sovjetskogo sojuza*, S. 22.

<sup>668</sup> Prozumensčikov, Kazarina, *Wissenschaft und Macht im Spätstalinismus*, S. 230.

<sup>669</sup> Vgl.: Mommsen, Martiny, *Nationalismus, Nationalitätenfrage*, Rn. 685. Siehe allgemein zum „Tauwetter“ in den Geschichtswissenschaften Joachim Höslers, *Die sowjetische Geschichtswissenschaft 1953 bis 1991. Studien zur Methodologie- und Organisationsgeschichte*, München 1995, S. 17ff.

<sup>670</sup> Klejn, *Das Phänomen der sowjetischen Archäologie*, S. 80.

ten, „Liste der Nationalitäten“ der Sowjetunion.<sup>671</sup> Auf ethnographischen Karten tauchten seit den 1960er Jahren die einst deportierten Krimtataren, Tschetschenen und Deutschen wieder auf, allerdings nicht innerhalb ihrer alten Siedlungsgebiete, aus denen sie vertrieben wurden, sondern als Bewohner der Verbannungsorte. Dennoch wird ihre Existenz – im Unterschied zum Stalinismus – kartographisch nicht mehr geleugnet.<sup>672</sup> Erst in den 1950er Jahren fand außerdem eine Hinwendung zu vorrevolutionären Fachtraditionen statt, motiviert durch die Suche nach einer „brauchbaren Vergangenheit“, nach einem eigenen ethnographischen Kanon aus progressiven Vordenkern und Konzepten.<sup>673</sup> Die enge Verbindung zwischen Nationalitätenpolitik und ethnographischer Wissenschaft setzte sich auch nach dem Tod des Diktators fort. Kürzlich veröffentlichte Archivadokumente sind Zeugnisse dieser wechselhaften Beziehungen zwischen der Politik und Wissenschaft,<sup>674</sup> die sich ebenfalls unter der akademischen Regentschaft Julian Bromlejs fortsetzen werden.

## G. Zusammenfassung und Zwischenfazit

Der ethnische Föderalismus, entstanden als ein machtpolitisches und ideologisches Provisorium, erlangte durch die jahrzehntelange Förderung insbesondere der Titularnationen ideologische, realpolitische und emotionale Legitimität. Kein anderer Staat der Welt hat das Prinzip der ethnisch definierten Nation derartig institutionalisiert wie es die Sowjetunion getan hatte. Die Konstruktion der Ethnonationen bedurfte oftmals der Verdrängung von tribalen, verwandtschaftlichen oder lokalen Bindungen, die für die Menschen in vielen Gebieten

---

<sup>671</sup> Vgl.: S. I. Bruk, V. I. Kozlov, *Étnografičeskaja nauka i perepis' naselenija 1970 goda*, in: *Sovetskaja étnografija*, 6/1967, S. 3-14, S. 6.

<sup>672</sup> Siehe hierzu das Interview mit Solomon Bruk: Solomon Il'ič Bruk, „Uznat' iz pervoistočnika“. Intervju s S. I. Brukom, in: V. A. Tiškov (Hrsg.), *Nauka i žizn'. Razgovory s étnografami*, St. Petersburg 2008, S. 42-58, S. 50 ff, Online-Version eingesehen am 17. Juli 2008 unter <http://www.valerytishkov.ru/engine/documents/document1204.pdf>. Bei der Formulierung politischer Forderungen – so Bruk – beriefen sich die Krimtataren auf die Karten der Ethnographen, die ihre Existenz bewiesen: „Hauptsache, wir haben bewiesen, dass dieses Ethnos existiert.“ Ebenda, S. 50.

<sup>673</sup> Vgl.: Knight, *Useable Pasts*, S. 373. Vgl. exemplarisch hierzu: S. A. Tokarev, *Osnovnye étapny razvitija russkoj dorevoljucionnoj i sovetskoj étnografii. (Problema periodizacii)*, in: *Sovetskaja étnografija*, 2/1951, S. 160-178.

<sup>674</sup> Vgl. beispielsweise Z. P. Sokolova (Hrsg.), *Étnologičeskaja ekspertiza: Narody Severa Rossii; 1956-1958 gody*, Moskau 2004; vgl. auch: G. M. Vasiljevič, *Dokladnaja zapiska. Èvenki*, in: Sergej V. Češko (Hrsg.), *Étnologija obščestvu. Prikladnye issledovanija v étnologii*, Moskau 2006, S. 329-360; S. V. Češko, *Sovetskie étnografy o „nacional'noj politike“ v SSSR: komentarij k dokumentam*, in: *Étnografičeskoe obozrenie*, 2/2006, S. 144-145 sowie entsprechende von Tolstov an das Zentralkomitee gerichteten analytischen Berichte zu „Gegenwärtigen Prozessen der nationalen Entwicklung der Völker der UdSSR“ sowie „Auskunft über die Völker der UdSSR, die bis zur Durchsetzung der Sowjetmacht Überbleibsel des Stammeslebens bewahrten“, in: *Étnografičeskoe obozrenie*, 2/2006, S. 146-164.



des Sowjetimperiums im Vergleich zur Ethnizität weitaus mehr Bedeutung hatten.<sup>675</sup> An der Herstellung solcher „Kunstprodukte staatlicher Sozialtechnologie“<sup>676</sup> vor allem im Kaukasus und Mittelasien waren Ethnographen maßgeblich beteiligt. Sie halfen dem Regime nicht nur bei der Grenzziehung und Etablierung der föderalen Verwaltungseinheiten, sondern widmeten sich darüber hinaus dem offiziell gestatteten „Aufblühen“ der Kulturen etwa durch Verschriftlichung ehemals schriftloser Sprachen, die Durchführung muttersprachlichen Schulunterrichts oder durch Erwachsenenbildung. Wurde das „Aufblühen“ in den 1920er Jahren noch allen Nationalitäten des Vielvölkerreichs gestattet, änderte sich die Lage mit der fortschreitenden Stalinisierung und der Konzentration auf die größeren Titularnationen. In der laut Stalin nunmehr klassenlosen Gesellschaft wurde Nationalität zum zentralen Identitätsmerkmal eines Menschen und zum sozialen Kapital, auf dessen Grundlage Menschen protegiert, aber auch diskriminiert und verfolgt wurden.

Ende der 1920er Jahre setzte sich der Marxismus-Leninismus als verbindliches theoretisches Paradigma für alle wissenschaftlichen Disziplinen in der Sowjetunion durch. Bis dahin war die sowjetische Ethnographie durch unterschiedliche Theorieschulen geprägt. Mit großem Enthusiasmus beteiligten sich gerade junge Ethnographen am sozialistischen Gesellschaftsexperiment und der sowjetischen Nationalitätenpolitik. Dank der vorrevolutionären Fachtraditionen galt ihr Interesse vor allem den „primitiven“ Völkern Sibiriens und des Hohen Nordens. Als im Zuge der staatlich verordneten Zwangskollektivierung und Industrialisierung die „Rückständigkeit“ als „klassen-“ und später als „volksfeindlich“ deklariert wurde, wurde die mit ihr befasste Ethnographie als „bürgerlich“ verfemt und verschwand zunächst in der Bedeutungslosigkeit.

Verdrängt wurde sie durch die Sprachtheorie des Linguisten Nikolaj Marr, dessen parawissenschaftliche Lehre die Nationalitätenforschung bis 1950 dominieren sollte. Diese explizit antibürgerlich und antiwestlich ausgerichtete egalitaristische Theorie galt der Parteiführung als willkommener Ersatz für die als „bourgeois“ diskreditierte Ethnographie. Marrs Theorie verlor in den 1950er Jahren an Bedeutung. Statt ihrer traten die traditionelle Sprachwissenschaft und die bereits im Vorfeld des Zweiten Weltkriegs aus patriotischen Gründen wieder belebte Ethnographie in den Vordergrund. Erst nach Stalins Tod wurden Versuche unternommen, seine Definition der Nation einer Revision zu unterziehen.

---

<sup>675</sup> Siehe beispielsweise: S. P. Tolstov, Dokladnaja zapiska „Sovremennye processy nacional'nogo razvitija narodov SSSR“ an das Zentralkomitee der KPdSU vom 1. März 1961, veröffentlicht in: *Ėtnografičeskoe obozrenie*, 2/2006, S. 146-160, S. 148-149.

<sup>676</sup> Dietrich Geyer, Der Zerfall des Sowjetimperiums und die Renaissance der Nationalismen, in: Heinrich August Winkler, Hartmut Kaelble (Hrsg.), *Nationalismus – Nationalität – Supranationalität*, Stuttgart 1993, S. 156-186, S. 176.

Der sowjetischen Befassung mit Ethnizität und Nation inhärent blieb der infolge der realpolitischen Implikationen und ideologischen Vorgaben entstandene Dualismus zwischen primordialen und konstruktivistisch-modernistischen Konzepten. „Soviet policy was never able to resolve the contradiction between nationhood and socialist modernity, which only sharpened with the passage of time.“<sup>677</sup> Mit ihrem radikalen Modernisierungsprogramm griffen die sowjetischen Machthaber, vom marxistischen Messianismus beflügelt, fundamental in die Lebenswelten und Lebensentwürfe ihrer Untertanen ein, in dem sie bestehende soziale, ökonomische und kulturelle Strukturen und Identitäten zerstörten und sie durch neue nationale Identitäten ersetzten. „Soviet leaders and institutions introduced new vocabularies and structures, and then worked to make sure that people found them meaningful.“<sup>678</sup>

Um diese neuen Identitäten im Bewusstsein der Sowjetbürger zu verankern, griffen die *bol'seviki* auf ein nationalistisches Instrumentarium zurück und auf primordiale Nationsdiskurse. Bis zum Ende der Sowjetunion blieb die so entstandene Dichotomie zwischen einer anationalen Ideologie und einer nationalistischen Politik unaufgelöst. „Soviet policy had evolved into an oxymoron: ascribed primordialism.“<sup>679</sup>

Diese Entwicklung hatte unmittelbare Auswirkungen auf die Ethnographie. Einerseits half sie dabei, diese neuen Identitäten festzulegen und zu konstruieren. Gleichzeitig hatte sie die Anciennität und historische Verwurzelung der Identitäten nachzuweisen.<sup>680</sup> Die widersprüchlichen Konzepte mussten miteinander in Einklang gebracht werden, was häufig auf Kosten der ideologischen Stringenz, der wissenschaftlichen Präzision oder schlicht durch das Negieren von Fakten geschah. Angesichts der drohenden Gefährdung der eigenen wissenschaftlichen Laufbahn und bisweilen auch des persönlichen Wohlergehens wagten sich Ethnographen erst nach dem Tod des Diktators zaghaft an eine Neuformulierung der theoretischen Prämissen und an die Erforschung moderner ethnischer Phänomene heran. Eine umfassende theoretische Grundlage für diese Erforschung der ethnischen Diversität wurde allerdings erst Ende der 1960er Jahre von Julian Bromlej formuliert.

---

<sup>677</sup> Edgar, *Tribal Nation*, S. 262.

<sup>678</sup> Hirsch, *Empire of Nations*, S. 147.

<sup>679</sup> Martin, *Modernization or Neo-Traditionalism*, S. 360.

<sup>680</sup> Entsprechend dem nun geltenden „Gebot des Antikisierens“ (*udrevnenje*). Schorkowitz, *Die Herkunft der Ostslaven*, S. 570.

## H. Die „Lösung der „nationalen Frage““ und ihre Folgen: Nationalitäten im „entwickeltem Sozialismus“

- Geburtsjahr?
- Zweiundvierzig.
- Ziel der Reise?
- Ethnographische Expedition.
- Verstehe. Sie suchen Öl?
- Nicht ganz. Ich bin auf der Suche nach Folklore. Ich sammle alte Märchen, Legenden, Trinksprüche.
- Trinksprüche? Mein Lieber, hast Du ein Glück! Ich helfe Dir!

- Ich träume davon, einen alten Brauch zu entdecken. Und an so einem Brauch teilzunehmen, das wäre absolut großartig!
- Ach, schauen Sie doch mal aus dem Fenster. Was dort alles vor sich geht! Nein, in unserem Rayon finden Sie keine solchen großväterlichen Bräuche und großmütterlichen Sitten. Vielleicht irgendwo oben in den Bergen ... Aber in unserem Rayon werden Sie nichts für Ihre Wissenschaft finden.
- Dann steigen wir in die Berge.
- Ja. Richtig. Das ist Ihre Arbeit, nicht wahr. Sie sind hierher gekommen, um Märchen aufzuschreiben. Und wir arbeiten hier, damit Märchen wahr werden.

*Kavkazskaja plennica, ili novye priklučenija Šurika*

Eine umfassende wissenschaftliche Würdigung der Brežnev-Ära (1964 bis 1982) konnte bislang nicht erfolgen.<sup>681</sup> Dieser Befund ist insbesondere der Tatsache geschuldet, dass die Untersuchung dieser Periode der Sowjetgeschichte aufgrund von Sperrfristen und erschwertem Archivzugang bisher kaum auf archivgestützte Forschungsergebnisse zurückgreifen konnte.<sup>682</sup> Dabei gibt dieser Abschnitt der sowjetischen Vergangenheit ein äußerst heterogenes Bild ab. „Die Absetzung Chruščevs bedeutete bei weitem nicht die Rückkehr zum

---

<sup>681</sup> Vgl.: Stephen E. Hanson, The Brezhnev era, in: Ronald Grigor Suny (Hrsg.), The Cambridge History of Russia, Volume III, The Twentieth Century, Cambridge 2006, S. 292-315, S. 292. Für aktuelle Auseinandersetzungen mit der Epoche und ihrer gegenwärtigen Verklärung siehe den Schwerpunkt „Dlinnye 70-e: sovetskoje obščestvo v 1968-1982 gody“, in: Neprikosnovennyj zapas, 2/2007, Online-Ausgabe unter <http://magazines.russ.ru/nz/2007/2/> und 1970-e ili vynosimaja serost' bytija, in: Neprikosnovennyj zapas, 4/2007, Online-Ausgabe, eingesehen am 11. August 2008 unter <http://magazines.russ.ru/nz/2007/54/>. Siehe auch: Yurchak, Everything Was Forever, Until It Was No More, Princeton 2006.

<sup>682</sup> Vgl. Stefan Creuzberger, Rainer Lindner, Das Geheimnis der Archive – Perspektiven historiographischer Sowjetunionforschung. Eine Synthese, in: Stefan Creuzberger, Rainer Lindner (Hrsg.), Russische Archive und Geschichtswissenschaft, Frankfurt am Main 2003, S. 297-313, S. 311-312.

Neostalinismus“<sup>683</sup>, obwohl dieses Szenario im öffentlichen Bewusstsein durchaus präsent war.

Die Brežnev-Ära war wahrscheinlich das Maximum dessen, wozu das sowjetische gesellschaftliche und politische System und die sowjetische Zivilisation in der Lage waren, ohne zu direkten Massenverfolgungen zu greifen und einen massenhaften Ausnahmezustand wie Hunger oder Krieg hervorzurufen. Man kann sie als Verkörperung und Höhepunkt des „Sowjetischen“ betrachten.<sup>684</sup>

Die Anfangsjahre der Brežnev-Ära gelten gemeinhin zwar als „goldenes Zeitalter“ der Sowjetunion, das sich durch einen relativen Wohlstand der Bevölkerung und außenpolitische Stabilität auszeichnete.<sup>685</sup> Seinen Untertanen erschien Brežnev in der ersten Dekade seiner Herrschaft als weitaus kompetenter und rationaler als sein Vorgänger.<sup>686</sup> „Der Staat war nun nicht mehr gewalttätig; der permanente Ausnahmezustand mit seiner latenten Unberechenbarkeit und Angst wich einer kalkulierbaren Normalität.“<sup>687</sup> Der anfänglich durchaus vorhandene Reformwille der Parteiführung stagnierte allerdings zunehmend nach Brežnevs Erkrankung in der zweiten Hälfte der 1970er Jahre.<sup>688</sup> Dieses führte dazu, dass nach dem Amtsantritt Gorbačevs 1985 die gesamte Brežnev-Zeit retrospektiv als *zastoj* (Stagnation) stigmatisiert und verurteilt wurde.<sup>689</sup> „This, too was unfair, for although Brezhnev was a conservative who undertook no striking initiatives in any policy area, it was only after 1976, the year when he reached the zenith of his power, that his physical and mental abilities seriously degenerated.“<sup>690</sup>

---

<sup>683</sup> Rudolf G. Pichoja, *Sovetskij Sojuz: istorija vlasti, 1945-1991*, Moskau 1998, S. 272.

<sup>684</sup> Boris Dubin, *Gesellschaft der Angepassten. Die Brežnev-Ära und ihre Aktualität*, in: *Osteuropa* 12/2007, S. 65-78, S. 70.

<sup>685</sup> Vgl.: Ebenda, S. 65. Vgl. auch: Manfred Hildermeier, *Die Sowjetunion 1917-1991*, München 2001, S. 77 und S. 82. Die Jahre 1965-1970 gelten als die wirtschaftlich erfolgreichsten Jahre der Sowjetunion, verursacht durch den Ausbau der Öl- und Gasförderung in Westsibirien. „Without the discovery of Siberian oil, the Soviet Union might have collapsed decades earlier.“ Kotkin, *Armageddon Averted*, S. 15. Die Löhne und Renten stiegen in Folge an, die Wohnsituation sowie der Lebensstandard wurden erheblich verbessert. Vgl.: Pichoja, *Sovetskij sojuz: istorija vlasti*, S. 343. Ein ähnliches Bild von der Zeit herrscht bei einem nicht geringen Teil des post-kommunistischen Russlands, mit der nostalgischen Verklärung der Errungenschaften im Bereich der Sozialpolitik, der Raumfahrt und im Sport. Vgl.: Hanson, *The Brezhnev era*, S. 294. Vgl. auch: Boris Dubin, *Goldene Zeiten des Krieges. Erinnerung als Sehnsucht nach der Brežnev-Ära*, in: *Kluffen der Erinnerung. Rußland und Deutschland 60 Jahre nach dem Krieg*, *Osteuropa* 4-6/2005, S. 219-233.

<sup>686</sup> Vgl.: Hanson, *The Brezhnev era*, S. 294.

<sup>687</sup> Dietmar Neutatz, *Identifikation und Sinnstiftung. Integrative Elemente in der Sowjetunion*, in: *Osteuropa* 12/2007, S. 49-63.

<sup>688</sup> Brežnev erlitt mehrere Schlaganfälle und Infarkte. Kotkin, *Armageddon Averted*, S. 49. Der Historiker Pichoja sieht im Prager Frühling ein Schlüsselereignis: Die Erfahrung, dass Reformen den Verlust von Macht bedeuten können, verursacht die Abkehr von Reformprojekten auch innerhalb der Sowjetunion. Pichoja, *Sovetskij Sojuz: istorija vlasti*, S. 344. Für die Auswirkung des Prager Frühlings auf alternative Theorieansätze in der Geschichtswissenschaft siehe Roger D. Marwick, *Cultural History under Khrushchev and Brezhnev: From Social Psychology to Mentalités*, in: *Russian Review*, 2/2006, S. 283-301, S. 298.

<sup>689</sup> Die Bezeichnung *zastoj* ist eine retrospektive Diskreditierung der Regierungszeit Brežnevs aus der nicht unparteiischen Sicht der *perestrojka*. Vgl. Yurchak, *Everything Was Forever, Until It Was No More*, S. 7.

<sup>690</sup> Keep, *Last of the Empires*, S. 194.

Nach den Erschütterungen der 1950er Jahre, einschließlich der graduell erfolgten Entstalinisierung und den Kämpfen um Stalins beziehungsweise später um Nikita Chruschtschovs Nachfolge, strebte die Nomenklatura unter der Leitung des neuen Parteichefs Leonid Brežnev nach Ruhe und Beständigkeit.<sup>691</sup> Folglich dominierten Machtkonsolidierungs- und Stabilisierungsstrategien die politische Agenda.

Es stellte sich heraus, daß eine Generalreform nur um den Preis des Untergangs des Systems möglich war. Der willkürliche Stil Chruschtschovs trug das Seine dazu bei. Der Sturz des Ersten Sekretärs und Ministerpräsidenten im Oktober 1964 besaß deshalb eine begreifliche und zwingende Notwendigkeit für den Systemerhalt. Fortan gab es die Entstalinisierung nur noch in wohl verordneten Dosen.<sup>692</sup>

Die Suche nach Stabilität ging einher mit dem Abschied von ideologischen und politischen Großvisionen, die während Chruschtschovs Regierungszeit das Land prägten<sup>693</sup>: Mit dem von Chruschtschov angekündigten baldigem Übergang der Sowjetunion in den Kommunismus sei – so die Ideologen des Politbüros – so bald nicht zu rechnen. Die sowjetische Gesellschaft befände sich dennoch in einem Prozess des langsamen Hineinwachsens in den kommunistischen Endzustand, im so genannten entwickelten Sozialismus.<sup>694</sup> Kennzeichen des „entwickelten Sozialismus“ war die Herrschaft der Nomenklatura in allen staatlichen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Schlüsselpositionen, „die Existenz verschiedener institutionalisierter Interessen ohne echten Pluralismus.“<sup>695</sup>

Wie lange der von der Parteiführung deklarierte Übergang zum Kommunismus dauern würde, ließ sie allerdings offen. Im Laufe der Jahre wurde das starre Festhalten am *status quo* zur Staatsräson.

There was something profoundly demoralizing in the spectacle of the gerontocratic regime managing to keep politically dictated low prices on the basic necessities of life and provide full employment in conditions of growing economic inefficiency and declining productivity. At that time the real nature of the oil-for-grain deals with the West, as well as the enormous depletion of resources and deterioration of the ecological situation that sustained the Brezhnev *status quo*, remained largely unknown to Soviet citizens.<sup>696</sup>

---

<sup>691</sup> Vgl.: Hildermeier, Geschichte der Sowjetunion, S. 829.

<sup>692</sup> Stefan Plaggenborg, Sowjetische Geschichte in der Zeitgeschichte Europas, in: Alexander Nützenadel, Wolfgang Schieder (Hrsg.) Zeitgeschichte als Problem. Nationale Traditionen und Perspektiven der Forschung in Europa, Göttingen 2004, S. 225-256, S. 243.

<sup>693</sup> Vgl.: Dubin, Gesellschaft der Angepassten, S. 68.

<sup>694</sup> Vgl.: Reinhard Meier, Kathrin Meier, Sowjetrealität in der Ära Breschnew, Stuttgart 1981, S. 62.

<sup>695</sup> Hildermeier, Die Sowjetunion, S. 154. Die konkrete Ausgestaltung der Einflussnahme hängt dabei vom Standpunkt sowohl der Akteure als auch des betrachtenden Historikers ab: „Wer die Notwendigkeit des Ausgleichs zwischen den Interessen mächtiger Apparate und Akteure stärker betont – ohne zwangsläufig das Entscheidungsmonopol der Spitze in Frage stellen zu müssen –, wird der administrativen Oberschicht einen Einfluss beimessen, der an Partizipation heranreicht. Wer die souveräne Entscheidungsgewalt, sei es des Generalsekretärs oder – zu Beginn der Brežnev-Ära – einer sehr engen Führungsspitze, in den Vordergrund stellt, wird weniger von Mitwirkung als von Nutznießung sprechen.“ Hildermeier, Die Sowjetunion, S. 78-79.

<sup>696</sup> Zaslavsky, The Neo-Stalinist State, S. ix.

Die „Erstarrung“ der administrativen und wirtschaftlichen Strukturen stand zunehmend im offenkundigen Widerspruch zu den Herausforderungen des Modernisierungsprozesses, der die Sowjetunion zeitgleich ergriff sowie mit ihrer selbst beanspruchten Weltmachtrolle.<sup>697</sup> „Was den Staat angeht, so bildete sich ein Willkürstaat mit einer aufgeblähten, kleptokratischen und korrupten Bürokratie heraus, bei der schließlich selbst die Führung sich bediente.“<sup>698</sup>

Im „entwickelten Sozialismus“ galt die berüchtigte, vom Russischen Imperium vererbte „nationale Frage“ als gelöst.<sup>699</sup> Die Nationalitätenpolitik stand während der Herrschaft Brežnevs im Zeichen der Dominanz des russischen Zentrums und der Förderung und Bevorzugung der russischen Sprache.<sup>700</sup> Russische Kultur sollte integraler Bestandteil der nationalen Kulturen werden. So kam etwa Puškin endgültig die Rolle des gesamtsowjetischen Nationaldichters zu.<sup>701</sup>

In den Schulbüchern über die Geschichte der Sowjetunion (beginnend, übrigens, kaum später als mit der Geburt Christi) wurde die Geschichte Armeniens, Georgiens, Uzbekistans, der Baltischen Staaten in den Kontext der russischen Geschichte integriert; [...]. Die Armee, obligatorischer Bestandteil der Biographie der männlichen Bevölkerung der UdSSR, sprach Russisch.<sup>702</sup>

Die Zentralisierungstendenzen stießen jedoch auf veränderte Realitäten im sowjetischen Vielvölkerreich, die wiederum durch die vorangegangene sowjetische Nationalitätenpolitik verursacht worden waren. Das offiziell gestattete „Aufblühen“ der Nationen und Kulturen, befördert durch eine regelrechte „Bildungsexplosion“<sup>703</sup> bei nicht-russischen Bevölkerungsschichten sowie eine massive Urbanisierung, führte zur sozialen Mobilisierung der nicht-russischen Bevölkerung und zur Entstehung neuer nationaler Eliten – vor allem innerhalb der seit Stalin besonders geförderten Titelnationen.<sup>704</sup> Diese forderten mehr Partizipation und vor allem Posten innerhalb der eigenen Republiken und auf Unionsebene.<sup>705</sup> „It was already evident that the road ahead led not to homogenization but to an increased awareness of national differences, to conflict rather than co-operation.“<sup>706</sup>

---

<sup>697</sup> Vgl.: Hildermeier, *Die Sowjetunion*, S. 77.

<sup>698</sup> Plaggenborg, *Sowjetische Geschichte*, S. 254.

<sup>699</sup> Vgl.: Pichoja, *Sovetskij Sojuz: istorija vlasti*, S. 289.

<sup>700</sup> Vgl.: Haarmann, *Nation und Sprache in Russland*, S. 805; vgl.: Kappeler, *Russland als Vielvölkerreich*, S. 310, vgl.: Hildermeier, *Geschichte der Sowjetunion*, S. 874.

<sup>701</sup> Vgl.: Martin, *The Affirmative Action Empire*, S. 461.

<sup>702</sup> Pichoja, *Sovetskij Sojuz: istorija vlasti*, S. 290.

<sup>703</sup> Simon, *Nationalismus und Nationalitätenpolitik*, S. 17.

<sup>704</sup> „Der Zentralstaat selbst, der zu seiner Selbstbehauptung und Legitimation auf Industrialisierung und Modernisierung angewiesen war, schuf durch die notwendige Verbreitung von Bildung und Qualifikation gerade an der Peripherie eine Elite, die nicht nur für, sondern auch gegen ihn wirken konnte.“ Hildermeier, *Verhinderte Nationen*, S. 15.

<sup>705</sup> Vgl.: Češko, *Raspad Sovetskogo Sojuza*, S. 21-22.

<sup>706</sup> Keep, *Last of the Empires*, S. 157.

Diese Forderungen der nationalen Eliten wurden allerdings in die zulässige nationale Rhetorik eingekleidet: „Local elites learned how to show that their nationalism was the correct “Soviet” kind, devoid of “bourgeois” tendencies and ambitions.”<sup>707</sup> So demonstrierten zum Beispiel Georgier in den 1970er Jahren erfolgreich gegen die Inbetriebnahme von zwei Wasserkraftwerken und verbanden dabei ihren Protest mit der Sorge um den Erhalt des georgischen *homelands*, also mit ideologisch vertretbarem „Öko-Nationalismus“.<sup>708</sup>

Die Verabschiedung der neuen Unionsverfassung 1977 änderte wenig an dem Verständnis der indigenen Eliten, wonach die Unionsrepubliken ihr „nationales Besitztum“ waren. Die in der Verfassung deklarierte Souveränität aller Unionsrepubliken einschließlich des Rechts auf Sezession (Art. 72) wurde zwar nun auch formal-juristisch zu einer staatsrechtlichen Attrappe, da die Unionsgewalt sich verfassungsrechtlich vorrangig über das ganze Land erstreckte (Art. 73 und Art. 75).<sup>709</sup> Rhetorisch und institutionell blieb aber der Eindruck der „Eigenstaatlichkeit“ der Unionsrepubliken erhalten. „Vom *nudum jus* des freien Austritts von Unionsrepubliken aus der UdSSR bis zu mannigfachen eigenen Staatsattributen und – symbolen war eine Souveränitätsfassade errichtet worden, die „nationale Staatlichkeit“ vorspiegelte.“<sup>710</sup>

Dank der weiter fortgeführten *affirmative action*-Programme wurde ein Großteil der lokalen Eliten in die KPdSU kooptiert und ihr Aufstieg gefördert. Die Parteimitgliedschaft kann als ein Indikator für die Unterstützung des Regimes durch die nationalen Eliten betrachtet werden, wobei Karrieregründe keine geringe Rolle bei der Entscheidung für den Beitritt gespielt haben dürften. „Die Ideologie verblaßte immer mehr, die Partei wurde zu einer Massenorganisation mit verwässertem ideologischen und sozialen Profil und verkam mehr und mehr zu einem Karrieresprungbrett für Opportunisten.“<sup>711</sup>

Angesichts der Förderung der Titularnationen war es darüber hinaus – und je nach Wohnort – für Kinder aus binationalen Ehen nicht immer von Vorteil, sich mit 16 Jahren für die russische Nationalität zu entscheiden.<sup>712</sup> Russen, die in den Unionsrepubliken an prominenter Stelle vertreten waren, wurden allmählich für den eigenen sozialen und politischen

---

<sup>707</sup> Hirsch, *Empire of Nations*, S. 12.

<sup>708</sup> Insbesondere wurde das „Schreckensgespenst eines drohenden „Ökozids““ zur Mobilisierung der Bevölkerung heraufbeschworen. Klaus Gestwa, *Herrschaft und Technik*, S. 178. Für ethnisch konnotierte Übergriffe und Auseinandersetzungen in den 1960er Jahren siehe die Berichte des KGBs, zusammengefasst in Pichoja, *Sovetskij Sojuz: istorija vlasti*, S. 293-294.

<sup>709</sup> Vgl. hierzu sowie zum Verfassungsdiskurs: Halbach, *Nationalitätenfrage und Nationalitätenpolitik*, S. 665.

<sup>710</sup> Halbach, *Nationalitätenfrage und Nationalitätenpolitik*, S. 660.

<sup>711</sup> Plaggenborg, *Sowjetische Geschichte*, S. 246.

<sup>712</sup> Vgl.: Keep, *Last of the Empires*, S. 145, S. 157..

Aufstieg der nationalen Eliten als hinderlich wahrgenommen.<sup>713</sup> Zwar waren Russen auf der gesamtstaatlichen Ebene und im Zentralkomitee der KPdSU überrepräsentiert, so dass der Eindruck der russischen Dominanz innerhalb der Sowjetunion aufkommen konnte.<sup>714</sup> Dies ist als Ergebnis der Kaderpolitik zu werten, die bereits seit den 1920er Jahren zum Ziel hatte, loyale nationale Kader innerhalb ihrer eigenen Unionsrepubliken mit Machtpositionen auszustatten. Tatsächlich kam daher der Großteil des als politisch zuverlässig geltenden nicht-russischen Personals nicht auf gesamtstaatlicher Ebene, sondern in den Unionsrepubliken zum Einsatz.

Zudem führte die Förderung der „nationalen Kultur“ insbesondere in den östlichen Republiken zu einer Art ethnischer Arbeitsteilung: Im Bereich der Bildung, Verwaltung, Erziehung, Kunst und Kultur waren Angehörige der nationalen Eliten besonders stark vertreten. Mehrheitlich gehörten die Angehörigen der Titularnationen dem Bauernstand sowie dem Dienstleistungs- und kaufmännischen Sektor an.<sup>715</sup> Die technische und naturwissenschaftliche Intelligencija sowie die Führung des Militärs stammten hingegen meistens aus Russland, der Ukraine und Belarus.<sup>716</sup> Außerhalb des Militärs nahmen Russen gewöhnlich den Posten des Zweiten Parteisekretärs und des Geheimdienstchefs innerhalb der Unionsrepubliken ein. Auf diese Weise wurde die Macht der indigenen Eliten zwar oftmals, wenn auch in unterschiedlichem Maße, eingeschränkt.<sup>717</sup>

Institutionell wurde das russische „Kernland“, die Russische Föderative Sozialistische Sowjetrepublik, – die einzige Föderation unter den Unionsrepubliken<sup>718</sup> – im Vergleich mit den anderen Sowjetrepubliken benachteiligt. Denn in der RFSSR gab es keine eigene Kommunistische Partei, keine eigene Akademie der Wissenschaften, keine eigenen Nationaltheater oder andere nationale Institutionen. „Eigentlich waren die Russen überall – und nirgends in der formalen Struktur der UdSSR.“<sup>719</sup> Die RFSSR galt als Verbindungsglied zwi-

---

<sup>713</sup> Vgl.: Teresa Rakowska-Harmstone, Die aktuelle Problematik sowjetischer Nationalitätenpolitik, in: Osteuropa, 7-8 / 1985, S. 488-505, S. 495.

<sup>714</sup> Vgl.: Richard Sakwa, Nation and Nationalism in Russia, in: Gerard Delanty, Krishan Kumar (Hrsg.), Sage Handbook Of Nations And Nationalism, London 2006, S. 410-424, S. 415.

<sup>715</sup> Vgl.: S. V. Češko, Rol' étnonacionalizma v raspade SSSR, in: G. N. Sevostjanov (Hrsg.), Tragedija velikoj deržavy: nacional'nyj vopros i raspad Sovetskogo Sojuza, Moskau 2005, S. 443-468, S. 449.

<sup>716</sup> Vgl.: Martin, The Affirmative Action Empire, S. 179, vgl. auch Halbach, Nationalitätenfrage und Nationalitätenpolitik, S. 687 und Sergej Češko, Rol' étnonacionalizma v raspade SSSR, in: G. N. Sevostjanov (Hrsg.), Tragedija velikoj deržavy: nacional'nyj vopros i raspad Sovetskogo Sojuza, Moskau 2005, S. 443-468, S. 449. Allgemein zur nationalen Zusammensetzung der Staats- und Parteieliten siehe außerdem: A. D. Černev, Nacional'nyj sostav partijno-gosudarstvennoj élitj SSSR, in: G. N. Sevostjanov (Hrsg.), Tragedia velikoj deržavy: nacional'nyj vopros i raspad Sovetskogo Sojuza, Moskau 2005, S. 578-587.

<sup>717</sup> Vgl.: Halbach, Nationalitätenfrage und Nationalitätenpolitik, S. 660.

<sup>718</sup> Innerhalb der Russischen Föderation befanden sich die Baškirische, Burjatische, Dagestanische, Kabardino-Balkarische, Kalmyckische, Karelische, Marijskaja, Mordovische, Nord-Ossetische, Tatarische, Tuvinische, Udmurtische, Čečeno-Ingušetische, Čuvakische und Jakutische Autonome Republiken sowie die Autonome Republik Komi.

<sup>719</sup> Pichoja, Sovetskij Sojuz: istorija vlasti, S. 291.



schen der Zentralmacht und den nicht-russischen Unionsrepubliken. Unter Berufung auf Lenins propagandistische Warnungen vor dem „großrussischen Chauvinismus“ wurde die größte Sowjetrepublik formal bewusst schwach ausgestaltet.<sup>720</sup> Folglich bezeichnet Uwe Halbach die Politik der phasenweisen Russifizierung keinesfalls als ein „russisch-nationalistisches, sondern ein sowjetisches Projekt, und sie wurde von russischen Nationalisten durchaus nicht gutgeheißen.“<sup>721</sup> Die Förderung des Russischen und die Bevorzugung slawischer Kader hatte eher zum Ziel, die Kontrolle der Unionsmetropole über die Peripherie zu erhöhen. Diese Politik beförderte wiederum eine Ausweitung des russischen Nationalismus auf die gesamte Sowjetunion.<sup>722</sup> „The result was that the Russian population in general, and Russian nationalists in particular, viewed the USSR as essentially a Russian nation-state rather than an empire. The problem with the USSR, they insisted, was that it was not Russian enough.“<sup>723</sup>

Darüber hinaus zählten Russen *de facto* zu den Nettogebern innerhalb der Union, auch dank der Versorgung der restlichen Republiken mit Rohstoffen zu Preisen weit unterhalb des Weltmarktniveaus.<sup>724</sup> Diese Subventionierungen und der Transfer von Know-how, Ressourcen und Gütern aus dem russischen „Kernland“ der UdSSR ermöglichten den wirtschaftlichen und sozialen Aufstieg in den südlichen und südöstlichen Republiken.<sup>725</sup> In den Republiken wiederum fand eine Umverteilung der Moskauer Dotationen auf nationaler, ethnischer, lokaler oder verwandtschaftlicher Basis statt.<sup>726</sup>

Russifizierungsmaßnahmen fanden zwar sowohl spontan als auch staatlich organisiert statt, dennoch gelang es den indigenen Eliten in den Unionsrepubliken insbesondere des Baltikums, des Kaukasus und der Ukraine, ihre nationale Kultur und Sprache weiterhin zu pflegen und zu festigen.<sup>727</sup> Innerhalb der Republiken setzten sich gleichzeitig ethnische Minderheiten gegen die Assimilierungsabsichten der Titularnationen zur Wehr. Im Mittelpunkt der Auseinandersetzungen standen auch hier Fragen des Zugangs zu hohen politischen Ämtern, der Nutzung lokaler Wirtschaftsressourcen, der Verteilung von staatlichen Dotationen,

---

<sup>720</sup> Vgl.: Sakwa, *Nation and Nationalism in Russia*, S. 411.

<sup>721</sup> Halbach, *Nationalitätenfrage und Nationalitätenpolitik*, S. 679. Eine Gegenposition mit Betonung der Russifizierungsabsichten des Zentrums vertritt Zaslavsky, *The Neo-Stalinist State*.

<sup>722</sup> Vgl.: Halbach, *Nationalitätenfrage und Nationalitätenpolitik*, S. 700.

<sup>723</sup> Yitzhak M. Brudny, *Reinventing Russia. Russian Nationalism and the Soviet State, 1953-1991*, Cambridge 2003, S. 7. Zur Stellung der Russen in der Sowjetunion siehe auch: Geoffrey Hosking, *Rulers and Victims. The Russians in the Soviet Union*, Cambridge 2006.

<sup>724</sup> Vgl. hierzu u. a.: Robin A. Watson, *Interrepublic trade in the Former Soviet Union*, in: *Post-Soviet Geography*, Volume 35, Heft 7/1994, S. 371-408.

<sup>725</sup> Vgl.: Henry E. Hale, *The Makeup and Breakup of Ethnofederal States: Why Russia Survives Where the USSR Fell*, in: *Perspectives on Politics*, Vol. 3, Nr. 1, March 2005, S. 55-70, S. 59.

<sup>726</sup> Vgl.: Bromlej, *Nacional'nye processy v SSSR*, S. 26. Vgl. auch: Plaggenborg, *Sowjetische Geschichte*, S. 254.

<sup>727</sup> Vgl.: Suny, *Constructing Primordialism*, S. 875.

des Rechts auf muttersprachliche Bildung, die Pflege der Volkskultur usw.<sup>728</sup> Zusammenfassend spricht Ronald Grigor Suny von einer doppelten Hierarchisierung innerhalb der späten Sowjetunion: Einerseits blieben die Titularnationen den Bedürfnissen und Diktaten Moskaus und des Zentralstaats unterworfen. Gleichzeitig existierte in den Republiken eine eigene Hierarchie, die die Superiorität von Titularnationen gegenüber anderen nationalen Minderheiten innerhalb der Republiken betonte.<sup>729</sup>

Trotz zentralistischer und bisweilen totalitärer Tendenzen und Versuche, das Land mit seinen Regionen und Peripherien unter Kontrolle zu halten, weiteten lokale Machthaber ihren Einflussbereich allmählich aus. Von Moskau durch die offizielle Formel „Vertrauen in die Kader“ unterstützt, behielt die indigene Nomenklatura in den Unionsrepubliken ihre Ämter oftmals auf Lebenszeit.<sup>730</sup> In diesen Ämtern organisierten die Eliten ihre Herrschaft in der Regel nach dem Prinzip der Patronage und kanalisiert die vertikale Kontrolle des Zentrums zu ihrem persönlichen Gunsten und zu Gunsten ihrer Netzwerke und Seilschaften.<sup>731</sup> „Die subversiven Simulationsstrategien der regionalen Sachverwalter politischer Macht prägen die realen Herrschaftsverhältnisse in einem System, das totalitär sein will, es trotz aller An- und Zumutungen aber nicht sein kann.“<sup>732</sup>

Diese Machtakkumulation der lokalen Eliten geschah subkutan und nach außen hin im Einklang mit den Politikstrategien Moskaus. Denn die tägliche Ausübung administrativer Aufgaben verlieh den nationalen Akteuren Macht.<sup>733</sup> In einem Umfeld der personalen Netzwerke und Patronage bestand die tägliche administrative Praxis und Ausübung von Macht selten ausschließlich aus autoritär-repressiver, vertikal von oben nach unten verlaufender Entscheidungsimplementierung. Vielmehr wurden Beschlüsse informell auf lokaler Basis ausgehandelt. Das Ergebnis solcher Verhandlungen variierte von Region zu Region, von Republik zu Republik.<sup>734</sup> Gerade in wirtschaftlichen Fragen kam es häufig zu Verteilungskämpfen

---

<sup>728</sup> Vgl.: V. A. Šnirel'man, *Vojny pamjati. Mify, identičnost' i politika v Zakavkaz'e*, Moskau 2003, S. 11.

<sup>729</sup> Vgl.: Suny, *Constructing Primordialism*, S. 874, vgl. auch Bromlej, *Nacional'nyje processy v SSSR*, S. 26.

<sup>730</sup> So blieb der Chef der Kommunistischen Partei Tatarstans über zwanzig Jahre lang im Amt und baute eine nationale Elite auf, deren Angehörige er aus den ländlichen Gebieten der Autonomen Republik rekrutierte. Siehe: Suny, *Constructing Primordialism*, S. 875. Johannes Käbin war 28 Jahre lang Erster Sekretär der Kommunistischen Partei Estlands, der Uzbeke Sharaf Rashidov war von 1959 bis 1983 im Amt. Vgl. Jeremy Smith, *Non-Russians in the Soviet Union and after*, in: Ronald Grigor Suny (Hrsg.), *The Cambridge History of Russia, Volume III, The Twentieth Century*, Cambridge 2006, S. 495-521, S. 511. Weitere Beispiele für jahrzehntelange Amtszeiten der Parteichefs der Kommunistischen Parteien in den Unionsrepubliken bei Halbach, *Nationalitätenfrage und Nationalitätenpolitik*, S. 696. Vgl. zur Rolle der regionalen Machthaber und Elitenetzwerke während der Amtszeit Brežnevs: Easter, *Reconstructing the State*, S. 169-170.

<sup>731</sup> Vgl.: Halbach, *Nationalitätenfrage und Nationalitätenpolitik*, S. 666, vgl. auch Simon, *Nationalismus*, Anmerkung 4, S. 299. Zur entscheidenden Rolle der Eliten und informellen Netzwerke für die Etablierung der Sowjetmacht in den Regionen in den 1920er Jahren siehe Easter, *Reconstructing the State*.

<sup>732</sup> Gestwa, *Herrschaft und Technik*, S. 179.

<sup>733</sup> Vgl.: Ebenda.

<sup>734</sup> Vgl.: Keep, *Last of the Empires*, S. 142.

um knappe Ressourcen zwischen der gesamtstaatlichen, national-republikanischen, regionalen und lokalen Ebene. „Dabei wurde deutlich, dass eine totale Kontrolle Moskaus über 15 Unionsrepubliken und Tausende von Lokalverwaltungen kaum möglich war.“<sup>735</sup>

Ähnlich wie die Reichweite der Netzwerke, so divergierte auch ihre Zusammensetzung. In Georgien und Armenien wurden solche Netzwerke beispielsweise oftmals von Verwandten aufrechterhalten, die Verbindungen zwischen Parteifunktionären und lokalen Unternehmern herstellten.<sup>736</sup> „By the early 1980s, the regional administrative elite had become more insular and particularist. Moreover, personal network ties were routinely used to capture political and economic resources from the state center.“<sup>737</sup> Besonders in den kaukasischen und zentralasiatischen Parteiorganisationen trugen die Seilschaften bisweilen mafiaartige Züge,<sup>738</sup> wobei die Klientel nicht zwangsläufig nach ethnisch-nationalen, sondern ebenfalls nach lokalen und regionalen (*zemljaki*), oder Stammes-, Freundschafts- und Clanloyalitäten rekrutiert wurde.<sup>739</sup> So waren rund 70 Prozent der Schlüsselpositionen innerhalb der Miliz, des Justizwesens, der Wissenschaft und des Wirtschaftssektors in der ethnisch ausgesprochen heterogenen Unionsrepublik Kasachstan während der Herrschaft von Parteichef Kunaev mit Kasachen besetzt.<sup>740</sup>

Die in Partei-, Regierungs- und Geheimdienststrukturen organisierte und integrierte Oligarchie nutzte gleichzeitig die Kommunistischen Parteien der Republiken als Instrumente der Machtausübung und Machterhaltung.

Beneath the formal façade of the monolithic party and the planned economy existed an informal world of cliques, factions, networks and *družhina*. Power and status within the state elite derived as much from the workings of these informal groupings as they did from the formal lines of command.<sup>741</sup>

Sergej Češko bezeichnet die Kommunistische Partei deshalb als Machterhaltungsinstrument der Oligarchie, und nicht als Subjekt oder Quelle von Macht.<sup>742</sup> „Die Sowjetunion wurde von

---

<sup>735</sup> Halbach, Nationalitätenfrage und Nationalitätenpolitik, S. 694.

<sup>736</sup> Vgl.: Keep, Last of the Empires, S. 160.

<sup>737</sup> Easter, Reconstructing the State, S. 169-170.

<sup>738</sup> Suny charakterisiert sie als *national mafias*. Ronald Grigor Suny, The Revenge of the Past: Nationalism, Revolution, and the Collapse of the Soviet Union, Stanford 1993, S. 118.

<sup>739</sup> Vgl.: Suny, Constructing Primordialism, S. 875; vgl. auch Halbach, Nationalitätenfrage und Nationalitätenpolitik, S. 697-698. Ausführlich zur Rolle und Entwicklung der Clans in Zentralasien unter Brežnev siehe: Kathleen Collins, Clan Politics and Regime Transition in Central Asia, Cambridge u.a. 2006, S. 104 ff.

<sup>740</sup> Vgl.: An das ZK der KPdSU übermittelter Beschwerdebrief an die Pravda-Redaktion, der diesen Zustand anprangert, in: RGANI, f. 5, op. 89, d. 10, l. 3-17. 1987 gab es massive Kritik angesichts der Bevorzugung von Kasachen bei der Vergabe von Studienplätzen auf Kosten anderer ethnischer Gruppen. Vgl.: Češko, Rol' étnonacionalizma v raspade SSSR, S. 448.

<sup>741</sup> Easter, Reconstructing the State, S. 173.

<sup>742</sup> Češko, Raspad Sovetskogo Sojuza, S. 28. Eine ähnliche Auffassung über die Oligarchie als Inhaberin von Macht in der poststalinistischen Sowjetunion vertritt Rudolf G. Pichoja. Vgl.: Pichoja, Sovetskij Sojuz: istorija vlasti, S. 9ff. Während der Nachkriegszeit waren das – so die Berechnungen von Pichoja – etwa drei Tausend Menschen. Vgl. Ebenda, S. 10.

personalen Netzwerken regiert“<sup>743</sup> – diese Feststellung Jörg Baberowskis gilt insbesondere für ihre Peripherie.

Während das Zentrum so tat, als ob es die Interessen der Regionen ernsthaft in seiner Politik berücksichtigte, taten die Regionalbehörden so, als ob sie den Vorgaben der Zentralmacht folgen. Die sowjetische Herrschaft beruhte darum in vielem auf einem permanenten Selbstbetrug und der gegenseitigen Täuschung der Akteure. Ihre Realität war gleichzeitig von Macht und Ohnmacht gekennzeichnet.<sup>744</sup>

Leonid Brežnevs Sowjetunion veränderte sich zeitgleich demographisch. Während das Bevölkerungswachstum der slawischen und baltischen Völker stagnierte, wuchs die Geburtenrate der zentralasiatischen und kaukasischen Völker explosionsartig an,<sup>745</sup> mit allen damit verbundenen wirtschaftlichen und sozialen Implikationen: „In Zentralasien lief das Bevölkerungswachstum dem Wirtschaftswachstum davon.“<sup>746</sup> Angesichts der gleichzeitig zunehmenden Vergreisung des Politbüros spricht Manfred Hildermeier in diesem Zusammenhang von einem Generationenkonflikt zwischen Moskau und den nichtrussischen Republiken.<sup>747</sup> „Gerontokratie, Stagnation und Konservierung des ‚Sozialismus‘ in der Gestalt, die ihm die Stalinsche ‚Revolution von oben‘ gegeben hatte, waren unauflösbar miteinander verbunden.“<sup>748</sup>

Gleichzeitig konnte das bereits seit der Zarenzeit existierende sozial-wirtschaftliche Gefälle im Land nicht behoben werden. Der Nordwesten blieb wohlhabender und industriell erschlossener als die südliche Peripherie.<sup>749</sup>

In ideologischer Hinsicht bemühten sich die nationalen Eliten – im Rahmen des „Aufblühens“ – zunehmend um die Pflege der nationalen Literatursprachen und Historiographien, um die „Wiedererweckung“ und Neukonzeption von nationalen Denkmälern und Symbolen. Historiker der Titularnationen in den Unionsrepubliken, aber auch der in ihnen siedelnden ethnischen Minderheiten waren bestrebt, insbesondere die *samobytnost* (Urwüchsigkeit, Originalität, Eigenständigkeit) der jeweiligen Volksgruppen historisch zu belegen – da

---

<sup>743</sup> Baberowski, Arbeit an der Geschichte, S. 20. Zur Entwicklung der Patronage-Netzwerke unter Brežnev siehe auch: John P. Willerton Jr., Patronage Networks and Coalition Building in the Brezhnev Era, in: Alexander Dallin (Hrsg.), The Khruschchev and Brezhnev years, New York 1992, S. 189-218.

<sup>744</sup> Gestwa, Herrschaft und Technik, S. 182.

<sup>745</sup> Vgl.: Tishkov, Ethnicity, Nationalism and Conflict, S. 39-41. Vgl. Julian V. Bromlej, I. S. Gurvič, V. I. Kozlov, Ètničeskie processy v SSSR, in: Julian V. Bromlej (Hrsg.), Ètničeskie processy v sovremennom mire, Moskau 1987, S. 97-163, S. 120-121.

<sup>746</sup> Halbach, Nationalitätenfrage und Nationalitätenpolitik, S. 692.

<sup>747</sup> So war der sowjetische Außenminister Andrej Gromyko, der das Amt 28 Jahre lang ausübte, bei seiner Ernennung zum Mitglied des Politbüros bereits 64 Jahre alt. Vgl. Hildermeier, Die Sowjetunion, S. 78.

<sup>748</sup> Hildermeier, Die Sowjetunion, S. 78.

<sup>749</sup> Vgl. Bromlejs Aufsatz im zentralen theoretischen Parteiorgan der KPdSU: Julian Bromlej, Soveršenstvovanie nacional'nyh otnošenij v SSSR, in: Kommunist, Mai 1986, S. 78-86, S. 80.

nur „historisch eigenständige“ Titularvölker Anrecht auf Privilegien und Promotion besaßen. Dieses Streben nach *samobytnost'* führte mitunter auch zur künstlichen Konservierung von ethnisch konotierten Traditionen und Bräuchen, die im Zeitalter der Industrialisierung und postindustrieller Gesellschaften eigentlich kaum eine Chance auf Überleben gehabt hätten. Die Konservierung und Sakralisierung der Vergangenheit ermöglichte gleichzeitig, die ruhmreiche antike Geschichte als Legitimations- und Argumentationsquelle für den politischen und sozialen Kampf heranzuziehen.<sup>750</sup> Die Arbeit der lokalen und regionalen Historiker in den jeweiligen Republiken konzentrierte sich mithin darauf, Geschichtsversionen zu begründen, die den Prestige ihrer Volksgruppen erhöhten.<sup>751</sup> Ihre Arbeiten trugen nicht zuletzt deshalb nationalistische Untertöne.<sup>752</sup> So warnten Moskauer Ethnographen das Präsidium der sowjetischen Akademie der Wissenschaften vor nationalistischen Tendenzen beispielsweise in der georgischen Geschichtsschreibung.<sup>753</sup>

Besonders deutlich tritt die Tendenz zum Nationalismus in der Interpretation von Ethnogenese-Problemen sowie einiger Aspekte der Älteren und Mittelalterlichen Geschichte der Völker Mittelasiens und Kazachstans ans Tageslicht. Konkret äußert sich dies in der Suche nach dem alten (unbedingt turksprachigen) Ur-Volk, in der Negierung der Rolle von Migrationen, der Weigerung, den Einfluss anderer, lokaler oder zugewanderter nicht-turksprachiger Stämme und Völker auf Ethnogenese-Prozesse anzuerkennen;<sup>754</sup>

Die Sakralisierung der Vergangenheit und „Antikisierung“<sup>755</sup> der Nation stieß eben dort auf Moskaus Widerstand, wo ihre Konstrukteure die selbständige Entwicklung ihrer Nationen vor der Machtübernahme der *bol'seviki* besonders anpriesen und dadurch implizit die russische und sowjetische Kolonialmacht in einem zweifelhaften Licht erschienen ließen.<sup>756</sup> „Narratives about the formation of the socialist nations proved far more popular than narratives about their future disappearance or merger.“<sup>757</sup>

Insgesamt hatte die sowjetische Kultur- und Identitätspolitik ein signifikantes Anwachsen des nationalen Bewusstseins in den Republiken zufolge. „Nicht nur hat keine Dena-

---

<sup>750</sup> Vgl.: Šnirel'man, *Vojny pamjati*, S. 11-12.

<sup>751</sup> Der Ethnograph und Bromlejs Ko-Autor Gurvič warnt beispielsweise in einem „schriftlichen Bericht“ aus dem Jahr 1986 vor nationalistischen Geschichtsinterpretationen bei den jakutischen Eliten. Vgl.: I. S. Gurvič, *O nekotorych negativnyh javlenijach v nacional'nom stroitel'stve i nacional'nyh vzaimootnošenijach na Severe i v Sibiri*, in: Z. P. Sokolova, E. A. Pivneva (Hrsg.), *Étnologičeskaja ekspertiza: narody severa Rossii. 1985-1994 gody*, Moskau 2007, S. 21-30, S. 24-25.

<sup>752</sup> Vgl.: Šnirel'man, *Vojny pamjati*, S. 17.

<sup>753</sup> „In den Arbeiten georgischer Historiker ist die Tendenz zu beobachten, die Bedeutung Georgiens, des Kaukasus und der Nachbarstaaten zu übertreiben.“ *Dokladnaja zapiska v Sekciju obščestvennyh nauk Presidiuma ANSSR* (1971), in: ARAN, f. 142, op. 11, d. 3, l. 39. Diese Tendenz sei auch bei baltischen Geisteswissenschaftlern vorhanden. Als besonders nationalistisch galt die Universität Tartu. Vgl.: Ebenda, l. 40.

<sup>754</sup> *Dokladnaja zapiska v Sekciju obščestvennyh nauk Presidiuma ANSSR* (1971), in: ARAN, f. 142, op. 11, d. 3, l. 37.

<sup>755</sup> „*udrevnenie*“, Übersetzung von: Schorkowitz, *Die Herkunft der Ostslaven*, S. 570.

<sup>756</sup> Vgl.: Keep, *Last of the Empires*, S. 278.

<sup>757</sup> Hirsch, *Empire of Nations*, S. 318.

tionalisierung stattgefunden, sondern mit dem sozialen Aufstieg war vielfach eine verstärkte Identifikation mit dem eigenen Volkstum verbunden.“<sup>758</sup> Der reziproke Prozess der Ethnisierung der Politik und Politisierung von Ethnizität entfernte die Eliten der sozialistischen Nationen und Völkerschaften eher voneinander, als dass er zu ihrer „Verschmelzung“ und Homogenisierung beitrug. In der Sowjetunion lebten – so Yuri Slezkine – die unterschiedlichen Nationen in einer Art polyethnischer Kommunalwohnung (*kommunalka*) nicht mit-, sondern nebeneinander.<sup>759</sup> Begleitet wurde die ethnische Fragmentierung der Bevölkerung von der allgemeinen Tendenz zur sozialen Aufsplitterung und Nischenbildung der sowjetischen Gesellschaft seit den 1960er Jahren.<sup>760</sup> „Die Machthaber „wollten leben“ und waren gezwungen, die Bevölkerung in ihren einzelnen Gruppen „leben zu lassen.““<sup>761</sup>

Auch wenn die „nationale Frage“ aus Sicht des Politbüros offiziell als gelöst galt: Das Nichteintreten der vom Marxismus-Leninismus als zwangsläufig antizipierten „Verschmelzung“ der Nationen und das Erstarken der nationalen Identitäten wurden durchaus konstatiert. Als Kompensation für den nicht erreichten „Verschmelzungszustand“ wurde daher von Parteiideologen das „Sowjetvolk“ (*sovetskij narod*) konzipiert. Dieses theoretisch-ideologische Konstrukt sollte dabei das nationalitätenpolitische Pendant zum „entwickelten Sozialismus“ bilden.<sup>762</sup> So wie das Eintreten des Kommunismus wird auch die durch den Marxismus-Leninismus prognostizierte Transzendenz des Nationalen auf einen späteren Zeitpunkt in der Zukunft vertagt.<sup>763</sup> Das Absterben der Nationen sei erst mit der weltweiten Durchsetzung des Kommunismus zu erwarten. „Der offizielle Sprachgebrauch suggerierte, das Fremde sei im Sowjetischen aufgegangen. In der Praxis wurde es institutionalisiert und im Interesse politischer Stabilität mit Autorität ausgestattet, wie es in Zentralasien und im Kaukasus geschah.“<sup>764</sup>

Schließlich fühlten sich die nationalen Eliten in den Republiken und Autonomen Gebieten durch die Rede von einer postnationalen Zukunft bedroht, verdankten sie doch ihren Machtanspruch gegenüber ihren Klientels und Moskau der Idee, dass Nationen über Rechte verfügen. Aus diesem Grunde lehnten sie den Begriff „Verschmelzung“ ab. *Slijanie*

---

<sup>758</sup> Gerhard Simon, Nationalismus und Nationalitätenpolitik in der Sowjetunion seit Stalin, in: Georg Brunner, Boris Meissner (Hrsg.), Nationalitäten-Probleme in der Sowjetunion und Osteuropa, Köln 1982, S. 45-66, S. 62.

<sup>759</sup> Slezkine, The USSR as a Communal Apartment.

<sup>760</sup> „[...] bot die Sowjetbevölkerung seit den 1960er Jahren das Bild einer fragmentierten Gesellschaft: Soziale Gruppen, Berufsgruppen, „Kollektive“, Trägergruppen von ethnischen, religiösen u.a. – Identitäten, Alterskohorten, Geschlechter, Stilgruppen, Randgruppen (Stigmatisierte, Behinderte), informelle Assoziationen, Vereinigungen der organisierten Kriminalität sind bislang kaum Gegenstand archivgestützter Untersuchungen gewesen.“ Creuzberger, Lindner, Das Geheimnis der Archive, S. 311-312.

<sup>761</sup> Dubin, Gesellschaft der Angepassten, S. 68.

<sup>762</sup> Vgl. hierzu Halbach, Nationalitätenfrage und Nationalitätenpolitik, S. 664.

<sup>763</sup> Vgl.: Slezkine, The USSR as a Communal Apartment, S. 449.

<sup>764</sup> Baberowski, Auf der Suche nach Eindeutigkeit, S. 503.

verschwand folglich aus dem politischen Wortschatz der sowjetischen Führung und wurde erst von Jurij Vladimirovič Andropov wieder „salonfähig“ gemacht.<sup>765</sup> Unter Brežnev wurde auf dem XXIII. Parteitag der KPdSU eher die Annäherung (*sbliženie*)<sup>766</sup> und die partnerschaftliche Verbundenheit der Völker der Sowjetunion (*družba narodov*) propagiert. „Zwischen den Polen von *rascvet* und *slijanie* wurde das Mittelglied *sbliženie* nun zum Kernbegriff.“<sup>767</sup> Das bedeutete auch, sich mit der neuen ethnischen Situation im Land auseinanderzusetzen. Die der sowjetischen Nationalitätenpolitik inhärente Spannung zwischen der Primordialisierung des Nationalen durch Wissenschaft und Politik bei gleichzeitiger Behauptung ihrer künftigen Überwindung und der Existenz eines supranationalen Sowjetvolkes wurde in der Brežnev-Ära besonders virulent.<sup>768</sup> „The entire stagnation period demonstrated the inherent contradictions in the two dominant streams of Soviet nationality policy – the streamlining of a pan-Soviet identity versus the freedom of diversity – at their point of greatest tension.“<sup>769</sup> Zu keiner Zeit wurde hingegen durchgreifend und konsequent versucht, die Sowjetunion in einen russischen Nationalstaat zu verwandeln. „What was objectionable about it was not its Russian-ness’ but its totalitarian features [...]“<sup>770</sup>

Die Parteiführung unter Brežnev war mithin durchaus an der Untersuchung sowie an praktischen Schritten zur Verbesserung der zwischenethnischen Beziehungen innerhalb des Sowjetimperiums interessiert.<sup>771</sup> Dabei war der Umgang des Zentrums mit der politisierten Ethnizität der Randgebiete von einer Politik gekennzeichnet, die zwischen Zugeständnissen an nationale Forderungen und Repressionen schwankte. Zumindest wurde die Problematik nicht mehr wie unter Stalin und Chruščev rigoros geleugnet, die interethnische Spannungen ausschließlich als das Werk fremder Agenten gedeutet hatten. Vielmehr suchte Moskau

<sup>765</sup> Vgl.: Simon, Nationalismus und Nationalitätenpolitik, S. 366; vgl. auch: Rakowska-Harmstone, Die aktuelle Problematik, S. 489, Connor, Soviet Policies, S. 46.

<sup>766</sup> Aber auch der Annäherung der Nationen begegnete man in den Republiken mit Skepsis: „In den Republiken ist man gegenüber Themen der Annäherung der Nationen skeptisch, nicht ausreichend werden zudem allgemein gesellschaftliche und allsowjetische Merkmale der Kultur untersucht.“ Siehe Bericht des Ethnographischen Instituts ins Präsidium der Akademie der Wissenschaften aus dem Jahr 1971 – Dokladnaja zapiska v Sekciju obščestvennyh nauk Presidiuma AN SSSR, in: ARAN f. 142, op. 11, d. 3, l. 37.

<sup>767</sup> Halbach, Nationalitätenfrage und Nationalitätenpolitik, S. 664. Siehe hierzu auch: Peter Rutland, The ‘Nationality Problem’ and the Soviet State, in: Gail W. Lapidus (Hrsg.), The “Nationality” Question in the Soviet Union, New York, London 1992, S. 2-30, S. 11ff.

<sup>768</sup> „Even as Soviet ethnology primordialized nations through the study of ethnogenesis, it also proclaimed the present and future merging of nationalities into new forms of interethnic community, like the purported *sovietskii narod* (Soviet people) that they claimed was emerging within the USSR.“ Suny, Constructing Primordialism, S. 889.

<sup>769</sup> Grant, In the Soviet House of Culture, S. 125.

<sup>770</sup> Keep, Last of the Empires, S. 143. Vgl. auch: Martin, The Affirmative Action Empire, S. 461.

<sup>771</sup> Vgl. Brežnevs Rede anlässlich des 50. Jahrestags der Sowjetunion, zitiert nach: Walker Connor, Soviet Policies Toward the Non-Russian Peoples in Theoretic and Historic Perspective: What Gorbachev Inherited, in: Alexander J. Motyl (Hrsg.), The Post-Soviet Nations: Perspectives on the Demise of the USSR, New York, Oxford 1992, S. 30-49, S. 43; vgl.: McAuley, Nationalism and the Soviet Multi-ethnic State, S. 37; vgl. auch: Teresa Rakowska-Harmstone, The Dialectics of Nationalism in the USSR, in: Problems of Communism, May-June 1974, S. 1-22, S. 9.

unter Brežnev nach Lösungswegen. Dies erforderte gleichsam eine theoretische Neubearbeitung der Nationalitätenfrage und eine akademische Auseinandersetzung mit zwischenethnischen Beziehungen, die vorher nur marginal betrieben wurde.<sup>772</sup> Der von Julian Bromlej entwickelten „Theorie des Ethnos“ sollte dabei eine prominente Rolle zukommen.

---

<sup>772</sup> Vgl.: Keep, Last of the Empire, S. 143.



# DRITTES KAPITEL: „DAS GELOBTE LAND DES ETHNOS“<sup>773</sup>?

## I. Julian V. Bromlejs Theorie des Ethnos

The spontaneous visions of the social world, [...], but also scientific theories, [...] are part of social reality, and [...] can acquire a truly real power of construction.

*Pierre Bourdieu, Social Space and Symbolic Power*

### A. *homo academicus*<sup>774</sup>

Julian Vladimirovič Bromlej wurde am 21. Februar 1921 in Moskau als Sohn des Historikers Vladimir Sergejevič Sergeev (1883-1941) und der Englischlehrerin Natalija Nikolajevna Bromlej (1887-1986) geboren. Bromlejs Vater, unehelicher Sohn des Dramaturgen und Begründers des Čechov-Theaters (MChAT) Konstantin Sergejevič Stanislavskij, war ein renommierter Experte der Antike, der die ersten sowjetischen Lehrbücher über das antike Rom und Griechenland publizierte.<sup>775</sup> Für sein Mitwirken an einem der ersten geschichtswissenschaftlichen Prestigeprojekte der *bol'seviki*, der Veröffentlichung der mehrbändigen „Geschichte der Diplomatie“,<sup>776</sup> belohnte der damalige Chefideologe des Politbüros, A. A. Ždanov, Bromlejs Vater mit einem besonderen Privileg: Er wies ihm ein geräumiges Zimmer in einer Moskauer Kommunalwohnung im Durasovskij Pereulok zu, in der Julian Bromlej auch nach dem Tod des Vaters mit seiner Mutter leben sollte.<sup>777</sup>

Seinen für russische Ohren exotisch klingenden Nachnamen verdankt Bromlej seinen Vorfahren mütterlicherseits: Ursprünglich englischer Abstammung, aber aus konfessionellen Gründen nach Frankreich emigriert, nahm ein Vorfahre Bromlejs 1812 als Offizier der „Grande Armée“ am napoleonischen Feldzug gegen Russland teil.<sup>778</sup> Verwundet fand er Zu-

---

<sup>773</sup> Ernest Gellner, *State and Society in Soviet Thought*, Oxford 1988, S. 121.

<sup>774</sup> Valerij Tiškov, O Ju. V. Bromleje, in: S. Ja. Kozlov (Hrsg.), *Akademik Ju. V. Bromlej i otečestvennaja étnologija. 1960-1990-e gody*, Moskau 2003, S. 5-9, S. 9.

<sup>775</sup> Vgl.: S. I. Vajnaštejn, Julian Vladimirovič Bromlej: Čelovek, graždananin, učenyj, in: D. D. Tumarkin (Hrsg.), *Vydajuščiesja otečestvennyje étnologi i antropologi XX veka*, Moskau 2004, S. 608-627, S. 608.

<sup>776</sup> V. A. Zorin, V. S. Semenov, S. D. Skazkin, W. M. Chvostov, V. P. Potemkin, S. B. Bachrušin, A. F. Efimov, E. A. Kosminskij, A. L. Naročnickij, V. S. Sergeev, E. V. Tarle, *Istorija diplomatii. Tom I, 2. überarbeitete und erweiterte Ausgabe*, Moskau 1959.

<sup>777</sup> Vgl.: I. M. Puškareva, *Vspominaja studenčeskije gody*, in: S. Ja. Kozlov (Hrsg.), *Akademik Ju. V. Bromlej i otečestvennaja étnologija. 1960e-1990e gody*, Moskau 2003, S. 281-289.

<sup>778</sup> Vgl.: V. I. Kozlov, Julian Vladimirovič Bromlej (1921-1990), in: G. N. Sevastjanov (Hrsg.), *Portrety istorikov. Vremja i sud'by. Tom 4. Novaja i novejšaja istorija*, Moskau 2004, S. 53-70, S. 53.

flucht bei einer lettgallischen<sup>779</sup> Witwe, bei der er sich schließlich ganz niederließ. Einige seiner Sprösslinge gründeten eine zunächst erfolgreiche Eisengussfabrik in Moskau, die nach der Revolution 1917 unter dem nun adäquateren Namen „Roter Proletarier“ die Produktion fortsetzte.<sup>780</sup> Zu diesem Zeitpunkt war die Fabrik allerdings nicht mehr im Familienbesitz, da Bromlejs Großvater bereits während des Ersten Weltkriegs Bankrott erklären musste.<sup>781</sup> Ob Bromlejs akademische Karriere ohne diesen vorrevolutionären Konkurs des Familienbetriebs möglich gewesen wäre, ist fraglich, entschied doch insbesondere die soziale Herkunft in den Anfangsjahren der Sowjetunion über berufliches Fortkommen und Wohlergehen. Immerhin war Bromlejs Mutter Natalija bis zu ihrer Anstellung als Dozentin für Englisch an der Moskauer Staatsuniversität (MGU), im Volkskommissariat für Auswärtige Angelegenheiten und in der Akademie der Wissenschaften als Sekretärin beschäftigt – Posten, die eine einigermaßen regimekonforme Vergangenheit voraussetzten. Zeitlebens blieb Bromlej als Fabrikantensprössling mit einem fremdländischen Namen an der Spitze eines Akademieinstituts dennoch eine im sowjetischen Wissenschaftsbetrieb mit Skepsis betrachtete Rarität.<sup>782</sup> Sein Nachfolger auf dem Posten des Institutsdirektors, Valerij Tiškov, erinnert sich an mehrfach wiederholte Äußerungen des Leiters des Geschichtssektors der Wissenschaftsabteilung des Zentralkomitees, S. S. Chromov, Bromlej habe „etwas Fremdartiges“, „nicht Unsriges“.<sup>783</sup>

Bromlej wuchs bei einer Amme im Moskauer Stadtteil Bašilovskij im ehemaligen Proberaum des MChAT auf. Seine Eltern besuchte er am Wochenende. Im Hause Bromlej – so erinnert sich Bromlejs Studienfreundin Irina Michajlovna Puškareva – herrschte ein „Professorenkult“<sup>784</sup>: die allseitige und einhellige Verehrung des Vaters und Historikers Sergeev.

Bromlejs eigene wissenschaftliche Karriere verlief zunächst wenig gradlinig. Nach dem Schulabschluss schrieb er sich 1939 an der Physikalischen Fakultät der Moskauer Staatsuniversität ein. Doch schon im Oktober 1939 wurde er in den Militärdienst berufen. Aufgrund seiner technischen „Vorbildung“ wurde Bromlej bis Juni 1940 zum Mechaniker der Luftwaffe ausgebildet und war 1941 kurz vor dem deutschen Überfall auf die Sowjetunion als Flugzeugmechaniker in der Nähe von Brest an der sowjetischen Westgrenze stationiert.<sup>785</sup>

---

<sup>779</sup> Lettgallen lebten auf dem heutigen Staatsgebiet von Lettland.

<sup>780</sup> Siehe die Website der Fabrik „Roter Proletarier“ <http://www.aokp.ru/history.html> (Eingesehen am 9. September 2006); siehe auch: Elena Štapkina, Sila Tokarja. Proletarij Marinin gospodstvujet v ceche, in: Novaja gazeta, Nr. 62, 26.08.2004, Online-Edition: <http://2004.novayagazeta.ru/nomer/2004/62n/n62n-s22.shtml> (Eingesehen am 9. September 2006).

<sup>781</sup> Vgl. Kozlov, Bromlej, S. 53.

<sup>782</sup> Vgl.: V. A. Tiškov, O Ju. V. Bromleje, in: S. Ja. Kozlov (Hrsg.), Akademik Ju. V. Bromlej i otečestvennaja étnologija. 1960-1990-e gody, Moskau 2003, S. 5-9, S. 5.

<sup>783</sup> Tiškov, O Ju. V. Bromleje, S. 5.

<sup>784</sup> Puškareva, Vspominaja studenčeskije gody, S. 286.

<sup>785</sup> Vgl.: Vajnaštejn, Bromlej, S. 609.

Seinen eigenen Berichten zufolge wurde Bromlej am 21. Juni 1941 beinahe Opfer eines deutschen Luftangriffs, konnte sich aber im Hangar vor dem Bombenhagel schützen und sich mit viel Glück seiner Kompanie wiederanschließen.<sup>786</sup> Er diente in der Brjansker und der Zweiten Baltischen Front, und wurde nach dem Krieg mit dem Orden „Für die Einnahme Berlins“ dekoriert. An der Front erreichte ihn 1941 die Nachricht vom Tod seines Vaters. Die Erinnerungen an den Krieg belasteten ihn<sup>787</sup>; insgesamt verlief seine Militärzeit im Übrigen wenig erfolgreich: Er kam über den Dienstgrad des Feldwebels (*staršij seržant*) nicht hinaus und wurde erst 1944, also nach fünf Jahren in der Roten Armee, in die KPdSU aufgenommen – dies galt als ungewöhnlich spät. Sein künftiger Institutskollege und Weggefährte Viktor Kozlov vermutet, Ursache hierfür sei womöglich seine „nichtproletarische“ und „fremdstämmige“ Herkunft gewesen.<sup>788</sup>

Nach Kriegsende nahm Bromlej sein Studium an der MGU wieder auf, allerdings nicht mehr an der Physikalischen, sondern nun an der Historischen Fakultät. Sevjan Israilevič Vajnštejn führt zwei Ursachen für den Wechsel des wissenschaftlichen Interesses an: das Gedenken an den Vater und das vertiefte Nachdenken über historische Zusammenhänge während des Kriegs.<sup>789</sup> Valerij Tiškov sieht diesen Wechsel eher im insgesamt wachsenden Interesse an Geistes- und Sozialwissenschaften begründet, das durch massive soziale Veränderungen im Land während des Zweiten Weltkriegs verursacht wurde.<sup>790</sup> Spezialisiert auf die Geschichte der Südslawen, befasste Bromlej sich in seiner Diplomarbeit mit der Geschichte Kroatiens und beendete sein Studium 1950.

Seine Spezialisierung führte ihn zunächst an das Institut für Slawistik der Akademie der Wissenschaften der UdSSR, wo er zwei Jahre lang als Wissenschaftlicher Mitarbeiter beschäftigt war. Anschließend sammelte er als Wissenschaftlicher Koordinator und später als Wissenschaftlicher Sekretär der Geschichtsabteilung der Akademie der Wissenschaften administrative und organisatorische Erfahrungen im sowjetischen Wissenschaftsapparat.<sup>791</sup>

---

<sup>786</sup> Vgl.: Kozlov, Bromlej, S. 54, vgl. auch: Vajnštejn, Bromlej, S. 610.

<sup>787</sup> „Man konnte spüren, dass Erinnerungen an das Leben in der Armee ihn belasteten; übrigens versuchte auch ich den schrecklichen und schmutzigen Frontalltag zu vergessen, und bedrängte ihn deshalb nicht mit Fragen.“ Kozlov, Bromlej, S. 54.

<sup>788</sup> Vgl.: Kozlov, Bromlej, S. 54.

<sup>789</sup> Vgl.: Vajnštejn, Bromlej, S. 610. Etwas betulich spricht Vajnštejn von „Rätseln“ der Geschichte.

<sup>790</sup> Vgl.: Referat von V. A. Tiškov anlässlich des 70. Geburtstags von Ju. V. Bromlej vor dem Wissenschaftlichen Rat des Instituts für Ethnologie und Anthropologie, in: N. B. Ter-Akopjan, Zasedanije učenogo sojeta Instituta Ėtnologii i Antropologii AN SSSR, posvjaščenoje 70-letiju so dnja roždenija akademika Ju. V. Bromlej, in: Sovetskaja Ėtnografija, 4/1991, S. 163-165, S. 163.

<sup>791</sup> In der Regel gehörten dem Büro der Geschichtsabteilung etwa elf *akademiki* an. Mit Hilfe ihrer „Zuarbeiter“ – also auch mit Bromlejs Unterstützung – vertraten und kontrollierten sie die sowjetische Geschichtswissenschaft. Das Büro wurde wiederum instruiert und kontrolliert von der Wissenschaftsabteilung des ZK der KPdSU. Vgl. Joachim Hösler, Perestroika und Historie. Zur Erosion des sowjetischen Geschichtsbildes, in: Helmut Altrichter (Hrsg.),

Gleichzeitig setzte er seine Forschungen auf dem Gebiet der kroatischen Geschichte fort. 1956 verteidigte er erfolgreich seine zwei Jahre später als Monographie erschienene Dissertation „Der Bauernaufstand in Kroatien 1573. Zur Geschichte der Agrarbeziehungen und des Klassenkampfes in Kroatien des XVI. Jahrhunderts“.<sup>792</sup>

Ein Jahr zuvor, im April 1955, hatte Bromlej die Geschichtsstudentin Natalja Jakovlevna geheiratet. Ein Jahr später kam die einzige Tochter Elena zur Welt.<sup>793</sup>

Auf den Ergebnissen der Dissertation aufbauend führte Bromlej Archivforschungen im damaligen Jugoslawien durch und erlangte schließlich mit seiner Arbeit „Die Entstehung des Feudalismus in Kroatien (Zur Erforschung des Klassenbildungsprozesses bei den Slawen)“<sup>794</sup> 1965 die Doktorwürde – den höchsten akademischen Grad in der Sowjetunion. Die Beschäftigung mit dem Thema der Dissertation setzte die Lektüre von Literatur zur Theorie und Geschichte von Dorfgemeinschaften voraus, die zu diesem Zeitpunkt genuines Forschungsfeld der sowjetischen Ethnographie waren. Diese Auseinandersetzung mit ethnographischer Forschung weckte Bromlejs Interesse an der Disziplin – so stellte er es zumindest in der Retrospektive dar: „[Ich] tauchte damals in die Ethnographie ein und war schnell überzeugt – interessanteste Wissenschaft“.<sup>795</sup> Inwieweit diese Äußerungen der späteren Kritik entgegen wirken sollten, mit ihm sei ein Fachfremder zum Direktor des Ethnographischen Instituts ernannt worden, bleibt ungewiss. Dass seine Ernennung im Institut nicht einhellig begrüßt wurde, bezeugen die 1995 veröffentlichten Tagebücher eines zeitgenössischen Vertreters der Disziplin, Sergej Aleksandrovič Tokarev (1899-1985): „[...] es scheint, Ju. V. Bromlej werde zum Direktor ernannt (das ist sehr schlecht: er ist kein Ethnograph!)“<sup>796</sup>.

Ende 1964 erlitt der bereits schwer kranke Direktor des Ethnographischen Instituts der Akademie der Wissenschaften Sergej Palovič Tolstov einen Schlaganfall; Bromlej wurde sein Nachfolger.<sup>797</sup> Über die Umstände dieser Ernennung kursieren bis heute verschiedene Versionen:

---

GegenErinnerung. Geschichte als politisches Argument im Transformationsprozeß Ost-, Ostmittel- und Südosteuropas, München 2006, S. 1-25, S. 2.

<sup>792</sup> Julian V. Bromlej, *Krestijanskoje vosstanije v Chorvatii 1953g. Iz istorii agrarnych otnošenij i klassovoj bor'by v Chorvatii XVIv.*, Moskau 1959.

<sup>793</sup> Die Theaterwissenschaftlerin Elena Prior-Bromlej lebt seit 1989 in Großbritannien. Vgl.: Vajnštejn, Bromlej, S. 611.

<sup>794</sup> Julian V. Bromlej, *Stanovlenije feodalizma v Chorvatii (K izučeniju processa klassoobrazovanija u slavjan)*, Moskau 1964.

<sup>795</sup> Bromlej, zitiert nach: Vajnštejn, Bromlej, S. 611.

<sup>796</sup> Siehe: S. A. Tokarev, *Iz dnevnikov*, in: S. Ja. Kozlov, P. I. Pučkov (Hrsg.), *Blagodorim sud'bu za vstreču s nim. O Sergeje Aleksandroviče Tokareve – učenom i čeloveke*, Moskau 1995, hier Eintrag vom 14. 12. 1965, S. 263.

<sup>797</sup> Vgl.: A. M. Rešetov, *O Ju. V. Bromleje, o prožitych godach i o nas, grešnych (zametki s elementami polemiki)*, in: S. Ja. Kozlov (Hrsg.), *Akademik Ju. V. Bromlej i otečestvennaja étnologija. 1960-1990-e gody*, Moskau 2003, S. 290-303, S. 290.

Für viele der am Institut wirkenden Ethnographen galt wohl Leonid Pavlovič Potapov (1905-2000), stellvertretender Direktor des Instituts und Leiter der Leningrader Abteilung, als aussichtsreichster Kandidat für den Posten. Seine Kandidatur fand aber scheinbar keine einhellige Unterstützung: Daniil Tumarkin und Sevjan Vajnštejn berichten über erfolglose Versuche von Tolstovs zweiter Stellvertreterin, L. N. Terent'jeva, und des Leningrader Ethnographen R. F. Its<sup>798</sup>, Potapovs Kandidatur im Zentralkomitee der KPdSU durchzusetzen.<sup>799</sup> Ein anderer Zeitgenosse, A. M. Rešetov, behauptet hingegen, die Mitarbeiter des Instituts hätten es schlichtweg versäumt, sich auf einen Nachfolger aus den eigenen Reihen zu einigen, was ihre Verhandlungsposition in der Geschichtsabteilung der Akademie der Wissenschaften erheblich geschwächt habe. Auch hätte sich L. N. Terent'eva in der entscheidenden Sitzung nicht für Potapov ausgesprochen.<sup>800</sup> In den Tagebüchern von Tokarev ist wiederum von mehreren, durch Mitarbeiter des Instituts vorgeschlagenen Kandidaten die Rede, die aber allesamt abgelehnt worden seien.<sup>801</sup>

Persönliche Rivalitäten, Überschätzungen der eigenen Einflussmöglichkeiten sowie die fehlende Transparenz der Entscheidungsfindungsprozesse innerhalb der zuständigen Akademie- und Parteigremien erschweren eine genauere Rekonstruktion der Ereignisse. Als gesichert kann aber gelten, dass Bromlej den Entscheidungsträgern innerhalb der Akademieführung durch seine Tätigkeit als Wissenschaftlicher Sekretär der Geschichtsabteilung der Akademie der Wissenschaften gut bekannt war und er sich zudem mit seinem organisatorischen Geschick zu profilieren wusste.<sup>802</sup> Dafür spricht, dass Bromlej für das Amt des Institutsdirektors durch den Akademischen Sekretär der Geschichtsabteilung der Akademie der Wissenschaften, Evgenij Michajlovič Žukov (1907-1980) – zu diesem Zeitpunkt einflussreichster Historiker an der Akademie – nominiert wurde.<sup>803</sup> In seinem Empfehlungsschreiben

---

<sup>798</sup> Zu R. F. Its siehe: A. V. Gadlo, V. A. Koz'min, N. N. Cvetkova, Rudolf Ferdinandovič Its: Učenyj, pedagog, popularizator nauki, in: V. A. Popov (Hrsg.), *Ėtnosy i ėtničeskije processy. Pamjati R. F. Itsa. Sbornik stat'ej*, Moskau 1993, S. 10-25.

<sup>799</sup> Vgl.: D. D. Tumarkin, Ju. V. Bromlej i žurnal "Sovetskaja ėtnografija", in: S. Ja. Kozlov (Hrsg.), *Akademik Ju. V. Bromlej i otečestvennaja ėtnologija. 1960-1990-e gody*, Moskau 2003, S. 212-228, S. 212.

<sup>800</sup> Vgl.: Rešetov, O Ju. V. Bromleje, S. 291.

<sup>801</sup> Vgl.: Tokarev, *Iz dnevnikov*, Eintrag vom 14. Dezember 195, S. 262. Eigene, abweichende Versionen der Ereignisse haben auch Potapov und der dritte stellvertretende Institutsdirektor Solomon Il'jič Bruk. Vgl.: Potapov, „Ėto byla nauka, i ešče kakaja!“, S. 10-21 und Bruk, „Uznat' iz pervoistočnika“, S. 49 ff.

<sup>802</sup> Vgl.: V. I. Kozlov, *Ob akademike Juliane Vladimiroviče Bromleje – Učenom i čeloveke*, in: *Ėtnografičeskoje obozrenije*, 4/2001, S. 3-9, S. 4. So ist Bromlej zu diesem Zeitpunkt Mitglied der Kommission „Über Maßnahmen zur Verbesserung der wissenschaftlichen Erforschung und Lehre der Geschichte der UdSSR und allgemeiner Geschichte“ der Wissenschafts- und Ideologieabteilungen des Zentralkomitees der KPdSU. Vgl.: RGANI, f. 5, op. 35, d. 212, l. 152.

<sup>803</sup> Vgl.: Vajnštejn, Bromlej, S. 612; Rešetov, O Ju. V. Bromleje, S. 291, Tiškov, O Ju. V. Bromleje, S. 5. Ein kurzes Portrait des Japanologen Žukov mit einigen unkritischen Bemerkungen zu seiner Karriere beim NKVD in den 1930er Jahren ist in einem jüngst veröffentlichten Sammelband über russischsprachige Historiker erschienen: N. P. Kalmykov, Evgenij Michajlovič Žukov (1907-1980), in: G. N. Sevastjanov (Hrsg.), *Portrety istorikov. Vremja i sud'by*. Tom 4. Novaja i novejšaja istorija, Moskau 2004, S. 195-209. Žukov leitete von 1957 bis 1971 das Büro der

beschrieb Žukov Bromlejs Haltung gegenüber Mitarbeitern des Apparats mit „beherrscht, korrekt und anspruchsvoll.“<sup>804</sup> Dass Vertreter des Instituts gegen einen Protegé Žukovs eigene Kandidaturen hätten durchsetzen können, ist zweifelhaft.<sup>805</sup>

Nach der beim Zentralkomitee der KPdSU eingeholten Zustimmung<sup>806</sup> wurde Bromlej am 8. Februar 1966, nur wenige Monate nach der Erlangung des Dokortitels, durch die Allgemeine Versammlung der Direktoren der Geschichtsabteilung der Akademie der Wissenschaften zum Direktor des Ethnographischen Instituts gewählt.<sup>807</sup> Der Ernennung folgte noch im selben Jahr die Wahl zum „Korrespondierenden Mitglied“ (*člen-korrespondent*) der Akademie der Wissenschaften – der Vorstufe auf dem Weg zum Ordentlichen Mitglied der Akademie (*akademik*). „Viele wunderten sich über eine solche wissenschaftliche und administrative Karriere.“<sup>808</sup>

Bromlej war sich wohl der Kontroversen ob seiner Ernennung bewusst: Sowohl Vajnštejn als auch Bromlejs Ehefrau berichten über sein Zögern, auf das Angebot Žukovs einzugehen.<sup>809</sup> Trotz des fehlenden „ethnographischen Stallgeruchs“, ein Vorwurf, dem sich Bromlej zeitlebens und auch noch nach seinem Tod ausgesetzt sah, erkannten mitunter auch seine Kritiker die Ernennung Bromlejs als Bereicherung für die damalige Ethnographie an.<sup>810</sup> Immerhin blickte der Slawist und Mediävist Bromlej zu diesem Zeitpunkt auf eine durchaus erfolgreiche wissenschaftliche Karriere zurück, er kannte den Akademiebetrieb und genoss die Unterstützung bedeutender Akademiemitglieder. Somit war Bromlej kein bloßer Günstling des Zentralkomitees<sup>811</sup> – eine in der damaligen Zeit durchaus übliche Ernennungspraxis.

Als Direktor des Akademieinstituts war Bromlej mit vielfältigen wissenschaftlichen und administrativen Aufgaben befasst. Er war Mitglied in über 30 nationalen und internationalen wissenschaftlichen und administrativen Kommissionen, Räten und Komitees: Bromlejs

---

Geschichtsabteilung an der AdW: „Primus inter pares war der Akademische Sekretär (*akademik-sekretar*), der qua Amt sowohl oberster Historiker nach außen als auch Vermittler der Parteidirektiven nach innen fungierte und wirkte [...]“ Höslér, Die sowjetische Geschichtswissenschaft, S. 13. Hervorhebung im Original. Akademischer Sekretär blieb Žukov bis zu seinem Tod 1980. Vgl.: Ebenda, S. 73.

<sup>804</sup> Bromlejs Beurteilung durch Žukov, Protopopov und Ščurbovanj in seiner Personalakte: ARAN, f. 411, op. 3, d. 545, l. 70.

<sup>805</sup> Schließlich konnte er nur auf Vorschlag Žukovs und in Übereinstimmung mit dem Willen der Partei von der Geschichtsabteilung der Akademie gewählt werden. Siehe allgemein zur Wahl und Rolle von Direktoren der Akademieinstitute Vucinich, *Empire of Knowledge*, S. 312.

<sup>806</sup> Vgl. entsprechende Korrespondenz zwischen (u. a.) dem Präsidenten der Akademie der Wissenschaften M. V. Keldyš, und der Abteilung für Wissenschaft und Lehranstalten des ZK der KPdSU: RGANI, f. 5, op. 35, d. 210, l. 228-230 und ARAN, f. 411, op. 3, d. 545, l. 187-188. Allgemein zur Funktion der Abteilung für Wissenschaft des ZK der KPdSU siehe: Prozumenščikov, Kazarina, *Wissenschaft und Macht im Spätstalinismus*, S. 209-210.

<sup>807</sup> ARAN, f. 411, op. 3, d. 545, l. 190.

<sup>808</sup> Vgl.: Kozlov, *Ob akademike Bromleje*, S. 4.

<sup>809</sup> Vgl.: Vajnštejn, Bromlej, S. 612, vgl. auch: N. Ja. Bromlej, *Vospominanija ženy*, in: S. Ja. Kozlov (Hrsg.), *Akademik Ju. V. Bromlej i otečestvennaja étnologija. 1960-1990-e gody*, Moskau 2003, S. 249-280, S. 258.

<sup>810</sup> Vgl.: Tiškov, *O Bromleje*, S. 5.

<sup>811</sup> Anders dazu: Kozlov, *Ob akademike Bromleje*, S. 5.

Mitgliedschaften erstreckten sich unter anderem auf die Wohnungskommission des Präsidiums der Akademie der Wissenschaften, die Kommission zur Zusammenarbeit zwischen den Akademien der Wissenschaften der Sowjetunion und Kubas im Bereich der Gesellschaftswissenschaften oder auch auf das Komitee für die Verleihung von Lenin- und Staatsprämien der UdSSR im Bereich der Wissenschaft und Technik beim Ministerrat der UdSSR.<sup>812</sup> Für seine wissenschaftliche und publizistische Tätigkeit erhielt er mehrere Orden und Prämien, darunter den Orden der Oktoberrevolution.<sup>813</sup> Schließlich wurde Bromlej im Jahr 1976 zum Ordentlichen Mitglied der Akademie der Wissenschaften ernannt.<sup>814</sup> Er verfasste insgesamt mehr als 350 wissenschaftliche und populärwissenschaftliche Arbeiten, darunter 12 Monographien.<sup>815</sup>

## B. Entwicklung der „Theorie des Ethnos“

Die Entwicklung der Grundbegriffe und Annahmen seines Lebenswerkes, der „Theorie des Ethnos“, fand zwischen 1969 und 1973 statt. Sie begann mit Bromlejs Aufsatz „Ethnos und Endogamie“, den er 1969 im wichtigsten wissenschaftlichen Fachblatt der sowjetischen Ethnographie, der Zeitschrift „Sovetskaja Ėtnografija“, veröffentlichte.<sup>816</sup> Dieser Aufsatz des neuen Institutchefs löste eine wissenschaftliche Kontroverse innerhalb der sowjetischen Ethnographie aus.<sup>817</sup> Die erste umfassende Darstellung der Ethnos-Theorie erfolgte dann 1973 mit der Veröffentlichung der Monographie „Ethnos und Ethnographie“, die unter anderem auch ins Deutsche übersetzt wurde. In den folgenden Jahren widmeten Bromlej und seine Co-Autoren sich der weiteren Konkretisierung der unterschiedlichsten Aspekte der Ethnos-Theorie, zahlreiche Aufsätze, Monographien und Sammelbände folgten.<sup>818</sup> Valerij Tiškov weist darauf hin, dass der Entwicklung der Theorie keinesfalls ein Masterplan zugrun-

---

<sup>812</sup> ARAN, f. 411, op. 3, d. 545, l. 236-239.

<sup>813</sup> Vgl. ARAN, f. 411, op. 3, d. 545, l. 139 und l. 129.

<sup>814</sup> Siehe Unterstützungsbekundungen und -telegramme für Bromlejs *akademik*-Kandidatur aus dem Moskauer Akademieinstitut sowie aus den Akademien der Wissenschaften der Ukraine, Weißrusslands, Kazachstans, Baškiriens, Georgiens und Armeniens: ARAN, f. 411, op. 3, d. 545, l. 80, l. 97-124.

<sup>815</sup> Vgl.: ARAN, f. 411, op. 3, d. 545, l. 231.

<sup>816</sup> Vgl.: Julian Bromlej, Ėtnos i ėndogamija in: Sovetskaja ėtnografija, 6/1969, S. 84-91.

<sup>817</sup> Vgl. die einzelnen Diskussionsbeiträge während der eigens diesem Artikel gewidmeten Institutssitzung: ARAN, f. 142, op. 10, d. 632,2, l. 1-81. Auszüge aus der Diskussion des Aufsatzes wurden veröffentlicht: Obsuždenie stat'i Ju. V. Bromleja "Ėtnos i ėndogamija", in: Sovetskaja ėtnografija, 3/1970, S. 86-103.

<sup>818</sup> Die bedeutendsten Monographien waren unter anderem: Ju. V. Bromlej, *Sovremennye problemy ėtnografii*, Moskau 1981 sowie Ju. V. Bromlej, *Očerki teorii ėtnosa*, Moskau 1983.

de lag und der Theorie erst nach der Veröffentlichung der Monographie „Očerki teorii étnosa“ (1983) der Titel „Theorie des Ethnos“ verliehen wurde.<sup>819</sup>

Zum Zeitpunkt des Entstehens der Theorie war die Verwendung des Terminus „Ethnos“ zur Bezeichnung des Forschungsgegenstands der Ethnographie in der russischsprachigen Fachtradition nicht ohne Vorläufer.<sup>820</sup> Zu den prominentesten Ethnos-Theoretikern zählte Sergej M. Širokogorov, der bereits 1923 im Shanghaier Exil eine gleichnamige Monographie publiziert hatte.<sup>821</sup> Širokogorov war einer der ersten, der den altgriechischen Terminus in den russischen wissenschaftlichen Diskurs einbrachte und eine russischsprachige Ethnizitätstheorie entwickelt hatte.<sup>822</sup> Auch Bromlej würdigte Širokogorov als einen der Pioniere der russischsprachigen Ethnos-Forschung.<sup>823</sup> Diese Würdigung durch das Akademiemitglied Bromlej war umso bemerkenswerter, als Širokogorov offiziell als „konterrevolutionär“ und „weißgardistischer Emigrant“ gebrandmarkt war.<sup>824</sup> Sergej Češko betrachtet Širokogorovs Theorie sogar als einen Vorläufer von Bromlejs „Theorie des Ethnos“.<sup>825</sup>

Umstritten ist hingegen, ob es eine inhaltliche Übereinstimmung zwischen den beiden Ethnos-Theorien Širokogorovs und Bromlejs gibt, wie es eine Reihe von Wissenschaftlern behauptet.<sup>826</sup> Insbesondere der südafrikanische Anthropologe Peter Skalnik behauptete in seiner in den 1980er Jahren verfassten Polemik die Deckungsgleichheit der Theorien. Skalnik begründete seine Thesen mit Bromlejs privilegierten Zugang zu Širokogorovs Veröffentlichungen, die zwar fürs breite Publikum unzugänglich waren, auf die aber der Institutsdirektor Bromlej Zugriff hatte.<sup>827</sup> Bromlej waren die Annahmen Širokogorovs durchaus bekannt, denn er distanzierte sich in seinem Werk ausdrücklich von ihnen. Insbesondere die Genese

---

<sup>819</sup> Vgl. Interview der Autorin mit Valerij Tiškov in Moskau am 8. Dezember 2005.

<sup>820</sup> Für ein sehr frühes Beispiel siehe: Mogiljanskij, *Predmet i zadači étnografii*, S. 10-11.

<sup>821</sup> S. M. Širokogorov, *Étnos. Issledovanie osnovnyh principov izmenenija étničeskich i étnografičeskich javlenij*, Vladivostok 2002.

<sup>822</sup> Vgl.: E. M. Dančenko, O vklade S. M. Širokogorova v razrabotku teorii étnosa, in: M. L. Berežnova u.a. (Hrsg.), *Integracija archeologičeskich i étnografičeskich issledovanij: Sbornik naučnyh trudov*, Vladivostok, Omsk 2000, S. 13-16, S. 13. Kuznecov weist darauf hin, dass N. M. Mogiljanskij in der ersten Dekade des 20. Jahrhunderts diesen Begriff verwendet. Siehe: A. M. Kuznecov, *Teorija étnosa S. M. Širokogorova*, in: *Étnografičeskoe obozrenie*, 3/2006, S. 57-71, S. 57.

<sup>823</sup> Vgl.: Bromlej, *Očerki teorii étnosa*, S. 10, S. 20.

<sup>824</sup> Vgl.: A. M. Kuznecov, *Vvedenie k diskussii. Diskussia nomera: Istoki teorii étnosa: S. M. Širokogorov i drugie*, in: *Étnografičeskoe obozrenie*, 3/2006, S. 54-56, S. 54.

<sup>825</sup> Vgl.: Sergej Češko, *Čelovek i étničnost'*, in: *Étnografičeskoe obozrenije*, 6/1994, S. 35-49, S. 37. Anders dazu: V. I. Kozlov, *Étnos. Nacija, Nacionalizm. Suščnost' i problematika*, Moskau 1999, S. 45.

<sup>826</sup> Vgl. zum Beispiel Giordano, *Ethnizität*, S. 22 und 24; vgl. auch: Dančenko, O vklade S. M. Širokogorova, S. 15.

<sup>827</sup> Als Institutsdirektor habe Bromlej Zugang zur „Asservatenkammer“ (*specbran*) für „gefährliche“ Literatur gehabt. Skalnik betrachtet Širokogorovs Theorie nicht nur als Quelle für Bromlejs Ethnos-Theorie, sondern auch die Quelle für die rassistische südafrikanische *Volkerkunde* aus der Zeit der Apartheid. Siehe: Peter Skalnik, *Sovetskaja „teorija“ étnosa i ee južnoafrikanskaja paralel'*, in: *Étnografičeskoe obozrenije*, 3/2006, S. 72-85, S. 74-75. Reprint des Aufsatzes von 1980. Auf Skalniks Thesen bezieht sich auch Patrick Sériot, *La pensée ethniciste en URSS et en Russie post-soviétique*, in: *Strates* 12/2006, Online Ausgabe, eingesehen am 22. Oktober 2007 unter <http://strates.revues.org/document2222.html>.



und Entwicklung von ethnischen Gruppen, die Širokogorov mit der Adaptation von menschlichen Populationen an ihre Umwelt erklärt<sup>828</sup>, stieß auf Bromlejs Kritik. Die Betrachtung von Ethnizität als biologische Kategorie und das Verständnis von ethnischer Vergemeinschaftung als biologisch motiviert widersprach Bromlejs eigener Auffassung vom Ethnos als einer sozialen Kategorie und von seinen Annahmen zur Ethnogenese als einem sozio-ökonomisch bedingten, historischen Prozess.<sup>829</sup> Zudem bestreitet Bromlejs Institutskollege und Co-Autor zahlreicher Publikationen zur „Theorie des Ethnos“, Viktor I. Kozlov, vehement jeglichen Einfluss von Širokogorovs Œvre auf die sowjetische Ethnos-Theorie.<sup>830</sup>

Auch wenn man durchaus Ähnlichkeiten konstatieren kann<sup>831</sup> – das Ausmaß der Einfluss- und Indienstnahme der Theorie von Širokogorov bleibt in der wissenschaftshistorischen Forschung strittig. Allerdings ist es schwer vorstellbar, dass ein führender sowjetischer Wissenschaftler wie Bromlej sich in theoretisch-inhaltlicher Hinsicht auf einen nicht-marxistischen Forscher beruft. Insbesondere die Tatsache, dass Širokogorovs Theorie an einigen Stellen kaum von rassistischen Theorien der Zwischenkriegszeit unterscheidbar war, führte dazu, dass sowjetische Wissenschaftler ihr mit Skepsis begegneten.<sup>832</sup> „Später haben gerade diese Interpretationen es erlaubt, sein [Širokogorovs] Werk von der „sowjetischen Theorie des Ethnos“ abzugrenzen und letzterer den Anschein einer konzeptionellen Neuheit zu verleihen.“<sup>833</sup> Mag Širokogorov der Verfasser der ersten russischsprachigen Ethnos-Theorie gewesen sein, so war es jedoch Julian Bromlej, der den Ethnos-Begriff endgültig in die offizielle sowjetische Ethnographie einführte und ihn zum originären Forschungsgegenstand seiner Disziplin proklamierte.<sup>834</sup>

Zwar gab es neben dem exilierten Širokogorov auch in der offiziellen sowjetischen Ethnographie der 1920er Jahre Wissenschaftler, die mit dem „Ethnos“-Begriff operierten.

---

<sup>828</sup> Vgl.: Širokogorov, *Ėtnos*, S. 28.

<sup>829</sup> Vgl.: Bromlej, *Sovremennye problemy Ėtnografii*, S. 10 u. 42. Eine abweichende Interpretation von Širokogorovs Theorie, insbesondere in Bezug auf sein späteres Werk bei: Kuznecov, *Teorija Ėtnosa Širokogorova*, S. 65-66. Ein kritischer Überblick über die Vielfalt der Interpretationen des biologischen Aspekts von Širokogorovs Theorie bei: V. P. Filippov, S. Širokogorov: U istokov biosocial'noj interpretacii Ėtnosa, in: *Ėtnografičeskoe obozrenie* 3/2006, S. 86-93, S. 86.

<sup>830</sup> Vgl.: Kozlov, *Ėtnos. Nacija, Nacionalizm*, S. 45.

<sup>831</sup> Ähnlichkeiten finden sich in den einzelnen Merkmalen der Ethnos-Definitionen, wobei bei beiden Autoren beispielsweise tradierte alltagskulturelle, rituelle und sprachliche Gemeinsamkeiten eine Rolle spielen. Vgl.: Širokogorov, *Ėtnos*, S. 13. Ausführlich zu Bromlejs Ethnos-Definition siehe unten.

<sup>832</sup> Vgl.: Bertran, *Nauka bez ob'jekta*, S. 98.

<sup>833</sup> Filippov, S. Širokogorov: u istokov, S. 92.

<sup>834</sup> Vgl.: Tiškov, *Rekviev po Ėtnosu*, S. 12-13. Vgl. auch: Sergej Aleksandrovič Arutjunov, „Trudnye gody – sčastivoe vremja.“ Intervju s S. A. Arutjunovym, in: Valerij A. Tiškov (Hrsgl.), *Nauka i žizn. Razgovory s Ėtnografami*, St. Petersburg 2008, S. 127-148, S. 138-139, eingesehen Online am 21. Juli 2008 unter <http://www.valerytiškov.ru/engine/documents/document1204.pdf>. Anders hierzu Giordano, *Ethnizität*, S. 22 u. 24. Kuznecov weist darauf hin, dass die russischsprachige Ethnographie sich erst nach der *perestrojka* und der kritischen Auseinandersetzung mit dem Erbe Bromlejs den Inhalten von Širokogorovs Theorie zuwandte. Vgl.: Kuznecov, *Vvedenie k diskussii*, S. 54.

Dazu gehörte beispielsweise der KIPS-Ethnograph und Sibirienexperte Sergej Rudenko. Er zog die Verwendung dieses Begriffs in Theorie und Praxis dem damals offiziell verwendeten Terminus *narodnost* (Völkerschaft) vor, mit der Begründung, *narodnost* bezeichne lediglich eine bestimmte Erscheinungsform des Ethnos zu einem konkreten historischen Zeitpunkt. „Ethnos“, definiert als eine „ethnosoziale Formation“, „ein Komplex aus historischen und kulturellen Eigenschaften“, sei wesentlich umfassender, umfangreicher und historisch wandlungsfähiger.<sup>835</sup> Damit kann Rudenko – wie später zu sehen sein wird – durchaus als Wegbereitend für Bromlejs Theorie betrachtet werden. Zu seiner Zeit konnte Rudenko sich allerdings nicht durchsetzen.<sup>836</sup> Nachdem in den späten 1920er, frühen 1930er Jahren die gesamte Ethnos-Terminologie als reaktionär und bourgeois diffamiert wurde, verschwand der Begriff aus den wissenschaftlichen Publikationen. Erst seit Ende der 1940er Jahre tauchte der Ethnos-Begriff allmählich, aber zunächst nur vereinzelt und uneinheitlich in der sowjetischen Ethnographie wieder auf.<sup>837</sup>

Aber auch Spuren von Nikolaj Marrs Erbe, oder vielmehr Marrs aus dem Marxismus entlehene Lehre von den historischen Formationsstufen, sowie die Definition von Nation als Produkt des Überbaus, sind – wie noch zu zeigen sein wird – in Bromlejs Theorie sichtbar. Als weitere Vorläufer der Theorie gelten die Arbeiten sowjetischer Ethnographen in den 1950er und 1960er Jahren, die sich der Moderne zuwandten und die stadiale Periodisierung auf ethnische Gemeinschaften anwandten.<sup>838</sup> Dazu gehörten die Arbeiten von P. I. Kušner, von S. A. Tokarev und N. N. Čeboksarov.<sup>839</sup>

Die Qualität der Bromlejschen Ethnos-Theorie ist Gegenstand wissenschaftlicher und politischer Kontroversen. Einige Experten bescheinigen ihr einen „revolutionären“<sup>840</sup> oder zumindest „minirevolutionären“<sup>841</sup> Charakter, während andere sie als „Mischmasch“<sup>842</sup> diffamieren oder ihr den Theoriecharakter absprechen.<sup>843</sup> Ziel der folgenden Ausführungen

<sup>835</sup> Zitiert nach Hirsch, *Empire of Nations*, S. 196, S. 313-314.

<sup>836</sup> Ende der 1920er Jahre wurde er aus seinen Ämtern von Nikolaj Marr und seinen Anhängern verdrängt, wegen „großrussischem Chauvinismus“, „nationalistischem Separatismus“ sowie „anti-sowjetischen Aktivitäten an der Peripherie der UdSSR“ inhaftiert, 1934 jedoch wieder freigelassen. Vgl.: Hirsch, *Empire of Nations*, S. 140-142.

<sup>837</sup> Vgl. Alymov, Kušner, S. 132-133.

<sup>838</sup> Vgl.: Filippov, S. Širokogorov: U istokov, S. 87. Siehe ausführlich: S. A. Tokarev, N. N. Čeboksarov, *Metodologija etnogenetičeskich issledovanij na materialach etnografii v svete rabot I. V. Stalina po voprosam jazykoznanija*, in: *Sovetskaja etnografija*, 9/1951, S. 7-26.

<sup>839</sup> Vgl.: Kuznecov, *Teorija etnosa Širokogorova*, S. 57. Vgl. außerdem S. A. Tokarev, *Problema tipov etničeskich obščnostej. (k metodologičeskim problemam etnografii)*, in: *Voprosy filosofii*, 11/1964, S. 43-53. Kušner zeichnete sich insbesondere durch die Einführung der Kategorie „Selbstbewusstsein“ aus. Vgl.: Alymov, Kušner, S. 156, S. 164 ff. sowie die Würdigung dieses Beitrags bei Bromlej, *Očerki teorii etnosa*, S. 173.

<sup>840</sup> van Meurs, *Die sowjetische Ethnographie*, S. 126.

<sup>841</sup> Gellner, *State and Society in Soviet Thought*, S. 115.

<sup>842</sup> Anatoly M. Khazanov, *Soviet Social Thought In the Period of Stagnation*, in: *Philosophy of the Social Sciences*, 2/1992, S. 231-237, S. 236.

<sup>843</sup> Vgl.: Ebenda.

ist es daher, mit Hilfe der Darstellung und Analyse der zentralen Annahmen und Definitionen der Ethnos-Theorie von Bromlej die Art und Weise zu untersuchen, wie unter den Bedingungen des Sozialismus ethnische Phänomene begrifflich bestimmt und wissenschaftlich erfasst wurden. Die Ausführungen sind auch dem Beleg der These gewidmet, dass Bromlejs Theorie sowohl primordialistische als auch konstruktivistische Elemente mit den Auswirkungen der sowjetischen Nationalitätenpolitik verbindet.

### **C. „Ethnos im engeren und weiteren Sinne“: Definitionen, Entwicklung, Modifikationen und Widersprüche**

Julian Bromlejs „Theorie des Ethnos“ führte zu einer Neubestimmung des Forschungsobjekts der sowjetischen Ethnographie. Dieses war laut Bromlej schon aus der Bezeichnung der wissenschaftlichen Disziplin ableitbar: „In our particular case we find that the name of our science – ethnography (or ethnology) – points directly to a definite category of the objective reality, the ethnos.”<sup>844</sup> Das Forschungsobjekt der Ethnographie sei – wie der Name schon sagt – das Ethnos, das Bromlej allein als Äquivalent von „Volk“ verstanden haben wollte.<sup>845</sup> Das Präfix „ethno-“ verweise also bereits auf den Forschungsgegenstand der Wissenschaftsdisziplin.<sup>846</sup> „History is about chaps, geography is about maps, and ethnography is about ethnoses.“<sup>847</sup> Entscheidend und neu war dabei die Tatsache, dass Bromlejs Verständnis des Ethnos im Sinne von Volk es ihm erlaubte, den Fokus der Wissenschaft über die traditionelle Erforschung archaischer oder exotischer Völker hinaus auch auf moderne Nationen zu erweitern. Diese wurden dadurch zum Untersuchungsobjekt der Ethnographie.<sup>848</sup> „Kurz gesagt, die Ethnographie umfasst, räumlich gesehen, alle Völker und, zeitlich gesehen, die Völker von der Urzeit bis zur Gegenwart.“<sup>849</sup> Nicht nur kleine, „rückständige“ Stämme und Volksgruppen, sondern auch Millionen von Menschen umfassende moderne Nationen gerieten auf diese Weise ins Visier der Ethnographie.<sup>850</sup>

---

<sup>844</sup> Yulian V. Bromley, Subject Matter and Main Trends of Investigation of Culture by Soviet Ethnographers, in: *Arctic Anthropology*, Vo. XVI, 1/1979, S. 46-61, S. 48.

<sup>845</sup> van Meurs, *Die sowjetische Ethnographie*, S. 126.

<sup>846</sup> Vgl.: Bromley, Subject Matter and Main Trends, S. 48.

<sup>847</sup> Ernest Gellner, *State and Society in Soviet Thought*, Oxford 1988, S. 115.

<sup>848</sup> Julian Bromlej, Predmet i zadači étnografii, in: Ju. V. Bromlej, G. E. Markov (Hrsg.), *Étnografija. Učebnik*, Moskau 1982, S. 4-13, S. 11.

<sup>849</sup> Bromlej, *Ethnos und Ethnographie*, S. 190.

<sup>850</sup> Vgl.: Bromlej, Čistov, *Osnovnyje napravlenija*, S. 21.

Die Bevorzugung des altgriechischen Terminus „Ethnos“ zur Bezeichnung des Forschungsobjekts der Ethnographie<sup>851</sup> rechtfertigte Bromlej mit der Mehrdeutigkeit des Begriffs „Volk“. Bromlej wies darauf hin, dass das Wort „Volk“ (*narod*) sowohl in der sowjetischen Literatur als auch im alltäglichen Gebrauch nicht ausschließlich im ethnischen Sinne verwendet wird: *Narod* bezeichnet im Russischen sowohl „die werktätigen Massen“ als auch schlicht „Menschen“, „Leute“.<sup>852</sup> Das gilt auch für die deutsche, englische oder französische Sprache, die ebenfalls nicht-ethnisch konnotierte Bedeutungen des Wortes „Volk“ kennen, zum Beispiel im Sinne von „einfaches Volk“ oder „Menschenmenge“.<sup>853</sup>

Die Neukonzeption des Forschungsgegenstandes, das heißt seine Ausdehnung auf die wissenschaftliche Betrachtung moderner Nationen, brachte für den Stellenwert der Ethnographie entscheidende Vorteile. Laut Wim van Meurs monopolisierte Bromlej auf diese Weise die gesamte sowjetische Nationalitätenforschung zugunsten der Ethnographie und wertete sie in den Augen der sowjetischen Führung auf.<sup>854</sup> Schließlich konnte die Ethnographie dank der Neudefinition des Forschungsgegenstands die Befassung mit der im sowjetischen Diskurs – trotz anders lautender offizieller Bekundungen – nach wie vor als brisant gehandelten „nationalen Frage“ für sich deklarieren.<sup>855</sup> Bromlej stellte 1981 in einer Monographie selbstbewusst fest:

Was die Zukunft der Ethnographie betrifft, so hinterlässt ihr Verständnis als die Wissenschaft über die *étnosy*<sup>856</sup> keinen Raum für Pessimismus. So lange es *étnosy*-Völker gibt, bleibt der Ethnographie ihr Forschungsobjekt erhalten, und dabei nicht nur in der historischen Vergangenheit, sondern auch in der lebendigen Realität.<sup>857</sup>

Dieser neu bestimmte Forschungsgegenstand musste nun mit Inhalt gefüllt werden. Was verstand Bromlej also genau unter „Ethnos“?

Wie bereits gesehen, hatten schon andere den Begriff „Ethnos“ in ihren Forschungsarbeiten verwendet. Zunächst stellte Bromlej daher die polysemantische Verwendung und die divergierenden Definitionen der Termini „Ethnos“ und „ethnische Gemeinschaft“ in

---

<sup>851</sup> Kritisch dazu zum Beispiel M. S. Ivanov, der den Begriff „ethnische Gemeinschaft“ beibehalten möchte. Vgl.: ARAN, f. 142, op. 10, d. 632,2, l. 26.

<sup>852</sup> Vgl.: Julian Bromlej, *Étnos i étnosocialnyj organizm*, in: *Vestnik akademii nauk SSSR*, Nr. 8/1970, S. 48-54, S. 48.

<sup>853</sup> Vgl.: Haarmann, *Nation und Sprache in Russland*, S. 751-752; vgl. auch: Bromlej, *Ethnos und Ethnographie*, S. 25, Fußnote 62.

<sup>854</sup> Vgl.: van Meurs, *Die sowjetische Ethnographie*, S. 126. Auch Ernest Gellner unterstreicht die strategische Bedeutung dieser Definition für die politische Statussteigerung der sowjetischen Ethnographie. Vgl.: Ernest Gellner, *Anthropology and Politics: Revolutions In the Sacred Grove*, Oxford 1995, S. 140.

<sup>855</sup> Gellner, *Anthropology and Politics*, S. 140.

<sup>856</sup> Aus Gründen der Einheitlichkeit wird in der Arbeit die Transliteration der russischen Pluralform von „Ethnos“ – *étnosy* – verwendet. In der Literatur ist dies nicht einheitlich geregelt. So taucht beispielweise auch der Begriff *étnoses* als Plural von „Ethnos“ auf. Die 1977 in Berlin erschienene Übersetzung der Monographie „Ethnos und Ethnographie“ verwendet „Ethnien“ als Pluralform von „Ethnos“. Da allerdings auch der Begriff „Ethnie“ existiert, erscheint diese Übersetzung als ungenau.

<sup>857</sup> Bromlej, *Sovremennye problemy étnografii*, S. 111.

der Wissenschaft fest.<sup>858</sup> Besonders eklatant sei dies hinsichtlich der das Ethnos kennzeichnenden Merkmale: Neben der Sprache und Kultur zählten einige Autoren auch psychische Besonderheiten, biologische Kriterien, das Vorhandensein einer Abstammungsgemeinschaft oder einer gemeinsamen Staatsangehörigkeit zu den charakteristischen Merkmalen eines Ethnos.<sup>859</sup> Aus Sicht von Bromlej war für diesen Definitionspluralismus die Vermischung von zwei Bedeutungsebenen von „Ethnos“ verantwortlich: Denn „Ethnos“ existiere sowohl im engeren als auch im weiteren Sinne des Wortes. Zwar enthalte die Definition des „Ethnos im engeren Sinne“ solche Eigenschaften, die für ein Ethnos wesentlich seien. Diese Eigenschaften – das „Ethnos im engeren Sinne“ – bildeten jedoch in der Regel erst gemeinsam mit nachrangigen, untergeordneten Merkmalen – dem „Ethnos im weiteren Sinne“ – ein einheitliches Ganzes, das Ethnos. Die regelmäßige Vermischung des Ethnos im engeren und im weiteren Sinne erschwere eine genaue Abgrenzung der beiden Erscheinungsformen des Ethnos.<sup>860</sup>

### 1. Ethnos im engeren Sinne – „Ethnikos“

Um den „spezifisch ethnischen Gehalt“ des Ethnos – seine wesentlichen Merkmale, den „Ethnos im engeren Sinne“ – erfassen zu können, müssen diese nach Bromlejs Vorstellung von sekundären Merkmalen getrennt werden: „Mit anderen Worten, die Aufgabe besteht darin, die charakteristischen, die „durchgehenden“ Eigenschaften des Ethnos herauszuarbeiten.“<sup>861</sup> Dies sei vor allem dann möglich, wenn ethnische Gemeinschaften sich in außergewöhnlichen Situationen befinden: In solchen Ausnahmesituationen träten ihre spezifisch ethnischen Eigenschaften ans Tageslicht. Insbesondere Migrationen sind für Bromlej solche Ausnahmesituationen:

Es ist allgemein bekannt, daß bei der Umsiedlung von Menschengruppen in neue Gebiete nicht nur sie selbst, sondern auch ihre Nachkommen in diesem oder jenem Grad frühere unterscheidende, d.h. in unserem Falle ethnische Merkmale bewahrten. Die Gesamtheit dieser Merkmale, die eine besondere Stabilität aufweisen, bilden unserer Meinung nach auch den Kern der ethnischen Gesellschaft – das Ethnos im engeren Sinne des Wortes.<sup>862</sup>

---

<sup>858</sup> Vgl.: Bromlej, *Ėtnos i ėtnosocialnyj organizm*, S. 48.

<sup>859</sup> Eine Reihe von Beispielen für unterschiedliche Definitionen der sowjetischen und westlichen Wissenschaftler finden sich bei Bromlej, *Ethnos und Ethnographie*, S. 27.

<sup>860</sup> Vgl.: Bromlej, *Ėtnos i ėtnosocialnyj organizm*, S. 48.

<sup>861</sup> Bromlej, *Ethnos und Ethnographie*, S. 28.

<sup>862</sup> Ebenda, S. 35.

Solche stabilen und differenzierenden Merkmale, die von Generation zu Generation weitergegeben werden, betrachtet Bromlej als „spezifisch ethnisch“. „Deshalb ist gerade die Stabilität einer der charakteristischen Züge unter den Kriterien des Ethnos.“<sup>863</sup> Umgekehrt könnten all die Kennzeichen der ethnischen Gemeinschaft, die als Folge von Migrationen verloren gingen, zu den sekundären gezählt werden. Sie bildeten lediglich die äußere „Hülle“<sup>864</sup> der ethnischen Gruppierung. Um den „ethnischen Kern“ der Gemeinschaft, also das „Ethnos im engeren Sinne“ genau definieren zu können, bedarf es also gleichsam seiner Freilegung.

Hierfür eignet sich nach Bromlej besonders die Beobachtung von „Mikromigrationen“, das heißt Siedlungsbewegungen von relativ kleinen Gruppen.<sup>865</sup> Denn häufig gingen Migrationen mit einem Wandel des wirtschaftlichen und sozialen Status von Migranten in ihrer neuen Umgebung einher. Die historische Erfahrung zeige, dass – durch das „Prisma der Mikromigrationen“<sup>866</sup> betrachtet – die Kultur der Hauptträger der „ethnischen Merkmale“ einer Gemeinschaft sei.<sup>867</sup> Es seien vor allem kulturelle Besonderheiten, die Angehörige eines Ethnos jahrelang in der Migration bewahrten und wodurch sie sich von ihrer Umgebung unterschieden. Kultur ist laut Bromlej somit die wichtigste Komponente des Ethnos im engeren Sinne.

Bemerkenswert ist dabei Bromlejs umfassendes Verständnis des Begriffs „Kultur“. Er definiert „Kultur“ als „Gesamtheit spezifisch menschlicher zielgerichteter Tätigkeit und ihrer Resultate.“<sup>868</sup> Neben gegenständlichen Erzeugnissen wird die im menschlichen Bewusstsein verankerte Erfahrung („objektivierte Arbeit“<sup>869</sup>) unter diese Definition subsumiert. Weiterhin umfasst Bromlejs Kulturbegriff sämtliche unmittelbaren Ausdrucksformen der menschlichen Tätigkeit und Aktivität.<sup>870</sup>

Aktivität/Tätigkeit (*dejatel'nost*) ist die Haupteigenschaft der Menschen. Um zu leben, muss der Mensch zuallererst praktisch tätig werden. Aber über die Tätigkeit der Menschen urteilt man in erster Linie anhand ihrer Ergebnisse. Die Summe dieser Ergebnisse ist die Kultur im weiteren Sinne des Wortes, das heißt verstanden als all das, was die Menschheit während ihrer materiellen und geistigen Entwicklung erschaffen hat. Dabei zählt zur Kultur nicht nur das Werk der Allgemeinheit, sondern auch die Tätigkeit der Menschen als solche, die in Taten und Handlungen zum Ausdruck kommt.<sup>871</sup>

---

<sup>863</sup> Bromlej, Ethnos und Ethnographie, S. 29.

<sup>864</sup> Bromlej, *Ėtnos i ėtnosocialnyj organizm*, S. 49.

<sup>865</sup> Vgl.: Stephen P. Dunn, Ethel Dunn, A Divided Intellectual Tradition: Soviet Ethnography in the 1970s, in: *Soviet Union / Union Soviétique*, 11, Pt. 1 (1984), S. 48-70, S.65, vgl. auch: Bromlej, Ethnos und Ethnographie, S. 36.

<sup>866</sup> Bromlej, *Ėtnos i ėtnosocialnyj organizm*, S. 49.

<sup>867</sup> Vgl. Bromlej, *Ėtnos i ėtnosocialnyj organizm*, S. 49.

<sup>868</sup> Vgl.: Bromlej, Ethnos und Ethnographie, S. 18.

<sup>869</sup> Bromlej, *Očerki teorii ėtnosa*, S. 36.

<sup>870</sup> Vgl.: Bromlej, Ethnos und Ethnographie, S. 18; vgl. auch: Bromlej, *Očerki teorii ėtnosa*, S. 36.

<sup>871</sup> Julian Bromlej, O termine „ėtnos“, Zagreb 1971, S. 187-194, S. 189.

Das heißt konkret, dass nicht nur materielle Erzeugnisse, wie etwa Produkte des Kunsthandwerks, sondern gerade auch Phänomene wie Sprache, Religion, Sitten und Bräuche, Verhaltensformen und Ähnliches als Ausdruckformen der menschlichen Tätigkeit gelten. Sie werden unter die Bromlejsche Definition von Kultur subsumiert. Sie seien – wie in Migrationszusammenhängen beobachtbar – äußerst stabil. Gerade solche stabilen und prägnanten Bestandteile der Kultur gelten laut Bromlej als Abgrenzungskriterien zwischen den *étnosy*, denn sie beinhalteten alle wesentlichen differenzierenden und integrierenden Merkmale des Ethnos.<sup>872</sup> Durch die tägliche Ausübung und Weitergabe ebensolcher Aspekte von Kultur wie Sprache, Volkskunst, Verhaltensnormen und Brauchtum bewahre gerade eine in der Migration lebende ethnische Gemeinschaft ihre „ethnische Besonderheit“.<sup>873</sup> Diese kulturelle Tradierung finde in einem lebenslangen Sozialisationsprozess statt.<sup>874</sup> Die Summe der tradierten Kulturkomponenten bezeichnet Bromlej als „ethnische Kultur“:

All diese unzähligen Bestandteile der Kultur weisen bei einzelnen Völkern eigene charakteristische Züge – einen ethnischen Anstrich – auf, und, durch die Weitergabe von Generation zu Generation, bilden sie die so genannte ethnische Kultur, die über einen für sie spezifischen Stil verfügt.<sup>875</sup>

Die Vermittlung von „ethnokultureller Information“<sup>876</sup> von Generation zu Generation – von Bromlej als „diachrone Information“<sup>877</sup> bezeichnet – sei für den Erhalt und die Reproduktion eines Ethnos zwingend notwendig. Gleichzeitig sei aber auch die so genannte „synchrone ethnokulturelle Information“<sup>878</sup> – die Interaktion innerhalb einer Gruppe – von zentraler Bedeutung, da sie die räumliche Stabilität und kulturelle Integrität des Ethnos gewährleiste.

Mit der „ethnischen Kultur“ auf das Engste verbunden sieht Bromlej eine weitere Komponente des „Ethnos im engeren Sinne“, nämlich die „Gemeinsamkeit der Psyche“. Bromlej behauptet, dass die kulturelle Einheit der Mitglieder einer ethnischen Gemeinschaft untrennbar mit einer Neigung zur gemeinsamen „psychischen Wesensart“ verbunden ist.<sup>879</sup> Diese äußere sich zum Beispiel in einer Tendenz zu Ähnlichkeiten des Temperaments: „In der ethnopsychologischen Literatur wird beispielsweise darauf verwiesen, daß bei den Japa-

---

<sup>872</sup> „Im Bereich der materiellen Kultur sind das traditionelle Formen der Behausung, der Haushaltsutensilien, Kleidung, Ernährung etc. In der geistigen Kultur sind es Bräuche, Volkskunst, Religion etc.“ Bromlej, *Predmet i zadači étnografii*, S. 5; vgl. auch Bromlej, *Ethnos und Ethnographie*, S. 31.

<sup>873</sup> Vgl.: Bromlej, *Étnos i étnosocialnyj organizm*, S. 49.

<sup>874</sup> Vgl.: Bromlej, *O termine „étnos“*, S. 190.

<sup>875</sup> Bromlej, *Očerki teorii étnosa*, S. 55.

<sup>876</sup> Ebenda, S. 110.

<sup>877</sup> Ebenda.

<sup>878</sup> Julian Bromlej, *Étničeskie funkčii kul'tury i étnografija*, in: Julian Bromlej (Hrsg.), *Étnoznakovyje funkčii kul'tury*, Moskau 1991, S. 5-22, S. 12.

<sup>879</sup> Vgl.: Bromlej, *Ethnos und Ethnographie*, S. 32.

nern das sanguinische und bei den Italienern das choleriche Temperament überwiegt.“<sup>880</sup> Es geht ihm dabei also um das Ausmaß, in welchem sich bei bestimmten Völkern bestimmte Aspekte universeller (das heißt bei allen Menschen vorkommender) psychischer Eigenschaften äußern. „In ihrer Gesamtheit bilden diese Besonderheiten den so genannten ethnischen (nationalen) Charakter.“<sup>881</sup>

Eine vergleichbare These von der gemeinsamen „psychischen Wesensart“ fand sich bereits in Stalins Theorie der Nation. Allerdings galt Stalins Definition Ende der 1960er Jahre nicht mehr als die absolut herrschende Doktrin und blieb innerhalb der sowjetischen Wissenschaft nicht ohne Widerspruch.<sup>882</sup> Bromlejs Variante ist zwar deutlich an diese These Stalins angelehnt, weist aber auch Unterschiede auf. Denn Bromlej spricht lediglich von einer Tendenz zu psychischen Ähnlichkeiten innerhalb einer ethnischen Gemeinschaft. Ethnopsychische Merkmale werden von ihm als relational betrachtet, Veränderungen werden durch sich wandelnde Lebensbedingungen oder zwischenethnische Kontakte nicht ausgeschlossen.<sup>883</sup>

Gleichzeitig definiert Bromlej die „psychische Wesensart“ – anders als Stalin – als Ausdruck der ethnischen Kultur und nicht als ein eigenständiges Merkmal. Dadurch relativiert er ihre Bedeutung. Die Neigung zu psychischen Ähnlichkeiten äußere sich vor allem in den charakterlichen Nuancen der Mitglieder eines Ethnos, in der speziellen Ausrichtung ihrer Wertorientierungen, ihrer Geschmäcker, ihrer Sitten und Verhaltensnormen.<sup>884</sup>

In indirekter Auseinandersetzung mit Stalins Definition der Nation ist ferner Bromlejs Beschäftigung mit der Bedeutung des Territoriums für die Definition von „Ethnos im engeren Sinne“ zu verorten. Wie gezeigt, verfügte das Kriterium „Territorium“ bei der Definition von ethnischen Gruppen und Nationen in der sowjetischen Theoriebildung einerseits sowie in der nationalitätenpolitischen Praxis andererseits über eine beachtliche Wirkungsmacht und Wirkungsgeschichte.<sup>885</sup> Mit Blick auf das Territorium stellt Bromlej fest, dass für den Beginn von Ethnogeneseprozessen ein einheitliches Siedlungsterritorium eine notwendige Voraussetzung war: „Für die Herausbildung spezifischer kultureller Züge müssen die

---

<sup>880</sup> Ebenda, S. 82.

<sup>881</sup> Bromlej, *Predmet i zadači etnografii*, S. 5.

<sup>882</sup> Kritisch zu solchen Konzepten wie „Nationalcharakter“ vergleiche beispielsweise die Diskussion in „Voprosy istorii“ und den Aufsatz von Viktor Kozlov: Viktor I. Kozlov, G. V. Šelepov, „Nacional’nyj charakter“ i problemy ego issledovanija, in: *Sovetskaja etnografija*, 2/1973, S. 69-82.

<sup>883</sup> I. S. Kon, *Ethnography and Psychology*, in: Ernest Gellner (Hrsg.), *Soviet and Western Anthropology*, London 1980, S. 217-227, S. 221.

<sup>884</sup> Vgl.: Bromlej, *Sovremennye problemy etnografii*, S. 23.

<sup>885</sup> Vgl. dazu auch: V. I. Kozlov, *Étnos i territorija*, in: *Sovetskaja etnografija*, 6/1971, S. 89-100, S. 89.



Menschengruppen systematisch miteinander in Kontakt stehen, und das ist in der Regel nur dann möglich, wenn sie auf einem relativ geschlossenen Territorium leben.“<sup>886</sup>

Für den bereits weitgehend entwickelten Ethnos sei die territoriale Einheit jedoch nicht zwingend<sup>887</sup>; dies sei am Beispiel von ethnischen Gruppen belegbar, die im Exil leben. In der Gegenwart stimme darüber hinaus das Siedlungsgebiet eines Ethnos selten mit Staatsgrenzen überein. Ethnisch homogene Staaten seien eher die Ausnahme. Gleichzeitig würdigt Bromlej die Bedeutung des Territoriums für das Erstarken des „ethnischen Selbst-Bewusstseins“, das insbesondere mit dem Streben nach einer eigenen, sozial-territorial definierten Staatlichkeit einhergehe. Eine solche Eigenstaatlichkeit gelte der ethnischen Gruppe als bester Garant für Stabilität und Kontinuität des Ethnos.<sup>888</sup> Zu den Grundkonstanten und Wesensmerkmalen des „Ethnos im engeren Sinne“ zählt Bromlej aber weder das Territorium, noch die Eigenstaatlichkeit.

Aber auch nicht jede beliebige kulturelle Gemeinschaft von Menschen, deren Mitglieder über ähnliche psychische Merkmale verfügen, lässt sich nach Bromlej als Ethnos beschreiben. Vielmehr müsse diese kulturelle Gemeinschaft sich zwingend als solche verstehen, und zwar so, dass dieser Gemeinschaft ihre Andersartigkeit im Vergleich zu anderen Gemeinschaften bewusst ist: Ohne die Abgrenzung von anderen Gemeinschaften sei eine auf gemeinsamer ethnischer Kultur basierende Gemeinschaft „reine Fiktion.“<sup>889</sup> „An ethnos is only an ethnos if its members perceive it as such.“<sup>890</sup> Die Dichotomie „Wir – Sie“<sup>891</sup> ist nach Bromlej eine zwingende Konstituente des Ethnos. „Eigentlich existiert ein Ethnos praktisch nur so lange, wie seine Angehörigen die Vorstellung ihrer Zugehörigkeit zu ihm bewahren.“<sup>892</sup>

Die Überzeugung einer kulturell verbundenen Gruppe von Menschen, eine Einheit und eine Gemeinschaft zu bilden, definiert Bromlej als „ethnisches Selbst-Bewusstsein.“ Dieses sei dem Menschen nicht angeboren, sondern formiere sich unter bestimmten sozialen und kulturellen Bedingungen und bezeichne eine soziale Bindung. Der äußere Ausdruck des „ethnischen Selbst-Bewusstseins“ finde sich in der Selbstbezeichnung der Mitglieder des Ethnos – im so genannten Ethnonym, der gleichzeitig innere Zusammengehörigkeit und äußere Ab-

---

<sup>886</sup> Bromlej, Ethnos und Ethnographie, S. 32.

<sup>887</sup> Vgl.: Kozlov, Ėtnos i territorija, S. 100; vgl. auch: Bromlej, Predmet i zadači ètnografii, S. 6.

<sup>888</sup> Vgl.: Julian V. Bromlej, V. I. Kozlov, Ėtnosy i ètničeskie processy kak predmet issledovanija, in: Julian V. Bromlej (Hrsg.), Ètničeskie processy v sovremennom mire, Moskau 1987, S. 5-29, S. 7; vgl. auch: Bromlej, Sovremennye problemy ètnografii, S. 25.

<sup>889</sup> Bromlej, Očerki teorii ètnosa, S. 49.

<sup>890</sup> Tamara Dragadze, The Place of 'Ethnos' Theory in Soviet Anthropology, in: Ernest Gellner (Hrsg.), Soviet and Western Anthropology, London 1980, S. 161-170, S. 163.

<sup>891</sup> Bromlej, Ethnos und Ethnographie, S. 31.

<sup>892</sup> Bromlej, O termine „ètnos“, S. 194.

grenzung signalisiere.<sup>893</sup> Die zentrale Bedeutung des „ethnischen Selbst-Bewusstseins“ zeige sich im bei Generationen von Auswanderern fortwährenden Bewusstsein für ihre ethnische Zusammengehörigkeit und Andersartigkeit gegenüber den Bewohnern ihres neuen Umfelds.<sup>894</sup> Äußere Differenz- und innere Homogenitätsdiskurse lassen nach Bromlej das „ethnische Selbst-Bewusstsein“ entstehen und weiterleben.

Ethnisches Selbst-Bewusstsein entsteht auf der Grundlage von objektiven Bedingungen und ist mit anderen Merkmalen der ethnischen Gemeinschaft kausal verbunden, aber, sobald es sich gefestigt hat, erweist es sich als äußerst stabil, und bleibt sogar bei einer territorial-wirtschaftlichen Trennung der Menschen von ihrer ethnischen Basis und bei Veränderungen der Sprache, der psychischen Wesenart und der Kultur erhalten.<sup>895</sup>

Insbesondere der Glaube an eine gemeinsame Herkunft aller Mitglieder des Ethnos sei für das „ethnische Selbst-Bewusstsein“ konstituierend.<sup>896</sup> Die Narrative der gemeinsamen Abstammung und Herkunft werde von Generation zu Generation tradiert und zelebriert. Die Vorstellung einer gemeinsamen Abstammung, die sich im kollektiven Bewusstsein der Menschen verankert, widerspricht allerdings, so Bromlej, historischen Tatsachen – dafür spreche schon allein die unterschiedliche rassische Zusammensetzung der meisten *étnosy*.<sup>897</sup> Überhaupt spielten „Rassenmerkmale“ bei der Definition des Ethnos keine Rolle, da auch keine klaren anthropologischen Grenzen zwischen benachbarten *étnosy* existierten.<sup>898</sup>

Die Ethnogeneseforschung hat gezeigt, dass alle modernen Völker aus unterschiedlichen ethnischen Komponenten entstanden sind, alle über eine gemischte Zusammensetzung verfügen, und damit alle rassistischen, chauvinistischen Theorien über „Rassenreinheit“, „ureigene Vorfahren“, „nationale Auserwähltheit“ einzelner Völker widerlegt.<sup>899</sup>

Die Einzigartigkeit eines Ethnos äußere sich jedoch nicht zwingend in jeder der einzelnen Komponenten wie Sprache, Psyche, Religion und Brauchtum. Unterschiedliche ethnische Gruppen könnten durchaus dieselbe Sprache sprechen, derselben Religion anhängen und dieselben Verhaltensnormen befolgen. Charakteristisch für ein Ethnos sei vielmehr die jeweilige spezifische Kombination all dieser Elemente. Ein Ethnos, so Bromlej, ist mehr als die Summe aller beschriebenen Merkmale.<sup>900</sup> Ein Ethnos sei vielmehr ein einheitliches, histo-

---

<sup>893</sup> Bromlej, *Očerki teorii étnosa*, S. 56.

<sup>894</sup> Vgl.: Bromlej, *Étnos i étnosocialnyj organizm*, S. 49.

<sup>895</sup> V. I. Kozlov, *Sovremennye étničeskie processy v SSSR (k metodologii issledovanija)*, in: *Sovetskaja étnografija*, 2/1969, S. 60-72, S. 62.

<sup>896</sup> Vgl.: Bromlej, *Očerki teorii étnosa*, S. 56; vgl. auch: Bromlej, *Predmet i zadači étnografii*, S. 6; vgl.: Bromlej, *Ethnos und Ethnographie*, S. 32; Bromlej, *O termine „étnos“*, S. 193-194.

<sup>897</sup> Bromlej, *O termine „étnos“*, S. 194, Fußnote 18.

<sup>898</sup> Ebenda, S. 189.

<sup>899</sup> Bromlej, *Čistov, Osnovnyje napravlenija*, S. 27.

<sup>900</sup> Vgl.: Bromlej, *Predmet i zadači étnografii*, S. 5.

risch entstandenes soziales System, das sich seiner Singularität bewusst ist.<sup>901</sup> Folglich definiert Julian Bromlej „Ethnos im engeren Sinne“ zusammenfassend als eine

historisch auf einem bestimmten Territorium entstandene Vereinigung von Menschen, die über gemeinsame, relativ stabile Merkmale der Kultur (einschließlich der Sprache) und Psyche wie auch über das Bewusstsein ihrer Einheit und den Unterschied zu anderen ähnlichen Gebilden (Selbst-Bewusstsein) verfügen, welches in der Selbstbezeichnung (Ethnonym) fixiert ist.<sup>902</sup>

Für dieses „Ethnos im engeren Sinne“ verwendet Bromlej die Bezeichnung „Ethnikos“. Die ganze Menschheit sei eine Summe der *etnikosy*, das Ethnische ein universelles Phänomen.<sup>903</sup>

Entsprechung findet der Terminus „Ethnikos“, so Bromlej, in der zeitgenössischen russischen Sprache im Begriff „Nationalität“ (*nacional'nost*).<sup>904</sup> Zum Beweis für die Existenz des Ethnikos führt Bromlej das Beispiel der ukrainischen Nationalität an: Die Ukrainer der Sowjetunion und die Ukrainer Kanadas lebten auf getrennten Territorien, in unterschiedlichen Staaten und in gegensätzlichen Gesellschaftsordnungen. Dennoch verfügten sie über gemeinsame kulturelle Merkmale, sprächen dieselbe Sprache, glaubten an eine gemeinsame Herkunft und besäßen ein gemeinsames Ethnonym.<sup>905</sup> Diese Kombination aus unterschiedlichen Merkmalen, die den Ukrainern der Sowjetunion und Kanadas gemeinsam sei, mache ihren „ethnischen Kern“ aus, das ukrainische Ethnikos.

Gleichzeitig existieren nach Bromlej gravierende Differenzen zwischen den in der Ukraine und in Kanada lebenden Ukrainern. Sie gehörten zwar demselben Ethnikos an, ihre politische und soziale Situation unterscheide sich hingegen erheblich. Während zum Beispiel die Ukrainer in der Sowjetunion Bromlejs Ansicht nach über eigene politische Institutionen und Repräsentationsmöglichkeiten verfügten, fehlten solche bei den kanadischen Ukrainern.<sup>906</sup> Diese Unterschiede haben laut Bromlej essentielle Auswirkungen auf die ethnische Gemeinschaft. Denn Bromlej betrachtet das Ethnikos keineswegs als eine isolierte Erscheinung,<sup>907</sup> sondern als eng mit seiner Umwelt verbunden, die wiederum ihrerseits durch politische, soziale und ökonomische Faktoren geprägt ist. Das Ethnikos sei immer in einen institutionellen Rahmen eingebunden, wobei die unterschiedlichsten sozialen Institutionen diesen Rahmen bilden können, von der Familie bis hin zum Staat.<sup>908</sup> Daher ist für Bromlej in einem

---

<sup>901</sup> Vgl.: Bromlej, *Ėtnos i etnosocialnyj organizm*, S. 50.

<sup>902</sup> Bromlej, *Sovremennye problemy etnografii*, S. 27. vgl. auch: Bromlej, *Očerki teorii etnosa*, S. 57-58.

<sup>903</sup> Vgl.: Bromlej, *Očerki teorii etnosa*, S. 58.

<sup>904</sup> Vgl.: Julian V. Bromlej, *Ešče raz o sootnošenii etničeskoj i ekonomičeskoj obščnostej*, in: *Sovetskaja etnografija*, 3/1972, S. 86-89, S. 86; vgl. auch: Bromlej, *Ėtnos i etnosocialnyj organizm*, S. 50.

<sup>905</sup> Vgl.: Bromlej, *Ethnos und Ethnographie*, S. 37.

<sup>906</sup> Vgl.: Gellner, *State and Society in Soviet Thought*, S. 126.

<sup>907</sup> Bromlej, *Ėtnos i etnosocialnyj organizm*, S. 50.

<sup>908</sup> Vgl.: Bromlej, *Očerki teorii etnosa*, S. 62; vgl. auch: Bromlej, *Ethnos und Ethnographie*, S. 38.

zweiten Schritt die Betrachtung, Kategorisierung und Untersuchung der tatsächlichen Erscheinungsformen des Ethnikos geboten.

## 2. Ethnos im weiteren Sinne – „ethnosozialer Organismus“ (ESO)

„Die ethnischen Erscheinungen sind in die sozialen einbezogen“<sup>909</sup> und treten in Form von besonderen „ethnosozialen Organismen“ auf. Diese bereits in den 1920er Jahren von Sergej Rudenko verwendete Bezeichnung leitet Bromlej aus dem Begriff des „sozialen Organismus“ ab. Es existierten zwei Haupttypen sozialer Organismen: der so genannte sozial-potestatische und der sozial-politische oder staatliche Typ. Der erste Typus sei charakteristisch für die Stammesordnung der Urgesellschaft, die noch keine fest institutionalisierten politischen Machtorgane kenne, deren Mitglieder sich dennoch um ein Machtzentrum konzentrierten. Organismen mit sozial-politischen Machtorganen sind laut Bromlej Staaten der Klassengesellschaft.<sup>910</sup> Stämme und Staaten sind also Bromlejs Verständnis nach „soziale Organismen“. Aus der gegenseitigen Überschneidung, Durchdringung und Symbiose des Ethnikos mit diesen sozialen Organismen entstehen mithin Bromlejs „ethnosoziale Organismen“.<sup>911</sup> Sie sind die am häufigsten verbreitete Erscheinungsform des Ethnos und werden von Bromlej mit „ESO“ abgekürzt.<sup>912</sup> Dabei seien ethnosoziale Organismen relativ selbständig. Ihre Selbständigkeit bietet, so Bromlej, günstige Voraussetzungen für die Reproduktion und den Erhalt eines Ethnos.<sup>913</sup>

Gemäß den Grundprämissen des historischen Materialismus bilden auch aus Bromlejs Sicht sozio-ökonomische Faktoren die Basis für alle gesellschaftlichen Phänomene, ethnische Phänomene eingeschlossen. Dabei seien sozio-ökonomische Faktoren allerdings wesentlich flexibler und wandlungsfähiger als ethnische.<sup>914</sup> Im gesetzmäßig geordneten und determinierten Verlauf der Geschichte existierten soziale Organismen in den unterschiedlichen gesellschaftlichen Formationen marxistischer Lesart: der Urgesellschaft, der Sklavenhaltergesell-

---

<sup>909</sup> Bernhard Weissel, Ju. V. Bromlej, *Ėtnos i ėtnografija. Besprechungen*, in: *Jahrbücher für Volkskunde und Kulturgeschichte*, 18/1975, S. 204-208, S. 205.

<sup>910</sup> Vgl.: Bromlej, *Očerki teorii ėtnosa*, S. 62; vgl. auch: Bromlej, *Ethnos und Ethnographie*, S. 18.

<sup>911</sup> Vgl.: Bromlej, *Ešče raz o sootnošenii ėtničeskoj i ėkonomičeskoj obščnostej*, S. 86.

<sup>912</sup> Bromlej, *Ethnos und Ethnographie*, S. 39.

<sup>913</sup> Vgl.: Bromlej, *Ėtnos i ėtnosocialnyj organizm*, S. 51.

<sup>914</sup> Vgl.: Yulian Bromlej, *The Object and the Subject-Matter of Ethnography*, in: Ernest Gellner (Hrsg.), *Soviet and Western Anthropology*, London 1980, S. 151-160, S.155; vgl. auch: Bromlej, *Ėtnos i ėtnosocialnyj organizm*, S. 51.

schaft, im Feudalismus, Kapitalismus und Sozialismus.<sup>915</sup> Der „ethnische Kern“ hingegen, also das Ethnikos, zeichnet sich Bromlejs Verständnis nach durch eine relative „Konservativität“<sup>916</sup> aus. Diese Konservativität bewirke den Fortbestand des Ethnikos und die Erhaltung seiner ethnischen Merkmale im „ethnosozialen Organismus“ im Verlauf mehrerer sozio-ökonomischer Formationen.

Im Ergebnis stimmen die Sprünge in den spezifisch ethnischen Prozessen mit den ‚Allmählichkeitsbrüchen‘, sozial-ökonomischen Revolutionen und entsprechenden Sprüngen in der Entwicklung von ethnosozialen Systemen nicht überein. Der Übergang von einer sozial-ökonomischen Formation zur nächsten führt zwangsläufig zu Veränderungen in den wichtigsten typologischen Eigenschaften des ESO. Das Ethnikos hingegen kann für die Dauer von mehreren (zwei, drei und manchmal sogar auch vier) Formationen existieren.<sup>917</sup>

Bromlej verweist wiederholt auf das Beispiel des ukrainischen Ethnikos: Es existiere sowohl im Feudalismus, im Kapitalismus als auch im Sozialismus.<sup>918</sup>

Im Unterschied zum Ethnikos sei der ethnosoziale Organismus relativ flexibel und verfüge in jeder Formationsstufe über besondere Eigenschaften, über einen für diese Gesellschaftsformation besonderen Charakter.<sup>919</sup> Entsprechend werden den einzelnen sozio-ökonomischen Formationen bestimmte Typen von ethnosozialen Organismen zugeordnet: In der Formation der Urgesellschaft ist dies der „Stamm“, in der Sklavenhaltergesellschaft und im Feudalismus die „Völkerschaft“ (*narodnost*)<sup>920</sup> und im Kapitalismus und Sozialismus die „bürgerliche“ respektive die „sozialistische Nation“.<sup>921</sup> Die „Nation“ – und insbesondere die „sozialistische Nation“ – sei mithin die höchste Erscheinungsform des ethnosozialen Organismus. Es handelt sich dabei aus Bromlejs Sicht um ein Ethnikos oder Teile eines Ethnikos, die über einen eigenen Staat mit politischen Machtorganen und Institutionen sowie einer

---

<sup>915</sup> Jede Formation passiert marxistischem Verständnis nach wiederum eine Entstehungsphase und überschreitet den Höhepunkt, um anschließend zu einer höheren Formationsstufe zu gelangen. Vgl.: Yulia Petrova-Averkiewa, *Historicism in Soviet Ethnographic Science*, in: Ernest Gellner (Hrsg.), *Soviet and Western Anthropology*, London 1980, S. 19-27, S. 22. Julia Petrova-Averkiewa war die Herausgeberin der Zeitschrift „Sovetskaja étnografija“.

<sup>916</sup> Bromlej, *Ethnos und Ethnographie*, S. 39.

<sup>917</sup> Bromlej, *Predmet i zadači étnografii*, S. 7-8.

<sup>918</sup> Vgl.: Bromlej, *Étnos i étnosocialnyj organizm*, S. 51.

<sup>919</sup> Vgl.: Bromlej, *Očerki teorii étnosa*, S. 62; vgl. auch: Bromlej, *Ethnos und Ethnographie*, S. 39.

<sup>920</sup> Bromlej betont zudem das Vorhandensein von bedeutenden Unterschieden zwischen den Völkerschaften der Sklavenhaltergesellschaft und im Feudalismus. Den ethnosozialen Organismus der Sklavenhaltergesellschaft konstituierte lediglich die freie Bevölkerung. Sklaven, obwohl sie die Mehrheit der Werktätigen repräsentierten, gehörten in der Regel anderen Volksgruppen an und waren deshalb kein Bestandteil der entsprechenden Völkerschaft. Im Gegensatz dazu bestand die Völkerschaft im Feudalismus mehrheitlich aus der werktätigen Bevölkerung. Die herrschende Klasse – die Lehnsherren, der Klerus und Adel – gehörten nicht selten einem anderen Ethnikos an. Vgl.: Bromlej, *Étnos i étnosocialnyj organizm*, S. 52.

<sup>921</sup> Vgl.: Bromlej, *Ethnos und Ethnographie*, S. 39.

kapitalistischen oder sozialistischen Wirtschaftsordnung verfügen.<sup>922</sup> Für Bromlejs Definition von Nation ist somit die Staatlichkeit zwingend.

Die Struktur der ethnischen Eigenschaften eines ESO wird nach Bromlejs Verständnis auch durch soziale Faktoren beeinflusst. So bilde sich in Klassengesellschaften innerhalb der antagonistischen Klassen gleichzeitig eine ausschließlich für diese Klassen spezifische Kultur heraus, wie etwa kulturelle Besonderheiten innerhalb bestimmter Kasten oder bürgerlicher und proletarischer Klassen. Dennoch führe diese Segmentierung und Ausdifferenzierung der Kultur nicht zur vollständigen Aufhebung der ethnisch-kulturellen Einheit des Ethnos.<sup>923</sup> So blieben Angehörige eines ESO in der Klassengesellschaft häufig nach wie vor Angehörige einer klassenübergreifenden Religionsgemeinschaft.<sup>924</sup>

Ausgehend von der Beobachtung, dass in Klassengesellschaften *étnikosy* und Staaten räumlich selten vollständig kongruent sind, unterscheidet Bromlej drei Arten des Verhältnisses zwischen Ethnikos und Staat.<sup>925</sup> Bei der ersten Variante handelt es sich um eine nahezu vollständige Deckungsgleichheit zwischen dem Ethnikos und dem Staat: Angehörige des Ethnikos, die außerhalb des Staatsgebiets siedeln, verfügen über keine gesellschaftliche oder ökonomische Autonomie und leben entweder vereinzelt oder in kleinen Gruppen.<sup>926</sup> Diese Variante trete allerdings eher selten auf. Als Beispiel führt Bromlej das dänische Ethnikos an.

Beim zweiten Typus existiere das Ethnikos gleichzeitig in mehreren unterschiedlichen ethnosozialen Organismen, also in mehreren unterschiedlichen Staaten. Die unterschiedlichen ESOs können sich gleichzeitig in unterschiedlichen Gesellschaftsformationen befinden. „Das gleiche Ethnos (Ethnikos) kann gleichzeitig verschiedenen staatlich politischen Gebilden angehören.“<sup>927</sup> Anhand dieses Konzepts versucht Bromlej die Existenz zweier deutscher Staaten theoretisch einzuordnen: Das deutsche Ethnikos existiere innerhalb einer bürgerlichen und einer sozialistischen Nation, der Bundesrepublik Deutschland und der Deutschen Demokratischen Republik.<sup>928</sup>

---

<sup>922</sup> Im Unterschied zur Nation verfügt die Völkerschaft weder über eine eigene Industrie noch über eine nennenswerte Arbeiterklasse. Vgl.: Bromlej, *Nacional'nyje processy v SSSR*, S. 50.

<sup>923</sup> Vgl.: Bromlej, *Étnos i étnosocialnyj organizm*, S. 52.

<sup>924</sup> Vgl.: Bromlej, *Ethnos und Ethnographie*, S. 58.

<sup>925</sup> Vgl.: Bromlej, *Očerki teorii étnosa*, S. 68-69.

<sup>926</sup> Vgl.: Bromlej, *Ethnos und Ethnographie*, S. 40.

<sup>927</sup> Bromlej, *Ethnos und Ethnographie*, S. 40-41. Vgl. auch: Bromlej, *Eščë raz o sootnošenii étničeskoj i ékonomičeskoj obščnostej*, S. 88.

<sup>928</sup> Vgl.: Bromlej, *Étnos i étnosocialnyj organizm*, S. 53. Die nationstheoretische Verortung und gleichzeitige wissenschaftliche Legitimierung der deutschen Teilung durch Bromlej stimmte mit den ideologischen und außenpolitischen Interessen und Zielvorgaben der sowjetischen Parteiführung überein. Diese Sichtweise machte ebenfalls Bestrebungen zur Veränderung des Status quo obsolet, denn die staatliche Einheit des „deutschen Ethnikos“ ist in Bromlejs theoretischer Konstruktion weder erforderlich noch notwendig. Nicht zuletzt deshalb fand die Bromlejsche Ethnos-Theorie Anklang in der Fachliteratur der DDR. Siehe zum Beispiel: Weissel, *Besprechung von Étnos i étnografija*, S. 205. Die staatlich-territoriale Definition von Nationen – für die sowjetische Ideologie ursprünglich von zentraler

Die dritte Variante des Verhältnisses zwischen Ethnikos und Staat ist ein Staat, dem gleichzeitig mehrere homogene und relativ autonome *etnikosy* angehören. Sie verfügten zwar in Ansätzen über autonome politische Strukturen, seien aber keine vollständig ausgebildeten, selbständigen ethnosozialen Organismen. Insbesondere fehle ihnen – marxistischer Dogmatik entsprechend – der „eigene politische Überbau“<sup>929</sup>. Beispiele hierfür sind für Bromlej die ukrainische, armenische oder georgische Nation im vorrevolutionären russischen Imperium.

Durch die vorgenommene Typologisierung wird nochmals deutlich, dass in Bromlejs Theorie die staatliche Zugehörigkeit nicht zu den notwendigen Bestandteilen eines „Ethnos im engeren Sinne“ gehört. Hingegen sind bei Bromlej Staat und „ethnosozialer Organismus“ stets kongruent und bilden eine untrennbare Einheit.<sup>930</sup> „Ethnos im weiteren Sinne, oder ethnosoziale (politische) Gemeinschaft, nennen wir den Teil des Ethnikos, der auf einem kompakten Territorium innerhalb eines politischen Gebildes sich befindet und eine bestimmte sozialökonomische Einheit darstellt.“<sup>931</sup>

Die Abgrenzung der Begriffe „Ethnikos“ (Ethnos im engeren Sinne) und „ethnosozialer Organismus“ (ESO, Ethnos im weiteren Sinne) ermöglicht es Bromlej, den unterschiedlichen Wechselbeziehungen zwischen ethnischen Gemeinschaften und dem Staat im Sinne der marxistisch-leninistischen Ideologie und der politischen Prärogativen der KPdSU gerecht zu werden. Zurecht weist daher Valerij Tiškov darauf hin, dass das Modell des ESO ausschließlich an sowjetischen Beispielen funktioniert.<sup>932</sup>

Darüber hinaus ist die Aufteilung des Ethnos in „Ethnikos“ und „ethnosozialer Organismus“ aus der Perspektive eines an die Vorgaben der marxistischen Periodisierung gebundenen sowjetischen Ethnographen sehr zweckdienlich. Klassische ethnographische Forschung konnte am Ethnikos betrieben werden, der der Theorie zufolge im Verlauf der Geschichte relativ stabil geblieben war. Dass die Fokussierung der Wissenschaft auf die Erforschung des Ethnikos durchaus Bromlejs Absichten entsprach, bezeugen Tagebuchaufzeichnungen seines Institutskollegen und Konkurrenten Tokarev:

[...] schon wieder theoretische Streitgespräche über die Grenze zwischen der Ethnographie und der Soziologie u. Äh. Diesmal, augenscheinlich, ist Bromlej eher allein geblieben mit sei-

---

Bedeutung – wird hier modifiziert und den innen- und außenpolitischen Realitäten angepasst. Die durch die Theorie gleichsam ermöglichte nationstheoretische Rechtfertigung der politischen Prärogativen der Parteiführung kann als eine für die Ethnographie unter Bromlej nützliche theoretische Implikation beurteilt werden.

<sup>929</sup> Bromlej, *Očerki teorii étnosa*, S. 69.

<sup>930</sup> Vgl.: Bromlej, *Očerki teorii étnosa*, S. 70.

<sup>931</sup> Ju. V. Bromlej, *K tipologizacii étničeskich processov*, in: Ju. V. Bromlej, S. A. Arutjunov, Ja. V. Česnov (Hrsg.), *Problemy tipologii v étnografii*, Moskau 1979, S. 3-11, S. 4.

<sup>932</sup> Vgl.: Tiškov im Interview mit der Autorin am 8. Dezember 2005 in Moskau. Besonders fraglich erscheint die Konstruktion von zwei ethnischen Gemeinschaften im Falle der deutschen Teilung, die zwar zur Entstehung von neuen (Teil)Identitäten, aber wohl kaum zur Entstehung von zwei selbständigen Nationen geführt hat.

ner Tendenz, die Aufgaben der Ethnographie lediglich auf die Untersuchung von ethnischen Besonderheiten einzuengen.<sup>933</sup>

Gleichzeitig zollte das Konzept der unterschiedlichen historischen Erscheinungsformen des ethnosoziellen Organismus der Staatsdoktrin des historischen Materialismus Tribut.<sup>934</sup>

Insgesamt war die „historisch-stadiale Typologisierung“<sup>935</sup> ethnischer Gemeinschaften in Stamm, Völkerschaft und kapitalistische und sozialistische Nation – also Bromlejs ethnosoziale Organismen – bereits seit dem Siegeszug des Marrismus in den 1930er Jahren für die ethnographische Wissenschaft der Sowjetunion programmatisch. Die oftmals vorgebrachte Kritik, Bromlej behalte die stalinistische, historisch-stadiale Typologisierung bei und seine Theorie sei deshalb wertlos<sup>936</sup>, erscheint überzogen, da sie den historischen Kontext vernachlässigt. Die Analyse der historischen Entwicklung der Menschheit anhand von fünf gesellschaftlichen Formationsstufen war eine Grundprämisse des historischen Materialismus. Als offizielles Diktum war die Beachtung der Periodisierung für alle sowjetischen Gesellschaftswissenschaften seit den 1930er Jahren verbindlich. Als Teil der marxistisch-leninistischen Staatsideologie war die Periodisierung deshalb obligatorischer Teil der Ethnos-Theorie von Bromlej. Für die Generation der bereits in der Sowjetunion geborenen und sozialisierten Wissenschaftler, der auch Bromlej angehörte, existierte kein Widerspruch zwischen dem wissenschaftlichen Sozialismus und den Prämissen der sowjetisierten Sozialwissenschaften.<sup>937</sup> „Ihrem Wesen nach tritt die Wissenschaft im Sozialismus – als Objekt der Prognostizierung und des Regierens (Lenkens) – in ihrer Gesamtheit als ein einheitliches System von Natur-, Technik- und Gesellschaftswissenschaften auf.“<sup>938</sup>

Der als wissenschaftlich betrachtete Marxismus-Leninismus war offizieller gemeinsamer Orientierungsrahmen der sowjetischen Wissenschaften, die sich innerhalb seiner Schranken zu bewegen hatten. In diesem Kontext ist auch Bromlejs Ethnos-Theorie zu betrachten. Er entwickelt ein Konzept des Ethnischen, das selbstverständlich offizielle ideologische Grundannahmen bedienen musste und auch wollte. Indem Bromlej in seiner Theorie versucht, marxistische Grundannahmen so wenig wie möglich zu tangieren, bemüht er sich, möglichen Konflikten mit der offiziellen Ideologie aus dem Weg zu gehen.

---

<sup>933</sup> Tokarev, Iz dnevnikov, Eintrag vom 28. 1. 1971, S. 281. Ähnlich über Bromlejs Bemühungen, die Ethnographie auf die Untersuchung der Ethnizität im engeren Sinne zu „reduzieren“: Kirill Vasil’jevič Čistov, „Ėtnografija – nauka podrobnaja“. Interview s K. V. Čistovym, in: V. A. Tiškov (Hrsg.), Nauka i žizn’. Razgovory s Ėtnografami, St. Petersburg 2008, S. 81-102, S. 90, Online-Version eingesehen am 17. Juli 2008 unter <http://www.valerytishkov.ru/engine/documents/document1204.pdf>.

<sup>934</sup> Vgl. Skalnik, Soviet *Ėtnografija*, S. 186-187.

<sup>935</sup> Bromlej, Očerki teorii Ėtnosa, S. 39.

<sup>936</sup> Vgl.: Skalnik, Soviet *Ėtnografija*, S. 187, vgl. auch Kozlov, Ėtnos. Nacija. Nacionalizm, S. 54.

<sup>937</sup> Vgl.: Hirsch, Empire of Nations, S. 313.

<sup>938</sup> Julian Bromlej, Organizacija nauki v socialističeskich stranach, Moskau 1986, S. 4.



Anschaulich wird diese These durch die Betonung der kulturellen Kontinuität, der Kultur insgesamt, als das grundlegende ethnische Unterscheidungskriterium. Diese Hervorhebung von Kultur ist aus ideologischer Sicht nicht unproblematisch, da streng dogmatisch betrachtet Kultur im Marxismus-Leninismus lediglich ein Phänomen des „Überbaus“ und somit abhängig von der „sozio-ökonomischen Basis“ war. Die Behauptung der Konservativität und Stabilität des Ethnikos, die sich insbesondere in der Stabilität der kulturellen Eigenheiten äußere<sup>939</sup>, steht somit fast schon im Widerspruch zum offiziellen Marxismus-Leninismus. Gerade solchen „Überbleibseln“ (*perežitki*) hatte ja bereits Stalins Kulturrevolution den Kampf erklärt. Daher bedient sich Bromlej an dieser Stelle eines Kunstgriffs: Durch die Gleichzeitigkeit der Annahmen, dass jedes Ethnikos in der Realität einem bestimmten ESO zugeordnet werden könne, der wiederum neben ethnischen vor allem durch sozio-ökonomische Faktoren gekennzeichnet ist, wird gleichzeitig der sozio-ökonomischen Basis ein Platz in der Theorie eingeräumt.

Doch der sozio-ökonomische Aspekt, dessen Hervorhebung auch mit der Wiederbelebung der Soziologie in der UdSSR seit Mitte der 1960er Jahre im Zusammenhang steht, kann im Sinne erwünschter Veränderungen beeinflusst werden, was eben doch eine Rückwendung zur alten marxistisch-leninistischen Beziehung zwischen Basis und Überbau bedeutet, indem durch ihn der ethnische Aspekt beeinflusst wird.<sup>940</sup>

Auf diese Weise begegnete Bromlej potentiellen Vorwürfen, er vernachlässige den Marxismus oder stelle diesen gar in Frage. Den Schwerpunkt seiner Forschung legte er hingegen auf das Ethnikos, so dass kaum Berührungspunkte mit der Stadialisierung entstehen konnten: „The implied distinction may be Bromlei’s escape hatch in terms of official Soviet Marxist doctrine.“<sup>941</sup>

Die Besonderheit der Zweiteilung in Ethnikos und ESO liegt somit gerade darin, dass sie die Möglichkeit geschaffen hat, sich innerhalb des offiziellen wissenschaftlichen Paradigmas des Marxismus-Leninismus mit ethnischen Aspekten zu befassen und diese sowohl theoretisch als auch empirisch zu erfassen.<sup>942</sup> Das Ethnikos gilt Bromlej als ein universelles, kulturell-psychologisches Phänomen, das seine grundlegenden Merkmale weitgehend in allen sozio-ökonomischen Formationsstufen erhält und das unabhängig von ihnen analysiert werden kann.<sup>943</sup> Die Identifizierung mit einer bestimmten kulturellen Gemeinschaft sei sowohl bei den Jägern und Sammlern der Frühgeschichte als auch innerhalb moderner Nationen ein

---

<sup>939</sup> Vgl. zum Beispiel: Bromlej, *Predmet i zadači etnografii*, S. 7.

<sup>940</sup> Rakowska-Harmstone, *Die aktuelle Problematik*, S. 490.

<sup>941</sup> Dunn, Dunn, *A Divided Intellectual Tradition*, S. 66, Fußnote 38.

<sup>942</sup> Tamara Dragadze, *Some Changes in Perspectives on Ethnicity Theory in the 1980’s: A Brief Sketch*, in: *Cahier du Monde russe et soviétique*, 2-3/1990, S. 205-212, S. 207.

<sup>943</sup> Dunn, Dunn, *A Divided Intellectual Tradition*, S. 65.

wesentlicher Bestandteil der sozialen Interaktionen.<sup>944</sup> „The concept of ethnography which is predominant in the U.S.S.R. today is that of a science which deals with stable (ethnic) distinctive features of the every-day life of the peoples of the world, ethnogenesis and ethnic history up to the present time.“<sup>945</sup>

Der Fokus auf die Kultur als das zentrale identitätsstiftende Merkmal des Ethnos ist bemerkenswert, zumal die Ethnos-Theorie im marxistischen Kontext entwickelt wurde, der bis dahin ethno-kulturelle Aspekte eher nachlässig behandelte: „It is not so much that ethnic studies set out to be heterodox; but they operate in a relatively new and neutral field, and one perhaps inadequately explored by Marxism in the past.“<sup>946</sup>

Zum zentralen Forschungsobjekt der Ethnographie wurde mithin das Ethnikos, dessen Mitglieder sich über die persönliche Identifizierung mit der eigenen Kultur definieren.<sup>947</sup> Die beiden grundlegenden Bestandteile von Bromlejs Ethnikos-Definition – Kultur und „ethnisches Selbst-Bewusstsein“ – werden im Folgenden weiter beleuchtet. Hierbei wird die Frage diskutiert, inwieweit diese besonders elaborierte Form des sowjetischen Ethnizitätskonzepts eine Verbindung von primordialen und konstruktivistischen Theorieansätzen aufweist. Bromlejs Theorie erscheint als ein anschauliches Beispiel für den widersprüchlichen Umgang mit Ethnizität in der Sowjetunion. Das Ziel ist zu zeigen, dass die Theorie das Dilemma zwischen Intention und Ergebnis der sowjetischen Nationalitätenpolitik durchaus widerspiegelt. Sie steht exemplarisch für die Ambivalenz zwischen wissenschaftlich begründetem Glauben an den Konstruktionscharakter von Ethnizität und Nation und deren Überwindung einerseits und staatlicher Förderung von primordialen Nationen andererseits, an der die Ethnographie beteiligt war.

## **D. Essentialisierung des „ethnischen Kerns“ der Kultur: Ethnikos als Ausdrucksform eines sowjetischen Primordialismus**

Für Bromlej ist Kultur die „objektive Grundlage“ des Ethnos. Kultur – gerade im sehr umfassenden Verständnis Bromlejs – hat zahlreiche Funktionen: „Es gibt kein Gebiet

---

<sup>944</sup> Vgl.: Meyer Fortes, Introduction, in: Ernest Gellner (Hrsg.), *Soviet and Western Anthropology*, London 1980, S. XIX-XXV, S. XXI.

<sup>945</sup> Yu. V. Bromlej, *Ethnographical Studies in the U.S.S.R., 1965-1969*, Moskau 1970, S. 6.

<sup>946</sup> Gellner, *State and Society in Soviet Thought*, S. 124. Die Hinwendung der gesellschafts- und geisteswissenschaftlichen Forschung zur Kultur sowie zu sozial-psychologischen Aspekten erfolgte sehr vereinzelt in der späten Chrusčev- und frühen Brežnev-Ära. Vorher war sie undenkbar. Siehe hierzu: Marwick, *Cultural History under Khrushchev and Brezhnev*.

<sup>947</sup> Vgl.: Gellner, *State and Society in Soviet Thought*, S. 127.

des gesellschaftlichen Lebens, das nicht seine „kulturelle“ Seite hätte.“<sup>948</sup> Für die Definition des Ethnos sei insbesondere die ethnische Funktion der Kultur von Bedeutung. Als Träger der „ethnischen Funktion der Kultur“ (*etničeskaja funkcija kul'tury*) bezeichnet Bromlej solche Eigenschaften des Ethnos, die dazu dienen, ein Ethnos von anderen menschlichen Gemeinschaften zu unterscheiden.<sup>949</sup> Einerseits müssten die Mitglieder des Ethnos sich aufgrund dieser Eigenschaften zu einem Ethnos zugehörig fühlen, diese Eigenschaften müssten also integrative Funktionen ausüben. Andererseits müssten sie dazu führen, dass sich die Angehörigen eines Ethnos von Angehörigen anderer Gruppen abgrenzen können, das heißt sie müssten ebenso differenzierende Aufgaben erfüllen.<sup>950</sup> Bromlej bezeichnet diese Eigenschaften als „intra-ethnische Integration“ und „inter-ethnische Differenzierung“.<sup>951</sup> Folglich mache die Gesamtheit der ethno-differenzierenden und ethno-integrierenden Eigenschaften von Kultur die „ethnische Funktion der Kultur“ aus.<sup>952</sup>

Eine zentrale, sowohl integrative als auch differenzierende Rolle komme der Sprache zu. „Als eine der Formen der menschlichen Tätigkeit gehört die Sprache natürlich zur „Kultur“ im weiteren Sinne des Wortes.“<sup>953</sup> Sprache ist nach Bromlej das wichtigste Kommunikationsmedium des Menschen. „Sie gewährleistet die für jedes Ethnos charakteristischen Informationsverbindungen in der Kultursphäre, das heißt die Übermittlung der ethnokulturellen Information.“<sup>954</sup> Die Überlieferung dieser Information von Generation zu Generation ist laut Bromlej der zentrale Motor für die Reproduktion eines Ethnos; sie gewährleiste seine Stabilität, seine kulturelle Kontinuität und Einheitlichkeit.<sup>955</sup> Sie wirke somit innerethnisch integrativ.

Gleichzeitig bilde die Sprache eine Barriere für die zwischenethnische Kommunikation. Denn Sprachen seien geschlossene, sich von anderen Sprachen unterscheidende und eigentümliche Zeichensysteme, die von Angehörigen anderer Sprachgemeinschaften nicht verstanden werden können.<sup>956</sup> Somit übe Sprache gleichzeitig auch eine interethnisch differenzierende Funktion aus.

---

<sup>948</sup> Bromlej, Ethnos und Ethnographie, S. 45.

<sup>949</sup> Vgl.: Julian V. Bromlej, Modern Ethnography and Its Prospects: Soviet Viewpoint, in: USSR Academy of Sciences. N.N. Mikloukho-Maklay Institute of Ethnography (Hrsg.), 12<sup>th</sup> International Congress of Anthropological and Ethnological Sciences, Zagreb, Yugoslavia, July 24-31, 1988, Moskau 1988, S. 1-9, S. 3.

<sup>950</sup> Vgl.: K. V. Čistov, Ėtničeskaja obščnost', etničeskoe soznanie i nekotorye problemy duchovnoj kul'tury, in: Sovetskaja etnografija, 3/1972, S. 73-85, S. 77.

<sup>951</sup> Bromlej, The Object and the Subject-Matter of Ethnography, S. 157.

<sup>952</sup> Vgl.: Bromlej, Ėtničeskie funkcii kul'tury i etnografija, S. 6. Vgl. auch: Bromlej, Očerki teorii etnosa, S. 109.

<sup>953</sup> Bromlej, Ethnos und Ethnographie, S. 46.

<sup>954</sup> Bromlej, Očerki teorii etnosa, S. 110.

<sup>955</sup> Vgl.: Bromlej, Ethnos und Ethnographie, S. 50; vgl. auch: Bromlej, Očerki teorii etnosa, S. 110.

<sup>956</sup> Vgl.: Bromlej, Predmet i zadači etnografii, S. 5; vgl. auch: Bromlej, Ethnos und Ethnographie, S. 51.

Allerdings dürfe diese ethno-differenzierende Funktion der Sprache nicht als absolut betrachtet werden, da Ethnos und Sprache nicht vollständig kongruent seien. Es gebe sowohl einzelne *étnosy*, deren Angehörige in unterschiedlichen Sprachen kommunizieren als auch unterschiedliche *étnosy*, die dieselbe Sprache sprechen.<sup>957</sup> So wird Englisch von Engländern, US-Amerikanern und Australiern gesprochen, Spanisch von Spaniern, Kubanern und Mexikanern, Arabisch von Ägyptern, Syern und Algeriern. Gleichzeitig betrachtet „jeder achte Ukrainer“ Russisch als seine Muttersprache, und Chinesen können aufgrund der extremen Dialektunterschiede ihre Landsleute aus anderen Teilen Chinas kaum verstehen.<sup>958</sup> Auch in der historischen Entwicklung des Ethnos spiele die Sprache keineswegs eine stets konstante Rolle. Beschleunigt durch die Entstehung von Schriftsprachen entwickelte die Sprache aus Bromlejs Sicht ihre ethno-differenzierende Funktion erst in Klassengesellschaften. „Was Nationen betrifft, so ist für ihre Einheit, bekanntermaßen, die Verbreitung der Literatursprachen von großer Bedeutung, die eine Nivellierung der Umgangssprache nach sich zog.“<sup>959</sup>

Für Bromlej ist deshalb nicht die Sprache, sondern die traditionelle *bytovaja kul'tura* der wichtigste Träger der „ethnischen Funktion der Kultur“. In der 1977 in Ost-Berlin erschienenen Übersetzung von Bromlejs Monographie „Ethnos und Ethnographie“ wurde der Begriff *bytovaja kul'tura* noch mit „Alltagskultur“ übersetzt. In späteren Aufsätzen lehnte Bromlej den Begriff „Alltagskultur“ als inakkurat ab und konstatierte, dass eine adäquate Übersetzung des russischen Terminus fehlt.<sup>960</sup> Stattdessen schlug er vor, diesen Teilbereich der Kultur als „nicht-produktive“ (*non-productive*) Kultur zu bezeichnen.<sup>961</sup>

Der Begriff *byt* bezeichnete in der sowjetischen Literatur den Bereich des menschlichen Lebens, der den „unmittelbaren Konsum, die tägliche Befriedigung von geistigen und materiellen menschlichen Bedürfnissen“<sup>962</sup> umfasst. Aus diesem Lebensbereich ausgeschlossen wurde jede Form von berufsbezogener Tätigkeit. Es gehe zwar um Alltägliches, jedoch nicht um den beruflichen Alltag. Gerade solche Bestandteile der Kultur, die in diese Sphäre gehören, werden als *bytovaja kul'tura* bezeichnet. Neben materiellen Erzeugnissen gehören „nicht-betriebliche“, im täglichen Leben entstandenen Verhaltensnormen, Praktiken und Fähigkeiten, die der Alltagsbewältigung dienen, zu diesem Teilbereich der Kultur.<sup>963</sup> Konkrete

---

<sup>957</sup> Vgl.: Čistov, *Étničeskaja obščnost', étničeskoe soznanie*, S. 76.

<sup>958</sup> Bromlej, *Ethnos und Ethnographie*, S. 52-53.

<sup>959</sup> Bromlej, *Očerki teorii étnosa*, S. 115.

<sup>960</sup> Vgl.: Bromley, *Subject Matter and Main Trends*, S. 46.

<sup>961</sup> Vgl.: Bromlej, *Očerki teorii étnosa*, S. 106; vgl.: Bromley, *Subject Matter and Main Trends*, S. 46.

<sup>962</sup> Bromlej, *Očerki teorii étnosa*, S. 106.

<sup>963</sup> Vgl.: Bromlej, *Ethnos und Ethnographie*, S. 47.

Beispiele sind Bräuche, Riten und Rituale, Volkskunst, Folklore und sonstige Freizeit- und Unterhaltungsaktivitäten.<sup>964</sup>

Für die ethnographische Betrachtung seien jedoch ausschließlich die Elemente der *bytovaja kul'tura* relevant, die von Generation zu Generation überliefert werden und dadurch als stabil betrachtet werden können. Denn jedes Ethnos weise gleichsam Züge moderner und universeller zeitgenössischer Kultur auf, die zu diesem Zeitpunkt auch in den kulturellen Lebenswelten anderer *étnosy* vorkommen. Für die „ethnische Funktion der Kultur“ ist daher gerade die Generationen übergreifende Stabilität das entscheidende Kriterium. Stabile und beständige Elemente dieser nicht-produktiven Kultur bezeichnet Bromlej als Traditionen.<sup>965</sup> Hauptträger der wichtigsten ethno-differenzierenden und ethno-integrierenden Merkmale des Ethnos sei somit der traditionelle Teil der *bytovaja kul'tura*. Diese ist für Bromlej der „ethnische Kern“<sup>966</sup> der Kultur.

Dieser Teilbereich der Kultur müsse neben der Stabilität auch durch seinen Massencharakter gekennzeichnet sein. Denn alle Mitglieder des Ethnos, und nicht bloß einzelne Berufsgruppen oder sonstige soziale Gruppierungen, müssen an seiner Entstehung, Ausübung und Vermittlung beteiligt sein.<sup>967</sup> In der traditionellen, außerbetrieblichen und überindividuellen Alltagskultur sieht Bromlej somit die charakteristischen Merkmale einer ethnischen Gemeinschaft konzentriert.

Der traditionellen nicht-produktiven Kultur stehe die „professionelle“ Kultur gegenüber, „die in die Sphäre der spezialisierten, räumlich-zeitlich von der Konsumtionssphäre getrennten Produktion gehört.“<sup>968</sup> Die Dualität zwischen der nicht-produktiven und beruflichen Kultur gelte allerdings nur für moderne Gesellschaftsordnungen, mit ihren unterschiedlichen Klassen und Berufsgruppen und der Trennung zwischen Produktion und Konsum. In der vorindustriellen Gesellschaft ist, so Bromlejs Beobachtung, die berufliche mit der *bytovaja* Kultur verschmolzen; sie bilden eine Einheit: „It is generally known that at the early stages of

---

<sup>964</sup> Vgl.: Bromley, Subject-Matter and Main Trends, S. 47.

<sup>965</sup> Vgl.: Bromlej, Ethnos und Ethnographie, S. 63. Um sich dem Begriff der „Tradition“ anzunähern, beleuchtet Bromlej das Verhältnis zwischen Traditionen und Bräuchen. Er stellt fest, dass Bräuche zwar als Traditionen, nicht jedoch alle Traditionen gleichzeitig als Bräuche bezeichnet werden können. Vgl.: Bromlej, Ethnos und Ethnographie, S. 65. „Bräuche sind Traditionen, die der „sozionormativen“ Kultur angehören, das heißt, bestimmte stabile Muster, allgemeingültige und für die Praxis bedeutende unkodifizierte Normen des Sozialverhaltens.“ Bromlej, Očerki teorii étnosa, S. 134. Sein Traditionsbegriff dagegen umfasst jedoch weit mehr als entsprechend definierte Bräuche. Historisch entstandene und im gesellschaftlichen Bewusstsein verankerte Werturteile, Ideen, Anschauungen, Erkenntnisse, Vorstellungen, Geschmäcker etc., die von Generation zu Generation weiter gegeben werden, sind laut Bromlej „Traditionen“. Vgl.: Bromlej, Ethnos und Ethnographie, S. 66.

<sup>966</sup> Bromlej, Očerki teorii étnosa, S. 140.

<sup>967</sup> Vgl.: Bromlej, Očerki teorii étnosa, S. 137.

<sup>968</sup> Vgl.: Bromlej, Ethnos und Ethnographie, S. 68.

social development production and consumption were, as a rule, practically fused.<sup>969</sup> Die Einheit von sozialen, kulturellen, religiösen und ökonomischen Lebensbereichen habe bei vorindustriellen Gesellschaften zur Folge, dass all diese Bereiche von ethnischen Merkmalen durchzogen seien.<sup>970</sup> Bei der Erforschung der Frühgeschichte richte sich daher das wissenschaftliche Interesse der Ethnographie auf alle Lebensbereiche des Ethnos: von der Art der Haushaltsführung bis zu religiösen Praktiken und der Sprache.<sup>971</sup>

Die Symbiose zwischen Produktion und Konsum verschwinde allmählich im Laufe der Geschichte. Mit der industriellen Arbeitsteilung gewinne der Produktionsbereich an Selbstständigkeit, professionelle Kulturen entstünden.<sup>972</sup> Die internationale Standardisierung und Vereinheitlichung des Produktionsprozesses erleichtere die Kommunikation zwischen vergleichbaren Berufsgruppen mehrerer *étnosy*.<sup>973</sup> Gleichzeitig verliere der Produktionsbereich seinen ursprünglich ethnischen Charakter. Die ethnischen Besonderheiten eines Ethnos verlagerten sich mithin in den traditionellen nicht-produktiven Teilbereich der Kultur.

Aufgrund der zunehmenden Vereinheitlichung der materiellen Erzeugnisse, die durch Massenproduktion und grenzübergreifende Absatzmärkte entsteht, verlagere sich die ethnische Spezifik außerdem vom Bereich der materiellen Kultur in den Bereich der „geistigen Kultur“.<sup>974</sup> „Geistige Kultur“ definieren sowjetische Ethnographen als im kollektiven Bewusstsein verankerte Information, deren Erscheinungsformen sich überwiegend über Sprache äußern.<sup>975</sup> „Zur geistigen Kultur gehören alle in den Hirnzellen eingprägten Erkenntnisse, Sitten und Gebräuche, Rechtsnormen, verschiedene Gattungen der Kunst und des künstlerischen Volksschaffens, religiöse Anschauungen usw.“<sup>976</sup> Mit der Professionalisierung des Kulturbetriebs sei auch eine Professionalisierung der „geistigen Kultur“ verbunden. „Geistige Kultur“ spiegelt Bromlejs Ansicht nach nicht nur die Ansichten und Erkenntnisse der ethnischen Gemeinschaft als Ganzes wider, sondern gleichzeitig Ansichten und Geschmäcker der im Kulturbetrieb tätigen Berufsgruppen.<sup>977</sup>

---

<sup>969</sup> Bromley, Subject Matter and Main Trends, S. 46-47.

<sup>970</sup> Dies ist gleichzeitig eine zentrale Annahme von Gellner. Vgl.: Gellner, State and Society in Soviet Thought, S. 127-128.

<sup>971</sup> Vgl.: Bromley, Subject Matter and Main Trends, S. 52; Bromlej, Predmet i zadači étnografii, S. 10.

<sup>972</sup> Vgl.: Gellner, State and Society in Soviet Thought, S. 128.

<sup>973</sup> Vgl.: Ju. V. Arutjunjan, O nekotorych tendencijach v izmenenii kul'turnogo oblika nacii, in: Sovetskaja étnografija, 4/1973, S. 3-13, S. 3.

<sup>974</sup> Vgl.: Julian V. Bromlej, O. I. Škaratan, O sootnošenii istorii, étnografii i sociologii, in: Sovetskaja étnografija, 3/1969, S. 3-19, S. 6; vgl. auch: Bromley, Modern Ethnography and Its Prospects, S. 7, vgl. auch: Bromlej, Čistov, Osnovnyje napravlenija razvitija, S. 33.

<sup>975</sup> Vgl.: Čistov, Étničeskaja obščnost', étničeskoje soznanije, S. 80.

<sup>976</sup> Bromlej, Ethnos und Ethnographie, S. 48.

<sup>977</sup> Vgl.: Arutjunjan, O nekotorych tendencijach v izmenenii kul'turnogo oblika nacii, S. 4.

Die kulturelle Professionalisierung führe dazu, dass in Industriestaaten die professionell kreierte und vermittelte geistige Kultur eine immer größere Rolle für ethnische Inklusions- und Abgrenzungsprozesse spiele. Dies geschehe immer dann, wenn ihre Errungenschaften und Produkte die Alltagswelt der Menschen erreichen und durchdringen.

Im Ergebnis füllen bei den Völkern der entwickelten Staaten die wichtigsten ethnischen Funktionen nicht so sehr die Überreste des Archaischen aus, sondern im Alltagsleben neu entstandene, relativ stabile Komponenten der geistigen Kultur, die übrigens, nicht selten, obwohl in einer modifizierten Art und Weise, Elemente alter Traditionen einschließen.<sup>978</sup>

Nun ist hier nicht von der „Erfindung der Traditionen“ im Hobsbawmschen Sinn die Rede. Für Bromlej werden solche ethno-identifizierenden und –differenzierenden Traditionen aus bereits bestehenden kulturellen Überlieferungen erneuert und reaktualisiert.<sup>979</sup> Dennoch sind solche ethno-spezifischen Elemente auch für ihn nichts „ewiges“ oder gar „sakrales“, sondern durchaus Produkte sich beständig weiter entwickelnder menschlicher Kulturleistung.<sup>980</sup> „Wobei man bedenken muss, dass auch Völker in hoch entwickelten Staaten über eigene ethnische Besonderheiten verfügen, die nicht nur aus der fernen Vergangenheit überliefert wurden, sondern auch vor nicht all zu langer Zeit entstanden sind.“<sup>981</sup>

Gleichwohl erinnert Bromlejs „Ethnikos“ in seiner Gesamtheit an klassische primordialistische Definitionen einer ethnischen Gemeinschaft. So betont er, dass die Entstehung von ethnischen Gruppen keinesfalls einem „menschlichen Willensakt“<sup>982</sup> – einer bewussten Konstruktion – folgt, sondern diese sich in Folge von „natürlich-historischen Prozessen“<sup>983</sup> entwickeln. Ethnos ist für ihn keine „imaginierte“ Gemeinschaft, sondern ein objektiv und real existierendes Phänomen, das anhand von bestimmten Merkmalen identifiziert und definiert werden kann. Ähnlich wie die Primordialisten bestimmt Bromlej das Ethnos anhand einer Auswahl an Klassifikationskriterien: Kultur, Brauchtum, Religion, Sprache, etc. Ihre Summe bildet für ihn die „Essenz“ der ethnischen Gruppe – den „ethnischen Kern“ der Gemeinschaft, das Ethnikos. Mithin sind Übereinstimmungen von Bromlejs Ethnos-Theorie mit essentialistischen Konzepten unübersehbar.

Die Einordnung Bromlejs in die primordialistische Denkschule wird zusätzlich durch den Aspekt der Endogamie verstärkt. Bei der Entwicklung der Ethnos-Theorie spielte

---

<sup>978</sup> Bromlej, Predmet i zadači étnografii, S. 11.

<sup>979</sup> Vgl.: Bromlej, Étnografičeskoe izučenie sovremennosti, S. 86.

<sup>980</sup> „Natürlich, auf dieser Grundlage wäre es ein Fehler zu beschließen – wie es ab und an getan wird –, dass ethnische Eigenschaften etwas ewiges, von der Umwelt unabhängiges seien.“ Bromlej, O termine „étnos“, S. 188. Vgl. auch: Bromlej, Étnosocial'nye processy v SSSR, S. 32.

<sup>981</sup> Bromlej, Predmet i zadači étnografii, S. 12.

<sup>982</sup> Ebenda, S. 5.

<sup>983</sup> Bromlej, Kozlov, Étnosy i étničeskie processy kak predmet issledovanija, S. 5; siehe auch: Bromlej, Predmet i zadači étnografii, S. 5.

dieser Themenkomplex eine zentrale, zu diesem Zeitpunkt auch bereits kontrovers diskutierte Rolle. Bromlejs Ausführungen zur Bedeutung der Endogamie für den Erhalt und die Stabilität des Ethnos hatten 1969 eine rege Diskussion unter sowjetischen Ethnographen ausgelöst.<sup>984</sup> Zunächst gelang es Bromlej, seine Postulate bei dieser Diskussion zu verteidigen und zu etablieren.<sup>985</sup> Im Laufe der Jahre änderte sich aber seine Sichtweise auf die Rolle der Endogamie. Die Endogamie-Diskussion zeigt den primordialen Charakter der Bromlejschen „Theorie des Ethnos“ exemplarisch auf.

## E. Zur Bedeutung der Endogamie

Bromlej definiert Endogamie als die „bevorzugte Eheschließung innerhalb der eigenen Gemeinschaft“.<sup>986</sup> Die Betrachtung der Heiratsbeziehungen führt zu seiner These, dass die Eheschließung innerhalb einer ethnischen Gemeinschaft eine zentrale Rolle für den Erhalt und den Fortbestand der ethnischen Besonderheiten einer solchen Gemeinschaft, eines Ethnos spielt.<sup>987</sup> Die Eheschließung sei insofern von Bedeutung, als die Familie eine der wichtigsten Vermittlungsinstanzen der ethnospezifischen und traditionellen kulturellen Information sei. Durch die Weitergabe der ethnokulturellen Information wird laut Bromlej die Kontinuität eines Ethnos gewährleistet.<sup>988</sup> Bromlejs Intention war es zu zeigen, dass die monoethnische Art der Eheschließung nicht nur von archaischen Stämmen, sondern auch von großen, modernen Nationen praktiziert wird.

Am Beispiel von statistischen Erhebungen aus zwei ethnisch heterogenen Regionen – das damalige Jugoslawien und der Nordkaukasus – demonstrierte Bromlej, dass die Anzahl der Ehen zwischen Angehörigen verschiedener ethnischer Gruppen selten mehr als zehn bis fünfzehn Prozent der geschlossenen Ehen insgesamt ausmachte.<sup>989</sup> Dieser Anteil an interethnischen Ehen sei für den Erhalt und Fortbestand eines Ethnos jedoch noch „verkraftbar“<sup>990</sup>: Vorausgesetzt, die in solchen Ehen geborenen Kinder entschieden sich einheitlich für die

---

<sup>984</sup> Ausgehend von dem Aufsatz: Ju. V. Bromlej, *Ėtnos i ėndogamija*, in: *Sovetskaja ėtnografija*, 6/1969, S. 84-91.

<sup>985</sup> Siehe einen Teil der Diskussion des Aufsatzes in: *Sovetskaja ėtnografija*, 3/1970, S. 86-103; siehe auch: ARAN, f. 142, op. 10. d. 632,2, l. 1-81.

<sup>986</sup> Bromlej, *Ėtnos i ėndogamija*, S. 84; siehe auch: Bromlej, *Ethnos und Ethnografie*, S. 106; Bromlej, *Očerki teorii ėtnosa*, S. 200.

<sup>987</sup> Vgl.: Bromlej, *Ėtnos i ėndogamija*, S. 84.

<sup>988</sup> Vgl.: Bromlej, *Očerki teorii ėtnosa*, S. 206.

<sup>989</sup> Vgl.: Bromlej, *Ethnos und Ethnographie*, S. 107. Die Erhebungen wurden 1961 in Jugoslawien und 1963 im Nordkaukasus durchgeführt. Siehe: Bromlej, *Ėtnos i ėndogamija*, S. 85.

<sup>990</sup> Tilman Mayer, *Prinzip Nation. Dimensionen der nationalen Frage, dargestellt am Beispiel Deutschlands*, 2., durchgesehene Auflage, Opladen 1987, S. 152.



Zugehörigkeit zu einem bestimmten Ethnos, so würde es nach Bromlejs Berechnungen ungefähr fünf bis sechs Generationen (100-150 Jahre) dauern, bis sich die Anzahl der Angehörigen des anderen Ethnos bis zur Hälfte reduziert haben würde. Sollte sich allerdings lediglich die Hälfte der Kinder aus interethnischen Ehen für ein Ethnos entscheiden, so würde sich diese Tatsache überhaupt nicht auf den Fortbestand beider ethnischer Gruppen auswirken.<sup>991</sup>

In der 1983 erschienenen Monographie „Očerki teorii étnosa“ werden die gleichen Aussagen über eine derartige „Aufnahmekapazität“ von interethnischen Eheschließungen durch ein Ethnos auf der Basis von neuen Zahlen getroffen. Die statistische Erhebung von 1974, auf die sich Bromlej nun beruft, spricht von circa 86,5 Prozent ethnisch homogener Eheschließungen im damaligen Jugoslawien.<sup>992</sup> Der Nordkaukasus wird in den Ausführungen nicht mehr erwähnt. Stattdessen werden die Kazachische, Ukrainische und Lettische Sozialistische Sowjetrepubliken als exemplarisch für einen starken Anteil interethnischer Ehen angeführt. Ihre Anzahl sei jedoch nicht höher als 18 bis 20 Prozent der gesamten Eheschließungen.<sup>993</sup> Somit folgert Bromlej, dass moderne ethnische Gruppen in der Regel zu 80 bis 85 Prozent endogam sind. Sollten sich, analog den oberen Berechnungen, 50 Prozent der in interethnischen Familien geborenen Kinder für die Zugehörigkeit zu einem Ethnos entscheiden, so habe die Existenz von interethnischen Eheschließungen für das Ethnos keine Auswirkungen.<sup>994</sup>

Eine wesentlich größere Anzahl von interethnischen Verbindungen ginge jedoch mit entscheidenden Veränderungen für ein Ethnos einher. Denn sie bedeuten laut Bromlej entweder die Synthese zweier ethnischer Gruppen oder die Assimilation eines Ethnos an ein anderes, allerdings erst in der zweiten Generation:

Denn gewöhnlich bewahrt die erste Generation, die in ein anderes ethnisches Milieu übersiedelt, ihre frühere ethnische Zugehörigkeit ein Leben lang und, in der Regel können erst ihre Kinder und Enkel, besonders in Mischehen geborene, mit einer relativ schnellen und vollständigen ethnischen Adaptation rechnen.<sup>995</sup>

---

<sup>991</sup> Vgl.: Bromlej, Ethnos und Ethnographie, S. 107-108. Bettina Beer spricht von einer „kritischen Zahl“ von exogamen Eheschließungen, die zur Auflösung von Ethnien führen können, wobei die Machtverhältnisse zwischen beiden Ethnien entscheiden, welche Gruppe sich in der anderen auflösen könnte. Vgl.: Beer, Ethnos, Ethnie, Kultur, S. 55. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang, dass Kinder aus binationalen Ehen sich in der Sowjetunion entsprechend den Vorschriften im Inlandspass im Alter von 16 Jahren für eine der beiden Nationalitäten entscheiden mussten. Ein späterer Wechsel der gewählten ethnischen Zugehörigkeit war nahezu unmöglich. Dieser Entscheidungszwang schloss somit automatisch die offizielle Anerkennung einer pluralen ethnischen Zugehörigkeit aus. Diese politische Praxis nimmt Bromlej in seinen Veröffentlichungen kommentarlos hin.

<sup>992</sup> Vgl.: Bromlej, Očerki teorii étnosa, S. 201.

<sup>993</sup> Vgl.: Ebenda.

<sup>994</sup> Vgl.: Ebenda, S. 202.

<sup>995</sup> Bromlej, Étnos i éndogamija, S. 87.

Kinder aus interethnischen Ehen entscheiden sich außerdem – so Bromlej – in der Regel für die Zugehörigkeit zu einem in der Umgebung dominierenden Ethnos.<sup>996</sup> Das assimilierte Ethnos werde dabei in das Endogamie-System des assimilierenden Ethnos aufgenommen. Insgesamt folgert Bromlej, dass erhebliche Durchbrechungen der Regeln der Endogamie die Desintegration und die Auflösung eines Ethnos einleiten würden.<sup>997</sup>

Folglich fungiert laut Bromlej die Endogamie als ein „Stabilisator des Ethnos“<sup>998</sup>, denn sie gewährleistet die ethnische Homogenität der Heiratsbeziehungen und der daraus entstehenden Familien. In den Familien werde wiederum der ethnisch spezifische und ethnisch differenzierende „kulturelle Kern“ von Generation zu Generation weitergegeben und das Ethnos dadurch konsolidiert und stabilisiert.<sup>999</sup> „Somit unterliegt die enge Wechselbeziehung zwischen Endogamie und Ethnos keinem Zweifel.“<sup>1000</sup>

Trotz der Intensivierung zwischenethnischer Kontakte durch die Verbesserung der Kommunikations- und Transportmittel und die Verbreitung von Fremdsprachenkenntnissen beobachtet Bromlej, dass die Schranken der Endogamie nach wie vor existent und von Bedeutung sind. Selbst in den Republiken der Sowjetunion oder in Jugoslawien, also dort, wo man die „Völkerfreundschaft“ ideologisch postulierte und offiziell anstrebte, liege der Anteil an polyethnischen Ehen – für ihn der wichtigste Indikator für zwischenethnische Integration – selten bei mehr als einem Fünftel der geschlossenen Ehen insgesamt. Bromlejs Berechnungen entsprechend hatte dieser Anteil keine Konsequenzen für die Existenz der verschiedenen *étnosy*. Auch die sozialistischen Nationen blieben also überwiegend endogam. Außerdem gingen eher Angehörige derjenigen ethnischen Gruppen Ehen untereinander ein, die sich bereits kulturell nahe standen oder „verwandt“ seien.<sup>1001</sup>

Eindringlich betont Bromlej seine positive Haltung hinsichtlich der Existenz und des Zuwachses von interethnischen Beziehungen. Polyethnische Ehen stellen für ihn den „wichtigsten Kanal für Prozesse der natürlichen Assimilation dar, deren progressiven Charakter V. I. Lenin besonders betont hat.“<sup>1002</sup> Sie bildeten den Nährboden für die Integrations-

---

<sup>996</sup> Siehe beispielsweise die Wahl der ethnischen Zugehörigkeit von Teenagern aus binationalen Ehen in Tallin, Riga und Vilnius. L. N. Terent'jeva, *Opredelenie svoej nacional'noj prinadležnosti podrostkami v nacional'no-smešanych sem'jach*, in: *Sovetskaja étnografija*, 3/1969, S. 20-29, S. 26-27.

<sup>997</sup> Bromlej, *Ethnos und Ethnographie*, S. 109-110.

<sup>998</sup> Ebenda, S. 107.

<sup>999</sup> Vgl.: Bromlej, *Očerki teorii étnosa*, S. 206.

<sup>1000</sup> Bromlej, *Étnos i éndogamija*, S. 87.

<sup>1001</sup> Rakowska-Harmstone, *The Dialectics of Nationalism*, S. 8.

<sup>1002</sup> Bromlej, *Očerki teorii étnosa*, S. 204.

und Assimilierungsprozesse zwischen den Völkern der polyethnischen Sowjetunion, deren Indikatoren sie auch gleichzeitig seien.<sup>1003</sup>

Wie erklärt Bromlej die konstatierte ethnische Endogamie? Er beobachtet, dass in vormodernen Gesellschaften insbesondere natürliche, geographische Faktoren wie Gebirgsketten, Flüsse und Wüsten die Möglichkeiten von Heiratsbeziehungen mit anderen ethnischen Gruppen begrenzten. Im Zeitalter moderner Kommunikationsmittel, Migrationsbewegungen und hoher Bevölkerungsdichte verlören diese natürlichen Faktoren allerdings an Bedeutung.<sup>1004</sup> Eine der prominentesten Barrieren für polyethnische Eheschließungen sei hingegen nach wie vor die Sprache.<sup>1005</sup> Mit der zunehmenden Verbreitung der Fremdsprachenkenntnisse und der Bilingualität in modernen Gesellschaften wachse allerdings die Anzahl der polyethnischen Beziehungen; Sprache verliere ihre hemmende Wirkung. Ferner bildeten staatliche Grenzen und andere äußere und formale Schranken Barrieren für binationale Eheschließungen. Bedeutender sind jedoch für Bromlej die inneren Barrieren: Vor allem die religiöse Zugehörigkeit, aber auch bestimmte Bräuche, Verbote, Wert- und Moralvorstellungen sowie die zentrale Bedeutung des „ethnischen Selbst-Bewusstseins“ wirkten sich hemmend auf die Schließung von interethnischen Ehen aus.<sup>1006</sup> Gerade Religionen und Konfessionen lehnten Exogamie, also die Heirat außerhalb der eigenen religiösen und konfessionellen Gemeinschaft, ab.<sup>1007</sup> Die Gesamtheit dieser Faktoren bildet, so Bromlej, die endogamen Grenzen eines Ethnos.

Unausgesetzt beharrte Bromlej im Zusammenhang mit seinen Ausführungen zur Endogamie darauf, dass die Ursachen für ethnische Endogamie ausschließlich sozialer und nicht biologischer Natur seien: Die Endogamie sei ein soziales Phänomen, sie werde von sozialen Faktoren bedingt und diene der Reproduktion von Kultur und nicht von biologischen oder gar rassistischen Merkmalen. „An ethnos is never equated with a particular physical type, although the two occasionally coincide at a given stage of history.“<sup>1008</sup>

Zwar habe die Endogamie auch biologische Folgerscheinungen, und zwar die Bindung eines Ethnos an eine Population, womit Bromlej eine „genetische Einheit“ bezeichne-

---

<sup>1003</sup> Vgl.: O. A. Ganckaja, *Ėtnos i semja v SSSR*, in: *Sovetskaja ėtnografija*, 3/1974, S. 20-29, S. 20.

<sup>1004</sup> Vgl.: Bromlej, *Ethnos und Ethnographie*, S. 110.

<sup>1005</sup> Dialektunterschiede, Riten und Traditionen gehören ebenfalls dazu. Vgl. u. a.: P. Alekseev, in: *ARAN*, f. 142, op. 10, d. 632,2, l. 13-16, l. 13-14.

<sup>1006</sup> Vgl.: Bromlej, *Ėtnos i endogamija*, S. 88; vgl. auch: Tat'jana Tabolina, Ju. V. Bromlej: *Очерки теории этноса* [Abrisse zur Theorie des Ethnos], in: *Demos. Internationale ethnographische und folkloristische Informationen*, 1/1984, S. 2-6, S. 4.

<sup>1007</sup> Vgl.: Bromlej, *Очерки теории этноса*, S. 207.

<sup>1008</sup> Dragadze, *The Place of 'Ethnos' Theory in Soviet Anthropology*, S. 164.

te.<sup>1009</sup> Für Populationen ist, so Bromlej, die Neigung zur Homogenisierung des genetischen Bestandes charakteristisch. Jedoch führe diese Neigung bei den meisten *étnosy* nicht zur Herausbildung eines gemeinsamen „Genfonds“, also gemeinsamer anthropologischer Eigenschaften.

Für einen wesentlichen anthropologischen Umschlag bedarf es innerhalb großer Populationen des Wechsels vieler Generationen. Ein nicht geringer Teil der mit den Ethnien gekoppelten Populationen besteht jedoch wesentlich kurzzeitiger als das für derartige Umschichtungen notwendig wäre.<sup>1010</sup>

Vor allem sei die Population eine sekundäre, vom Ethnos verursachte Erscheinung. Da das Ethnos sich aus sozialen Faktoren zusammensetze, verursachten folglich soziale Faktoren wie Kultur und ethnische Selbst-Bewusstsein die Entstehung einer Population und nicht umgekehrt.<sup>1011</sup> Bromlej weist schließlich darauf hin, dass es kaum vollständige Überschneidungen von *étnosy* und „genetischen Barrieren“, schon gar nicht in der modernen Welt gibt.<sup>1012</sup> Die für das Ethnos konstituierende Antithese „wir“ – „sie“ entwickle sich ohnehin nicht auf der Basis von anthropologischen Besonderheiten und Unterschieden. Im Gegenteil: Sie beruhe in erster Linie auf kulturellen Differenzen.<sup>1013</sup>

Die Grenzen der Endogamie agieren als eine Art genetischer Barriere des Ethnos. Und das wiederum verleiht dem Ethnos den Charakter einer genetischen Einheit – Population. Aber diese Population ist nicht das Wesen oder die Grundlage des Ethnos. Im Gegenteil, Ethnos übt die Funktion der Population nur dank seiner Endogamie aus, die, wie wir uns überzeugen durften, an sich eine Erscheinung ist, die aus vielen Faktoren resultiert, die in erster Linie sozial-ideologischen Charakters sind.<sup>1014</sup>

Bromlej verurteilt gleichzeitig jeden Biologismus und Rassismus bei der Betrachtung von Ethnizität.<sup>1015</sup> Ethnos sei ein rein soziales Phänomen. „[...] leading Soviet specialists have eventually agreed that the social factors behind the formation of human entities always subordinate and even reorient hereditary, or biological factors.“<sup>1016</sup>

Wie gesehen ist die Endogamie in Bromlejs Betrachtung des Ethnos von zentraler Bedeutung, da sie dessen Stabilität und Kontinuität gewährleistet. Die Endogamie habe eine ethno-differenzierende Rolle aufgrund der zahlreichen Barrieren, die sich für interethnische Eheschließungen stellen. Gleichzeitig sei sie auch ethno-integrierend, da sie die Weitergabe

---

<sup>1009</sup> Bromlej, O termine „étnos“, S. 194.

<sup>1010</sup> Bromlej, Ethnos und Ethnographie, S. 113.

<sup>1011</sup> Vgl.: Bromlej, Ethnos und Ethnographie, S. 113-114.

<sup>1012</sup> Vgl.: Bromlej, Étnos i éndogamija, S. 89.

<sup>1013</sup> Vgl.: Bromlej, Očerki teorii étnosa, S. 210; vgl.: Bromlej, Ethnos und Ethnographie, S. 113.

<sup>1014</sup> Bromlej, O termine „étnos“, S. 194.

<sup>1015</sup> Vgl.: Gellner, State and Society in Soviet Thought, S. 131.

<sup>1016</sup> Yulian Bromlej, T. V. Tabolina, Ethnic Reality and Ethnic Terminography, in: USSR Academy of Sciences. N. N. Mikloukho-Maklay Institute of Ethnography (Hrsg.), 12<sup>th</sup> International Congress of Anthropological and Ethnological Sciences, Zagreb, Jugoslavia, July 24 -31,1988, Moskau 1988, S. 1-5, S. 3.

der traditionellen nicht-produktiven Kultur und des ethnischen Selbst-Bewusstseins innerhalb der ethnisch homogenen Familien gewährleiste. Dabei sei sie allerdings lediglich ein ergänzendes Orientierungsmerkmal und gehöre nicht zu den wesentlichen Merkmalen der Ethnikos-Definition wie Kultur, Sprache und Selbst-Bewusstsein.<sup>1017</sup>

Bromlejs Aufsatz „Ethnos und Endogamie“, mit dem er die Diskussion um die Zusammenhänge der beiden Erscheinungen eröffnete, wurde innerhalb sowjetischer Fachkreise kontrovers diskutiert. Gegenstand der Debatte war insbesondere Bromlejs Behauptung, endogame Heiratsbeziehungen verleihen dem Ethnos den Charakter einer Population mit genetischen Übereinstimmungen zwischen seinen Angehörigen. Zur Diskussion von Bromlejs Aufsatz wurde eine Sondersitzung des Wissenschaftsrats des Ethnographischen Instituts der Akademie der Wissenschaften einberufen. Bromlejs Kritiker fragten bei dieser Gelegenheit interessanterweise nicht nach den Quellen für diese These oder etwaigen Forschungsergebnissen, auf denen diese These beruhte. Dies ist umso bemerkenswerter, als Bromlej seine These weder mit Untersuchungsergebnissen noch mit entsprechenden Zahlen oder Beispielen belegt hatte. Stattdessen wurde ihm nahezu gebetsmühlenartig vorgeworfen, er verabsolutiere die Bedeutung der Endogamie, erhebe sie zum wichtigsten Charakteristikum des Ethnos und vernachlässige dabei die Bedeutung von ökonomischen Faktoren für die Entwicklung des Ethnos.<sup>1018</sup> Der Vorwurf der Biologisierung von sozialen Phänomenen gehörte dabei zum Standardrepertoire des Diskurses.<sup>1019</sup>

Die Behauptung, dass ethnische Gemeinschaften den Charakter von Populationen besitzen, Überlegungen zur Genetik und genetischen Grenzen, [...] können nur damit erklärt werden, dass Bromlej ethnischen Gemeinschaften die Merkmale und Gesetzmäßigkeiten biologischer Kategorien zuschreibt.<sup>1020</sup>

Als Beleg für den Biologismus-Vorwurf führten die Kritiker darüber hinaus das englischsprachige Resumé am Ende des Artikels in der Zeitschrift „Sovetskaja étnografija“ an, in dem ethnische Gemeinschaften aufgrund von ihrer Neigung zur Populationsbildung als *anthropological groups* bezeichnet werden<sup>1021</sup>: „That is why an ethnic community is at the same time

---

<sup>1017</sup> „Wir allerdings betrachten dieses Orientierungsmerkmal lediglich als ergänzend, da es nicht so eindeutig ist, wie die Mehrheit der Unterscheidungsmerkmale des Ethnos und für seine Bestimmung sind spezielle Untersuchungen notwendig. Außerdem ist dieses Orientierungsmerkmal nicht absolut, da er ausschließlich für stabile *étnosy* gilt, und auch für Kasten charakteristisch ist.“ Bromlej, *Étnos i éndogamija*, S. 84, vgl. ähnlich Ju. V. Bromlej, in: ARAN, f. 142, op. 10, d. 632,2, l. 74-81, l. 77.

<sup>1018</sup> Vgl. insbesondere die Äußerungen von M. S. Ivanov, in: ARAN, f. 142, op. 10, d. 632,2, l. 27-28.

<sup>1019</sup> Vgl. hierzu exemplarisch L. A. Fadeev, *Vystuplenije na obsuždenii stat'i Ju. V. Bromleja*, in: ARAN, f. 142, op. 10, d. 632,2, l. 64-65 und M. S. Ivanov, in: ARAN, f. 142, op. 10, d. 632,2, l. 27-29.

<sup>1020</sup> M. S. Ivanov, *K voprosu o suščnosti étničeskich obščnostej i karaktere i étničeskich processov*, in: ARAN, f. 142, op. 10, d. 632,2, l. 31-56, l. 43-44.

<sup>1021</sup> Vgl.: M. S. Ivanov, *K voprosu o suščnosti étničeskich obščnostej i karaktere i étničeskich processov*, in: ARAN, f. 142, op. 10, d. 632,2, l. 31-56, l. 49.

an anthropological group.”<sup>1022</sup> Da Bromlejs Englischkenntnisse nicht sehr ausgeprägt waren<sup>1023</sup>, stammte die Übersetzung aus der Feder von M. Ja. Berzina, die während der Ratssitzung die Auskunft erteilte, dass *anthropological group* keinesfalls – wie im damaligen russischen Sprachgebrauch – eine biologische oder gar „rassische“ Gruppe bezeichne. Vielmehr verwies sie auf die Polysemantik des Begriffs sowie seine Verwendung in der angelsächsischen Wissenschaft, wo *anthropological* auch im Sinne von „ethnographisch“ oder „ethnokulturell“ verstanden wurde. Daher erschien sie ihr für die Übersetzung des von Bromlej verwendeten Ausdrucks „Population“ als geeignet, zumal *population* im Englischen auch schlicht Bevölkerung heißen kann.<sup>1024</sup> M. S. Ivanov wies allerdings darauf hin, dass eine derartige Übersetzung einer Tautologie gleichkomme: „eine ethnische Gruppe ist gleichzeitig eine ethnographische (oder ethnokulturelle) Gruppe“ – zumal Bromlej mit dem Begriff „Population“ durchaus bewusst einen Begriff aus der Biologie verwendet habe.<sup>1025</sup>

Die Mehrheit der Teilnehmer der Debatte unterstützte jedoch Bromlejs Aufsatz. Insbesondere sein Hinweis auf die Tendenz zur Übereinstimmung zwischen Ethnos und Population fand großen Anklang. Die meisten betrachteten diese Übereinstimmung als tatsächlich existierend.<sup>1026</sup> Es ist bemerkenswert, dass auch hier niemand nach Forschungsergebnissen zur Untermauerung dieser These oder nach Kriterien, anhand welcher die Übereinstimmung gemessen wurde, fragte. Allerdings gab es auch unter den Befürwortern skeptische Stimmen, die zum Beispiel Bromlejs in Prozentzahlen ausgedrücktes „Zerstörungspotential“ von interethnischen Ehen für die Existenz eines Ethnos kritisierten.<sup>1027</sup> „Nicht die Prozenthöhe der gemischten Ehen ist entscheidend, sondern die soziale Bedingtheit der ethnischen Wahl bei den Nachkommen solcher Eheschließungen.“<sup>1028</sup>

Was den kritiklosen Enthusiasmus gegenüber den vermeintlich genetischen Erkenntnissen Bromlejs betrifft, so könnte sich eine Erklärung aus der Rehabilitierung der Genetik in der Sowjetunion ergeben, die erst wenige Jahre zuvor begonnenen hatte. Über Jahrzehnte wurde die sowjetische Biologie von Trofim Denisovič Lysenko und seiner explizit antigenetischen Theorie dominiert. Unter Lysenko galt die Genetik als eine „bourgeoise

---

<sup>1022</sup> Bromlej, *Ėtnos i ěndogamija*, S. 91.

<sup>1023</sup> Bei fremdsprachiger Literatur half ihm meistens seine Referentin Tatjana Tabolina. So Valerij Tiškov im Interview mit der Autorin am 8. Dezember 2005.

<sup>1024</sup> Vgl.: Spravka M. Ja. Berzinoj, in: ARAN f. 142, op. 10, d. 632,2, l. 73.

<sup>1025</sup> Vgl.: Ivanov, in: ARAN, f. 142, op. 10, d. 632,2, l. 49.

<sup>1026</sup> So spricht Alekseev vom Ethnos als einer „potentiellen Population, da Ehen mit größter Wahrscheinlichkeit innerhalb eines Ethnos geschlossen werden. P. Alekseev, in: ARAN, f. 142, op. 10, d. 632,2, l. 13-16, l. 16.

<sup>1027</sup> Vgl. zum Beispiel: N. Terentjeva, in: ARAN, f. 142, op. 10, d. 632,2, l. 17.

<sup>1028</sup> Arutjunov, in: ARAN, f. 142, op. 10, d. 632,2, l. 19-20, l. 19.

Pseudowissenschaft“, Mendeleevs Lehrsätze wurden aus den Lehrbüchern verbannt.<sup>1029</sup> Die Abwendung von dieser Haltung sowie die offizielle Diskreditierung und Entmachtung Lysenkos hatte erst 1964/1965 eingesetzt. Als Bromlejs Aufsatz 1969 erschien, befand sich die sowjetische Genetik folglich erst im Aufbau und übte eine entsprechende Faszination auf die Wissenschaftswelt aus. Hieraus könnte sich der relativ kritiklose und unbedarfte Umgang mit der Genetik erklären. „Recently scorned as the very negation of science, dialectical materialism, and Russian intellectual history, genetics now became the queen of the biological sciences.”<sup>1030</sup>

Gleichzeitig war die Verbindung von soziologischen und naturwissenschaftlichen Erkenntnissen in der Sowjetunion *en vogue*, da hiermit dem allumfassenden und ganzheitlichen, interdisziplinären Anspruch der Wissenschaft im Sozialismus entsprochen werden konnte.<sup>1031</sup> Die Einbeziehung von biologischen Erkenntnissen zur Erklärung sozialer Phänomene dürfte Bromlej nicht zuletzt deshalb die Unterstützung vieler Fachkollegen gebracht haben. Der wissenschaftliche Zeitgeist war gegenüber Verbindungen zwischen Natur- und Gesellschaftswissenschaften sehr aufgeschlossen. Dies würdigte beispielsweise Bromlejs Stellvertreter Solomon Bruk mit Blick auf Bromlejs theoretisches Gesamtwerk:

In diesen Arbeiten wird zum ersten Mal die Notwendigkeit einer Betrachtung des Ethnos als eines ganzheitlichen kulturellen Komplexes gezeigt. Zum ersten Mal in der Wissenschaft wurde die Ausübung von unterschiedlichen ethnischen Komponenten der Kultur der Funktion einer genetischen Barriere von Ju. V. Bromlej herausgearbeitet und bewiesen, dass daraus die *soprijažennost'* (Verbindung, Übereinstimmung) von Ethnos und genetischer Population resultiert.<sup>1032</sup>

Die Biologismusvorwürfe der Gegner und Kritiker gingen hingegen zumeist mit Vorwürfen der Vernachlässigung der ökonomischen Basisaspekte einher. Sie erinnerten an Diskurse aus den 1930er Jahren, als es im Sinne Nikolaj Marrs darum ging, gesellschaftliche Phänomene ausschließlich mithilfe von sozioökonomischen Verhältnissen zu erklären und

---

<sup>1029</sup> Siehe zur Verfolgung des international renommierten Genetikers Nikolaj Vavilov, die zum endgültigen Durchbruch Lysenkos in der sowjetischen Biologie führen wird: Ja. G. Rokitjanskij u. a. (Hrsg.), *Sud palača. Nikolaj Vavilov v zastenkach NKVD. Biografičeskij očerk. Dokumenty*, Moskau 1999, besprochen von Wladislaw Hedeler, *Das tragische Schicksal des Rivalen von Trofim Lysenko*, in: *Forum für osteuropäische Ideen- und Zeitgeschichte*, 1/2000, S. 287-291. Zu Lysenkos Lehrsätzen und seinem Sieg über die Genetik siehe: Graham, *Science in Russia*, S. 123-134. Zum Fall Lysenkos nach dem Tod Chruščevs siehe: Vucinich, *Empire of Knowledge*, S. 259ff.

<sup>1030</sup> Vucinich, *Empire of Knowledge*, S. 264.

<sup>1031</sup> „We are entering the period of a strong alliance of genetics and selection, genetics and medicine, genetics and education, genetics and space biology and genetics and the biological problems related to the use of atomic energy.“ Zitat Dubinin, zitiert nach Vucinich, *Empire of Knowledge*, S. 265. Marlène Laruelle weist zudem nach, dass die Ethnographen bei der Erforschung von Ethnogeneseprozessen in Zentralasien bereits seit den 1940er Jahren auf biologische und genetische Kennzeichen zurückgriffen und versuchten, anhand von „somatischen Merkmalen“ die Kontinuität der turkmenischen, usbekischen u.a. Titularnationen nachzuweisen. Nach der 1991 erlangten Unabhängigkeit sind diese Forschungsthesen Gegenstand nationaler Legitimitäts- und Identitätsdiskurse. Vgl.: Laruelle, *The Concept of Ethnogenesis in Central Asia*, S. 182ff.

<sup>1032</sup> S. I. Bruk, *Otzyv o naučno-obščestvennoj dejatel'nosti členu-korrespondenta ANSSR Juliana Vladimiroviča Bromleja*, in: *ARAN*, f. 411, op. 3, d. 545, l.87-88.

auch verändern zu können. Diese Vorwürfe vermochten Ende der 1960er Jahre jedoch nicht mehr zu greifen, zumal sich Vertreter zweier Kontrollkommissionen – des Präsidiums der Akademie der Wissenschaften und des Moskauer Stadtkomitees der KPdSU – nach einer Überprüfung des Instituts zum Zeitpunkt der Diskussion des Artikels positiv zu Bromlejs Arbeiten geäußert hatten.<sup>1033</sup> Mit diesem Segen der Partei wurden Bromlejs Ausführungen als mit dem offiziellen Marxismus-Leninismus für vereinbar erklärt.

Bromlej betrachtete die Beziehung zwischen Ethnos und Endogamie als eine Forschungslücke<sup>1034</sup>, mit deren Hilfe er sich – als eigentlich fachfremder Institutsleiter – inhaltlich in der Ethnographie zu etablieren beabsichtigte. Der Kampf gegen den Vorwurf der Biologisierung blieb integraler Bestandteil seiner Veröffentlichungen zu diesem Thema.

Spätestens nach der vollständigen Entschlüsselung des menschlichen Genoms im Jahr 2003 dürften die genetischen Überlegungen Bromlejs obsolet geworden sein.<sup>1035</sup> Untersuchungen der DNA haben gezeigt, dass keine genetische Basis für die Teilung der Menschheit in ethnische Gruppen existiert.<sup>1036</sup> Zwar verfügen Menschen, die über Generationen in abgeschlossenen und entlegenen Regionen gelebt haben, über bestimmte gemeinsame Geausprägungen, dennoch gibt es keine genetische Ausprägungen, die bei allen Angehörigen dieser Population vorgefunden werden können und die gleichzeitig bei keinem Menschen außerhalb dieser Population auftauchen.<sup>1037</sup> Bei den Angehörigen solcher Populationen gibt es also manchmal gewisse genetische Übereinstimmungen, allerdings keine genetische Identität.

Fraglich ist insgesamt, inwieweit die durch kulturelle Selbstidentifizierung definierte „Ethnie“ überhaupt geeignet ist, als Grundlage für genetische beziehungsweise naturwissen-

---

<sup>1033</sup> Vgl.: ARAN, f. 142, op. 10, d. 632,2, l. 61.

<sup>1034</sup> „Was den genetischen Aspekt betrifft, so war die Auseinandersetzung damit aufgrund von wichtigen Veränderungen in unserer biologischen Wissenschaft bis vor der kürzlich stattgefundenen Wiederherstellung der Genetik unmöglich.“ Ju. V. Bromlej, Abschließende Bemerkungen zur Diskussion seines Aufsatzes, in: ARAN, f. 142, op. 10, d. 632,2, l. 74-81, l. 74.

<sup>1035</sup> Insbesondere in den USA ist in diesem Zusammenhang die Diskussion über genetische Übereinstimmungen bei Angehörigen ethnischer Gruppen neu entfacht. Vgl. u. a.: Timothy Caulfield, Genesis of neo-racism? Biogenetics discoveries about race-specific idiosyncrasies have a dark side, in: The Edmonton Journal 2007, Online-Version: <http://www.canada.com/components/print.aspx?id=b6714233-0a52-4331-8acb-a125b28e211d> Eingesehen am 22. Februar 2008; vgl. auch: Amy Harmon, In DNA Era, New Worries About Prejudice, in: The New York Times, November 11, 2007, eingesehen online am 15. September 2008 unter <http://www.nytimes.com/2007/11/11/us/11dna.html> sowie Natalie Angier, Do Races Differ? Not Really, Genes Show, in: The New York Times, August 22, 2000, eingesehen online am 15. September 2008 unter <http://query.nytimes.com/gst/fullpage.html?sec=health&res=9E07E7DF1E3EF931A1575BC0A9669C8B63>.

<sup>1036</sup> The U.S. Department of Energy's Human Genome Project Information, Genetic Anthropology, Ancestry, and the Ancient Human Migration, Online-Veröffentlichung, eingesehen am 22. Februar 2008 unter [http://www.ornl.gov/sci/techresources/Human\\_Genome/elsi/humanmigration.shtml](http://www.ornl.gov/sci/techresources/Human_Genome/elsi/humanmigration.shtml). Die Population im biologischen Sinne ist dabei eine Gruppe von Individuen einer Art, die an einem bestimmten Ort lebt und sich aufgrund von räumlicher Isolation nicht mit Angehörigen anderer Populationen fortpflanzen kann.

<sup>1037</sup> The U.S. Department of Energy's Human Genome Project Information, Minorities, Race and Genomics Online: [http://www.ornl.gov/sci/techresources/Human\\_Genome/elsi/minorities.shtml](http://www.ornl.gov/sci/techresources/Human_Genome/elsi/minorities.shtml), eingesehen am 22. Februar 2008.



schaftliche Untersuchungen zu dienen. So wird zum einen darauf hingewiesen, dass die Begriffe „Ethnie“ oder „ethnische Gruppe“ in naturwissenschaftlichen Zusammenhängen meist immer dann verwendet wurden, wenn andere Faktoren nicht erklärt werden konnten. „Race’ and ‘ethnicity’ are poorly defined terms that served as flawed surrogates for multiple environmental and genetic factors in disease causation, including ancestral geographic origins, socioeconomic status, education and access to health care.“<sup>1038</sup> Zum anderen spricht vieles dafür, dass die Begriffe „Ethnie“ und „Rasse“ im Zusammenhang mit genetischen Fragestellungen deshalb besonders im Bewusstsein der Menschen verhaftet sind, da sie durch die Verbindung mit derzeit populären genetischen Untersuchungen eine kontinuierliche Reifikation erfahren.<sup>1039</sup>

Schließlich ist darauf hinzuweisen, dass die Barrieren für interethnische Eheschließungen immer mehr abgebaut werden. Aufgrund von Massenmigrationen sowie moderner Transport- und Kommunikationsmittel spielen weder die Entfernung noch Sprachbarrieren eine derart hemmende Rolle für interethnische Eheschließungen, wie sie Bromlej noch vorgeschwebt haben mag.<sup>1040</sup>

Overall, ascribed bases of group membership have become less important, while achieved bases of group membership, and especially those governed by education, have not lost salience. This is not to say that ascribed groups are mixing freely now. Ethnic, religious, and particularly racial boundaries still exist, but they are weaker than they used to be.<sup>1041</sup>

Insgesamt entspricht Bromlejs Betrachtung der Endogamie, die Rede von Genetik, Populationen und Verwandtschaftsbeziehungen Postulaten der primordialistischen Ethnizitätsforschung. Sicherlich geht Bromlej hier nicht so weit wie Pierre van den Berghe mit seinen Hypothesen von der Determinierung des menschlichen Verhaltens durch die Genstruktur. Das wäre in der Sowjetunion wissenschaftlich und ideologisch ohnehin nicht zu vertreten gewesen. Gleichzeitig relativiert Bromlej stets die Bedeutung der Endogamie für die Definition des Ethnos – und in seinem späteren Werk ist von Endogamie, wenn überhaupt, nur noch am Rande die Rede. Gerade in seiner Auseinandersetzung mit den Ethnos-Theorien von Lev Gumilev betonte Bromlej immer wieder die sozialen Ursachen für endogame Heiratsbeziehungen, zählte Endogamie nicht zu den wichtigsten Merkmalen eines Ethnos, sondern lediglich zu einem ergänzenden Charakteristikum, das das Ethnos zwar stabilisiere, es

---

<sup>1038</sup> Francis S. Collins, What we do, and what we don’t know about ‘race’, ‘ethnicity’, genetics and health at the dawn of the genome era, in: Nature Genetics Supplement, Vo. 36, 11/2004, S. 13-15, S. 13.

<sup>1039</sup> Zahlreiche Sozialwissenschaftler haben bereits auf dieses Phänomen hingewiesen. Vgl.: Johanna L. Mountain, Neil Risch, Assessing genetic contributions to phenotypic differences among ‘racial’ and ‘ethnic’ groups, in: Nature Genetics Supplement, Vo. 36, 11/2004, S. 48-53, S. 48.

<sup>1040</sup> Vgl.: Sarah A. Tishkoff, Kenneth K. Kidd, Implications of biogeography of human populations for ‘race’ and medicine, in: Nature Genetics Supplement, Vo. 36, 11/2004, S. 21-27S. 23.

<sup>1041</sup> Kalmijn, Intermarriage and Homogamy, S. 417.

aber nicht charakterisiere.<sup>1042</sup> Bromlejs anfangs als Forschungslücke entdeckte Betrachtung der Beziehungen zwischen den sozialen und biologischen Bereichen des menschlichen Zusammenlebens hatte sich also wissenschaftlich und wissenschaftspolitisch als zu problematisch und zudem nicht als derart ergiebig präsentiert, wie zunächst erhofft.

Durch die Schwerpunktsetzung der Theorieentwicklung auf eine essentialisierte „ethnische Kultur“ und auf endogame Beziehungen positioniert sich Bromlej in der primordialistischen Denkschule. Eine ausschließlich primordialistisch ausgerichtete Ethnizitätstheorie widerspricht allerdings den Grundprämissen des Marxismus und wäre in ihrer Reinform in einer offiziellen sowjetischen Wissenschaft nicht möglich gewesen, auch wenn sich die Nationalitätenpolitik häufig – wie gesehen – einer rein primordialen Interpretation von *national'nost'* bediente. Deshalb gibt es in Bromlejs Ethnos-Theorie auch Widersprüche zur rein primordialistischen Ethnizitätskonzepten. Zum einen spricht Bromlej dem Ethnos einen „Ewigkeits- oder Unsterblichkeitscharakter“ ab: Ein Ethnos sei weder ewig noch unveränderlich; folglich sei jedes Ethnos ein historisch entstandenes, „dynamisches System“, das auch in Zukunft einem Wandel unterliege.<sup>1043</sup> Zum anderen ergänzte Bromlej die sowjetische Ethnizitätsforschung um die Betonung von subjektiven Merkmalen für die Entstehung von Ethnizität, von im menschlichen Bewusstsein – also außerhalb von „objektiven Klassifikationskriterien“ ablaufenden Identifikationsprozessen. Somit weist die Ethnos-Theorie auch konstruktivistische Elemente auf, die Gegenstand des folgenden Unterkapitels sein werden.

## **F. „Ethnisches Selbst-Bewusstsein“, „ethnisches Paradoxon“: Primordialismus mit konstruktivistischen Zügen?**

Im Zusammenhang mit der Ethnikos-Definition wurde die Bedeutung des „ethnischen Selbst-Bewusstseins“ für die Konstituierung des Ethnos bereits herausgearbeitet. Dieses „ethnische Selbst-Bewusstsein“ (*etničeskoe samosoznanije*) – von sowjetischen Ethnographen als das Bewusstsein der Zugehörigkeit zu einer bestimmten ethnischen Gemeinschaft definiert<sup>1044</sup> – beinhaltet Vorstellungen über charakteristische Eigenschaften, Urteile über den

---

<sup>1042</sup> Krjukov sieht in der Distanzierung von der Betrachtung der Endogamie als eine charakteristische Eigenschaft des Ethnos Bromlejs Versuch der Abgrenzung von Gumilevs Ethnogeneselehre. Vgl.: M. V. Krjukov, *Obsuždenie stat'i Z. P. Sokolovoj „Ėndogamija i ėtnos“*, in: *Ėtničeskoe obozrenie*, 3/1992, S. 78-85, S. 80.

<sup>1043</sup> Vgl.: Yulian Bromley, *The Term Ethnos and its Definition*, in: Yulian Bromley (Hrsg.), *Soviet Ethnology and Anthropology Today*, The Hague u.a. 1974, S. 5-72, S. 66; vgl. auch: Bromlej, *O termine „ėtnos“*, S. 188.

<sup>1044</sup> Vgl.: V. I. Kozlov, *Problema ėtničeskogo samosoznanija i ee mesto v teorii ėtnosa*, in: *Sovetskaja ėtnografija*, 2/1974, S. 79-92, S. 84.

Charakter von Handlungen, von Zielen und Interessen, Gefühlen, Motiven und Errungenschaften des „eigenen“ und des „fremden“ Ethnos.<sup>1045</sup> Auch eine imaginierte gemeinsame Vergangenheit und Zukunft spielen ihrem Verständnis nach eine konstituierende Rolle für das „ethnische Selbst-Bewusstsein“.<sup>1046</sup> Aus dem Glauben an eine gemeinsame Geschichte resultiere die Hoffnung auf eine gemeinsame Zukunft. Zentral ist für Bromlej dabei ein Bewusstsein für die Existenz von gemeinsamen „ethnischen Interessen“: Sie gelten als verwirklicht, solange das Ethnos in seiner Gesamtheit weiter besteht.<sup>1047</sup>

Was die ethnische Spezifik betrifft, so bewahrt sie sich wesentlich länger im Interieur der Wohnstätten als in den Wohnstätten selbst, in der Verzierung der Kleidung als in der Kleidung selbst, und ist besonders stabil in der Ernährung; also äußert sich diese Spezifik nicht in den utilitären Eigenschaften der Sachen, sondern in Verbindung mit ihrer emotionalen Wahrnehmung. Dabei ist die Rolle des ethnischen Selbst-Bewusstseins zentral. Denn es verleiht Gegenständen aus dem Bereich der materiellen Kultur ethnische Bedeutung, die diese Bedeutung vorher nicht kannten, oder sich ihrer ethnischen Bedeutung nicht bewusst waren.<sup>1048</sup>

Als integraler Bestandteil des „ethnischen Selbst-Bewusstseins“ gelten ethnische Stereotype und Autostereotype, also Vorstellungen, die die Gruppe von anderen Gruppen und von sich selbst entwickelt. Sie helfen den Menschen, ihr soziales Umfeld zu ordnen. Stereotype entstehen quasi automatisch, denn in der Regel beurteilten Menschen das Verhalten sowie die Lebensweise fremder *étnosy* durch das Prisma ihrer eigenen kulturellen Traditionen und Wertvorstellungen.<sup>1049</sup> Stereotype seien aber keinesfalls zwingend nationalistisch oder chauvinistisch, „nationales Selbst-Bewusstsein“ kann, so Bromlej, durchaus ebenso staatlich oder international orientiert sein.<sup>1050</sup>

Unter den modernen Bedingungen der voranschreitenden Urbanisierung, der Alphabetisierung von breiten Bevölkerungsschichten, der Zunahme zwischenethnischer Kontakte und der Internationalisierung des alltäglichen Lebens unterliegen Bromlejs Beobachtungen zufolge ethnische Stereotype und Autostereotype einer Transformation.<sup>1051</sup> Der Zuwachs an zwischenstaatlichen Kommunikationsmitteln und -kanälen, aber auch die transnationale Homogenisierung des beruflichen Sektors, führten zur kulturellen Konvergenz und einer

---

<sup>1045</sup> Vgl.: Bromlej, *Očerki teorii étnosa*, S. 176.

<sup>1046</sup> Vgl.: L. M. Drobizheva, *Historical Memory and National Self-Awareness*, in: USSR Academy of Sciences. N. N. Mikloukho-Maklay Institute of Ethnography (Hrsg.), *12<sup>th</sup> International Congress of Anthropological and Ethnological Sciences*, Zagreb, Yugoslavia, July 24-31, 1988, Moskau 1988, S. 1-8, S. 1.

<sup>1047</sup> Vgl.: Bromlej, *Očerki teorii étnosa*, S. 176.

<sup>1048</sup> „Das gilt insbesondere auch für Kunsthandwerk.“ Julian V. Bromlej, *Étnosocial'nye processy v SSSR*, Moskau 1986, S. 30-31. Ähnlich hierzu: Bromlej, *Étnografičeskoe izučenie sovremennosti*, S. 86.

<sup>1049</sup> Vgl.: Bromlej, *O termine „étnos“*, S. 192.

<sup>1050</sup> Vgl.: Bromlej, *Nacional'nye processy v SSSR*, S. 57.

<sup>1051</sup> Vgl.: Kon, *Ethnography and Psychology*, S. 219.

zunehmenden Relativierung der ethnischen Besonderheiten im kulturellen Bereich.<sup>1052</sup> Traditionen, die die Selbständigkeit und Unabhängigkeit des modernen Menschen einschränken wie beispielsweise bestimmte Rituale oder Wertvorstellungen verlören zunehmend an Bedeutung.<sup>1053</sup> Folglich komme es zu einer zunehmenden Nivellierung der materiellen ethno-differenzierenden Merkmale der Kultur.

Dieser kulturellen Homogenisierung und Nivellierung zum Trotz sei das „ethnische Selbst-Bewusstsein“ bei den meisten modernen Völkern gewachsen: „Die ethnische Spezifik versinkt immer mehr in den tiefsten Sphären der ethnischen Psychologie.“<sup>1054</sup> Ethnische Zugehörigkeit sei mithin nicht mehr anhand von Äußerlichkeiten spürbar und identifizierbar, sondern im Bewusstsein der Menschen verankert, internalisiert.<sup>1055</sup> „Insgesamt existiert ein Ethnos praktisch so lange, so lange seine Mitglieder die Vorstellung von ihrer Zugehörigkeit zum Ethnos bewahren.“<sup>1056</sup> Aus Bromlejs Sicht konstituiert die subjektiv empfundene Zugehörigkeit zur ethnischen Gemeinschaft das Ethnos überhaupt erst. Das „ethnische Selbst-Bewusstsein“ gewinne umso mehr an Relevanz, je weniger es in der Moderne möglich wird, an „objektive Kulturmerkmale“ zu appellieren.<sup>1057</sup>

Die Intensivierung des „ethnischen Selbst-Bewusstseins“ gehe einher mit dem gesteigerten Interesse des modernen Menschen an seinen eigenen ethnischen Besonderheiten und dem Interesse an der historischen Vergangenheit der eigenen ethnischen Gemeinschaft.<sup>1058</sup> Vorstellungen über einen gemeinsamen historischen Ursprung und Schicksal spielten in der Gegenwart eine wesentlich größere Rolle als tatsächliche kulturelle Besonderheiten.<sup>1059</sup> Dank der zunehmenden Alphabetisierung, der „wissenschaftlich-technischen Revolution“ und der Vermittlung der Informationen durch die Massenmedien hätten immer mehr Menschen historische Kenntnisse über die Vergangenheit ihrer Völker gewinnen können.<sup>1060</sup> Und auch Geistes- und Gesellschaftswissenschaften spielten bei der Intensivierung des ethnischen Selbst-Bewusstseins eine entscheidende Rolle. Denn durch ihre Forschungsgegenstände seien sie stark mit der „emotionalen Sphäre“ des menschlichen Lebens verbunden, die sie untersuchen und reproduzieren.<sup>1061</sup>

---

<sup>1052</sup> Vgl.: Bromlej, Ethnos und Ethnographie, S. 61.

<sup>1053</sup> Vgl.: Arutjunjan, O nekotorych tendencijach v izmenenii kul'turnogo oblika nacii, S. 6:

<sup>1054</sup> Bromlej, Škaratan, O sootnošenii istorii, étnografii i sociologii, S. 6.

<sup>1055</sup> Bromlej, Čistov, Osnovnyje napravlenija razvitija, S. 33.

<sup>1056</sup> Bromlej, O termine „étnos“, S. 194.

<sup>1057</sup> Vgl.: Bromlej, Nacional'nyje processy v SSSR, S. 171.

<sup>1058</sup> Vgl.: Bromlej, Soveršenstvovanie nacional'nych otnošenij v SSSR, S. 85.

<sup>1059</sup> Vgl.: Bromlej, Ethnos und Ethnographie, S. 98-99, vgl. auch: Bromlej, Nacional'nyje processy v SSSR, S. 171.

<sup>1060</sup> Vgl.: Bromlej, Očerki teorii étnosa, S. 191.

<sup>1061</sup> Bromlej, Étnosocial'nye processy v SSSR, S. 39. Vgl. auch: Bromlej, Gurvič, Kozlov, Étničeskie processy v SSSR, S. 148.

Die Sammlung ethnographischen Wissens über jedes Volk der Sowjetunion, die Untersuchung ihrer historischen Traditionen, die Klärung von Fragen der Sprachentwicklung, das Herausarbeiten der Errungenschaften der nationalen Kultur, die Bestimmung von ethnischer Spezifik in der Folklore, in der Volkskunst, in Bräuchen, sowie die Verbreitung dieser Kenntnisse in Schulen, in der Literatur, der Presse, über Radio und Fernsehen – all das übte und übt weiterhin unmittelbar Einfluss auf das ethnische Selbst-Bewusstsein aus, es unterstützt seine Entwicklung.<sup>1062</sup>

Wissenschaftlich produzierte und reifizierte Vorstellungen über eine gemeinsame Vergangenheit und eine damit verbundene gemeinsame Zukunft fungieren Bromlejs Ansicht nach vermehrt als ein Substitut für die traditionelle Kultur als Grundlage für das „ethnische Selbst-Bewusstsein“.<sup>1063</sup> Dies gelte insbesondere für moderne, gut ausgebildete und urbane Menschen, eine Beobachtung, die Bromlej auch mit dem britischen Anthropologen und Nationalismusforscher Ernest Gellner teilt:

In der Sowjetunion werden heutzutage Grammophonplatten mit Volksmusik nicht von der übriggebliebenen ethnischen Landbevölkerung gekauft, sondern von den erst kürzlich verstäderten, in Apartments wohnenden, ausgebildeten und mehrsprachigen Schichten, die ihre realen oder eingebildeten Gefühle und Wurzeln zum Ausdruck bringen wollen und die sich nationalistisches Verhalten zweifellos zunehmend in dem Maße leisten werden, wie es die politische Situation zulässt.<sup>1064</sup>

Den Massenmedien komme in diesem Prozess eine ausschlaggebende Rolle zu. Durch die in den Medien vermittelten Informationen komme es zur Homogenisierung der ethnischen Gemeinschaft und zu einer Steigerung des Zusammengehörigkeitsgefühls ihrer Mitglieder, also des ethnischen Selbst-Bewusstseins.<sup>1065</sup> „Einerseits findet eine Art Verkürzung der Entfernung zwischen den Mitgliedern eines Volkes statt, werden die Kontakte zwischen ihnen gestärkt, andererseits werden ethnische Unterschiede zunehmend spürbar gemacht.“<sup>1066</sup>

Einen wesentlichen Grund für die Steigerung des „ethnischen Selbst-Bewusstseins“ sieht Bromlej in der zunehmenden Internationalisierung: „Wesentlich ist auch, dass die Internationalisierung im Sozialismus, sowie übrigens auch im Kapitalismus, zur Entstehung des natürlichen Strebens nach größerer Wertschätzung der eigentümlichen Merkmale der eigenen

---

<sup>1062</sup> Bromlej, Gurvič, Kozlov, *Ėtničeskie processy v SSSR*, S. 148. Derartige Möglichkeiten der Einflussnahme nehmen die Geisteswissenschaften gleichsam in die Pflicht – so Bromlej – der einseitigen Ideologisierung der historischen Vergangenheit von Völkern entgegenzuwirken. Vgl.: Bromlej, *Ėtnosocial'nye processy v SSSR*, S. 40. Darüber hinaus sei es die besondere Aufgabe der Ethnographie, die gleiche Eignung zum kulturellen Fortschritt bei allen Völkern nachzuweisen sowie Respekt gegenüber progressiven kulturellen Eigenschaften der Völker zu vermitteln. Vgl.: Bromlej, Gurvič, Kozlov, *Ėtničeskie processy v SSSR*, S. 149.

<sup>1063</sup> Vgl.: Drobizheva, *Historical Memory and National Self-Awareness*, S. 6.

<sup>1064</sup> Gellner, *Nationalismus und Moderne*, S. 90. So gaben nicht nur 90% der Landbevölkerung, sondern auch mehr als 70% der Stadtbewohner in Uzbekistan an, Volksmusik anderen Musikgattungen vorzuziehen. Siehe hierzu: Bromlej, Gurvič, Kozlov, *Ėtničeskie processy v SSSR*, S. 141.

<sup>1065</sup> Vgl.: Bromlej, *Predmet i zadači Ėtnografii*, S. 11; vgl.: Bromlej, *The Object and the Subject-Matter of Ethnography*, S. 159.

<sup>1066</sup> Bromlej, *Nacional'nyje processy v SSSR*, S. 5.

nationalen Kultur beiträgt.<sup>1067</sup> Julian Bromlej bezeichnet diese Entwicklung als „ethnisches Paradoxon“ der Gegenwart.<sup>1068</sup>

Diese Intensivierung des „ethnischen Selbst-Bewusstseins“ erklärt Bromlej mit dem Wunsch nach Kompensation für die kulturelle Nivellierung und Anonymisierung der Moderne, ein Phänomen, das im Übrigen auch von zahlreichen Kulturwissenschaftlern und Ethnologen der Gegenwart beobachtet wird: „Als Konträrstrategie wird [...] überall der historische Regionalfundus, der mit dem Signalelement des Eigenen daherkommt, aufgeboten.“<sup>1069</sup> Und diese Entwicklung beurteilt Bromlej durchaus positiv: „Sie rettet die Menschheit vor dem sensorischen Verhungern, das durch monotone kulturelle Vereinheitlichung verursacht wird.“<sup>1070</sup>

Das Phänomen des „ethnischen Paradoxons“ erscheint im Zeitalter der weltweiten Vernetzung von Finanzen, Märkten und Technologien mit Blick auf die hier im Einzelnen nicht weiter zu vertiefende Globalisierungsdebatte tatsächlich erstaunlich aktuell.<sup>1071</sup> Pauschalierend lässt sich feststellen, dass der kulturellen Homogenisierung vielerorts mit Skepsis begegnet wird. Für eine Ursachenerforschung könnte Bromlej herangezogen werden: Paraphrasierte man seine Erkenntnisse zum „ethnischen Paradoxon“, so könnten diese in der Sehnsucht nach individueller und kollektiver Identität und Abgrenzung gegenüber den als anonym empfundenen Triebkräften und Zwängen der Globalisierung gesehen werden. Ethnische und kulturelle Vorurteile, Identifizierungen mit einer bestimmten ethnischen Gemeinschaft und der Glauben an ein gemeinsames Schicksal werden als Orientierungshilfen im globalen Vereinheitlichungsprozess herangezogen. Das beobachtete Phänomen der Stärkung der ethnischen Identität – oder des „ethnischen Selbst-Bewusstseins“ – bei einer gleichzeitig empfundenen Nivellierung der traditionellen Kultur ist gerade das von Bromlej diagnostizierte „ethnische Paradoxon“ der Gegenwart.

Bromlej beharrt zwar im Gegensatz zu konstruktivistischen Ansätzen der Ethnizitätsforschung darauf, dass das Ethnos aus objektiven, außerhalb des Bewusstseins existierenden Merkmalen besteht und nicht alleine auf die Identifizierung reduzierbar ist.<sup>1072</sup> „Ethnos

---

<sup>1067</sup> Ebenda, S. 128.

<sup>1068</sup> Vgl.: Bromlej, Očerki teorii étnosa, S. 191.

<sup>1069</sup> Köstlin, Ethno-Wissenschaften, S. 58.

<sup>1070</sup> Bromlej, Nacional'nye processy v SSSR, S. 128.

<sup>1071</sup> „Die Globalisierung setzt Kräfte frei und Entwicklungen in Gang, die die traditionellen Werte und Strukturen auszulöschen drohen, wo immer sie mit ihnen in Berührung kommen [...].“ Thomas L. Friedman, Globalisierung verstehen. Zwischen Marktplatz und Weltmarkt, München 2000, S. 68.

<sup>1072</sup> Vgl. Bromlej, Étnos i éndogamija, S. 84; vgl. auch: Bromlej, Predmet i zadači étnografii, S. 5. Bromlej, K tipologizacii étničeskich processov, S. 4.

ist die Gesamtheit objektiver und subjektiver Merkmale, wobei die ersten die determinierende Rolle spielen [...]“.<sup>1073</sup> Er lässt dies aber vor allem für ethnische Gemeinschaften der Vormoderne gelten. In kapitalistischen und sozialistischen Industrienationen mit Elementen internationaler und transethnischer Massenkulturen sei es eben vor allem das „ethnische Selbst-Bewusstsein“, die Selbstwahrnehmung und Identifizierung der Menschen, die das Ethnos konstituieren.

Mit der Betonung von psychologischen, subjektiven Merkmalen für die Ethnos-Definition modernisierte Bromlej die sowjetische Ethnizitätsdebatte.<sup>1074</sup> Die Akzentverschiebung auf psychologische, subjektive Aspekte der ethnischen Identifizierung in Form des „ethnischen Selbst-Bewusstseins“, die Betonung der Dichotomie „wir“ – „sie“ für die Konstituierung des Ethnos wie auch des Glaubens an eine gemeinsame Abstammung und die Pflege von gemeinsamen Ursprungsmythen verleiht der Ethnos-Theorie durchaus konstruktivistische Züge. Als marxistischer Wissenschaftler konnte Bromlej allerdings nicht konsequent ausschließlich die subjektive Wahrnehmung, das Bewusstsein, zur Grundlage eines sozialen Phänomens wie des Ethnos deklarieren. Den Anforderungen des historischen Materialismus entsprechend bedurfte es „objektiver Grundlagen“, die Bromlej aber in Form von kulturellen Besonderheiten, des „ethnischen Kerns“ beschrieb.

Dass Bromlej in der Gegenwart dem „konstruktivistischen“ Faktor des „ethnischen Selbst-Bewusstseins“ dennoch eine bedeutendere Rolle als den „objektiven Merkmalen“ zuwies, zeigt sich in Archivdokumenten und in späteren, während der *perestrojka* verfassten Schriften. Im Archiv der Akademie der Wissenschaften findet sich beispielsweise eine Empfehlung Bromlejs an den Leiter der Zentralen Statistischen Abteilung des Ministerrats der UdSSR, bei der geplanten Volkszählung im Jahr 1970 dem Prinzip der Selbstbestimmung der Nationalität Rechnung zu tragen: Hier schlug er vor, in den entsprechenden Zensus-Fragebögen die Frage, „Zu welcher Nationalität (Völkerschaft) zählen Sie sich?“ aufzunehmen.

In den Instruktionen sollte darauf hingewiesen werden, dass die Bestimmung der Nationalität (Völkerschaft) dem Befragten selbst obliegt (bei Kindern ihren Eltern); sie dürfen bei der Niederschrift nicht verändert, oder Einfluss auf die Antwort in Form von Hinweisen oder Hilfen ausgeübt werden. Die Nationalität (Völkerschaft) muss nicht mit der Antwort auf die Frage nach der Muttersprache sowie mit den Angaben im Pass übereinstimmen. Personen, die die Verbindung zur Völkerschaft ihrer Vorfahren verloren haben, können das Volk angeben, zu dem sie sich derzeit zugehörig fühlen.<sup>1075</sup>

---

<sup>1073</sup> Bromlej, *K tipologizacii étničeskich processov*, S. 4.

<sup>1074</sup> Vgl.: Khazanov, *The Ethnic Situation in the Soviet Union*, S. 214.

<sup>1075</sup> Bromlejs Brief an den Leiter der Zentralen Statistischen Abteilung der UdSSR beim Ministerrat der UdSSR vom 22. Dezember 1967. Siehe: Bromlej, *Načal'niku CSU SSSR, členy-korrespondenty ANSSR tov. V. N. Starovskomu*, in: ARAN, f. 142, op. 10, d. 648, l. 82.

Bromlej begründete diesen Vorschlag mit Diskrepanzen bei vorangegangenen Volkszählungen, die das Verschwinden ganzer Völker zur Folge hatten: Fanden während früherer Datenerhebungen einige Pamirvölker sowie die Talyšy noch Erwähnung, waren sie in der Volkszählung von 1959 beispielsweise nicht mehr vertreten.<sup>1076</sup>

Darüber hinaus sah Bromlej den Aspekt der Identifizierung nicht nur bei der Ethnos-Definition, sondern auch für die Definition der Nation an prominenter Stelle: „Leider wurde während der Diskussion über die Nation dies abgelehnt, nämlich die Einführung des nationalen Selbst-Bewusstseins als eines charakteristischen Merkmals einer Nation. Denn offensichtlich gibt es keine Nation ohne Selbstbezeichnung.“<sup>1077</sup>

Überdies forderte Bromlej 1988 in einer Monographie erneut die Demokratisierung der offiziellen Bestimmung von „Nationalität“. Diese sollte sich an der „tatsächlichen Selbstwahrnehmung der Menschen und den objektiven Bedingungen ihrer Erziehung“<sup>1078</sup> orientieren. Er ging hier soweit, die Notwendigkeit entsprechender Rubriken in offiziellen Fragebögen und Pässen insgesamt zu hinterfragen.<sup>1079</sup> Ähnliche Kritik und Skepsis gegenüber der offiziellen Vernachlässigung des Faktors „Selbst-Wahrnehmung“ bei der Festlegung der nationalen Zugehörigkeit der Bürger hatten auch andere prominente Ethnographen des Akademiestituts gegenüber offiziellen Akademie- und Parteiinstanzen geäußert:

Sollte das System der Fixierung der Nationalität beibehalten werden, muss jeder das Recht erhalten, zum Zeitpunkt der Ausgabe des Passes und nachträglich seine Nationalität nicht über seine Eltern, sondern über das eigene nationale Selbst-Bewusstsein bestimmen zu dürfen.<sup>1080</sup>

Die strikte Hierarchisierung des sowjetischen Wissenschaftsapparats lässt vermuten, dass solche Äußerungen nicht ohne Billigung durch den Institutsdirektor Bromlej formuliert werden konnten. Die Übereinstimmung mit den Positionen Bromlejs kann insbesondere bei Viktor I. Kozlov vermutet werden, den Bromlej zu seinen engsten „wissenschaftlichen Kampfgefährten“<sup>1081</sup> zählte. Dieser äußerte sich folgendermaßen in einer offiziellen Stellungnahme zur Bitte von M. A. Kalantarova, die „Nationalität“ ihrer Tochter von „Jüdin“ in „Tadžikin“ umwandeln zu dürfen:

---

<sup>1076</sup> Bromlej, in: ARAN, f. 142, op. 10, d. 648, l. 82.

<sup>1077</sup> Bromlej bezieht sich hier auf die Diskussion des Terminus „Nation“ in der Zeitschrift „Vorprosy istorii“ in den 1960er Jahren. Bromlej, vystuplenie na konferencii po knige „Sovremennye étničeskie processy v SSSR“ (28. März 1979), in: ARAN, f. 142, op. 11, d. 1048, l. 8.

<sup>1078</sup> Bromlej, Nacional'nye processy v SSSR, S. 111.

<sup>1079</sup> Vgl.: Bromlej, Nacional'nye processy v SSSR, S. 111.

<sup>1080</sup> Vgl.: Ju. V. Arutjun'jan, L. M. Drobiževa, in: ARAN, f. 142, op. 10, d. 1002, l. 126.

<sup>1081</sup> Bromlej, zitiert nach: N. B. Ter Akopjan, Zasedanie učenogo soveta Instituta étnologii i antropologii AN SSSR, posveščennoe 70-letiju so dnja roždenija akademika Ju. V. Bromleja, in: Sovestkaja étnografija, 4/1991, S. 163-165, S. 165.



Mithin ist die nationale / ethnische Zugehörigkeit [...] eine Zugehörigkeit, die im Verlauf des Lebens unter dem Einfluss nicht nur der Familie, sondern auch der sozial-kulturellen Umgebung entsteht; im Verlauf des Lebens kann sie sich sogar verändern. Die Zweckmäßigkeit der Fixierung der nationalen Zugehörigkeit in persönlichen Dokumenten erweist sich als zweifelhaft, außerdem ist zweifelsfrei, dass bei einer solchen Fixierung die Selbstbestimmung des Bürgers der UdSSR berücksichtigt werden muss. [...] Menschen, die solchen (jüdischen) Gruppen angehören, und insbesondere jungen Menschen, muss selbstverständlich die Möglichkeit gegeben werden, ihre nationale Zugehörigkeit selbst zu bestimmen.<sup>1082</sup>

Dass eine solche Haltung in der Sowjetunion der 1970er Jahre nicht selbstverständlich war, zeigt die Ablehnung der Anfrage von Frau Kalantarova durch das Justizministerium, das Staatsrechtliche Akademieinstitut sowie das Innenministerium, die sich allesamt auf die bestehende Gesetzgebung und Rechtspraxis beriefen.<sup>1083</sup>

Nicht nur das „ethnische Selbst-Bewusstsein“, sondern auch spätere Ausführungen Bromlejs zum „ethnischen Kern“ der Kultur tragen konstruktivistische Züge. In einem posthum erschienenen Aufsatz betont Bromlej die Voraussetzung der Interaktion zwischen den *étnozy*, damit die ethnodifferenzierende Funktion kultureller Merkmale überhaupt zum Tragen kommen kann. Diese kulturellen Merkmale oder Zeichen könnten von Fall zu Fall und abhängig von der Interaktionssituation ethnische Besonderheiten demonstrieren, die sie in anderen Kontexten nicht besitzen. „Deshalb existieren ethnische Zeichen nicht für sich alleine oder an sich, sondern nur dann, wenn sie eine ethnische Gemeinschaft von der anderen unterscheiden.“<sup>1084</sup> Die Betonung der Interaktionssituation für die Genese von Ethnizität erinnert an Frederick Barths Modell der „ethnischen Grenze“, die in solchen Situationen aus kulturellen Markern gebildet wird: „So verwandelten sich russische *matrjoški* in ethnische Symbole, wobei nicht so sehr innerhalb der eigenen ethnischen Gemeinschaft als vielmehr in den Augen Vertreter anderer *étnozy*.“<sup>1085</sup>

Mithin weisen Bromlejs Thesen zur Bedeutung des „ethnischen Selbst-Bewusstseins“ und der Interaktion für die Entstehung des Ethnos Übereinstimmungen mit modernen konstruktivistischen und situationistischen Ethnizitätsmodellen auf. Der Vorwurf, die „Theorie des Ethnos“ sei ausschließlich dem Primordialismus zuzuordnen, kann somit

---

<sup>1082</sup> V. I. Kozlov, Suždenie o pros'be gr. Kalantarovoj M. A. ustanovit' nacional'nost' ee dočeri, in: ARAN, f. 142, op. 11, d. 1091, l. 23. (Aus dem Jahr 1978).

<sup>1083</sup> Frau Kalantarova begründet ihre Anfrage damit, dass die „jüdische Nationalität“ der Tochter völlig fremd ist, sie nie mit dem Judentum in Berührung gekommen ist und deshalb unter einer ihr verordneten Nationalität auch psychisch leidet. Für den gesamten Vorgang einschließlich der entsprechenden Korrespondenz mit Behörden und Gremien siehe: ARAN, f. 142, op. 11, d. 1091, l. 8-30.

<sup>1084</sup> Vgl.: Julian Bromlej, Ėtničeskie funkčii kul'tury i étnografija, in: Julian Bromlej (Hrsg.), Ėtnoznakovyje funkčii kul'tury, Moskau 1991, S. 5-22, S. 11.

<sup>1085</sup> Julian V. Bromlej, Ėtnosocial'nye processy v SSSR, Moskau 1986, S. 32. Zur Entstehungsgeschichte der Matrjoška Ende des 19. Jahrhunderts und ihren japanischen und indischen Vorläufern siehe: Julian V. Bromlej, P. G. Podol'nyj, Kul'tura narodov mira glazami étnografov, in: Julian V. Bromlej, D. D. Tumarkin (Hrsg.), Glazami étnografov, Moskau 1982, S. 3-26, S. 22.

widerlegt werden. Innerhalb des „Sagbarkeitsregimes“ von marxistisch-leninistischer Ideologie konnten ohnehin keine ausschließlich primordialistische oder rein konstruktivistische Konzepte propagiert werden. Als Angehöriger des sowjetischen Wissenschaftsapparats war Bromlej strikten Ausschließungsmechanismen unterworfen, die festlegten, was gesagt werden durfte, musste und sollte, und was nicht gesagt werden konnte.<sup>1086</sup> „Jeder, der sich in einer Ordnung zu Wort meldet und gehört werden möchte, weiß, daß er das, was er sagen möchte, nur zu den Bedingungen sagen kann, die diese Ordnungen konstituieren.“<sup>1087</sup>

Die Theorie hatte also eine Balance zwischen den beiden Polen zu halten, um im sowjetischen Kontext bestehen zu können. Denn widerspricht die Betonung individuell-subjektiv ablaufender Identifikationsprozesse bei der Beschreibung von ethnischer Vergemeinschaftung einerseits materialistischen Annahmen und der sozio-ökonomischen Basis, so kollidiert andererseits die ausschließliche Betonung der unveränderlichen „Essenz“ ethnischer Gemeinschaften mit dem Glauben an einen gesetzmäßig ablaufenden gesellschaftlichen Fortschritt mit dem Ziel der Überwindung des Nationalen im Kommunismus. Konzipiert im sowjetischen Kontext und den Prämissen des historischen Materialismus angepasst, wurde „Ethnos“ in seiner Genese und Entwicklung von Bromlej dennoch weitaus flexibler betrachtet, als es rein essentialistische Ansätze zulassen könnten.

Die Aufteilung des Ethnos in Ethnikos und ESO, aber vor allem der „ethnische Kern“ der Kultur sowie das „ethnische Selbst-Bewusstsein“ sind das Herzstück von Bromlejs „Theorie des Ethnos“. Gleichzeitig bilden sie den Ausgangspunkt für die weitere Erfassung und Kategorisierung von Ethnizität. Dazu gehört eine elaborierte Kategorisierung der Vielfalt ethnischer Erscheinungsformen, als „ethnische Struktur der Menschheit“ bezeichnet, der sich die Arbeit im folgenden Kapitel widmet.

---

<sup>1086</sup> „Diskurse werden von Regeln und institutionellen Zwängen, d.h. von materiell fassbaren historischen Bedingungen und Folgerungen (historische Aprioris) begleitet, die dem Subjekt einen spezifischen Platz zuweisen und eine reglementierte Praxis durchsetzen.“ Vittoria Borsò, Episteme, in: Ansgar Nünning (Hrsg.), Grundbegriffe der Kulturtheorie und Kulturwissenschaften, Stuttgart, Weimar 2005, S. 33-34, S. 33.

<sup>1087</sup> Baberowski, Der Sinn der Geschichte, S. 199. Vgl. hierzu grundlegend: Michel Foucault, Die Ordnung des Diskurses, Frankfurt am Main 1997, S. 29, S. 38-39.

## G. Ethnos im hierarchischen System

### 1. Ethnische Gemeinschaften

Die ethnische Struktur der Menschheit ist laut Bromlej äußerst komplex. Diese Komplexität äußere sich in der enormen Vielfalt der Erscheinungsformen ethnischer Gemeinschaften<sup>1088</sup>: Ein Mensch könne sich beispielsweise gleichzeitig als Slawe, Russe und Don-Kosak begreifen. Zwischen diesen Identitätsebenen beobachtet Bromlej allerdings Bedeutungs- und Intensitätsunterschiede. Zusammen konstituierten sie eine hierarische Rangordnung. Mithilfe der von Bromlej entwickelten „Hierarchie der ethnischen Gemeinschaften“ sollen solche multiplen Identitäten begrifflich erfasst werden können.<sup>1089</sup> Bromlejs Ziel ist es, die Begriffe semantisch zu klären und einen einheitlichen terminologischen Apparat zu schaffen, der der Wissenschaft für die Einordnung der ethnischen Erscheinungen zur Verfügung stehen soll.

Bromlej unterscheidet zunächst vier Ebenen der ethnischen Rangordnung: „ethnische Elementareinheiten“ (*elementarnye étničeskie edenicy*), „subethnische Einheiten“ (*subétničeskie edenicy*), „ethnische Hauptglieder“ (*osnovnye étničeskie podrazdelenija*) und „metaethnische Gemeinschaften“ (*metaétničeskie obščnosti*).<sup>1090</sup> Den Ausgangs- und Bezugspunkt bilden die „ethnischen Hauptglieder“.<sup>1091</sup> Hierunter versteht Bromlej das oben beschriebene Ethnos. Kennzeichnend für das Ethnos sei der höchst mögliche Intensitätsgrad „ethnischer Merkmale“. Die kleinsten Bestandteile des Ethnos, die gleichzeitig die Grenze seiner Teilbarkeit bilden, sind Bromlejs Verständnis nach „ethnische Elementareinheiten“ – die unterste Ebene der ethnischen Hierarchie.<sup>1092</sup> Sie werden auch „Mikroeinheiten“ genannt. „Subethnische Einheiten“ bilden bei Bromlej die Ebene der ethnischen Rangordnung, die zwischen den „ethnischen Elementareinheiten“ und dem Ethnos liegt. Es handele sich dabei um Gemeinschaften, die sich innerhalb vor allem großer *étnosy* befinden, deren ethnische Merkmale jedoch weniger intensiv seien.<sup>1093</sup> Bestandteile der vierten und höchsten Ebene, die mehrere *étnosy* gleichzeitig umfassen, werden als „makroethnische Einheiten“ oder „metaethnische Gemeinschaften“

---

<sup>1088</sup> „Ethnische Gemeinschaft“ wird hier als Oberbegriff für alle Erscheinungsformen von Ethnizität verwendet.

<sup>1089</sup> Vgl.: Dragadze, *The Place of ‘Ethnos’ Theory in Soviet Anthropology*, S. 166.

<sup>1090</sup> Bromlej, *Sovremennye problemy étnografii*, S. 46ff.

<sup>1091</sup> Bromlej, *Opyt tipologizacii étničeskich obščnostej*, S. 61.

<sup>1092</sup> Vgl.: Bromlej, *Sovremennye problemy étnografii*, S. 46.

<sup>1093</sup> Vgl.: Bromlej, *Očerki teorii étnosa*, S. 82.

bezeichnet. Die Intensität ethnischer Merkmale sei bei diesen Gemeinschaften allerdings wesentlich geringer als bei den einzelnen sie konstituierenden *étnosy*.<sup>1094</sup>

Für alle ethnischen Einheiten der Hierarchie gelte die Unterscheidung zwischen Ethnikos und ethnosozialem Organismus. Daraus ergibt sich also eine Typologisierung der ethnischen Gemeinschaften in Mikroeinheiten, subethnische Gemeinschaften, *étnosy* und Metaeinheiten, die alle wiederum in jeweils „ethnosozial“ und „ethnisch im engeren Sinne“ unterteilt werden können.<sup>1095</sup> Im Folgenden werden die einzelnen Hierarchieebenen genauer vorgestellt, wobei die Trennung zwischen im engeren Sinne ethnischen und ethnosozialen Gemeinschaften auf jeder Ebene zu berücksichtigen ist.<sup>1096</sup>

## 2. Metaethnische Gemeinschaften

Bromlejs meta- oder auch makroethnische Gemeinschaften bestehen aus mehreren *étnosy* mit kulturellen Ähnlichkeiten und einem „gemeinsamen Selbst-Bewusstsein“.<sup>1097</sup> Bromlej bevorzugt allerdings die Vorsilbe „meta-“: Bei der Bezeichnung „makroethnische Gemeinschaft“ sieht er einerseits die Gefahr, dass dahinter ein „großes Ethnos“ vermutet wird.<sup>1098</sup> Ferner könne die Vorsilbe „makro-“ den Eindruck erwecken, die ethnischen Eigenschaften seien bei diesen Gemeinschaften außerordentlich intensiv und überstiegen die eines „gewöhnlichen“ Ethnos. Gerade das Gegenteil sei hier jedoch der Fall: Die Intensität des „ethnischen Kerns“ der Kultur und des „ethnischen Selbst-Bewusstseins“ sei bei solchen Gemeinschaften geringer als beim Ethnos.<sup>1099</sup> Dennoch verfügten sie über gemeinsame kulturelle Merkmale und identifizierten sich mit der „metaethnischen Gemeinschaft“. Folglich könnte diese Art von Gemeinschaften nicht als „über- oder supraethnisch“ bezeichnet werden, da

---

<sup>1094</sup> Vgl.: Bromlej, Očerki teorii étnosa, S. 81.

<sup>1095</sup> Vgl.: Bromlej, Opyt tipologizacii étničeskich obščnostej, S. 62.

<sup>1096</sup> In seinen früheren Schriften wendet Bromlej ausführlich diese Typologisierung auf jede einzelne sozio-ökonomische Formationsstufe an, von der frühen Urgesellschaft bis hin zu der sozialistischen Nation, denn die ethnosozialen Organismen durchlaufen dem Marxismus-Leninismus entsprechend diese gesellschaftlichen Formationen. Auf die genaue Darstellung dieser Typologie wird hier aus Gründen der Übersichtlichkeit verzichtet. Sie findet sich zuerst in dem Aufsatz „Opyt tipologizacii étničeskich obščnostej“ in der Zeitschrift „Sovetskaja étnografija“ von 1972. Eine nahezu wortwörtliche Übersetzung dieses Artikels ist das sechste Kapitel „Versuch einer Typologisierung ethnischer Gemeinschaften“ in der Monographie „Ethnos und Ethnographie“. Siehe: Bromlej, Ethnos und Ethnographie, S. 116-140. In dieser Ausführlichkeit taucht diese historisch-stadiale Typologisierung in den späteren Monographien nicht mehr auf.

<sup>1097</sup> Vgl.: Julian Bromlej, P. I. Pučkov, Étnosy i étničeskije processy v sovremennom mire, in: Julian Bromlej (Hrsg.), Narody mira: istoriko-étnografičeskij spravočnik, Moskau 1988, S. 7-16, S. 7.

<sup>1098</sup> Vgl.: Bromlej, Sovremennye problemy étnografii, S. 46.

<sup>1099</sup> Vgl.: Bromlej, Očerki teorii étnosa, S. 82.

diese Bezeichnung eine Überwindung und/oder völlige Abwesenheit von Ethnizität suggeriere.<sup>1100</sup>

Im Sinne der oben benannten Unterteilung unterscheidet Bromlej zwei Formen von metaethnischen Gemeinschaften: den „im engeren Sinne ethnischen“ und den „ethnosozialen Metagemeinschaften“. Erstere bezeichnet Bromlej als „metaethnokulturell“, da die Kultur zu der sie konstituierenden Basis gehört. Weil Kultur unterschiedliche Ausdrucksformen kenne, gebe es zahlreiche Variationen bei der Entstehung von metaethnokulturellen Gemeinschaften. Manche entwickeln sich, so Bromlej, auf der Grundlage einer sprachlichen und „genetischen“ Ähnlichkeit – beispielsweise ostslawische oder lateinamerikanische Völker<sup>1101</sup>. Sie werden von Bromlej als „metaethnolinguale Gemeinschaften“<sup>1102</sup> bezeichnet. Nicht die Identität, sondern die „Verwandtschaft“ der Sprachen sei kennzeichnend für solche Gemeinschaften. Auf der Grundlage gemeinsamer Religions- oder Konfessionszugehörigkeit entstanden ferner so genannte metaethnokonfessionelle Gemeinschaften.<sup>1103</sup>

Das ethnosoziale Pendant zu diesen Gemeinschaften ist die „metaethnopolitische Gemeinschaft“<sup>1104</sup> – eine Art gemeinsames soziales und politisches Dach für mehrere *étnosy*. Solche Gemeinschaften entstehen Bromlejs Verständnis nach als Ergebnis einer wechselseitigen Interaktion zwischen mehreren ESO innerhalb eines Vielvölkerstaates oder unter Staaten einer Region.<sup>1105</sup> Mit der Zeit bilde sich eine neue, allen diesen ethnosozialen Organismen gemeinsame „ethnopolitische Schicht“, ein „dünnnes Amalgam“<sup>1106</sup> gemeinsamer Eigenschaften. Sie sei aber wesentlich schwächer als die gemeinsamen ethnischen Merkmale eines Ethnos. „Innerhalb derartiger Gebilde treten einige sich formierende gemeinsame ethnische Züge in ihrer Intensität wesentlich hinter den ethnischen Merkmalen der zu ihrem Bestand gehörenden Nationen und Völkerschaften zurück.“<sup>1107</sup>

Als exemplarisch für diese Form der metaethnopolitischen Gemeinschaft bezeichnet Bromlej das multinationale „Sowjetvolk“. Diesem Konzept widmet sich ein eigenes Unterkapitel der Arbeit.

---

<sup>1100</sup> Vgl.: Bromlej, *Sovremennye problemy étnografii*, S. 46.

<sup>1101</sup> Vgl.: Bromlej, Pučkov, *Étnosy*, S. 7. Die tatsächliche Existenz von „genetischen“ Ähnlichkeiten ist äußerst zweifelhaft. Siehe zu diesem Themenkomplex und Bromlejs Umgang mit der Genetik das Kapitel über Endogamie.

<sup>1102</sup> Bromlej, *Opyt tipologizacii étničeskich obščnostej*, S. 73. Sie können aus mehreren Ebenen bestehen: Es gibt Ost-, West-, und Südslawen als die erste Ebene und Slawen insgesamt als die zweite Ebene der „metaethnolinguistischen Gemeinschaften“. Vgl. ebenda.

<sup>1103</sup> Vgl.: Bromlej, *Očerki teorii étnosa*, S. 83.

<sup>1104</sup> Vgl.: Bromlej, *Sovremennye problemy étnografii*, S. 47.

<sup>1105</sup> Vgl.: Bromlej, Kozlov, *Étničeskije processy kak predmet issledovanija*, S. 17.

<sup>1106</sup> Bromlej, *Opyt tipologizacii étničeskich obščnostej*, S. 73.

<sup>1107</sup> Bromlej, *Ethnos und Ethnographie*, S. 139.

### 3. Mikroethnische Einheiten

Wird ein Ethnos in seine kleinsten Bestandteile zerlegt, so entstünden so genannte mikroethnische Einheiten. Voraussetzung sei, dass bei diesen Grundeinheiten die „ethnischen Merkmale“ der Gemeinschaft erkennbar bleiben. Sie wären dann die „Grenze der Teilbarkeit“ eines Ethnos.<sup>1108</sup> Auch in diesem Fall wird zwischen im engeren Sinne ethnischen und ethnosozialen Mikroeinheiten unterschieden. Laut Bromlej ist der Mensch die „spezifisch ethnische Mikroeinheit“, da er die kleinste Einheit sei, in die sich ein Ethnikos teilen lasse. Gleichzeitig sei der Mensch Träger der ethnischen Eigenschaften und der ethnokulturellen Information einer Gemeinschaft und somit ihre „ethnische Elementareinheit“.<sup>1109</sup> Der Mensch wird in diesem Zusammenhang und in dieser Eigenschaft als *étnofor* bezeichnet.<sup>1110</sup>

Es ist absolut offensichtlich, dass die Besonderheit des *étnofors* in der ethnischen Hierarchie gerade darin besteht, dass er im Unterschied zu allen anderen ihrer Einheiten nicht in der Lage ist, alleine die Reproduktion der ethnischen Eigenschaften von Generation zu Generation zu gewährleisten.<sup>1111</sup>

Als kleinste ethnosoziale Einheit gilt Bromlej die Familie, schließlich finde die Vermittlung und Weitergabe der ethnokulturellen Information innerhalb der Familie statt.<sup>1112</sup> Bromlej scheint dieses Konzept allerdings in seinem späteren Werk aufgegeben zu haben, da dort weder vom *étnofor* noch von der Familie als ethnischer Einheit die Rede ist.

### 4. Subethnische Gemeinschaften

Subethnische Gemeinschaften bilden eine Art „Zwischenebene“ zwischen mikroethnischen Einheiten und dem Ethnos. Sie kämen überwiegend bei großen, bevölkerungsreichen oder territorial weit ausgedehnten *étnosy* vor.<sup>1113</sup> Ein Subethnos entstehe auf unterschiedliche Art und Weise: entweder als Ergebnis der durch Isolation oder Migration verursachten territorialen Absonderung eines Ethnos-Teils, oder infolge von unvollendeten Assimilationsprozessen von Teilen des Ethnos an eine andere ethnische Gruppe. Es könne sich dabei um ursprünglich soziale, konfessionelle oder auch „rassische“ Gemeinschaften handeln, die mit der

---

<sup>1108</sup> Vgl.: Bromlej, *Očerki teorii étnosa*, S. 83.

<sup>1109</sup> Vgl.: Bromlej, *Sovremennye problemy étnografii*, S. 47.

<sup>1110</sup> Vgl.: Bromlej, *Očerki teorii étnosa*, S. 83.

<sup>1111</sup> Bromlej, *Sovremennye problemy étnografii*, S. 47.

<sup>1112</sup> Vgl.: Bromlej, *Očerki teorii étnosa*, S. 83; vgl. auch: Bromlej, *Ethnos und Ethnographie*, S. 50.

<sup>1113</sup> Vgl.: Bromlej, *Pučkov, Étnosy*, S. 7.

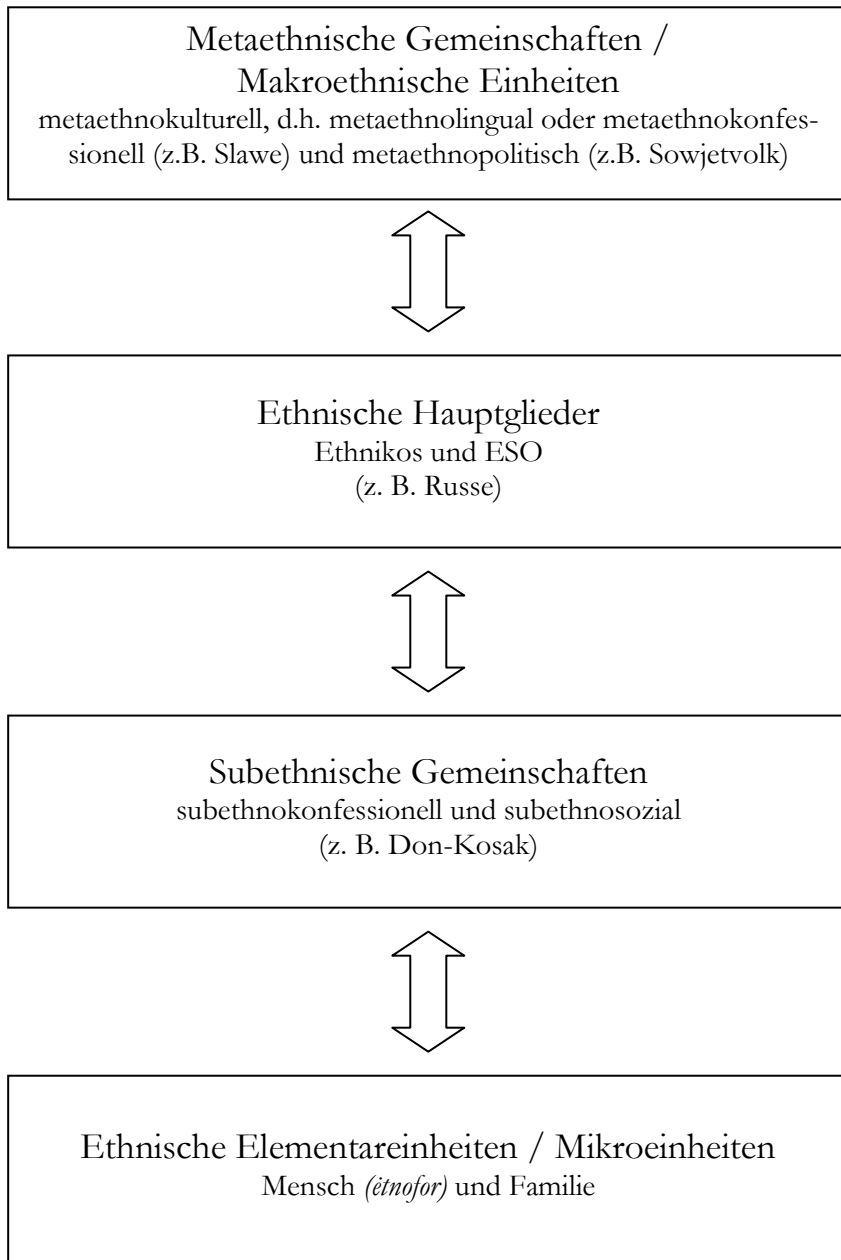
Zeit spezifische kulturelle Eigenheiten entwickelt haben. Die Don-Kosaken seien ein Beispiel für ein aus einer sozialen Gemeinschaft entstandenes Subethnos. Auch die afroamerikanischen Einwohner der USA bilden laut Bromlej ein Subethnos.<sup>1114</sup> Entscheidend sei dabei, dass die Mitglieder des Subethnos über kulturelle Gemeinsamkeiten verfügen und sich mit dem Subethnos identifizieren.<sup>1115</sup>

---

<sup>1114</sup> Vgl.: Ebenda; vgl. auch: Bromlej, *Sovremennye problemy étnografii*, S. 48.

<sup>1115</sup> Vgl.: Bromlej, *Osnovnye raznovidnosti nacional'nych obščnostej*, S. 35.

# HIERARCHIE ETHNISCHER GEMEINSCHAFTEN NACH JULIAN V. BROMLEJ





## 5. Historisch-ethnographische Gemeinschaften

Schließlich unterscheidet Bromlej zwischen ethnischen und so genannten historisch-ethnographischen Gemeinschaften (*istoriko-étnografičeskie obščnosti*): Hierunter versteht er drei weitere Unterteilungen, die „ethnographischen Gruppen“ (*étnografičeskie gruppy*), die „historisch-ethnographischen Gebiete“ (*istoriko-étnografičeskie oblasti*) und die „historisch-ethnographischen Provinzen“ (*istoriko-étnografičeskie provincii*).<sup>1116</sup> Sie alle verfügten über historisch gewachsene kulturelle Gemeinsamkeiten. Daher bevorzugt Bromlej für diese Art von Gebilden den Oberbegriff „traditionell-kulturelle Gemeinschaften“.<sup>1117</sup>

„Ethnographische Gruppen“ sind räumlich isolierte oder begrenzte Teile eines Ethnos mit gemeinsamen kulturellen Merkmalen. Im Unterschied zu subethnischen Gemeinschaften fehle ihnen jedoch das Bewusstsein für die Zugehörigkeit zu dieser kulturellen Gemeinschaft: „In Fällen, in denen ähnliche interne Unterabteilungen eines Ethnos kein eigenes Selbst-Bewusstsein besitzen, werden sie als ethnographische Gruppen bezeichnet.“<sup>1118</sup> Dementsprechend sind Bromlejs Verständnis nach Don-Kosaken eine subethnische Gruppe des russischen Ethnos. Auch die im Norden oder Süden Russlands lebenden Russen unterscheiden sich in manchen Bereichen des Alltagslebens voneinander. Im Unterschied zu den Don-Kosaken seien sie aber ethnographische Gruppen, da ihnen das entsprechende Bewusstsein für ihre kulturellen Ähnlichkeiten mit anderen Nord- beziehungsweise Südrussen fehle.<sup>1119</sup>

Im Unterschied zu ethnographischen Gruppen umfassen Bromlejs „historisch-ethnographische Gebiete“ mehrere *étnosy*.<sup>1120</sup> Häufig seien sie mit bestimmten geographischen Gebieten kongruent. Beispiele dafür sind, so Bromlej, der Nordkaukasus oder das Baltikum.<sup>1121</sup> Im Unterschied zu metaethnischen Gemeinschaften fehle ihren Angehörigen das Bewusstsein für ihre kulturellen Gemeinsamkeiten. Nicht zufällig entstünden sie häufig infolge des Verlusts von ethnischem Selbst-Bewusstsein und staatlicher Funktionen einer metaethnopolitischen Gemeinschaft.<sup>1122</sup>

Bromlejs „historisch-ethnographische Provinzen“ bilden die geographische Maximalform der „historisch-ethnographischen Gemeinschaften“. Sie umfassen große geographische Gebiete der Erde und mehrere „historisch-ethnographische Gebiete“. Bromlej spricht

---

<sup>1116</sup> Vgl.: Bromlej, *Očerki teorii étnosa*, S. 84 ff.

<sup>1117</sup> Vgl.: Bromlej, *Sovremennye problemy étnografii*, S. 49.

<sup>1118</sup> Bromlej, Pučkov, *Étnosy*, S. 7.

<sup>1119</sup> Für weitere Beispiele „ethnographischer Gruppen“ siehe: Bromlej, Gurvič, Kozlov, *Étničeskie processy v SSSR*, S. 102-103.

<sup>1120</sup> Vgl.: Bromlej, *Sovremennye problemy étnografii*, S. 48.

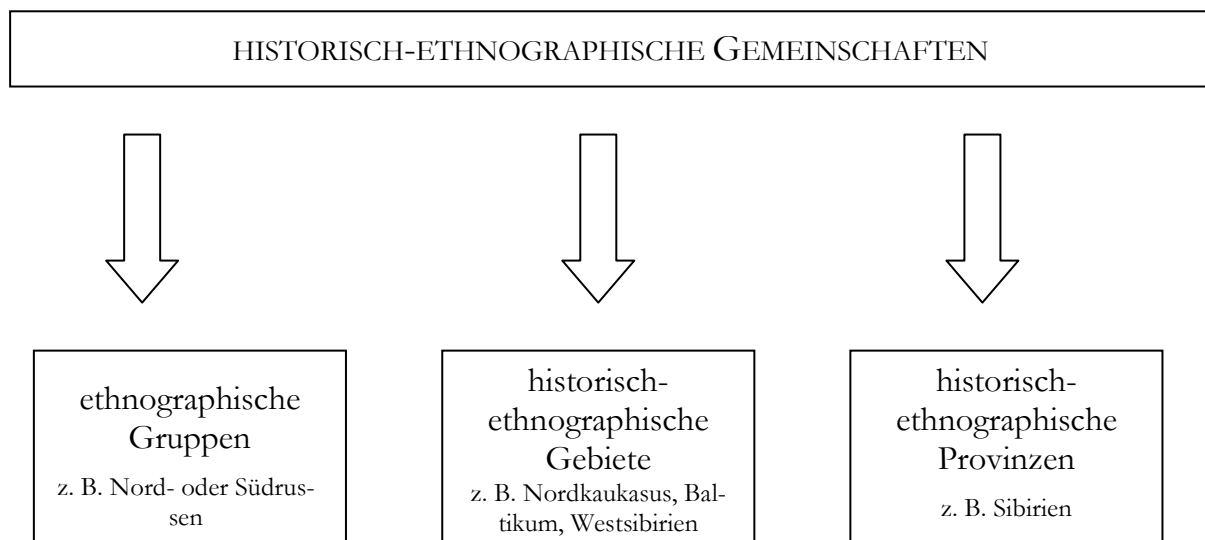
<sup>1121</sup> Vgl.: Bromlej, Pučkov, *Étnosy*, S. 7.

<sup>1122</sup> Vgl.: Bromlej, *Očerki teorii étnosa*, S. 85.

beispielsweise von Sibirien als einer „historisch-ethnographischen Provinz“ mit mehreren „historisch-ethnographischen Gebieten“ wie West- und Ostsibirien, Kamčatka-Čukotka, Amur-Sachalin, etc.<sup>1123</sup>

Allerdings seien die Grenzen historisch-ethnographischer Gemeinschaften äußerst permeabel und flexibel. Bildet sich bei „ethnographischen Gruppen“ ein Bewusstsein für ihre Zusammengehörigkeit heraus, so verwandelten sie sich in „subethnische Gruppen“. Entwickelt sich bei „historisch-ethnographischen Gebieten“ ein gemeinsames Selbst-Bewusstsein, so entstehen wiederum „metaethnische Gemeinschaften“ und umgekehrt. Wie bei ethnischen Gemeinschaften handele es sich bei den „historisch-ethnographischen Gemeinschaften“ um relativ dynamische Gebilde, die Transformationsprozesse durchlaufen.<sup>1124</sup> Das Vorhandensein beziehungsweise das Fehlen von ethnischen Selbst-Bewusstsein ist also für Bromlej das zentrale Unterscheidungskriterium zwischen ethnischen und historisch-ethnographischen Gemeinschaften.<sup>1125</sup>

## HISTORISCH-ETHNOGRAPHISCHE GEMEINSCHAFTEN NACH JULIAN BROMLEJ



<sup>1123</sup> Vgl.: Bromlej, *Sovremennye problemy étnografii*, S. 50.

<sup>1124</sup> Vgl.: Bromlej, *Očerki teorii étnosa*, S. 87.

<sup>1125</sup> Vgl.: Ebenda, S. 84.

## 6. Die politische Bedeutung der Hierarchisierung ethnischer Gemeinschaften

Die von Julian Bromlej vorgenommene Hierarchisierung der ethnischen Struktur der Menschheit hatte zum Ziel, eine einheitliche akademische Begrifflichkeit durchzusetzen. Multiple ethnische Identitäten von Menschen – so die Motivation – konnten nun begrifflich erfasst werden. Ein Mensch könne beispielsweise gleichzeitig Russe (Ethnos), Don-Kosak (Subethnos) und Slawe (metaethnolinguale Gemeinschaft) sein. Somit sind für Bromlej also auch mehrere „taxonomisch abgestufte Gruppenidentitäten“ möglich.<sup>1126</sup> Die Unterschiede in der Ranghöhe manifestierten sich in der Intensität der ethnischen Kultur und des ethnischen Selbst-Bewusstseins.

Gerade in der polyethnischen Sowjetunion mit ihrer hierarchischen föderalen Struktur hatte eine solche Klassifizierung von ethnischen Gruppenidentitäten erhebliche politische Implikationen. Die Definition dessen, was eine „ethnographische Gruppe“, ein „Subethnos“ oder ein „Ethnos“ sei, konnte sich in der Sowjetunion unmittelbar auf den politischen Status der ethnischen Gruppe auswirken. Als Nationen qualifizierte *étnosy* erhielten ein eigenes Territorium, den Status einer Republik und damit innerhalb des Sowjetstaates maximal mögliche Autonomierechte. Ethnische Gemeinschaften hingegen, die lediglich als Völkerschaften oder nationale Minderheiten klassifiziert wurden, verfügten über weitaus geringere politische Rechte, einen niedrigeren Autonomiestatus und oftmals nicht über ein eigenes Territorium. Die Kategorisierung war gleichzeitig politisch motiviert, nicht selten wurden – wie gezeigt – ethnische Vergemeinschaftungsprozesse erst durch den Staat in Gang gesetzt und Identitäten gänzlich neu kreiert. „Mit anderen Worten, derjenige, der über (politische, intellektuelle, militärische oder administrative) Macht verfügt, derjenige formt auch ein Ethnos; fehlt die Macht, handelt es sich um eine „ethnographische Gruppe““<sup>1127</sup>

Wie im zweiten Kapitel der Arbeit gezeigt, hatte die ethnographische Wissenschaft der 1920er und 1930er Jahre bei dieser Klassifizierung keine geringe Rolle gespielt. Sie hatte die Kriterien festgelegt, die über den Status einer Gruppe als Nation oder als Völkerschaft (als Ethnos oder ethnographische Gruppe) entschieden. Sie hatte den Menschen Identitäten zugeordnet und neue Identitäten konstruiert, indem bestimmte Volksgruppen umbenannt, zusammengelegt oder zu anderen zugehörig deklariert wurden.<sup>1128</sup> Dadurch hatte sie die Wei-

---

<sup>1126</sup> Vgl.: Gellner, *State and Society in Soviet Thought*, S. 126.

<sup>1127</sup> Tiškov, *Sovetskaja étnografija: preodolenie krisisa*, S. 8.

<sup>1128</sup> Vgl.: Valery Tishkov, *Post-Soviet Nationalism*, in: Richard Caplan, John Feffer (Hrsg.), *Europe's New Nationalism. States and Minorities in Conflict*, Oxford 1996, S. 23-41, S. 26.

chen für die politische Zukunft der Volksgruppen und ihrer Angehörigen gestellt. Wie gesehen, hatten Wissenschaftler insbesondere die Gesamtanzahl der in der Sowjetunion existierenden Völker festgelegt. Diese offizielle „Liste der Völker/Nationalitäten“ wurde den Volkszählungen zugrunde gelegt. Die „Listen der Völker/Nationalitäten“ variieren bis heute, nicht zuletzt in Abhängigkeit von der Definition von Ethnizität/Nationalität durch die Wissenschaft. Wurden bei der ersten sowjetischen Volkszählung im Jahr 1926 noch 196 Völkernschaften (*narodnosti*) gezählt, so waren es 1939 bereits nur noch 62 Nationalitäten und 30 nationale Minderheiten (dazu zählten insbesondere Diaspora-Minderheiten).<sup>1129</sup> Nach dem Zweiten Weltkrieg variierte die Anzahl offiziell anerkannter Volksgruppen weiterhin: 1959 gab es laut Volkszählungen 109, 1970 und 1979 nur noch 104 beziehungsweise 101 und bei der letzten sowjetischen Volkszählung 1989 im Vorfeld der „Souveränitätenparade“ insgesamt 128 Nationalitäten in der Sowjetunion.<sup>1130</sup>

Auch in den 1990er Jahren setzte sich die Bedeutung von Volkszählungen für die Verteilung politischer Rechte von Volksgruppen fort. So verschwand nach der Volkszählung 1994 das mordvinische Volk, das in der Sowjetunion sogar eine eigene Autonome Republik besaß, offensichtlich von der Landkarte und aus den Listen. Ersetzt wurde es durch zwei unterschiedliche Völker: die Ėrzja und Mokša.<sup>1131</sup> Anderen Völkern wiederum, die zu Zeiten der sowjetischen Volkszählungen noch nicht ethnographisch erfasst waren und deshalb nicht in den Listen auftauchten, wurde dadurch die ihnen zustehende lokale Verwaltungsautonomie verwehrt.<sup>1132</sup>

Bromlejs Hierarchisierung ethnischer Gemeinschaften legitimierte diese Zuordnungs- und Variierungspraxis nachträglich und verlieh ihr einen wissenschaftlichen Anstrich. Dass die Hierarchisierung ethnischer Gemeinschaften gerade in der Sowjetunion mit ihrem verfassungsrechtlich verankerten Ethnonationalismus selbst zum Politikum geworden ist, wird von Bromlej erst sehr spät gesehen und öffentlich bekannt.

Die Sache ist die, dass in der Vergangenheit (nicht selten unter dem Druck der lokalen Herrscher) die Tendenz vorherrschte, einige *ėtnosy*-Völker als subethnische (oder ethnographische) Gruppen erscheinen zu lassen, oder ihre Existenz einfach völlig zu ignorieren. So wurden zum Beispiel vor nicht all zu langer Zeit Talyšy zu Aserbaidžanern gezählt, die Krimtataren zu Tataren allgemein, Ėncen zu Nencen, Livy zu Letten usw. Gleichzeitig wurde in der Frage nach der ethnosozialen Struktur des Landes in letzter Zeit ein weiteres Extrem offensichtlich. Und zwar die Tendenz, manche *subėtnosy* als *ėtnosy*-Völker zu betrachten.<sup>1133</sup>

---

<sup>1129</sup> Siehe entsprechende Zensus-Listen bei Hirsch, *Empire of Nations*, S. 329-335.

<sup>1130</sup> Vgl. Hirsch, *Empire of Nations*, S. 322-323.

<sup>1131</sup> Vgl.: Valerij A. Tiškov, *Identičnost' i kul'turnye granicy*, in: Martha Brill Olcott, Valerij Tiškov, A. Malaščenko (Hrsg.), *Identičnost' i konflikt v postsovetskich gosudarstvach*: Sbornik statej, Moskau 1997, S. 15-43, S. 36.

<sup>1132</sup> Vgl.: Tiškov, *Ethnicity, Nationalism and Conflict*, S. 19.

<sup>1133</sup> Vgl.: Bromlej, *Osnovnye raznovidnosti nacional'nych obščnostej*, S. 35.

Die Definitionskriterien, die Bromlej ja selbst entwickelte, ließen gleichwohl viel Spielraum für Interpretation und Manipulation. Die bereits existierende sowjetische Hierarchie ethnischer Gemeinschaften wurde von Bromlej nicht hinterfragt, sondern vielmehr bestätigt und akademisch gerechtfertigt. Genauso wenig fand – auch nicht in seinem späteren, in der relativ liberalen Zeit der *perestrojka* veröffentlichtem, Werk – eine kritische Auseinandersetzung mit der Rolle der Wissenschaft bei der Konstruktion und Hierarchisierung von politisch relevanten Identitäten statt.

Insgesamt ist die Formulierung von allgemeingültigen und exakten Kriterien, die Hierarchien zwischen ethnischen und sonstigen kulturellen oder regionalen Identitäten kreieren, problematisch. Fraglich ist dabei nicht zuletzt die Messbarkeit der Intensität der „ethnischen Kultur“ und des „ethnischen Selbst-Bewusstseins“, die für Bromlejs Unterscheidungen grundlegend ist.

## H. Ethnische Prozesse

Neben Bromlej beschäftigten sich vor allem seine Mitstreiter Viktor Kozlov und P. I. Pučkov mit dem Themenkomplex der „ethnischen Prozesse“.<sup>1134</sup> Hierunter verstanden sie Veränderungen innerhalb ethnischer Gemeinschaften.<sup>1135</sup> Das Durchbrechen der ethnischen Endogamie durch polyethnische Eheschließungen bildet, so Bromlej, eine Plattform für Prozesse, die das Ethnos in seinem ursprünglichen Erscheinungsbild verändern. Polyethnische Eheschließungen gehörten zwar zu den bedeutendsten, allerdings nicht zu den alleinigen Ursachen für ethnische Wandlungsprozesse. Trotz der relativen Konservativität des Ethnikos veränderten sich seine Merkmale im Laufe der Jahrhunderte wenn auch nur langsam, jedoch beständig. Das ukrainische Ethnikos der Frühzeit unterscheidet sich von seinem gegenwärtigen Erscheinungsbild: Der „ethnische Kern“ bliebe zwar erhalten, jedoch in modifizierter Form.<sup>1136</sup> Bromlejs Ethnikos ist – trotz der oben gezeigten relativen Stabilität – dynamisch.

„Ethnische Prozesse“, also Wandlungsprozesse innerhalb eines Ethnos werden konkreter definiert als „jedwede Veränderung einer bestimmten Komponente des Eth-

---

<sup>1134</sup> Bereits 1969 befasst sich V. I. Kozlov mit der Definition von ethnischen Prozessen, die er als Prozesse, die letztlich zum Wechsel der ethnischen Zugehörigkeit führen, definiert. Vgl.: V. I. Kozlov, *Sovremennye ètničeskie procesy v SSSR*, in: *Sovetskaja ètnografija*, 2/1969, S. 60-72, S. 64.

<sup>1135</sup> Vgl.: Ju. V. Bromlej, *K tipologizacii ètničeskich processov*, in: Ju. V. Bromlej, S. A. Arutjunov, Ja. V. Česnov (Hrsg.), *Problemy tipologii v ètnografii*, Moskau 1979, S. 3-11, S. 3.

<sup>1136</sup> Vgl.: L. V. Chomič, *O soderžanii ponjatija „ètničeskie processy“*, in: *Sovetskaja ètnografija*, 5/1969, S. 79-87, S. 80.

nos“<sup>1137</sup>. Die Definition umfasst sowohl die innere Entwicklung des Ethnos als auch Veränderungen, die aus der Interaktion mit anderen *étnosy* resultieren.<sup>1138</sup> „Ethnic processes are changes in ethnic entities.“<sup>1139</sup> Es handelt sich dabei um Veränderungen im Bereich der Sprache, der Verhaltensnormen, der Kultur insgesamt und weiterer, für das Ethnos spezifischer ethnischer Merkmale wie des „ethnischen Selbst-Bewusstseins“.<sup>1140</sup>

Bromlej unterscheidet zwischen zwei Hauptformen der ethnischen Prozesse: Prozesse, die im Ergebnis zum Wechsel des ethnischen Selbst-Bewusstseins führen, bezeichnet er als „ethnotransformatorisch“: Sie bedeuten das Ende der Existenz eines Ethnos in seiner ursprünglichen Form. Denn mit dem Verlust des „ethnischen Selbst-Bewusstseins“, also des zentralen konstituierenden Merkmals eines Ethnos, höre es auf zu existieren. Solche Prozesse seien in der Vergangenheit charakteristisch für die Entstehung von ethnischen Gemeinschaften gewesen, Bromlej nennt sie deshalb auch „ethnogenetisch“, und die Entstehungszeit des Ethnos bezeichnet er als „Ethnogenese“.<sup>1141</sup>

Es gebe aber auch Prozesse, die zwar einzelne charakteristische Merkmale des Ethnos verändern, während das Ethnos als solches erhalten bleibe. Sie werden von Bromlej und Kozlov als „ethnoevolutionär“ bezeichnet.<sup>1142</sup> Ein Ethnos befinde sich demnach im Zustand permanenter Evolution: Innovationen werden innerhalb des Systems der innerethnischen Informationsverbindungen verbreitet. Nachdem sie sich in der „nicht-produktiven Kultur“ verankert haben, werden sie anschließend von Generation zu Generation weitergegeben. Dadurch werde ihnen Traditionalität und Stabilität verliehen. Traditionalität und Stabilität seien wiederum die entscheidenden Merkmale des „ethnischen Kerns“ der Kultur, in den die neuen Elemente inkorporiert werden. Diese Verankerungsprozesse von Erneuerungen im Bereich der ethnischen Kultur gelten als „ethnoevolutionär“. Für alle „ethnoevolutionären“ Prozesse der Gegenwart gelte außerdem die oben bereits beobachtete „Verschiebung der ethnischen Spezifik aus der Sphäre der materiellen in die Sphäre der geistigen Kultur, der Psyche und des ethnischen Selbst-Bewusstseins.“<sup>1143</sup>

---

<sup>1137</sup> Bromlej, Ethnos und Ethnographie, S. 141; siehe auch: Bromlej, Očerki teorii étnosa, S. 233.

<sup>1138</sup> Vgl.: Chomič, O sodržaniji ponjatija „étničeskie processy“, S. 82.

<sup>1139</sup> Yulian Bromlej, Present-Day Ethnic Processes in the USSR, in: USSR Academy of Sciences. N. N. Mikloukhomaklay Institute of Ethnography (Hrsg.), 12<sup>th</sup> International Congress of Anthropological and Ethnological Sciences, Zagreb, Yugoslavia, July 24 -31,1988, Moskau 1988, S. 1-12, S. 1.

<sup>1140</sup> Vgl.: J. V. Bromlej, V. I. Kozlov, Leninizm i osnovnye tendencii étničeskich processov v SSSR, in: Sovetskaja étnografija, 1/1970, S. 3-14, S.7.

<sup>1141</sup> Vgl.: Bromlej, Očerki teorii étnosa, S. 235. Vgl. auch: Bromlej, K tipologizacii étničeskich processov, S. 5.

<sup>1142</sup> Vgl.: J. V. Bromlej, V. I. Kozlov, Étničeskie processy kak predmet issledovanija, in: Bromlej, J. V., Gurvič, I. S., Kozlov, V. I., Terent'jeva, L. N., Čistov, K. V. (Hrsg.), Sovremennye étničeskie processy v SSSR, 2. Auflage, Moskau 1977, S. 10-24, S. 18.

<sup>1143</sup> Bromlej, K tipologizacii étničeskich processov, S. 5-6.

Entsprechend der Differenzierung zwischen Ethnikos und ethnosozialen Organismus sei im Fall der „ethnischen Prozesse“ zwischen den „im engeren Sinne ethnischen“ und den „ethnosozialen“ Prozessen zu unterscheiden. Erstere betreffen Veränderungen im „ethnischen Kern“ des Ethnos, während ethnosoziale Prozesse auch Veränderungen der sozio-ökonomischen Faktoren, der politischen und ideologischen Rahmenbedingungen eines ESOs beinhalten. Zu den wichtigsten Erscheinungsformen der gegenwärtigen ethnosozialen Prozesse, so Bromlej, gehören so genannte nationale Prozesse, definiert als „Veränderungen, die sowohl sozial-ökonomische als auch ethnokulturelle Komponenten der Nationen und nationaler Gruppen betreffen.“<sup>1144</sup> Die sozial-ökonomischen Faktoren bilden die Basis für Veränderungen im ethnischen Bereich, die sich wiederum auf die ökonomische Basis auswirkten. Veränderungen der Merkmale im „ethnischen Kern“ der Kultur und des „ethnischen Selbstbewusstseins“ konstituieren die „ethnische Seite“ ethnosozialer Prozesse.<sup>1145</sup>

Bromlej unterscheidet zwischen zwei Erscheinungsformen sowohl „ethnotransformierender“ als auch „ethnoevolutionärer“ Prozesse: zwischen ethnischen Teilungs- und ethnischen Vereinigungsprozessen.<sup>1146</sup> Teilungen in mehrere Gemeinschaften, aber auch Vereinigungen mit anderen *étnosy* könnten sowohl zur Aufgabe des „ethnischen Selbstbewusstseins“ – ethnotransformatorische Prozesse – als auch zur dauerhaften Inkorporierung neuer Elemente in den „ethnischen Kern“ der Kultur – ethnoevolutionäre Prozesse – führen. Teilungs- und Vereinigungsprozesse seien mithin charakteristisch für die ethnische Geschichte der Menschheit.<sup>1147</sup>

## 1. Ethnische Teilungsprozesse

Bromlej unterscheidet grundlegend zwischen zwei Arten der ethnischen Teilungsprozesse, und zwar der „ethnischen Partiation“ und der „ethnischen Separation“.<sup>1148</sup> Beide Arten von ethnischen Teilungsprozessen seien insbesondere typisch für vormoderne, frühge-

---

<sup>1144</sup> Bromlej, Kozlov, *Étničeskíe processy kak predmet issledovanija*, S. 18. Zu beachten ist aber auch der Begriffswirrwarr in Hinsicht auf die Definition des Begriffs „nationale Prozesse“ innerhalb der sowjetischen Ethnographie.

<sup>1145</sup> Die ethnosozialen Prozesse bleiben hier außerhalb der Betrachtung, da ihre Darstellung nach sowjetischer Lesart eine ausführliche Auseinandersetzung mit dem Marxismus-Leninismus erfordern würde, die keinen Erkenntnisgewinn hinsichtlich der hier interessierenden ethnischen Prozesse bieten würde.

<sup>1146</sup> Vgl.: Bromlej, Kozlov, *Leninizm i osnovnye tendencii étničeskich processov v SSSR*, S. 7.

<sup>1147</sup> Vgl.: Bromlej, Pučkov, *Étnosy*, S. 8. Vgl. auch: Julian V. Bromlej, P. I. Pučkov, *Processy étničeskogo razvitija i étničeskoe prognozirovanie*, in: *Priroda*, 2/1986, S. 28-35, S. 29.

<sup>1148</sup> Vgl.: Bromlej, *Očerki teorii étnosa*, S. 235.

schichtliche und klassenlose Gesellschaften. Wenn die natürlichen Ressourcen ihrer Siedlungsgebiete schwinden, „spalten“ sich – so Bromlej – Teile der Stämme vom Ursprungstamm ab. Sie erobern und beziehen neue Territorien und bilden mit der Zeit eigene Stämme.<sup>1149</sup> Es seien also solche Teilungsprozesse, die als Folge von Migrationsbewegungen überhaupt zur Entstehung von unterschiedlichen ethnischen Gemeinschaften führen.<sup>1150</sup>

Im Falle der „ethnischen Partiation“ wird ein Ethnos in zwei oder mehrere verhältnismäßig gleiche Parteien aufgeteilt. Entscheidend sei dabei, dass keine dieser Parteien sich als die einzig legitime Nachfolgerin des ursprünglichen Ethnikos betrachte. Im Ergebnis höre das ursprüngliche Ethnikos auf zu existieren, während seine Abspaltungen sich zu selbständigen *étnosy* entwickeln.

Im Gegensatz zur „Partiation“ spalte sich bei der „ethnischen Separation“ lediglich ein kleiner Teil des ursprünglichen Ethnos ab. Mit der Zeit entwickle sich die Abspaltung zu einem neuen, selbständigen Ethnikos, während gleichzeitig der ursprüngliche Ethnos weiterhin existiere. Werden die Ursachen für die Separation untersucht, so unterscheidet Bromlej zwischen zwei weiteren Typen: Erfolgt die Separation aufgrund von Migrationsbewegungen, so bezeichnet er diese als „ethnomigrationell“. Ein Beispiel dafür, so Bromlej, ist das isländische Volk, das sich aus nach Island ausgewanderten Norwegern entwickelt hatte. Auch Frankokanadier rechnet Bromlej diesem Typus zu.<sup>1151</sup> Wird ein Ethnikos durch die Errichtung von mehreren Staaten auf seinem Gebiet geteilt, so handle es sich um „ethnopolitische Separation“.<sup>1152</sup> Bromlejs Beispiel für diesen Fall ist die Trennung der Wallonen und Franzosen durch die belgisch-französische Staatsgrenze.<sup>1153</sup>

## 2. Ethnische Vereinigungsprozesse

Im 20. Jahrhundert dominieren laut Bromlej ethnische Vereinigungsprozesse.<sup>1154</sup> Dabei handle es sich um kulturelle und sprachliche Annäherung, Nivellierung bis hin zur vollständigen Aufhebung ethnischer Differenzmerkmale zwischen analogen Gruppen. Er unterscheidet hierbei zwischen

---

<sup>1149</sup> Vgl.: Bromlej, K tipologizacii étničeskich processov, S. 7.

<sup>1150</sup> Vgl.: Ebenda, S. 6.

<sup>1151</sup> Vgl.: Bromlej, Pučkov, Étnosy, S. 9.

<sup>1152</sup> Vgl.: Bromlej, Očerki teorii étnosa, S. 236.

<sup>1153</sup> Vgl.: Bromlej, Pučkov, Étnosy, S. 9.

<sup>1154</sup> Vgl.: Bromlej, K tipologizacii étničeskich processov, S. 7.



- inner- und zwischenethnischer Konsolidierung,
- ethnischer Assimilierung,
- zwischenethnischer Integration und
- ethnogenetischer Verschmelzung.<sup>1155</sup>

„Innerethnische Konsolidierung“ beschreibt die Angleichung und Nivellierung von ethnokulturellen Unterschieden zwischen unterschiedlichen subethnischen oder ethnographischen Gruppen innerhalb eines Ethnos. Im Unterschied dazu handle es sich bei der „zwischenethnischen Konsolidierung“ um die Verschmelzung mehrerer, beispielsweise sprachlich und kulturell „verwandter“ *étnosy* zu einem neuen und größeren Ethnos.<sup>1156</sup> Der entscheidende Unterschied liege im Bereich des „ethnischen Selbst-Bewusstseins“: Während bei der „zwischenethnischen Konsolidierung“ die Gruppen ein neues ethnisches Selbst-Bewusstsein entwickeln, bleibt bei der „innerethnischen Konsolidierung“ das bereits vorhandene ethnische Selbst-Bewusstsein der Gruppen erhalten.<sup>1157</sup>

Bromlej verweist auf die prominente Rolle, die Konsolidierungsprozesse in der historischen Entwicklung moderner Nationen spielten. „Verwandte“ Stämme und sonstige kleinere ethnische Gruppen konsolidierten sich zu so genannten Völkerschaften. Häufig schlossen sich diese Völkerschaften wiederum mit anderen, sprachlich und kulturell ihnen nahe stehenden Völkerschaften zusammen und verschmolzen zu Nationen.<sup>1158</sup> Ein Beispiel für solche Konsolidierungsprozesse sei die deutsche Ethnogenese.<sup>1159</sup> Da diese „verwandten“ Stämme gleichen ethnischen Ursprungs seien, bedeutete Konsolidierung gleichzeitig eine Art „dialektische Negation“ der frühgeschichtlichen Teilungsprozesse: Teile von Stämmen, die sich im Anschluss an die Völkerwanderung im Mittelalter zu eigenständigen Völkerschaften entwickelt hatten, vereinigen sich wieder im Zeitalter des Kapitalismus, nur diesmal in einer wesentlich elaborierteren Form, der Nation.<sup>1160</sup> Beispiele für „innerethnische Konsolidierungsprozesse“ findet Bromlej unter anderem in Frankreich, wo Unterschiede zwischen Gasconern, Provenzalen und Bretonen zunehmend verschwänden.<sup>1161</sup>

---

<sup>1155</sup> Vgl.: Bromlej, Pučkov, *Étnosy*, S. 9. Frühe Arbeiten Bromlejs differenzieren lediglich zwischen Konsolidierung, Assimilierung und zwischenethnischer Integration. Vgl.: Bromlej, *Ethnos und Ethnographie*, S. 145.

<sup>1156</sup> Vgl.: Bromlej, Kozlov, *Étničeskie processy kak predmet issledovanija*, S. 18.

<sup>1157</sup> Vgl.: Bromlej, Pučkov, *Processy étničeskogo razvitija*, S. 29.

<sup>1158</sup> Vgl.: Bromlej, Pučkov, *Étnosy*, S. 10.

<sup>1159</sup> Vgl.: Mayer, *Prinzip Nation*, S. 39.

<sup>1160</sup> Vgl.: Bromlej, *K tipologizacii étničeskich processov*, S. 7.

<sup>1161</sup> Vgl.: Bromlej, Pučkov, *Processy étničeskogo razvitija*, S. 30.

Als „ethnische Assimilierung“ wird die Inkorporierung kleinerer ethnischer Gruppen (oder einzelner Einwanderer) eines bereits entwickelten Ethnos an ein anderes, meist größeres Ethnos definiert.<sup>1162</sup> Im Gegensatz zu Konsolidierungsprozessen bestehe bei den an der Assimilierung beteiligten *étnosy* weder eine sprachliche noch eine kulturelle „Verwandtschaft“. Sie verfügten darüber hinaus über ein eigenes, stark ausgeprägtes „ethnisches Selbst-Bewusstsein“. Die sich assimilierenden ethnischen Gruppen geben mit der Zeit ihre eigenen ethnospezifischen kulturellen Eigenschaften auf und übernehmen sowohl die Sprache des sie assimilierenden Ethnos als auch die Merkmale seiner Kultur. Gänzlich jedoch vollziehe sich die Assimilation erst mit dem Wechsel des „ethnischen Selbst-Bewusstseins“.<sup>1163</sup>

Lenins Prämissen folgend unterscheiden sowjetische Ethnos-Theoretiker um Bromlej zwischen einer „natürlichen“ und einer „gewaltsamen Assimilierung“, wobei sie die natürliche Assimilierung als äußerst fortschrittlich<sup>1164</sup> und unvermeidbar bewerten.<sup>1165</sup> Am intensivsten finde die natürliche Assimilierung in polyethnischen Familien statt, die in der Sowjetunion am häufigsten in Lettland und am seltensten in Armenien zu finden seien.<sup>1166</sup>

Als weitere Erscheinungsform ethnischer Vereinigungsprozesse beschreibt Bromlej die „zwischenethnische Integration“ oder „Annäherung“. Zwischen benachbarten *étnosy* mit divergierenden sprachlichen und kulturellen Merkmalen findet eine „Annäherung“ im Verlauf von Interaktionsprozessen statt. Das Ergebnis des wechselseitigen Austauschs sei die Entwicklung gemeinsamer ethnischer Merkmale bei allen beteiligten *étnosy*, das Entstehen einer gemeinsamen „ethnischen Kultur“. Wichtig sei jedoch, dass Integrationsprozesse im Unterschied zu Konsolidierungsprozessen nicht zur Bildung eines neuen Ethnos, sondern in der Regel zur Formierung der oben dargestellten „metaethnischen Gemeinschaften“ führen.<sup>1167</sup> Ein Beispiel dafür seien „metaethnopolitische Gemeinschaften“, die innerhalb polyethnischer

---

<sup>1162</sup> Vgl.: Bromlej, Kozlov, *Étničeskie processy kak predmet issledovanija*, S. 19, vgl. auch: Bromlej, Pučkov, *Processy étničeskogo razvitija*, S. 31.

<sup>1163</sup> Vgl.: Kozlov, *Sovremennye étničeskie processy v SSSR*, S. 65, vgl. auch: Bromlej, Gurvič, Kozlov, *Étničeskie processy v SSSR*, S. 111-112.

<sup>1164</sup> Vgl.: Vladimir I. Lenin, *Kritische Bemerkungen zur nationalen Frage*, in: *Prosveščenie*, 10-12/1913, erschienen in: W. I. Lenin, *Ausgewählte Werke in sechs Bänden*, Band II, 1. Auflage, Berlin (Ost) 1970, S. 353-392, S. 367.

<sup>1165</sup> Vgl.: Mayer, *Prinzip Nation*, S. 224. Laut Lenin entwickelt der Kapitalismus in seiner „Spätphase“ die Tendenz zur Errichtung von einheitlichen Märkten, zur Internationalisierung der Handels- und Finanzbeziehungen. Zu diesem Zweck werden nationale Grenzen abgebaut und durch ständige Kontakte zwischen den unterschiedlichen Völkern und Kulturen die nationalen Unterschiede nivelliert – es kommt zu Assimilationsprozessen. Diese seien progressiv, da sie die Voraussetzungen und den Motor für die marxistisch „gesetzmäßige“ Überwindung des Kapitalismus und die Errichtung der sozialistischen Herrschaftsordnung bilden. Vgl. Lenin, *Kritische Bemerkungen zur nationalen Frage*, S. 365.

<sup>1166</sup> Vgl.: Bromlej, Gurvič, Kozlov, *Étničeskie processy v SSSR*, S. 115-116.

<sup>1167</sup> Vgl.: Bromlej, *K tipologizacii étničeskich processov*, S. 7; vgl. auch: Bromlej, Pučkov, *Processy étničeskogo razvitija*, S. 32.

Staaten entstünden. Die an Integrationsprozessen beteiligten *étnosy* konservierten trotz gegenseitiger Annäherung im Wesentlichen ihre eigene ethnospezifische Kultur.<sup>1168</sup>

Als letzter Typus der ethnischen Vereinigungsprozesse und gleichzeitig als eine Art Fortsetzung der „zwischenethnischen Integration“ gilt die „ethnogenetische Verschmelzung“ (*miksacion*): Ein neues Ethnos entstehe durch die „Verschmelzung“ von mehreren, miteinander genetisch nicht „verwandten“ *étnosy*.<sup>1169</sup> Als Beispiel hierfür führt Bromlej die Völker Lateinamerikas an.<sup>1170</sup>

---

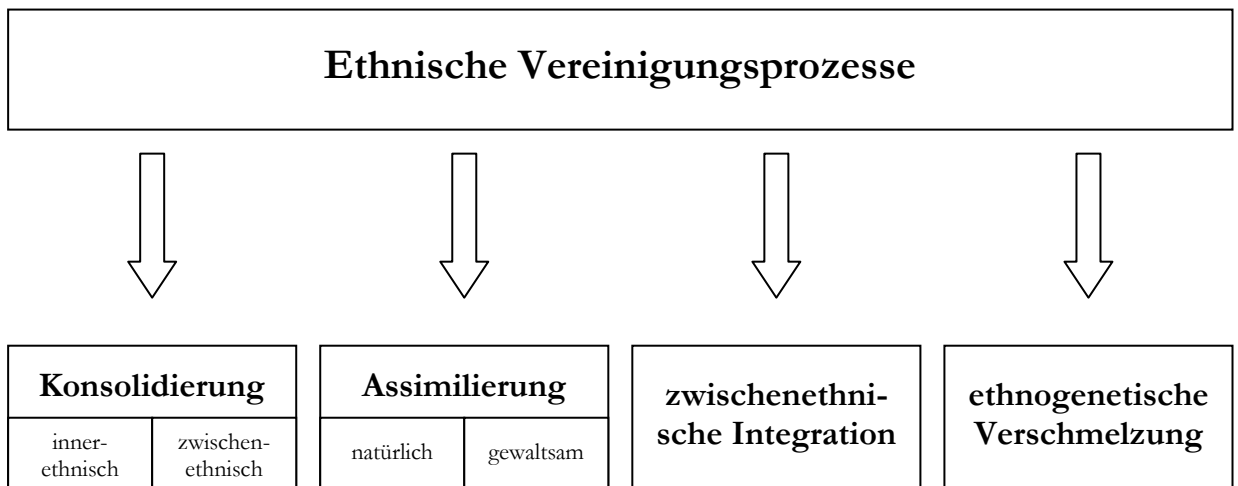
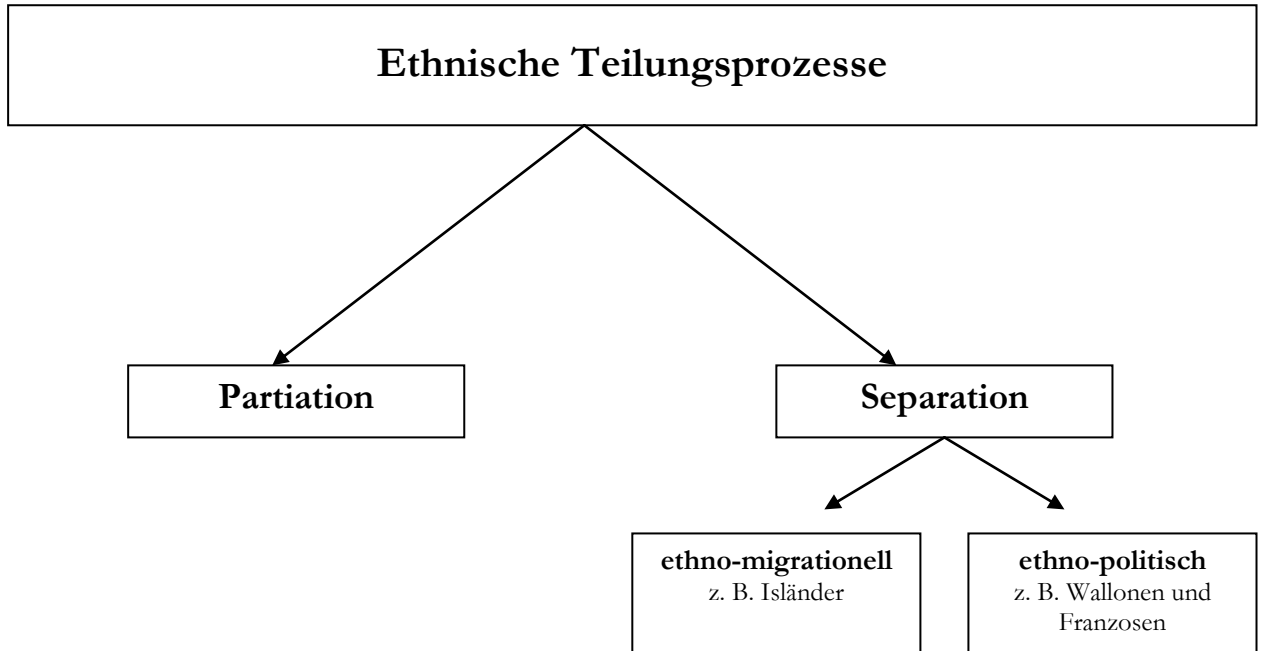
<sup>1168</sup> Vgl.: Bromlej, Očerki teorii étnosa, S. 239.

<sup>1169</sup> Vgl.: Bromlej, Pučkov, Étnosy, S. 11, vgl. auch: Bromlej, Kozlov, Étnosy i étničeskie processy kak predmet issledovanija, S. 16.

<sup>1170</sup> Vgl.: Bromlej, Pučkov, Processy étničeskogo razvitija, S. 33.

# ETHNISCHE PROZESSE NACH JULIAN V. BROMLEJ

(ethnotransformatorisch und ethnoevolutionär)



In der Praxis, so Bromlej, treten ethnische Prozesse selten in ihrer Reinform auf: „Die ethnische Konsolidierung ist beispielsweise in diesem oder jenem Grade von einer Assimilierung begleitet, während die ethnische Integration eine spezifische Stufe auf dem Weg zur ethnischen Konsolidierung darstellen kann.“<sup>1171</sup> Die größten Veränderungen der ethnischen Charakteristika fänden darüber hinaus bei der Assimilierung und bei der „ethnogenetischen Verschmelzung“ statt, während sie bei der zwischenethnischen Integration am geringsten seien.<sup>1172</sup> Am deutlichsten seien ethnische Prozesse in der Sprache zu beobachten. Bei assimilatorischen Prozessen finde nach dem Übergangsstadium der Zweisprachigkeit ein vollständiger Wechsel der Sprache statt. Solange allerdings das ursprüngliche „ethnische Selbstbewusstsein“ präsent sei, könne nicht von einem Übergang zu einem anderen Ethnos gesprochen werden.<sup>1173</sup>

Ethnische Prozesse, ihr Verlauf, ihre Ausrichtung und Intensität haben nach Bromlej inner- und zwischenethnische, aber auch außerhalb des Ethnischen liegende Ursachen.<sup>1174</sup> Vereinigungsprozesse werden von der Ähnlichkeit oder gar „Verwandtschaft“ von Kultur, Religion und Sprache stimuliert. Ferner spielten psychologische Faktoren wie ethnische Stereotype und Autostereotype eine entscheidende Rolle für die Integrations- oder Assimilierungsbereitschaft unterschiedlicher *étnosy*.<sup>1175</sup> Bromlej betont, dass gerade polyethnische Ehen die zwischenethnische Annäherung förderten. Sie begründeten eine familiäre Vertrauensbasis für zwischenethnische Kommunikation und Assimilierung.<sup>1176</sup> Weiterhin sei die geographische Beziehung der miteinander in Kontakt tretenden ethnischen Gruppen bedeutend: Es könne sich dabei um Nachbarschaftsbeziehungen oder um verstreute Ansiedlungen von ethnischen Gruppen innerhalb anderer *étnosy* handeln. Im letzten Fall gestalte sich die Interaktion deutlich intensiver.

Bromlej und sein Co-Autor Viktor I. Kozlov betonen jedoch unausgesetzt, dass – den Annahmen des Marxismus-Leninismus entsprechend – ökonomische Faktoren als Basis für gesellschaftliche Veränderungen zu den wichtigsten Ursachen gehören, die ethnische Prozesse in Gang setzen.<sup>1177</sup> Die Interdependenz ethnischer und sozialer Faktoren durchziehe die gesamte „ethnische Geschichte“ der Menschheit.<sup>1178</sup> Sie behaupten, dass sich diese Inter-

---

<sup>1171</sup> Bromlej, Ethnos und Ethnographie, S. 145.

<sup>1172</sup> Vgl.: Bromlej, Kozlov, *Étničeskie processy kak predmet issledovanija*, S. 19.

<sup>1173</sup> Vgl.: Kozlov, *Sovremennye étničeskie processy v SSSR*, S. 65.

<sup>1174</sup> Vgl.: Bromlej, Ethnos und Ethnographie, S. 147.

<sup>1175</sup> Vgl.: Bromlej, Kozlov, *Étničeskie processy kak predmet issledovanija*, S. 21.

<sup>1176</sup> Besonders schnell werden, so Bromlejs Beobachtungen, Migrantengruppen assimiliert, die nur aus Männern bestehen. Siehe: Bromlej, Ethnos und Ethnographie, S.148.

<sup>1177</sup> Vgl.: Bromlej, Kozlov, *Étničeskie processy kak predmet issledovanija*, S. 20.

<sup>1178</sup> Vgl.: Ebenda, S. 22.

dependenz gerade in der polyethnischen Sowjetunion mit ihrer sozialistischen Gesellschaftsordnung als Basis für gesellschaftliche (also auch ethnische) Veränderungen deutlich demonstrieren lässt. Die sozialistische Wirtschaftsordnung, aber auch die staatliche Nationalitätenpolitik begünstigte ethnische Annäherungs- und Integrationsprozesse.

Im Unterschied zum Kapitalismus verliefen solche Annäherungs- und Assimilierungsprozesse im Sozialismus natürlich und frei von Zwang. Beide betonen, dass der Aufbau des Sozialismus durch die Beseitigung von antagonistischen Klassen gleichsam mit der Transformation von „kapitalistischen“ zu „sozialistischen“ Nationen einhergegangen sei. Das einheitliche sozialistische Wirtschaftssystem, die Förderung des zwischenethnischen Kulturaustauschs und ein hohes Maß an sozialer Homogenisierung begünstigten darüber hinaus die weitere Annäherung und Assimilierung der Volksgruppen. So seien die Setu in Esten, Lettgallen in Letten und Kamčadalen in Russen „aufgegangen“.<sup>1179</sup> Die Tatsache, dass Dutzende von Nationalitäten in den Volkszählungen von 1936 und 1959 nicht mehr auftauchten, erklärte Bromlej deshalb meist parteikonform mit den von der Oktoberrevolution initiierten ethnischen Assimilierungs- und Konsolidierungsprozessen.<sup>1180</sup>

Gemeinsam mit anderen Ethnographen war Viktor Kozlov unmittelbar an der Ausarbeitung von neuen „Listen der Nationalitäten“ für Volkszählungen und -befragungen beteiligt. Die Unterschiede zwischen der Anzahl der Nationalitäten in diesen Listen erklärten die sowjetischen Ethnographen meist mit erfolgreich stattgefundenen ethnotransformatorischen Prozessen während der Brežnev-Ära. Um anhand der Listen aufzuzeigen, dass die Sowjetunion auf dem Weg zum anationalen Kommunismus war, wurden insbesondere Diaspora-Nationalitäten sukzessive aus den Listen gestrichen. Angesichts der geringfügigen Unterschiede zwischen den beiden Volkszählungen von 1970 und 1979 stellten Vertreter der sowjetischen Ethnographie schließlich die Verlangsamung der Assimilierungs- und Konsolidierungsprozesse im Zeitalter des „entwickelten Sozialismus“ fest, die dennoch, allerdings zu einem späteren Zeitpunkt, unwiederbringlich zur Verschmelzung der Nationen führen werde<sup>1181</sup> – und entsprachen dadurch ideologischen Vorgaben des Brežnevschen Zentralkomitees.

Die von der Parteiführung postulierten dialektischen Prozesse des „Aufblühens“ (*rascvet*) einerseits und andererseits der „Annäherung“ (*sblizženie*) von Nationen der Sowjetunion wurden von Bromlej in seine Theorie eingebettet. Mit dem „Aufblühen“ synonym ist die

---

<sup>1179</sup> Bromlej, *Očerki teorii étnosa*, S. 353.

<sup>1180</sup> Vgl.: Bromlej, Gurvič, Kozlov, *Étničeskie processy v SSSR*, S. 110-111; vgl. auch: Bromlej, *Očerki teorii étnosa*, S. 354.

<sup>1181</sup> Vgl.: Bromlej, *Očerki teorii étnosa*, S. 354, vgl. auch: Hirsch, *Empire of Nations*, S. 322-323.

Bromlejsche „Konsolidierung“, während Integrations- und Assimilierungsprozesse der „Annäherung“ entsprechen. Auf diese Weise beschäftigte sich die sowjetische Ethnographie mit „ideologisch korrekten“<sup>1182</sup> Konsolidierungs- und Integrationsprozessen und ignorierte existierende zwischenethnische Spannungen und potentielle Konfliktherde. Disharmonien oder Konflikte passten ohnehin nicht ins ideologische Konzept.

Die Ethnos-Theorie konkretisiert somit die für die politisch und ideologisch geförderte Konstruktion von Nationen notwendigen Begrifflichkeiten: die Konsolidierung und Integration von Stämmen und Völkerschaften, die von der sowjetischen Ethnographie anschließend untersucht und prognostiziert wurden. Der Theorie zufolge bewegten sich sowjetische *étnosy* ausschließlich in eine, von der Ideologie vorgegebene Richtung; ein Umkehren oder gar der Zerfall in kleinere Gemeinschaften war im Sozialismus undenkbar und unmöglich.

Eine besondere Rolle bei der Typologisierung ethnischer Prozesse durch die sowjetische Ethnographie spielt die theoretische Erfassung des von der Parteiführung der KPdSU konzipierten „neuen historischen Typus“ menschlicher Vergemeinschaftung – das so genannte Sowjetvolk (*sovetskij narod*). Dieses Phänomen wurde von den Wissenschaftlern als eine besondere Erscheinungsform der zwischenethnischen Integrationsprozesse in die Ethnos-Theorie eingebettet.

### **3. Das „Sowjetvolk“ innerhalb der „Theorie des Ethnos“**

Das Konzept der „neuen historischen Gemeinschaft der Menschen – das Sowjetvolk“<sup>1183</sup> erreichte verfassungsrechtlichen Rang durch seine Niederschrift in der Präambel der sowjetischen Verfassung vom 7. Oktober 1977. Die wirtschaftliche, soziale und politisch-ideologische Integration der Nationen und Völkerschaften der Sowjetunion habe zur Entstehung einer neuen sozial-politischen Gemeinschaft – „Sowjetvolk“ – geführt. Die Interaktion zwischen den Völkern der Sowjetunion wurde durch Industrialisierung, Urbanisierung und

---

<sup>1182</sup> van Meurs, Die sowjetische Ethnographie, S. 126.

<sup>1183</sup> Leonid I. Brežnev, Rechenschaftsbericht des Zentralkomitees der KPdSU an den XXIV. Parteitag der Kommunistischen Partei der Sowjetunion, 30. März 1971, in: XXIV. Parteitag der Kommunistischen Partei der Sowjetunion. 30. März – 9. April 1971, Moskau 1971, S. 3-202, S. 143. Laut Boris Meissner wurde dieser Begriff bereits 1961 von Chruščev verwendet. Siehe: Boris Meissner, Nationalitätenfrage und Sowjetideologie, in: Georg Brunner, Boris Meissner (Hrsg.), Nationalitäten-Probleme in der Sowjetunion und Osteuropa, Köln 1982, S. 11-44, S. 21.

Internationalisierung der Großstädte, die Alphabetisierung sowie die Förderung binationaler Ehen und Migrationsbewegungen massiv intensiviert.<sup>1184</sup>

Nicht nur Parteiideologen, sondern auch Wissenschaftler waren an der Ausformulierung dieses Konzepts beteiligt.<sup>1185</sup> Auch die sowjetische Ethnographie griff das Theorem des „Sowjetvolks“ sehr zügig auf und befasste sich in zahlreichen Aufsätzen und Monographien mit dieser Thematik. Bromlej integrierte das Phänomen „Sowjetvolk“ in seine „Theorie des Ethnos“ und die Typologie der ethnischen Prozesse: Mit der Zeit habe sich aufgrund von zwischenethnischer Interaktion neben der gemeinsamen territorial-politischen, wirtschaftlichen und sozialen Einheit auch eine ethnokulturelle Seite der sowjetischen sozial-politischen Gemeinschaft herausgebildet. Die unterschiedlichsten Völkerschaften und Nationen der Sowjetunion entwickelten nämlich gemeinsame kulturelle Züge – die so genannte sowjetische Kultur.<sup>1186</sup> Aber auch gemeinsame psychisch-identitäre Merkmale wie Sowjetpatriotismus, ein gemeinsames, neu entstandenes Zusammengehörigkeitsbewusstsein, gemeinsame Vorstellungen über Geschichte, Zukunft und Schicksal der Sowjetunion, kennzeichnen, so Bromlej, dieses „Sowjetvolk“.<sup>1187</sup> „Die sowjetischen Menschen haben neben dem nationalen auch ein gesamtsovetisches Selbst-Bewusstsein, dessen wichtigster Bestandteil die Vorstellung von einer besonderen Gemeinschaft ihrer historischen Schicksale während der sowjetischen Epoche ist.“<sup>1188</sup> Die sozial-politische Gemeinschaft entwickle sich somit zu einer ethnopolitischen Einheit, die mit der Verbreitung des Russischen als internationale Verkehrssprache sogar einen ethnolinguale Charakter erhalte.<sup>1189</sup>

Das Sowjetvolk sei folglich mehr als das bloße Staatsvolk der Sowjetunion; es befände sich vielmehr auf einer qualitativ höherwertigen Stufe der menschlichen Entwicklung als die einzelnen sowjetischen Nationen und Völkerschaften. Innerhalb der ethnischen Hierarchie sei das Sowjetvolk als eine „metaethnopolitische Gemeinschaft“ einzuordnen. In dieser

---

<sup>1184</sup> Vgl.: I. S. Gurvič, *Sovremennye napravlenija étničeskich processov v SSSR*, in: *Sovetskaja étnografija*, 4/1972, S. 16-33, S. 30.

<sup>1185</sup> Vgl.: Anatoly Khazanov, *The Ethnic Situation in the Soviet Union as Reflected in Soviet Anthropology*, in: *Cahiers du Monde russe et soviétique*, 2-3 / 1990, S. 213-221, S. 215. Allerdings liefert Khazanov keinen Beleg für die konkrete und aktive Beteiligung der Ethnologen. Zur Mitwirkung von Sozialwissenschaftlern am Konzept des „Sowjetvolks“ siehe: P. M. Rogačev u. a. (Hrsg.), *Sovetskij narod – novaja istoričeskaja obščnost' ljudej: Trudy mežvuzovskoj naučnoj konferencii*, 2 Bände, Volgograd 1969. Zum Konzept Sowjetvolk aus der Sicht der sowjetischen Historiker siehe Hösler, *Die sowjetische Geschichtswissenschaft*, S. 187-188.

<sup>1186</sup> Vgl.: Bromlej, *Očerki teorii étnosa*, S. 363.

<sup>1187</sup> Vgl.: Bromlej, *Present-Day Ethnic Processes in the USSR*, S. 5. Vgl. auch: Bromlej, *Étnosocial'nye processy v SSSR*, S. 49.

<sup>1188</sup> Bromlej, *Nacional'nye processy v SSSR*, S. 189.

<sup>1189</sup> Vgl.: Bromlej, Kozlov, *Leninizm i osnovnye tendencii étničeskich processov v SSSR*, S. 13-14.



Eigenschaft ist das Sowjetvolk, so Bromlej, auch keine extraordinäre historische Erscheinung. Bromlej vergleicht diese Art von Vergemeinschaftung mit Indien oder der Schweiz.<sup>1190</sup>

Dank der Integrationsprozesse und des zwischenethnischen Austauschs im Bereich der geistigen und materiellen Kultur sei eine „gesamt-sowjetische Kulturschicht“<sup>1191</sup> entstanden, die allen ethnischen Gemeinschaften innerhalb der UdSSR gemeinsam sei. Sie finde ihren Ausdruck in der traditionellen, „nicht-produktiven Kultur“: in gemeinsamen Ritualen, Feiertagen, Bräuchen und Verhaltensnormen.<sup>1192</sup> Aber auch im Bereich der materiellen Kultur gäbe es ein besonderes sowjetisches Kolorit, denn in den meisten sowjetischen Haushalten fänden sich häufig für andere Nationalitäten der Sowjetunion charakteristische Gebrauchsgegenstände, so zum Beispiel mittelasiatische Teppiche, ukrainische Hemden, Bernsteinschmuck aus dem Baltikum oder Speisen der kaukasischen, ukrainischen und russischen Küche.<sup>1193</sup> „Die gesamt-sowjetische Kultur ist vielseitiger als jede einzelne nationale Kultur, sie bereichert sich durch die progressiven Elemente der Kultur aller sozialistischer Nationen und Völkerschaften.“<sup>1194</sup>

Für den Erfolg der Integration sei die Verbreitung der russischen Sprache das entscheidende Instrument. „Weil Russisch als „zweite Muttersprache“ zum Merkmal des Sowjetvolkes erklärt wurde, haben Publizistik und Wissenschaft seit Beginn der sechziger Jahre die „gleicher als gleiche“ Bedeutung der russischen Sprache in leuchtenden Farben herausgestellt.“<sup>1195</sup> Um Russifizierungsvorwürfen seitens westlicher Sowjetologen und Osteuropawissenschaftler<sup>1196</sup> zu begegnen, wiesen Vertreter der sowjetischen Ethnographie stets auf die gleichzeitige Förderung der nationalen Sprachen hin.<sup>1197</sup> Dennoch wurde die herausragende Bedeutung der Bilingualität und insbesondere des Russischen als *lingua franca* für die Integrationsprozesse und die Herausbildung einer gesamt-sowjetischen Kultur gewürdigt.<sup>1198</sup>

---

<sup>1190</sup> Vgl.: Bromlej, *Osnovnye raznovidnosti nacional'nych obščnostej*, S. 37.

<sup>1191</sup> Bromlej, *Present-Day Ethnic Processes in the USSR*, S. 7.

<sup>1192</sup> Vgl.: G. E. Markov, *Sovetskij obraz žizni i problemy étnografii*, in: *Sovetskaja étnografija*, 2/1976, S. 3-14, S. 12; vgl. auch: Ju. V. Arutjunjan, L. M. Drobiževa, *Sovetskij obraz žizni: obščee i nacional'no-osobennoe*, in: *Sovetskaja étnografija*, 3/1976, S. 10-22, S. 17-18 und N. P. Lobačeva, *O formirovaniji novej obrjadnosti u narodov SSSR. (Opyt étnografičeskogo obobščeniija)*, in: *Sovetskaja étnografija*, 4/1973, S. 14-24, S. 14.

<sup>1193</sup> Vgl.: Gurvič, *Sovremennye napravlenija étničeskich processov v SSSR*, S. 32, vgl. auch: Lobačeva, *O formirovaniji novej obrjadnosti u narodov SSSR*, S. 18-19, vgl. Bromlej, Gurvič, Kozlov, *Étničeskie processy v SSSR*, S. 141.

<sup>1194</sup> Bernhard Weissel, *Sovremennye étničeskie processy v SSSR. Besprechung*, in: *Jahrbücher für Volkskunde und Kulturgeschichte*, 21/1978, S. 199-201, S. 201.

<sup>1195</sup> Simon, *Nationalismus und Nationalitätenpolitik in der Sowjetunion*, S. 367.

<sup>1196</sup> Siehe dazu: Hélène Carrère d'Encausse, *Die Nationalitätenfrage auf der Tagesordnung des Kreml*, in: Georg Brunner, Horst Herlemann (Hrsg.), *Politische Kultur, Nationalitäten und Dissidenten in der Sowjetunion. Ausgewählte Beiträge zum Zweiten Weltkongress für Sowjet- und Osteuropastudien*, Berlin 1982, S. 85-96, S. 93-95; siehe auch: Meissner, *Nationalitätenfrage und Sowjetideologie*, S. 22 sowie Zaslavsky, *The Neo-Stalinist State*.

<sup>1197</sup> Vgl.: Bromlej, Gurvič, Kozlov, *Étničeskie processy v SSSR*, S. 147.

<sup>1198</sup> Vgl. zur Verbreitung der Zweisprachigkeit und der Rolle des Russischen: S. I. Bruk, M. N. Guboglo, *Dvujazyčie i sbliženie nacij v SSSR. (Po materialam perepisi naselenija 1970 g.)*, in: *Sovetskaja étnografija*, 4/1975, S. 18-32, S. 19

Volkszählungen haben die Masse an Fällen gezeigt, bei denen Nationalität und Muttersprache nicht übereinstimmen: 1959 haben 11,9 Millionen, 1989 20,8 Millionen eine von ihrer Nationalität abweichende Sprache als ihre Muttersprache angegeben, wobei sie ihre nationale Zugehörigkeit beibehielten.<sup>1199</sup>

Davon, dass die nichtrussischen Eliten die Durchsetzung des Russischen als innerstaatliche Verkehrssprache dennoch als Russifizierung empfanden, zeugten nicht zuletzt zahlreiche *samiždat*-Veröffentlichungen, die die Sowjetunion als eine russische Kolonialmacht geißelten.<sup>1200</sup> Tatsächlich beherrschte schließlich knapp die Hälfte der nichtrussischen Bevölkerung die russische Sprache fließend in Wort und Schrift, wobei gerade die heranwachsenden Generationen Mittelasiens oder des Baltikums größere Schwierigkeiten bei der russischsprachigen Kommunikation hatten als ihre Eltern.<sup>1201</sup>

Dennoch bleibe – und das wurde ebenfalls parteikonform betont – das ethnische Kolorit und das ethnische Selbst-Bewusstsein der verschiedenen ethnischen Gemeinschaften der Sowjetunion erhalten. Der Prozess der von Lenin prognostizierten „Verschmelzung“ (*slijanie*) der Nationen<sup>1202</sup> sei zwar in Gang gesetzt worden, seine Realisierung habe allerdings noch nicht stattgefunden. Somit bildete das „Sowjetvolk“ als ideologische Hilfskonstruktion das nationalitätenpolitische Gegenstück zum „entwickelten Sozialismus“. Wie das Eintreffen des Kommunismus so wurde auch die Transzendenz des Nationalen auf einen späteren Zeitpunkt vertagt. Das russophone „Sowjetvolk“ sollte als Übergangslösung bis zur weltweiten „Verschmelzung“ aller Nationen dienen.

Penibel wurde hierbei darauf geachtet, nicht den Begriff der „Sowjetnation“ zu verwenden<sup>1203</sup>: Das „Sowjetvolk“ sollte eben lediglich eine Interimsform auf dem Weg zur vollständigen Verschmelzung der Nationen sein.<sup>1204</sup> Bromlej betonte, dass all die kulturellen Gemeinsamkeiten und das sowjetische Selbst-Bewusstsein noch lange nicht so homogen und intensiv seien, wie die ethnisch-kulturellen Eigenschaften der einzelnen, das „Sowjetvolk“ konstituierenden Nationen.<sup>1205</sup> Das Fernziel, die Verwandlung der Sowjetunion in einen

---

und S. I. Bruk, M. N. Guboglo, *Fakторы rasprostraneniya dvyjazyčija u narodov SSSR. (Po materialam étnosociologičeskich issledovanij)*, in: *Sovetskaja étnografija*, 5/1975, S. 17-30, S. 18-19, S. 28.

<sup>1199</sup> Vgl.: Kozlov, *Étnos. Nacia, Nacionalizm*, S. 204.

<sup>1200</sup> Vgl.: Hirsch, *Empire of Nations*, S. 318.

<sup>1201</sup> Vgl.: Češko, *Raspád Sovetskogo Sojuza*, S. 18 sowie Bromlej, *Nacional'nye processy v SSSR*, S. 144.

<sup>1202</sup> Zur Kritik am gesamten Konzept der „Überwindung des Nationalen“ siehe: Mayer, *Prinzip Nation*, S. 224: „Das nationale Pluriversum wird hier offen zur Vernichtung, „Einschmelzung“ freigegeben; von einer Überwindung der Nationen zu sprechen wäre eine unzulässige Simplifizierung.“ Hervorhebungen im Original. Weiterhin heißt es dort: „Die konfliktreiche Geschichte der Nationen als Grund zu nehmen, um Nationen aufzulösen, überwinden usw. zu wollen, ist deshalb gefährlich, weil es den Eindruck erweckt, als ob dieses Bestreben human möglich wäre.“ Mayer, *Prinzip Nation*, S. 225.

<sup>1203</sup> Vgl.: Simon, *Nationalismus und Nationalitätenpolitik*, S. 361 und S. 365.

<sup>1204</sup> Vgl.: Meissner, *Nationalitätenfrage und Sowjetideologie*, S. 27.

<sup>1205</sup> Vgl.: Julian V. Bromlej, *Étnosocial'nye processy v SSSR*, Moskau 1986, S. 48.

„Schmelztiegel der *étnosy*“, galt auch im „entwickelten Sozialismus“. <sup>1206</sup> „Das Beharren darauf, dass die Verschmelzung der Nationen bei uns stattgefunden hat, wäre ein grober Fehler.“ <sup>1207</sup>

Die Entstehung des „Sowjetvolks“ war mithin weder ein Zeichen für das Verschwinden der sowjetischen Nationen, noch der Beginn ihres „Aufgehens“ in einer „sowjet-russischen“ Nation: „Denn Russen bleiben Russen, Georgier Georgier, Usbeken Usbeken.“ <sup>1208</sup> Die einzelnen Nationen blieben sogar nicht nur erhalten, auch ihr „Aufblühen“ erfuhr weiterhin eine besondere Förderung durch den Staat. „Sowjetvolk schließt bei weitem nicht nur die Bewahrung, sondern auch die Weiterentwicklung der Nationen mit ein“. <sup>1209</sup> In diesem Sinne kombiniere jedes Volk in der Sowjetunion Elemente der eigenen Kultur mit gesamtsovietischen Kulturelementen. <sup>1210</sup> Schließlich sei die Herbeiführung der „Verschmelzung“ nur durch den Prozess einer „doppelten Assimilierung“ möglich: Einerseits sei es für die künftige Fusion notwendig, dass die einzelnen Nationen der Sowjetunion ihre eigenen nationalen Narrativen kennen, da ohne solche Kenntnisse kein entsprechendes nationales Selbst-Bewusstsein entstehen könne. Gleichzeitig sollten die Nationen wiederum genaueste Kenntnisse über ihre Rolle in der sozialistischen Revolution und in der gemeinsamen sowjetischen Geschichte besitzen. <sup>1211</sup> Dialektischer *rascvet* und *sbliženie* standen also ganz oben auf der Agenda.

Solange aber alles Ethnische noch nicht überwunden war, ja sogar gefördert werden musste, bedurfte es einer Wissenschaft, die sich mit der Vielfalt der ethnischen Prozesse innerhalb der Sowjetunion befasste. Und dabei sollte und wollte die von Bromlej geleitete Ethnographie die Führung übernehmen. <sup>1212</sup> Mit der Hierarchisierung ethnischer Gemeinschaften sowie dem Fokus auf ethnische Prozesse erschloss Bromlej eine bis dahin theoretisch unzureichend erfasste „Forschungslücke“ in der sowjetischen Nationalitätenforschung und ermöglichte der Ethnographie die Monopolisierung eines angesehenen und lukrativen Forschungsgebiets: die Untersuchung moderner und aktueller Wandlungsprozesse in der po-

---

<sup>1206</sup> Smith, Nationalities Policy from Lenin to Gorbachev, S. 9.

<sup>1207</sup> Bromlej, Gurvič, Kozlov, *Étničeskie processy v SSSR*, S. 156.

<sup>1208</sup> Julian V. Bromlej, *Étnosocial'nye processy v SSSR*, Moskau 1986, S. 10.

<sup>1209</sup> Ebenda, S. 49.

<sup>1210</sup> Vgl.: Bromlej, *Očerki teorii étnosa*, S. 363, S. 371.

<sup>1211</sup> Vgl. hierzu: Bromlej, *Očerki teorii étnosa*, S. 364-366.

<sup>1212</sup> „Als Direktor des Ethnographischen Instituts der AW der UdSSR, ist es Ju. V. Bromlej in kürzester Zeit gelungen, die ethnographische Forschung in der UdSSR zu aktivieren. Unter der Leitung von Ju. V. Bromlej führen Ethnographen Moskaus, Leningrads, Kiews und anderer Zentren Untersuchungen der aktuellen alltagskulturellen Prozesse und historisch-kultureller Problematik durch, bezogen auf die unterschiedlichen Völker der Welt. Ju.V. Bromlej – Initiator einer neuen Ausrichtung in der ethnographischen Wissenschaft – ethnosoziologische Erforschung gegenwärtiger nationaler Prozesse in der UdSSR, die von großer theoretischer und praktischer Bedeutung sind.“ N. E. Suvačenko, V. A. Ščerbak (Ukrainiskaja Akademia Nauk), Unterstützungsschreiben vom 11. November 1970 für Bromlejs Wahl zum Ordentlichen Mitglied der Akademie der Wissenschaften, in: ARAN f. 411, op. 3, d. 545, l. 80.

lyethnischen Sowjetunion.<sup>1213</sup> „Als Ergebnis wurde das Ethnographische Institut der Akademie der Wissenschaften zur führenden akademischen Einrichtung für die Erforschung der gegenwärtigen nationalen Prozesse.“<sup>1214</sup>

Insbesondere erweiterte Bromlej die Disziplin um soziologische Methoden, führte empirische Untersuchungen und quantitative Fragebögen ein und widmete sich der Erforschung zwischenethnischer Beziehungen.<sup>1215</sup> Bromlej befand sich, so die Soziologin Leokadia Drobiževa, in einem Dilemma: „Entweder muss die Ethnographie sich von der Erforschung der Gegenwart verabschieden, oder sie muss die Soziologie in ihren Schoß aufnehmen. Bromlej orientierte sich von Anfang an an der Soziologie.“<sup>1216</sup>

Im Umfeld der Ethnographie entstanden neue Teilwissenschaften wie Ethnosozologie, Ethnopsychologie, Ethnodemographie u. a. Fragestellungen von praktischer politischer Relevanz – zum Beispiel zu regionalen und nationalen Unterschieden in der Struktur gegenwärtiger Wanderungsbewegungen – motivierten eine „Verwissenschaftlichung“ der Nationalitätenfrage.<sup>1217</sup>

Forschungsschwerpunkt war dabei die parteikonforme Bestätigung der Konsolidierungs- und Integrationsprozesse innerhalb der polyethnischen Bevölkerung der Sowjetunion. Vor dem Hintergrund des Kalten Krieges und der Systemkonkurrenz mit den USA wurden „friedliche und harmonische“ zwischenethnische Beziehungen in der Sowjetunion kontrastiert mit den in den 1960er und 1970er Jahren von Ungleichheit und Konflikten geprägten „Rassenbeziehungen“ und der *new ethnicity*-Bewegung in den Vereinigten Staaten. Das „Amerikanische Volk“ galt in Bezug auf Gleichberechtigung und Identität als noch weit vom „Sowjetvolk“ entfernt. Wurden vor der Revolution und in der Zwischenkriegszeit vor allem europäische Kolonialmächte und das nationalsozialistische Deutschland als ethno-politische Gegenentwürfe zur Sowjetunion rezipiert, so übernahmen nun die USA diese Rolle.<sup>1218</sup> Auch vor dem Hintergrund der gleichzeitig stattfindenden Dekolonisierungsprozesse in den Entwicklungsländern inszenierte sich die Sowjetunion als Freund und Förderer der nach nationa-

---

<sup>1213</sup> Bruk, Rešenje Učenogo soveta IĖ ANSSR o vydviženii direktora IĖ ANSSR Ju. V. Bromleja v dejstvitel'nyje členy Akademii Nauk SSSR, 1976, in: ARAN, f. 411, op. 3, d. 545, l.111-112.

<sup>1214</sup> ARAN, f. 411, op. 3, d. 545, l. 232.

<sup>1215</sup> Vgl. Bromlejs Antrag auf die Errichtung eines „Sektors für soziologische Untersuchungen gegenwärtiger nationaler und alltagskultureller Prozesse bei den Völkern der UdSSR“ am Institut für Ethnographie vom 16. Februar 1966 in: ARAN f. 142, op. 10, d. 528, l. 3. Siehe insbesondere zur Unterstützung der Soziologie durch Bromlej die Lebenserinnerungen der Soziologin Leokadia Michailovna Drobiževa, „Ja vseгда nachodilas' v processe samoobučeni-ja“, Interview mit G. S. Batygin, Online-Version eingesehen am 15. Juli 2008 unter: <http://www.nir.ru/sj/sj/sj4-01drob.html>: „Das war Bromlejs Politik.“

<sup>1216</sup> Drobiževa, „Ja vseгда nachodilas' v processe samoobučeni-ja“.

<sup>1217</sup> Halbach, Nationalitätenfrage und Nationalitätenpolitik, S. 675.

<sup>1218</sup> Vgl.: Hirsch, Empire of Nations, S. 312.

ler Selbstbestimmung rufender ehemaliger Kolonien in Afrika und Asien<sup>1219</sup> und berief sich dabei auf die Errungenschaften der „Leninschen Nationalitätenpolitik“.

Die zahlenmäßige Dominanz des russischen Volkes sowie die globale kulturelle Integration im Gewand der weltweit expandierenden industriellen Massenkultur bestimmten den Verlauf kultureller Prozesse in der Sowjetunion. Der Widerstand der Peripherie gegen die kulturelle Homogenisierung, die aus ihrer Sicht als Russifizierung auftrat, konnte sich auf die in der Verfassung und Alltagspraxis verankerte politische und soziale Rolle der sowjetischen „Nationen und Völkerschaften“ (*nacii i narodnosti*) berufen. Spannungen zwischen dem Zentrum und der Peripherie waren durchaus an der Tagesordnung, obgleich ethnographische Forschungsberichte, die sich mit zwischenethnischen Prozessen in der Sowjetunion befassten, zumeist ein Bild von Harmonie und Eintracht zeichneten. „Die Doktrin des Sowjetvolkes stellt in einseitiger Weise die Assimilations- und Annäherungsvorgänge, die es in der Sowjetgesellschaft ohne Zweifel gibt, in den Vordergrund und verdrängt die Differenzierungsprozesse oder verschweigt sie vollkommen.“<sup>1220</sup>

Sehr fraglich ist jedoch, inwiefern Forschungsbefunde über ethnische Disharmonien und nationales Konfliktpotential überhaupt während der Herrschaft Brežnevs hätten veröffentlicht werden können. Gerade das Versagen, rechtzeitig auf potentielle und bereits schwelende ethnische Konflikte hinzuweisen, wird der sowjetischen Ethnographie von ihren Kritikern aber vorgeworfen. Sie sind der Meinung, dass Bromlejs „Theorie des Ethnos“ für die mangelnde Weitsichtigkeit verantwortlich zeichnet. Bromlejs Parteikonformismus und Opportunismus habe die dogmatische Stellung der Theorie zementiert und eine effiziente und objektive Forschung blockiert: „Bromley’s ethnos is a typical product of the stagnation period of the Brezhnev regime, not only because the time of his leadership role largely coincides with that period, but because he never steps out of the shadow of his ideological masters.“<sup>1221</sup> Daher befasst sich das anschließende Kapitel mit dem Verhältnis von ethnographischer Forschung und Nationalitätenpolitik in der Brežnev-Ära.

---

<sup>1219</sup> Auch die Dekolonisierungspolitik der Sowjetunion ist vor dem Hintergrund der Systemkonkurrenz mit den Vereinigten Staaten zu betrachten. Vgl.: McAuley, *Nationalism and the Soviet Multi-ethnic State*, S. 42. An Moskaus Politik gegenüber der „Dritten Welt“ konnten wiederum die sowjetischen Untertanen die Politik messen, die das Zentrum gegenüber der eigenen Peripherie verfolgte. Vgl.: Halbach, *Nationalitätenfrage und Nationalitätenpolitik*, S. 668.

<sup>1220</sup> Simon, *Nationalismus und Nationalitätenpolitik*, S. 368.

<sup>1221</sup> Skalnik, *Soviet Ethnografija*, S. 185.

## II. Wissenschaft im Parteiauftrag? Ethnographische Forschung und Politik in der Brežnev-Ära: Machtbeziehungen, Strategien und Instrumente

Inzwischen ist jeder vierte wissenschaftliche Mitarbeiter auf unserem Planeten ein Sowjetmensch.

*Julian Vladimirovič Bromlej, Ėtnosocial'nye procesy v SSSR*

Die „Theorie des Ethnos“ entstand während der Herrschaft Leonid Brežnevs, die insbesondere in ihrer zweiten Hälfte weitgehend durch Bürokratismus, Korruption und Gerontokratie gekennzeichnet war.<sup>1222</sup> Für die Wissenschaft galt nach wie vor das strenge ideologische Korsett des Marxismus-Leninismus als das zwingende und einzig mögliche Paradigma, wobei Diskussionen im Rahmen seiner Grundannahmen durchaus stattfanden.<sup>1223</sup> „Although Brezhnev was determined not to liberalize the communist political or economic system, he was equally determined to avoid the mass exodus of intellectuals out of the system.“<sup>1224</sup> Insbesondere die Anfangszeit der Herrschaft Brežnevs, die frühen 1970er Jahre, in die auch die Entwicklung der Ethnos-Theorie fällt, steht für die Entwicklung von Dissenskulturen und -netzwerken unterschiedlichster Ausprägungen.<sup>1225</sup>

In jeder wissenschaftlichen Diskussion waren Stimmen von Gegnern eines von der Leitung gutgeheißenen Gesichtspunktes zu hören, auch wenn es ihnen schwer gemacht wurde, gedruckt zu werden. Überhaupt handelte es sich bei Wissenschaften wie Archäologie, Kulturologie, Soziologie, Linguistik und Folkloristik in dieser Stagnationszeit im Grunde genommen um Gebiete, wo sich die Geister regten.<sup>1226</sup>

Die Entscheidungen der Zensoren waren eher geleitet vom Gespür für die aktuelle politische Linie als durch detaillierte Handlungsanweisungen und Kontrollrichtlinien seitens der Parteiführung.<sup>1227</sup> Solch profunde Anweisungen hätten eine umfassende Regulierung der Wissenschaft erfordert. Diese Aufgabe aber hätte sowohl die Sachkompetenz als auch die Präsenzkapazitäten der Partei überfordert.<sup>1228</sup> „Trotz zunehmender Erfahrung mit politischer Propaganda, Überwachung und Terror ließ sich die Sowjetgesellschaft nur bedingt lenken und ideologisch zurichten.“<sup>1229</sup>

---

<sup>1222</sup> Vgl.: Hildermeier, Geschichte der Sowjetunion, S. 827, S. 842.

<sup>1223</sup> Vgl.: van Meurs, Die sowjetische Ethnographie, S. 124. Siehe zum Beispiel zu den so genannten *šestidesjatniki* in der Geschichtswissenschaft Hösler, Perestroika und Historie, S. 3 und allgemein zu den 1960er Jahren Hösler, Die sowjetische Geschichtswissenschaft, S. 71-162.

<sup>1224</sup> Brudny, Reinventing Russia, S. 16.

<sup>1225</sup> Vgl.: Kreuzberger, Lindner, Das Geheimnis der Archive, S. 311.

<sup>1226</sup> Klejn, Das Phänomen der sowjetischen Archäologie, S. 51. Vgl. auch: Marwick, Cultural History, S. 298.

<sup>1227</sup> Vgl.: Khazanov, Soviet Social Thought in the Period of Stagnation, S. 232.

<sup>1228</sup> Vgl.: Hildermeier, Geschichte der Sowjetunion, S. 962.

<sup>1229</sup> Gestwa, Reflektierte Archivarbeit, S. 43.

Die zweite Hälfte der Brežnev-Herrschaft stand hingegen ganz im Zeichen der „konservativen Wende“ innerhalb des öffentlichen wissenschaftlichen und kulturellen Diskurses,<sup>1230</sup> im Zeichen von „Routine und Retardation“.<sup>1231</sup> „Der Terminus „ideologische Disziplin“, der die sowjetischen Gesellschaftswissenschaften nie verlassen hat, wird in den 70er Jahren fast schon zur wichtigsten Methode der Beschreibung von Gesellschaft [...]“<sup>1232</sup>. Abweichungen von der offiziellen Parteilinie wurden zunehmend erstickt, dissidente Meinungen und Personen unterdrückt und verfolgt. Zwar war die Situation nicht vergleichbar mit stalinistischem Massenterror, dennoch nahmen im Leben des einzelnen „Abweichlers“ Ausgrenzung und Verfolgung durchaus drakonische Ausmaße an,<sup>1233</sup> sie reichten vom Verlust des Arbeitsplatzes und gesellschaftlicher Isolierung bis zum Berufsverbot und Ausweisung. Dies galt insbesondere für die historischen Wissenschaften: „Der Historiker, als „Kämpfer an der ideologischen Front“, musste Parteimitglied sein und sich der Parteidisziplin unterwerfen; nur manchen ist es auf Kosten ihrer Karriere gelungen, dies zu vermeiden.“<sup>1234</sup> Derartige Ausschlussmechanismen und Unterdrückungsmittel erlaubten es dem poststalinistischen Regime, die Wirkungsmacht der Dissidentenkreise im Zaum zu halten und die Stabilität des Regimes aufrecht zu erhalten.

Academic administration continued to be a typical expression of Soviet principles of highly concentrated decision making and highly ramified forms of supervision, enhanced by the ubiquitous and expanding presence of Communist party organizations and their affiliates.<sup>1235</sup>

Kritisches konnte in dieser Zeit weder öffentlich gedacht noch publiziert werden. Gleichzeitig wurde der Widerspruch zwischen dem für jeden Sowjetbürger sichtbaren und erfahrbaren Gesellschaftszustand und der Darstellung desselbigen in der Öffentlichkeit zunehmend eklatanter. Damit geriet die Propaganda des Regimes in eine Glaubwürdigkeitsfalle: „Was laut gesagt werden konnte, geriet pauschal in Verdacht, falsch und gelenkt zu sein.“<sup>1236</sup> Umfasste der direkte und bewusste Dissens lediglich geringe Teile der Sowjetgesellschaft, so machte sich bei den breiten Bevölkerungsschichten Lethargie und abgeklärte Skepsis gegenüber offiziellen Proklamationen breit.<sup>1237</sup>

Die Verbesserung der Lebensqualität trug wesentlich dazu bei, dass die sowjetische Gesellschaft in Brežnevs Amtszeit durch eine relative Sättigung und daraus resultierende Ruhe

<sup>1230</sup> Siehe: Hildermeier, Die Sowjetunion, S. 83.

<sup>1231</sup> Hösler, Die sowjetische Geschichtswissenschaft, S. 163.

<sup>1232</sup> Pichoja, Sovetskij Sojuz: istorija vlasti, S. 345. Dasselbe gilt auch für das *partijnost*-Prinzip und den historischen Materialismus, deren Verbindlichkeit für die Wissenschaft zementiert wird. Siehe dazu Hösler, Die sowjetische Geschichtswissenschaft, S. 156ff.

<sup>1233</sup> Hildermeier, Die Sowjetunion, S. 83, S. 154.

<sup>1234</sup> Šnirel'man, Vojny pamjati, S. 19.

<sup>1235</sup> Vucinich, Empire of Knowledge, S. 313.

<sup>1236</sup> Hildermeier, Die Sowjetunion, S. 86.

<sup>1237</sup> Vgl.: Hildermeier, Die Sowjetunion, S. 86.

und Stabilität gekennzeichnet war. Die Dissidentenbewegung, die sich im selben Zeitraum formierte, war demgegenüber eher eine Randerscheinung.<sup>1238</sup>

Daneben existierten in der offiziellen sowjetischen Öffentlichkeit und insbesondere in der Publizistik durchaus Formen eines „erlaubten Dissens“. Als „erlaubt“ galt dieser Dissens deshalb, weil die Veröffentlichung seiner Schriften explizit durch die Zensoren bewilligt wurde. Über Form und Inhalt der Kritik entschied somit in letzter Instanz die Partei.<sup>1239</sup> Dem Konservativismus des *zastoj* entsprechend wurde dieser Dissens aber eher für russisch-nationales, als für undogmatisches reformmarxistisches Denken gestattet.

The emerging group of Russian nationalist intellectuals was selected to be an articulated audience because its ideas, although critical of the official ideology and party politics in many areas, were regarded as not threatening the authoritarian nature of the regime itself. In fact, because of their anti-Western nature, these ideas indirectly legitimized the Soviet regime.<sup>1240</sup>

Nicht zuletzt dank seiner „Ventilfunktion“ trug der solchermaßen „erlaubte Dissens“ zur Erhaltung des Systems bei.<sup>1241</sup> „Anpassung und Gewohnheit, Fragmentierung und Geiselhaft – dies waren, kurz und notgedrungen vereinfacht gesagt, die wichtigsten Merkmale der alltäglichen Ordnung in der spätsowjetischen Gesellschaft.“<sup>1242</sup>

Offene und öffentliche Abweichung von der offiziellen Ideologie war in der „Zeit des Stillstands“ mit negativen Konsequenzen mindestens im beruflichen Werdegang verbunden<sup>1243</sup>: „Now the age of stagnation was not an age of faith (on the contrary, it was an age of the erosion of faith), but it was certainly not an age of open dissent either.“<sup>1244</sup> Dieses galt vor allem für die sowjetische Akademie der Wissenschaften, deren Wissenschaftler selbstverständlich an die Staatsideologie des Marxismus-Leninismus gebunden waren.<sup>1245</sup> Die Re-Ideologisierung der Akademie der Wissenschaften und insbesondere ihrer Geschichtsabteilung, zu der auch das von Bromlej geleitete Institut für Ethnographie gehörte, fand unter der Ägide von Brežnevs Frontkameraden S. P. Trapeznikov statt, der zum Leiter der zuständigen Wissenschaftsabteilung des ZK der KPdSU avancierte.<sup>1246</sup>

---

<sup>1238</sup> Neutatz, Identifikation und Sinnstiftung, S. 58.

<sup>1239</sup> Siehe dazu: Dina R. Spechler, Permitted Dissent in the USSR. *Novy mir* and the Soviet Regime, New York 1982, S. XVI.

<sup>1240</sup> Brudny, Reinventing Russia, S. 16.

<sup>1241</sup> Siehe dazu: Hildegard Kochanek, Die russisch-nationale Rechte von 1968 bis zum Ende der Sowjetunion. Eine Diskursanalyse, Stuttgart 1999, S. 18.

<sup>1242</sup> Dubin, Gesellschaft der Angepassten, S. 67.

<sup>1243</sup> Siehe dazu: Joseph R. Fiszman, Arten des Dissenses und Möglichkeiten einer Reaktion, in: Georg Brunner, Horst Herlemann (Hrsg.), Politische Kultur, Nationalitäten und Dissidenten in der Sowjetunion. Ausgewählte Beiträge zum Zweiten Weltkongress für Sowjet- und Osteuropastudien, Berlin 1982, S. 116-132, S. 131.

<sup>1244</sup> Gellner, Anthropology and Politics, S. 141.

<sup>1245</sup> Vgl.: Khazanov, Soviet Social Thought in the Period of Stagnation, S. 233.

<sup>1246</sup> Vgl.: Pichoja, Sovetskij Sojuz: istorija vlasti, S. 346 ff. „Das ZK der KPdSU gab eindeutig zu verstehen: Abweichungen sind unzulässig, Gesellschaftswissenschaften kehren wohlbehalten zur Kommentierung von „historischen Entscheidungen der Partei und der Regierung“ zurück.“ Ebenda, S. 353. Vgl. auch: Eduard Thaden, Marxist Histori-



Das „befehlsadministrative System“ kontrollierte die Geschichtswissenschaft wieder gänzlich und beschäftigte die Historikerinnen und Historiker mit den obligatorischen Parteitagsauswertungen und Jubiläumsfeiern derart, daß für originelle und seriöse Arbeiten kaum, für kritische, gar oppositionelle Zwischenrufe keine Luft mehr blieb.<sup>1247</sup>

Nun war das Ethnographische Institut der sowjetischen Akademie der Wissenschaften unter der Leitung von Julian Bromlej gewiss kein Ort des – nach demokratischen Maßstäben – freien Diskurses und des Dissens. Dennoch zeichnete sich das Institut durch eine relative Liberalität aus, so erinnert sich Bromlejs Nachfolger und Kritiker Valerij Tiškov.<sup>1248</sup> Ernest Gellner berichtet, dass Bromlej unter anderem Wissenschaftler beschäftigte, die aufgrund ihrer Lebensläufe – beispielsweise wegen ihrer jüdischen Abstammung oder einer früheren Inhaftierung, etc. – keine Anstellung an anderen wissenschaftlichen Instituten gefunden hatten.<sup>1249</sup> „In der Ethnologie herrschte eine relativ liberale Atmosphäre. Trotz allem konnte Bromlej das gute Klima bewahren und kannte sich mit Menschen aus.“<sup>1250</sup> Dies zeigt sich nicht zuletzt in der Anstellung des Philosophen und Sexualwissenschaftlers Igor' Kon an Bromlejs Institut:

In 1979 he [Kon] transferred to the Institute of Ethnography of the Soviet Academy of Sciences, where academic officials were more respectful to fresh currents of thought than was the case for the dominant neo-Stalinists and conservative historians in the scholarly apparatus that oversaw the work of the Institutes of USSR and World History.<sup>1251</sup>

Seit 1967 verfügten Direktoren von Akademieinstituten darüber hinaus über beachtliche „monokratische“ Entscheidungs- und Handlungsspielräume: Sie wiesen verfügbare Finanzmittel zu, entschieden über Personalangelegenheiten und bestimmten über Verteilung von Ausrüstung und Gerätschaften.<sup>1252</sup> Diese Kompetenzfülle stärkte einerseits die Allmacht autoritärer Direktoren, gleichzeitig erlaubte sie es „liberaleren“ Direktoren, unpopuläre Entscheidungen von Partei- oder Staatsgremien gegenüber ihren Mitarbeitern abzufedern und zu

---

cism and the Crisis of Soviet Historiography, in: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas, Band 51, 2003, S. 16-34, S. 24ff.

<sup>1247</sup> Höslér, Die sowjetische Geschichtswissenschaft, S. 163.

<sup>1248</sup> Vgl.: Valerij Tiškov, Avtoritety i prejemstvennost' v nauke: vmesto zaključenija, in: D. D. Tumarkin, V. Tiškov (Hrsg.), Vydajuščiesja otečstvennye étnologi i antropologi XX veka, Moskau 2004, S. 688-692, S. 691. Berichte über hitzige Debatten im Wissenschaftsrat des Instituts finden sich auch bei Tokarev, Iz dnevnikov, S. 281-282.

<sup>1249</sup> Vgl.: Gellner, Anthropology and Politics, S. 139. Trotz des Ausschlusses aus dem Komsomol hielt Bromlej an der Freundschaft mit Sevjan Vajnštejn fest. Vgl.: Sevjan Israelivič Vajnštejn, Neizbežnost' priznanija. Intervju s S. I. Vajnštejnom, in: V. A. Tiškov (Hrsg.), Nauka i žizn. Razgovory s étnografami, St. Petersburg 2008, S. 103-126, S. 124-125, Online Ausgabe, eingesehen am 21. September 2008 unter <http://www.valerytiškov.ru/engine/documents/document1204.pdf>.

<sup>1250</sup> Drobiževa, „Ja vseгда nachodilas' v processe samoobučenija“.

<sup>1251</sup> Thaden, Marxist Historicism, S. 26.

<sup>1252</sup> Vgl.: Vucinich, Empire of Knowledge, S. 283. So unterstützte Bromlej mit Sonderaufwendungen Expeditionen und Forschungen, die den aktuellen Zustand der interethnischen Beziehungen und der Entwicklung in den Regionen der Sowjetunion zum Forschungsgegenstand hatten: Vgl. hierzu Drobiževa, „Ja vseгда nachodilas' v processe samoobučenija“: „Das eröffnete reale Perspektiven für die Förderung der ethnonationalen Problematik.“

modifizieren.<sup>1253</sup> So konnte auch Bromlej unter Beachtung der von oben diktierten Spielregeln das Institut sowohl inhaltlich als auch administrativ seinen Vorstellungen entsprechend führen.

Die im Institut geführten Debatten zeugen nicht zuletzt daher von einer lebhaften Diskussionskultur, die traditionelle Grundannahmen in Frage stellte und Raum für verschiedene Ansätze und Erklärungsversuche ließ. Als Beleg hierfür dient die Erinnerung des Historikers und Ethnographen Sergej Češko, dass gerade die am Institut laufenden Diskussionen, die Ethnos-Theorie eingeschlossen, bei ideologischen Hardlinern wie Vertretern des orthodoxen „historischen Materialismus“ und „wissenschaftlichen Kommunismus“ Skepsis und gar Konflikte in Bezug auf die Ethnographie hervorriefen.<sup>1254</sup> „Sogar das Akademiemitglied Ju. V. Bromlej, mit dessen Namen die legale Version der „Theorie des Ethnos“ verbunden ist, wurde von „Spezialisten in wissenschaftlichen Kommunismus“ für offenkundige und versteckte Unorthodoxie kritisiert.“<sup>1255</sup>

Dieser relative Liberalismus blieb auch außenstehenden Beobachtern nicht verborgen. Schon 1980 stellte zum Beispiel Meyer Fortes fest: „There is clearly no such thing as a unified, let alone monolithic, system of theory or practice in Soviet ethnography.“<sup>1256</sup> Selbstverständlich wurden die Grundannahmen der Staatsideologie nicht angetastet. Es ist nicht auszuschließen, dass Berechnung und Opportunismus hinter Bromlejs Motiven für diese relative Liberalität steckte. Möglicherweise versprach er sich als Gegenleistung Unterstützung für seine Publikationen, ein hohes Ansehen im Ausland und häufige Auslandsreisen.<sup>1257</sup> Eine solche Haltung war in der Zeit dennoch nicht frei von persönlichen Risiken.

Zeitzeugen-Beurteilungen von Bromlejs akademischen und organisatorischen Fähigkeiten changieren entsprechend dem Verhältnis zwischen dem Direktor und sich erinnernden Kollegen, ihren persönlichen Ambitionen und dem Grad der Verbundenheit mit Bromlej als Person und als Vorgesetztem: Beurteilten seine Mitkonkurrenten um den Posten

---

<sup>1253</sup> Vgl.: Vucinich, *Empire of Knowledge*, S. 312. Vgl. zur Rolle und Aufgaben der Institutsdirektoren in der Geschichtsabteilung am Beispiel von V. M. Chvostov, Direktor des Geschichtsinstituts der AdW von 1959-1967 die Memoiren von Ju. A. Poljakov, *Istoričeskaja nauka: ljudi i problemy*, Moskau 1999, S. 257 ff.

<sup>1254</sup> Vgl.: S. V. Češko, *Ot sovetskoj étnografii k rossijskoj étnologii*, in: *Étnografičeskoe obozrenie*, 2/2005, S. 8-10, S. 8.

<sup>1255</sup> S. N. Abašin, *Komentarij*, in: *Étnografičeskoe obozrenie*, 3/2006, S. 99-100, S. 99.

<sup>1256</sup> Meyer Fortes, *Introduction*, S. XIX. Ähnlich äußert sich in den 1980er Jahren Teodor Shanin: „The journalistic image of Soviet social sciences as monolithic, propagandist and ‘totalitarian’, simply and smartly reproducing what is ordered of them by the government, is also a piece of misinformation. Conceptual debate was constantly taking place in the USSR during the 1960s and 1970s, and many of its results were far from a foregone conclusion, despite the ideological boundaries which could not be breached. This does not mean, of course, that Soviet social scientists are cushioned against political pressures and powerful institutional controls which harm their research. Far from it.“ Shanin, *Soviet Theories of Ethnicity*, S. 115.

<sup>1257</sup> So spekuliert beispielsweise: Gellner, *Anthropology and Politics*, S. 139.

des Institutsdirektors ihn als einen „erstklassigen Apparatschik“<sup>1258</sup> mit einem „bekannten Anstrich von Beliebigkeit“<sup>1259</sup> und „Konformismus“<sup>1260</sup>, so betonten andere Kollegen wiederum seine „progressiven Ansichten“<sup>1261</sup> und seine Toleranz<sup>1262</sup>, bezeichnen ihn als ihren besten Vorgesetzten und das Ethnographische Institut als eine „Oase des Anstands und der Intellektualität.“<sup>1263</sup>

Die Entwicklung der Ethnos-Theorie mit der bereits aufgezeigten Erweiterung des ethnographischen Forschungsgegenstands führte dazu, dass Bromlej eine Schlüsselstellung im Spannungsfeld zwischen Wissenschaft und Politik einnehmen und nicht zuletzt dadurch zusätzliche Forschungsgelder für die Ethnographie sichern konnte.<sup>1264</sup> Fachspezifische Aspekte liefern eine zusätzliche Erklärung für die Notwendigkeit einer Neuorientierung der Ethnographie: Nicht nur in der Sowjetunion, sondern weltweit konnte das sukzessive Verschwinden von archaischen Phänomenen und Lebensformen diagnostiziert werden. Somit verschwand allmählich das herkömmliche Untersuchungsobjekt der Ethnographie.<sup>1265</sup> Aus der historischen Entwicklung der Fachdisziplin in der Sowjetunion ergab sich zudem eine weit verbreitete Geringschätzung und Vorurteile seitens der offiziellen „historischen Parteiwissenschaft“: „Die Ethnographie wurde assoziiert mit der Erforschung von manchen exotischen „Ethnographismen“ und der Revision der Postulate des historischen Materialismus verdächtigt.“<sup>1266</sup> Die Ethnographie musste also erneut ihre gesellschaftliche Relevanz und ihren praktischen Nutzen für die Sowjetführung unter Beweis stellen.<sup>1267</sup> Erst so bot sich die Chance, die knapp bemessenen Forschungsressourcen für sich gewinnen zu können.

Genauso bedeutend waren die Implikationen auf praktisch-politischer Ebene. Denn gerade in der polyethnischen Sowjetunion war das Bewusstsein für die Relevanz der ethnischen Phänomene und der „nationalen Frage“ seit ihrer Gründung vorhanden. Auch wenn die „nationale Frage“ offiziell als gelöst galt, war durch Modernisierung, Urbanisierung und die sowjetische Nationalitätenpolitik der Förderung von Ethnonationen eine neue Situation entstanden, die die ideologischen Erwartungen und Vorgaben der ethnischen Eintracht und

---

<sup>1258</sup> Potapov, „Èto byla nauka, i ešče kakaja!“, S. 19.

<sup>1259</sup> Ebenda.

<sup>1260</sup> Bruk, „Uznat' iz pervoistočnika“, S. 58.

<sup>1261</sup> Drobiževa, „Ja vseгда nachodilas' v processe samoobučeniija“.

<sup>1262</sup> Tiškov im Interview mit Bruk, „Uznat' iz pervoistočnika“, S. 58.

<sup>1263</sup> Ovsej Irmovič Škaratan, „Rutinyje intelligentyje problemy“, Interview mit G. S. Batygin vom 7.10.2001, Online Version eingesehen am 17. Juli 2008 unter <http://www.socjournal.ru/article/517>.

<sup>1264</sup> Vgl.: van Meurs, Die sowjetische Ethnographie, S. 111.

<sup>1265</sup> Vgl.: Gellner, State and Society in Soviet Thought, S. 119.

<sup>1266</sup> Češko, Ot sovetskoj étnografii k rossijskoj étnologii, S. 8.

<sup>1267</sup> Vgl.: Khazanov, The Ethnic Situation in the Soviet Union, S. 214.

nationaler Transzendenz widerlegte und die es zu untersuchen galt. „Moreover, under the name of the problem of nationalities, this issue has already a recognized place in the intellectual edifice; yet no one would claim, in the Soviet Union any more than in the West, that the problems arising in this sphere have been definitively solved.“<sup>1268</sup>

Gerade das durch die Nationalitätenpolitik des Zentrums verursachte Anwachsen des ethnischen Selbst-Bewusstseins<sup>1269</sup> – von Bromlej später als „ethnisches Paradoxon“ bezeichnet – verlangte eine wissenschaftliche Erfassung und Erklärung. Bei der notwendigen wissenschaftlichen Expertise konnte die Ethnographie behilflich sein. Denn sie wurde durch Bromlejs Neubestimmung des Forschungsobjekts mit dem dafür notwendigen Rüstzeug ausgestattet. Da die theoretische und empirische Erforschung ethnischer Phänomene in der Sowjetunion bis dato nicht durch eine bestimmte Wissenschaft monopolisiert war, konnte Bromlej sie für die Ethnographie beanspruchen. Der neue Institutsdirektor verwandelte das Ethnographische Institut in ein „prominentes Zentrum der Erforschung von nationalen Beziehungen im weitesten Sinne dieses Wortes“.<sup>1270</sup>

Die Erforschung der ethnischen Kultur und des Selbst-Bewusstseins war also von praktischem Nutzen für Partei und Staat. Durch die Definition der Ethnographie als Wissenschaft des – über ethnische Kultur und ethnisches Selbst-Bewusstsein definierten – Ethnos monopolisierte Bromlej die Erforschung der ethnischen Kultur und der zwischenethnischen Prozesse für seine Disziplin. Dank seines politisch-taktischen Geschicks konnte Bromlej die Chancen, die sich ihm boten, überaus erfolgreich nutzen. Er war, so Gellner, der richtige Mann zur richtigen Zeit am richtigen Ort, „to lead the ethnographers towards the promised land of the ethnos.“<sup>1271</sup>

Die ethnographische Politikberatung gestaltete sich sehr unterschiedlich, ebenso wie die Aufgaben und Forschungsfelder, für die die Expertise der Ethnographen von Partei und Staat abgerufen wurde. Eine gängige Form der Kommunikation waren „schriftliche Berichte“ (*dokladnye zapiski*), die das Institut an diverse Parteiinstanzen und staatliche Gremien richtete.<sup>1272</sup> Ihr Themenspektrum war sehr weit gefasst: Zum Höhepunkt des sowjetisch-chinesischen Zerwürfnisses und des damit verbundenen schwelenden Grenzkonflikts etwa

---

<sup>1268</sup> Gellner, *State and Society in Soviet Thought*, S. 120.

<sup>1269</sup> Rakowska-Harmstone, *The Dialectics of Nationalism*, S. 22.

<sup>1270</sup> Igor' Kon, *Èpochu ne vybirajut. Avtobiografičeskie zametki*, Online Version, eingesehen am 18. Juli 2008 unter <http://www.unlv.edu/centers/cdclv/archives/Memoirs/kon.html>.

<sup>1271</sup> Gellner, *State and Society in Soviet Thought*, S. 121.

<sup>1272</sup> Im Archiv der Akademie der Wissenschaften kann die Abfassung und Übermittlung dieser Berichte nachvollzogen werden. Die Berichte selbst befinden sich allerdings in anderen Archiven und konnten – soweit sie nicht ediert und veröffentlicht wurden, s. u. – bisher aufgrund des schwierigen Archivzugangs nicht eingesehen werden.

fertigten Institutsexperten Karten über die Demarkation von Staatsgrenzen an,<sup>1273</sup> gaben dem ZK Auskünfte über die ethnische Zusammensetzung sowie über zwischenethnische Beziehungen in den sowjetisch-chinesischen Grenzregionen; auch die Situation der Auslandschinesen wurde beleuchtet.<sup>1274</sup> Für das Präsidium des Obersten Sowjets und den Ministerrat der UdSSR wurden beispielsweise „Berichte über Kurden in der UdSSR und über die kurdische Frage“ verfasst.<sup>1275</sup> Weitere politisch relevante Informationen wurden bereitgestellt etwa über aktuelle interethnische Beziehungen in der Ukraine<sup>1276</sup> und in Jugoslawien, über die Herkunft und Ansiedlung der Krimtataren oder das „geistige Leben der dörflichen Werktätigen im Fergana-Gebiet“.<sup>1277</sup> Besonderes Augenmerk der Propagandaabteilung des ZK lag dabei traditionell auf den so genannten Überbleibseln der „patriarchisch-feudalen Vorstellungen“ und Praktiken hinsichtlich der Rolle der Frau bei den Völkern des Kaukasus und der mittelasiatischen Republiken.<sup>1278</sup>

Aber auch sowjetischen Wirtschaftsplanern stand die Ethnographie beratend zur Seite: So teilten die Institutsethnographen die Sowjetunion anhand von klimatischen und ethnischen Kriterien in Zonen und Gebiete ein, die Auskunft gaben über den Gebrauch von Stoffen, Pelzen, Schuhen, Strümpfen und sonstiger Trikotage durch ihre jeweiligen Bewohner.<sup>1279</sup> Die Aufzählung von für typische Kleidung besonders häufig verwendeten Stoffen sollte den Planern bei der Bedarfsermittlung wie auch der Konsumforschung helfen. Teil dieser planwirtschaftlichen Hilfestellung war zudem die Erstellung der Karte der „Ethnographischen Gebietseinteilung der UdSSR für die Planung des Gebrauchs von Geschirr und Möbeln.“<sup>1280</sup> Diese Karten verdeutlichten, dass nicht bei jeder Volksgruppe gleichmäßiger Bedarf an Pelzmänteln und Sandalen, bestimmten Trinkschalen und Teppichen bestand. Diese Informationen sollten bei der Erstellung von Produktionsplänen Berücksichtigung finden.

In der Tradition ihrer Vorgänger wirkte auch das von Bromlej geleitete Ethnographische Institut an der Ausarbeitung des „Verzeichnis’ der Nationalitäten und Sprachen“ der

---

<sup>1273</sup> ARAN, f. 142, op. 10, d. 881, l. 49.

<sup>1274</sup> ARAN, f. 142, op. 10, d. 881, l. 49; vgl. auch: ARAN, f. 142, op. 10, d. 527, l. 32 und ARAN, f. 142, op. 10, d. 527, l. 60.

<sup>1275</sup> ARAN, f. 142, op. 10, d. 881, l. 40.

<sup>1276</sup> Für die Ukraine siehe: ARAN, f. 142, op. 10, d. 648, l. 9.

<sup>1277</sup> ARAN, f. 142, op. 10, d. 756, l. 30.

<sup>1278</sup> ARAN, f. 142, op. 10, d. 527, l. 67.

<sup>1279</sup> ARAN, f. 142, op. 10, d. 890, l. 1-166.

<sup>1280</sup> ARAN, f. 142, op. 10, d. 890, l. 42, Karte: l. 124. Im Auftrag von VNIKS: Vsesojuznyj naučno-issledovatel’skij institut po izučeniju sprosa naselenija na tovary narodnogo potreblenija i kon’junktury trgovli. Für den Ministerrat errechneten die Wissenschaftler Prognosen über die Bevölkerungsentwicklung innerhalb der verschiedenen Klimazonen und nationalen Gebieten. Vgl.: ARAN, f. 142, op. 10, d. 890, l. 2-5.

Sowjetunion mit, das bei Volkszählungen zum Einsatz kam.<sup>1281</sup> Institutsmitarbeiter entwickelten zudem atheistische Alternativen zu religiösen Beerdingungszeremonien.<sup>1282</sup> Auch bei der Einrichtung eines Lenin-Hausmuseums in Kuz'minki wurde Hilfe geleistet.<sup>1283</sup>

Von besonderem Interesse für die Ethnographen – auch hier ganz in der Tradition ihrer Vorgänger – waren die Völker Sibiriens und des Hohen Nordens. Für diesen Bereich sind inzwischen einige, ursprünglich als „geheim“ eingestufte „schriftliche Berichte“ an die obersten Partei- und Staatsgremien aus dem Institutsarchiv ediert und veröffentlicht worden.<sup>1284</sup> Aus ihnen ergibt sich, dass Mitarbeiter des Instituts an der Ausarbeitung von Regierungserlassen beteiligt waren, die das Leben der Völker durch die angestrebte und forcierte „Erhöhung ihres Wirtschafts-, Kultur- und Alltagslebens“ unmittelbar betrafen.<sup>1285</sup> Neben parteikonformen zweckoptimistischen Forschungsergebnissen erhalten die Berichte durchaus Kritik an der wirtschaftlichen Entwicklung, der Kaderpolitik, der Zerstörung und Verschmutzung von natürlichen Lebensgrundlagen durch die Öl- und Gasindustrie, am grassierenden Alkoholismus sowie an den konfliktreichen Beziehungen zwischen der indigenen Bevölkerung und den Zuwanderern aus anderen Teilen der Sowjetunion. Die formulierten Handlungsempfehlungen stehen dabei häufig im Zeichen der Sorge um den Erhalt der indigenen Kulturen und Lebensweisen.<sup>1286</sup>

Das Anwachsen des nationalen Bewusstseins bei den Titularnationen war bereits seit den 1970er Jahren Gegenstand der ethnographischen Berichte an Staats- und Parteigremien.

---

<sup>1281</sup> So überarbeiteten Institutsmitarbeiter im Auftrag der Zentralen Statistischen Verwaltung beim Ministerrat der UdSSR das Vorgängerverzeichnis der Volkszählung von 1959. ARAN, f. 142, op. 10, d. 756, l. 16.

<sup>1282</sup> ARAN, f. 142, op. 10, d. 527, l. 38-44.

<sup>1283</sup> Hier lebte Lenin von 1894-97. Siehe: ARAN, f. 142, op. 10, d. 881, l. 47.

<sup>1284</sup> Siehe: Z. P. Sokolova, E. A. Pivneva (Hrsg.), *Ėtnologičeskaja ekspertiza: narody severa Rossii. 1981-1984 gody*, Moskau 2006; Z. P. Sokolova, E. A. Pivneva (Hrsg.), *Ėtnologičeskaja ekspertiza: narody severa Rossii. 1985-1994 gody*, Moskau 2007.

<sup>1285</sup> Dies bedeutete u.a. die erzwungene Sesshaftwerdung von Rentierzüchtern. Vgl. zum Wirken der Institutsexperten im Bereich der Völker des Nordens und Sibiriens: ARAN, f. 142, op. 10, d. 648, l. 50. Ähnlich auch: ARAN, f. 142, op. 10, d. 756, l. 30.

<sup>1286</sup> Siehe zum Beispiel: A. P. Anfertjev, R. G. Ljapunova, *Nekotorye vorprosy ekonomičeskogo i kul'turnogo razvitiya korennoho naselenija Komandorskich ostrovov. 1981 g.*, in: Z. P. Sokolova, E. A. Pivneva (Hrsg.), *Ėtnologičeskaja ekspertiza: narody severa Rossii. 1981-1984 gody*, Moskau 2006, S. 7-22, A. V. Smoljak, *O vzaimootnošenijach narodov Severa i Sachalina Chabarovskogo kraja s okružajuščim naseleniem. 1981 g.*, in: ebenda, S. 176-180; V. Z. Panfilov, A. V. Smoljak, *O problemach prepodavaniya nivchskogo jazyka v škole. 1982g.*, in: ebenda, S. 220-223 sowie A. V. Smoljak, *Nekotorye vorprosy sovremennogo razvitiya ekonomiki i kul'tury korennoho naselenija Nižnego Amura. 1984 g.*, in: ebenda, S. 298-314; Vgl. ferner: I. S. Gurvič, *O nekotorych negativnych javlenijach v nacional'nom stroitel'stve i nacional'nych vzaimootnošenijach na Severe i v Sibiri*, in: Z. P. Sokolova, E. A. Pivneva (Hrsg.), *Ėtnologičeskaja ekspertiza: narody severa Rossii. 1985-1994 gody*, Moskau 2007, S. 21-30, V. I. Vasil'ev, *K probleme stroitel'stva magistral'nogo gazoprovoda i železnoj dorogi na poluostrove Jamal. 1987 g.*, in: ebenda, S. 83-88, I. S. Gurvič, *Nekotorye sozial'no-ekonomičeskie problemy sovremennogo razvitiya narodnostej Severa v svete rešenij direktivnych organov. 1987 g.*, in: ebenda, S. 101-107, Z. P. Sokolova, *Problemy sochranenija nacional'noj kul'tury korennoho naselenija Chany-Mansijskogo avtonomnogo okruga Tjumenskoj oblasti. 1987 g.*, in: ebenda, S. 108-118, Z. P. Sokolova, *Voprosy sozial'no-kul'turnogo i ekonomičeskogo razvitiya chantov. 1988 g.*, in: ebenda, S. 159-168, Z. P. Sokolova, *Social'no-ekonomičeskoe razvitie narodnostej Severa i mežnacional'nye otnošenija. 1988 g.*, in: ebenda, S.169-177.

Bereits 1970 bemängelten beispielsweise die Soziologen und Institutsmitarbeiter Arutjunov und Drobiževa die Verleihung von Rechten und Privilegien aufgrund von ethnischer Zugehörigkeit sowie die soziale und politische Ungleichheit zwischen den Angehörigen von Titularnationen und der ethnischen Minderheiten in den Unionsrepubliken.<sup>1287</sup> Sie forderten eine stärkere Berücksichtigung von sozialen Kriterien, da ansonsten ohnehin privilegierte Gruppen und Schichten innerhalb der Republiken, die keiner besonderen „*affirmative-action*-Maßnahmen“ bedurften, in den Genuss dieser Maßnahmen gelangten.<sup>1288</sup> Dahinter verbarg sich Kritik an der Indienstnahme und Verabsolutierung der ethnischen Zugehörigkeit in der Sowjetunion: „Nationale Zugehörigkeit an sich darf weder eine Quelle für Privilegien noch eine Quelle der Benachteiligung sein.“<sup>1289</sup> Genau diese Politik verfolgte Moskau allerdings – wie bereits aufgezeigt – mit unterschiedlicher Intensität seit der Oktoberrevolution.

Neben solch kritischen Stimmen stehen die Forschungsergebnisse des Bromlejschen Instituts überwiegend im Zeichen des parteikonformen Zweckoptimismus und der Akklamation von Parteipolitik. Parteipostulate konnten nicht in Frage gestellt und konkrete Politikinhalt und nationalitätenpolitische Strategien der Partei nicht öffentlich hinterfragt werden. Nicht nur waren die „Grenzen des Sagbaren“ innerhalb des sowjetischen Parteistaats besonders eng gezogen. Mit seinen Äußerungen zu subjektiven Grundlagen des Ethnos, der Konzentration auf die Kultur und die faktische Bestimmung von Ethnos/Volk und nicht von Klassen zum Subjekt der Geschichte bewegte sich Bromlej ohnehin bereits am Rande des ideologisch „Sagbaren“ oder „Vertretbaren“. In der Retrospektive und aus der nicht unbefangenen Sicht der *perestrojka* kritisiert Bromlej zwar diesen Zustand in seinen Schriften, ohne jedoch auf die eigene Rolle bei der Bestätigung der Parteipolitik einzugehen: „Die Ideologie und Psychologie der Stagnationsperiode wurde begleitet von der Verabsolutierung der erreichten Resultate bei der Lösung der nationalen Frage, von der Betonung der Vorstellung über die Problemlosigkeit der nationalen Beziehungen.“<sup>1290</sup>

Aufgrund der beschränkten Möglichkeiten zur freien Meinungsäußerung beschreibt John Keep den tatsächlichen Einfluss Bromlejs und seiner Institutskollegen auf die unmittelbare Ausgestaltung der Nationalitätenpolitik als nur begrenzt und semi-offiziell.<sup>1291</sup> Bromlej

---

<sup>1287</sup> Vgl.: ARAN, f. 142, op. 10, d. 1002, l. 123-124.

<sup>1288</sup> Vgl. Ebenda.

<sup>1289</sup> Vgl.: ARAN, f. 142, op. 10, d. 1002, l. 125. Mit dieser Bestandaufnahme ging die Empfehlung der beiden Ethno-soziologen einher, sich von der Fixierung der nationalen Zugehörigkeit in Ausweisdokumenten zu verabschieden. Vgl.: ARAN, f. 142, op. 10, d. 1002, l. 126. Schließlich sei insbesondere an der Kaderpolitik zu beobachten, dass die nationale Privilegierung dem Staat Schaden zufügen könne. Vgl.: ARAN, f. 142, op. 10, d. 1002, l. 140.

<sup>1290</sup> Bromlej, *Nacional'nye processy v SSSR*, S. 27.

<sup>1291</sup> Vgl. Keep, *Last of the Empires*, S. 307.

besuchte zwar regelmäßig die Ideologieabteilung des Zentralkomitees, war aber, so die Überzeugung Valerij Tiškovs, lange nicht so einflussreich wie andere ordentliche Akademiemitglieder, die häufig Mitglieder des ZKs waren.<sup>1292</sup>

Die Begriffe und Forschungsergebnisse der Ethnographie, der Ethnosoziologie und Demographie bestimmen besonders verstärkt seit Anfang der 1980er Jahre den nationalitätenpolitischen Diskurs.<sup>1293</sup> Nach wie vor besaß die Sowjetunion den Anspruch, als wissenschaftlich begründeter Staat, die Entwicklung innerhalb ihrer Grenzen wissenschaftlich prognostizieren, kontrollieren und steuern zu können.<sup>1294</sup> „Seit den 1980er Jahren besteht Nachfrage nach Ethnographen/Ethnologen in den Institutionen der Partei- und Staatsmacht der UdSSR und später des postsowjetischen Russlands, wenn es um die Analyse ethnopolitischer Probleme geht.“<sup>1295</sup>

Davon, dass Bromlejs Analysen der ethnischen Beziehungen – dem Tenor seiner Veröffentlichungen entgegen – nicht immer den offiziellen Verlautbarungen der Harmonie und Eintracht entsprachen, zeugt ein Referat, das er 1982 auf einer Sitzung des Präsidiums der Akademie der Wissenschaften hielt. Darin diagnostizierte er die Verschlechterung der zwischenethnischen Beziehungen innerhalb der Sowjetunion. Derartige Äußerungen, die zu diesem Zeitpunkt lediglich in den Schriften westlicher Beobachter zu finden waren, galten innerhalb des Sowjetestablishments als ketzerisch und skandalös. Entsprechend wurde die Diskussion des Vortrags von Bromlej abgesagt, eine Reaktion, die den sonstigen Durchführungsgepflogenheiten solcher Sitzungen widersprach.<sup>1296</sup> Insgesamt kann also nicht behauptet werden, dass Bromlej seine wissenschaftlichen Analysen nur einseitig und ausschließlich zum Zwecke der Rechtfertigung und Verifizierung von Parteipolitik anfertigte.<sup>1297</sup> Im Gegenteil ist

---

<sup>1292</sup> Als wesentlich einflussreicher gelten Tiškov andere Akademiemitglieder wie Primakov und Arbatov. Im Bereich der Nationalitätenpolitik sei Bagramov einflussreicher. Tiškov im Interview mit der Autorin am 8. Dezember 2005 in Moskau. Drobiževa bezeichnet Bromlejs Funktion als Stellvertreter des Akademischen Sekretärs zwar nicht als „die allerhöchste, aber dennoch einflussreich“. Siehe: Drobiževa, „Ja vseгда nachodilas' v processe samoobučenija“.

<sup>1293</sup> Vgl.: Halbach, Nationalitätenfrage und Nationalitätenpolitik, S. 667. „Leading ethnographers such as Yu. Bromlei, operating with a framework of historical materialism, advance a general theory of the nature of communal loyalty, progressing from the tribe through the ethnic group to the nation. This 'ethnology' has now become an acceptable aspect of the study of personality formation and the dynamics of collectives in Soviet society.“ Rutland, The 'Nationality Problem' and the Soviet State, S. 12.

<sup>1294</sup> Vgl.: Hirsch, Empire of Nations, S. 313.

<sup>1295</sup> S. V. Česko, Sovetskie étnografy o „nacional'noj politike“ v SSSR: komentarij k dokumentam, in: Étnografičeskoe obozrenie, 2/2006, S. 144-145, S. 144.

<sup>1296</sup> Vgl. hierzu: Česko, Ot sovetskoj étnografii k rossijskoj étnologii, S. 8.

<sup>1297</sup> So zum Beispiel: Füg, Die sowjetische Ethnographie der Pamirvölker, S. 12. Auch Skalnik betrachtet Bromlejs Theorie als ausschließlich an der Erfüllung der Parteiaufträge, insbesondere der theoretischen Rechtfertigung des Sowjetvolks motiviert. Vgl. Skalnik, Soviet *Etnografija*, S. 185-186. „Der unerschütterliche Kritiker der sowjetischen Theorie des Ethnos, der südafrikanische Anthropologe P. Skalnik verband etwas naiv [...] seine Ergebnisse mit dem Parteiauftrag der Konstruktion der „neuen historischen Gemeinschaft – Sowjetvolk“; gleichzeitig äußerte er überzeugende Argumente über die Unmöglichkeit der Anwendung der Grundpostulate von Bromlej für die Erklärung von vielen Situationen, darunter in Südafrika.“ V. A. Tiškov, Sovetskaja étnografija: preodolenie krisisa, in: Étničeskoe obozrenie, 1/1992, S. 5-20, S. 16.



dieses Referat Bromlejs ein Indiz für eine eher kritische Begleitung des offiziellen nationalitätenpolitischen Diskurses.

Politikberatend war Julian Bromlej auch in anderer Funktion aktiv: Seit Mai 1976 leitete er den „Rat für Nationalitätenprobleme beim Präsidium der Akademie der Wissenschaften“. <sup>1298</sup> Im Zuge der *perestrojka* wurde dieser Rat in „Gremienübergreifender (mežvedomstvennyj) Wissenschaftsrat zur Erforschung der nationalen Prozesse beim Präsidium der Akademie der Wissenschaften“ umbenannt und reorganisiert. Bromlej behielt dabei den Vorsitz. <sup>1299</sup> Der Rat koordinierte die Arbeit der mit Aspekten der Nationalitätenthematik befassten Wissenschaftsdisziplinen, Ministerien und sonstigen Gremien, wobei die Zusammensetzung des Rates auf Bromlejs Vorschlag erfolgte. <sup>1300</sup> So gehörten dem Rat neben Spezialisten aus der Wissenschaft auch Vertreter des Innen- und Verteidigungsministeriums an. <sup>1301</sup>

Der Vorsitz des Rates war eine wissenschaftliche Schlüsselposition im Bereich der Nationalitätenforschung, der eine zunehmende Bedeutung nach dem Ende der Brežnev-Ära zukam. <sup>1302</sup> Mit Brežnevs Nachfolger Jurij Andropov wandte sich die Politik verstärkt wissenschaftlichen Erkenntnissen bei der Formulierung ihrer Politikstrategien zu. Der ehemalige KGB-Chef Andropov zeigte auf unterschiedlichen Politikfeldern, wenn auch keinen Liberalismus, so doch eine gewisse Bereitschaft zu Reformen. Die während Andropovs Amtszeit zu beobachtende „Verwissenschaftlichung“ der Politik hatte unmittelbare Auswirkungen auf die Nationalitätenforschung, deren Expertise nun endgültig politisch gefragt war. So fanden Bromlejs Erkenntnisse zum „ethnischen Paradoxon der Gegenwart“ Anklang in Andropovs Überlegungen zur Nationalitätenpolitik: „Andropov griff in seinen nationalitätenpolitischen Äußerungen neue Erkenntnisse sowjetischer Sozialwissenschaftler auf, wonach Modernisierung ethnische Unterschiede nicht verwischt, sondern Nationalbewusstsein und ethnischen Partikularismus eher verstärkt“. <sup>1303</sup> Überhaupt erfuhr die Nationalitätenpolitik eine Aufwertung mit Blick auf die Öffnung des Diskurses gegenüber kritischeren Stimmen: „Zudem gibt es bei der Arbeit an der Festigung der Freundschaft und Zusammenarbeit der Völker bis heu-

---

<sup>1298</sup> ARAN, f. 411, op. 3, d. 545, l. 202.

<sup>1299</sup> ARAN, f. 411, op. 3, d. 545, l. 228. Allgemein zu interdisziplinären Räten beim Präsidium der Akademie der Wissenschaften siehe: Vucinich, *Empire of Knowledge*, S. 310-311.

<sup>1300</sup> ARAN, f. 411, op. 3, d. 545, l. 228.

<sup>1301</sup> Vgl.: Češko, *Ot sovetskoj étnografii k rossijskoj étnologii*, S. 8-9.

<sup>1302</sup> ARAN, f. 411, op. 3, d. 545, l. 230. Mit dem Ratsvorsitz verbunden war zudem Bromlejs Anrecht auf einen Dienstwagen, ein nicht unbedeutendes Privileg. Auch zeitgenössische westliche Beobachter würdigen die Bedeutung des Rates: Rakowska-Harmstone, *Die aktuelle Problematik*, S. 490; Connor, *Soviet Policies*, S. 43. Aber auch in Bromlejs eigenen Publikationen findet sich die Forderung nach Ausweitung und Erhöhung der Koordinierungskompetenzen des Rates: Bromlej, *Soveršenstvovanije nacional'nych otnošenij*, S. 86.

<sup>1303</sup> Halbach, *Nationalitätenfrage und Nationalitätenpolitik*, S. 667.

te viel Effekthascherei, Getöse, Deklaratorisches, oftmals fehlt es an lebendiger, alltäglicher, mühsamer Beschäftigung.“<sup>1304</sup>

Ideologen aus den obersten Parteigremien erkannten an, dass der wissenschaftliche und soziale Fortschritt zu einem beachtlichen Anwachsen des nationalen Selbstbewusstseins bei den Nationen und Völkerschaften der Sowjetunion geführt hatte. Das Nationale löste sich nicht wie erwartet auf, sondern verfügte über eine relative Selbständigkeit.<sup>1305</sup> Die Fortsetzung der „antiquierten“ Politik der „Indiginisierung des Apparats“ sowie die Gleichsetzung von *rasvet* mit der Förderung des Nationalen um seiner selbst willen, werden nun als Ursachen für zwischenethnische Spannungen betrachtet, mit denen sich Moskau in den 1970er und 1980er Jahren konfrontiert sah.<sup>1306</sup> Konfliktpotential bargen damals vor allem die Debatten über die Festschreibung der jeweiligen Amtssprachen in den kaukasischen Republikverfassungen<sup>1307</sup>, die Auseinandersetzungen um Berg-Karabach, der Streit zwischen Georgiern und Abchasiern oder Osseten und Ingušen sowie die Auseinandersetzung um den Status der Krimtataren.<sup>1308</sup> Die allzu intensive Beschäftigung mit nationalen Fragen galt anderen Funktionären des Zentralkomitees auch weiterhin als mit der offiziellen Ideologie unvereinbar und wurde deshalb von der obersten Parteispitze als zweitrangig betrachtet.<sup>1309</sup> „Probleme der nationalen Beziehungen werden bei uns im Kontext der Entwicklung der sozialpolitischen Beziehungen betrachtet, was natürlich und rechtmäßig ist“<sup>1310</sup> – Äußerungen wie diese zeigen, dass durchaus eine gewisse Beratungsresistenz gegenüber wissenschaftlichen Empfehlungen bestand, sowie die Tendenz vorherrschte, an tradierten ideologischen Dogmen festzuhalten.<sup>1311</sup>

In der Tradition Andropovs, das System, wenn auch nicht umfassend oder konsequent, so doch einer Reform unterziehen zu wollen, steht schließlich Michail Sergeevič

---

<sup>1304</sup> RGANI, f. 5, op. 89, d. 10, l. 26.

<sup>1305</sup> Vgl.: E. A. Bagramov, Wissenschaftlicher Mitarbeiter des Instituts für Marxismus-Leninismus beim ZK der KPdSU, Brief an Ju. V. Andropov mit dem Titel „Über einige Fragen der nationalen Politik der KPdSU“ vom 7.6.1983. Siehe: RGANI, f. 5, op. 89, d. 10, l. 21.

<sup>1306</sup> Vgl.: RGANI, f. 5, op. 89, d. 10, l. 26.

<sup>1307</sup> In Georgien, Azerbaidžan, Armenien und in der Autonomen Republik Nachičevan waren die Sprachen der jeweiligen Titulnation in der Verfassung als Amtssprachen verankert.

<sup>1308</sup> Vgl.: RGANI, f. 5, op. 89, d. 10, l. 23.

<sup>1309</sup> So lehnen Mitarbeiter des ZK unter Kenntnisnahme Andropovs Vorschläge von Bagramov als „unzweckmäßig“ ab, zusätzliche, besonders auf Nationalitätenfragen spezialisierte Gremien in Partei und Staat zu errichten. Die Vorschläge finden sich: RGANI, f. 5, op. 89, d. 10, l. 28. Der Vermerk von Zamjanin, Kapitonov und Ligačev an Andropov über ihr Gespräch mit Bagramov anlässlich seines Briefes vom 7. Mai 1983: RGANI, f. 5, op. 89, d. 10, l. 29.

<sup>1310</sup> Vermerk von Zamjanin, Kapitonov und Ligačev an Andropov über ihr Gespräch mit Bagramov anlässlich seines Briefes vom 7. Mai 1983: RGANI, f. 5, op. 89, d. 10, l. 29.

<sup>1311</sup> Über die häufige Ignoranz und Gleichgültigkeit der Partei- und Staatsführung gegenüber eigens für sie verfassten „schriftlichen Berichten“ siehe: Tiškov, *Sovetskaja étnografija: preodolenie krisisa*, S. 14.

Gorbačevs Reformpolitik von *glasnost*' und *perestrojka*,<sup>1312</sup> die nach der dreizehnmönatigen Amtszeit Konstantin Ustinovič Černenkos fundamentale Veränderungen in der Sowjetunion einleitete: „Just the fact hat Gorbachev showed up at his office, rather than work out of the hospital, signalled profound change.“<sup>1313</sup>

Die ersten Revolutionäre waren in ihren besten Jahren getötet worden; ihre Erben machten nach der Zeit des Großen Terrors Karriere, standen während des Zweiten Weltkriegs in der Blütezeit ihres Lebens, litten unter Chruschtschow, der das ganze Land zwingen wollte, noch einmal die Jugend seines ersten Fünfjahresplans zu durchleben, an einer leichten *midlife crisis*, wurden mit Breschnew senil und taten mit Tschernenko, der 1985 an einem Lungenemphysem starb, ihren letzten Atemzug.<sup>1314</sup>

Entgegen späteren Bemühungen, die „nationale Frage“ für den Zusammenbruch des Sowjetimperiums verantwortlich zu erklären, spielen zwischenethnische Spannungen und Konflikte weder eine zentrale Rolle bei der Initiierung der Reformen noch beim Zusammenbruch des sowjetischen Vielvölkerreichs. Insbesondere die wissenschaftliche Interpretation der Rolle des „ethnischen Faktors“ während der *perestrojka* sowie beim Zusammenbruch der Sowjetunion ist Gegenstand des folgenden Kapitels. Zuvor wird jedoch die alternative Ethnos-Lehre von Lev Nikolaevič Gumilev, einem Zeitgenossen Bromlejs, betrachtet. Da Gumilevs Theorie als Alternative und Konkurrenz zur offiziellen „Theorie des Ethnos“ galt, wurde sie schon während ihres Entstehens von der sowjetischen Ethnographie rezipiert und diskutiert. Gleichzeitig kann bereits an dieser Stelle eine während der *perestrojka* und in der post-sowjetischen Zeit besonders populäre Ethnizitätstheorie vorgestellt werden.

### III. Der Widersacher: Lev Nikolaevič Gumilev

Die skurrile und gleichwohl wirkungsmächtige Ethnogeneselehre des russischen Ethnohistorikers und Geographen Lev Nikolaevič Gumilev (1912-1992) befasst sich mit der Entstehung und dem Fortbestand von ethnischen Gruppen. Die Theorie zeichnet sich an vielen Stellen durch offenkundige Laienhaftigkeit und einen spekulativen Charakter aus, der von einem Konglomerat unbewiesener und wissenschaftlich unhaltbarer Behauptungen unterfüttert wird.<sup>1315</sup> Dennoch erfreute sich Gumilevs Ethnogeneselehre vor allem nach dem

---

<sup>1312</sup> Češko, *Raspad Sovetskogo Sojuza*, 22. Auch Leonid Luks betont die Kontinuitäten zwischen Andropov und der Reformpolitik von Gorbačev. Vgl.: Leonid Luks, *Die Auflösung des zarischen und des sowjetischen Reiches. Ursachen und Folgen zweier Zusammenbrüche*, in: *Forum für osteuropäische Ideen- und Zeitgeschichte*, 2/2001, S. 273-302, S. 290.

<sup>1313</sup> Kotkin, *Armageddon Averted*, S. 59.

<sup>1314</sup> Slezkine, *Das jüdische Jahrhundert*, S. 319.

<sup>1315</sup> Vgl.: Kochanek, *Die russisch-nationale Rechte*, S. 189.

Zusammenbruch der Sowjetunion großer Beliebtheit in der russischen Öffentlichkeit. Während die Anhänger bis heute bestrebt sind, Gumilevs Theorie weiter zu popularisieren, fand eine seriöse, wissenschaftliche Auseinandersetzung mit seinen Postulaten in der postsowjetischen russischsprachigen Wissenschaft bis auf wenige Ausnahmen bisher nicht statt.<sup>1316</sup> Die „Auflagen seiner Werke sind bis heute doppelt wenn nicht dreifach höher als die Gesamtheit der Publikationen seiner Kritiker.“<sup>1317</sup> Erst im Jahr 2006 erschien eine Spezialausgabe der Fachzeitschrift „Étnografičeskoe obozrenie“, die sich einer kritischen Betrachtung des Werks und seiner Rezeption widmet.<sup>1318</sup>

Lev Gumilev wurde 1912 als Sohn des Dichters Nikolaj Gumilev und der Lyrikerin Anna Achmatova geboren.<sup>1319</sup> Beide waren bedeutende Vertreter des „Silbernen Zeitalters“ der vorrevolutionären russischen Literatur. 1921 wurde Nikolaj Gumilev als Monarchist von den *bolševiki* hingerichtet. Anna Achmatova wurde von Stalins und Ždanovs Kulturpolitik ausgegrenzt, öffentlich diffamiert und Repressalien ausgesetzt, wobei die Phasen der Isolation sich mit Phasen der Tolerierung abwechselten.

Das Schicksal der Eltern hatte unmittelbare Auswirkungen auf das Leben ihres Sohnes: Lev Gumilev wurde drei Mal inhaftiert und verbrachte insgesamt 14 Jahre in stalinistischen Straflagern.<sup>1320</sup> Folglich bezog er seine Erfahrungen überwiegend aus der im Gulag verbrachten Zeit. In diesem Erfahrungshorizont aus Unterdrückung und Willkür sieht Viktor Šnirel'man eine der Ursachen für Gumilevs späteres Œuvre:

Hat nicht die inhumane Dynamik des 20. Jahrhunderts Gumilev gezwungen, in einer ebenso inhumanen szientistischen Theorie nach Erlösung zu suchen, die den Menschen zum Ventil einer grandiosen natürlichen Ethnogenesemaschinerie mit gnadenlosen Gesetzen macht?<sup>1321</sup>

Drei Jahre nach Stalins Tod wurde Gumilev vollständig rehabilitiert und aus der Haft entlassen<sup>1322</sup> und erhielt eine Anstellung an der Geographischen Fakultät der Leningra-

---

<sup>1316</sup> Vgl.: V. A. Šnirel'man, Vvedenie, in: Étnografičeskoe obozrenie, 3/2006, Special'naja tema nomera: Uroki Gumileva: Blesk i niščeta teorii étnogeneza, S. 3-7, S. 6. Zu den Kritikern gehören Valerij Tiškov sowie V. A. Šnirel'man. Vgl. z. B.: V. A. Šnirel'man, S. A. Panarin, Lev Nikolaevič Gumilev: osnovatel' étnologii?, in: Vestnik Evrazii, 3/2000, S. 5-37. Die westliche Forschung setzt sich hingegen seit Jahren äußerst kritisch mit dem Werk Gumilevs auseinander. Vgl. z.B.: Hildegard Kochanek, Die Ethnienlehre Lev N. Gumilevs. Zu den Anfängen neuer Ideologie-Entwicklung im spätkommunistischen Russland, in: Osteuropa, 11-12/1998.

<sup>1317</sup> V. A. Korenjako, K kritike koncepcii L. N. Gumileva, in: Étnografičeskoe obozrenie, 3/2006, Special'naja tema nomera: Uroki Gumileva: Blesk i niščeta teorii étnogeneza, S. 22-35, S. 30.

<sup>1318</sup> Siehe die Beiträge in: Étnografičeskoe obozrenie, 3/2006, Special'naja tema nomera: Uroki Gumileva: Blesk i niščeta teorii étnogeneza.

<sup>1319</sup> Siehe zum biographischen Hintergrund: Bruno Naarden, „I am a genius, but no more than that.“ Lev Gumilëv (1912-1992), Ethnogenesis, the Russian Past and World History, in: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas 44 (1992/6), S. 54-82, S. 55-60; siehe auch: S. Lavrov, Lev Gumilev. Sud'ba i idei, St. Petersburg 2000.

<sup>1320</sup> „Man kann heute mit Fug und Recht sagen, daß der Sohn im unwürdigen Spiel gegen die Mutter benutzt wurde, um sie an ihrer empfindlichsten Stelle zu treffen. Diese Strategie wurde besonders nach dem Krieg fortgesetzt.“ Wolfgang Hässner, Anna Achmatova, Reinbeck bei Hamburg 1998, S.111.

<sup>1321</sup> Šnirel'man, Vvedenie, S. 3.

der Staatsuniversität. Der Ruhm und das tragische Schicksal der Eltern waren folgeschwer mit dem Leben ihres Sohnes verknüpft, wobei nicht so sehr der Ruhm als das Unglück der Eltern Gumilevs Leben prägte.<sup>1323</sup> Er verdankte ihnen aber auch den späteren Nimbus eines von bedeutenden Eltern abstammenden wissenschaftlichen Genies.

Erste Ideenentwürfe seiner Ethnogeneselehre skizzierte Gumilev 1970 in der populärwissenschaftlichen Akademiezeitschrift „Priroda“.<sup>1324</sup> Sein Hauptwerk, die Monographie „Die Ethnogenese und die Biosphäre der Erde“<sup>1325</sup>, verfasste Gumilev 1974 als zweite Habilitationsschrift, die allerdings nicht angenommen wurde.<sup>1326</sup> Abweichend von der offiziellen sowjetischen Ethnographie definiert er darin das Ethnos nicht als ein soziales, sondern als ein bio-soziales Phänomen.<sup>1327</sup>

Ethnos – ein stabiles, natürlich entstandenes Kollektiv von Menschen, das sich von allen anderen analogen Kollektiven abgrenzt und durch ein Eigentümliches Verhaltensstereotyp unterscheidet, das sich gesetzmäßig in der historischen Zeit verändert.<sup>1328</sup>

Kennzeichnend für das Ethnos sei also ein bestimmter „Verhaltensstereotyp“, der allen Angehörigen des Ethnos gemeinsam ist.<sup>1329</sup> Darüber hinaus ist laut Gumilev ein Ethnos ein Phänomen der Biosphäre, das von biochemischer Energie nach den Gesetzen der Thermodynamik lebt.<sup>1330</sup> Ethnos sei mithin ein lebender Organismus und die Entstehung von *étnosy*, die Ethnogenese, ein natürlicher, biophysikalischer Prozess.<sup>1331</sup>

Zwischen dem Menschen und der Biosphäre fände ein permanenter energetischer Austauschprozess statt: Die energetischen Einstrahlungen der Biosphäre wirkten auf die Erbinformation des Menschen ein und veränderten seine Erbmasse, von Gumilev als „Mirkomutationen“ bezeichnet. Sie bewirkten die Ausbildung von gemeinsamen spezifischen Verhal-

---

<sup>1322</sup> Siehe Kopie der Bescheinigung über die Entlassung aus der Lagerhaft und vollständige Rehabilitierung Gumilevs vom Mai 1956 in: RGANI, f. 5, op. 90, d. 177, l. 33 sowie Kopie der Bescheinigung über die vollständige Rehabilitierung durch das Leningrader Stadtgericht vom 3.07.1975 in: RGANI, f. 5, op. 90, d. 177, l. 31.

<sup>1323</sup> Vgl.: Šnirel'man, Vvedenie, S. 3.

<sup>1324</sup> L. N. Gumilev, *Étnogenez i étnosfera*, in: *Priroda*, 1/1970, S. 46-55. Der zweite Teil des gleichnamigen Aufsatzes erschien in der nachfolgenden Ausgabe: L. N. Gumilev, *Étnogenez i étnosfera*, in: *Priroda*, 2/1970, S. 43-50, gefolgt von einer Gegendarstellung durch Julian Bromlej: Julian Bromlej, *K vorprosy o suščnosti étnosa*, in: *Priroda* 2/1970, S. 51-55.

<sup>1325</sup> Lev Gumilev, *Étnogenez i biosfera Zemli*, St. Petersburg 2002. Obwohl die Monographie erst 1989 veröffentlicht werden konnte, war sie bereits während der Sowjetzeit einer interessierten Öffentlichkeit bekannt, die Schwarzmarktpreise für das Buch bezahlte.

<sup>1326</sup> Vgl.: Lavrov, Lev Gumilev, S. 302.

<sup>1327</sup> Vgl.: Gumilev, *Étnogenez i biosfera*, S. 129-130.

<sup>1328</sup> Ebenda, S. 161.

<sup>1329</sup> Vgl.: Gumilev, *Étnogenez i étnosfera*, S. 49.

<sup>1330</sup> Vgl.: Gumilev, *Étnogenez i biosfera*, S. 15.

<sup>1331</sup> Um Vorwürfen des Antimarxismus zu begegnen, distanzierte sich Gumilev in seinen Veröffentlichungen stets von Širokogorov, obgleich er ihm den Begriff und die Betrachtung des Ethnos als eines „biologischen Organismus“ verdankte. Vgl.: Šnirel'man, Vvedenie, S. 4. Bromlej weist in seiner Kritik an Gumilev darauf hin, dass diese Ethnos-Definition auf Širokogorov zurückgeht. Vgl.: Ju. V. Bromlej, *Po povody odnogo „Avtonekrologa“*, in: *Znamja*, 12/1988, S. 229-232, S. 231.

tensformen bei allen Mitgliedern einer in einer bestimmten geographischen Umgebung angesiedelten menschlichen Gemeinschaft. Dies seien die so genannten genetisch bedingten „Verhaltensstereotype“, die das entscheidende Wesensmerkmal des Ethnos bilden.<sup>1332</sup>

Die Entstehung von ethnischen Gemeinschaften hängt mit einem zentralen Konzept der Gumilevschen Theorie zusammen, der „Passionarität“ (*passionarnost*). Auch sie sei ein „Verhaltensstereotyp“, allerdings ein besonderer: Die ihm zugrunde liegende „Mikromutation“ bewirke bei bestimmten „mutierten Individuen“ die Fähigkeit, so viel Energie aufzunehmen, dass der dadurch entstandene Tatendrang sogar ihren Selbsterhaltungstrieb überwinde.<sup>1333</sup> Die von solchen intensiven „Mutationen“ betroffenen Menschen verfügten Gumilevs Verständnis nach über soviel patriotische Leidenschaft, Begeisterung und Tatendrang, dass sie „Landschaften, Völker und Kulturen“<sup>1334</sup> zu transformieren in der Lage seien. Sie werden von Gumilev mit dem Neologismus „Passionare“ (*passionarii*) bezeichnet. Heroische Waghalsigkeit, aber auch selbstlose Aufopferung und Hingabe kennzeichne solche „Passionare“ wie Napoleon, Alexander den Großen oder Jan Hus. Und gerade sie bewirkten laut Gumilev das Entstehen neuer *étnosy*, denn von ihnen gehe der entscheidende, initialzündende Impuls für die Ethnogenese aus, der durch einen Schub „passionarer Energien“ ausgelöst werde. Die in ihrem genetischen Code verankerte „Passionarität“ verleihe den „Passionaren“ die besondere Fähigkeit, Menschen für ihre Ziele zu gewinnen und an sich zu binden, so dass neue ethnische Gemeinschaften entstünden.<sup>1335</sup> Sie verfügten dadurch nicht nur über politische, sondern auch über „biologische“ Gestaltungskraft.

Diese Eigenschaften der Passionarien – eine sozusagen suizidal gefärbte „Selbstlosigkeit“ *sui generis* (bei der das Individuum zwar sein Leben, nicht aber seine „Selbstverwirklichung“ aufzuopfern bereit ist) sowie eine gewisse Unzurechnungsfähigkeit – sind ausschlaggebend für die Gumilevsche philosophisch-psychologische Deutung der Passionarität.<sup>1336</sup>

In der Regel liege die „natürliche Lebenserwartung“ eines Ethnos bei 1200-1500 Jahren, wobei das Ethnos mehrere Entwicklungsphasen durchliefe: „Aufschwung, Blütezeit, Trägheitsphase und Niedergang“.<sup>1337</sup> Neben den „Passionaren“ und Durchschnittsmenschen entwickelte Gumilev das Konzept der „Subpassionare“, die ein „parasitäres“ Leben innerhalb der ethnischen Gemeinschaft führten. Ein weiteres stark an den völkischen Rassismus und Antisemitismus erinnerndes Konzept in Gumilevs Theorie ist das der „Chimären“, das heißt

---

<sup>1332</sup> Vgl.: Kochanek, Die Ethnienlehre Lev N. Gumilevs, S. 1186.

<sup>1333</sup> Vgl.: Gumilev, *Étnogenez i étnosfera*, Teil 2, S. 46.

<sup>1334</sup> Gumilev, *Étnogenez i biosfera*, S. 370.

<sup>1335</sup> Vgl.: Ebenda, S. 303, vgl. auch: Kochanek, Die russisch-nationale Rechte, S. 192.

<sup>1336</sup> Assen Ignatow, Esoterik als Geschichtsdeutung: Lev Gumilevs „historiosophische“ Lehren, in: Forum für osteuropäische Ideen- und Zeitgeschichte, 1/2002, S. 13-41, S. 19.

<sup>1337</sup> Kochanek, Die Ethnienlehre, S. 1187. Zur Demonstration wurden von Gumilev entsprechende Graphen entworfen. Siehe: Gumilev, *Étnogenez*, S. 392.

ethnisch gemischter Gemeinschaften, die entstünden, wenn Angehörige fremder *superëtnosy* in der „ökologischen Nische“ eines anderen „Superethnos“ ihr Dasein fristen. *Superëtnosy* seien Vereinigungen mehrerer benachbarter *ëtnosy*,<sup>1338</sup> zum Beispiel Westeuropa oder Russland-Eurasien. Die „fremdethnischen“ Eindringlinge führen laut Gumilev ein „parasitäres Dasein“ innerhalb des „Superethnos“, störten dadurch sein „natürliches Umfeld“ und trügen somit zum Untergang des sie aufnehmenden „Superethnos“ bei, indem sie beispielsweise Endogamieregeln durchbrechen: „Die zugewanderte Gruppe bezeichnete Gumilev als „Chimäre“ und verglich sie mit lebenden Parasiten oder mit Krebsgeschwüren, die auf Kosten des gesunden Organismus leben.“<sup>1339</sup> Ob einige *ëtnosy* mit anderen friedlich ko-existieren können oder nicht, entscheidet in diesem Zusammenhang das von Gumilev entwickelte Konzept der ethnischen „Vereinbarkeit“ beziehungsweise „Komplementarität“ (*komplementarnost'*).

Die Unterscheidung zwischen „Superethnos“, „Subpassionaren“ oder „Chimären“ zementiert eine grundlegende und in Gumilevs Augen natürlich gegebene Ungleichheit und systemimmanente „Ungleichwertigkeit“ zwischen ethnischen Gruppen.<sup>1340</sup> In nicht nachvollziehbarer Weise interpretierte Gumilev seine Theorie allerdings anders und für die politische Führung der Sowjetunion sogar als zweckdienlich: „Das Konzept des Ethnos bildet eine naturwissenschaftliche Grundlage für die Haltlosigkeit jeglicher Theorie des Rassismus, Eurozentrismus und chinesischen Hegemonismus.“<sup>1341</sup>

Durch seine Warnung vor „Chimären“ und polyethnischen Eheschließungen forderte Gumilev implizit die „bio-genetische Reinhaltung“ von Völkern. Somit wandte er sich – von klaren Parallelen zur Ideologie der Nationalsozialisten abgesehen – gegen die von der offiziellen Ethnographie antizipierte und propagierte „Völkerverschmelzung“ und Entstehung des „Sowjetvolks“.<sup>1342</sup> Mit seinen offenkundig nicht nur aus geistes-, sondern auch aus naturwissenschaftlicher Perspektive parawissenschaftlichen Äußerungen betrachtete Gumilev sich als Begründer der Ethnologie.<sup>1343</sup> Dabei kann keine seiner Thesen einer wissenschaftlichen Überprüfung standhalten; die „globale Konzeption der Ethnogenese fällt in sich zu-

---

<sup>1338</sup> Vgl.: Gumilev, *Ètnogenez i biosfera*, S. 126.

<sup>1339</sup> V. A. Šnirel'man, Lev Gumilev: Ot „passionarnogo naprjaženija“ do „nesovmestimosti kul'tur“, in: *Ètnografičeskoe obozrenie*, 3/2006, Special'naja tema nomera: Uroki Gumileva: Blesk i niščeta teorii ètnogenezja, S. 8-21, S. 11.

<sup>1340</sup> Vgl.: Šnirel'man, Lev Gumilev, S. 11.

<sup>1341</sup> Gumilev in einem Brief an das ZK der KPdSU vom 7.12.1984, in: RGANI, f. 5, op. 90, d. 177, l. 27-33, l. 27.

<sup>1342</sup> Vgl.: Kochanek, *Die russisch-nationale Rechte*, S. 194.

<sup>1343</sup> Šnirel'man, Panarin, Lev Nikolaevič Gumilev: osnovatel' ètnologii?, S. 5ff.

sammen bei der Berührung mit der Realität.“<sup>1344</sup> Den ökonomischen Determinismus des historischen Materialismus ersetzt Gumilev durch einen biologischen Determinismus.<sup>1345</sup>

Trotz dieser offenkundigen Verstöße und Kollisionen mit der offiziellen Dogmatik ist die Kritik, der Gumilevs Lehre begegnet, zunächst äußerst verhalten. Allen abstrusen Spekulationen über das Einwirken der „Bio-Energie“ und anderer kosmischer Strahlen auf das menschliche Erbgut zum Trotz, wurde die Theorie von Vertretern der offiziellen Ethnographie auf sehr nüchterne und ernsthafte Weise diskutiert. Erstaunlicherweise wies bei den Besprechungen niemand auf den naturwissenschaftlichen Dilettantismus Gumilevs hin, und das, obwohl seine Annahmen in der überwiegend naturwissenschaftlichen Zeitschrift „Priroda“ veröffentlicht und diskutiert wurden.<sup>1346</sup> Die Vertreter der Akademie und der sonstigen Wissenschaftszunft betrachteten Gumilev insgesamt eher mit Mitleid und Sympathie und sahen in ihm einen Autodidakten, den das Regime durch jahrelange Inhaftierung der Möglichkeit beraubt hatte, einen ausreichenden Grad an Professionalisierung zu erreichen.<sup>1347</sup>

Nach der Veröffentlichung des zweiten Teils von Gumilevs Aufsatz „Étnogenez i étnosfera“ wurde in der Zeitschrift „Priroda“ ein kleinerer Aufsatz von Bromlej zum selben Thema publiziert, in dem er seine „Theorie des Ethnos“ mit Gumilevs Ideen kontrastierte.<sup>1348</sup> In Bromlejs Aufsatz findet sich zunächst keine direkte oder geschweige denn polemische Kritik an Gumilevs Thesen. Stattdessen listet Bromlej Gumilevs Definition des Ethnos als einer Gemeinschaft gleicher „Verhaltensstereotype“ gleichberechtigt neben anderen, von seiner eigenen Ethnos-Definition abweichenden, gängigen Definitionen auf<sup>1349</sup> und verweist darauf, dass „stabile psychische Stereotype keine immanenten Eigenschaften des menschlichen Gehirns“, sondern historisch gewachsene und gesellschaftlich tradierte Konstruktionen seien.<sup>1350</sup> V. A. Korenjako sieht in dieser Reaktion Bromlejs einen Hinweis darauf, dass dieser an einer erschöpfenden Diskussion von Gumilevs Thesen nicht interessiert war.<sup>1351</sup>

Gumilev, der im Akademiemitglied und Institutsdirektor Bromlej seinen größten Widersacher sah, das personifizierte Establishment, das ihm die wissenschaftliche Anerken-

---

<sup>1344</sup> Šnirel'man, Lev Gumilev, S. 8.

<sup>1345</sup> „Auf einem organischen Zugang aufgebaut, stellt sie [die Ethnogeneselehre] die ethnische Gruppe als ein bedingungsloses organisches Ganzes dar und unterwirft ihr das Individuum vollständig. In diesem Zusammenhang wird der Mensch von der Kultur erdrückt, der die Rolle eines harten Repressionsmechanismus zukommt, die einen strengen Rahmen nicht nur für sein Verhalten, sondern auch für sein Bewusstsein bildet.“ Šnirel'man, Vvedenie, S. 5.

<sup>1346</sup> Eine Erklärung ist möglicherweise wiederum die weitgehende Unkenntnis in Bezug auf die Genetik, die aus dem langen Schaffen von Trofim Lysenko resultierte. Vgl.: Kochanek, Die russisch-nationale Rechte, S. 213.

<sup>1347</sup> Šnirel'man, Vvedenie, S. 6.

<sup>1348</sup> Siehe: Ju. V. Bromlej, K vorprosy o suščnosti étnosa, in: Priroda 2/1970, S. 51-55.

<sup>1349</sup> Vgl.: Bromlej, K vorprosy o suščnosti étnosa, S. 52.

<sup>1350</sup> Bromlej, K vorprosy o suščnosti étnosa, S. 53.

<sup>1351</sup> Korenjako, K kritike koncepcii L. N. Gumileva, S. 25-26.



nung verwehrte, forderte Bromlej beständig heraus.<sup>1352</sup> In einem Brief an das Zentralkomitee der KPdSU wirft Gumilev Bromlej beispielsweise das Plagiat an seinen, Gumilevs Thesen in 29 Fällen vor.<sup>1353</sup> „Aus irgendwelchen Gründen weckt mein „Geist“ in den Büchern des Akademikers keine negativen Emotionen.“<sup>1354</sup> Gumilev, der vom Zentralkomitee die Möglichkeit der Publikation seines Werkes fordert, betrachtet sich als Opfer des Systems:

Im Zusammenhang mit dem oben geschilderten, drängt sich leider der Gedanke auf, dass der Boykott meiner Arbeiten und der Aufsätze meiner Schüler durch die Verlage nicht mit ihrem Inhalt zusammenhängt, sondern mit meiner bescheidenen Person, die durch alle sowjetischen und parteilichen Instanzen vollständig rehabilitiert wurde.<sup>1355</sup>

Gumilevs Beschuldigungen wurden vom ZK durchaus ernst genommen und einer Prüfung unterzogen. Diese ergab jedoch, dass die Plagiatvorwürfe sich auf spezifische Eigenschaften und Merkmale von ethnischen Gemeinschaften bezogen, die bereits vor der Erscheinung der Arbeiten Bromlejs oder Gumilevs von der Ethnographie formuliert worden waren. Die Vorwürfe wurden deshalb für haltlos erklärt.<sup>1356</sup> Die Publikationsweigerung wurde mit der „Unwissenschaftlichkeit“ der Thesen Gumilevs begründet. Daher sei auch Gumilevs Vorwurf der Fortsetzung der Verfolgung haltlos.<sup>1357</sup> Doch Gumilev setzte seinen Kampf gegen das Publikationsverbot und gegen Bromlej fort. Erst 1988, nach dem Gumilev Bromlej nun auch öffentlich in der viel beachteten Zeitschrift „Znamja“ des Plagiats bezichtigt hatte,<sup>1358</sup> äußerte Bromlej ausführlich und unmittelbar Kritik an den Thesen Gumilevs.<sup>1359</sup>

Nicht nur die Abwesenheit einer eindeutigen und widerspruchsfreien Ethnos-Definition warf Bromlej Gumilev vor.<sup>1360</sup> Insbesondere kritisierte Bromlej die Verabsolutierung der biologischen Einflüsse bei der Betrachtung der Ethnogenese, die Gleichsetzung von ethnischen Gemeinschaften mit biologischen Populationen und die Missachtung der Rolle von sozialen, kulturellen, religiösen und sonstigen Faktoren für die Ethnosdefinition.<sup>1361</sup>

Was das Problem der Interdependenz zwischen der Population und der ethnischen Gemeinschaft betrifft, so war für die mangelnde Ausarbeitung des Problembereichs, der den Einfluss des Biologischen auf das Soziale betrifft, offenbar die Angst verantwortlich, sich in der rassistischen Umarmung wiederzufinden, oder bestenfalls der Biologisierung beschuldigt zu werden. Die Hauptursache für die Komplexität dieses Problems liegt jedoch zweifelsfrei darin

---

<sup>1352</sup> Vgl.: Lavrov, Lev Gumilev, S. 6.

<sup>1353</sup> Vgl.: Brief Gumilevs an das ZK der KPdSU vom 7.12.1984, in: RGANI, f. 5, op. 90, d. 177, l. 27-31, l. 29.

<sup>1354</sup> Gumilev in: RGANI, f. 5, op. 90, d. 177, l. 27-31, l. 29.

<sup>1355</sup> Gumilev in: RGANI, f. 5, op. 90, d. 177, l. 27-31, l. 29.

<sup>1356</sup> Vgl.: Leiter der Abteilung für Wissenschaft und Lehranstalten des ZK der KPdSU V. Medvedev, Vermerk vom 30.01.1985 „O pis'me Gumileva L. N.“, in: RGANI, f. 5, op. 90, d. 177, l. 34-35, l. 35. Siehe dazu auch: Bromlej, Po povodu odnogo „Avtonekrologa“, S. 231-232.

<sup>1357</sup> Vgl.: RGANI, f. 5, op. 90, d. 177, l. 34-35, l. 34.

<sup>1358</sup> Vgl.: L. N. Gumilev, Biografija naučnoj teorii, ili Avtonekrolog, in: Znamja, 4/1988, S. 202-216.

<sup>1359</sup> Vgl.: Ju. V. Bromlej, Po povodu odnogo „Avtonekrologa“, in: Znamja, 12/1988, S. 229-232; vgl. auch: Ju. V. Bromlej, Pis'mo v redakciju, in: Voprosy filosofii, 12/1989, S. 158-161.

<sup>1360</sup> Vgl.: Bromlej, Pis'mo v redakciju, S. 158-159.

<sup>1361</sup> Vgl.: Bromlej, Sovremennye problemy étnografii, S. 10; vgl. auch: Bromlej, Pis'mo v redakciju, S. 158ff.

begründet, dass der Einfluss der mit dem Ethnos verbundenen Population auf seine Eigenschaften (kraft Einschließung des Biologischen in das Soziale) immer oder fast immer durch soziokulturelle Faktoren bedingt ist.<sup>1362</sup>

Für Bromlej besonders prekär war die Betonung der Endogamie, die in Gumilevs Werk eine entscheidende Rolle spielt und mit der Bromlej seine wissenschaftliche Laufbahn als Ethnograph begonnen hatte. „Mit anderen Worten, aus den zahlreichen Komponenten der „Theorie des Ethnos“ beachtete Gumilev die fragwürdigste, die an der Grenze zur Biologisierung balancierte.“<sup>1363</sup> Diese Übereinstimmung von Gumilevs Ansatz gerade mit dem einzigen Aspekt der offiziellen Ethnos-Theorie, der sich Biologisierungsvorwürfen stellen musste, brachte Bromlej in Erklärungszwang. Zu diesem Zeitpunkt hatte Bromlej sich ohnehin bereits davon verabschiedet, die Endogamie als eine Konstituente des Ethnos zu betrachten.<sup>1364</sup> Er betont, dass im Unterschied zu Gumilev, in seiner Ethnos-Theorie die Übereinstimmung zwischen Ethnos und Population durch soziale Faktoren hervorgerufen wird:

Dabei wurde vom Autor dieser Zeilen bereits Ende der 60er Jahre gezeigt, dass nicht die Population die Grundlage des Ethnos bildet, sondern in erster Linie die für das Ethnos charakteristischen sozialen Faktoren das Entstehen der mit ihm verbundenen Population verursachen.<sup>1365</sup>

Seine Logik sei der von Gumilev diametral entgegengesetzt: Nicht die Population verursache die Entstehung des Ethnos, sondern das Ethnos begünstige die Entstehung der Population, die sich durch endogame Heiratsbeziehungen ergebe.<sup>1366</sup> Kritik äußerte Bromlej zudem an der genetischen Begründung und Determinierung der Ungleichheit zwischen verschiedenen ethnischen Gruppen, die Gumilev an der Anzahl der in der Gruppe vorhandenen „Passionare“ festmachen möchte.<sup>1367</sup>

Da die Auseinandersetzung während der *perestrojka* stattfindet, in der die Popularität Gumilevs zu wachsen beginnt und die offizielle sowjetische Wissenschaft allmählich in Rechtfertigungsnot gerät, verweist Bromlej in einer Fußnote auf die Biologismus- und Antimarxismusvorwürfe, denen er sich nach der Veröffentlichung seines Aufsatzes „Ethnos und Endogamie“ stellen musste.<sup>1368</sup> Dadurch rückt er seine Theorie und sich selbst in das Licht eines Abweichlers von der offiziellen Dogmatik, eine Eigenschaft, die in der sich im Umbruch befindenden Sowjetunion von Nutzen sein konnte.

---

<sup>1362</sup> Ju. V. Bromlej, Čelovek v étničeskoj (nacional'noj) sisteme, in: Voprosy filosofii, 7/1988, S. 16-28, S. 19.

<sup>1363</sup> Šnirel'man, Lev Gumilev, S. 10.

<sup>1364</sup> Vgl.: Krjukov, Obsuždenie stat'i Z. P. Sokolovoj „Éndogamija i étnos“, S. 80.

<sup>1365</sup> Bromlej, Pis'mo vo redakciju, S. 159. In einer Fußnote verweist Bromlej darauf, dass er sich damals ebenso Biologismus- und Antimarxismusvorwürfen gefallen lassen musste. Fußnote 7.

<sup>1366</sup> Vgl.: Bromlej, Čelovek v étničeskoj (nacional'noj) sisteme, S. 17-18; vgl. auch: Bromlej, Pis'mo v redakciju, S. 159.

<sup>1367</sup> Vgl.: Bromlej, Po povodu odnogo „Avtonekrologa“, S. 230.

<sup>1368</sup> Vgl.: Bromlej, Pis'mo vo redakciju, S. 159, Fußnote 7.

Von einem eher dogmatischen marxistisch-leninistischen Standpunkt kritisierte der Historiker und Ethnograph Viktor Kozlov die Ethnogenesetheorie Gumilevs. Gumilev sah in dieser Kritik den „Kammerton der folgenden kritischen Angriffe“ auf sein Werk vorweggenommen.<sup>1369</sup> Kozlov warf der Ethnogeneselehre die Vernachlässigung und Missachtung der ökonomischen und die Überbewertung der biologischen Faktoren vor.<sup>1370</sup> Auch wenn Kozlovs Ersetzung des biologischen Determinismus durch einen ökonomischen Determinismus wenig produktiv erscheint: Kozlov weist pointiert auf die rassistische Phraseologie in Gumilevs Werk hin.<sup>1371</sup> Sowohl Kozlov als auch Bromlej kritisierten Gumilevs Konzepte „chimärer“ oder „parasitärer“ *étnosy* und *superétnosy* als inhuman, destruktiv, rassistisch und unmoralisch.<sup>1372</sup>

Die Auseinandersetzung der sowjetischen Ethnographen mit Gumilevs Ethnogeneselehre zeigt, dass in diesem Forschungsfeld zumindest eine gewisse Meinungspluralität möglich war und wissenschaftliche Auseinandersetzungen geführt werden konnten.<sup>1373</sup> Gumilevs Ethnogeneselehre war seit ihrer Entstehung einer interessierten Fachöffentlichkeit zugänglich. Doch erst mit der *perestrojka* begann Gumilevs Popularität rapide zu wachsen. Dies hing nicht zuletzt damit zusammen, dass sein mächtigster Förderer, A. I. Lukjanov, 1989 zu Gorbatschovs Stellvertreter im Obersten Sowjet der UdSSR aufstieg und aus dieser Position zur Popularisierung von Gumilevs Werk beitragen konnte.<sup>1374</sup> Zudem sah gerade die antikommunistische Intelligencija der *perestrojka*-Zeit in Gumilev in erster Linie das Opfer des totalitären Regimes, den Nachfahren berühmter und regimekritischer Kultautoren und in seiner Theorie eine alternative und originelle Herausforderung der offiziellen Wissenschaftsdisziplinen wie der Ethnographie, der Soziologie und der Geschichtswissenschaft.<sup>1375</sup>

In der Umbruchphase des Sozialismus wurde die Ethnogeneselehre Gumilevs besonders von Politikern und Amtsträgern aufgegriffen, die nach dem Wegfall der Sowjetideo-

---

<sup>1369</sup> Vgl.: RGANI, f. 5, op. 90, d. 177, l. 28.

<sup>1370</sup> Vgl.: V. I. Kozlov, O biologo-geografičeskoj koncepcii étničeskoj istorii, in: Vorprosy istorii, 12/1974, S. 72-85, S. 77-79, S. 82-83.

<sup>1371</sup> Vgl.: Klejn, Das Phänomen der sowjetischen Archäologie, S. 117. Anders dazu Bruno Naarden, der die Kritik als ideologisch zu verbohrt und übertrieben beurteilt. Vgl.: Naarden, „I am a Genius...“, S. 77-78. Kozlov kritisiert ferner die Überbetonung der Rolle des „Helden“ im historischen Prozess, da bei Gumilev einzelne *passionarii* für die Entstehung ganzer Völker verantwortlich zeichnen.

<sup>1372</sup> Vgl. u. a.: Kozlov, O biologo-geografičeskoj koncepcii, S. 77 ff.; Bromlej, Po povody odnogo „Avtonekrologa“, S. 230 und Bromlej, Čelovek v étničeskoj (nacional'noj) sisteme, S. 18.

<sup>1373</sup> Kochanek, Die russisch-nationale Rechte, S. 240.

<sup>1374</sup> Vgl.: Korenjako, K kritike koncepcii L. N. Gumileva, S. 28. Im selben Jahr erschien beispielsweise die erste ordentliche Verlagsausgabe von Gumilevs Hauptwerk „Die Ethnogenese und die Biosphäre der Erde“, die Gumilevs Ruhm als eine Art „Beherrscher der Gedanken“ („*plastitel' dum*“) begründete.

<sup>1375</sup> Vgl.: A. N. Jamskov, „Novye klassiki“: L. N. Gumilev i S. Huntington v obrazovatel'nych programmach, in: Sergej V. Česko (Hrsg.), Étnologija obščestvu. Prikładnye issledovanija v étnologii, Moskau 2006, S. 176-199, S. 183. Vgl. auch: Korenjako, K kritike koncepcii L. N. Gumileva, S. 22.

logie neue ideologische Orientierungshilfen benötigten.<sup>1376</sup> Seine parawissenschaftlichen Thesen galten vielen nun als neue Weltanschauung in einer Zeit, in der sich die Ereignisse überschlugen. Seine Bücher wurden in hohen Auflagen gedruckt, seine Ideen fanden Eingang in schulische und universitäre Lehrbücher<sup>1377</sup>. Wissenschaftliche Konferenzen wurden in seinem Namen veranstaltet, Universitäten nach ihm benannt und Denkmäler errichtet.<sup>1378</sup>

Ursache der vorwiegend positiven Bewertung der Theorie Gumilevs durch die spät- und postkommunistische russische Öffentlichkeit mögen in der sowjetischen Bildungs- und Wissenschaftstradition liegen: Das Primat des Marxismus-Leninismus förderte die Neigung zu generalistischen und universalgültigen Gesetzmäßigkeiten; darüber hinaus ließen die materialistische Nüchternheit und der uneingeschränkte Wahrheitsanspruch des Marxismus-Leninismus offenbar ein Bedürfnis nach mythischen, fatalistischen und esoterisch angehauchten, „vitalistischen“<sup>1379</sup> Theorien entstehen.<sup>1380</sup> Diese Tradition setzte sich bis in die 1990er Jahre fort und äußerte sich in einer regelrechten „Woge des Obskurantismus“<sup>1381</sup>, die die russische Gesellschaft ergriff, wie etwa der Glaube an geheimnisvolle magnetische und kosmische Strahlen, an Außerirdische, an magische Heilmethoden und obskure Verschwörungstheorien.

Als spätestens Mitte der 1990er Jahre das postsozialistische Russland die ersten Krisen durchzustehen hatte, verdrängten zunehmend nationalistisch-chauvinistische und isolationistische Stimmen die liberalen Ideen der Umbruchzeit. Das Erbe von Gumilev – eben noch von liberalen Geistern als antikommunistische Alternative geschätzt – erlangte beachtliche Popularität innerhalb der „national-patriotischen“, nationalistischen und rechtspopulistischen Kreise der russischen Öffentlichkeit und Politik.<sup>1382</sup>

Indem sie das Ethnos zu einer organischen biologischen Einheit erklärt, passt die Theorie auf ideale Art und Weise in das Paradigma des ethnischen Nationalismus, nicht nur indem sie ihn rechtfertigt, sondern indem sie ihn mit wissenschaftlicher Argumentation versorgt. Deshalb griff die „ethnische Wiedergeburt“ Ende der 1980er, Anfang der 1990er Jahre mit Enthusi-

---

<sup>1376</sup> Vgl.: Klejn, Das Phänomen der sowjetischen Archäologie, S. 86.

<sup>1377</sup> Siehe kritisch hierzu: Jamskov, „Novye klassiki“: L. N. Gumilev i S. Huntington, S. 176-199.

<sup>1378</sup> Šnirel'man, Vvedenie, S. 4. So besuchte der damalige Präsident Vladimir V. Putin im Herbst 2000 ein in Kasachstan errichtetes Gumilev-Denkmal und legte dort einen Kranz nieder. Während des Besuchs erklärte Putin den „Eurasianismus“ zur Ideologie des neuen russischen Staates. „Damit bekräftigte er, und vielleicht nicht nur für seine Zuhörer in Kasachstan, eine Vision von der russischen Geschichte, determiniert von einer emotionalen und wertebeladenen Interpretation ausdrücklich ethnischer Ruhmestaten, Untergänge, Siege und Momente des Verrats.“ Caroline Humphrey, „Eurasianismus“ – Ideologie und politische Vorstellungen in der russischen Provinz, in: Christopher Hann (Hrsg.), Postsozialismus. Transformationsprozesse in Europa und Asien aus ethnologischer Perspektive, Frankfurt am Main, New York 2002, S. 373-396, S. 380.

<sup>1379</sup> Humphrey, „Eurasianismus“ – Ideologie und politische Vorstellungen, S. 383.

<sup>1380</sup> Vgl.: Kochanek, Die Ethnienlehre, S. 1192.

<sup>1381</sup> Ebenda, S. 1192.

<sup>1382</sup> Korenjako, K kritike koncepcii L. N. Gumileva, S. 22. Diese paradoxe Integrationsfähigkeit des Werks erklärt, so Korenjako, warum es in Russland weitaus weniger Kritiker Gumilevs als seiner Anhänger gibt. Ebenda, S. 22 und S. 30.

asmus viele Ideen Gumilevs auf, da die Widersprüchlichkeit und Inkonsequenz seiner Konstruktionen es jedem Nationalismus erlaubte, sie zu eigenem Gunsten auszulegen.<sup>1383</sup>

Seine Ideen wurden ideologische Grundlage für politische Parteien und Bewegungen. Gumilevs Begriffsapparat von „Superethnos“, „Passionarität“, „Phasen der Ethnogenese“, „Chimären“, „Zivilisationen“ etc. fand Eingang in (populär)wissenschaftliche Literatur, deren Autoren die oftmals inhaltsleeren Phrasen Gumilevs mit pseudowissenschaftlichen Argumenten füllten.<sup>1384</sup>

Ethnografischer Romantismus und Gumilevs parawissenschaftliche Konstruktionen durchtränkten buchstäblich historische, politologische und kulturologische Untersuchungen der Vertreter der russländischen Wissenschaft an der Peripherie, insbesondere innerhalb der Russländischen Autonomien.<sup>1385</sup>

Gumilevs Spuren finden sich zum Beispiel im Werk des tatarischen Nationalhistorikers und späteren Beraters des Präsidenten von Tatarstan, R. Chakim, der über die „biologische Natur der *étnosy*“ schreibt. In Anlehnung an Gumilevs Hypothesen zur „Komplementarität“ von ethnischen Gruppen verkündete auch der Nordossetische Präsident die „kulturelle Unvereinbarkeit“ der Osseten mit den Ingušen; auch die Balkaren haben Ende der 1990er Jahre damit begonnen, die Unmöglichkeit eines Zusammenlebens mit den Karabardinern und den Čerkessen zu behaupten und Čerkessen sowie Abazinen verkündeten gestützt auf Gumilevsche Lehrsätze die Unmöglichkeit der Ko-Existenz mit Karačaen.<sup>1386</sup> Und auch unter russischen Nationalisten genießt der „Ethnogenetiker“ Gumilev Popularität: Diese lehnen ihre Rhetorik bewusst an Gumilevs Theorie vom „Aussterben des Ethnos“ (im Sinne eines drohenden physischen Todes einer ethnischen Gemeinschaft) an, um so vor einem durch „Überfremdung“ drohenden „Aussterben“ des „russischen Ethnos“ zu warnen.<sup>1387</sup> Gumilevs Terminologie hat sich nicht nur im wissenschaftlichen Wortschatz, sondern auch in der Alltagssprache festgesetzt.<sup>1388</sup>

Darüber hinaus gilt Gumilev als einziger russischsprachiger Autor vielen Experten und Ideologen im postsowjetischen Russland als einer der Gründerväter der russischen Geopolitik, einer Disziplin, die seit den 1990er Jahren an den Universitäten unterrichtet wird und

---

<sup>1383</sup> Šnirel'man, Lev Gumilev, S. 12.

<sup>1384</sup> Ebenda.

<sup>1385</sup> V. A. Tiškov, *Ėtničeskij faktor i raspad SSSR: Varianty ob'jasnitel'nych modelej*, in: G. N. Sevostjanov (Hrsg.), *Tragedia velikoj deržavy: nacional'nyj vopros i raspad Sovetskogo Sojuza*, Moskau 2005, S. 588-600, S. 591.

<sup>1386</sup> Alle Beispiele bei: Šnirel'man, Lev Gumilev, S. 13-14. Dieselbe Ideologie von der „kulturellen Unvereinbarkeit“ vertreten russische Neonazis. Ebenda, S. 15.

<sup>1387</sup> Vgl.: Tishkov, *Ethnicity, Nationalism and Conflict*, S. 8.

<sup>1388</sup> Šnirel'man, *Vvedenie*, S. 4.

deren Konzepte und Theorien russische Politiker und Beamte öffentlich diskutieren.<sup>1389</sup> Anhänger der Gumilevschen Ausprägung der Geopolitik argumentieren mit seinen Thesen gegen die Integration und Verankerung Russlands in Europa; sie befürworten entweder die Hinwendung Russlands zur islamischen Welt (insbesondere zu Iran) oder favorisieren die Stärkung einer „orthodoxen Zivilisation“ des Neoeurasiertums zwecks „Eindämmung“ der westlichen Dominanz und Gegengewichtsbildung.<sup>1390</sup> „Hier stehen sich Leviathan und Behemot in apokalyptischem Widerstreit gegenüber, und Rußland wird es letztlich beschieden sein, aus diesem Widerstreit als neue Weltmacht hervorzugehen [...]“.<sup>1391</sup> Außenpolitische Kontakte und Kooperationen werden hierbei aus der Perspektive der ethnischen „Komplementarität“ oder „Nichtkomplementarität“ beurteilt<sup>1392</sup> und die Beziehungen zwischen Ethnos und Landschaft sowie seine „Passionarität“ als Erklärungsmuster für das Weltgeschehen herangezogen. Die Folgen sind Ethnozentrismus sowie globaler ethnischer Determinismus.<sup>1393</sup>

Für die innerasiatischen Regionen bietet das Konzept Eurasien vor allen Dingen die Möglichkeit, der Peripherie, dem Unbekanntsein und der Bedeutungslosigkeit zu entkommen. Dies geschieht durch Konfrontation des rationalen, materialistischen, technologisch-fortgeschrittenen, individualistischen „Westens“ mit der Spiritualität, Irrationalität, dem Mystizismus und Kollektivismus des „Ostens“.<sup>1394</sup>

Entscheidend ist die universelle Einsetzbarkeit der Gumilevschen Thesen und Gesetzmäßigkeiten, die von entsprechenden eurasischen Geopolitikern mit Inhalt gefüllt werden, der ihnen jeweils als adäquat erscheint. Fast zwei Jahrzehnte nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion geht es Gumilevs Anhängern nicht so sehr um die strikte Auslegung seiner Thesen, sondern vielmehr um den Rekurs auf seine Begriffe, die den eigenen Äußerungen einen wissenschaftlichen Anstrich und dadurch Glaubwürdigkeit verleihen sollen.

---

<sup>1389</sup> K. È. Aksenov, Idei L. N. Gumileva i sovremennaja Rossijskaja geopolitika, in: Ètnografičeskoe obozrenie, 3/2006, Special'naja tema nomera: Uroki Gumileva: Blesk i niščeta teorii ètnogeneza, S. 44-51, S. 44.

<sup>1390</sup> Aksenov, Idei L. N. Gumileva i sovremennaja Rossijskaja geopolitika, S. 45 und S. 48. Neben einflussreichen Politikern sympatisieren auch viele Künstler mit dem Eurasiertum Gumilevscher Prägung. Dazu gehören der Regisseur Nikita Michalkov und der kazachische Dichter Olšas Sulmenov. Die eurasische Ideologie hatte insbesondere seit den 1920er Jahren zahlreiche Anhänger im Kulturbetrieb, insbesondere innerhalb der Komponisten. Siehe: Felix Philipp Ingold, Nach dem Untergang des Abendlandes. Die russischen Neorasier haben eine geopolitische Vision, in: FAZ, Nr. 195, 23. August 2006, S. N 3.

<sup>1391</sup> Ingold, Nach dem Untergang des Abendlandes, S. N 3.

<sup>1392</sup> Vgl.: Šnirel'man, Vvedenie, S. 7.

<sup>1393</sup> Aksenov, Idei L. N. Gumileva i sovremennaja Rossijskaja geopolitika, S. 47.

<sup>1394</sup> Humphrey, „Eurasianismus“, S. 382. Auch der kalmückische Propagandaminister vertritt eine Gumilevsche Auffassung vom „Eurasier“: „Der Eurasier (*yevraziets*), schreibt Nushkahaev, [...], „ist ein pan-ethnos, ganz-ethnos oder Ganz-Geist. Und Ganz-Geist bedeutet, alle Geister in sich zu vereinen und zu absorbieren: russische, kalmückische, tatarische, baschkirische, burjatische usw.“ Humphrey, „Eurasiansismus“, S. 395, Fußnote 20.

Da die postsowjetische Rezeption von Bromlejs „Theorie des Ethnos“ immer wieder im Zusammenhang mit der Lehre Gumilevs geschah, wird an späterer Stelle noch mal von ihr die Rede sein.

Zusammenfassend betrachtet passte Gumilevs Theorie nicht zuletzt zu der während der Jahrzehnte langen Sowjetherrschaft eingeübten Neigung der postsowjetischen Bevölkerung, gesellschaftliche Prozesse in erster Linie durch das Prisma der Ethnizität zu betrachten.<sup>1395</sup>

#### IV. Bromlejs „Theorie des Ethnos“, *perestrojka* und das Ende der Sowjetunion: Fehlprognosen, Modifikationsversuche, Scheitern

1980 haben wir eigentlich den Kommunismus erwartet. Bekommen haben wir die Olympiade.

*Zeitgenössischer Witz*

Of course, nations were still supposed to wither away in the far-off future. But as it turned out, the party-state withered away first.

*Francine Hirsch, Empire of Nations*

Die Sowjetunion, ihrem Selbstverständnis nach die „Vollendung der Weltgeschichte“<sup>1396</sup>, implodierte nach siebzig Jahren ihres Bestehens weitestgehend friedlich<sup>1397</sup> und relativ geräuschlos.<sup>1398</sup> Obgleich die wirtschaftlichen und innenpolitischen Probleme der 1980er Jahre offenkundig waren, kann retrospektiv wohl kaum von einem zu diesem Zeitpunkt historisch zwangsläufigen Zerfall des sowjetischen Imperiums die Rede sein. „Am Vorabend der *perestrojka* befand sich die UdSSR keinesfalls im Sterbezustand.“<sup>1399</sup> An vielen Stellen wären auch andere Entwicklungen und Entscheidungen vorstellbar gewesen.<sup>1400</sup>

---

<sup>1395</sup> Vgl.: Aksenov, Idei L. N. Gumileva i sovremennaja Rossijskaja geopolitika, S. 51.

<sup>1396</sup> Hildermeier, Die Sowjetunion, S. 161.

<sup>1397</sup> Ausnahmen sind das Eingreifen der Roten Armee in Litauen sowie der gescheiterte Augustputsch 1991.

<sup>1398</sup> „Historically, such a profoundly submissive capitulation, as took place in the Soviet case, was a rarity.“ Kotkin, Armageddon Averted, S. 185.

<sup>1399</sup> Češko, Rol' étnonacionalizma v raspade SSSR, S. 445. Siehe für einen kritischen Überblick über die drei zentralen Erklärungsansätze für die Desintegration der Sowjetunion (totalitär, revisionistisch/modernistisch und imperial): David Rowley, Interpretations of the End of the Soviet Union: Three Paradigms, in: Kritika: Explorations in Russian and Eurasian History, 2/2001, S. 359-426.

<sup>1400</sup> Vgl. Helmut Altrichter, Der Zusammenbruch der Sowjetunion 1985-1991, in: Stefan Plaggenborg (Hrsg.), Handbuch der Geschichte Russlands. Band 5, 1945-1991, Vom Ende des Zweiten Weltkriegs bis zum Zusammenbruch der Sowjetunion, I. Halbband, Stuttgart 2002, S. 519-593, S. 523. Vgl. auch: Češko, Raspad Sovetskogo Sojuza, S. 53. „Wäre die Aktion von Belovež nicht gewesen, so würde die UdSSR, wenn auch ohne so manche Unionsrepublik, fortbestehen.“ Vgl. auch: Suny, Revenge of the Past, S. 159.

Eingeleitet wurde das endgültige Scheitern des sowjetischen Gesellschaftsexperiments durch Michail Sergeevič Gorbačevs Reformbemühungen von *glasnost* und *perestrojka*, also dem Versuch, das System schrittweise zu reformieren. Insbesondere der Zustand der sowjetischen Wirtschaft, die über Jahre überwiegend durch massives „Öldoping“<sup>1401</sup> aufrecht erhalten wurde, gab Anlass zur Sorge.<sup>1402</sup>

Die wirtschaftliche, soziale und außenpolitische „imperiale Überdehnung“<sup>1403</sup> ging gleichzeitig mit dem Glaubwürdigkeitsverlust des Staates, der Partei und der Ideologie einher.<sup>1404</sup> „Soviet late socialism provides a stunning example of how a dynamic and powerful social system can abruptly and unexpectedly unravel when the discursive conditions of its existence are changed.“<sup>1405</sup> So wie die ideologischen Verheißungen nur noch wenig überzeugten, so geriet der Staat selbst zum „bevorzugten Opfer allgegenwärtigen Betrugs und Entzugs.“<sup>1406</sup> Die antizipierte äußere Bedrohung durch den Westen, politische Stabilität, bestimmte soziale Privilegien und Garantien für die Bürger sowie die Hoffnung auf eine strahlende Zukunft hatten bislang die Staatsräson des sowjetischen Staates ausgemacht.<sup>1407</sup> Als all dies ins Wanken geriet, wagte Gorbačev den Versuch, durch Reformen das Fortbestehen des Staates zu sichern.

Verkürzt gesprochen: Als sich die Wirtschaftsentwicklung rapide verschlechterte, die Arbeitsproduktivität in den Keller sackte, das über den Betrieb organisierte Sozialsystem unter der Finanzierungslast zusammenbrach, das Lebensniveau rasant sank, die Betriebe als Versorgungsinstitutionen und als soziales Netz aufhörten zu existieren, da erodierte folgerichtig die Loyalität zum System.<sup>1408</sup>

Zunächst ging es also darum, die Wirtschaft zu reformieren, in dem sie mit marktwirtschaftlichen Elementen angereichert wurde. Hierzu musste allerdings die Initiative der Bürger geweckt und ihr aktives Mitwirken gefördert werden.

---

<sup>1401</sup> Pichoja, *Sovetskij Sojuz: istorija vlasti*, S. 346.

<sup>1402</sup> Allein der militärisch-industrielle Komplex verschlang Unmengen an Ressourcen und Petrodollar, um die militärische Parität mit der NATO, mit China und Japan aufrechterhalten zu können. „Für die sowjetische Wirtschaft wurden die Petrodollar zur Droge. Sie erlaubten die Verschiebung von Wirtschaftsreformen, ihr Absagen, die Entwicklung des militärisch-industriellen Komplexes auf Kosten von zivilen Industriezweigen.“ Pichoja, *Sovetskij Sojuz: istorija vlasti*, S. 713. Das dramatische Sinken der Öl- und Gaspreise Mitte der 1980er Jahre bedeutete zudem die deutliche Reduzierung der Staatseinnahmen und Exportmöglichkeiten sowie die Zuspitzung der wirtschaftlichen und sozialen Krisenerscheinungen. Vgl.: R. G. Pichoja, *Počemu raspalsja Sovetskij Sojuz?*, in: G. N. Sevostjanov (Hrsg.), *Tragedia velikoj deržavy: nacional’nyj vopros i raspad Sovetskogo Sojuza*, Moskau 2005, S. 404-422, S. 414. Vgl. auch: Kotkin, *Armageddon Averted*, S. 16.

<sup>1403</sup> Der Begriff stammt von Paul Kennendy, *Aufstieg und Fall der großen Mächte*, Frankfurt am Main 1987.

<sup>1404</sup> „Als Michail Gorbačev Versuchte, mehr Demokratie zu wagen und das Unfehlbarkeitsdogma der Partei aufgab, stellte es sich heraus, daß die kommunistische Idee in den Augen der Bevölkerungsmehrheit ähnlich diskreditiert war wie die Zarenidee zu Beginn des 20. Jahrhunderts.“ Luks, *Die Auflösung*, S. 292. Vgl. zur Ideologiekrise ferner Hirsch, *Empire of Nations*, S. 324. Ähnlich auch Plaggenborg, *Sowjetische Geschichte*, S. 245.

<sup>1405</sup> Yurchak, *Everything Was Forever, Until It Was No More*, S. 295-296.

<sup>1406</sup> Hildermeier, *Die Sowjetunion*, S. 161.

<sup>1407</sup> Vgl.: Pichoja, *Počemu raspalsja Sovetskij Sojuz?*, S. 422.

<sup>1408</sup> Plaggenborg, *Sowjetische Geschichte*, S. 248.



Wer die ‚Produktivkraft Mensch‘ mobilisieren wollte, musste sein Engagement durch das Angebot einer Bewegungsfreiheit wecken, die nicht ohne politische Folgen bleiben konnte. Vor allem deshalb wohnte der *Perestrojka*, wie Gorbachev selber bald formulierte, in der Tat eine *revolutionäre* Qualität inne.<sup>1409</sup>

Die Wirtschaftsreformen sowie die schrittweise Zulassung der freien Meinungsäußerung (*glasnost*) führten allerdings zur allmählichen Lockerung und letztlich zur Erosion der Allmacht der KPdSU, die gleichzeitig die Erosion der Staatsmacht bedeutete. Die „Geister“, die die Reformpolitik hervorrief, wurde der Krenl nicht mehr los, „wobei sich viele [Geister] zusätzlich eingestellt hatten, die er nie gerufen, von deren Existenz er kaum etwas geahnt haben dürfte.“<sup>1410</sup> Gorbachevs Demokratisierungspolitik war zudem zu zögerlich und zaghaft, um die vollständige und radikale Systemtransformation aktiv gestalten zu können.<sup>1411</sup>

Gorbachev hat zu lange gezauert, als wollte er die Realität des Zerfalls nicht glauben und hoffte, dass die zentrifugalen Prozesse sich von selbst beruhigen. Vermutlich rechnete er damit, dass politische und wirtschaftliche Reformen alles wieder zurück an seinen Platz stellen.<sup>1412</sup>

Das System erwies sich als unreformierbar<sup>1413</sup> und der Staat zerfiel entlang der Grenzen der Unionsrepubliken. Diese Form des Zerfalls des sowjetischen Vielvölkerreichs bestärkte die anfangs populäre Interpretation der Desintegrationsursachen als „Befreiungsschlag“ der innerhalb des nunmehr sowjetischen „Völkergefängnisses“ unterdrückten Nationen und nationalen Bewegungen.<sup>1414</sup> Verursacht durch den nationalistischen Diskurs, der den Rahmen für die Implosion des sowjetischen Staates lieferte, setzte sich die Überzeugung durch, dass ausgelöst von *glasnost* und *perestrojka* auf dem Gebiet der Sowjetunion eine Art „nachholende Entwicklung“ der Jahrzehnte lang unterdrückten Nationsbildungen stattfindet, die nun nach „nationaler Wiedergeburt“, Selbstbestimmung und Eigenstaatlichkeit streben.<sup>1415</sup>

---

<sup>1409</sup> Hildermeier, Die Sowjetunion, S. 94. Hervorhebungen im Original.

<sup>1410</sup> Altrichter, Der Zusammenbruch der Sowjetunion, S. 522.

<sup>1411</sup> Vgl.: Hildermeier, Die Sowjetunion, S. 97: „Gorbachev, nicht nur ein großer Taktiker, sondern in entscheidenden Situationen auch ein Zauderer, wagte letztlich den systemüberschreitenden Sprung nicht.“

<sup>1412</sup> Češko, Rol' étnonacionalizma v raspade SSSR, S. 463.

<sup>1413</sup> Vgl.: Pichoja, Počemu raspalsja Sovetskij Sojuz?, S. 422.

<sup>1414</sup> Kritisch zu dieser Interpretation: Češko, Rol' étnonacionalizma v raspade SSSR, S. 446. Insbesondere war – so Češko – die Sowjetunion kein Gefängnis für das „russische Ethnos.“

<sup>1415</sup> „Aus der Perspektive der ‚nationalen Frage‘ besteht die Neigung, die fraglos unterdrückten Emanzipationsforderungen der vielen ethnisch-kulturellen ‚Minderheiten‘ für ausschlaggebend zu halten.“ Hildermeier, Die Sowjetunion, S. 156. Prominenteste Vertreterin dieses Interpretationsansatzes ist Hélène Carrère d'Encausse, *The End of the Soviet Empire: Triumph of the Nations*, New York 1993 und schon in den 1970er Jahren: Hélène Carrère d'Encausse, *Risse im Roten Imperium. Das Nationalit  tenproblem in der Sowjetunion*, Wien 1979. Vgl. auch: John B. Dunlop, *The Rise of Russia and the Fall of the Soviet Empire*, Princeton 1993 sowie Gail W. Lapidus, *From democratization to disintegration: the impact of perestroika on the national question*, in: Dies. (Hrsg.), *From union to commonwealth: Nationalism and separatism in the Soviet Union*, Cambridge 1992, S. 45-70.

Neuere Forschungen sehen die Ursachen für den Zerfall der Sowjetunion allerdings nicht mehr in einer ‚ungelösten‘ und ‚brodelnden‘ ‚nationalen Frage‘:

Der Nationalismus war eine langsam tickende Zeitbombe, allerdings mit einem noch nicht gezündeten Mechanismus; auf keinen Fall kann man sagen, dass die UdSSR von ethnischen Gegensätzen und Konflikten zerrissen wurde. Die regelmäßig wiederauflebende „abchasische Frage“ war nahezu das einzige Konfliktbeispiel, das allerdings keine extremistischen Formen annahm.<sup>1416</sup>

Die Wirtschaftskrise, die in den 1980er Jahren auch die Kürzungen der Dotationen und Subventionen des Zentrums an die Republiken bedeutete, hatte allerdings tatsächlich Unmut und Unzufriedenheit bei den Republikführungen produziert.<sup>1417</sup> Der sowjetische Staatsaufbau aus ethnisch definierten Nationen und die Förderung der Titularnationen führten dazu, dass die indigenen Eliten ihre Interessen in nationale Rhetorik einkleiden und gegenüber dem Zentrum vertreten konnten. „Je mehr die kommunistische Ideologie an Legitimationskraft und Bindewirkung auch unter den Kommunisten einbüßte, desto bereitwilliger griffen die Republikführungen auf nationale Symbolik zur Herrschaftslegitimierung zurück“.<sup>1418</sup>

Alle Spielarten kultureller Traditionspflege, sei es die demonstrative Wiederbelebung der baltischen Sprachen oder des usbekischen Volkstanzes, erhielten damit tendenziell abgrenzenden Charakter, erschienen als symbolische Unabhängigkeitserklärungen.<sup>1419</sup>

In Folge der Öffnung und Liberalisierung des Sowjetsystems während der *perestrojka* griffen diese nationalen Eliten auf die während der Sowjetzeit entstandenen und gepflegten Institutionen, kulturellen und politischen Symbole und Einrichtungen zurück. Auf diese Weise formulierten und legitimierten sie politische Forderungen und mobilisierten die Unterstützung der Bevölkerung: „Dies war die Voraussetzung dafür, dass nichtrussische Machteliten, als die Perestrojka aus dem Ruder lief, den Kammerton der neuen Zeit so rasch erfassten und sich der „souveränen Nation“ vielfach als Führer präsentieren konnten.“<sup>1420</sup>

Die Wirtschafts- und Ideologiekrisis erhielt also einen nationalen Anstrich. Die Versuche, sie mit Hilfe von Partizipation und *glasnost* zu überwinden, führten zur Erosion des Machtmonopols der Partei und damit gleichzeitig zur Erosion der Zentralgewalt über die Peripherie.<sup>1421</sup> „Beide Krisen verstärkten einander schon deshalb, weil die nationale Sezession

---

<sup>1416</sup> Češko, Rol' étnonacionalizma v raspade SSSR, S. 447. Auch Suny sieht die Ursachen des Zusammenbruchs in der Desintegration der Zentralgewalt und in den Widersprüchen der sowjetischen Nationalitätenpolitik. Suny, *Revenge of the Past*, S. 126.

<sup>1417</sup> Vgl.: Pichoja, *Počemu raspalsja Sovetskij Sojuz?*, S. 410.

<sup>1418</sup> Baberowski, *Auf der Suche nach Eindeutigkeit*, S. 503.

<sup>1419</sup> Wolfgang Kaschuba, *Volk und Nation: Ethnozentrismus in Geschichte und Gegenwart*, in: Heinrich August Winkler, Hartmut Kaelble (Hrsg.), *Nationalismus – Nationalitäten – Supranationalität*, Stuttgart 1993, S. 56-81, S. 72.

<sup>1420</sup> Geyer, *Der Zerfall des Sowjetimperiums*, S. 177.

<sup>1421</sup> Vgl.: Altrichter, *Der Zusammenbruch der Sowjetunion*, S. 522.

auch aus der Erkenntnis Nahrung bezog, dass die Zentralgewalt den Absturz der Wirtschaft nicht würde bremsen können.“<sup>1422</sup>

Die Forderungen, die die nationalen Eliten gegenüber Moskau formulierten, waren zunächst systemimmanenter Natur: Partizipationsrechte und bessere Repräsentation in den zentralen Machtorganen sowie zusätzliche Ressourcen und Funktionärsposten in den Republiken. Die Tatsache, dass zahlreiche Völker in den obersten Organen der Macht und Verwaltung unterrepräsentiert waren, bot willkommene Angriffsmöglichkeiten auf die Sowjetinstitutionen.<sup>1423</sup> „Der nationale Faktor wurde zum Fetisch, zum Wert an sich, zum Garant einer schnellen und geräuschvollen Karriere für Vertreter der lokalen Eliten.“<sup>1424</sup> Trotz der offenkundigen Radikalisierung und Politisierung von Ethnizität<sup>1425</sup> blieb die Führung um Gorbatschow gefangen in den traditionellen Vorstellungen über die unzerbrechliche Völkerfreundschaft und den Internationalismus des Sowjetvolks.<sup>1426</sup> Sie handelte deshalb verspätet, widersprüchlich und inkonsequent. Ihre Reaktionen waren gekennzeichnet durch *ad hoc* Maßnahmen, Orientierungs- und Konzeptlosigkeit.<sup>1427</sup>

Ermutigt durch die Schwäche des Kremls kulminierten die nationalistischen Losungen schließlich in der Forderung nach nationaler Selbstbestimmung und der seit dem Sommer 1990 durch die gesamte Sowjetunion marschierenden „Souveränitätenparade“.<sup>1428</sup> „Die Föderationssubjekte ergriffen die Gunst der Zeitenwende, besannen sich auf die Erfahrungen erduldeter Entfremdung und taten genau das, was Lenins Allegorie verheißen hatte: sie brachen auf und ließen den Staatsverband hinter sich.“<sup>1429</sup>

Die verfassungsrechtlich ohnehin souveränen Republiken beriefen sich auf ihr in der Verfassung verbrieftes Recht auf nationale Selbstbestimmung bis zur Loslösung vom Gesamtstaat und erklärten ihre Unabhängigkeit. Dabei folgten die Unionsrepubliken dem Bei-

---

<sup>1422</sup> Hildermeier, Die Sowjetunion, S. 158. Ähnlich auch: Martin Malia, The Soviet Tragedy: A History of Socialism in Russia, 1917-1991, New York 1994, S. 440.

<sup>1423</sup> Vgl. zur politischen Repräsentation der sowjetischen Völker in den obersten Machtorganen: A. D. Černev, Nacional'nyj sostav partijno-gosudarstvennoj élitj SSSR, in: G. N. Sevostjanov (Hrsg.), Tragedia velikoj deržavy: nacional'nyj vopros i raspad Sovetskogo Sojuza, Moskau 2005, S. 578-587.

<sup>1424</sup> Pichoja, Sovetskij Sojuz: istorija vlasti, S. 532.

<sup>1425</sup> Dazu gehören nationalistische Studentenproteste in Jakutien, Demonstrationen und Ausschreitungen in Kasachstan nach der Besetzung der Nachfolge Kunaevs mit dem Russen Kolbin, Protestaktionen von Krimtataren und insbesondere der Konflikt um Berg-Karabach sowie die Volksfrontbewegungen in den Baltischen Staaten. Ein Überblick bei Pichoja, Sovetskij Sojuz: istorija vlasti, S. 521-534.

<sup>1426</sup> Vgl.: Češko, Rol' étnonacionalizma v raspade SSSR, S. 459-460.

<sup>1427</sup> Für eine ausführliche Quellensammlung, die die Forderungen der Republiken sowie die Reaktion des Zentrums dokumentiert, siehe: Charles F. Furtado Jr., Andrea Chandler (Hrsg.); Perestroika in the Soviet Republics. Documents on the National Question, Boulder 1992.

<sup>1428</sup> Den Anfang macht Georgien am 9. März 1990, die Baltischen Staaten und die Russische Föderation folgen mit Abstand weniger Wochen und Monate, Belarus' schließt die „Souveränitätenparade“ am 27. Juli 1990.

<sup>1429</sup> Schorkowitz, Viel Geschichte – Wenig Integration, S. 172.

spiel der drei baltischen Republiken, die im Unterschied zur Mehrheit der restlichen Sowjetrepubliken über eine vorsowjetische Tradition der Eigenstaatlichkeit verfügten.<sup>1430</sup>

Was sich nach der Ablösung des kazachischen Parteichefs in Alma Ata (im Dezember 1986), mit den Demonstrationen der Krimtataren auf dem Roten Platz (im Juni/Juli 1987) und kleineren Kundgebungen in den Hauptstädten der baltischen Republiken allenfalls nur angedeutet hatte, erreichte 1988 in Berg-Karabach, Erevan und Baku, Tallin, Riga und Wilna eine völlig neue Qualität, setzte sich 1989 zwischen Tiflis und Moskau, Georgien und Abchasen, Osseten und Georgien, Usbeken und Mescheten fort, ohne daß es zwischenzeitlich gelungen wäre, die vorgenannten Konflikte beizulegen, und eskalierte 1990, als die Auseinandersetzungen auf Moldavien, Tadschikistan, das usbekisch-kirgisische Grenzgebiet übergriffen, alle Unionsrepubliken sich für souverän erklärten [...] und zahlreiche Autonome Republiken, die bisher Teile von Unionsrepubliken waren, mit eigenen Souveränitätserklärungen gleichzogen;<sup>1431</sup>

Dass in den meisten Fällen die nationale Rhetorik lediglich ein Vehikel für die Republikführungen darstellte, ihre Machtansprüche zu legitimieren, zeigt sich im Übrigen gerade darin, dass die Sowjetunion entlang der Republikgrenzen zerfiel, ohne dass es zu gravierenden Grenzstreitigkeiten kam.

Korrekturen der nationalen Grenzen nach ethnisch-nationalen Gegebenheiten hat es nicht einmal versuchsweise gegeben. Auch das hat maßgeblich, vielleicht entscheidend, zu dem geschichtlich wohl einmaligen Tatbestand beigetragen, dass eine Weltmacht ohne äußeren Krieg und nennenswerte innere Gewalt [...] gleichsam durch ‚Implosion‘ von der politischen Bühne abtrat.<sup>1432</sup>

Der letzte Versuch Gorbačevs, mit Hilfe einer neuen, die Teilrepubliken begünstigenden Unionsverfassung die Desintegration der Sowjetunion und seinen eigenen Machtverlust aufzuhalten, wurde schließlich vom Augustputsch 1991 torpediert.<sup>1433</sup> Die im Unionsvertrag enthaltenen Vorschläge reichten den Republikführungen angesichts der offenkundigen Schwäche Gorbačevs nun nicht mehr aus. Leonid Luks weist auf die entscheidende Rolle der Russischen Teilrepublik bei der Auflösung des Sowjetimperiums hin:

Die Hegemonialstrukturen des Sowjetreichs erhielten nun einen Riß an der empfindlichsten Stelle – im Zentrum. Von diesem Schlag sollten sie sich nicht mehr erholen. Die russischen Demokraten wurden am Vorabend der Auflösung der Sowjetunion zum wichtigsten Verbündeten der nach Unabhängigkeit strebenden Völker an den Rändern des Imperiums.<sup>1434</sup>

Yitzhak Brudny ist der Meinung, dass es den russischen Liberalen eigentlich eher um die Durchführung radikaler Wirtschaftsreformen und die Entmachtung Gorbačevs als um die Verwirklichung eines russischen Nationalstaats oder die Auflösung des sowjetischen Imperiums ging. Auch die 1990 von Boris El'cin getätigte Aufforderung an die Autonomen Repub-

---

<sup>1430</sup> Vgl.: Hildermeier, Die Sowjetunion, S. 98. Vgl. auch: Altrichter, Der Zusammenbruch der Sowjetunion, S. 561.

<sup>1431</sup> Altrichter, Der Zusammenbruch der Sowjetunion, S. 561-562.

<sup>1432</sup> Hildermeier, Die Sowjetunion, S. 158.

<sup>1433</sup> Smith, Non-Russians in the Soviet Union and after, S. 514.

<sup>1434</sup> Luks, Die Auflösung, S. 294.

liken innerhalb der Russischen Sowjetrepublik, sich so viel Souveränität zu nehmen, „wie sie schlucken könnten“, sei überwiegend dem Machtkampf mit Gorbačev geschuldet.<sup>1435</sup> Als Ergebnis dieses Machtkampfs hörte mit der Gründung der „Gemeinschaft Unabhängiger Staaten“ durch die Vertreter der Russischen Föderation, Belarus’ und Ukraine die Sowjetunion nach 74-jährigem Bestehen auf zu existieren. Am 25. Dezember 1991 ersetzte über dem Kreml die Trikolore der Russischen Föderation die rote Fahne der Sowjetunion.

Throughout the twentieth century, the Soviet Russian state was most often depicted in the West as a modern Leviathan: omnipotent, imposing, and menacing. Yet by the end of the century, this once most feared member of the world community of states ceased to exist.<sup>1436</sup>

Rogers Brubaker sieht in der von sowjetischen Machthabern etablierten Gliederung der Sowjetunion in Republiken mit einem quasi nationalstaatlichen Charakter auch die Ursache für die relativ friedliche und geordnete Aufspaltung der Sowjetunion in fünfzehn unabhängige Staaten.<sup>1437</sup> Entlang der bereits fixierten Binnengrenzen konnten die neuen Staaten mit Hilfe eines bereits existierenden nationalen Verwaltungsapparats und bereits vorhandener politischer Eliten errichtet werden. Das postsowjetische *nation-building* konnte direkt auf dem Fundament des sowjetischen *nation-building* aufbauen. „The Soviet Union resembled a chocolate bar: it was creased with the furrowed lines of future division, as if for the convenience of its consumers.“<sup>1438</sup>

Mit der Diskreditierung der marxistischen Ideologie fungierte das lange eingeübte nationale Vokabular nun als Erfolg versprechendes Substitut für die Legitimation politischer Forderungen innerhalb der ehemaligen Sowjetunion.<sup>1439</sup> „Ethnonationalism thus becomes a set of simplistic but powerful myths arising from and reacting to Soviet social practice.“<sup>1440</sup> Nationale Rhetorik avancierte zum mächtigsten Instrument, mit dem politische Ambitionen im postsowjetischen Raum formuliert werden konnten. „Das war die eigentümliche „nationale Antwort“ auf die nationale Frage.“<sup>1441</sup> Das sowjetische *nation-building*, gepaart mit der Verleihung von Rechten an Nationalstaaten in den internationalen Beziehungen, ließ den Nach-

---

<sup>1435</sup> Vgl. Brudny, *Reinventing Russia*, S. 262.

<sup>1436</sup> Easter, *Reconstructing the State*, S. 1.

<sup>1437</sup> Vgl.: Brubaker, *Nationalism Reframed*, S. 45.

<sup>1438</sup> KGB-Funktionär Nikolai Leonov, zitiert nach: Kotkin, *Armageddon Averted*, S. 86.

<sup>1439</sup> Vgl.: Slezkine, *The USSR as a Communal Apartment*, S. 451. Siehe auch Altrichter, *Der Zusammenbruch der Sowjetunion*, S. 561: „Bisweilen lag allerdings der Verdacht nahe, daß sie [nationale Forderungen] nur Orgien der Gewalt zur Bemäntelung, der Durchsetzung von Gruppeninteressen und kruder Selbstbereicherung als scheinbare Rechtfertigung dienen.“

<sup>1440</sup> Valery Tishkov, *Post-Soviet Nationalism*, in: Richard Caplan, John Feffer (Hrsg.), *Europe’s New Nationalism*, Oxford 1996, S. 23-41, S. 24.

<sup>1441</sup> Tishkov, *Nacional’nosti i nacionalizm v postsovetskom prostranstve*, S. 29.

folgestaaten der Sowjetunion die Nation als eine quasi „natürliche“ Form der Vergemeinschaftung und Staatsorganisation im Postkommunismus erscheinen.<sup>1442</sup>

Als führende wissenschaftliche Einrichtung im Bereich der Nationalitätenpolitik hatte das Ethnographische Institut Beratungsaufträge vom Zentralkomitee, vom Obersten Sowjet und anderen Staats- und Parteigremien erhalten.<sup>1443</sup> Das Zentralkomitee wurde mit Hilfe von „analytischen Berichten“ über nationalistische Strömungen und potentielle ethnische Konfliktherde durchaus informiert: So berichtet Sergej Češko über die Vorbereitung von Materialien, die ein halbes Jahr vor dem Ausbruch des Berg-Karabach Konflikts das Zentralkomitee nicht nur vor der Eskalierung des Konflikts warnten, sondern auch Vorschläge seiner Regulierung beinhalteten.<sup>1444</sup> Unter Bromlejs Leitung machten Institutsmitarbeiter zudem Vorschläge zur Ausarbeitung einer neuen Verfassung der UdSSR und begleiteten die Vorbereitungen des ZK-Plenums zu zwischenethnischen Beziehungen vom September 1989.<sup>1445</sup> Die Vorschläge der Ethnographen fanden allerdings, so Češko, keine Verwendung bei der Formulierung und Durchsetzung von spätkommunistischer Nationalitätenpolitik.<sup>1446</sup>

Von dieser Tätigkeit habe ich das Gefühl der vollständigen Ausweglosigkeit behalten. [...] die Parteiideologien und Funktionäre waren lediglich damit beschäftigt, grundsätzlich nichts an der Politik und der „Leninschen Theorie der Nationen“ zu verändern.<sup>1447</sup>

Die Qualität der Berichte, an deren Formulierung auch Bromlej beteiligt war, wird sich allerdings erst nach ihrer Freigabe durch die Archive beurteilen lassen.<sup>1448</sup>

*Glasnost* im Sinne von Transparenz und Öffentlichkeit initiierte insgesamt eine ideologische Liberalisierung und Öffnung innerhalb der Wissenschaften. Journalisten, Historiker und einfache Bürger machten sich daran, so genannte weiße Flecken in der sowjetischen Geschichte „mit Farbe zu füllen“.<sup>1449</sup> Kritisches und Kontroverses konnte nun ohne Angst vor

---

<sup>1442</sup> Vgl.: Hirsch, *Empire of Nations*, S. 324.

<sup>1443</sup> Vgl.: Češko, *Ot sovetskoj étnografii k rossijskoj étnologii*, S. 8-9.

<sup>1444</sup> Die Vorschläge fanden allerdings kaum oder überhaupt keine Beachtung. Vgl.: Češko, *Roľ étnonacionalizma v raspade SSSR*, S. 459 und S. 461.

<sup>1445</sup> Vgl.: Češko, *Ot sovetskoj étnografii k rossijskoj étnologii*, S. 8-9.

<sup>1446</sup> Vgl.: Ebenda.

<sup>1447</sup> Češko, *Roľ étnonacionalizma v raspade SSSR*, S. 461.

<sup>1448</sup> Der Vorschlag von Tumarkin, eine Sammlung der „analytischen Berichte“ zu edieren, ist leider bisher nicht verwirklicht worden. Vgl.: Daniil D. Tumarkin, Ju. V. Bromlej i žurnal „Sovetskaja étnografija“, in: S. Ja. Kozlov (Hrsg.), *Akademik Ju. V. Bromlej i otečestvennaja étnologija. 1960-1990-e gody*, Moskau 2003, S. 221-228, S. 223 u. S. 228, Fn. 36.

<sup>1449</sup> Vgl. hierzu für die Historiker Hösler, *Die sowjetische Geschichtswissenschaft*, S. 262 ff. und Hösler, *Perestroika und Historie*. Vgl. auch: Altrichter, „Offene Großbaustelle Rußland“, S. 324-327.

Zensur und Karriereeinbrüchen veröffentlicht und bei akademischen Rundtischgesprächen geäußert werden.<sup>1450</sup>

[...] kurz: in wenigen Monaten stellte sich her, was das alte Regime auf dem Wege der Zensur unterbunden hatte – eine diskutierende Öffentlichkeit des geschriebenen und gesprochenen Wortes, die sich von den Grundsätzen der Wahrheit und Meinungsfreiheit leiten ließ.<sup>1451</sup>

Initiiert mit dem Ziel, durch die offene Auseinandersetzung mit Missständen und Verbrechen die Entfremdung zwischen Staat und Bürger zu überwinden und die Loyalität zum System wiederherzustellen, entwickelte *glasnost* eine Eigendynamik, die nur all zu schnell begann, an den ideologischen Fundamenten des Sowjetsystems zu rütteln.<sup>1452</sup>

Betrachtet man die Publikationen Bromlejs aus der Zeit von *glasnost* und *perestrojka*, so bestätigt er in einer 1988 erschienenen Monographie zwar die Existenz von nationalen Spannungen. Er bleibt allerdings in dem Jahrzehnte lang eingeübten ideologischen Jargon gefangen. Die „nationale Frage“ als solche ist aus seiner Sicht trotz aller Krisenerscheinungen gelöst: „[...] es gibt Probleme, aber es gibt keine Frage“<sup>1453</sup>.

[...] Bromlej erzählte gerne, in welcher logischen Sackgasse seine ausländischen Gesprächspartner sich befanden, als sie erfuhren, dass in der UdSSR einige nationale Probleme existieren, es aber keine nationale Frage gibt. Dieser Ansatz wurde auch zu Beginn der *perestrojka* verwendet.<sup>1454</sup>

Verantwortlich für die Existenz und den Ausbruch der Konflikte machte Bromlej in erster Linie die „Stagnationsperiode“: In vielen Regionen sei das Anwachsen von nationalen Spannungen als Kompensierung für die jahrelangen sozialen Ungerechtigkeiten und Fehler bei der wirtschaftlichen Planung zu interpretieren.<sup>1455</sup> Die während des *zastoj* grassierende Schattenwirtschaft, die Korruption und der Nepotismus der lokalen Eliten sowie die Benachteiligung der Minderheiten innerhalb der Unionsrepubliken werden von Bromlej ebenfalls als Ursachen für die zwischenethnischen Spannungen benannt.<sup>1456</sup>

Auch die ungleichmäßige Repräsentation der Völker auf der obersten Staatsebene wird von Bromlej bemängelt: „Heute gibt es ein Paradoxon: Völker mit weitaus weniger Angehörigen als eine Million, vor allem Titularvölker, haben ihre Vertreter, während Deutsche

---

<sup>1450</sup> Vgl.: Schorkowitz, Geschichtspolitik, Erinnerungskultur, Historiographie. Handbuch zur Geschichte und Kultur Russlands und Osteuropas, Online Ausgabe unter <http://epub.ub.uni-muenchen.de/565/1/schorkowitz-geschichtspolitik.pdf>, eingesehen am 12. Juli 2007, S. 1-37, S. 11.

<sup>1451</sup> Hildermeier, Die Sowjetunion, S. 95.

<sup>1452</sup> Vgl.: Altrichter, Der Zusammenbruch der Sowjetunion, S. 521.

<sup>1453</sup> Bromlej, Nacional'nye processy v SSSR, S. 179.

<sup>1454</sup> S. V. Česko, Raspad Sovetskogo Sojuza. Ėtnopolitičeskij analiz, 2. Auflage, Moskau 2000, S. 92.

<sup>1455</sup> Bromlej, Nacional'nye processy v SSSR, S. 29; vgl. auch: Bromlej, Čelovek v étničeskoj (nacional'noj) sisteme, S. 26.

<sup>1456</sup> Vgl.: Bromlej, Nacional'nye processy v SSSR, S. 63 ff.

mit 2,2 Millionen oder 1,1 Millionen Polen keine Vertreter im Obersten Sowjet haben.“<sup>1457</sup> Aber auch die Zementierung der ethnischen Ungleichbehandlung mit Hilfe der Rubrik „Nationalität“ in den Pässen und sonstigen Dokumenten der Sowjetbürger wird von Bromlej nun auch öffentlich kritisiert, da es der ethnischen Zugehörigkeit eine „ungerechtfertigte Bedeutung“ im Leben eines Menschen verleihe.<sup>1458</sup> Gleichzeitig beanstandet Bromlej die biologische Festlegung der ethnischen Zugehörigkeit anhand der elterlichen Abstammung: „Folglich bedeutet die Bestimmung der nationalen Zugehörigkeit anhand der Nationalität eines Elternteils nichts anderes, als die Verleihung der entscheidenden Bedeutung dem biologischen Faktor.“<sup>1459</sup> Folgerichtig fordert Bromlej die Entfernung der entsprechenden Rubrik aus offiziellen Dokumenten.<sup>1460</sup> Außerdem rät Bromlej dazu – dem Beispiel der 1920er Jahre folgend – dörfliche und lokale Sowjets als Instrumente der nationalen Selbstverwaltung für ethnische Minderheiten ohne eigenes Territorium zu errichten.<sup>1461</sup>

Ende der 1980er Jahre gehen Bromlejs Vorschläge allerdings nicht mehr weit genug, um den längst radikaleren Forderungen der nationalen Eliten zu genügen. Eine kritische Haltung zur sowjetischen Politik gegenüber bestimmten Minderheiten, gegenüber der Okkupation der Baltischen Staaten oder hinsichtlich der Rolle der Ethnographie im Prozess des ethnischen *nation-buildings* lässt sich Bromlejs späteren Publikationen nicht entnehmen. Auch wehrt sich Bromlej bis zum Schluss gegen eine Entkoppelung des Begriffs „Nation“ von seiner ethnischen Konnotationen. Das offenkundige Auseinanderklaffen der Ereignisse mit den ideologischen und wissenschaftlichen Postulaten nimmt Bromlej anscheinend nicht mehr wahr.

Insgesamt ist es Bromlej beziehungsweise der von ihm geleiteten Ethnographie nicht gelungen, durchsetzbare Lösungsstrategien für existente ethnische Spannungen zu entwickeln und sich bei der obersten Staats- und Parteiführung damit Gehör zu verschaffen. Schließlich musste die sowjetische Ethnographie, zusammen mit den durch sie beratenen Politikern, hilflos der rasanten Desintegration des Landes zuschauen.<sup>1462</sup> Immerhin konnte sie für sich beanspruchen, sich bereits seit Jahrzehnten mit ethnischen Aspekten moderner Gesellschaften auseinander gesetzt und also die politische Relevanz des Themas nie aus den Au-

---

<sup>1457</sup> Vgl.: Bromlej, *Osnovnye raznovidnosti nacional'nych obščnostej*, S. 30.

<sup>1458</sup> Bromlej, *Nacional'nye processy v SSSR*, S. 24.

<sup>1459</sup> Bromlej, *Človek v etničkoj (nacional'noj) sisteme*, S. 18.

<sup>1460</sup> Bromlej, *Nacional'nye processy v SSSR*, S. 111.

<sup>1461</sup> Vgl.: Bromlej, *Nacional'nye problemy v svete principa ravnopravija*, S. 51-52. Solche Vorschläge wurden vom Ethnographischen Institut insbesondere für die indigenen Völker des Hohen Nordens und Sibiriens formuliert. Siehe: Z. P. Sokolova, *Vorprosy mežnacional'nych otnošenij u narodov Krajnego Severa*. 1989 g., in: Z. P. Sokolova, E. A. Pivneva (Hrsg.), *Ėtnologičeskaja ěkspertiza: narody severa Rossii*. 1985-1994 gody, Moskau 2007, S. 210-216, S. 210.

<sup>1462</sup> van Meurs, *Die sowjetische Ethnographie*, S. 129.



gen verloren zu haben. Die Veröffentlichung von Forschungsergebnissen über ethnische Krisenherde und nationalistischen Irredentismus wäre unter Brežnev ohnehin undenkbar gewesen. „They could neither question the formulas continually reiterated in official Party documents nor treat frankly the practical problems that administrators faced.“<sup>1463</sup> Diese Tatsache wird auch von Bromlejs Kritikern nicht bestritten.<sup>1464</sup>

Fraglich ist ebenso, inwieweit eine Geisteswissenschaft – und erst recht eine Wissenschaft in einem diktatorischen Regime – konkrete Prognosen sozialer und politischer Ereignisse liefern kann. Der Ethnographie das Nichterkennen des Zerfalls der Sowjetunion vorzuwerfen, scheint aus heutiger Perspektive ungerechtfertigt, obschon der Anspruch der sowjetischen Ethnographie an sich selbst ein anderer war. Zu bedenken ist auch, dass die Ereignisse die amerikanische Sowjetologie sowie die Mehrheit der westeuropäischen Osteuropawissenschaftler ebenso „überrollt“ haben und kaum jemand im Westen ein derart schnelles und friedliches Ende der Sowjetunion vorhergesehen hatte.

Gleichwohl wird Bromlejs Theorie das Versagen gerade hinsichtlich der Vorhersage und der korrekten Analyse der zwischenethnischen Konflikte zum Vorwurf gemacht. Hierfür sei insbesondere der rigorose „Dogmatismus“ der Theorie verantwortlich.<sup>1465</sup> Dieser Kritik widerspricht die oben gezeigte wissenschaftliche Offenheit, die am Bromlejschen Institut in Grenzen vorherrschte. Ebenso kann die Theorie selbst mit ihrer Beachtung psychologischer und subjektiver Faktoren keinesfalls als ein Paradebeispiel für marxistisch-leninistischen Dogmatismus herhalten. Verantwortlich für das Ausblenden von zwischenethnischen Spannungen und die Beschönigung der sozialistischen Errungenschaften auf dem Gebiet der zwischenethnischen Beziehungen waren wohl vielmehr die durch Zensur und sonstige Parteivorgaben bedingte Unmöglichkeit der Darstellung von Krisen und Defiziten sowie der politisch konforme Zweckoptimismus Bromlejs. Ausdruck fand diese Haltung eben in der fast ausschließlichen Erforschung der „progressiven“ Integrations- und Assimilationsprozesse. „Scholars at the Institute of Ethnography such as Bromlei [...] had to tailor their arguments to show that Moscow’s policies were everywhere achieving excellent results and enjoying popular acclaim. The general tone of these studies was one of expedient optimism.“<sup>1466</sup>

---

<sup>1463</sup> Keep, *Last of the Empires*, S. 307.

<sup>1464</sup> Vgl.: Khazanov, *The Ethnic Situation in the Soviet Union*, S. 213.

<sup>1465</sup> Vgl.: Plotkin, *Dual Models, Totalizing Ideology and Soviet Ethnography*, S. 240, vgl. auch: Skalnik, *Soviet Ethnografija*, S. 189.

<sup>1466</sup> Keep, *Last of the Empires*, S. 307.

Die Jahrzehnte lang eingeübte Harmonie- und Integrationsrhetorik einschließlich der selektiven Wahrnehmung der Ereignisse beraubte die Wissenschaftler der Fähigkeit zu nüchterner und realistischer Situationsanalyse.<sup>1467</sup>

Die politisch-ideologische Linie einer feinen Balance zwischen dem Aufblühen der Sprachen und Kulturen der Sowjetvölker einerseits und dem Endziel der vollständigen Integration und Assimilation andererseits hatte es auch den Ethnographen schwer gemacht, nationale Konfliktpotentiale systematisch zu erforschen und deren Ursachen zu analysieren oder offen zu diskutieren.<sup>1468</sup>

Die in den Jahrzehnten seit der Machtergreifung der *bol'seviki* perfektionierte Praxis, statistische Daten und empirische Erhebungen zu fälschen, führte schließlich dazu, dass niemand mehr in der Sowjetunion – auch nicht diejenigen, die Zugang zu unverfälschten Informationen haben sollten – über die tatsächliche Situation im Land informiert war.<sup>1469</sup>

---

<sup>1467</sup> Vgl.: Schorkowitz, Osteuropäische Geschichte und Ethnologie, S. 249.

<sup>1468</sup> van Meurs, Die sowjetische Ethnographie, S. 128-129.

<sup>1469</sup> Vgl.: Zaslavsky, The Neo-Stalinist State, S. vii-viii.

## VIERTES KAPITEL: EIN POSTSOWJETISCHER PARADIGMENWECHSEL?

Das Ethnische wurde ein derart archetypisches Phänomen, dass ohne seine Erwähnung nicht nur Anthropologen, sondern auch Historiker, Soziologen, Politologen, Psychologen und sogar Wirtschaftswissenschaftler sich ihre Forschungen nicht mehr vorstellen konnten.<sup>1470</sup>

*Valerij A. Tiškov, Stav étnologom, ostajus' istorikom.*

Der politische, wirtschaftliche und ideologische Umbruch, mit dem sich der postsowjetische Raum nach dem Zerfall der Sowjetunion konfrontiert sah, stellte seine Bewohner vor enorme Herausforderungen. Angesichts der „Explosion“ des Ethnischen innerhalb nahezu aller postsowjetischen Staaten, einschließlich der Russischen Föderation, hat der Ethnos-Diskurs Hochkonjunktur innerhalb von Wissenschaft und Politik erfahren. Als „*terme en vogue*“<sup>1471</sup> fand „Ethnos“ seit den frühen 1990er Jahren Eingang in offizielle Dokumente und juristische Texte.<sup>1472</sup> Dabei werden Unterschiede in der Herangehensweise und Auseinandersetzung mit dem sowjetischen Erbe zwischen Wissenschaftlern und politischen Funktionären, insbesondere innerhalb der neuen, sich konsolidierenden Nationalstaaten, deutlich.

Während die Wissenschaft in den 1990er Jahren sich bemühte, Abstand vom sowjetischen Erbe und Anschluss an westliche Theoriekonzepte zu finden, erfreute sich eine vom Marxismus befreite Ethnos-Terminologie innerhalb des politischen Diskurses eines enormen Zuspruchs. Der Glaubwürdigkeitsverlust der marxistischen Ideologie entzog sowjetischen Ethnoskonzepten ihre internationalistische und dynamische Hülle und ließ den primordialistischen Kern als einzig gültige Ethnosdeterminante übrig. Zur selben Zeit befreit von ihrer Verschmelzungs- und von nationaler Überwindungsrhetorik konzentrierte sich die postsowjetische Politik auf die Konsolidierung und Förderung des Ethnischen und Nationalen als neue Legitimationsideologie innerhalb der Nachfolgestaaten der Sowjetunion. Das damit verbundene Ende des der sowjetischen Nationalitätenpolitik inherenten Dualismus zwischen

---

<sup>1470</sup> Valerij Tiškov im Interview mit V. V. Kozlovskij, Online Version eingesehen am 24. Juli 2008 unter [http://www.valerytishkov.ru/cntnt/nauchnaya/\\_eee.html](http://www.valerytishkov.ru/cntnt/nauchnaya/_eee.html)

<sup>1471</sup> Sergueï Sakhno, «Peuple», «nation» et «ethnos» dans le discours russe, in: Strates, Numéro 12-2006 - Nouvelles tensions impériales et recompositions en Europe centrale, orientale, et CEI, Online-Ausgabe, eingesehen am 21. April 2008 unter: <http://strates.revues.org/document1802.html>.

<sup>1472</sup> Vgl.: Sakhno, «Peuple», «nation» et «ethnos».

primordialistischen und konstruktivistischen Ansätzen führte zur Dominanz primordialistischer Konzepte im postsowjetischen Raum.

It was not until the end of the Soviet era, when a Turkmen nation-state emerged from the rubble of the Soviet Union, that the tension between national and socialist imperatives was finally resolved. Jettisoning the ideological baggage of the Soviet past, independent Turkmenistan embarked on an unabashedly nationalist course.<sup>1473</sup>

Eine besondere Karriere innerhalb der politischen Klasse und der interessierten Fachöffentlichkeit machten die Thesen Lev Gumilevs, die Bromlejs Ethnos-Theorie nun endgültig ihre Deutungshoheit streitig machten. Ursächlich für die „Überflutung“ des öffentlichen Diskurses mit ethnologischen Termini – vor allem Gumilevscher Prägung – ist nicht zuletzt die massive Verflechtung von postsowjetischer Politik und Wissenschaft, die sich vor allem aus der zweiten Reihe des sowjetischen Wissenschaftskaders rekrutierte.

## **I. Der postsowjetische Ethnos-Diskurs in Öffentlichkeit und Politik**

Weder das Verschwinden des sowjetischen Repressionsapparates noch die Erlangung der vollständigen politischen Unabhängigkeit ließen nationalistische Forderungen und politisierte Ethnizität innerhalb der ehemaligen Unionsrepubliken verstummen. In dem entstandenen Ordnungs- und Ideologievakuum stiegen die Nation und der ethnisch definierte Nationalstaat zum erfolgsversprechenden Ordnungsmodell auf. „Die Rückbesinnung auf die eigene Nation, oder was man dafür hält, und die Forderung nach dem eigenen Nationalstaat werden offensichtlich weiterhin als vertrauenswürdige Zukunftsangebote angesehen, zumindest ist kein vergleichbar wirkungskräftiges Zukunftsbild in Sicht.“<sup>1474</sup> Nationale Diskurse dominierten überall im postsowjetischen Raum und verdrängten andere mögliche Identitäts-offerten und –möglichkeiten.<sup>1475</sup> „Die Abgrenzung von Nachbarstaaten und deren Titularnationen geht ebenso weiter wie der Aufbau historischer Integrationsfiguren und das Zelebrieren nationaler Großereignisse.“<sup>1476</sup>

Nach der Auflösung der Sowjetunion kollidierten allerdings unterschiedliche Nationalismen miteinander: die Nationalismen der neuen Staaten, die den Nationalismus als Legi-

---

<sup>1473</sup> Edgar, *Tribal Nation*, S. 263.

<sup>1474</sup> Langewiesche, *Nation, Nationalismus, Forschungsstand*, S. 190. Für einen Überblick über die politikwissenschaftliche Forschungsfelder „Nation“ und „ethnische Konflikte“ im postsowjetischen Raum siehe: David D. Laitin, *Post-Soviet Politics*, in: *Annual Review of Political Science*, 3/2000, S. 117-148, S. 124-128.

<sup>1475</sup> Vgl. Suny, *The Revenge of the Past*, S. 160.

<sup>1476</sup> Wim van Meurs, *Eingefrorene Konflikte. Wie weiter mit den Quasistaaten?*, in: *Osteuropa* 11/2007, S. 111-120, S. 115.

timationsideologie für ihre Eigenstaatlichkeit übernahmen, und die Nationalismen der auf ihren Territorien lebenden Minderheiten. Die auf Konsolidierung ihrer Nationalstaatlichkeit bedachten Titularnationen setzten nicht selten auf Abgrenzungs- und Diskriminierungsmaßnahmen gegenüber diesen Minderheiten.<sup>1477</sup> Als Folge der ethno-territorialen, aus dem sowjetischen Erbe tradierten Definition der Nation verstanden die Titularnationen ihren Staat als ausschließlich in ihrem Eigentum stehend: „The core nation is understood as the legitimate “owner” of the state, which is conceived as the state *of and for* the core nation.”<sup>1478</sup> Diese Haltung implizierte die Gleichsetzung von ethnischer Zugehörigkeit mit Staatsangehörigkeit und vermittelte Bewohnern mit einem anderen ethnischen Ursprung oftmals ein Gefühl von staatsbürgerlicher und rechtlicher Zweitklassigkeit.<sup>1479</sup>

Ethnische Minderheiten innerhalb der neuen Staaten fühlten sich wiederum bedroht von nationalistischer Politik der Titularnationen und reagierten im Extremfall mit separatistischen Forderungen, die die gerade erworbene Staatlichkeit der Titularnation infrage stellten. Derartige Konfliktlinien verliefen in unterschiedlichem Ausmaß in nahezu allen postsowjetischen Staaten, denn abgesehen von Armenien mit seiner ethnisch relativ homogenen Bevölkerung sind alle Nachfolgestaaten der Sowjetunion polyethnische Gebilde mit großen ethnischen Minderheiten.

Der Separatismus der Minderheiten im Kaukasus oder in Zentralasien richtete sich gegen die vorhandenen, von der Sowjetunion vererbten Republikgrenzen, anhand welcher der Zerfall der Sowjetunion stattgefunden hatte und die nun die neuen Staatsgrenzen markierten. Einerseits sind diese Grenzen während der siebzig Jahre Sowjetherrschaft zu einem realen Faktum für die Titularnationen geworden; sie haben für sie eine identitätsstiftende Bedeutung gewonnen, da sie das jeweilige nationale Territorium definieren. Sie gelten daher als unrevidierbar und sakral.<sup>1480</sup> Die Forderung der in den neuen Staaten lebenden Minderheiten des Rechts auf nationale Selbstbestimmung und Unabhängigkeit impliziert andererseits den Wunsch nach einer Revision eben dieser Staatsgrenzen.

So bemühen sich die Regime alle um eine ethnische und/oder historische Rechtfertigung ihrer Existenz und Sezession nach den klassischen Mustern: Staatlichkeitstradition, Schicksals-

---

<sup>1477</sup> Vgl.: Heinrich August Winkler, Einleitende Bemerkungen, in: Heinrich August Winkler, Hartmut Kaelble (Hrsg.), Nationalismus – Nationalitäten – Supranationalität, Stuttgart 1993, S. 9-11, S. 10.

<sup>1478</sup> Brubaker, Nationalism Reframed, S. 5. (Hervorhebung im Original).

<sup>1479</sup> Vgl.: Valery Tishkov, Martha Brill Olcott, From Ethnos to Demos: The Quest for Russia's Identity, in: Anders Åslund, Martha Brill Olcott (Hrsg.), Russia After Communism, Washington 1999, S. 61-90, S. 70. Ein Beispiel hierfür war unter anderem die problematische Einbürgerungspolitik gegenüber der russischsprachigen Bevölkerung innerhalb der Baltischen Staaten.

<sup>1480</sup> Vgl.: Geyer, Der Zerfall des Sowjetimperiums, S. 184.

gemeinschaft, historische Spezifika, ethnisch-religiöse Zusammensetzung der Bevölkerung bzw. Siedlungsrechte der Titularnation usw.<sup>1481</sup>

Hinter beiden Positionen verbirgt sich die aus dem gemeinsamen sowjetischen Erbe stammende Überzeugung, dass ethnische und staatliche Grenzen übereinstimmen müssten und ethnisch definierte Nationen einen Anspruch auf ihr „eigenes“ Territorium besitzen. Wenngleich die Machthaber der neuen Staaten und Vertreter der ethnischen Minderheiten versuchen, sich vom sowjetischen Erbe abzugrenzen, so sind die nationalen Diskurse innerhalb der GUS bis heute tief geprägt durch siebenzig Jahre gemeinsamer Sowjeterfahrung.<sup>1482</sup> Die Frage, der sich Konfliktparteien bei ihrer Berufung auf nationale Territorien und Traditionen stellen müssen, formuliert treffend Bruce Grant: „After nearly seventy years of Soviet administration, what constitutes tradition?“<sup>1483</sup>

In Folge der Auseinandersetzungen zwischen Titularnationen und nationalen Minderheiten ist das Gebiet der ehemaligen Sowjetunion bis heute von ungelösten, eingefrorenen oder noch andauernden ethno-territorialen und ethno-politischen Konflikten geprägt. Der Transdnjestrien-Konflikt, die Auseinandersetzungen um Berg-Karabach, der Konflikt zwischen Abchasien und Georgien oder Georgien und Südossetien sowie der Tschetschenienkonflikt sind prominente Beispiele.<sup>1484</sup> Politisierte Ethnizität führte allerdings bei weitem nicht überall zwangsläufig zu gewaltsamen Konflikten.<sup>1485</sup> In Regionen, die frei von gewalttätigen Auseinandersetzungen geblieben sind, finden allerdings permanente ethnische Inklusions- und Exklusionsdiskurse statt.

Auch bei zwei der drei ostslawischen Staatsbildungen handelt es sich um Erstansprüche, so dass die Gratwanderung nationaler Identitätsbildung und Kulturabgrenzung zwischen der Ukraine, Weißrussland und der Russländischen Föderation ebenfalls nicht spannungsfrei verläuft.<sup>1486</sup>

---

<sup>1481</sup> van Meurs, *Eingefrorene Konflikte*, S. 117.

<sup>1482</sup> Vgl.: Edgar, *Tribal Nation*, S. 264.

<sup>1483</sup> Grant, *In the Soviet House of Culture*, S. 143.

<sup>1484</sup> Siehe dazu: Vicken Cheterian, *Little Wars and a Great Game: Local Conflicts and International Competition in the Caucasus*, in: Schweizerische Friedensstiftung. Institut für Konfliktlösung (Hrsg.), *Working Paper 32*, Bern, Juli 2001; siehe auch: Uwe Halbach, *Erdöl und Identität im Kaukasus. Regionalkonflikte zwischen ethnischer Mobilisierung und ökonomischem Interesse*, in: Friedrich Ebert Stiftung (Hrsg.), *International Policy Analysis Unit*, P 2003/65, Bonn 2003; Ders., *Eingefrorene Konflikte im Südkaukasus. Probleme und Grenzen der Europäisierung*, in: *Osteuropa* 11/2007, S. 83-94. Zum *nation-building* in den Quasi-Staaten Kosovo, Südossetien und Abchasien siehe: Wim van Meurs, *Eingefrorene Konflikte. Wie weiter mit den Quasistaaten?*, in: *Osteuropa* 11/2007, S. 111-120.

Auch innerhalb dieser Staaten werden nationale Identitätsdiskurse geführt, um politische Herrschaft zu legitimieren.

<sup>1485</sup> David Laitin rechnet vor, dass von 104 ethnischen Minderheiten in der Region nur 16% in bedeutende gewaltsame Konflikte involviert waren. „Ethnic violence in Eastern Europe and the former Soviet Union has been recent, repulsive, but rare.“ David D. Laitin, *Secessionist Rebellion in the Former Soviet Union*, in: *Comparative Political Studies* 8/2001, S. 839-861, S. 840. Allerdings sind auch solche Berechnungen nicht unproblematisch, betrachtet man zumindest die Brutalität der Auseinandersetzungen und die Höhe der Opferzahlen alleine im Tschetschenienkonflikt.

<sup>1486</sup> Schorkowitz, *Geschichtspolitik, Erinnerungskultur, Historiographie*, S. 7.

Ethnizität bleibt überall im postsowjetischen Raum eine hochgradig politisierte Identitätsform.

Unter diesen Bedingungen kommt Definitionen solcher Begriffe wie „indigenes Volk“, „staatsgründende Nation“, „ethnische Minderheit“ etc. unmittelbare politische Bedeutung zu.<sup>1487</sup> Betrachtet man das „Ethnos“ als real existierend, mit klar unterscheidbaren Angehörigen, einer politischen Selbständigkeit und einem autonomen Territorium, so werden grundlegend andere politische Regulierungsmechanismen für die Verwirklichung der Rechte und Freiheiten seiner Angehörigen benötigt, als wenn unter ethnischer Vergemeinschaftung lediglich eine strategisch gebildete, situative und fluktuierende Interessengemeinschaft verstanden wird.<sup>1488</sup> Das spätsowjetische Erbe, das für die neuen Staaten mit dem Wegfall des Marxismus-Leninismus eine primordialistische Sicht auf Ethnizität überlieferte, zementierte die in der öffentlichen Wahrnehmung ohnehin populäre Essentialisierung des Nationalen. Die primordialistische Ansicht, dass ethnische Zugehörigkeit vererbbar und noch viele Generationen später nachweisbar ist, fand zum Beispiel Eingang in die postkommunistische Gesetzgebung. So muss in der Russischen Föderation die Zugehörigkeit zu den „indigenen kleinen Völkern Russlands“ anhand von Genealogien nachgewiesen werden, die bis in die Zarenzeit zurückreichen. Um in den Genuss der den indigenen Völkern zustehenden materiellen Privilegien, der Quoten bei der politischen Repräsentation oder der Befreiung vom Militärdienst gelangen zu können,<sup>1489</sup> muss die entsprechende Abstammung bis ins vorrevolutionäre Russland zurück verfolgbar sein und demonstriert werden können: Es muss nachgewiesen werden, dass die eigenen, direkten Vorfahren sich bereits im Russischen Reich als indigene Einwohner betrachteten.<sup>1490</sup> Zahlreiche Menschen änderten auf diesem Weg ihre oftmals russische „Nationalität“ in Chanty oder Nentsy, wenn sie nachweisen konnten, dass ihre Großel-

---

<sup>1487</sup> Vgl.: V. A. Šnireľman, *Ėtnogenez i identičnost': nacionalističeskie mifologii v sovremennoj Rossii*, in: *Ėtnografičeskoe obozrenie*, 4/2003, S. 3-14, S. 4.

<sup>1488</sup> Vgl.: S. V. Sokolovskij, *Perspektivy razvitija koncepcii etnonacional'noj politiki v Rossijskoj Federacii*, Moskau 2004, S. 16.

<sup>1489</sup> Vgl.: V. A. Tiškov, *Rossijskaja perepis' 2002 goda v etničeskom izmerenii*, in: V. A. Tiškov, *Ėtnologija i politika. Stat'i 1989-2004 godov*, 2. überarbeitete Auflage, Moskau 2005, S. 328-344, S. 340-341. Vgl. zum rechtlichen Status der indigenen Völker des Hohen Nordens, Sibiriens und Fernosts und seiner faktischen Implementierung auch: Andreas Heinemann-Grüder, *Ein Schritt vorwärts, zwei zurück. Vom Ethnoföderalismus zum „Russland der Russen“*, in: *Osteuropa* 11/2007, S. 135-162, S. 142-143.

<sup>1490</sup> Vgl.: Arel, *Fixing Ethnicity*, S. 132-133. Interessanterweise finden sich in der gesetzlichen Definition beide Aspekte von Bromlejs Ethnos-Theorie, das heißt der primordialistische „ethnische Kern“ der Kultur sowie das situative „Selbst-Bewusstsein“ wieder: „Als indigene kleine Völker Russlands (weiter – kleine Völker) werden Völker anerkannt, die auf dem traditionellen Siedlungsterritorium ihrer Vorfahren leben, die eine eigene Lebensweise bewahren, die in Russland weniger als 50 000 Angehörige zählen und die sich selbst als selbständige ethnische Gemeinschaften wahrnehmen.“ Siehe: „*Osnovy pravovogo statusa korennych maločislennyh narodov Rossii*“, Artikel 1. Zitiert nach Sokolovskij, *Perspektivy razvitija*, S. 148.

tern laut Pass Angehörige dieser indigenen Völker waren.<sup>1491</sup> Die eigentlich am Schutz der indigenen Bevölkerung und ihrer Kultur ausgerichtete Gesetzgebung führt gleichzeitig zur Intensivierung der ethnischen Identifikationen und ihrer zusätzlichen Politisierung. Beides ist auch bei der Diskussion um die Verleihung eines offiziellen „Nationalitätenstatus“ an die Kosaken zu beobachten.<sup>1492</sup>

Zwar gibt es in russischen Pässen seit dem Regierungserlass Nr. 828 vom 8. Juli 1997 keinen „fünften Punkt“<sup>1493</sup> mehr, der die „Nationalität“ des Bürgers abfragt und fest schreibt.<sup>1494</sup> Die letzte Volkszählung im Jahr 2002 enthielt allerdings weiterhin die Rubrik „Nationalität“, eine Tatsache, die von der russischen Öffentlichkeit als weitgehend selbstverständlich akzeptiert wurde. Das Fehlen einer kontrovers geführten Debatte über die Angemessenheit der Kategorie und die nicht stattfindende Infragestellung ihrer Existenz spiegelt, so Dominique Arel, den breiten Konsens innerhalb der russischen Öffentlichkeit wider, dass „Nationalität“ tatsächlich existiert und für den Staat von Belang ist.<sup>1495</sup>

Nicht nur definitorisch, sondern unmittelbar terminologisch ist „Ethnos“ bis heute präsent. Nicht nur tauchte der Begriff „Ethnos“ 2001 in einer Rede des russischen Präsidenten Vladimir Putin vor Vertretern der russischsprachigen Diaspora innerhalb der GUS-Staaten auf.<sup>1496</sup> Von „Ethnos“ ist überdies die Rede, wenn es um die Betonung der tausendjährigen Geschichte des „baškirischen Ethnos“ geht, oder aber die Gestaltung des Zusammenlebens der zahlreichen *étnosy* innerhalb der Russischen Föderation Gegenstand der präsidentialen Äußerungen sind.<sup>1497</sup> Über 90 Treffer zum Begriff *этнос* gibt es allein auf der offiziellen

---

<sup>1491</sup> Vgl. hierzu: E. P. Martynova, E. A. Pivneva, Korennye narody Obskogo Severa: Sovremennoe položenie. Opyt adaptacii, in: Issledovanija po prikladnoj i neotložnoj étnologii, Nr. 181/2005 sowie: Dimitri D. Bogoiavlenskii, Russia's Northern Indigenous Peoples: Are they Dying Out?, in: Peter P. Schweitzer, Megan Biesele, Robert K. Hitchcock (Hrsg.), Hunters & Gatherers in the Modern World. Conflict, Resistance, and Self-Determination, New York 2000, S. 327-340.

<sup>1492</sup> Vgl.: Schorkowitz, Osteuropäische Geschichte und Ethnologie, S. 255, Fn. 93. Schorkowitz zitiert hier die Äußerungen eines Atamanen, der klarstellt, dass der Wechsel der Nationalität in „Kosake“ bei der Mehrheit der Menschen finanziell motiviert ist. Ataman Viktor Vodolackij, „Anyone can be a cossack now“, in: RFE/RL Newslines, vol. 6, No 145, 5. August 2005.

<sup>1493</sup> Der „fünfte Punkt“ (*pjatyj punkt, pjataja grafa*) folgte im sowjetischen Inlandpass den Rubriken Vor-, Vaters- und Nachname sowie Geburtsdatum und -ort.

<sup>1494</sup> Siehe hierzu: V. A. Tiškov, Proščjanie s pjatym punktom, in: V. A. Tiškov, Étnologija i politika. Stat'i 1989-2004 godov, 2., ergänzte Auflage, Moskau 2005, S. 94-98 sowie V. A. Tiškov, Nacional'nosti i pasport, in: V. A. Tiškov, Étnologija i politika, 2., ergänzte Auflage, Moskau 2005, S. 99-103. Siehe zur Diskussion über die Abschaffung des „fünften Punkts“: Sven Gunnar Simonsen, Inheriting the Soviet Policy Toolbox: Russia's Dilemma Over Ascriptive Nationality, in: Europe-Asia Studies, 6/1999, S. 1069-1087.

<sup>1495</sup> Vgl.: Arel, Fixing Ethnicity, S. 128.

<sup>1496</sup> Vgl.: Valerij Tiškov, Vvedenije, in: Étnologija i politika. Naučnaja publicistika, Moskau 2001, S. 4-12, S. 12.

<sup>1497</sup> Vgl.: Rede des damaligen Präsidenten Vladimir V. Putin vom 11. Oktober 2007 in Ufa anlässlich der 450-jährigen Zugehörigkeit Baškortostans zu Russland: „Keine geringe Rolle in diesem Prozess spielte der Nationalcharakter des vor tausend Jahren entstandenen baškirischen Ethnos.“ Eingesehen am 28. Juni 2008 unter [http://www.kremlin.ru/appears/2007/10/11/2304\\_type122346\\_148081.shtml](http://www.kremlin.ru/appears/2007/10/11/2304_type122346_148081.shtml). Siehe zudem Putins Auftritt vor den Vertretern des diplomatischen Corps am 28.11.2007 unter <http://www.kremlin.ru/text/appears/2007/11/152426.shtml>. Auch Putins Nachfolger Dmitrij Medvedev spricht



Internetseite des russischen Präsidenten, über eine Million Einträge findet die Suchmaschine google.ru.<sup>1498</sup>

Die öffentliche Konjunktur der Ethnos-Terminologie geht einher mit der Suche nach nationaler Identität für den neuen russischen Nationalstaat, der nach wie vor zugleich ein Vielvölkerstaat ist. Die Konstruktion der russischen Identität muss folglich stets die multiethnischen, multireligiösen und multilingualen Realitäten des größten sowjetischen Nachfolgestaats beachten – ein langwieriger und vielschichtiger Prozess, der nicht frei von Spannungen und Konflikten verläuft.<sup>1499</sup>

Losing control of the discourse on the issue of the nation proved to be a key turning point in the erosion of support for liberal-democratic politics and a rise in popularity of Russian nationalist ideas, a reality the 1996 Russian presidential elections did not change. The Russian nationalist movement's ability to impose its profoundly nondemocratic views concerning the identity and boundaries of the nation-state on the political elite became a major obstacle in the process of the consolidation of democracy.<sup>1500</sup>

Institutionell wurde der ethnisch-föderale Aufbau aus der Sowjetzeit für die Russische Föderation beibehalten, mit zahlreichen Zugeständnissen an die Autonomen Gebiets-einheiten und Republiken (als Paradebeispiel gilt ein mit Tatarstan ausgehandelter Kompromiss während der Präsidentschaft von Boris El'cin). Auch wenn die Rezentralisierungsmaßnahmen Vladimir Putins ein anderes Bild zeichnen: „Putins Föderalismus imitiert sukzessive die Beschaffenheit des sowjetischen Feigenblatt-Föderalismus – ein taktisches Zugeständnis, eine symbolische Referenz an nicht vollständig assimilierte Gruppen.“<sup>1501</sup>

---

anlässlich der Eröffnung der Feierlichkeiten der Gründung der Russisch-Orthodoxen Kirche vor 1020 Jahren in der Moskauer Christus-Erlöserkathedrale am 29. Juni 2008 von „ostslawischen Stämmen und anderen *étnosy*“. Online-Veröffentlichung der Rede, eingesehen am 28. Juli 2008 unter:

<http://www.kremlin.ru/text/appears/2008/06/203259.shtml>.

<sup>1498</sup> Im Unterschied zu rund 30.000 Ethnos-Einträgen im deutschsprachigen Internet.

<sup>1499</sup> Beispielhaft für die staatliche Konstruktion nationaler Identität und die Suche nach einer neuen „russischen Idee“ ist der am 4. November 2005 eingeführte neue Staatsfeiertag „Tag der nationalen Einheit“ (*Den' narodnogo edinstva*), der die Beendigung der „Zeit der Wirren“ durch den Sieg über „polnisch-litauische Besatzer“ zelebrieren soll. Siehe zum Feiertag Jutta Scherrer, Russlands neue – alte Erinnerungsorte, in: APuZ 11/2006, 24-28. Auch in diesem Zusammenhang fällt der Begriff „Ethnos“ in einem Gespräch Putins mit Studenten am Denkmal für Minin und Požarskij auf dem Roten Platz: „Auf dem Territorium unseres Landes leben Dutzende *étnosy*.“ Online-Version, eingesehen am 28. Juli 2008 unter:

[http://www.kremlin.ru/appears/2005/11/04/1028\\_type63376type82634\\_96696.shtml](http://www.kremlin.ru/appears/2005/11/04/1028_type63376type82634_96696.shtml). Vgl. für weitere Beispiele nationaler Identitätskonstruktion: Isabelle de Kéghel, Der Wiederaufbau der Moskauer Erlöserkathedrale. Überlegungen zur Konstruktion und Repräsentation nationaler Identität in Rußland, in: Beate Binder, Wolfgang Kaschuba, Peter Niedermüller (Hrsg.), Inszenierungen des Nationalen. Geschichte, Kultur und die Politik der Identitäten am Ende des 20. Jahrhunderts, Köln, Weimar, Wien 2001, S. 211-232 sowie umfassend Isabelle de Kéghel, Die Rekonstruktion der vorsowjetischen Geschichte. Identitätsdiskurse im neuen Russland, Münster, Hamburg 2006. Zur Formulierung einer vereinigenden, staatlichen „nationalen Idee“ siehe weiter unten exemplarisch die Vorschläge Tiškovs. Einige Wissenschaftler und Politiker nehmen hierfür Rekurs auf geopolitische Formulierungen von Gumilev. Siehe hierzu: Aksenov, Idei L. N. Gumileva i sovremennaja Rossijskaja geopolitika, S. 44-45. Zu El'cins Nationsverständnis siehe Brudny, Reinventing Russia, S. 264.

<sup>1500</sup> Brudny, Reinventing Russia, S. 265.

<sup>1501</sup> Heinemann-Grüder, Ein Schritt vorwärts, zwei zurück, S. 162.

Mit dem politischen Diskurs auf das Engste verbunden ist der in den Massenmedien stattfindende ethnische und nationalistische Diskurs, der die Sicht der Menschen im postsowjetischen Russland auf Ethnizität und Nation prägt. Die in den Medien besonders stark vertretene ethnische Interpretation der Ereignisse verstärkt das nationalistische Prisma, durch das die postsowjetische Öffentlichkeit ihre Umwelt wahrnimmt. So haben beispielsweise Untersuchungen ergeben, dass populäre und auflagenstarke Zeitungen wie „Moskovskij Komsomolec“, „Argumenty i fakty“ und „Nezavisimaja Gazeta“ allein innerhalb eines Monats zwischen 260 („Argumenty i fakty“) und 2907 („Nezavisimaja Gazeta“) Mal über ethnische Unterschiede innerhalb der russischen Gesellschaft berichteten.<sup>1502</sup> Großen Absatz finden darüber hinaus populärwissenschaftliche Publikationen und Sondereditionen, die ethnische Stereotypen und zwischenethnisches Zusammenleben zum Thema haben. Sie tragen derart programmatische Titel wie „Das Leben der Nationalitäten“, „Ethnosphäre“, „Ethnopanorama“, „Echo des Kaukasus“, „Neubabylon“ oder „National“.<sup>1503</sup> Ethnisch konnotierte Berichterstattung ist mithin nicht nur *en vogue*, sie definiert den Diskurs, der das Bild von Ethnizität und zwischenethnischen Beziehungen – oftmals in simplifizierender Interpretation – prägt und gestaltet.

Überdies wird der öffentliche Diskurs im Postsozialismus maßgeblich von Angehörigen der kulturellen und wissenschaftlichen Eliten, einer „nationalen Trägerschicht“<sup>1504</sup>, bestehend aus Historikern und Archäologen, Philologen, Literaten und Ethnographen bestimmt.<sup>1505</sup> „Das Abbilden von Gemeinschaften, das Modellieren identitätsstiftender und herrschaftslegitimierender Sinnzusammenhänge aus dem vorgefundenen Stoff wird somit erneut zur Handlung von Historikern, Archäologen, Ethnologen und Philologen.“<sup>1506</sup> Sie reaktivieren historische Ursprungsmythen und rekonstruieren nationale Denkmäler, die anschließend zum nationalen Kulturerbe ernannt wurden: „Diese Mythen enthalten die symbolischen Bilder eines „Urvolkes“, einer „Urheimat“, einer „Urkultur“ und „Urgeschichte“, die dann in verschiedenen Formen symbolisiert und ritualisiert werden können.“<sup>1507</sup> Die Forschungen von Archäologen, Historikern und Ethnographen richten sich darauf, Nachweise

---

<sup>1502</sup> Vgl.: V. K. Mal'kova, *Ėtničeskie aspekty žurnalistiki i opyta analiza rossijskoj pressy*, Moskau 2004, S. 25-26.

<sup>1503</sup> Mal'kova, *Ėtničeskie aspekty žurnalistiki*, S. 20.

<sup>1504</sup> Schorkowitz, *Geschichtspolitik, Erinnerungskultur, Historiographie*, S. 4.

<sup>1505</sup> Vgl.: Slezkine, *The USSR as a Communal Apartment*, S. 451.

<sup>1506</sup> Schorkowitz, *Geschichtspolitik, Erinnerungskultur, Historiographie*, S. 4.

<sup>1507</sup> Niedermüller, *Zeit, Geschichte, Vergangenheit*, S. 261. Siehe zur Mythologisierung und politischer Instrumentalisierung von Geschichte im Kaukasus: V. A. Šnirel'man, *Vojny pamjati. Mify, identičnost' i politika v Zakavkaz'je*, Moskau 2003.

für die historische Langlebigkeit der Nation zu erbringen, um dieser zusätzliche politische Legitimation und historische Würde zu verleihen.<sup>1508</sup>

If the irony of Soviet nationality policy development was that an antinationalist state helped create nations within it, the irony of post-Soviet states is that their determined efforts at creating national histories and identities are resolutely carried on as if a real past can be recovered, as if a continuous, unbroken existence of a coherent nation has come down through time.<sup>1509</sup>

Exemplarisch für die außerordentliche Vernetzung der geistigen und kulturellen Eliten mit postsowjetischer Politik war die Regierung des ehemaligen georgischen Präsidenten Eduard Ševardnadze: Elf Philologen, Historiker und Philosophen, sieben Künstler und Journalisten gehörten der 28-köpfigen Regierungsmannschaft an.<sup>1510</sup> Sein Vorgänger im Präsidentenamt, der Historiker und Philologe Swiad Gamsachurdia, hatte seinen Landsleuten im Übrigen beständig die mannigfaltige Existenz „originärer“ georgischer Kulturgüter wie Inschriften oder Tempel auf abchasischem Territorium ins Gedächtnis gerufen, um den historischen Anspruch Georgiens auf Abchasien zu untermauern.<sup>1511</sup> Auf abchasischer Seite reagierte der Ostkundler und Ethnograph Vladislav Ardzinba auf den Nationalismus georgischer Politiker mit ebensolchen „wissenschaftlichen“ und nationalistischen Behauptungen, die er zur Untermauerung des Rechts der Autonomen Republiken auf Eigenstaatlichkeit heranzuführen versuchte.<sup>1512</sup> Sieht man die Legitimation der neu entstandenen Staaten in ihrer historischen Kontinuität, so erlangen Hinweise auf den Konstruktionscharakter von Nationen einen nahezu staatsgefährdenden Charakter und erscheinen kaum als politisch opportun. „Dies dürfte vor allem daran liegen, dass dekonstruktivistisch-kritische Ansätze dem Selbstverständnis dieser neu entstandenen Nationalstaaten widersprechen, da diese ihre neue Staatlichkeit gerade durch nationale Historiographien zu legitimieren suchen.“<sup>1513</sup>

Anfang der neunziger Jahre waren auch in der Russischen Föderation Ethnologen in den Ministerien und in politischen Beraterpositionen zahlreich vertreten. Bromlejs Nachfolger im Amt des Direktors des Instituts für Ethnographie, Valerij Tiškov, war beispielsweise 1992 mehrere Monate lang Minister des eigens errichteten Ministeriums für die Nationali-

---

<sup>1508</sup> „And in this struggle in the collapsing multi-ethnic state, the knowledge of archaeologists, ethnographers and historians is the most “professional” in terms of its ability to influence political mobilization. Valery Tishkov, Nationalities and Conflicting Ethnicity in Post-Communist Russia, in: United Nations Research Institute for Social Development (Hrsg.), Discussion Paper No 50, Genf 1994, S. 5.

<sup>1509</sup> Suny, Constructing Primordialism, S. 895.

<sup>1510</sup> Vgl.: Tishkov, Ethnicity, Nationalism and Conflict, S. 14.

<sup>1511</sup> Vgl.: Tiškov, Sovetskaja étnografija: preodolenie krisisa, S. 18.

<sup>1512</sup> Vgl.: Ebenda, S. 18. Ferner war ein aktiver Kämpfer im Berg-Karabach Konflikt und späterer Bürgermeister von Erevan ein ehemaliger Doktorand des Instituts für Ethnographie der Akademie der Wissenschaften. Siehe ebenda.

<sup>1513</sup> von Hirschhausen, Leonhard, Europäische Nationalismen, S. 19-20.

täten der Russischen Föderation.<sup>1514</sup> Angesichts der „relativ kurzen Halbwertszeit für politische Funktionäre unter El'cin“<sup>1515</sup> und der Komplexität des Politikfeldes, das keine kurzfristigen Erfolge ermöglichte, kehrten zahlreiche Forscher bald wieder in die Wissenschaft zurück.<sup>1516</sup>

In den letzten Jahren hat unsere Wissenschaft eine Welle der Partizipation und des politischen Aktivismus erlebt, und der Wunsch der Ethnologen, sich selbst so weit oben wie möglich in der Welt der großen Politik zu sehen, näher dran an denen, die über das Schicksal von Menschen entscheiden, wächst weiterhin, von einigen furchtbar ernüchternden Symptomen abgesehen. Den Hunger nach politischem Engineering unter den Ethnologen entfachen die Beispiele ihrer Kollegen, Juristen, Soziologen und Politologen sowie das nachvollziehbare Streben danach, sich nicht all zu sehr von der bisher einzigen vorhandenen Finanzierungsquelle der Wissenschaft in unserem Land zu entfernen – von der Staatskasse.<sup>1517</sup>

## II. Ethnizität statt Ethnos und Ethnologie statt Ethnographie: Der post-sowjetische Ethnos-Diskurs in der Wissenschaft

Die Diskreditierung der sozialistischen Ideologie und der Zusammenbruch des sowjetischen Staates erschütterte die russischsprachige Ethnographie in ihren Grundfesten.<sup>1518</sup> Zu einem Zeitpunkt, als alle ideologischen Grundkonstanten der sowjetischen Wissenschaft und Gesellschaft hinterfragt wurden, geriet auch Bromlejs „Theorie des Ethnos“ als das sowjetische Dogma für die Betrachtung von Ethnizität in die Kritik. Die Auseinandersetzung mit Bromlejs Erbe – er selbst hat die vollständige Auflösung des sowjetischen Staates nicht mehr erlebt<sup>1519</sup> – war gekennzeichnet durch ein hohes Maß an Polemik, persönliche und politisch motivierte Interessen sowie pauschalisierende Urteile sowohl auf Seiten der russischsprachigen als auch der westlichen Wissenschaft. „In der Fachöffentlichkeit wurde die Kritik an der sowjetischen Ethnographie zum Instrument im Kampf über die Kontrolle von Schlüsselposi-

---

<sup>1514</sup> Vgl. hierzu Tiškovs Selbstdarstellung unter [http://www.valerytishkov.ru/cntnt/na\\_sluzhbe/ya\\_byl\\_min.html](http://www.valerytishkov.ru/cntnt/na_sluzhbe/ya_byl_min.html), eingesehen am 21. Juli 2008.

<sup>1515</sup> Vgl.: van Meurs, Die sowjetische Ethnographie, S. 130.

<sup>1516</sup> Die von Tiškov 1992 entworfene Konzeption der staatlichen Nationalitätenpolitik wurde – so die Meinung ihres Verfassers – von anderen ambitionierten Politikern und Beratern in El'cins Umfeld bereits im Vorfeld diskreditiert und daher von der Regierung nicht angenommen. Siehe: Valerij A. Tiškov, *Konceptual'naja evoljucija nacional'noj politiki v Rossii*, in: Institut étnologii i antropologii RAN (Hrsg.), *Issledovanija po prikladnoj i neotložnoj étnologii*, Nr. 100, Moskau 1996, S. 13-15.

<sup>1517</sup> Tiškov, *Sovetskaja étnografija: preodolenie krisisa*, S. 13.

<sup>1518</sup> Vgl. exemplarisch zum Zustand der Geisteswissenschaften in der Transformationsperiode Schorkowitz, *Die Herkunft der Ostslaven*, S. 569: „Der bis heute haftende Eindruck jener Zeit war, daß sich die Geisteswissenschaften zwischen den neuen Freiheiten, einem ungeahnten Pauperismus und dem Gebot zur „Umwertung aller Werte“ neu einzurichten hatten.“

<sup>1519</sup> Bromlej war zudem ein strikter Gegner der Desintegration der Sowjetunion und der „Souveränitätenparade“. Vgl.: Drobizëva, „Ja vseгда nachodilas' v processe samoobučeniija“.

tionen in Verwaltung und Wissenschaft.<sup>1520</sup> Erst in letzter Zeit hat eine nüchternere Betrachtung seines Werks begonnen, die sein Wirken in den historischen Kontext einzuordnen versucht und seine Postulate nicht ausschließlich aus heutiger und gleichzeitig aus eigener ideologisch-politischer Perspektive beurteilt.<sup>1521</sup>

Insbesondere in der russischsprachigen Rezeption verhärteten sich unmittelbar nach der Desintegration der Sowjetunion die Fronten. Valerij Tiškov, seit 1989 Bromlejs Nachfolger im Amt des Institutsdirektors, gehörte einerseits zu den schärfsten Kritikern der „Theorie des Ethnos“. Gleichzeitig befand er sich mit seiner Kritik und seinen eigenen Versuchen, die Theoriewelten des Konstruktivismus und der Postmoderne für die russischsprachige Wissenschaft zu erschließen, zunächst in relativer Isolation.<sup>1522</sup>

Die Ursachen sind mannigfaltig: Auf der praktischen Ebene fehlten nicht wenigen Wissenschaftlern die für die Rezeption der westlichen Forschungsergebnisse und Debatten notwendigen Sprachkenntnisse. Nach wie vor gab es Schwierigkeiten beim Zugang zu entsprechender Fachliteratur in russischen Forschungseinrichtungen und Universitäten.<sup>1523</sup> Viele ältere Institutskollegen sahen darüber hinaus durch die Kritik ihr wissenschaftliches Lebenswerk, das permanent Bezug nahm auf Bromlejs Theorie und an deren Formulierung viele dieser Wissenschaftler mitgewirkt hatten, fundamental in Frage gestellt und wehren sich bis heute entschieden dagegen.<sup>1524</sup>

Gleichzeitig haben Theorien, die auf den Konstruktionscharakter ethnischer Identitäten hinweisen, zu Zeiten von politisierter Ethnizität, die auf dem gesamten Gebiet des postsowjetischen Raums in den letzten zwei Dekaden zu beobachten war, kaum eine Chance, sich Gehör zu verschaffen: Scheinen doch real existierende Ethnien überall auf dem Territorium der ehemaligen Sowjetunion seit Jahrhunderten bestehende Konflikte – auch gewaltsam – auszutragen. In solchen Situationen gibt es wenig Verständnis für wissenschaftliche Positionen, die die tatsächliche Existenz von Nationen und Ethnien bestreiten. Diese Faktoren trugen dazu bei, dass Bromlejs Ethnos-Theorie trotz ihrer Zugehörigkeit zum sowjetischen Erbe

---

<sup>1520</sup> T. D. Solovej, Otečestvennaja étnologija: ot „zolotogo veka“ v 1920-e gody k krizisu 1990-ch godov, in: S. Ja. Kozlov (Hrsg.), Akademik Ju. V. Bromlej i otečestvennaja étnologija. 1960-1990-e gody, Moskau 2003, S. 229-241, S. 236.

<sup>1521</sup> Die ersten Ansätze finden sich im Kommentarteil der Spezialausgabe von *Étnografičeskoe obozrenie*, 3/2006, Special'naja tema nomera: Uroki Gumileva: Blesk i niščeta teorii étnogeneza; vor allem bei den Äußerungen von Abašin und van Meurs.

<sup>1522</sup> Und fühlte sich als ein „abweichender Fall“ im theoretisch-methodologischen Dogma. Vgl.: Valerij Tiškov, im Interview mit der Autorin in Moskau am 8. Dezember 2005. Siehe zur Rezeption von Tiškovs Kritik: V. A. Tiškov, Vvedenie. Apologija avtora i ego kritikov, in: V. A. Tiškov, Rekviev po étnosy. Issledovanija po social'no-kul'turnoj antropologii, Moskau 2003, S. 7-18.

<sup>1523</sup> Vgl.: V. A. Tiškov, Gorizonty rossijskoj étnologii. K 70-letiju Instituta étnologii i antropologii RAN, in: Novaja i novejšaja istorija, 5/2002, S. 3-18, S. 4.

<sup>1524</sup> Dazu gehören vor allem V. I. Kozlov und Semenov, siehe Beiträge in der Gedenkschrift für Bromlej.

und ihrer Widersprüchlichkeit teilweise vehement verteidigt und von manchen Wissenschaftlern sogar weiterentwickelt wird.<sup>1525</sup> Anhänger der Theorie dominierten insbesondere die eigens zu diesem Zweck in der wichtigsten akademischen Zeitschrift der postsowjetischen Ethnologie/Anthropologie „ĖtnoGRAfičeskoe obozrenie“ eingerichtete Rubrik mit dem Titel „Theorie des Ethnos“.

Die Mehrheit der heutigen Anhänger von Bromlejs Ethnos-Theorie distanziert sich von ihrem marxistischen „Unterbau“ und reduziert sie überwiegend auf ihre primordialistischen Bestandteile. „Die endgültige Verwandlung des „Ethnos“ in eine Kategorie, die eine gewisse unwandelbare, überindividuelle, organische „Substanz“ beschreibt, fand in der postsowjetischen Periode statt [...]“<sup>1526</sup> Entsprechend wird in der Öffentlichkeit diese primordialistische Version der Theorie propagiert.

Gleichzeitig sind es gerade die essentialistischen Bestandteile der Ethnos-Theorie, gegen die sich Tiškovs meist berechtigte, oftmals aber auch äußerst polemische Kritik richtet. Dabei kritisiert er nicht nur die Ethnos-Theorie seines Vorgängers, sondern gleichzeitig die Ethnogeneselehre Gumilevs.

Zunächst diagnostizierte Tiškov in einem Artikel aus dem Jahr 1992 das Befinden der Ethnographie in einer „Identitätskrise“.<sup>1527</sup> Verursacht werde diese Krise nicht zuletzt durch die theoretische Dogmatik der Sowjetzeit, die eine theoretische Neuorientierung zwingend erforderlich mache. In seinen Schriften macht der Nachfolger Bromlejs die tiefe Verinnerlichung der sowjetischen ethnonationalistischen Terminologie bei den politischen Eliten für die Radikalisierung der Ethnizität in der ehemaligen Sowjetunion verantwortlich.<sup>1528</sup> „Some terms that are still in common usage in Russia and other post-Soviet states – such as ethnos, superethnos, subethnic group, or national groups – serve to stimulate conflicts.“<sup>1529</sup>

Tiškov ordnet Bromlejs Theorie der primordialistischen Schule zu.<sup>1530</sup> Sie sei darüber hinaus lediglich eine akademische und scholastische Variante der trivialen und positivistischen marxistisch-leninistischen Nationstheorie.<sup>1531</sup> Positiv anzurechnen sei zwar die Sensibilität Bromlejs gegenüber ethnischen Identitäten sowie der Bedeutung des ethnischen Selbst-Bewusstseins und seine Inkorporierung in die Ethnos-Theorie.<sup>1532</sup> Allerdings werde dieses Selbst-Bewusstsein als ein weiteres, zusätzliches Kennzeichen des Ethnos betrachtet, und

---

<sup>1525</sup> Vgl. z. B. S. E. Rybakov, Ėtničnosť i Ėtnos, in: ĖtnoGRAfičeskoe obozrenie, 3/2003, S. 3-24.

<sup>1526</sup> S. N. Abašin, Kommentarij, in: ĖtnoGRAfičeskoe obozrenie, 3/2006, S. 99-101, S. 101.

<sup>1527</sup> Tiškov, Sovetskaja ĖtnoGRAfija: preodolenie krisisa.

<sup>1528</sup> Vgl.: Tiškov, Konceptual'naja Ėvoljucija, S. 32.

<sup>1529</sup> Tishkov, Olcott, From Ethnos to Demos, S. 81.

<sup>1530</sup> Tishkov, Nationalities and Conflicting Ethnicity, S. 2.

<sup>1531</sup> Vgl.: Tiškov, Nacional'nosti i nacionalizm, S. 11-12.

<sup>1532</sup> Vgl.: Tishkov, Ethnicity, Nationalism and Conflict, S. 3.

nicht als die grundlegende Substanz der Ethnizität, die erst durch Inklusions- und Exklusionsprozesse entstehe, die im Bewusstsein des Einzelnen ablaufen. Deshalb interessierten sich Bromlej und seine Apologeten fälschlicherweise für den Menschen im Ethnos und nicht für die Ethnizität im Menschen.<sup>1533</sup> Die Bromlejsche Sichtweise auf ethnische Gruppen als „kollektive Körper“ essentialisiere zudem ethnische Prozesse, die für Bromlej stets auf die Errichtung der Nation angelegt seien – eine Logik, die sich bis in die nationalen Bewegungen der Gegenwart fortgesetzt habe.<sup>1534</sup>

Wesentlicher Kritikpunkt ist zudem die strikte Orientierung Bromlejs an den von der Sowjetführung konstruierten Titularnationen bei der Kategorisierung und Hierarchisierung ethnischer Gemeinschaften. Durch diese parteikonforme Hierarchisierung ethnischer Gemeinschaften habe Bromlej nicht nur die gemäß Stalinschen Richtlinien etablierten Ethnonationen zu legitimieren versucht.<sup>1535</sup> Er habe vielmehr eine zusätzliche Basis für künftiges Konfliktpotential geschaffen, indem er die Volksgruppen, die er als Völkerschaften einordnete, in ihren politischen Rechten degradierte.

Als ein weiteres Indiz für parteikonforme Theorienbildung betrachtet Valerij Tiškov die Entwicklung des Konzepts der „metaethnischen Gemeinschaft“, die das theoretische Pendant zum ideologischen Konstrukt des „Sowjetvolks“ bilden sollte. Allerdings sieht Tiškov die tatsächliche Existenz des „Sowjetvolks“ als einer staatsbürgerlich-politischen und sozial-kulturellen Gemeinschaft als zweifelsfrei an.<sup>1536</sup>

Problematisch ist die von Tiškov mehrfach vorgenommene Vermischung von Bromlejs und Gumilevs Konzepten, beispielsweise durch die Behauptung, die „metaethnische Gemeinschaft“ erinnere an das Gumilevsche „Superethnos“.<sup>1537</sup> Wenngleich Bromlej und Gumilev zwar positivistische Postulate über die Existenz von wissenschaftlich erkennbaren, objektiv existierenden ethnischen Gruppen teilen, so ignoriert Tiškov wesentliche Unterschiede in den Grundannahmen beider Autoren (bio-genetische Organismen bei Gumilev, ein durch Kultur und ethnisches Selbst-Bewusstsein definiertes Ethnos bei Bromlej).

Tiškovs gelegentliche Vermischung beider Theorien erklärt sich wohl eher aus der besonderen Popularität der Gumilevschen Ethnogeneselehre im Postsozialismus und der durchaus berechtigten Absicht, diese Theorie als unwissenschaftlich und rassistisch zu desa-

---

<sup>1533</sup> Vgl.: Tiškov, *Rekviem po étnosy*, S. 32-33.

<sup>1534</sup> Vgl.: Valerij Tiškov, Interview mit der Autorin, Moskau, 8. Dezember 2005.

<sup>1535</sup> Vgl.: Tishkov, Olcott, *From Ethnos to Demos*, S. 61.

<sup>1536</sup> V. A. Tiškov, *Trudnoe proščanie s étnonacionalizmom*, in: V. A. Tiškov, *Étnologija i politika. Stat'i 1989-2004 godov*, 2. ergänzte Auflage, Moskau 2005, S. 290-298, S. 296-297.

<sup>1537</sup> Vgl.: Tishkov, *Ethnicity, Nationalism and Conflict*, S. 4 und Tiškov, *Sovetskaja étnografija: preodolenie krisisa*, S. 7.

vouieren. Seine Kritik wendet sich gegen nationalistische und xenophobe Ideologen und Politiker im post-sowjetischen Russland, die Anleihen bei Gumilev machen. Da sowohl Gumilev als auch Bromlej mit Begriffen wie „Ethnos“ und „Endogamie“ operierten, und Tiškov sich gerade gegen die weitere wissenschaftliche Verwendung dieses Begriffsapparats ausspricht, neigt er gelegentlich zu Pauschalisierungen und Vermischungen von beiden Theorien. Damit aber wird er Bromlej nicht gerecht.

Gleichzeitig betont Tiškov das hohe wissenschaftliche Niveau der sowjetischen ethnographischen Feldforschung und ihren Beitrag zum Erhalt der ethnischen Vielfalt der Sowjetunion: „Keine noch so kleine ethnische Gruppe ist verschwunden, zu einem Zeitpunkt, als in anderen Weltregionen die Assimilierung kleiner Gruppen einen Massencharakter darstellte.“<sup>1538</sup> Da ethnographische Feldforschung von der Sowjetführung als ideologisch irrelevant eingeschätzt wurde, konnte hier nahezu ideologiefreie Forschung betrieben werden. Die Ergebnisse seien heute noch verwendbar.<sup>1539</sup> Allerdings ermöglichte erst Bromlejs Ethnos-Theorie durch die Aufteilung in Ethnikos und ESO eine solche „ungestörte“ Erforschung des Ethnos und seiner Merkmale (Kultur und Selbst-Bewusstsein), ein Aspekt, den Tiškov außer Acht lässt. Gerade dank dieser Aufteilung wurde die Untersuchung der „ethnischen Kultur“ ohne das Korsett der historischen Periodisierung ermöglicht, und potentielle Konflikte mit dem Marxismus-Leninismus konnten dadurch vermieden werden.

Insgesamt erscheint Tiškovs meist berechtigte Kritik an Bromlej anfangs zu sehr vom nachvollziehbaren Bedürfnis der Distanzierung von der sowjetischen Wissenschaftstradition geleitet zu sein. Spätere Überspitzungen und die pauschale Gleichsetzung der Ethnos-Konzepte Bromlejs und Gumilevs lassen sich wohl eher durch den Kampf gegen die Inkorporierung der Ethnos-Terminologie durch rechtsradikale und nationalistische Ideologen im Postsozialismus erklären. Seinem Ansinnen entsprechend, den Begriff „Ethnos“ aus dem öffentlichen und wissenschaftlichen Diskurs zu verbannen, ersetzt Tiškov diesen mit dem auch in der westlichen Forschung geläufigeren Begriff „Ethnizität“ (*etničnost*).

Tiškovs Kritik an der Theorie vernachlässigt überdies den politischen, fachhistorischen und gesellschaftlichen Kontext, in dem Bromlej die Ethnos-Theorie formulierte. Inwieweit ein von Tiškov propagierter, moderner Konstruktivismus für einen sowjetischen Theoretiker in einem sowjetischen Wissenschaftsdiskurs zugänglich, denkbar und offiziell vertretbar hätte sein können, ist äußerst fragwürdig. Wie dargelegt war Bromlej einem Sag-

---

<sup>1538</sup> Valerij Tiškov, Interview o nauke, in: Sociologija i social'naja antropologija, 4/2001, veröffentlicht im Internet unter: <http://www.valerytishkov.ru/cntnt/nauchnaya/eee.html>, eingesehen am 23. September 2008.

<sup>1539</sup> Vgl.: Tishkov, Ethnicity, Nationalism and Conflict, S. 6.



barkeitsregime mit strikten Ausschließungsmechanismen unterworfen. Die gezeigte Kombination von Ansätzen aus beiden Denkschulen bei gleichzeitiger Einbettung in eine marxistische Ideologie und in den spätsozialistischen sowjetischen Kontext ist bemerkenswert. Aber auch die Existenz von primordialistischen Ansätzen in einer marxistischen Ideologie, die auf den Konstruktionscharakter und die Überwindung des Nationalen pochte, ist keine sich selbst erklärende Selbstverständlichkeit.

Anstelle der Ethnos-Theorie fordert Tiškov die Neuorientierung der Disziplin an zeitgenössischen konstruktivistischen Ethnizitätskonzepten. Ethnizität ist für Tiškov folglich ein soziales Konstrukt. „Ethnizität – das ist ein komplexes soziales Phänomen, eine Art ständiges, inneres Referendum, eine individuelle Wahl der Loyalität und Zugehörigkeit zu der einen oder anderen Kultur oder zu mehreren Kulturen gleichzeitig.“<sup>1540</sup> Im Unterschied zu Bromlej, der das Ethnos als im historischen Prozess entstanden und objektiv existierend betrachtet, liegt der Schwerpunkt bei Tiškov auf der Betonung des konstruierten Charakters ethnischer Identitäten. Nicht die tatsächliche Existenz einer gemeinsamen Kultur, sondern der Glauben an ihre Existenz sei für die Entstehung der ethnischen Identität entscheidend.<sup>1541</sup> Beiden Ansätzen gemeinsam sind Annahmen über die Rolle der Abstammungsmythen und des Glaubens an einen gemeinsamen Ursprung für die Entstehung von ethnischen Identifikationsprozessen. Dabei verwendet Tiškov den Begriff „ethnische Identität“ oftmals fast schon synonym mit Bromlejs „ethnischem Selbst-Bewusstsein“: Identität ist das, was Menschen als „wir“ bezeichnen.<sup>1542</sup> Identität ist laut Tiškov allerdings dynamisch und wandelbar.<sup>1543</sup>

Ausdrücklich betont Tiškov die zentrale Rolle des Staates und der Eliten bei der Konstruktion von Identitäten. Gerade die Ethnonationen der Sowjetunion, so Tiškov, sind Paradebeispiele für konstruierte und mobilisierte ethnische und nationale Identität.<sup>1544</sup>

Die Unterschiede zwischen Ukrainern und Russen, zwischen Kazachen und Kirgizen, zwischen Uzbeken und Tadschiken sind in den letzten zehn Jahren wesentlich vielfältiger und härter geworden, als während der sowjetischen oder gar vorsowjetischen Periode, als die ethnokulturelle Konfiguration selbst um einiges anders war.<sup>1545</sup>

In Anlehnung an Benedict Anderson sind für Tiškov Nationen imaginierte Gebilde, das Ergebnis einer Konstruktion, vor allem aber des staatlichen *nation-building*. „Nations are

---

<sup>1540</sup> Valerij Tiškov, Smertelnyj gambit nacionalnoj politiki, in: Valerij Tiškov, Etnologija i politika. Naučnaja publizistika, Moskau 2001, S.32-36, S. 33.

<sup>1541</sup> Vgl.: Tiškov, Identičnost' i kul'turnye granicy, S. 29-30.

<sup>1542</sup> Vgl.: Ebenda, S. 30.

<sup>1543</sup> Valerij A. Tiškov, O fenomene ètničnosti, in: Valerij A. Tiškov, Očerki teorii i politiki ètničnosti v Rossii, Moskau 1997, S. 47-75, S. 56.

<sup>1544</sup> Vgl.: Tishkov, Nationalities and Conflicting Ethnicity, S. 2.

<sup>1545</sup> Tiškov, Identičnost' i kul'turnye granicy, S. 31.

also created by people, by the efforts of intellectuals and by the state's political will.<sup>1546</sup> Wie das „Ethnos“, so ist die „Nation“ für Tiškov ein konstruiertes Artefakt und politisches Mobilisierungsinstrument, aber keine wissenschaftliche Kategorie.<sup>1547</sup> Nation sei „derselbe Stamm, bloß mit einer Armee.“<sup>1548</sup>

Tiškov fordert für alle post-sowjetischen Staaten einen Wandel von „Ethnos“ zu „Demos“: weg von der ethnisch definierten Titularnation der Sowjetunion und hin zu einem staatsbürgerlich, politisch definierten Staatsvolk.<sup>1549</sup> Nicht die ethnischen Russen, Kazachen oder Ukrainer bildeten das Staatsvolk der Russischen Föderation, der Ukraine oder Kazachstans, sondern sämtliche auf ihrem Territorium lebende Volksgruppen. Da die politischen Eliten der postsowjetischen Staaten noch zu sehr das alte sowjetische ethnonationale Vokabular verinnerlicht haben, das sie an die Macht gebracht hat, fehle ihnen die Bereitschaft zum Aufbau einer alle Volksgruppen umfassenden etatistisch definierten Staatsnation.<sup>1550</sup>

Der bewussten Distanzierung vom sowjetischen Erbe dient ferner die unter Tiškovs Aegide durchgeführte Umbenennung des Ethnographischen Akademieinstituts in „Institut für Ethnologie und Anthropologie“. Dies bedeutete das Ende der seit der Entstehung der Disziplin im vorrevolutionären Russland traditionellen Bezeichnung „Ethnographie“. Unter „Ethnographie“ versteht Tiškov nunmehr lediglich die empirische und beobachtende Methode, das Sammeln von Fakten und ihre Verschriftlichung: „Ethnographie ist in erster Linie das, was der Wissenschaftler im Feld macht.“<sup>1551</sup>

Wim van Meurs vermutet, dass der neue Institutsname besonders für potentielle westliche Geldgeber ansprechender und vertrauter klingen sollte.<sup>1552</sup> Mit westlichen Sponsoren und Stiftungen kooperiert das heutige Institut sehr erfolgreich, zumal die Erforschung des post-sowjetischen Nationalismus und seiner Konfliktpotentiale auf großes Interesse im Westen stößt.<sup>1553</sup> Gerade im Bereich der ethnischen Konflikte bieten die Wissenschaftler nicht nur ihr Fachwissen, sondern auch ihre Vermittlungskompetenz an. Einige der ehemaligen Ethnographen bezeichnen sich nun als „Konfliktologen“ und befassen sich überwiegend mit ethnischen Krisenherden: „Wo früher Harmonie, Solidarität und Völkerfreundschaft von der Forschung bestätigt wurden, vermittelt sie jetzt den Eindruck, das Nationale in dieser

---

<sup>1546</sup> Tishkov, Nationalities and Conflicting Ethnicity, S. 4.

<sup>1547</sup> Vgl.: Tiškov, Konceptual'naja evoljucija, S. 33.

<sup>1548</sup> Tiškov, Identičnost' i kul'turnye granicy, S. 27.

<sup>1549</sup> Vgl.: Tiškov, Konceptual'naja evoljucija, S. 31.

<sup>1550</sup> Vgl.: Tishkov, Post-Soviet Nationalism, S. 34.

<sup>1551</sup> Tiškov, Sovetskaja étnografija: preodolenie krisisa, S. 10.

<sup>1552</sup> Vgl.: van Meurs, Die sowjetische Ethnographie, S. 133.

<sup>1553</sup> Vgl. z.B. zur Kooperation mit westlichen Stiftungen und NGOs: <http://www.ica.ras.ru/reports/2001.html> und zum Frühwarn-System für Konfliktprevention <http://www.eawarn.ras.ru>, eingesehen am 25. Mai 2008.

Welt sei synonym mit Spannung, Gewalt und Streit.“<sup>1554</sup> Der Namenswechsel ist allerdings nicht ganz konsequent vollzogen worden. Einige Periodika sowie die Berufsassoziation tragen nach wie vor das Adjektiv „ethnographisch“ in ihrem Namen.<sup>1555</sup>

In einer Monographie aus dem Jahr 1997 stellte Valerij Tiškov fest, dass es angesichts der tiefen Verwurzelung der Bromlejschen und Gumilevschen Ethnos-Terminologie bei den akademischen und politischen Eliten noch zu früh sei, eine „Totenmesse“ für das Ethnos zu verfassen.<sup>1556</sup> Sechs Jahre später veröffentlicht Tiškov dann aber doch eine Arbeit mit dem Titel „Requiem für das Ethnos“.<sup>1557</sup> Dieser Buchtitel scheint angesichts des anhaltenden wissenschaftlichen, politischen und medialen Ethnos-Diskurses aber eher programmatischer Natur zu sein. Nach wie vor ist der Ethnonationalismus auf dem Gebiet des ehemaligen Sowjetimperiums präsent und die Mehrheit der ethno-territorialen Konflikte bisher ungelöst. Definitiv abgelöst ist die Ethnos-Theorie allerdings in ihrer Funktion als Metatheorie, die für sämtliche Ethnologen, Anthropologen und Ethnographen allgemeingültig, obligatorisch und zitierpflichtig ist.<sup>1558</sup> Die derzeitigen theoretischen Debatten und Diskussionen sind Ausdruck des beginnenden postsowjetischen theoretischen Pluralismus, der für die Fortentwicklung der russischsprachigen Ethnologie/Ethnographie und ihren Anschluss an die internationale Forschungslandschaft notwendig ist. Der sachliche und kritische Umgang mit ihren Fachtraditionen und ihrem historischen Erbe, Bromlejs „Theorie des Ethnos“ eingeschlossen, ist Teil dieses Prozesses.

## SCHLUSSBETRACHTUNGEN

### Wissenschaftshistorische und gesellschaftspolitische Standortbestimmung

[...] die Sowjetunion bleibt in vielerlei Hinsicht ein ethnographisches Eldorado.

*Valerij Tiškov, Sovetskaja étnografija: preodolenie krisisa*

---

<sup>1554</sup> „Mit Konflikten statt Kulturen oder Nationen als dem neuen Forschungsobjekt der Ethnographen.“ van Meurs, Die sowjetische Ethnographie, S. 134.

<sup>1555</sup> Zum Beispiel wurde die Zeitschrift „Sovetskaja étnografija“ in „Ethnographische Revue“ (Étnografičeskoje obozrenije) umbenannt. Vgl.: <http://www.iea.ras.ru> und <http://www.iea.ras.ru/association.html>, eingesehen am 21. April 2008.

<sup>1556</sup> „The time to write a requiem for ethnos has not yet come.“ Tishkov, Ethnicity, Nationalism and Conflict, S. 7.

<sup>1557</sup> Tiškov, Rekviev po étnosu.

<sup>1558</sup> Vgl.: Tiškov, Gorizonty rossijskoj étnologii, S. 4.

Ziel der Arbeit war die kritische Auseinandersetzung mit den Grundbegriffen, Entwicklungslinien und Modifikationen der „Theorie des Ethnos“ von Julian Bromlej und ihre Verortung innerhalb der sowjetischen Wissenschaftstradition und nationalitätenpolitischen Praxis. Nicht nur die Komplexität und die Deutungsmöglichkeiten der Theorie, sondern auch ihr Verhältnis zur offiziellen Ideologie und Politik wurden beleuchtet.

Die erarbeiteten Forschungsergebnisse stützen die These, dass Bromlejs Ethnos-Theorie keinesfalls eindeutig der primordialistischen Denkschule zugeordnet werden kann. Mit ihrer Betonung der Interaktionssituation für die Entstehung ethnischer Vergemeinschaftungsprozesse und mit ihrer Hinwendung zu subjektiv-psychologischen Aspekten der ethnischen Identitätsbildung durch die Ausführungen zum „ethnischen Selbst-Bewusstsein“ geht die Theorie weit über starre „essentialistische“ Dogmen- und Kriterienbildungen hinaus.

Ohnehin wäre eine rein primordialistische Ethnos-Theorie unvereinbar mit obligatorischen marxistisch-leninistischen Dogmen gewesen, die Bromlej und seine Kollegen bei der Ausarbeitung der Theorie zu berücksichtigen hatten. Bromlejs Behauptung der Konservativität des Ethnikos konnte nur unter den Bedingungen postuliert werden, die die sozialistische Wissensordnung konstituierten. Konzipiert im sowjetischen Kontext und an die Prämissen des historischen Materialismus angepasst, wurde die Entwicklung des Ethnos von den Anhängern der Theorie weitaus flexibler betrachtet, als es rein essentialistische Ansätze zuließen.

Gleichwohl enthält Bromlejs Ethnos-Theorie klare Übereinstimmungen mit primordialistischen Ansätzen. Der „ethnische Kern“ der Kultur als zentrales Wesensmerkmal des Ethnikos, überhaupt die Notwendigkeit eines Kriterienkatalogs bei der Bestimmung des Ethnos sowie die feste Überzeugung Bromlejs, dass Ethnos und Nation tatsächlich existieren – all dies sind klassisch primordialistische Annahmen. Und nicht zuletzt weisen seine – retrospektiv allerdings zunehmend mit Zurückhaltung geäußerten – Überlegungen zur Bedeutung der Endogamie biologistische Tendenzen bei der Betrachtung von Ethnizität auf.

Die Thesen zur Endogamie sowie die Hinwendung zur Untersuchung der traditionellen, „nicht-produktiven Kultur“ als dem stabilen Wesenskern des Ethnikos stellten die Vereinbarkeit der Ethnos-Theorie mit der marxistischen Ideologie beinahe in Frage: Konsequenz zu Ende gedacht bedeutet die Konstruktion des Ethnikos die Verdrängung der „Klasse“ aus der – ihr nach marxistisch-leninistischer Lesart zukommenden – Position des zentralen Subjekts der Geschichte durch das „Ethnos“/das „Volk“ – und dies birgt eine potentielle Kollision mit der Staatsideologie. Nicht zuletzt wegen dieser möglichen Konflikte mit offizi-

ellen Dogmen kann zum Beispiel die Trennung von „Ethnikos“ und „ethnosozialen Organismus“ beziehungsweise deren Einbettung in die marxistisch-leninistische Lehre von den Gesellschaftsformationen als Bemühung gesehen werden, die Vereinbarkeit der Theorie mit dem Kanon des historischen Materialismus nachzuweisen. Die Betonung der sozioökonomischen Basis, die Bromlejs „ethnosoziale Organismen“ konstituierte, war mithin der Tatsache geschuldet, dass der für die Ethnographen verbindliche marxistisch-leninistische Wissenschaftsdiskurs eine absolute Eigenständigkeit ethnischer oder nationaler Entwicklungen nicht zuließ.

Aber nicht nur der primordialistische „ethnische Kern“, sondern auch konstruktivistische Ansätze bei der Betrachtung des „ethnischen Selbst-Bewusstseins“ konnten in ihrer Reinform in der Sowjetunion nicht vertreten werden: „Die Priorität subjektiver Faktoren vor „objektiven“ Ethnizitätsmerkmalen und ihren materiellen Basisbedingungen brachte sie an die Grenzen marxistischer Weltanschauung.“<sup>1559</sup> Als marxistischer Wissenschaftler konnte Bromlej nicht ausschließlich die subjektive Wahrnehmung des einzelnen Menschen zur Grundlage eines sozialen Phänomens wie des Ethnos deklarieren. Den Anforderungen des Marxismus-Leninismus entsprechend bedurfte es eben einer „objektiven Grundlage“: des Bromlejschen „ethnischen Kerns“ der Kultur.

Dessen ungeachtet weist Bromlejs Theorie insbesondere durch die Betonung des „ethnischen Selbst-Bewusstseins“ moderne konstruktivistische Züge auf. Archivzeugnisse haben zudem gezeigt, dass Bromlej und seine Institutskollegen für die Festlegung der „Nationalität“ bei Volkszählungen oder in Pässen die Selbstwahrnehmung der Menschen, also ihr „ethnisches Selbst-Bewusstsein“ als wichtigstes Kriterium betrachteten – ein Widerspruch zu den offiziellen, strikt primordialistischen oder abstammungsbiologischen Ethnizitätsauffassungen, die hinter solchen Prozeduren in der Sowjetunion standen.

Diese Ambivalenz der Ethnos-Theorie spiegelt gleichsam die Dualität sowjetischer Nationalitätenpolitik wider: Seit ihrer Gründung übte sich die Sowjetunion in dem Balanceakt, beide Ethnizitätsauffassungen miteinander zu verbinden: sowohl populäre primordialistische Konzepte als auch den marxistischen Glauben an den Konstruktionscharakter und die Überwindungsmöglichkeit von Nationen. Dieser aufgrund von realpolitischen Implikationen und ideologischen Vorgaben entstandene Dualismus zwischen primordialen und konstruktivistischen Konzepten blieb bis zur Desintegration des Vielvölkerimperiums der sowjetischen Befassung mit Ethnizität und Nation inhärent. Mit ihrem radikalen Modernisierungsprogramm griffen die sowjetischen Machthaber, vom marxistischen Messianismus beflügelt, fun-

---

<sup>1559</sup> Halbach, Nationalitätenfrage und Nationalitätenpolitik, S. 675-676.

damental in die Lebenswelten und Lebensentwürfe ihrer Untertanen ein, in dem sie bestehende soziale, ökonomische und kulturelle Strukturen und Identitäten zerstörten und sie durch neue ethnische und nationale Identitäten zu ersetzen suchten. Um die neuen Identitäten im Bewusstsein der Sowjetbürger zu verankern, griffen die *bol'seviki* auf ein nationalistisches Instrumentarium und auf primordiale Nationsdiskurse zurück. Dieses Spannungsverhältnis sorgte für die Konsolidierung der Macht der *bol'seviki* und half der Aufrechterhaltung des sowjetischen Vielvölkerimperiums über mehr als sieben Jahrzehnte.

Die ungebrochene Kontinuität überkommener Formen des Herrschens in den Republiken der ehemaligen Sowjetunion belegt die Flexibilität und Integrationsfähigkeit der sowjetischen Nationalitätenpolitik. Sie ist nicht allein Ausweis für Repressivität und nationale Bedrückung.<sup>1560</sup>

Bis zum Ende der Sowjetunion bleibt die so entstandene Dichotomie von einer nationalen Ideologie und einer nationalistischen Politik unaufgelöst. Julian Bromlejs „Theorie des Ethnos“ ist Ausdruck dieser konzeptionellen Dichotomie. Die Ethnos-Theorie kann insgesamt als ein Versuch gesehen werden, die geplanten und unvorhergesehenen Auswirkungen sowjetischer Nationalitätenpolitik, gewaltsam forcierter Industrialisierung und Alphabetisierung auf die Entwicklung der „nationalen Frage“ im Spätsozialismus wissenschaftlich zu erfassen.

Der historische Kontext der Ethnos-Theorie, der „entwickelte Sozialismus“ der Brežnev-Ära, zeichnete sich durch einen relativen Wohlstand der Bevölkerung, durch Beständigkeit, Ruhe und Stabilität aus, aber auch durch „Doppeldenken, Doppelbödigkeit und Vertrauensverlust, mit ausbleibender Differenzierung und Modernisierung.“<sup>1561</sup> In diesem spätsowjetischen Kontext mit seinen spezifischen politischen Parametern agierten Bromlej und seine Fachkollegen. Die Arbeit erlaubt einen differenzierteren Blick auf die Behauptung, die sowjetische Ethnographie, und insbesondere Bromlej und andere zeitgenössische Ethnographen seien ausschließlich „Rechtfertigungslieferanten“ für Parteipolitik gewesen. Zu heterogen und komplex waren die Machtbeziehungen und Einflusstategien zwischen der Wissenschaft und der Partei. Sie changierten zwischen Marginalisierung und Indienstnahme, zwischen Dissens, relativem Liberalismus und Akklamation.

Die sowjetische Ethnographie und mit ihr die führenden Ethnographen waren zwar Teil der von Klaus Gestwa beschriebenen sowjetischen „Mitmach-Gesellschaft“, des „Sich-Fügens, Schweigens und Sich-Durchwurstelns“<sup>1562</sup> und die Denkbarkeits- und Sagbarkeits-

---

<sup>1560</sup> Baberowski, Auf der Suche nach Eindeutigkeit, S. 503.

<sup>1561</sup> Dubin, Gesellschaft der Angepassten, S. 65.

<sup>1562</sup> Gestwa, Reflektierte Archivarbeit, S. 41.

grenzen des Regimes machten eine nach heutigen Maßstäben freie und kritische Forschung ohnehin unmöglich. Doch innerhalb der sowjetischen Diskursgrenzen konnten auch abweichende Ansichten und Interpretationen geäußert werden. Dafür sind die Ethnographie unter Bromlej und insbesondere der Ethnos-Diskurs ein gutes Beispiel. Bromlej nutzte die spärlichen, jedoch durchaus vorhandenen Freiräume.

[...] in dieser Theorie gibt es viele Widersprüche, unbewiesene Thesen, unlogische Argumente, erfundene und sogar gefährliche Verallgemeinerungen. Aber die „Theorie des Ethnos“ ist kein solches „Monstrum“, dem Wissenschaft vollkommen fremd war und der lediglich die Interessen des totalitären Regimes bediente.<sup>1563</sup>

Mit dem Wegfall des Machtmonopols der Partei und dem Legitimitätsverlust der marxistischen Ideologie trat der übrig gebliebene primordialistische Teil des sowjetischen Ethnoskonzepts als Identifikationsideologie für die Nachfolgestaaten an deren Stelle. Entsprechend wurden Ethnizität und Nation seit der Implosion der Sowjetunion ausschließlich primordial interpretiert. Dadurch wurden allerdings bedeutende Aspekte von Bromlejs Ethnos-Theorie ausgeblendet, die für ihr umfassendes Verständnis unabdingbar sind.

Verglichen mit einigen postsowjetischen Versionen der „Theorie des Ethnos“ [...] war das sowjetische ethnologische Denken wesentlich flexibler im Verständnis des historischen Wandels sozialer Erscheinungen und in der Anerkennung der Komplexität und Multifaktizität ethnischer Erscheinungen und Prozesse.<sup>1564</sup>

Die Desintegration der Sowjetunion entlang der Republikgrenzen, die institutionellen und oftmals personellen Kontinuitäten in den Führungsetagen sowjetischer Nachfolgestaaten sowie die Wirkungsmacht des Ethnos-Diskurses in der postsowjetischen Zeit sind nicht ohne die Anerkennung der Bedeutung gemeinsamer sowjetischer Vergangenheit zu begreifen. Der eindeutig repressive und imperialistische Charakter sowie die russische Dominanz im sowjetischen Staat bedeuten nicht, dass die Sowjetunion ein Pulverfass unterdrückter und miteinander unvereinbarer Ethnizitäten war. Trotz aller Einschränkungen war die Sowjetunion ein äußerst „ethnophiler“<sup>1565</sup>, multikultureller und polyglotter Staat.<sup>1566</sup> Ohne die politisch und fachspezifisch motivierten Bemühungen sowjetischer Ethnologen wäre die Aufrechterhaltung einer solchen ethnischen Vielfalt nicht möglich gewesen. Durch ihre Arbeit hatten sie zur Konstruktion und Stärkung der Identitäten, zur Förderung von indigenen Sprachen und Kulturen beigetragen. Diese Tatsache ist nicht zuletzt Bromlejs Fokussierung auf moderne ethnische Phänomene geschuldet, seiner Hinwendung zu ethno-soziologischen

---

<sup>1563</sup> Abašin, Komentarij, S. 101.

<sup>1564</sup> Ebenda.

<sup>1565</sup> Slezkine, The USSR as a Communal Appartment, S. 415.

<sup>1566</sup> Kotkin, Armageddon Averted, S. 47.

Forschungsmethoden und der Monopolisierung des Forschungsfeldes Ethnizität für die Ethnographie in der sowjetischen akademischen Arbeitsteilung. Insgesamt ist die „Theorie des Ethnos“ ihrem historischen Kontext geschuldet und in diesem auch zu sehen. Doch wirkt sie durch die enorme Präsenz und Wirkungskraft des Ethnos-Diskurses in der postsowjetischen Öffentlichkeit fort. Um die Popularität und Dominanz des „Ethnos“ verstehen zu können, lohnt der Blick auf die Begriffe und Annahmen, die Bromlej in seiner Theorie entwickelte.

Die politische und wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Phänomen des „Ethnischen“ hält bei aller Kritik an den Konzepten „Ethnizität“ und „ethnische Identität“ bis heute an, wobei bisweilen bei manchen der Eindruck entsteht, die Wahrnehmung und Analyse politischer und gesellschaftlicher Ereignisse sei „überethnisiert“<sup>1567</sup>. Der Erfolg des Konzepts basiert nicht zuletzt auf einer Emotionalisierungsstrategie, die ethnische Identitäten als primordial vorgegeben, natürlich und dadurch unveränderbar erscheinen lassen, sie als „„Natur“, als objektiv, unverfügbar und unzugänglich darzustellen, um sie damit persönlicher Entscheidbarkeit und politischer Veränderbarkeit zu entziehen.“<sup>1568</sup> Gleichzeitig bieten der primordialistische Glauben an feste und eindeutig klassifizierbare Gruppenunterschiede und daraus ableitbare Handlungserwartungen Orientierungshilfen in der komplexen und fragmentierten Welt. In der alltäglichen Interaktion werden konstruierte und permeable Gruppengrenzen von Menschen als real existierend und natürlich vorgegeben erfahren. „Identities might be fluid, but in the real world of politics the players act as if they are immutable, both for strategic reasons and emotional satisfaction.“<sup>1569</sup>

So bleibt als wissenschaftliches wie politisches Erklärungsproblem nach wie vor die Tatsache bestehen, dass von der Wissenschaft als obsolet klassifizierte, weil durch die Moderne vermeintlich überholte Bilder nationaler und ethnischer Identität in der politischen Arena zugkräftig eingesetzt werden; offenbar doch, weil sie in den Alltagswelten durchaus plausibel und sinnvoll erscheinen.<sup>1570</sup>

Deshalb sollten die Ergebnisse der Konstruktion ethnischer und nationaler Identitäten und ihr Wandel in der Politikwissenschaft Beachtung finden. Denn die Definitionsmacht über „Nation“ und „Ethnizität“ wurde schließlich oftmals zur Quelle politischer Macht. Diese Definitionsmacht kann Bromlejs Theorie aus heutiger Sicht nicht mehr beanspruchen. Deshalb scheint das Anstimmen eines „Requiems für das Ethnos“ in Bezug auf die wissenschaftliche Monopolstellung der Theorie angebracht. Was die Verwendung der Begriffe und

---

<sup>1567</sup> Brubaker, Ethnizität ohne Gruppen, S. 213. Im Original kursiv hervorgehoben.

<sup>1568</sup> Assmann, Friese, Einleitung, S. 12.

<sup>1569</sup> Suny, Constructing Primordialism, S. 895.

<sup>1570</sup> Kaschuba, Geschichtspolitik und Identitätspolitik, S. 19.



die Wirkungsmacht ethnischer und nationaler Identitäten betrifft, so ist das während der Sowjetherrschaft für eine Reihe von ethnischen und nationalen Gemeinschaften angestimmte „Wiegenlied“ vielerorts noch zu präsent, um eine „Totenmesse“ zu zelebrieren.

## **QUELLEN-, LITERATUR UND ABBILDUNGSVERZEICHNIS**

### **I. Unveröffentlichte Quellen**

Archiv Rossijskoj Akademii Nauk (ARAN), fond 411, opis' 3, delo 545.

Archiv Rossijskoj Akademii Nauk (ARAN), fond 142, opis' 10 und opis' 11.

Rossijskij Gosudarstvennyj Archiv Novejšej Istorii (RGANI), fond 5, opis' 35, opis' 89 und opis' 90.

## II. Publierte Quellen, Primär- und Forschungsliteratur

**Abašin**, S. N., Komentarij, in: Ėtnografičeskoe obozrenie, 3/2006, S. 99-100.

**Aksenov**, K. Ė., Idei L. N. Gumileva i sovremennaja Rossijskaja geopolitika, in: Ėtnografičeskoe obozrenie, 3/2006, Special'naja tema nomera: Uroki Gumileva: Blesk i niščeta teorii ėtnogeneza, S. 44-51.

**Altrichter**, Helmut, Der Zusammenbruch der Sowjetunion 1985-1991, in: Stefan Plaggenborg (Hrsg.), Handbuch der Geschichte Russlands. Band 5, 1945-1991, Vom Ende des Zweiten Weltkriegs bis zum Zusammenbruch der Sowjetunion, I. Halbband, Stuttgart 2002, S. 519-593.

**Altrichter**, Helmut, „Offene Großbaustelle Rußland“. Reflexionen über das Schwarzbuch des Kommunismus, in: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, 3/1999, S. 321-361.

**Alymov**, S. S., P. I. Kušner i razvitie sovetskoj ėtnografii v 1920 – 1950-e gody, Moskau 2006.

**Alymov**, S. S., Dmitrij Nikolajevič Anučin: „Ėstestvennaja istorija čeloveka v obširnom smysle ėtogo slova“, in: D. D. Tumarkin (Hrsg.), Vydajuščiesja otečestvennyje ėtnologi i antropologi XX veka, Moskau 2004, S. 7-48.

**American Anthropological Association**, Response to the OMB Directive 15: Race and Ethnic Standards for Federal Statistics and Administrative Reporting (Sept. 1997), online unter: <http://www.aaanet.org/gvt/ombdraft.htm>, eingesehen am 23. August 2007.

**Anderson**, Benedict, Kulturelle Wurzeln, in: Elisabeth Bronfen, Benjamin Marius, Threse Steffen, Hybride Kulturen: Beiträge zur anglo-amerikanischen Multikulturalismusdebatte, Tübingen 1997, S. 31-58.

**Anderson**, Benedict, Die Erfindung der Nation. Zur Karriere eines erfolgreichen Konzepts, dt. Erstausgabe, Frankfurt am Main 1988.

**Anfertjev, A. P., Ljapunova, R. G.**, Nekotorye vorprosy ékonomičeskogo i kul'turnogo razvitija korennoogo naselenija Komandorskich ostrovov. 1981 g., in: Z. P. Sokolova, E. A. Pivneva (Hrsg.), Étnologičeskaja ékspertiza: narody severa Rossii. 1981-1984 gody, Moskau 2006, S. 7-22.

**Angier, Natalie**, Do Races Differ? Not Really, Genes Show, in: The New York Times, August 22, 2000, eingesehen Online am 15. September 2008 unter:  
<http://query.nytimes.com/gst/fullpage.html?sec=health&res=9E07E7DF1E3EF931A1575BC0A9669C8B63>.

**Antor, Heinz**, Ethnizität, in: Ansgar Nünning (Hrsg.), Grundbegriffe der Kulturtheorie und Kulturwissenschaften, Stuttgart, Weimar 2005, S. 38-39.

**Arel, Dominique**, Fixing Ethnicity in Identity Documents: The Rise and Fall of Passport Nationality in Russia, in: Canadian Review of Studies in Nationalism, 30 (2003), S. 125-136.

**Armstrong, John A.**, Nations Before Nationalism, Chapel Hill 1982.

**Arutjunov, Sergej Aleksandrovič**, "Trudnye gody – ščastlivoe vremja." Intervju s S. A. Arutjunovym, in: Valerij A. Tiškov (Hrsg.), Nauka i žizn. Razgovory s étnografami, St. Petersburg 2008, S. 127-148, Online-Version, eingesehen am 21. Juli 2008 unter  
<http://www.valerytishkov.ru/engine/documents/document1204.pdf>.

**Arutjunjan, Ju. V., Drobiževa, L. M.**, Sovetskij obraz žizni: obščee i nacional'no-osobennoe, in: Sovetskaja étnografija, 3/1976, S. 10-22, S. 17-18.

**Arutjunjan, Ju. V.**, O nekotorych tendencijach v izmenenii kul'turnogo oblika nacii, in: Sovetskaja étnografija, 4/1973, S. 3-13.

**Assmann, Aleida**, Einführung in die Kulturwissenschaft. Grundbegriffe, Themen, Fragestellungen, Berlin 2006.

**Assmann, Aleida**, Zur Mediengeschichte des kulturellen Gedächtnisses, in: Astrid Erll, Ansgar Nünning (Hrsg.), Medien des kollektiven Gedächtnisses. Konstruktivität, Historizität, Kulturspezifität, Berlin 2004, S. 45-60.

**Assmann, Aleida, Friese, Heidrun**, Einleitung, in: Aleida Assmann, Heidrun Friese (Hrsg.), Identitäten. Erinnerung, Geschichte, Identität, 2. Auflage, Frankfurt am Main 1999, S. 11-23.

**Assmann, Jan**, Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen, 5. Auflage, München 2005.

**Baberowski, Jörg**, Ordnung durch Terror. Stalinismus im sowjetischen Vielvölkerreich, in: Isabel Heinemann, Patrick Wagner (Hrsg.), Wissenschaft – Planung – Vertreibung. Neuordnungskonzepte und Umsiedlungspolitik im 20. Jahrhundert, Stuttgart 2006, S. 145-172.

**Baberowski, Jörg**, Stalinismus und Nation. Die Sowjetunion als Vielvölkerreich 1917-1953, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, 3/2006, S. 199-213.

**Baberowski, Jörg**, Der Sinn der Geschichte: Geschichtstheorien von Hegel bis Foucault, München 2005.

**Baberowski, Jörg**, Arbeit an der Geschichte. Vom Umgang mit den Archiven, in: Stefan Kreuzberger, Rainer Lindner (Hrsg.), Russische Archive und Geschichtswissenschaft, Frankfurt am Main 2003, S. 13-36.

**Baberowski, Jörg**, Auf der Suche nach Eindeutigkeit. Kolonialismus und zivilisatorische Mission im Zarenreich und in der Sowjetunion, in: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas, 47/1999, S. 482-504.

**Barth, Frederik**, Preface, in: Frederik Barth (Hrsg.), Ethnic Groups and Boundaries. The Social Organization of Culture Difference, Prospect Height, Illinois 1998, S. 5-7.

**Barth, Frederik**, Introduction, in: Frederik Barth (Hrsg.), Ethnic Groups and Boundaries. The Social Organization of Culture Difference, Prospect Height, Illinois 1998, S. 9-38.

**Beer, Bettina**, Ethnos, Ethnie, Kultur, in: Bettina Beer, Hans Fischer (Hrsg.), Ethnologie. Einführung und Überblick, Neufassung, Berlin 2003.

**Berlin, Isaiah**, Vico and Herder: Two Studies in the History of Ideas, New York 1976.

**Bertran, Frederik**, Nauka bez ob'jekta? Sovetskaja étnografija 1920-1930gg. i voprosy étničeskoj kategorizacii, in: Žurnal sociologii i social'noj antropologii, 3/2003, S. 90-104.

**Blank, Stephen**, The Sorcerer as Apprentice. Stalin as Commissar of Nationalities, 1917-1924, Westport 1994.

**Blitstein, Peter**, Stalin's Nations: Soviet Nationality Policy between Planning and Primordialism, 1936-1953, Berkeley, California 1999.

**Blum**, Alain, Circulation, Transfers, Isolation, in: *Kritika: Explorations in Russian and Eurasian History*, 1/2008, S. 231-242.

**Bogoiavlenskii**, Dimitri D., Russia's Northern Indigenous Peoples: Are they Dying Out?, in: Peter P. Schweitzer, Megan Biesele, Robert K. Hitchcock (Hrsg.), *Hunters & Gatherers in the Modern World. Conflict, Resistance, and Self-Determination*, New York 2000, S. 327-340.

**Bohn**, Thomas M., **Neutatz**, Dietmar, (Hrsg.), *Studienhandbuch Östliches Europa. Band 2: Geschichte des Russischen Reiches und der Sowjetunion*, Köln, Weimar, Wien 2002.

**Borsò**, Vittoria, Episteme, in: Ansgar Nünning (Hrsg.), *Grundbegriffe der Kulturtheorie und Kulturwissenschaften*, Stuttgart, Weimar 2005, S. 33-34.

**Bourdieu**, Pierre, Identity and Representation: Elements for a Critical Reflection on the Idea of Region, in: Pierre Bourdieu, John B. Thomson (Hrsg.), *Language and Symbolic Power*, Cambridge 2001, S. 220-228.

**Bourdieu**, Pierre, *Rede und Antwort*, Frankfurt am Main 1992.

**Bourdieu**, Pierre, Social Space and Symbolic Power, in: *Sociological Theory*, 1/1989, S. 14-25.

**Brandenberger**, David, *National Bolshevism: Stalinist Mass Culture and the Formation of Modern Russian National Identity, 1931-1959*, Cambridge u.a. 2002.

**Brandenberger**, David, "... It Is Imperative to Advance Russian Nationalism as the First Priority". Debates within the Stalinist Ideological Establishment, 1941-1945, in: Ronald Grigor Suny, Terry Martin (Hrsg.), *A State of Nation. Empire and Nation-Making in the Age of Lenin and Stalin*, Oxford 2001, S. 275- 300.

**Brass**, Paul R., Ethnic Groups and Ethnic Identity Formation, in: John Hutchinson, Anthony D. Smith (Hrsg.), *Ethnicity*, Oxford 1996, S. 85-90.

**Brent**, Jonathan, **Naumov**, Vladimir, *Stalin's Last Crime: The Plot against the Jewish Doctors, 1948-1953*, New York 2003.

**Breuilly**, John, *Nationalism and the State*, Manchester 1982; Charles Tilly (Hrsg.), *The Formation of National States in Western Europe*, Princeton 1975.

- Brežnev**, Leonid I., Rechenschaftsbericht des Zentralkomitees der KPdSU an den XXIV. Parteitag der Kommunistischen Partei der Sowjetunion, 30. März 1971, in: XXIV. Parteitag der Kommunistischen Partei der Sowjetunion. 30. März – 9. April 1971, Moskau 1971, S. 3-202.
- Bromlej**, N. Ja., Vospominanija ženy, in: S. Ja. Kozlov (Hrsg.), Akademik Ju. V. Bromlej i otečestvennaja étnologija. 1960-1990-e gody, Moskau 2003, S. 249-280.
- Bromlej**, Ju. V., Étničeskie funkcii kul'tury i étnografija, in: Ju. V. Bromlej (Hrsg.), Étnoznakovyje funkzii kul'tury, Moskau 1991, S. 5-22.
- Bromlej**, Ju. V., Nacional'nye problemy v svete principa ravnopravija, in: Michail N. Guboglo (Hrsg.), Nacional'nye processy v SSSR, Moskau 1991, S. 43-63.
- Bromlej**, Ju. V., Osnovnye raznovidnosti nacional'nych obščnostej (ponjatijno-terminologičeskije aspekty), in: Naučnyj kommunizm, 1/1990, S. 29-39.
- Bromlej**, Ju. V., Pis'mo v redakciju, in: Voprosy filosofii, 12/1989, S. 158-161.
- Bromlej**, Ju. V., Nacional'nye processy v SSSR: v poiskach novych podchodov, Moskau 1988.
- Bromlej**, Ju. V., Po povody odnogo „Avtonekrologa“, in: Znamja, 12/1988, S. 229-232.
- Bromlej**, Ju. V., Čelovek v étničeskoj (nacional'noj) sisteme, in: Voprosy filosofii, 7/1988, S. 16-28.
- Bromlej**, Ju. V., **Pučkov**, P. I., Étnosy i étničeskie processy v sovremennom mire, in: Ju. V. Bromlej (Hrsg.), Narody mira: istoriko-étnografičeskij spravočnik, Moskau 1988, S. 7-16.
- Bromley**, Yulian V., Modern Ethnography and Its Prospects: Soviet Viewpoint, in: USSR Academy of Sciences. N.N. Mikloukho-Maklay Institute of Ethnography (Hrsg.), 12<sup>th</sup> International Congress of Anthropological and Ethnological Sciences, Zargreb, Yugoslavia, July 24-31, 1988, Moskau 1988, S. 1-9.
- Bromley**, Yulian V., **Tabolina**, T. V., Ethnic Reality and Ethnic Terminography, in: USSR Academy of Sciences. N. N. Mikloukho-Maklay Institute of Ethnography (Hrsg.), 12<sup>th</sup> International Congress of Anthropological and Ethnological Sciences, Zagreb, Yugoslavia, July 24-31, 1988, Moskau 1988, S. 1-5.

**Bromley**, Yulian, Present-Day Ethnic Processes in the USSR, in: USSR Academy of Sciences. N. N. Mikloukho-Maklay Institute of Ethnography (Hrsg.), 12<sup>th</sup> International Congress of Anthropological and Ethnological Sciences, Zagreb, Yugoslavia, July 24 -31,1988, Moskau 1988, S. 1-12.

**Bromlej**, Ju. V., **Kozlov**, V. I., Ètnosy i ètničeskie processy kak predmet issledovanija, in: Julian V. Bromlej (Hrsg.), Ètničeskie processy v sovremennom mire, Moskau 1987, S. 5-29.

**Bromlej**, Ju. V., **Gurvič**, I. S., **Kozlov**, V. I., Ètničeskie processy v SSSR, in: Ju. V. Bromlej (Hrsg.), Ètničeskie processy v sovremennom mire, Moskau 1987, S. 97-163.

**Bromlej**, Ju. V., Organizacija nauki v sozjalističeskich stranach, Moskau 1986.

**Bromlej**, Ju. V., **Pučkov**, P. I., Processy ètničeskogo razvitija i ètničeskoe progrnozirovanie, in: Priroda, 2/1986, S. 28-35.

**Bromlej**, Ju. V., Ètnosocial'nye processy v SSSR, Moskau 1986.

**Bromlej**, Ju. V., **Guboglo**, M. N., Političeskie aspekty ètnografičeskich issledovanij, in: Kommunist Moldavii, 7/1986, S. 67-73.

**Bromlej**, Ju. V., Očerki teorii ètnosa, Moskau 1983.

**Bromlej**, Ju. V., **Podol'nyj**, P. G., Kul'tura narodov mira glazami ètnografov, in: Ju. V. Bromlej, D. D. Tumarkin (Hrsg.), Glazami ètnografov, Moskau 1982, S. 3-26.

**Bromlej**, Ju. V., Predmet i zadači ètnografii, in: Ju. V. Bromlej, G. E. Markov (Hrsg.), Ètnografija. Učebnik, Moskau 1982, S. 4-13.

**Bromlej**, Ju. V., Sovremennye problemy ètnografii. (Očerki teorii i istorii), Moskau 1981.

**Bromlej**, Ju. V., Ètnograifčeskoe izučenie sovremennosti, in: Obščestvennye nauki, 5/1981, S. 83-96.

**Bromley**, Yulian, The Object and the Subject-Matter of Ethnography, in: Ernest Gellner (Hrsg.), Soviet and Western Anthropology, London 1980, S. 151-160.

**Bromlej**, Ju. V., K tipologizacii ètničeskich processov, in: Ju. V. Bromlej, S. A. Arutjunov, Ja. V. Česnov (Hrsg.), Problemy tipologii v ètnografii, Moskau 1979, S. 3-11.

**Bromley**, Yulian V., Subject Matter and Main Trends of Investigation of Culture by Soviet Ethnographers, in: Arctic Anthropology, Vo. XVI, 1/1979, S. 46-61.

**Bromlej**, Julian V., Ethnos und Ethnographie, Berlin (Ost) 1977.

**Bromlej**, Ju. V., **Kozlov**, V. I., Ètničeskie processy kak predmet issledovanija, in: Ju. V. Bromlej, I. S. Gurvič, V. I. Kozlov, L. N. Terent'jeva, K. V. Čistov (Hrsg.), Sovremennye ètničeskie processy v SSSR, 2. Auflage, Moskau 1977, S. 10-24.

**Bromlej**, Ju. V., **Čistov**, K. V., Osnovnyje napravlenija razvitija sovjetskoj ètnografii, in: Ju. V. Bromlej (Hrsg.), Ètnografija v stranach socializma, Moskau 1975, S. 7-51.

**Bromley**, Yulian, The Term Ethnos and its Definition, in: Yulian Bromley (Hrsg.), Soviet Ethnology and Anthropology Today, The Hague u.a. 1974, S. 5-72.

**Bromlej**, Ju. V., Ešče raz o sootnošenii ètničeskoj i èkonomičeskoj obščnostej, in: Sovetskaja ètnografija, 3/1972, S. 86-89.

**Bromlej**, Ju. V., Ètnos i ètnosocialnyj organizm, in: Vestnik akademii nauk SSSR, Nr. 8/1970, S. 48-54.

**Bromlej**, Ju. V., K vorprosy o suščnosti ètnosa, in: Priroda 2/1970, S. 51-55.

**Bromlej**, Yu. V., Ethnographical Studies in the U.S.S.R., 1965-1969, Moskau 1970.

**Bromlej**, J. V., **Kozlov**, V. I., Leninizm i osnovnye tendencii ètničeskich processov v SSSR, in: Sovetskaja ètnografija, 1/1970, S. 3-14.

**Bromlej**, Ju. V., Ètnos i èndogamija in: Sovetskaja ètnografija, 6/1969, S. 84-91.

**Bromlej**, Ju. V., **Škaratan**, O. I., O sootnošenii istorii, ètnografii i sociologii, in: Sovetskaja ètnografija, 3/1969, S. 3-19.

**Bromlej**, Ju. V., Stanovlenije feodalizma v Chorvatii (K izučeniju processa klassoobrazovanija u slavjan), Moskau 1964.

**Bromlej**, Ju. V., Krestijanskoje vosstanije v Chorvatii 1953g. Iz istorii agrarnych otnošenij i klassovoj bor'by v Chorvatii XVIv., Moskau 1959.

**Bronfen**, Elisabeth, **Marius**, Benjamin, Hybride Kulturen. Einleitung zur angloamerikanischen Multikulturalismusdebatte, in: Elisabeth Bronfen, Benjamin Marius, Threse Steffen, Hybride Kulturen: Beiträge zur anglo-amerikanischen Multikulturalismusdebatte, Tübingen 1997, S. 1-30.



**Brubaker, Rogers, Cooper, Frederick**, Jenseits der „Identität“, in: Rogers Brubaker, Ethnizität ohne Gruppen, Hamburg 2007, S. 46-95.

**Brubaker, Rogers, Loveman, Mara**, Ethnizität als Kognition, in: Rogers Brubaker, Ethnizität ohne Gruppen, Hamburg 2007, S. 96-128.

**Brubaker, Rogers**, Ethnizität ohne Gruppen, Hamburg 2007.

**Brubaker, Rogers, Laitin, David D.**, Ethnic and Nationalist Violence, in: Annual Review of Sociology, Vo. 24, 1998, S. 423-452.

**Brubaker, Rogers**, Nationalism Reframed. Nationhood and the National Question in the New Europe, Cambridge 1997.

**Brudny, Yitzhak M.**, Reinventing Russia. Russian Nationalism and the Soviet State, 1953-1991, Cambridge 2003.

**Bruk, Solomon Il'ič**, „Uznat' iz pervoistočnika“. Intervju s S. I. Brukom, in: V. A. Tiškov (Hrsg.), Nauka i žizn'. Razgovory s ètnografami, St. Petersburg 2008, S. 42-58, Online-Version eingesehen am 17. Juli 2008 unter <http://www.valerytishkov.ru/engine/documents/document1204.pdf>.

**Bruk, S. I., Guboglo, M. N.**, Faktory rasprostraneniya dvujasyčija u narodov SSSR. (Po materialam ètnosociologičeskich issledovanij), in: Sovetskaja ètnografija, 5/1975, S. 17-30.

**Bruk, S. I., Guboglo, M. N.**, Dvujasyčie i sbliženie nacij v SSSR. (Po materialam perepisi naselenija 1970 g.), in: Sovetskaja ètnografija, 4/1975, S. 18-32.

**Bruk, S. I., Kozlov, V. I.**, Ètnografičeskaja nauka i perepis' naselenija 1970 goda, in: Sovetskaja ètnografija, 6/1967, S. 3-14.

**Cadiot, Juliette**, Slavistics, Politics, and the Struggle to Redefine Empire in the Early 20th Century, in: Kritika: Explorations in Russian and Eurasian History, 1/2008, S. 135-167.

**Carrère d'Encausse, Hélène**, The End of the Soviet Empire: Triumph of the Nations, New York 1993.

**Carrère d'Encausse, Hélène**, Die Nationalitätenfrage auf der Tagesordnung des Kreml, in: Georg Brunner, Horst Herlemann (Hrsg.), Politische Kultur, Nationalitäten und Dissidenten in der Sowjetunion. Ausgewählte Beiträge zum Zweiten Weltkongress für Sowjet- und Osteuropastudien, Berlin 1982, S. 85-96.

**Carrère d'Encausse**, Hélène, Risse im Roten Imperium. Das Nationalitätenproblem in der Sowjetunion, Wien 1979.

**Caulfield**, Timothy, Genesis of neo-racism? Biogenetics discoveries about race-specific idiosyncrasies have a dark side, in: The Edmonton Journal 2007, Online-Version eingesehen am 22. Februar 2008 unter <http://www.canada.com/components/print.aspx?id=b6714233-0a52-4331-8acb-a125b28e211d>.

**Černev**, A. D., Nacional'nyj sostav partijno-gosudarstvennoj élitj SSSR, in: G. N. Sevostjanov (Hrsg.), Tragedia velikoj deržavy: nacional'nyj vopros i raspad Sovetskogo Sojuza, Moskau 2005, S. 578-587.

**Češko**, S. V., Sovetskie étnografy o „nacional'noj politike“ v SSSR: komentarij k dokumentam, in: Étnografičeskoe obozrenie, 2/2006, S. 144-145.

**Češko**, S. V., Ot sovetskoj étnografii k rossijskoj étnologii, in: Étnografičeskoe obozrenie, 2/2005, S. 8-10.

**Češko**, S. V., Rol' étnonacionalizma v raspade SSSR, in: G. N. Sevostjanov (Hrsg.), Tragedija velikoj deržavy: nacional'nyj vopros i raspad Sovetskogo Sojuza, Moskau 2005, S. 443-468.

**Češko**, S. V., Raspad Sovetskogo Sojuza. Étnopolitičeskij analiz, 2. Auflage, Moskau 2000.

**Češko**, S. V., Raspad Sovetskogo Sojuza. Étnopolitičeskij analiz. Avtorefereat dissertacii na soiskanije učenoj stepeni doktora istoričeskich nauk, Moskau 1996.

**Češko**, S. V., Čelovek i étničnost', in: Étnografičeskoe obozrenie, 6/1994, S. 35-49, S. 37.

**Cheterian**, Vicken, Little Wars and a Great Game: Local Conflicts and International Competition in the Caucasus, in: Schweizerische Friedensstiftung. Institut für Konfliktlösung (Hrsg.), Working Paper 32, Bern, Juli 2001.

**Chomič**, L. V., O sodržanii ponjatija „étničeskie processy“, in: Sovetskaja étnografija, 5/1969, S. 79-87.

**Čistov**, Kirill Vasil'jevič, „Étnografija – nauka podrobnaja“. Intervju s K. V. Čistovym, in: V. A. Tiškov (Hrsg.), Nauka i žizn'. Razgovory s étnografami, St. Petersburg 2008, S. 81-102, Online-Version eingesehen am 17. Juli 2008 unter <http://www.valerytishkov.ru/engine/documents/document1204.pdf>.

**Čistov**, K. V., 'Ětničeskaja obščnost', ětničeskoe soznanie i nekotorye problemy duchovnoj kul'tury, in: Sovetskaja ětnografija, 3/1972, S. 73-85.

**Clark**, Katerina, Petersburg, Crucible of Cultural Revolution, Cambridge, Massachusetts 1995.

**Claussen**, Detlev, Tradition der Traditionslosigkeit, in: Moshe Zuckermann (Hrsg.), Ethnizität, Moderne und Enttraditionalisierung, Tel Aviver Jahrbuch für deutsche Geschichte XXX/2002, Göttingen 2002, S. 25-36.

**Clay**, C. B., Russian Ethnographers in the Service of the Empire, 1856-1862, in: Slavic Review, 1/1995, S. 45-61.

**Cohen**, Abner, Ethnicity and Politics. The Informal Nature of Political Ethnicity, in: John Hutchinson, Anthony D. Smith (Hrsg.), Ethnicity, Oxford u.a. 1996, S. 83-84.

**Cohen**, Abner, Introduction. The Lesson of Ethnicity, in: Abner Cohen (Hrsg.), Urban Ethnicity, London 1974, S. IX-XXIV.

**Collins**, Francis S., What we do, and what we don't know about 'race', 'ethnicity', genetics and health at the dawn of the genome era, in: Nature Genetics Supplement, Vo. 36, 11/2004, S. 13-15.

**Collins**, Kathleen, Clan Politics and Regime Transition in Central Asia, Cambridge u.a. 2006.

**Connor**, Walker, Beyond Reason: The Nature of the Ethnonational Bond, in: John Hutchinson, Anthony D. Smith (Hrsg.), Ethnicity, Oxford u.a. 1996, S. 69-75.

**Connor**, Walker, Soviet Policies Toward the Non-Russian Peoples in Theoretic and Historic Perspective: What Gorbachev Inherited, in: Alexander J. Motyl (Hrsg.), The Post-Soviet Nations: Perspectives on the Demise of the USSR, New York, Oxford 1992, S. 30-49.

**Creuzberger**, Stefan, **Lindner**, Rainer, Das Geheimnis der Archive – Perspektiven historiographischer Sowjetunionforschung. Eine Synthese, in: Stefan Creuzberger, Rainer Lindner (Hrsg.), Russische Archive und Geschichtswissenschaft, Frankfurt am Main 2003, S. 297-313.

**Crisp**, Simon, Soviet Language Planning 1917-53, in: Michael Kirkwood (Hrsg.), Language Planning in the Soviet Union, London 1989, S. 23-45.

**Dahlmann**, Dittmar, Sibirien: Der Prozess der Eroberung des Subkontinents und die russische Zivilisierungsmission im 17. und 18. Jahrhundert, in: Boris Barth, Jürgen Osterhammel

(Hrsg.), *Zivilisierungsmissionen. Imperiale Weltverbesserung seit dem 18. Jahrhundert*, Konstanz 2005, S. 55-71.

**Dančenko**, E. M., O vklade S. M. Širokogorova v razrabotku teorii étnosa, in: M. L. Berežnova u.a. (Hrsg.), *Integracija archeologičeskich i étnografičeskich issledovanij: Sbornik naučnych trudov*, Vladivostok, Omsk 2000, S. 13-16.

**David-Fox**, Michael, **Holquist**, Peter, **Martin**, Alexander, The Imperial Turn, in: *Kritika. Explorations in Russian and Eurasian History*, 4/2006, S. 705-712.

**Davies**, Norman, *Europe. A History*, London 1997.

**de Keghel**, Isabelle, *Die Rekonstruktion der vorsowjetischen Geschichte. Identitätsdiskurse im neuen Russland*, Münster, Hamburg 2006.

**de Keghel**, Isabelle, Der Wiederaufbau der Moskauer Erlöserkathedrale. Überlegungen zur Konstruktion und Repräsentation nationaler Identität in Rußland, in: Beate Binder, Wolfgang Kaschuba, Peter Niedermüller (Hrsg.), *Inszenierungen des Nationalen. Geschichte, Kultur und die Politik der Identitäten am Ende des 20. Jahrhunderts*, Köln, Weimar, Wien 2001, S. 211-232.

**Dittrich**, Eckhard, **Lenz**, Astrid, Nationalstaaten und Grundlagen ethnischer Identität, in: Reinhard Köbler, Tilman Schiel (Hrsg.), *Nationalstaat und Ethnizität*, Frankfurt am Main 1994, S. 22-43.

„Dlinnyje 70-e: sovetskoje obščestvo v 1968-1982 gody“, in: *Neprikosnovennyj zapas*, 2/2007, Online-Ausgabe eingesehen am 11. August 2008 unter <http://magazines.russ.ru/nz/2007/2/> und „1970-e ili vynosimaja serost' bytija“, in: *Neprikosnovennyj zapas*, 4/2007, Online-Ausgabe eingesehen am 11. August 2008 unter <http://magazines.russ.ru/nz/2007/54/>.

**Dragadze**, Tamara, Some Changes in Perspectives on Ethnicity Theory in the 1980's: A Brief Sketch, in: *Cahier du Monde russe et soviétique*, 2-3/1990, S. 205-212.

**Dragadze**, Tamara, The Place of 'Ethnos' Theory in Soviet Anthropology, in: Ernest Gellner (Hrsg.), *Soviet and Western Anthropology*, London 1980, S. 161-170.

**Drobiževa**, Leokadia Michailovna, „Ja vseгда nachodilas' v processe samoobučenija“, Interview mit G. S. Batygin, Online-Version eingesehen am 15. Juli 2008 unter <http://www.nir.ru/sj/sj/sj4-01drob.html>.

**Drobizheva**, L. M., Historical Memory and National Self-Awareness, in: USSR Academy of Sciences. N. N. Mikloukho-Maklay Institute of Ethnography (Hrsg.), 12<sup>th</sup> International Congress of Anthropological and Ethnological Sciences, Zagreb, Yugoslavia, July 24-31, 1988, Moskau 1988, S. 1-8.

**Dubin**, Boris, Gesellschaft der Angepassten. Die Brežnev-Ära und ihre Aktualität, in: Osteuropa 12/2007, S. 65-78.

**Dubin**, Boris, Goldene Zeiten des Krieges. Erinnerung als Sehnsucht nach der Brežnev-Ära, in: Kluften der Erinnerung. Rußland und Deutschland 60 Jahre nach dem Krieg, Osteuropa 4-6/2005, S. 219-233.

**Dunlop**, John B., The Rise of Russia and the Fall of the Soviet Empire, Princeton 1993.

**Dunn**, Stephen P., **Dunn**, Ethel, A Divided Intellectual Tradition: Soviet Ethnography in the 1970s, in: Soviet Union/Union Soviétique, 11, Pt. 1 (1984), S. 48-70.

**Easter**, Gerald, Reconstructing the State: Personal Networks and Elite Identity in Soviet Russia, Cambridge 2000.

**Eder**, Franz X., Historische Diskurse und ihre Analyse – eine Einleitung, in: Franz X. Eder (Hrsg.), Historische Diskursanalysen. Genealogie, Theorie, Anwendungen, Wiesbaden 2006, S. 9-23.

**Edgar**, Adrienne Lynn, Tribal Nation. The Making of Soviet Turkmenistan, Cambridge 2004.

**Eidlitz Kuoljok**, Kerstin, The Revolution in the North. Soviet Ethnography and Nationality Policy, Uppsala 1985.

**Elwert**, Georg, Nationalismus, Ethnizität und Nativismus. Über die Bildung von Wir-Gruppen, in: P. Waldmann und Georg Elwert (Hrsg.), Ethnizität im Wandel, Saarbrücken/Fort Lauderdale 1989, S. 21-60.

**Eriksen**, Thomas H., Ethnicity and Nationalism. Anthropology, Culture and Society, 2<sup>nd</sup> edition, London und Boulder 2002.

**Erll**, Astrid, Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen, Stuttgart 2005.

**Esakov, V. D.** (Hrsg.), Akademija nauk v rešenijach Politbjuro CK RKP (b) – VKP (b) 1922-1952, Moskau 2000.

**Esser, Hartmut**, Ethnische Konflikte als Auseinandersetzung um den Wert von kulturellem Kapital, in: W. Heitmeyer, R. Dollase (Hrsg.), Die bedrängte Toleranz. Ethnisch-kulturelle Konflikte, religiöse Differenzen und die Gefahr politisierter Gewalt, Frankfurt am Main 1996, S. 64-99.

**Esser, Hartmut, Luhmann, Niklas**, Individualismus und Systemdenken in der Soziologie, in: Soziale Systeme. Zeitschrift für soziologische Theorie, 1/1996, S. 131-135.

**Feagin, Joe R.**, Theorien der rassistischen und ethnischen Beziehungen in den Vereinigten Staaten: Eine kritische und vergleichende Analyse, in: Eckhard J. Dittrich, Frank-Olaf Radtke, Ethnizität. Wissenschaft und Minderheiten, Opladen 1990, S. 85-118.

**Fedtke, Gero**, Wie aus Bucharen Usbeken und Tadschiken wurden: Sowjetische Nationalitätenpolitik im Lichte einer persönlichen Rivalität, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, Heft 3, 2006, S. 214-231, S. 228-229.

**Feischmidt, Margit**, Ethnizität als Konstruktion und Erfahrung. Symbolstreit und Alltagskultur im siebenbürgischen Cluj, Münster u.a. 2003.

**Filippov, V. P.**, S. Širokogorov: U istokov biosocial'noj interpretacii étnosa, in: Ètnografičeskoe obozrenie 3/2006, S. 86-93.

**Fishman, Joshua**, Concluding Comments, in: Joshua Fishman, (Hrsg.), Handbook of Language and Ethnic Identity, Oxford 1999, S. 444-454.

**Fiszman, Joseph R.**, Arten des Dissenses und Möglichkeiten einer Reaktion, in: Georg Brunner, Horst Herlemann (Hrsg.), Politische Kultur, Nationalitäten und Dissidenten in der Sowjetunion. Ausgewählte Beiträge zum Zweiten Weltkongress für Sowjet- und Osteuropastudien, Berlin 1982, S. 116-132.

**Fitzpatrick, Sheila**, Cultural Revolution as Class War, in: Sheila Fitzpatrick (Hrsg.), Cultural Revolution in Russia, 1928-1931, Bloomington u.a. 1978, S. 8-40.

**Fitzpatrick, Sheila**, Editor's Introduction, in: Sheila Fitzpatrick (Hrsg.), Cultural Revolution in Russia, 1928-1931, Bloomington u.a. 1978, S. 1-7.

**Foucault**, Michel, Die Archäologie des Wissens, 1. Auflage [Nachdruck], Frankfurt am Main 2007.

**Foucault**, Michel, Die Ordnung des Diskurses, Frankfurt am Main 1997.

**Friedman**, Thomas L., Globalisierung verstehen. Zwischen Marktplatz und Weltmarkt, München 2000.

**Füg**, Andrea, Die sowjetische Ethnographie der Pamirvölker: Die Konstruktion von Nationalitäten, Heidelberg 1992.

**Füllsack**, Manfred, „Perversion“ oder „Konstruktion“? Überlegungen zur Geschichte der sowjetischen Wissenschaften, aus Anlass der Lektüre neuerer Literatur zum Thema, in: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas, Band 54, 2006, S. 241-247.

**Furtado** Charles F. Jr., **Chandler**, Andrea (Hrsg.); Perestroika in the Soviet Republics. Documents on the National Question, Boulder 1992.

**Gadlo**, A. V., **Koz'min**, V. A., **Cvetkova**, N. N., Rudolf Ferdinandovič Its: Učenyj, pedagog, populjarizator nauki, in: V. A. Popov (Hrsg.), Ėtnosy i ětničeskije processy. Pamjati R. F. Itsa. Sbornik stat'ej, Moskau 1993, S. 10-25.

**Ganckaja**, O. A., Ėtnos i semja v SSSR, in: Sovetskaja ětnografija, 3/1974, S. 20-29.

**Ganzenmüller**, Jörg, Nationalität als Stigma: Die Deportation der deutschen und finnischsprachigen Minderheit aus dem belagerten Leningrad im Frühjahr 1942, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, Heft 3, 2006, S. 250-262.

**Geertz**, Clifford, The Integrative Revolution: Primordial Sentiments and Civil Politics in the New States, in: Clifford Geertz (Hrsg.), Old Societies and New States. The Quest for Modernity in Asia and Africa, London, New York 1963, S. 105-157.

**Gellner**, Ernest, Anthropology and Politics: Revolutions In the Sacred Grove, Oxford 1995.

**Gellner**, Ernest, Nationalismus und Moderne, Berlin 1991.

**Gellner**, Ernest, State and Society in Soviet Thought, Oxford 1988.

**Gestwa**, Klaus, Reflektierte Archivarbeit – der „Königsweg“ osteuropäischer Zeitgeschichte. Die übersichtliche „Welt der Modelle“ und die „konstitutive Widersprüchlichkeit“ des Sow-

jetsystems, in: Stefan Creuzberger, Rainer Lindner (Hrsg.), Russische Archive und Geschichtswissenschaft, Frankfurt am Main 2003, S. 37-49.

**Gestwa**, Klaus, Herrschaft und Technik in der spät- und poststalinistischen Sowjetunion. Machtverhältnisse auf den „Großbaustellen des Kommunismus“, 1948-1964, in: Stefan Creuzberger, Rainer Lindner (Hrsg.), Russische Archive und Geschichtswissenschaft, Frankfurt am Main 2003, S. 167-193.

**Geulen**, Christian, Die Metamorphose der Identität. Zur „Langlebigkeit“ des Nationalismus, in: Aleida Assmann, Heidrun Friese (Hrsg.), Identitäten. Erinnerung, Geschichte, Identität, 2. Auflage, Frankfurt am Main 1999, S. 346-373.

**Geyer**, Dietrich, Der Zerfall des Sowjetimperiums und die Renaissance der Nationalismen, in: Heinrich August Winkler, Hartmut Kaelble (Hrsg.), Nationalismus – Nationalität – Supranationalität, Stuttgart 1993, S. 156-186.

**Giger**, Markus, Ideologische Auseinandersetzungen in der tschechoslowakischen Linguistik 1947-1955, in: Forum für osteuropäische Ideen- und Zeitgeschichte, 1/2001, S. 183-212.

**Giordano**, Christian, Ethnizität und das Motiv des mono-ethnischen Raumes in Zentral- und Osteuropa, in: Urs Altermatt (Hrsg.), Nation, Ethnizität und Staat in Mitteleuropa, Wien, Köln, Weimar 1996, S. 22-33.

**Glazer**, Nathan, **Moynihan**, Daniel. P., (Hrsg.), Beyond the Melting Pot, Cambridge 1963.

**Gleason**, Gregory, The “National Factor” and the Logic of Sovietology, in: Alexander J. Motyl (Hrsg.), The Post-Soviet Nations: Perspectives on the Demise of the USSR, New York, Oxford 1992, S. 1-29.

**Graham**, Loren R., Science in Russia and the Soviet Union: A Short History, Cambridge 1993.

**Grant**, Bruce, In the Soviet House of Culture. A century of perestroikas, Princeton 1995.

**Gross Solomon**, Susan, Circulation of Knowledge and the Russian Locale, in: Kritika: Explorations in Russian and Eurasian History, 1/2008, S. 9-26.

**Grossman**, Wassili, Leben und Schicksal, 3. Auflage, Berlin 2007.



**Gullette**, David, Kinship, State, and "Tribalism": The Genealogical Construction of the Kyrgyz Republic, Cambridge 2006, PhD Dissertation, Online-Version eingesehen am 7. September 2007 unter <http://www.innerasiaresearch.org/Gullette-PhDThesis06.pdf>.

**Gumilev**, L. N., Étnogenez i biosfera zemli, St. Petersburg 2002.

**Gumilev**, L. N., Biografija naučnoj teorii, ili avtonekrolog, in: Znamja, 4/1988, S. 202-216.

**Gumilev**, L. N., Étnogenez i étnosfera, in: Priroda, 2/1970, S. 43-50.

**Gumilev**, L. N., Étnogenez i étnosfera, in: Priroda, 1/1970, S. 46-55.

**Gur'janov**, A. È., Repressii protiv poljakov i pol'skich graždan, Moskau 1997.

**Gurvič**, I. S., O nekotorych negativnyh javlenijach v nacional'nom stroitel'stve i nacional'nyh vzaimootnošenijach na Severe i v Sibiri, in: Z. P. Sokolova, E. A. Pivneva (Hrsg.), Étnologičeskaja ekspertiza: narody severa Rossii. 1985-1994 gody, Moskau 2007, S. 21-30.

**Gurvič**, I. S., Nekotorye sozial'no-èkonomičeskie problemy sovremennogo razvitija narodnostej Severa v svete rešenij direktivnyh organov. 1987 g., in: Z. P. Sokolova, E. A. Pivneva (Hrsg.), Étnologičeskaja ekspertiza: narody severa Rossii. 1985-1994 gody, Moskau 2007, S. 101-107.

**Gurvič**, I. S., Sovremennye napravlenija ètničeskich processov v SSSR, in: Sovetskaja ètnografija, 4/1972, S. 16-33.

**Haarmann**, Harald, *Nation und Sprache* in Russland, in: Andreas Gardt (Hrsg.), *Nation und Sprache: Die Diskussion ihres Verhältnisses in Geschichte und Gegenwart*, Berlin, New York 2000, S. 747-824.

**Habyarimana**, James, **Humphreys**, Macartan, **Posner**, Daniel, **Weinstein**, Jeremy, Better Institutions, Not Partition, in: Is Ethnic Conflict Inevitable? Parting Ways Over Nationalism and Separatism, *Foreign Affairs*, July/August 2008, S. 138-141.

**Halbach**, Uwe, Eingefrorene Konflikte im Südkaukasus. Probleme und Grenzen der Europäisierung, in: *Osteuropa* 11/2007, S. 83-94.

**Halbach**, Uwe, Erdöl und Identität im Kaukasus. Regionalkonflikte zwischen ethnischer Mobilisierung und ökonomischem Interesse, in: Friedrich Ebert Stiftung (Hrsg.), *International Policy Analysis Unit*, P 2003/65, Bonn 2003.

**Halbach**, Uwe, Nationalitätenfrage und Nationalitätenpolitik, in: Stefan Plaggenborg (Hrsg.), Handbuch der Geschichte Russlands. Band 5, 1945-1991, Vom Ende des Zweiten Weltkriegs bis zum Zusammenbruch der Sowjetunion, II. Halbband, Stuttgart 2003, S. 659-786.

**Halbwachs**, Maurice, Das Gedächtnis und seine sozialen Bedingungen, Berlin u.a. 1966.

**Halbwachs**, Maurice, Das kollektive Gedächtnis, Stuttgart 1967.

**Hale**, Henry E., The Makeup and Breakup of Ethnofederal States: Why Russia Survives Where the USSR Fell, in: Perspectives on Politics, Vol. 3, Nr. 1, March 2005, S. 55-70.

**Halfin**, Igal, From Darkness to Light: Class, Consciousness, and Salvation in Revolutionary Russia, Pittsburgh 2000.

**Hanson**, Stephen E., The Brezhnev era, in: Ronald Grigor Suny (Hrsg.), The Cambridge History of Russia, Volume III, The Twentieth Century, Cambridge 2006, S. 292-315.

**Harmon**, Amy, In DNA Era, New Worries About Prejudice, in: The New York Times, November 11, 2007, eingesehen Online am 15. September 2008 unter <http://www.nytimes.com/2007/11/11/us/11dna.html>.

**Harris**, Roxy, **Rampton**, Ben, Introduction, in: Roxy Harris, Ben Rampton (Hrsg.), The Language, Ethnicity and Race Reader, London und New York, 2003, S. 1-14.

**Harris**, Roxy, **Rampton**, Ben, Language, Discourse and Ethnic Style. Introduction to Section Three, in: Roxy Harris, Ben Rampton (Hrsg.), The Language, Ethnicity and Race Reader, London, New York 2003, S. 243-245.

**Hässner**, Wolfgang, Anna Achmatowa, Reinbeck bei Hamburg 1998.

**Heckmann**, Friedrich, Ethnos – eine imaginierte oder reale Gruppe? Über Ethnizität als soziologische Kategorie, in: Robert Hettlage, Petra Deger, Susanne Wagner (Hrsg.), Kollektive Identität in Krisen. Ethnizität in Religion, Nation, Europa, Opladen 1997, S. 46-55.

**Heckmann**, Friedrich, Ethnische Minderheiten, Volk und Nation: Soziologie interethnischer Beziehungen, Stuttgart 1992.

**Hedeler**, Wladislaw, Das tragische Schicksal des Rivalen von Trofim Lysenko, in: Forum für osteuropäische Ideen- und Zeitgeschichte, 1/2000, S. 287-291.

**Heinemann-Grüder**, Andreas, Ein Schritt vorwärts, zwei zurück. Vom Ethnoföderalismus zum „Russland der Russen“, in: Osteuropa 11/2007, S. 135-162.

**Heitmeyer**, Wilhelm, Ethnisch-kulturelle Konfliktodynamiken in gesellschaftlichen Desintegrationsprozessen, in: Wilhelm Heitmeyer, Rainer Dollase (Hrsg.), Die bedrängte Toleranz. Ethnisch-kulturelle Konflikte, religiöse Differenzen und die Gefahren politisierter Gewalt, Frankfurt am Main 1996, S. 31-63.

**Herdegen**, Matthias, Völkerrecht, 3. Auflage, München 2004.

**Hildermeier**, Manfred, Die Sowjetunion 1917-1991, München 2001.

**Hildermeier**, Manfred, Geschichte der Sowjetunion 1917-1991. Entstehung und Niedergang des ersten sozialistischen Staates, München 1998.

**Hildermeier**, Manfred, Verhinderte Nationen: zu einigen Merkmalen und Besonderheiten nationaler Bewegungen in Rußland und der Sowjetunion, in: Archiv für Sozialgeschichte 34, 1994, S. 1-17.

**Hirsch**, Francine, Empire of Nations: Ethnographic Knowledge and the Making of the Soviet Union, Ithaca 2005.

**Hirsch**, Francine, Race without the Practice of Racial Politics, in: Slavic Review, 1/2002, S. 30-43.

**Hobsbawm**, Eric J., Nationen und Nationalismus, Mythos und Realität seit 1780, Lizenzausgabe für die Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn 2005.

**Hobsbawm**, Eric J., Nationalismus und Ethnizität, in: Die Neue Gesellschaft. Frankfurter Hefte, 7/1992, S. 612-619.

**Hobsbawm**, Eric J., **Ranger**, Terence (Hrsg.), The Invention of Tradition, Cambridge 1983.

**Holloway**, David, Science, technology and modernity, in: Ronald Grigor Suny (Hrsg.), The Cambridge History of Russia, Volume III, The Twentieth Century, Cambridge 2006, S. 549-578.

**Hondrich**, Karl Otto, Die Nicht-Hintergebarkeit von Wir-Gefühlen, in: Wilhelm Heitmeyer, Rainer Dollase (Hrsg.), Die bedrängte Toleranz. Ethnisch-kulturelle Konflikte, religiöse Differenzen und die Gefahren politisierter Gewalt, Frankfurt am Main 1996, S. 100-119.

**Hosking**, Geoffrey, *Rulers and Victims. The Russians in the Soviet Union*, Cambridge 2006.

**Hösler**, Joachim, *Perestroika und Historie. Zur Erosion des sowjetischen Geschichtsbildes*, in: Helmut Altrichter (Hrsg.), *GegenErinnerung. Geschichte als politisches Argument im Transformationsprozeß Ost-, Ostmittel- und Südosteuropas*, München 2006, S. 1-25.

**Hösler**, Joachim, *Die sowjetische Geschichtswissenschaft 1953 bis 1991. Studien zur Methodologie- und Organisationsgeschichte*, München 1995.

**Humphrey**, Caroline, „Eurasianismus“ – Ideologie und politische Vorstellungen in der russischen Provinz, in: Christopher Hann (Hrsg.), *Postsozialismus. Transformationsprozesse in Europa und Asien aus ethnologischer Perspektive*, Frankfurt am Main, New York 2002, S. 373-396.

**Hutchinson**, John, **Smith**, Anthony D., Introduction, in: John Hutchinson, Anthony D. Smith (Hrsg.), *Ethnicity*, Oxford 1996, S. 3-14.

**Ignatow**, Assen, *Esoterik als Geschichtsdeutung. Lev Gumilevs „historiosophische“ Lehren*, in: *Forum für osteuropäische Ideen- und Zeitgeschichte*, 1/2002, S. 13-41.

**Ingold**, Felix Philipp, *Nach dem Untergang des Abendlandes. Die russischen Neorasier haben eine geopolitische Vision*, in: *FAZ*, Nr. 195, 23. August 2006, S. N 3.

**Jahn**, Egbert, *Ethnische, religiöse und nationale Minderheiten. Begriffe und Statusoptionen*, in: *Osteuropa* 11/2007, S. 7-25.

**Jamskov**, A. N., „Novye klassiki“: L. N. Gumilev i S. Huntington v obrazovatel'nych programmach, in: Sergej V. Česko (Hrsg.), *Ėtnologija obščestvu. Prikladnye issledovanija v Ėtnologii*, Moskau 2006, S. 176-199.

**Jenkins**, Richard, *Rethinking Ethnicity: Identity, Categorization and Power*, in: *Ethnic and Racial Studies*, 17/1994, S. 197-233.

**Kalmijn**, Matthijs, *Intermarriage and Homogamy: Causes, Patterns, Trends*, in: *Annual Review of Sociology*, Vo. 24, 1998, S. 395-421.

**Kalmykov**, N. P., *Evgenij Michajlovič Žukov (1907-1980)*, in: G. N. Sevastjanov, *Portrety istorikov. Vremja i sud'by. Tom 4. Novaja i novejšaja istorija*, Moskau 2004, S. 195-209.

**Kappeler**, Andreas, Osteuropa und osteuropäische Geschichte aus Züricher, Kölner und Wiener Sicht, in: Dittmar Dahlmann (Hrsg.), Hundert Jahre Osteuropäische Geschichte. Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, Stuttgart 2005, S. 149-157.

**Kappeler**, Anreas, Russland als Vielvölkerreich. Entstehung, Geschichte, Zerfall, Neuausgabe, München 2001.

**Kaschuba**, Wolfgang, Deutsche Wir-Bilder nach 1945: Ethnischer Patriotismus als kollektives Gedächtnis?, Online-Version eingesehen am 23. Oktober 2007 unter [http://www.kaschuba.com/texte/kaschuba\\_wir\\_bilder.pdf](http://www.kaschuba.com/texte/kaschuba_wir_bilder.pdf), S. 1-36.

**Kaschuba**, Wolfgang, Old and New Europe: Representations, Imaginations, Stagings, in: Tsypylma Darieva, Wolfgang Kaschuba (Hrsg.), Representations on the Margins of Europe. Politics and Identities in the Baltic and South Caucasian States, Frankfurt am Main, New York 2007, S. 25-41, Online Version eingesehen am 9. Juni 2008 unter <http://www.kaschuba.com/texte/Old%20and%20New%20Europe.pdf>.

**Kaschuba**, Wolfgang, Geschichtspolitik und Identitätspolitik. Nationale und ethnische Diskurse im Kulturvergleich, in: Beate Binder, Wolfgang Kaschuba, Peter Niedermüller (Hrsg.), Inszenierungen des Nationalen. Geschichte, Kultur und die Politik der Identitäten am Ende des 20. Jahrhunderts, Köln, Weimar, Wien 2001, S. 19-42.

**Kaschuba**, Wolfgang, Volk und Nation: Ethnozentrismus in Geschichte und Gegenwart, in: Heinrich August Winkler, Hartmut Kaelble (Hrsg.), Nationalismus – Nationalitäten – Supranationalität, Stuttgart 1993, S. 56-81.

Kavkazskaja plennica, ili novye priključenija Šurika, Mosfil'm, Tvorčeskoe objedinenie „Luč“, UdSSR 1966.

**Keep**, John L. H., Last of the Empires. A History of the Soviet Union 1945-1991, New York, Oxford 1995.

**Kennedy**, Michael D., **Suny**, Ronald Grigor, Introduction, in: Ronald Grigor Suny, Michael D. Kennedy (Hrsg.), Intellectuals and the Articulation of the Nation, Ann Arbour 1999, S. 1-51.

**Kennedy**, Paul, Aufstieg und Fall der großen Mächte, Frankfurt am Main 1987.

**Khazanov**, Anatoly M., Soviet Social Thought In the Period of Stagnation, in: Philosophy of the Social Sciences, 2/1992, S. 231-237.

**Khazanov**, Anatoly, The Ethnic Situation in the Soviet Union as Reflected in Soviet Anthropology, in: Cahiers du Monde russe et soviétique, 2-3/1990, S. 213-221.

**Kirkwood**, Michael, Language Planning: Some Methodological Preliminaries, in: Michael Kirkwood (Hrsg.), Language Planning in the Soviet Union, London 1989, S. 1-22.

**Klejn**, Lev S., Das Phänomen der sowjetischen Archäologie. Geschichte, Schulen, Protagonisten, herausgegeben von: Lawrence Krader, Krisztina Mánicke-Gyöngyösi, Klaus Meyer, Dittmar Schorkowitz, Frankfurt am Main 1997.

**Knight**, Nathaniel, Nikolai Kharuzin and the Quest for a Universal Human Science. Anthropological Evolutionism and the Russian Ethnographic Tradition, 1885-1990, in: Kritika: Explorations in Russian and Eurasian History, 1/2008, S. 83-111.

**Knight**, Nathaniel, Salvage Biography and Useable Pasts: Russian Ethnographers Confront the Legacy of Terror, in: Kritika. Explorations in Russian and Eurasian History, 2/2001, S. 356-375.

**Kochanek**, Hildegard, Die russisch-nationale Rechte von 1968 bis zum Ende der Sowjetunion. Eine Diskursanalyse, Stuttgart 1999.

**Kochanek**, Hildegard, Die Ethnienlehre Lev N. Gumilevs. Zu den Anfängen neu-rechter Ideologie-Entwicklung im spätkommunistischen Russland, in: Osteuropa, 11-12/1998.

**Kohl**, Karl-Heinz, Ethnizität und Tradition aus ethnologischer Sicht, in: Aleida Assmann, Heidrun Friese (Hrsg.), Identitäten. Erinnerung, Geschichte, Identität, 2. Auflage, Frankfurt am Main 1999, S. 269-287.

**Kohn**, Hans, Die Idee des Nationalismus. Ursprung und Geschichte bis zur französischen Revolution, Heidelberg 1950.

**Kojevnikov**, Alexei, Rituals of Stalinist Culture at Work: Science and the Games of Intraparty Democracy circa 1948, in: The Russian Review, Januar 1997, S. 25-52.

**Kojevnikov**, Alexei, Games of Soviet Democracy. Ideological Discussions in Sciences around 1948 Reconsidered, in: Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte (Hrsg.), Preprint 37, Berlin 1996.

**Kon**, Igor' Semenovič, „Épochu ne vybirajut. Avtobiografičeskie zametki“, Online-Version eingesehen am 18. Juli 2008 unter

<http://www.unlv.edu/centers/cdclv/archives/Memoirs/kon.html>.

**Kon**, I. S., Ethnography and Psychology, in: Ernest Gellner (Hrsg.), Soviet and Western Anthropology, London 1980, S. 217-227.

**Korenjako**, V. A., K kritike koncepcii L. N. Gumileva, in: Ètnografičeskoe obozrenie, 3/2006, Special'naja tema nomera: Uroki Gumileva: Blesk i niščeta teorii ètnogeneza, S. 22-35.

**Koselleck**, Reinhart u.a., Volk, Nation, Nationalismus, Masse, in: Otto Brunner, Werner Conze, Reinhart Koselleck (Hrsg.), Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland, Band 7, Stuttgart 1992, S. 141-431.

**Kößler**, Reinhard, **Schiel**, Tilman, Vorwort der Herausgeber, in: Reinhard Kößler, Tilman Schiel (Hrsg.), Nationalstaat und Grundlagen ethnischer Identität, Frankfurt am Main 1994, S. iii-ix.

**Kößler**, Reinhard, **Schiel**, Tilman, Nationalstaaten und Grundlagen ethnischer Identität, in: Reinhard Kößler, Tilman Schiel (Hrsg.), Nationalstaat und Ethnizität, Frankfurt am Main 1994, S. 1-21.

**Köstlin**, Konrad, Ethno-Wissenschaften: Die Verfremdung der Eigenheiten, in: Beate Binder, Wolfgang Kaschuba, Peter Niedermüller (Hrsg.), Inszenierungen des Nationalen. Geschichte, Kultur und die Politik der Identitäten am Ende des 20. Jahrhunderts, Köln, Weimar, Wien 2001, S. 43-63.

**Kotkin**, Stephen, Armageddon Averted. The Soviet Collapse, 1970-2000, Oxford 2001.

**Kozlov**, V. I., Julian Vladimirovič Bromlej (1921-1990), in: G. N. Sevastjanov (Hrsg.), Portrety istorikov. Vremja i sud'by. Tom 4. Novaja i novejšaja istorija, Moskau 2004, S. 53-70.

**Kozlov**, V. I., Ob akademike Juliane Vladimiroviče Bromleje – Učenom i čeloveke, in: Ètnografičeskoje obozrenije, 4/2001, S. 3-9.

**Kozlov**, V. I., Ètnos. Nacia. Nacionalizm. Suščnost' i problematika, Moskau 1999.

**Kozlov**, V. I., O biologo-geografičeskoj koncepcii ètničeskoj istorii, in: Vorprosy istorii, 12/1974, S. 72-85.

**Kozlov, V. I.**, Problema ètničeskogo samosoznaniija i ee mesto v teorii ètnosa, in: Sovetskaja ètnografija, 2/1974, S. 79-92.

**Kozlov, V. I., Šelepov, G. V.**, „Nacional’nyj charakter“ i problemy ego issledovanija, in: Sovetskaja ètnografija, 2/1973, S. 69-82.

**Kozlov, V. I.**, Ètnos i territorija, in: Sovetskaja ètnografija, 6/1971, S. 89-100.

**Kozlov, V. I.**, Sovremennye ètničeskie processy v SSSR (k metodologii issledovanija), in: Sovetskaja ètnografija, 2/1969, S. 60-72.

**Krjukov, M. V.**, Obsuždenie stat’i Z. P. Sokolovoj „Èndogamija i ètnos“, in: Ètničeskoe obozrenie, 3/1992, S. 78-85.

**Kujbyšev, Valerjan Vladimirovič**, Äußerung aus dem Jahr 1924, zitiert nach: Gerald Easter, *Reconstructing the State: Personal Networks and Elite Identity in Soviet Russia*, Cambridge 2000, S. xi.

**Kuznecov, A. M.**, Vvedenie k diskussii. Diskussia nomera: Istoki teorii ètnosa: S. M. Širokogorov i drugie, in: Ètnografičeskoe obozrenie, 3/2006, S. 54-56.

**Kuznecov, A. M.**, Teorija ètnosa S. M. Širokogorova, in: Ètnografičeskoe obozrenie, 3/2006, S. 57-71.

**Laitin, David D.**, Secessionist Rebellion in the Former Soviet Union, in: *Comparative Political Studies* 8/2001, S. 839-861.

**Laitin, David D.**, Post-Soviet Politics, in: *Annual Review of Political Science*, 3/2000, S. 117-148.

**Langewiesche, Dieter**, Nachwort zur Neuauflage. Eric J. Hobsbawms Blick auf Nationen, Nationalismus und Nationalstaaten, in: Eric J. Hobsbawm, *Nationen und Nationalismus. Mythos und Realität seit 1780*, Lizenzausgabe für die Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn 2005, S. 225-241.

**Langewiesche, Dieter**, Was heißt „Erfindung der Nation“?, in: Mathias Beer, (Hrsg.), *Auf dem Weg zum ethnisch reinen Nationalstaat? Europa in Geschichte und Gegenwart*, Tübingen 2004, S. 19-40, S. 24.



**Langewiesche**, Dieter, Was heißt ‚Erfindung der Nation‘? Nationalgeschichte als Artefakt – oder Geschichtsschreibung als Machtkampf, in: Historische Zeitschrift, Vo. 277, 2003, S. 593-617.

**Langewiesche**, Dieter, Nation, Nationalismus, Nationalstaat: Forschungsstand und Forschungsperspektiven, in: Neue Politische Literatur, Vo. 40, 1995, S. 190-236.

**Lapidus**, Gail W., From democratization to disintegration: the impact of perestroika on the national question, in: Gail W. Lapidus (Hrsg.), From union to commonwealth: Nationalism and separatism in the Soviet Union, Cambridge 1992, S. 45-70.

**Laruelle**, Marlène, The Concept of Ethnogenesis in Central Asia. Political Context and Institutional Mediators (1940-50), in: Kritika: Explorations in Russian and Eurasian History, 1/2008, S. 169-188.

**Lavrov**, S., Lev Gumilev. Sud’ba i idei, St. Petersburg 2000.

**Lemberg**, Hans, Zur Entstehung des Osteuropabegriffs im 19. Jahrhundert. Vom „Norden“ zum „Osten“ Europas, in: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas, Band 33, 1985, S. 48-91.

**Lenin**, W. I., Ausgewählte Werke in sechs Bänden, Band II und Band V, 1. Auflage, Berlin (Ost) 1970.

**Liebkind**, Karmela, Social Psychology, in: Joshua Fishman (Hrsg.), Handbook of Language and Ethnic Identity, Oxford 1999, S. 140-151.

**Lindner**, Rainer, Nationalhistoriker im Stalinismus: Zum Profil der akademischen Intelligenz in Weißrußland, 1921-1946, in: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas, Band 47/1999, S. 187-209.

**Livingstone**, David N., Putting Science in Its Place: Geographies of Scientific Knowledge, Chicago und London 2003.

**Lobačeva**, N. P., O formirovaniji novoj obrjadnosti u narodov SSSR. (Opyt étnografičeskogo obobščeniija), in: Sovetskaja étnografija, 4/1973, S. 14-24.

**Luhmann**, Niklas, Kultur als historischer Begriff, in: Niklas Luhmann (Hrsg.), Gesellschaftsstruktur und Semantik. Studien zur Wissenschaftssoziologie der modernen Gesellschaft, Band 4, Frankfurt am Main 1985, S. 31-54.

- Luks**, Leonid, Die Auflösung des zarischen und des sowjetischen Reiches. Ursachen und Folgen zweier Zusammenbrüche, in: Forum für osteuropäische Ideen- und Zeitgeschichte, 2/2001, S. 273-302.
- Maľkova**, V. K., Ètničeskie aspekty žurnalistiki i opyta analiza rossijskoj pressy, Moskau 2004.
- Malia**, Martin, The Soviet Tragedy: A History of Socialism in Russia, 1917-1991, New York 1994.
- Markov**, G. E., Sovetskij obraz žizni i problemy ètnografii, in: Sovetskaja ètnografija, 2/1976, S. 3-14.
- Martin**, Terry, The Affirmative Action Empire. Nations and Nationalism in the Soviet Union, 1923-1938, Ithaca/New York 2001.
- Martin**, Terry, Modernization or Neo-Traditionalism. Ascribed nationality and Soviet Primordialism, in: Sheila Fitzpatrick (Hrsg.), Stalinism: A Reader, New York und London 2000, S. 348-367.
- Martin**, Terry, Borders and Ethnic Conflict : The Soviet Experiment in Ethno-Territorial Proliferation, in: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas, Band 47/1999, S. 538-555.
- Martin**, Terry, The Origins of Soviet Ethnic Cleansing, in: Journal of Modern History, 4/1998, S. 813-861.
- Martynova**, E. P., **Pivneva**, E. A., Korennye narody Obskogo Severa: Sovremennoe položenie. Opyt adaptacii, in: Issledovanija po prikladnoj i neotložnoj ètnologii, Nr. 181/2005.
- Marwick**, Roger D., Cultural History under Khrushchev and Brezhnev: From Social Psychology to Mentalités, in: Russian Review, 2/2006, S. 283-301.
- Marx**, Karl, **Engels**, Friedrich, Manifest der Kommunistischen Partei, in: MEW Bd. 4 (1959), S. 461-493.
- Mayer**, Tilman, Prinzip Nation. Dimensionen der nationalen Frage, dargestellt am Beispiel Deutschlands, 2., durchgesehene Auflage, Opladen 1987.
- McAuley**, Mary, Nationalism and the Soviet Multi-ethnic State, in: Gail W. Lapidus (Hrsg.), The "Nationality" Question in the Soviet Union, New York, London 1992, S. 31-62.

- Meier, Reinhard, Meier, Kathrin**, Sowjetrealität in der Ära Breschnew, Stuttgart 1981.
- Meinecke, Friedrich**, Weltbürgertum und Nationalstaat. Studien zur Genese des deutschen Nationalstaates, 7. Auflage, München u.a. 1928.
- Meissner, Boris**, Nationalitätenfrage und Sowjetideologie, in: Georg Brunner, Boris Meissner (Hrsg.), Nationalitäten-Probleme in der Sowjetunion und Osteuropa, Köln 1982, S. 11-44.
- Meyer Fortes**, Introduction, in: Ernest Gellner (Hrsg.), Soviet and Western Anthropology, London 1980, S. XIX-XXV.
- Michailova, E. A.**, Vladimir Germanovič Bogoraz: Učenyj, pisatel', obščestvennyj dejatel', in: D. D. Tumarkin (Hrsg.), Vydajuščijesja otečestvennyje étnologi i antropologi XX veka, Moskau 2004, S. 95-136.
- Moglianskij, N.**, Predmet i zadači étnografii, in: Živaja starina, 1/1916, S. 1-22.
- Mommsen, Hans, Martiny, Albrecht**, Nationalismus, Nationalitätenfrage, in: Claus D. Kernig, Sowjetsystem und demokratische Gesellschaft. Eine vergleichende Enzyklopädie, Band 4, Freiburg, Basel, Wien 1971, Rn. 623-695.
- Mountain, Johanna L., Risch, Neil**, Assessing genetic contributions to phenotypic differences among 'racial' and 'ethnic' groups, in: Nature Genetics Supplement, Vo. 36, 11/2004, S. 48-53.
- Muller, Jerry Z.**, Us and Them. The Enduring Power of Ethnic Nationalism, in: Foreign Affairs, March/April 2008, S. 18-35.
- Müller-Jung, Joachim**, Von Rassen kann die moderne Medizin nicht lassen. „Ethnische“ Tabletten und schwarze Genetik: Die Wissenschaft distanziert sich von historischen Begriffen, um neue Konzepte zu kreieren, in: FAZ, Nr. 281, 1. Dezember 2004, S. N 1.
- Naarden, Bruno**, „I am a genius, but no more than that.“ Lev Gumilëv (1912-1992), Ethnogenesis, the Russian Past and World History, in: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas 44 (1996), S. 54-82.
- Nairmark, Norman M.**, Flammender Haß. Ethnische Säuberung im 20. Jahrhundert, München 2004.

**Nerazik**, E. E., Sergej Pavlovič Tolstov (1907-1976), in: G. N. Sevastjanov (Hrsg.), Portrety istorikov. Vremja i sud'by. Tom 4. Novaja i novejšaja istorija, Moskau 2004, S. 462-483.

**Neutatz**, Dietmar, Identifikation und Sinnstiftung. Integrative Elemente in der Sowjetunion, in: Osteuropa 12/2007, S. 49-63.

**Niedermüller**, Peter, Zeit, Geschichte, Vergangenheit. Zur kulturellen Logik des Nationalismus im Postsozialismus, in: Historische Anthropologie, 5. Jg., 1997, S. 245-267.

**Niethammer**, Lutz, Kollektive Identität. Heimliche Quellen einer unheimlichen Konjunktur, Reinbek 2000.

**Nora**, Pierre, Zwischen Geschichte und Gedächtnis, Berlin 1990.

**Nünning**, Ansgar, Kulturwissenschaft, in: Ansgar Nünning (Hrsg.), Metzler-Lexikon Literatur- und Kulturtheorie. Ansätze – Personen – Grundbegriffe, 4. Auflage, Stuttgart 2008, S. 405-408.

**Nünning**, Ansgar (Hrsg.), Grundbegriffe der Kulturtheorie und Kulturwissenschaften, Stuttgart 2005.

**Nüsel**, Birgit, Zum Verhältnis von 'Kultur' und 'Nation' bei Rousseau und Herder, in: Regine Otto (Hrsg.), Nationen und Kulturen. Zum 250. Geburtstag Johann Gottfried Herders, Würzburg 1996, S. 97-109.

**Oberländer**, Erwin, Der sowjetische Nationsbegriff. Zur Diskussion in „Voprosy istorii“, in: Berichte des Bundesinstituts für ostwissenschaftliche und internationale Studien, Nr. 40/1967.

Obsuždenie stat'i Ju. V. Bromleja „Étnos i éndogamija“, in: Sovetskaja étnografija, 3/1970, S. 86-103.

**Okumara**, Jonathan, Situational Identity, in: Ethnic and Racial Studies, 4/1981, S. 452-465.

**Orywal**, Erwin, **Hackstein**, Katharina, Ethnizität: Die Konstruktion ethnischer Wirklichkeiten, in: Thomas Schweizer et al. (Hrsg.), Handbuch der Ethnologie: Festschrift für Ulla Johansen, Berlin 1993, S. 593-609.

**Padilla**, Amado M., Psychology, in: Joshua Fishman (Hrsg.), Handbook of Language and Ethnic Identity, Oxford 1999, S. 109-121.

- Panfilov, V. Z., Smoljak, A. V.**, O problemach prepodavanja nivchskogo jazyka v škole. 1982g, in: Z. P. Sokolova, E. A. Pivneva (Hrsg.), Ėtnologičeskaja ěkspertiza: narody severa Rossii. 1981-1984 gody, Moskau 2006, S. 220-223.
- Pascht, Arno**, Ethnizität. Zur Verwendung des Begriffs im wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Diskurs. Eine Einführung, München 1999.
- Petrova-Averkieva, Yulia**, Historicism in Soviet Ethnographic Science, in: Ernest Gellner (Hrsg.), Soviet and Western Anthropology, London 1980, S. 19-27.
- Pichoja, R. G.**, Počemu raspalsja Sovetskij Sojuz?, in: G. N. Sevostjanov (Hrsg.), Tragedia velikoj deržavy: nacional'nyj vopros i raspad Sovetskogo Sojuza, Moskau 2005, S. 404-422.
- Pichoja, R. G.**, Sovetskij Sojuz: istorija vlasti, 1945-1991, Moskau 1998.
- Plaggenborg, Stefan**, Experiment Moderne. Der sowjetische Weg, Frankfurt, New York 2006.
- Plaggenborg, Stefan**, Sowjetische Geschichte in der Zeitgeschichte Europas, in: Alexander Nützenadel, Wolfgang Schieder (Hrsg.) Zeitgeschichte als Problem. Nationale Traditionen und Perspektiven der Forschung in Europa, Göttingen 2004, S. 225-256.
- Platt, Kevin M. F., Brandenberger, David** (Hrsg.), Epic Revisionism: Russian History and Literature as Stalinist Propaganda, Madison, Wisconsin 2006.
- Plotkin, Vladimir**, Dual Models, Totalizing Ideology and Soviet Ethnography, in: Cahiers du Monde russe et soviétique, 2-3/1990, S. 235-242.
- Plotkin, Vladimir, Howe, Jovan E.**, The Unknown Tradition : Continuity and Innovation in Soviet Ethnography, in : Dialectical Anthropology, 9/1985, S. 257-312.
- Poljakov, Ju. A.**, Istoričeskaja nauka: ljudi i problemy, Moskau 1999.
- Pokrovskij, Michail Nikolajevič**, zitiert nach: A. M. Rešetov, Dmitrij Konstantinovič Zelenin: Klassik ruskoj ětnografii, in: D. D. Tumarkin (Hrsg.), Vydajuščijesja otečestvennyje ětnologi i antropologi XX veka, Moskau 2004, S. 137-183, S. 163.
- Potapov, Leonid Pavlovič**, „Ėto byla nauka, i ešče kakaja!“ Intervju s L. P. Potapovym, in: V. A. Tiškov (Hrsg.), Nauka i žizn'. Razgovory s ětnografami, St. Petersburg 2008, S. 10-21, eingesehen Online am 28. September 2008 unter <http://valerytishkov.ru/engine/documents/document1204.pdf>.

- Prozumenščikov**, M. Ju., **Kazarina**, I. V., Wissenschaft und Macht im Spätstalinismus, in: Forum für osteuropäische Ideen- und Zeitgeschichte, 4. Jahrgang, 1/2000, S. 209-230.
- Puškareva**, I. M., Vspominaja studenčeskije gody, in: S. Ja. Kozlov (Hrsg.), Akademik Ju. V. Bromlej i otečestvennaja étnologija. 1960e-1990e gody, Moskau 2003, S. 281-289.
- Rakowska-Harmstone**, Teresa, Die aktuelle Problematik sowjetischer Nationalitätenpolitik, in: Osteuropa, 7-8/1985, S. 488-505.
- Rakowska-Harmstone**, Teresa, The Dialectics of Nationalism in the USSR, in: Problems of Communism, May-June 1974, S. 1-22.
- Rapoport**, Ju. A., **Semenov**, Ju. I., Sergej Pavlovič Tolstov: Vydajuščijsja étnograf, archeolog, organizator nauki, in: D. D. Tumarkin (Hrsg.), Vydajuščijesja otečestvennyje étnologi i antropologi XX veka, Moskau 2004, S. 184-232.
- Renner**, Andreas, Nationalismus und Diskurs: Zur Konstruktion nationaler Identität im Russischen Zarenreich nach 1855, in: Ulrike v. Hirschhausen, Jörn Leonhard (Hrsg.), Nationalismen in Europa. West- und Osteuropa im Vergleich, Göttingen 2001, S. 433-449.
- Rešetov**, A. M., Dmitrij Konstantinovič Zelenin: Klassik russkoj étnografii, in: D. D. Tumarkin (Hrsg.), Vydajuščijesja otečestvennyje étnologi i antropologi XX veka, Moskau 2004, S. 137-183.
- Rešetov**, A. M., Institut Antropologii i Étnografii – Institut Étnografii AN SSSR. 1933-1943 gg., in: Étnografičeskoe Obozrenie, 5/2003, S. 24-42.
- Rešetov**, A. M., O Ju. V. Bromleje, o prožitych godach i o nas, grešnych (zametki s élementami polemiki), in: S. Ja. Kozlov (Hrsg.), Akademik Ju. V. Bromlej i otečestvennaja étnologija. 1960-1990-e gody, Moskau 2003, S. 290-303.
- Rex**, John, "Rasse" und "Ethnizität" als sozialwissenschaftliche Konzepte, in: Eckhard J. Dittrich, Frank-Olaf Radtke, Ethnizität. Wissenschaft und Minderheiten, Opladen 1990, S. 141-154.
- Rieber**, Alfred J., Civil Wars in the Soviet Union, in: Kritika. Explorations in Russian and Eurasian History, Band 4, Heft 1, S. 129-162.
- Rogačev**, P. M. u.a. (Hrsg.), Sovetskij narod – novaja istoričeskaja obščnost' ljudej: Trudy mežvuzovskoj naučnoj konferencii, 2 Bände, Volgograd 1969.

- Rokitjanskij**, Ja. G. u.a. (Hrsg.), Sud palača. Nikolaj Vavilov v zastenkach NKVD. Biografičeskij očerk. Dokymenty, Moskau 1999.
- Rosecrance**, Richard, **Stein**, Arthur, Separatism's Final Country, in: Ethnic Conflict Inevitable? Parting Ways Over Nationalism and Separatism, Foreign Affairs July/August 2008, S. 141-145.
- Rowley**, David, Interpretations of the End of the Soviet Union: Three Paradigms, in: Kritika: Explorations in Russian and Eurasian History, 2/2001, S. 359-426.
- Rutland**, Peter, The 'Nationality Problem' and the Soviet State, in: Gail W. Lapidus (Hrsg.), The "Nationality" Question in the Soviet Union, New York, London 1992, S. 2-30.
- Rybakov**, S. E., Ètničnost' i ètnos, in: Ètnograifčeskoe obozrenie, 3/2003, S. 3-24.
- Safranski**, Rüdiger, Romantik. Eine deutsche Affäre, München 2007.
- Sakhno**, Sergueï, «Peuple», «nation» et «ethnos» dans le discours russe, in: Strates, Numéro 12-2006 - Nouvelles tensions impériales et recompositions en Europe centrale, orientale, et CEI, Online-Version eingesehen am 21. April 2008 unter <http://strates.revues.org/document1802.html>.
- Sakwa**, Richard, Nation and Nationalism in Russia, in: Gerard Delanty, Krishan Kumar (Hrsg.), Sage Handbook Of Nations And Nationalism, London 2006, S. 410-424.
- Scheffler**, Thomas, Ethnisch-religiöse Konflikte und gesellschaftliche Integration im Vorderen und Mittleren Orient. Literaturstudie, Berlin 1985.
- Scherrer**, Jutta, Russlands neue – alte Erinnerungsorte, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, 11/2006, S. 24-28.
- Scherrer**, Jutta, Ideologie, Identität und Erinnerung. Eine neue Russische Idee für Russland?, in: Osteuropa 8/2004, S. 27-41.
- Schmidt**, Patrick, Zwischen Medien und Topoi: Die *Lieux de mémoire* und die Medialität des kulturellen Gedächtnisses, in: Astrid Erll, Ansgar Nünig (Hrsg.), Medien des kollektiven Gedächtnisses. Konstruktivität, Historizität, Kulturspezifität, Berlin, New York 2004, S. 25-43.
- Schorkowitz**, Dittmar, Geschichtspolitik, Erinnerungskultur, Historiographie. Handbuch zur Geschichte und Kultur Russlands und Osteuropas, S. 1-37, Online-Ausgabe eingesehen am

12. Juli 2007 unter <http://epub.ub.uni-muenchen.de/565/1/schorkowitz-geschichtspolitik.pdf>.

**Schorkowitz**, Dittmar, Osteuropäische Geschichte und Ethnologie, in: Dittmar Dahlmann (Hrsg.), Hundert Jahre Osteuropäische Geschichte. Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, Stuttgart 2005, S. 237-256.

**Schorkowitz**, Dittmar, Viel Geschichte – Wenig Integration. Nationale Reaktionen im Postsozialismus, in: Dittmar Schorkowitz (Hrsg.), Transition – Erosion – Reaktion: zehn Jahre Transformation in Osteuropa, Frankfurt am Main 2002, S. 163-188.

**Schorkowitz**, Dittmar, Die Herkunft der Ostslaven und die Anfänge des Kiever Reiches in der postsowjetischen Revision, in: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas, Band 48, 2000, S. 569-601.

**Sériot**, Patrick, La pensée ethniciste en URSS et en Russie post-soviétique, in: Strates 12/2006, Online-Version eingesehen am 22. Oktober 2007 unter <http://strates.revues.org/document2222.html>.

**Shanin**, Teodor, Soviet Theories of Ethnicity: The Case of a Missing Term, in: New Left Review, July-August 1986, S. 113-122.

**Shils**, Edward, Primordial, personal, sacred and civil ties. Some particular observations on the relationship of sociological research and theory. In: British Journal of Sociology, 2/1957, S. 130-145.

**Simon**, Gerhard, Nationalismus und Nationalitätenpolitik in der Sowjetunion. Von der totalitären Diktatur zur nachstalinischen Gesellschaft, Baden-Baden 1986.

**Simon**, Gerhard, Nationalismus und Nationalitätenpolitik in der Sowjetunion seit Stalin, in: Georg Brunner, Boris Meissner (Hrsg.), Nationalitäten-Probleme in der Sowjetunion und Osteuropa, Köln 1982, S. 45-66.

**Simonsen**, Sven Gunnar, Inheriting the Soviet Policy Toolbox: Russia's Dilemma Over Ascriptive Nationality, in: Europe-Asia Studies, 6/1999, S. 1069-1087.

**Sirina**, A. A., **Roon**, T. P., Lev Jakovlevič Šternberg: U istokov sovjetskoj étnografii, in: D. D. Tumarkin (Hrsg.), Vydajuščijesja otečestvennyje étnologi i antropologi XX veka, Moskau 2004, S. 49-94.



**Širokogorov**, S. M., *Ėtnos. Issledovanie osnovnykh principov izmenenija ėtničeskikh i ėtnografičeskikh javlenij*, Vladivostok 2002.

**Skalnik**, Peter, Sovetskaja „teorija“ ėtnosa i ee južnoafrikanskaja parallel', in: *Ėtnografičeskoje obozrenije*, 3/2006, S. 72-85. Reprint des Aufsatzes von 1980.

**Skalnik**, Peter, Soviet *Etnografija* and the National(ities) Question, in: *Cahiers du Monde russe et soviétique*, 2-3/1990, S. 183-192.

**Škaratan**, Ovsej Irmovič, „Rutinnyje intelligentnyje problemy“, Interview mit G. S. Batygin vom 7.10.2001, Online-Version eingesehen am 17. Juli 2008 unter <http://www.socjournal.ru/article/517>.

**Slezkine**, Yuri, *Das jüdische Jahrhundert*, Göttingen 2006.

**Slezkine**, Yuri, N. Ia. Marr and the National Origins of Soviet Ethnogenetics, in: *Slavic Review* 4/1996, S. 826-862.

**Slezkine**, Yuri, Naturalists versus Nations: Eighteenth-Century Russian Scholars Confront Ethnic Diversity, in: *Representations*, Vo. 47, Summer 1994, S. 170-195.

**Slezkine**, Yuri, The USSR as a Communal Apartment, or How a Socialist State Promoted Ethnic Particularism, in: *Slavic Review*, 2/1994, S. 414-452.

**Slezkine**, Yuri, *Arctic Mirrors. Russia and the Small Peoples of the North*, Ithaca, New York 1994.

**Slezkine**, Yuri, The Fall of Soviet Ethnography, 1928-38, in: *Current Anthropology*, 4/1991, S. 476-484.

**Smith**, Anthony D., Ethnicity and Nationalism, in: Gerard Delanty, Krishan Kumar (Hrsg.), *Sage Handbook of Nations and Nationalism*, London 2006, S. 169-181.

**Smith**, Anthony D., *Nationalism and modernism: a critical survey of recent theories of nations and nationalism*, London 1998.

**Smith**, Anthony D., Culture, Community and Territory: The Politics of Ethnicity and Nationalism, in: *International Affairs* 3/1996, S. 445-458.

**Smith**, Anthony D., *The Ethnic Origins of Nations*, Oxford 1986.

**Smith, Graham**, Nationalities Policy from Lenin to Gorbachev, in: Graham Smith (Hrsg.), The Nationalities Question in the Soviet Union, London, New York 1990, S. 1-20.

**Smith, Jeremy**, Non-Russians in the Soviet Union and after, in: Ronald Grigor Suny (Hrsg.), The Cambridge History of Russia, Volume III, The Twentieth Century, Cambridge 2006, S. 495-521.

**Smoljak, A. V.**, O vzaimootnošenijach narodov Severa i Sachalina Chabarovskogo kraja s okružajuščim naseleniem. 1981 g., in: Z. P. Sokolova, E. A. Pivneva (Hrsg.), Ètnologičeskaja èkspertiza: narody severa Rossii. 1981-1984 gody, Moskau 2006, S. 176-180.

**Smoljak, A. V.**, Nekotorye vorprosy sovremennogo razvitija èkonomiki i kul'tury korennoho naselenija Nižnego Amura. 1984 g., in: Z. P. Sokolova, E. A. Pivneva (Hrsg.), Ètnologičeskaja èkspertiza: narody severa Rossii. 1981-1984 gody, Moskau 2006, S. 298-314.

**Šnirel'man, V. A.**, Vvedenie, in: Ètnografičeskoe obozrenie, 3/2006, Special'naja tema nomera: Uroki Gumileva: Blesk i niščeta teorii ètnogeneza, S. 3-7.

**Šnirel'man, V. A.**, Lev Gumilev: Ot „passionarnogo naprjaženija“ do „nesovmestivosti kul'tur“, in: Ètnografičeskoe obozrenie, 3/2006, Special'naja tema nomera: Uroki Gumileva: Blesk i niščeta teorii ètnogeneza, S. 8-21.

**Šnirel'man, V. A.** Ètnogenez i identičnost': nacionalističeskie mifologii v sovremennoj Rossii, in: Ètnografičeskoe obozrenie, 4/2003, S. 3-14.

**Šnirel'man, V. A.**, Vojny pamjati. Mify, identičnost' i politika v Zakavkaz'e, Moskau 2003.

**Šnirel'man, V. A.**, Panarin, S. A., Lev Nikolaevič Gumilev: osnovatel' ètnologii?, in: Vestnik Evrazii, 3/2000, S. 5-37.

**Snyder, Louis L.**, The Meaning of Nationalism, New Brunswick 1954.

**Sokolova, Z. P.**, Problemy sochranenija nacional'noj kul'tury korennoho naselenija Chany-Mansijskogo avtonomnogo okruga Tjumenskoj oblasti. 1987 g., in: Z. P. Sokolova, E. A. Pivneva (Hrsg.), Ètnologičeskaja èkspertiza: narody severa Rossii. 1985-1994 gody, Moskau 2007, S. 108-118.

**Sokolova, Z. P.**, Voprosy sozial'no-kul'turnogo i èkonomičeskogo razvitija chantov. 1988 g., in: Z. P. Sokolova, E. A. Pivneva (Hrsg.), Ètnologičeskaja èkspertiza: narody severa Rossii. 1985-1994 gody, Moskau 2007, S. 159-168.

**Sokolova, Z. P.**, Social'no-ekonomičeskoe razvitie narodnostej Severa i mežnacional'nye otnošenija. 1988 g., in: Z. P. Sokolova, E. A. Pivneva (Hrsg.), Ètnologičeskaja èkspertiza: narody severa Rossii. 1985-1994 gody, Moskau 2007, S.169-177.

**Sokolova, Z. P.**, Vorprosy mežnacional'nych otnošenij u narodov Krajnego Severa. 1989 g., in: Z. P. Sokolova, E. A. Pivneva (Hrsg.), Ètnologičeskaja èkspertiza: narody severa Rossii. 1985-1994 gody, Moskau 2007, S. 210-216.

**Sokolova, Z. P.** (Hrsg.), Ètnologičeskaja èkspertiza: Narody Severa Rossii; 1956-1958 gody, Moskau 2004.

**Sokolovskij, S. V.**, Perspektivy razvitija koncepcii ètnonacional'noj politiki v Rossijskoj Federaciji, Moskau 2004.

**Solovej, T. D.**, Otečestvennaja ètnologija: ot „zolotogo veka“ v 1920-e gody k krizisu 1990-ch godov, in: S. Ja. Kozlov (Hrsg.), Akademik Ju. V. Bromlej i otečestvennaja ètnologija. 1960-1990-e gody, Moskau 2003, S. 229-241.

**Solovej, T. D.**, Ot „buržuaznoj“ ètnologii k „sovetskoj“ ètnografii. Istorija otečestvennoj ètnologii pervoj treći XX veka, Moskau 1998.

**Spechler, Dina R.**, Permitted Dissent in the USSR. *Novy mir* and the Soviet Regime, New York 1982.

**Stalin, Iosif V.**, Marxismus und nationale Frage, in: Iosif V. Stalin, Der Marxismus und die nationale und koloniale Frage. Eine Sammlung ausgewählter Aufsätze und Reden, 2. Auflage, Berlin (Ost) 1952, S. 26-93.

**Stalin, Iosif V.**, Otnositel'no Marksizma v jazykoznanii, in: Sovetskaja ètnografija, 2/1950, S. 3-20.

**Štapkina, Elena**, Sila Tokarja. Proletarij Marinin gospodstvujet v ceche, in: Novaja gazeta, Nr. 62, 26.08.2004, Online-Edition eingesehen am 9. September 2006 unter <http://2004.novayagazeta.ru/nomer/2004/62n/n62n-s22.shtml>.

**Stender, Wolfgang**, Vom völkischen Nationalismus zum Ethnonationalismus – Ideologieproduktion in Deutschland, in: Moshe Zuckermann (Hrsg.), Ethnizität, Moderne und Enttraditionalisierung, Tel Aviver Jahrbuch für deutsche Geschichte XXX/2002, Göttingen 2002, S. 50-64.

**Šternberg**, Lev Jakovlevič, Desjat' zapovedej étnografa, zitiert nach: A. A. Sirina, T. P. Roon, Lev Jakovlevič Šternberg: U istokov sovetskoj étnografii, in: D. D. Tumarkin (Hrsg.), Vydujščijesja otečestvennyje étnologi i antropologi XX veka, Moskau 2004, S. 49-94, S. 79.

**Sultanbekov**, Bulat (Hrsg.), Tajny nacional'noj politiki CK RKP: četvertoje soveščanie CK RKR s otvestvennymi rabotnikami nacional'nych respublik i oblastej v g. Moskve 9-12 ijunja 1923 goda. Stenografičeskij otčet, Moskau 1992.

**Sundhausen**, Holm, Die Ethnisierung von Staat, Nation und Gerechtigkeit, in: Mathias Beer (Hrsg.), Auf dem Weg zum ethnisch reinen Nationalstaat? Europa in Geschichte und Gegenwart, Tübingen 2004, S. 69-90.

**Suny**, Ronald Grigor, Reading Russia and the Soviet Union in the twentieth century: how the 'West' wrote his history of the USSR, in: Ronald Grigor Suny (Hrsg.), The Cambridge History of Russia, Volume III, The Twentieth Century, Cambridge 2006, S. 5-64.

**Suny**, Ronald Grigor, Constructing Primordialism: Old Histories for New Nations, in: Journal of Modern History, 73, 2001, S. 862-896.

**Suny**, Ronald Grigor, Provisional Stabilities: The Politics of Identity in Post-Soviet Eurasia, in: International Security, 3/1999, S. 139-178.

**Suny**, Ronald Grigor, The Revenge of the Past: Nationalism, Revolution, and the Collapse of the Soviet Union, Stanford 1993.

**Tabolina**, Tat'jana, Ju. V. Bromlej: Očerki teorii étnosa [Abrisse zur Theorie des Ethnos], in: Demos. Internationale ethnographische und folkloristische Informationen, 1/1984, S. 2-6.

**Taubman**, William, Khrushchev: The Man and His Era, New York 2003.

**Ter Akopjan**, N. B., Zasedanie učenogo soveta Instituta étnologii i antropologii AN SSSR, posveščennoe 70-letiju so dnja roždenija akademika Ju. V. Bromleja, in: Sovetskaja étnografija, 4/1991, S. 163-165.

**Terent'jeva**, L. N., Opredelenie svoej nacional'noj prinadležnosti podrostkami v nacional'no-smešanyh sem'jach, in: Sovetskaja étnografija, 3/1969, S. 20-29.

**Thaden**, Eduard, Marxist Historicism and the Crisis of Soviet Historiography, in: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas, Band 51, 2003, S. 16-34.

**The U.S. Department of Energy's Human Genome Project Information**, Genetic Anthropology, Ancestry, and the Ancient Human Migration, Online-Version eingesehen am 22. Februar 2008 unter

[http://www.ornl.gov/sci/techresources/Human\\_Genome/elsi/humanmigration.shtml](http://www.ornl.gov/sci/techresources/Human_Genome/elsi/humanmigration.shtml).

**The U.S. Department of Energy's Human Genome Project Information**, Minorities, Race and Genomics, Online-Version eingesehen am 22. Februar 2008 unter:

[http://www.ornl.gov/sci/techresources/Human\\_Genome/elsi/minorities.shtml](http://www.ornl.gov/sci/techresources/Human_Genome/elsi/minorities.shtml).

**Thompson**, Richard H., In Genes we Trust: The Sociology of Race and Ethnicity, in: Richard H. Thomson (Hrsg.), Theories of Ethnicity. A Critical Appraisal, New York 1989, S. 21-49.

**Tishkoff**, Sarah A., **Kidd**, Kenneth K., Implications of biogeography of human populations for 'race' and medicine, in: Nature Genetics Supplement, Vo. 36, 11/2004, S. 21-27.

**Tiškov**, Valerij Aleksandrovič, „Stav ètnologom, ostajus' istorikom“. Beseda V. V. Kozlovskogo s V. A. Tiškovym, in: V. A. Tiškov (Hrsg.), Nauka i žizn. Razgovory s ètnografami, St. Petersburg 2008, S. 149-174, Online-Ausgabe eingesehen am 21. September 2008 unter <http://www.valerytishkov.ru/engine/documents/document1204.pdf>.

**Tiškov**, V. A., Ètničeskij faktor i raspad SSSR: Varianty ob'jasnitel'nyh modelej, in: G.N. Sevostjanov (Hrsg.), Tragedia velikoj deržavy: nacional'nyj vopros i raspad Sovetskogo Sojuza, Moskau 2005, S. 588-600.

**Tiškov**, V. A., Nacional'nosti i pasport, in: V. A. Tiškov, Ètnologija i politika. Stat'i 1989-2004 godov, 2., ergänzte Auflage, Moskau 2005, S. 99-103.

**Tiškov**, V. A., Proščjanie s pjatym punktom, in: V. A. Tiškov, Ètnologija i politika. Stat'i 1989-2004 godov, 2., ergänzte Auflage, Moskau 2005, S. 94-98.

**Tiškov**, V. A., Rossijskaja perepis' 2002 goda v ètničeskom izmerenii, in: V. A. Tiškov, Ètnologija i politika. Stat'i 1989-2004 godov, 2., ergänzte Auflage, Moskau 2005, S. 328-344.

**Tiškov**, V. A., Trudnoe proščanie s ètnonacionalizmom, in: V. A. Tiškov, Ètnologija i politika. Stat'i 1989-2004 godov, 2., ergänzte Auflage, Moskau 2005, S. 290-298.

**Tiškov**, V. A., Avtoritety i prejemstvennost' v nauke: vmesto zaključenija, in: D. D. Tumar-kin, V. A. Tiškov (Hrsg.), Vydajuščiesja otečstvennye ètnologi i antropologi XX veka, Moskau 2004, S. 688-692.

- Tiškov**, V. A., O Ju. V. Bromleje, in: S. Ja. Kozlov (Hrsg.), Akademik Ju. V. Bromlej i otečestvennaja étnologija. 1960-1990-e gody, Moskau 2003, S. 5-9.
- Tiškov**, V. A., Rekviem po étnosu. Issledovanija po social'no-kul'turnoj antropologii, Moskau 2003.
- Tiškov**, V. A., Gorizonty rossijskoj étnologii. K 70-letiju Instituta étnologii i antropologii RAN, in: Novaja i novejšaja istorija, 5/2002, S. 3-18.
- Tiškov**, V. A., Smertelnyj gambit nacionalnoj politiki, in: V. A. Tiškov, Etnologija i politika. Naučnaja publizistika, Moskau 2001, S. 32-36.
- Tiškov**, Valerij, Vvedenije, in: Étnologija i politika. Naučnaja publicistika, Moskau 2001, S. 4-12.
- Tishkov**, Valery, **Brill Olcott**, Martha, From Ethnos to Demos: The Quest for Russia's Identity, in: Anders Åslund, Martha Brill Olcott (Hrsg.), Russia After Communism, Washington 1999, S. 61-90.
- Tishkov**, Valery, Ethnicity, Nationalism and Conflict in and after the Soviet Union. The Mind Aflame, London 1997.
- Tiškov**, V. A., Identičnost' i kul'turnye granicy, in: Martha Brill Olcott, Valerij Tiškov, A. Malaščenko (Hrsg.), Identičnost' i konflikt v postsovetskich gosudarstvach: Sbornik statej, Moskau 1997, S. 15-43.
- Tiškov**, V. A., O fenomene étničnosti, in: V. A. Tiškov, Očerki teorii i politiki étničnosti v Rossii, Moskau 1997, S. 47-75.
- Tishkov**, Valery, Post-Soviet Nationalism, in: Richard Caplan, John Feffer (Hrsg.), Europe's New Nationalism, Oxford 1996, S. 23-41.
- Tiškov**, V. A., Konceptual'naja évoljucija nacional'noj politiki v Rossii, in: Institut étnologii i antropologii RAN (Hrsg.), Issledovanija po prikladnoj i neotložnoj étnologii, Nr. 100, Moskau 1996.
- Tishkov**, Valery, Nationalities and Conflicting Ethnicity in Post-Communist Russia, in: United Nations Research Institute for Social Development (Hrsg.), Discussion Paper No 50, Genf 1994.

- Tiškov, V. A.**, Nacional'nosti i nacionalizm v postsovetskom prostranstve. (istoričeskij aspekt), in: V. A. Tiškov (Hrsg.), Ėtničnost' i vlast' v poliētničnyh gosudarstvach. Materialy meždunarodnoj konferencii 1993g., Moskau 1994, S. 9-34.
- Tiškov, V. A.**, Sovetskaja ėtnografija: preodolenie krisisa, in: Ėtničeskoe obozrenie, 1/1992, S. 5-20.
- Tokarev, S. A.**, Iz dnevnikov, in: S. Ja. Kozlov, P. I. Pučkov (Hrsg.), Blagodorim sud'bu za vstreču s nim. O Sergeje Aleksandroviče Tokareve – učenom i čeloveke, Moskau 1995.
- Tokarev, S. A.**, Problema tipov ėtničeskich obščnostej (k metodologičeskim problemam ėtnografii), in: Vorposy filosofii, 11/1964, S. 43-53.
- Tokarev, S. A., Čeboksarov, N. N.**, Metodologija ėtnogenetičeskich issledovanij na materialach ėtnografii v svete rabot I. V. Stalina po voprosam jazykoznanija, in: Sovetskaja ėtnografija, 9/1951, S. 7-26.
- Tokarev, S. A.**, Osnovnye ėtapy razvitija russkoj dorevoljucionnoj i sovetskoj ėtnografii. (Problema periodizacii), in: Sovetskaja ėtnografija, 2/1951, S. 160-178.
- Tolstov, S. P.**, Dokladnaja zapiska „Sovremennye processy nacional'nogo razvitija narodov SSSR“ an das Zentalkomitee der KPdSU vom 1. März 1961, in: Ėtnografičeskoe obozrenie, 2/2006, S. 146-160, S. 148-149.
- Tolstov, S. P.**, Sorok let sovetskoj ėtnografii, in: Sovetskaja ėtnografija, 5/1957, S. 31-55.
- Tolstov, S. P.**, Itogi perestrojki raboty Instituta Ėtnografii AN SSSR v svete truda I. V. Stalina «Marksizm i voprosy jazykoznanija», in: Sovetskaja ėtnografija, 3/1951, S. 3-14.
- Tolstov, S. P.**, Velikaja pobeda leninsko-stalinskoj nacional'noj politiki (K dvadcatipjatiletiju nacional'nogo razmeževanija Srednej Azii), in: Sovetskaja ėtnografija, 1/1950, S. 3-23.
- Tolz, Vera**, European, National, and (Anti-) Imperial. The Formation of Academic Oriental Studies in Late Tsarist and Early Soviet Russia, in: Kritika: Explorations in Russian and Eurasian History, 1/2008, S. 53-81.
- Tumarkin, D. D.**, Ju. V. Bromlej i žurnal „Sovetskaja ėtnografija“, in: S. Ja. Kozlov (Hrsg.), Akademik Ju. V. Bromlej i otečestvennaja ėtnologija. 1960-1990-e gody, Moskau 2003, S. 221-228.
- Tumarkin, D. D.** (Hrsg.), Repressirovannyje ėtnografy, Moskau 1999.

**Unfried**, Berthold, Kritik und Selbstkritik, in: Brigitte Studer, Berthold Unfried, Der stalinistische Parteikader. Identitätsstiftende Praktiken und Diskurse in der Sowjetunion der dreißiger Jahre, Köln, Weimar, Wien, 2001, S. 149-191.

**Vajnštejn**, Sevjan Israelivič, Neizbežnost' priznanija. Intervju s S. I. Vajnštejnom, in: V. A. Tiškov (Hrsg.), Nauka i žizn. Razgovory s étnografami, St. Petersburg 2008, S. 103-126, Online-Ausgabe, eingesehen am 21. September 2008 unter <http://www.valerytishkov.ru/engine/documents/document1204.pdf>

**Vajnštejn**, S. I., Julian Vladimirovič Bromlej: Čelovek, graždanin, učenyj, in: D. D. Tumarkin (Hrsg.), Vydajuščijesja otečestvennyje étnologi i antropologi XX veka, Moskau 2004, S. 608-627.

**van den Berghe**, Pierre L., Race and Ethnicity: A Sociobiological Perspective, in: Ellis Cashmore, James Jennings (Hrsg.), Racism. Essential Readings, London 2001, S. 122-128.

**van den Berghe**, Pierre L., Does race matter?, in: Nations and Nationalism, 3/1995, S. 359-368.

**van den Berghe**, Pierre L., The Ethnic Phenomenon, New York 1987.

**van Meurs**, Wim, Eingefrorene Konflikte. Wie weiter mit den Quasistaaten?, in: Osteuropa 11/2007, S. 111-120.

**van Meurs**, Wim, Die sowjetische Ethnographie: Jäger oder Sammler?, in: Beate Binder, Wolfgang Kaschuba, Peter Niedermüller (Hrsg.), Inszenierungen des Nationalen. Geschichte, Kultur und die Politik der Identitäten am Ende des 20. Jahrhunderts, Köln, Weimar, Wien 2001, S. 107-135.

**van Meurs**, Wim, Carving a Moldovian Identity out of History, in: Nationalities Papers, 1/1998, S. 39-56.

**van Meurs**, Wim, Die Sprachtheorie von Nikolaj Marr: Zwischen Wissenschaftsgeschichte und Wahnsinn, in: Aloys Henning, Jutta Petersdorf (Hrsg.), Wissenschaftsgeschichte in Osteuropa, Berlin, Wiesbaden 1998, S. 221-241.

**van Ree**, Erik, Heroes and Merchants. Stalin's Understanding of National Character, in: Kritika: Explorations in Russian and Eurasian History, 1/2007, S. 41-65.



**Vasil'ev**, V. I., K probleme stroitel'stva magistral'nogo gazoprovoda i železnoj dorogi na poluostrve Jamal. 1987 g., in: Z. P. Sokolova, E. A. Pivneva (Hrsg.), Ètnologičeskaja èkspertiza: narody severa Rossii. 1985-1994 gody, Moskau 2007, S. 83-88.

**Vasiljevič**, G. M., Dokladnaja zapiska. Èvenki, in: Sergej V. Češko (Hrsg.), Ètnologija obščestvu. Prikladnye issledovanija v ètnologii, Moskau 2006, S. 329-360.

**Verdery**, Katherine, Einleitung: Der Postsozialismus als Gegenstand ethnologischer Untersuchung. Wohin mit dem Postsozialismus?, in: Christopher Hann (Hrsg.), Postsozialismus. Transformationsprozesse in Europa und Asien aus ethnologischer Perspektive, Frankfurt am Main, New York 2002, S. 31-49.

**Verdery**, Katherine, Vom Elternstaat zum Familienpatriarchen: Gender und Nation im heutigen Osteuropa, in: Beate Binder, Wolfgang Kaschuba, Peter Niedermüller (Hrsg.), Inszenierungen des Nationalen. Geschichte, Kultur und die Politik der Identitäten am Ende des 20. Jahrhunderts, Köln, Weimar, Wien 2001, S. 136-166.

**Vermeulen**, Han F., **Alvarez Roldán**, Arturo, Introduction. The History of Anthropology and Europe, in: Han F. Vermeulen, Arturo Alvarez Roldán (Hrsg.), Fieldwork and Footnotes. Studies in the History of European Anthropology, London, New York 1995, S. 1-16.

**von Hirschhausen**, Ulrike, **Leonhard**, Jörn, Europäische Nationalismen im West-Ost-Vergleich: Von der Typologie zur Differenzbestimmung, in: Ulrike von Hirschhausen, Jörn Leonhard (Hrsg.), Nationalismen in Europa. West- und Osteuropa im Vergleich, Göttingen 2001, S. 11-45.

**Vucinich**, Alexander, Empire of Knowledge. The Academy of Sciences of the USSR (1917-1970), Berkeley, Los Angeles, London 1984.

**Wagner**, Peter, Fest-Stellungen. Beobachtungen zur sozialwissenschaftlichen Diskussion über Identität, in: Aleida Assmann, Heidrun Friese (Hrsg.), Identitäten. Erinnerung, Geschichte, Identität, 2. Auflage, Frankfurt am Main 1999, S. 44-72.

**Wallman**, Sandra, Ethnicity and the boundary process in context, in: John Rex, David Mason (Hrsg.), Theories of race and ethnic relations, Cambridge 1994, S. 226-245.

**Wallman**, Sandra, Introduction: The Scope of Ethnicity, in: Sandra Wallman (Hrsg.), Ethnicity at Work,, London 1979, S. 1-14.

- Watson**, Robin A., Interrepublic trade in the Former Soviet Union, in: Post-Soviet Geography, Volume 35, Heft 7/1994.
- Weber**, Max, Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriss der verstehenden Soziologie, fünfte, revidierte Auflage, Tübingen 1972, erster Halbband.
- Weindling**, Paul, German-Soviet Medical Co-operation and the Institute of Racial Research, 1927-c. 1935, in: German History, 2/1992, S. 177-206.
- Weiner**, Amir, Nature, Nurture, and Memory in Socialist Utopia: Delineating the Soviet Socio-Ethnic Body in the Age of Socialism, in: The American Historical Review, 4/1999, S. 1114-1155.
- Weissel**, Bernhard, Sovremennye étničeskie processy v SSSR. Besprechung, in: Jahrbücher für Volkskunde und Kulturgeschichte, 21/1978, S. 199-201.
- Weissel**, Bernhard, Ju. V. Bromlej, Ėtnos i étnografija. Besprechungen, in: Jahrbücher für Volkskunde und Kulturgeschichte, 18/1975, S. 204-208.
- Weitz**, Eric D., Racial Politics without the Concept of Race: Reevaluating Soviet Ethnic and National Purges, in: Slavic Review, 1/2002, S. 1-29.
- Weitz**, Eric D., On Certainties and Ambivalences. Reply to my Critics, in: Slavic Review, 1/2002, S. 62-65.
- Werth**, Nicolas, Ein Staat gegen sein Volk. Gewalt, Unterdrückung und Terror in der Sowjetunion, in: Stéphane Courtois, Nicolas Werth, Jean-Louis Panné, Andrej Paczkowski, Karel Bartosek, Jean-Louis Margolin (Hrsg.), Das Schwarzbuch des Kommunismus. Unterdrückung, Verbrechen und Terror, 2. Auflage, München 1998, S. 51-295.
- Willerton Jr.**, John P., Patronage Networks and Coalition Building in the Brezhnev Era, in: Alexander Dallin (Hrsg.), The Khruscchev and Brezhnev years, New York 1992, S. 189-218.
- Wimmer**, Andreas, Elementary Strategies of Ethnic Boundary Making, Online-Version, eingesehen am 29. Mai 2008 unter <http://www.sscnet.ucla.edu/soc/faculty/wimmer/ElementaryStrategies.pdf>.
- Wimmer**, Andreas, The Making and Unmaking of Ethnic Boundaries: A Multilevel Process Theory, in: American Journal of Sociology, Vo. 113, 4/2008, S. 970-1022.

- Wimmer**, Andreas, **Schetter**, Conrad, Ethnische Gewalt, in: Wilhelm Heitmeyer, John Hogan (Hrsg.), Internationales Handbuch der Gewaltforschung, Opladen 2002, S. 313-329.
- Wimmer**, Andreas, Verwischte Grenzen. Zum Verhältnis zwischen Soziologie, Ethnologie und Volkskunde, in: Annali di Sociologia - Soziologisches Jahrbuch, Vo. 14, Sonderdruck 1998/99, S. 311-326.
- Winkler**, Heinrich August, Einleitende Bemerkungen, in: Heinrich August Winkler, Hartmut Kaelble (Hrsg.), Nationalismus – Nationalitäten – Supranationalität, Stuttgart 1993, S. 9-11.
- Wolf**, Eric R., Gefährliche Ideen. Rasse, Kultur, Ethnizität, in: Historische Anthropologie, 3/1993, S. 331-345.
- Wolff**, Larry, Inventing Eastern Europe. The Map of Civilization on the Mind of the Enlightenment, Stanford 2000.
- Yurchak**, Alexei, Everything Was Forever, Until It Was No More. The Last Soviet Generation, Princeton 2006.
- Zaslavsky**, Victor, The Neo-Stalinist State. Class, Ethnicity, and Consensus in Soviet Society, rev. edition, Armonk N.Y. 1994.
- Ždanko**, Tatjana Aleksandrovna, „Nacional’nye voprosy nužno rešit’ gibko.“ Intervju s T. A. Ždanko, in: V. A. Tiškov (Hrsg.), Nauka i žizn. Razgovory s étnografami, St. Petersburg 2008, S. 22-41, Online-Version eingesehen am 8. September 2008 unter <http://www.valerytishkov.ru/engine/documents/document1204.pdf>.
- Zelnik**, Reginald E., Perils of Pankratova: Some Stories from the Annals of Soviet Historiography, Seattle u.a. 2005, S. 12-80.
- Zorin**, V. A., **Semenov**, V. S., **Skazkin**, S. D., **Chvostov**, W. M., **Potemkin**, V. P., **Bachrušin**, S. B., **Efimov**, A. F., **Kosminskij**, E. A., **Naročnickij**, A. L., **Sergeev**, V. S., **Tarle**, E. V., Istorija diplomatii. Tom I, 2. überarbeitete und erweiterte Ausgabe, Moskau 1959.

<b>III. Abbildungsverzeichnis</b>	<b>Seite</b>
Hierarchie ethnischer Gemeinschaften	186
Historisch-ethnografische Gemeinschaften	188
Ethnische Prozesse	198